

Zur Beurteilung der Brauchbarkeit wirtschaftspolitischer Gutachten

**Methodologische Probleme wissenschaftlicher Beratung der Politik, erläutert
am Beispiel des Sachverständigenrats zur Begutachtung
der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung**

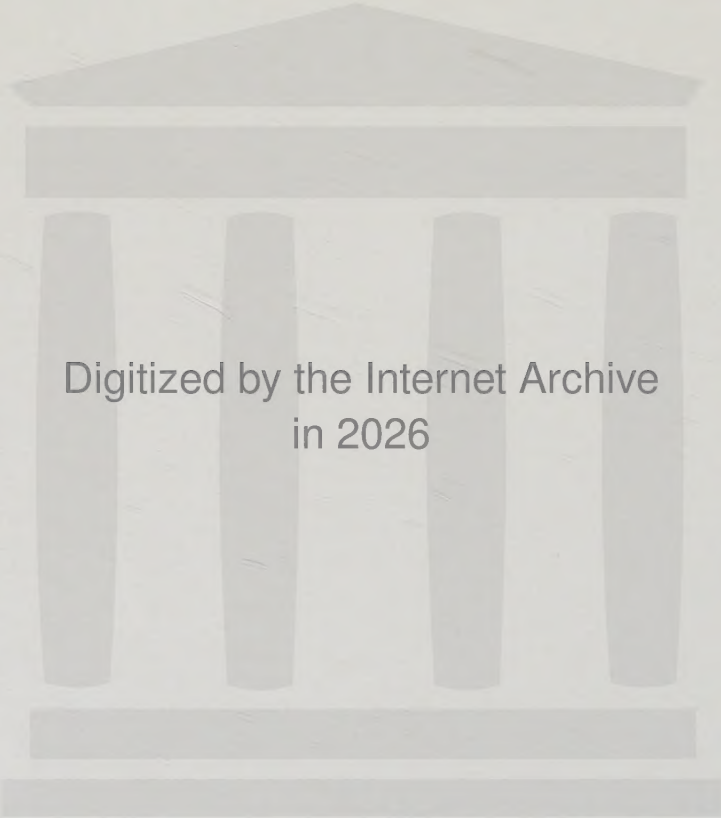
von

Diplom-Volkswirt Rudolf Möller

aus

Düsseldorf

1973



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548407_0011

Zur Beurteilung der Brauchbarkeit wirtschaftspolitischer Gutachten

**Methodologische Probleme wissenschaftlicher Beratung der Politik, erläutert
am Beispiel des Sachverständigenrats zur Begutachtung
der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung**



Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

(Dr. rer. pol.)

an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

vorgelegt

von

Diplom-Volkswirt Rudolf Möller

aus

Düsseldorf

Zur Beurteilung der Einsichtlichkeit wissenschaftlicher Gutachten

Methodologische Probleme wissenschaftlicher Gutachten der Naturwissenschaften
am Beispiel von Gutachten über die Bedeutung
der geologischen Zeitskala



Referent: Prof. Dr. Ulrich Pagenstecher

Korreferent: Prof. Dr. Ernst Dürr

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Dezember 1973

verfassen

von

Diplom-Vollwirt Rudolf Möller

an

Dissertation

G l i e d e r u n g

	<u>Seite</u>
Vorwort	XIII
<u>EINLEITUNG</u>	1
<u>§ 1 Ausgangspunkt und Überblick</u>	1
<u>I. Ausgangspunkt: Probleme einer methodischen Kontrolle wissenschaftlicher Beratung der Wirtschaftspolitik</u>	1
Einleitung	1
1. Wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik	2
a) Allgemeines	2
b) Sachverständigenrat als Beispiel	5
2. Kontrolle wissenschaftlicher Beratung	9
3. Methodische Kontrolle	10
4. Methodologie wissenschaftlicher Beratung	11
a) Erwünschtheit	11
b) Möglichkeit	14
<u>II. Überblick über den Gang der Untersuchung</u>	17
<u>ERSTER TEIL: VORFRAGEN EINER METHODISCHEN KONTROLLE VON BERATUNGSLEISTUNGEN</u>	20
<u>§ 2 Ziele wissenschaftlicher Beratung</u>	20
Vorbemerkung	20
<u>I. Hauptziele</u>	22
1. "Egoistische" Interessen der Berater	22
2. "Taktische" Interessen der Ratempfänger	23
3. Wirtschaftspolitische Beratung im Dienst zweckrationaler Wirtschaftspolitik	25
Vorbemerkung	25
a) Beratungsorgane als Träger der Politik	26
b) Zielorientierung	29
b1) Zielsetzung	30
b2) Zieldiskussion	33
b3) Methodische Konsequenzen	34
c) Aufklärung und Erziehung	35
c1) Zum Stil der Aufklärung	35
c2) Adressat der Aufklärung	36
c3) Methodische Konsequenzen	38

	<u>Seite</u>
d) Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik	39
d1) Systematisch-synoptische Politik	40
d2) Pragmatische Politik	41
d3) Methodische Konsequenzen	41
e) Rationaler Argumentationsstil	42
<u>II. Nebenziele</u>	44
1. Beratung als Prozeß	44
2. Einhaltung von Kosten- und Zeitlimits	44
3. Einfachheit und Handhabbarkeit	45
4. Verständlichkeit	46
5. Neuheit und Originalität	47
Schlußbemerkung	47
<u>III. Zur Beschränkung auf das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik"</u>	48
1. Irrelevanz von Zielen	48
2. Überforderung von Wissenschaft oder Politik	52
3. Unbestimmtheit von Zielen	53
Schlußbemerkung	60
<u>§ 3 Ziele methodischer Kontrolle</u>	62
Einleitung	62
<u>I. Mögliche Präzisierungen des Prüfungsziels "Kenntnis über die Beschaffenheit wissenschaftlicher Beratung zu erlangen"</u>	64
1. Zeitpunkt der Prüfung: Ex-ante oder Ex-post-Kontrolle	64
2. Umfang der Prüfung: Offene oder geschlossene Klasse von Kontrollobjekten	65
3. Intensität der Prüfung	66
a) Nominale, ordinale oder kardinale Messung	66
b) Mittelbare oder unmittelbare Kontrolle	66
Schlußbemerkung	67
<u>II. Zur Beschränkung auf eine unmittelbare Ex-ante Kontrolle mit geschlossener Klasse von Kontrollobjekten</u>	67
1. Das Streben nach rationaler Wirtschaftspolitik	67
a) Ex-ante-Kontrolle	67
b) Unmittelbare Kontrolle	69

2. Trennung von Beratung und Kontrolle: Geschlossene Klasse von Kontrollobjekten	70
3. Handlungszwang des Politikers: Kontrolle mit Hilfe einer Nominal-, Ordinal- oder Kardinalskala	71
Ergebnis	74

ZWEITER TEIL: EINZELFRAGEN EINER METHODISCHEN KONTROLLE VON BERATUNGSLEISTUNGEN	75
--	----

Vorbemerkung	75
--------------	----

§ 4 Ein Kriterium methodischer Kontrolle (Handlungsrelevanz-Kriterium)	77
---	----

Einleitung	77
------------	----

I. Zur logischen Struktur von Beratungsleistungen: Potentielle Handlungsrelevanz	78
--	----

1. Information über Zusammenhänge der Realität	78
--	----

2. Wenn-Dann-Aussage	80
----------------------	----

Ergebnis: "Potentielle Handlungsrelevanz"	82
---	----

II. Zur Realitätsnähe, Problemorientiertheit und Richtigkeit von Beratungsleistungen: Aktuelle Handlungsrelevanz	82
--	----

Einleitung	82
------------	----

1. Wenn-Komponente der Beratungsleistung und Ausgangssituation des Ratemphängers: Von "Realitätsnähe" zu "Situationsrelevanz"	86
---	----

a) Realisiertheit der Geltungsbedingungen	86
---	----

b) Realisiertheit der nicht-technologischen Geltungsbedingungen	87
---	----

c) Realisiertheit der nicht-technologischen Geltungsbedingungen und Realisierbarkeit der technologischen Geltungsbedingungen	87
--	----

d) Realisiertheit oder Realisierbarkeit der Geltungsbedingungen: "Situationsrelevanz"	88
---	----

2. Dann-Komponente der Beratungsleistung und Ziele des Ratemphängers: Von "Problemorientiertheit" zu "Zielrelevanz"	90
---	----

	<u>Seite</u>
a) Partiiell zutreffende Beschreibung der Ratempfängerziele	90
b) Partielle Beschreibung der Ratempfängerziele	91
c) Vollständige Beschreibung der Ratempfängerziele	92
d) Ableitbarkeit einer Beschreibung der Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen: "Zielrelevanz"	93
3. Beratungsleistung und Tatsachenbasis: Von "Richtigkeit" zu "Wirkungsrelevanz"	94
a) Bewährung im wirtschaftspolitischen Realexperiment	94
b) Haltbarkeit tatsächlicher Begründungen	94
b1) Fehlen tatsächlicher Begründungen	95
b2) Erkenntniswert tatsächlicher Begründungen	97
c) Ableitbarkeit falscher Schlüsse	98
d) Ableitbarkeit aus richtigen Prämissen	98
e) Ableitbarkeit der Behauptung relevanter Wirkungen: "Wirkungsrelevanz"	100
Schlußbemerkung: "Aktuelle Handlungsrelevanz"	101
 <u>§ 5 Logische Struktur von Beratungsleistungen</u> <u>(Potentielle Handlungsrelevanz)</u>	 103
<u>I. Prinzipielle Einwände gegen das Kriterium potentieller Handlungsrelevanz und Versuche ihrer Zurückweisung</u>	103
1. Unzweckmäßigkeit	103
a) Informationen im Vorfeld zweckrationaler Politik	103
b) Information über Handlungsschranken	104
Ergebnis	106
2. Unvollständigkeit	107
a) Praktische oder reine Aussagen	107
b) Singuläre oder generelle Aussagen	109
c) Deterministische oder statistische Aussagen	113
d) Objekt- oder metasprachliche Aussagen	114
Ergebnis	115

	<u>Seite</u>
<u>II. Probleme der Erfassung potentiell hand-</u> <u>lungsrelevanter Beratungsleistungen</u>	115
1. Zur potentiellen Handlungsrelevanz technologischer und präskriptiver Aus- sagen	115
a) Realisierbarkeitsaussage als Bei- spiel für technologische Aussagen	116
b) Normative Aussagen als Beispiel für präskriptive Aussagen	119
2. Der interpretationsrelevante Kontext	123
a) Der objektsprachliche Zusammenhang	123
b) Metasprachliche Deutungsregeln	124
b1) Zur Methodologie des Sachver- ständigenrats	124
b2) Zur Beachtlichkeit metasprach- licher Interpretationsregeln	126
c) Der interpretationsrelevante Hinter- grundkontext	127
<u>§ 6 Wenn-Komponente und Ausgangssituation</u> <u>(Aktuelle Handlungsrelevanz I: Situations-</u> <u>relevanz)</u>	130
<u>I. Prinzipielle Einwände gegen das Situations-</u> <u>relevanz-Kriterium und Versuche ihrer Zu-</u> <u>rückweisung</u>	130
1. Unwichtigkeit: Vorhersagekraft statt Realitätsnähe der Annahmen	130
2. Unerfüllbarkeit	133
a) Eigendynamik der Beratung	133
b) Trägheit des politischen Entschei- dungsprozesses	135
3. Unvollständigkeit	136
a) Die Tiefe gutachterlicher Analyse	136
b) Heuristische Brauchbarkeit situa- tionsirrelevanter Beratung	140
<u>II. Probleme der Erfassung des Geltungsbe-</u> <u>reichs</u>	141
1. Die unbestimmte Vielzahl der Geltungs- bedingungen: Ratschläge mit unspezifi- zierter Ceteris-paribus-Klausel	141
2. Der unbestimmte Inhalt der Geltungsbe- dingungen	143
3. Kompatibilität der Geltungsbedingungen	143
4. Die Geltungsbedingungen der lohnpoli- tischen Vorschläge des Sachverständigen- rats	144

	<u>Seite</u>
Einleitung	144
a) Katalog der Geltungsbedingungen	148
a1) Bestandteile der Leitlinie kostenniveauneutraler Löhne	148
a2) Geltungsbedingungen neben der Lohnleitlinie	150
a3) Technologische Geltungsbedingungen kostenniveauneutraler Lohnpolitik: Konzertierte Aktion	151
a4) Geltungsbedingungen neben einer konzertierten Aktion	152
a5) Geltungsbedingungen einer konzertierten Aktion	153
b) Zur Kompatibilität einiger Geltungsbedingungen	154
b1) Tarifaufonomie	154
b2) Gegebene Wettbewerbsverhältnisse	155
b3) Monetäres Gleichgewicht	156
b4) Außenwirtschaftliches Gleichgewicht	157
Schlußbemerkung	158
<u>III. Probleme der Feststellung des Anwendungsbereichs</u>	159
Vorbemerkung	159
1. Realisiertheitsfeststellungen	160
a) Basisproblem und theoretische Begriffe	160
b) Probleme statistischer Messung	161
c) Prognostische Elemente in "Realisiertheits"-feststellungen	161
Schlußbemerkung	163
2. Realisierbarkeitsfeststellungen	163
a) Methoden der Realisierbarkeitskontrolle	163
a1) Theoretische Untersuchungen und ihre Tiefe	164
a2) Praktische Versuche	165
b) Inhaltliche Probleme der Realisierbarkeitskontrolle	166
b1) Prognostische Elemente in Mitteln	166
b2) Kompetenz der Ratempfänger	167
b3) Eigenwert von Mitteln	168
<u>IV. Probleme der Kongruenz von Geltungs- und Anwendungsbereich</u>	169
1. Diskriminationskraft des Situationsrelevanz-Kriteriums	169

	<u>Seite</u>
2. Aussagekraft des Situationsrelevanz-Kriteriums	170
3. Kongruenzfeststellungen als theoretische Analyse	172
<u>§ 7 Dann-Komponente und Programmsituation</u>	
<u>(Aktuelle Handlungsrelevanz II: Zielrelevanz)</u>	175
<u>I. Prinzipielle Einwände gegen das Zielrelevanz-Kriterium und Versuche ihrer Zurückweisung</u>	175
1. Unerfüllbarkeit	175
a) Moralische Verwerflichkeit	175
b) Ziellose Politik	176
b1) Sachzwänge	176
b2) Wertsystem statt Zielsystem	177
c) Vielzahl der Ratempfängerziele	180
d) Eigendynamik der Beratung	182
2. Unzweckmäßigkeit	183
a) Beachtlichkeit tatsächlicher Konsequenzen	183
b) Inkompatible Gutachtenziele	185
c) Inkompatible Ratempfängerziele	186
d) Auf theoretischen Irrtümern beruhende Ratempfängerziele	189
3. Unvollständigkeit	192
a) Eigenwert von Mitteln	192
b) Unsicherheit der Zielerreichung	195
Ergebnis	197
<u>II. Probleme der Erfassung von Ratempfängerzielen</u>	197
1. Ein deskriptives Schema für Ratempfängerziele	198
a) Zahl der Ziele	198
b) Zielsachverhalt	199
c) Ausmaß des Zielsachverhalts	199
d) Zeitliche, räumliche und personelle Reichweite	200
e) Sicherheit der Zielerreichung	200
f) Fixiertes oder flexibles Zielsystem	201
Schlußbemerkung: Einige überflüssige Ausdrücke	201

	<u>Seite</u>
2. Verfahren zur Ermittlung von Rat- empfängerzielen	203
a) Prognose von Ratempfängerzielen	203
b) Analyse wirtschaftspolitischer Maß- nahmen	206
c) Analyse wirtschaftspolitischer Er- klärungen	207
Einleitung	207
c1) Wirtschaftspolitische Gesetze	208
c2) Stellungnahmen zu den Sachver- ständigenrats-Gutachten	209
c21) Vielzahl der Ziele	209
c22) Zielprojektionen	212
Schlußbemerkung	215
<u>III. Probleme der Erfassung von Gutachtenzielen</u>	216
1. Gutachten-Gehalt statt Gutachtenziele	216
2. Nicht explizierte Gutachtenziele	218
3. Ziele der Sachverständigenrats-Gut- achten	219
Vorbemerkung	219
a) Liste von Gutachtenzielen	221
b) Zum Inhalt der Ziele des "magischen Vierecks"	223
b1) Inhaltsbestimmung durch volks- wirtschaftliche Zahlenwerke	223
b2) Das "magische Viereck" im Jahres- gutachten 1967/68	225
b21) Wirtschaftswachstum	225
b22) Außenwirtschaftliches Gleichgewicht	227
b23) Preisniveaustabilität	228
b24) Vollbeschäftigung	230
Ergebnis	231
<u>IV. Probleme der Kongruenz von Gutachten- und Ratempfängerzielen</u>	232
1. Diskriminationskraft des Zielrelevanz- Kriteriums	233
2. Aussagekraft des Zielrelevanz-Kriteriums	233
a) Typen der Zielirrelevanz	233
b) Variables Niveau und Grade der Ziel- irrelevanz	235
3. Die Bedeutung der Art von Zielformu- lierungen	237
a) Genauigkeit und Bestimmtheit von Zielaussagen	237

	<u>Seite</u>
b) Ratempfänger-Zielsystem als Ordnung der Gutachtenziel-Zustände	239
<u>§ 8 Beratungsleistung und Tatsachenbasis</u>	
<u>(Aktuelle Handlungsrelevanz III: Wirkungs-</u> <u>relevanz)</u>	241
<u>I. Prinzipielle Einwände gegen das Wirkungs-</u> <u>relevanz-Kriterium und Versuche ihrer Zu-</u> <u>rückweisung</u>	242
1. Unerfüllbarkeit	242
a) Fehlen eines sicheren Fundaments der Erkenntnis	242
b) Theorielosigkeit der Wirtschaftswis- senschaft	244
b1) Quasi-theoretischer Charakter der Wirtschaftswissenschaft	245
b2) Statistischer Charakter wirt- schaftswissenschaftlicher Hypo- thesen	248
b3) Mangel an wahrem Wissen	251
b4) Neuheit und Spezialität von Be- ratungsleistungen	255
2. Unzweckmäßigkeit: Grobheit und konser- vativer Charakter	256
3. Unvollständigkeit: Zahl der Basishypo- thesen	261
<u>II. Logische Zusammenhänge zwischen Beratungs-</u> <u>leistung und Basis</u>	262
1. Zum relativen Gehalt von Ratschlag und Basis	263
2. Logische Struktur der Basis	264
a) Ratschlag von strenger Allgemeinheit	264
b) Ratschlag singulärer Art	264
c) Ratschlag statistischer Natur	265
<u>III. Probleme der Ermittlung oder Konstruktion</u> <u>der Basis</u>	267
Einleitung	267
1. Basishypothese als Ad-hoc-Hypothese	268
2. Zum "richtigen" Gehalt der Basishypo- these	273
a) Dann-Komponente (Genauigkeit)	273
b) Wenn-Komponente (Allgemeinheit)	274
Ergebnis	276
Schlußbemerkung	278

	<u>Seite</u>
<u>DRITTER TEIL: SURROGATE EINER METHODISCHEN KONTROLLE</u> <u>VON BERATUNGSLEISTUNGEN</u>	281
<u>§ 9 Ersatzinformationen zur Beurteilung der Brauch-</u> <u>barkeit von Ratschlägen</u>	281
Einleitung	281
<u>I. Persönliche Merkmale der Berater</u>	284
1. Weltanschauung und politische Gesinnung	284
2. Wissenschaftliche Qualität	286
<u>II. Organisatorische Merkmale der Beratung</u>	288
1. Formelle Organisation, besonders der Beratungsauftrag	288
2. Tatsächliche Organisation, besonders der kollektive Charakter von Beratungs- organen	289
a) Pluralistische Zusammensetzung	289
b) Freiwilliger Konsens	292
<u>III. Formale Merkmale der Beratungsleistungen</u>	296
1. Vorzugswürdigkeit der angewandten Methode	296
2. Alternativanalysen	298
3. Alter und zeitlicher Kontext der Gut- achten	300
4. Verschiedenartigkeit der empfohlenen Mittel	301
<u>IV. Deklarationen der Berater</u>	301
Einleitung	301
1. Metasprachliche Deklarationen	302
a) zu Methode und Gegenstand von Rat- schlägen	303
b) zur Richtigkeit des Ratschlags oder der angewandten Theorie	304
c) zur Realitätsnähe des Ratschlags	305
d) zur Problemorientiertheit des Rat- schlags	305
2. Objektsprachliche Deklarationen	307
 <u>SCHLUSS</u>	
 <u>§ 10 Rückblick und Ausblick</u>	310
<u>I. Rückblick: Unterschiede zwischen der Metho-</u> <u>de reiner und beratender Wissenschaft</u>	310

	<u>Seite</u>
Einleitung	310
1. Form der Kontrolle	311
a) Indirekte Ex-ante-Prüfung statt direkter Ex-post-Kontrolle?	311
b) Relative statt absoluter Prüfung?	312
2. Gegenstand der Kontrolle	313
a) Singuläre Aussagen statt genereller Hypothesen?	313
b) Begründbarkeit statt Begründetheit?	314
3. Kriterien der Kontrolle	314
a) Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz statt Informationsgehalt und Bewährtheit?	314
b) Ausreichender statt maximalen Gehalts?	317
c) Positives statt negativen Wissens?	317
d) Zielorientiertes statt zweckfreien Wissens?	318
Ergebnis	319
<u>II. Ausblick: Konsequenzen für Gegenstände und Mittel einer methodischen Kontrolle</u>	320
1. Erstellung und Beschaffenheit von Beratungsleistungen	320
2. Prüfung von Beratungsleistungen	323
a) Verbesserung des Handlungsrelevanz-Kriteriums	324
b) "Konstruktive Kontrolle": Abkehr vom Handlungsrelevanz-Kriterium?	325
Literaturverzeichnis	XV
Lebenslauf	LV

Vorwort

Die Anregung, mich mit Leistungen wissenschaftlicher Beratung der Wirtschaftspolitik zu beschäftigen, erhielt ich während meiner Tätigkeit an dem von Professor Dr. Gerhard Weisser geleiteten Forschungsinstitut für Gesellschaftspolitik und beratende Sozialwissenschaft e.V. (Göttingen-Köln). Ursprünglich war u.a. geplant, die Gutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung - eventuell im Vergleich mit den Erzeugnissen anderer Beratungsorgane - einer methodologischen Kritik zu unterziehen. Dies scheiterte am Fehlen hinreichend sinnvoller, präziser oder handhabbarer Kriterien einer methodischen Prüfung. Der Versuch, überzeugende methodologische Maßstäbe zu konstruieren, sieht sich zahlreichen Einwänden gegenüber, deren sich in letzter Zeit die Methodologie reiner Wissenschaft zunehmend bewußt geworden ist. Davor beim Entwurf eines Kriteriums methodischer Kontrolle von Beratungsleistungen die Augen zu verschließen, erschien infolgedessen nicht angebracht. - Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind deshalb vor allem die Schwierigkeiten, die der Konstruktion und Handhabung möglichst sinnvoller und präziser Maßstäbe einer methodischen Prüfung wissenschaftlicher Ratschläge entgegenstehen: Ein Kriterium methodischer Prüfung, das in der vorliegenden Arbeit formuliert wird, dient hauptsächlich als Bezugspunkt für die Diskussion jener Schwierigkeiten; erst in zweiter Linie ist es als Vorschlag für eine methodische Kontrolle wissenschaftlicher Beratung gedacht. Der Rückgriff auf den Sachverständigenrat und seine Gutachten soll primär methodologische Probleme am konkreten Objekt illustrieren; die dadurch eventuell implizierte Kritik spielt nur eine Nebenrolle.

Beständige Förderung und entscheidende Anstöße - mehr als in einzelnen Anmerkungen zum Ausdruck kommen kann - verdanke ich Herrn Professor Dr. Ulrich Pagenstecher, besonders zahlreichen Gesprächen mit ihm sowie seinen Vorlesungen zur Wissenschaftstheorie praktischer (technologischer und normativer) Wirtschafts- und Sozialwissenschaft. -

Auch meine Kollegen Herrmann Scherl und Hans Schnalzer waren stets zum Gedankenaustausch über Probleme der Arbeit bereit und haben ihr mit Rat und Kritik gedient. - Alle Mängel der vorliegenden Untersuchung gehen selbstverständlich zu meinen Lasten, zumal ich wichtige Anregungen nicht aufgegriffen habe.

Nürnberg, im Mai 1973

Rudolf Möller

EINLEITUNG

=====

§ 1 Ausgangspunkt und Überblick

=====

I. Ausgangspunkt: Probleme einer methodischen Kontrolle wissenschaftlicher Beratung der Wirtschaftspolitik

Einleitung

Ein Politiker habe ein bestimmtes Problem, für dessen Lösung er die Hilfe der Wissenschaft begehrt. Beispielsweise möchte er die Arbeitslosigkeit in seinem Land beseitigen, und da er nicht weiß, wie dies zu bewerkstelligen wäre, bittet er eine Gruppe von Wissenschaftlern, ihm zu sagen, wie er sein Ziel erreichen kann. Als die wissenschaftlichen Berater ihre Empfehlungen vorlegen, zögert der Politiker, die Ratschläge in die Tat umzusetzen. Er fragt sich: Ist das Gutachten brauchbar? Konkret: Darf er bei Befolgung des Ratschlags mit der von ihm erstrebten Vollbeschäftigung rechnen? Da er glaubt, die Beantwortung dieser Fragen übersteige seine Fähigkeiten, beauftragt er einen Stab von Experten seiner Administration, die Qualität der Beratung methodisch möglichst einwandfrei zu kontrollieren, d.h. in ähnlich fundierter Weise, wie sich das Prinzip der kritischen Prüfung zumindest in der reinen, nicht angewandten Wissenschaft weitgehend durchgesetzt hat¹⁾.

Welchen Problemen einer methodischen Kontrolle sehen sich nun die Beauftragten des ratempfangenden Politikers bei der Kontrolle wissenschaftlicher Beratung gegenüber? Welche Rolle spielen bei ihrem Vorgehen die Ziele, die mit wissenschaftlicher Beratung und ihrer Prüfung verfolgt werden? Welche Ziele wären in diesem Zusammenhang von Bedeutung? Lassen sich - entsprechend der Methode reiner Wissenschaft - Kriterien einer methodischen Prüfung konstruieren und wie sähen solche methodologischen Festsetzungen aus? Welche Schwierigkeiten ergeben sich in Blick auf die Fruchtbarkeit und Anwendbarkeit solcher Kriterien? - Das

1) vgl. H. Albert, Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1968, S. 37

sind die wichtigsten methodologischen Probleme wissenschaftlicher Beratung der Politik, die die vorliegende Arbeit zu behandeln versucht.

Obwohl das soeben formulierte Beispiel für den größten Teil dieser Untersuchung die Problemsituation adäquat illustriert, kann es wegen der Vieldeutigkeit einiger Ausdrücke und seiner zwangsläufigen Konkretheit falsche Assoziationen hervorrufen, insbesondere die Problemstellung vorschnell verengen. Um den gefährlichsten Mißverständnissen vorzubeugen, sei im folgenden eine allgemeinere Darstellung des Ausgangspunktes der vorliegenden Arbeit gegeben.

1. Wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik

a) Allgemeines

Wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik ist möglich und erwünscht.

Die Begehrtheit wissenschaftlicher Beratung der Politik versteht sich nicht von selbst. Man kann sie für unerwünscht halten, beispielsweise deshalb, weil sie den Politiker genauso konfus machen müsse wie den Schlittschuhläufer auf dem Eis, dem der Physiker zu sagen versucht, wie er sich zu bewegen habe¹⁾. - Ebenso kann man an der

1) Diesen Vergleich verwendet P.R. Hofstätter, Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart 1963³, S. 431; zu meist wird aber ein Bedarf an wissenschaftlicher Beratung behauptet. Vgl. u.a. G. Weisser, Das Problem der systematischen Verknüpfung von Normen und von Aussagen der positiven Ökonomik in grundsätzlicher Betrachtung, erläutert anhand des Programms einer sozialwissenschaftlichen Grunddisziplin aus Empfehlungen und Warnungen, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung, Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd. 29, Berlin 1963, S. 16; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung der Politik. Ein Beitrag zur Theorie anwendender Sozialwissenschaft, Göttingen 1966, S. 1 - 5; H. Albert, Sozialwissenschaft und politische Praxis. Bemerkungen zu Lompes Analyse des Problems der wissenschaftlichen Beratung der Politik, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. LIV (1968), S. 249, 267; A. Morkel, Politik und Wissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Beratung der Politik, Hamburg 1967, S. 17 - 20

Möglichkeit wissenschaftlicher Beratung zweifeln, nämlich besonders dann, wenn man "wissenschaftliche Beratung" mit Hilfe eines methodologischen Kriteriums definiert¹⁾, dem Ratschläge nicht genügen (können). In dem Fall stünde man außerdem vor dem Problem, einen Gegenstandsbereich mit Hilfe eines Kriteriums abzugrenzen, das (noch) nicht zur Verfügung steht oder dessen Fruchtbarkeit offen bleiben müßte. Um diese Konsequenzen zu vermeiden, sei "wissenschaftliche Beratung der Politik" partiell definiert als "eine Mitteilung von Wissenschaftlern an Politiker". Gegenstände dieser Kommunikation mögen "Ratschlag", "Rat", "Beratungsleistung", "Empfehlung" oder "Gutachten" heißen. "Wissenschaftliche Beratung" wird also auch nicht mit Hilfe eines bestimmten Ziels abgegrenzt, dem die Mitteilungen nach Auffassung der Ratempfänger, der Berater oder anderer dienen sollen. So definiert, dürfte an der Wirklichkeit und damit Möglichkeit wissenschaftlicher Beratung der Wirtschaftspolitik kein Zweifel am Platz sein.

Wissenschaftliche Beratung braucht nicht notwendigerweise formell²⁾, extern³⁾ und schriftlich⁴⁾ zu erfolgen; sie

- 1) So definiert etwa K.R. Popper "empirische Wissenschaft" mit Hilfe des sogenannten Falsifizierbarkeitskriteriums (vgl. Logik der Forschung, Tübingen 1966², S. 22, 26).
- 2) vgl. A.T. Peacock, Economic Advice to Government in the United Kingdom, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 462; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung in der Bundesrepublik Deutschland, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme wirtschaftspolitischer Beratung. Das Beispiel der Stabilisierungspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd. 49, Berlin 1968, S. 28
- 3) vgl. W. Rau, Der Wirtschaftswissenschaftler als ständiger Mitarbeiter in Ministerien; E. Wolf, Der Wirtschaftswissenschaftler als ständiger Mitarbeiter in der Zentralbank; G. Keiser, Der Wirtschaftswissenschaftler in internationalen Wirtschaftsorganisationen; E. Tuchteld, Der Wirtschaftswissenschaftler als ständiger Mitarbeiter bei staatlichen und nicht staatlichen Instanzen der Wirtschaftspolitik - Vergleich und Zusammenfassung; alle Beiträge in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 325 ff., 381 ff.
- 4) vgl. u.a. E.G. Nourse, Die jüngste Entwicklung des "Council of Economic Advisers", in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 453; R.L. Marris, Die Stellung der Wirtschaftswissenschaft und des Wirtschaftswissenschaftlers im Staatsapparat. Ein kritischer Vergleich der Verhältnisse in Großbritannien und in den Niederlanden, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 219; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung und Wissenschaft. Die wissenschaftliche Beratung der Politik aus der Sicht der Ministerialbürokratie, Frankfurt 1970, S. 201 ff.

kann genauso gut informell, intern oder mündlich sein. Sie muß auch nicht von einer Kontrollinstanz des Rateempfängers geprüft werden¹⁾; sie kann auch von einem unabhängigen Außenstehenden, z.B. von einem interessierten Wissenschaftler in Form eines Gegengutachtens²⁾, beurteilt werden. - Unter methodologischem Aspekt sind diese Unterschiede vermutlich genauso irrelevant, wie verschiedene Organisationsformen wissenschaftlicher Beratung³⁾.

Wissenschaftliche Beratung durch Organe, die eigens dafür von der Politik beauftragt worden sind, ist nicht die einzige Form, in der die Wissenschaft mit der Politik kommunizieren und zu ihrer Urteilsbildung beitragen kann. Dieselbe Wirkung können "reine Wissenschaft", d.h. solche, die nur oder primär Wissen vermehren will (z.B. Wirtschaftstheorie)⁴⁾, oder allgemein aufs Handeln bezogene Wissenschaft haben (z.B. Lehrbücher der Wirtschaftspolitik)⁵⁾,

- 1) Die Ausdrücke "Prüfung" und "Kontrolle" werden im gleichen Sinn gebraucht.
- 2) vgl. H. Lampert, Bericht über die mündliche Verhandlung, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 604 f.
- 3) vgl. u.a. F. Baade, Die Methoden der wissenschaftlichen Fundamentierung der Wirtschaftspolitik, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 65 ff.; A.K. Cairncross, On Being an Economic Adviser, in: Scottish Journal of Political Economy, Vol. 2 (1955), S. 187 ff.; K. Lompe, Die Rolle von Sachverständigengremien im Prozeß der politischen Willensbildung, in: Zeitschrift für Politik, Bd. XVI (1969), S. 228 ff.; H.K. Schneider, Zur Einführung in die Arbeitstagung, in: ders. (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 7 f.
- 4) vgl. H. Albert, Probleme der Theoriebildung. Entwicklung, Struktur und Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien, in: ders. (Hrsg.), Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften, Tübingen 1964, S. 69 f.; C. Watrin, Ökonomische Theorien und wirtschaftspolitisches Handeln, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische und institutionelle Grundlagen der Wirtschaftspolitik. Theodor Wessels zum 65. Geburtstag, Berlin 1967, S. 5 - 8; N. Kloten, Mikro- und Makroanalyse als Grundlage wirtschaftspolitischer Entscheidungen, in: R. Jochimsen, H. Knobel (Hrsg.), Gegenstand und Methoden der Nationalökonomie, Köln 1971, S. 347 ff.
- 5) vgl. u.a. K.R. Popper, Das Elend des Historizismus, Tübingen 1965, S. 45 ff.; W. Eucken, Unser Zeitalter der Mißerfolge, Tübingen 1951, S. 3; H.-J. Seraphim, Theorie der Allgemeinen Wirtschaftspolitik, Göttingen 1963²⁾, S. 21

aber auch unbestellte Memoranden von Wissenschaftlern zu aktuellen Fragen (z.B. zur internationalen Währungsordnung). Die Konzentration der vorliegenden Arbeit auf Leistungen wissenschaftlicher Beratung von speziell zu diesem Zweck ins Leben gerufenen Instanzen besagt nicht, daß sich nicht auch andere Beiträge der Wissenschaft - unbeschadet anderweitiger Unterschiede oder Vorzüge - in derselben Weise sinnvoll prüfen lassen könnten wie jene. Konkret: Möglicherweise sind auch Bücher wie Keynes' "Allgemeine Theorie ..." oder von Hayeks "Weg zur Knechtschaft" brauchbare Leistungen wissenschaftlicher Beratung der Politik.

Die Beschränkung auf die wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik, d.h. auf die Beratung von Trägern der Wirtschaftspolitik, ist unter systematischem Aspekt willkürlich. Keinesfalls soll damit gesagt werden, daß sich hier prinzipiell andere Probleme einer methodischen Kontrolle stellen als z.B. bei der Beratung eines privaten Unternehmens oder bei der Konsultation von Wissenschaftlern zur Lösung eines ingenieurwissenschaftlichen Problems.

b) Sachverständigenrat als Beispiel

"Die esoterischen wissenschaftstheoretischen Auseinandersetzungen nehmen wenig Notiz von den ... Problemen der Praxis wissenschaftlicher Politikberatung ..." ¹⁾. Eine methodologische Arbeit, die sich diesem Vorwurf nicht von vornherein aussetzen will, tut gut daran, ihre Gedanken in enger Fühlung mit der praktischen Beratung zu entwickeln. Bei einer wissenschaftlichen Beratung der Politik, die geschichtlich bis auf Josef von Ägypten zurückgeführt wird ²⁾ und deren gegenwärtige Vielzahl von Einrichtungen Churchill zu dem Auspruch veranlaßt haben soll "We are overrun by

1) H. Maier, K. Ritter, U. Matz, Vorwort, in: dies. (Hrsg.), Politik und Wissenschaft, München 1971, S. VII

2) so F. Baade, Die Methoden ..., a.a.O., S. 66 f.; vgl. E.G. Nourse, Economics in the Public Service. Administrative Aspects of the Employment Act, New York 1953, S. 76 ff.; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 47 - 75

them like the Australians were by the rabbits"¹⁾ - bei dieser Fülle wissenschaftlicher Gutachtergremien kann der notwendige Kontakt zur Praxis wissenschaftlicher Politikberatung nur exemplarisch sein.

Die vorliegende Arbeit versucht, Probleme einer methodischen Kontrolle von Beratungsleistungen vor allem anhand des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und seiner publizierten Gutachten zu demonstrieren, die in der politisch und wissenschaftlich interessierten Öffentlichkeit im Vergleich zu ähnlichen Einrichtungen große Aufmerksamkeit gefunden haben. Es dürfte u.a. interessieren, der tatsächlich geübten Kritik eine Diskussion möglicher methodischer Prüfungskriterien folgen zu lassen²⁾. - Man kann jedoch bezweifeln, ob der Sachverständigenrat Organ wissenschaftlicher (1) Beratung (2) der Wirtschaftspolitik (3) ist. Folglich besteht die Gefahr, Probleme einer methodischen Kontrolle von Beratungsleistungen am falschen Objekt zu exemplifizieren:

(1) Da wenigstens ein Teil der Sachverständigenrats-Mitglieder auch wegen ihres politischen Standorts berufen

-
- 1) Zitiert bei K.C. Wheare, Government by Committee. An Essay on British Constitution, Oxford 1955, S. 1. Diesen Eindruck belegen u.a. E. v. Beckerath, H. Giersch, (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O.; H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O.; U. Lohmar, Wissenschaftsförderung und Politik-Beratung. Kooperationsfelder von Politik und Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Gütersloh 1967; S. Niebel, Eine Untersuchung der Möglichkeiten, der Methoden und der Institutionalisierung einer wirtschaftswissenschaftlichen Beratung von Regierungen, Diss. Heidelberg 1963; D. Dreitzel, Die Bundesregierung und ihre Wissenschaftler, in: Atomzeitalter, 1966, S. 295 ff.
 - 2) Zahlreiche Probleme werden außerdem mit Ad-hoc-Beispielen illustriert, die - wie es bei methodologischen Erörterungen aus gutem Grund üblich ist - bewußt einfach gehalten sind. (vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung und Begründung, Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie Bd. I, Berlin - Heidelberg - New York 1969, S. 80). Wer sich daran stößt, dürfte in Anlehnung an sie unschwer kompliziertere und realistischere Fälle konstruieren können.

worden sind¹⁾, läßt sich der Verdacht der "Interessenberatung"²⁾ nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Die Mitwirkung des Rats bei den Sitzungen der sogenannten Konzertierte Aktion³⁾ deuten vielleicht eher auf eine "politische Beratung" hin. - Andererseits ist der wissenschaftliche Charakter des Sachverständigenrats nie bestritten worden; die politische Einstellung seiner Mitglieder spielt anscheinend allenfalls als subsidiäres Auswahlkriterium eine Rolle.

(2) Daß der Sachverständigenrat kein Beratungsorgan ist, findet scheinbar seine stärkste Stütze im Selbstverständnis des Rats, wie er es in den Vorworten seiner Gutachten verschiedentlich zum Ausdruck gebracht hat: "Entgegen einer in der Öffentlichkeit noch weit verbreiteten Vorstellung ist der Sachverständigenrat kein Beratergremium der Bundesregierung ... Nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes⁴⁾ ist der

- 1) vgl. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 39
- 2) Zur Beratung durch Interessenvertreter siehe: P. Dagtolou, Der Private in der Verwaltung als Fachmann und Interessenvertreter, Heidelberg 1964; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 56 ff.; H. Schelsky, Referat, in: o.V., Wissenschaftliche Experten und politische Praxis. Das Problem der Zusammenarbeit in der heutigen Demokratie, Bergedorfer Protokolle Bd. 17, Hamburg - Berlin 1967, S. 23 - 25; R. Wilbrandt, Der Volkswirt als Berater der Volkswirtschaft. Erkenntniskritische und methodologische Grundlegung, Stuttgart 1928, S. 314 f.
- 3) Davon zeugen u.a. die Vorworte der Jahresgutachten des Sachverständigenrats ab 1968.
- 4) Gemeint ist das Gesetz über die Bildung eines Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung vom 14. August 1963 (Bundesgesetzblatt I S. 685), im folgenden als "SRG" abgekürzt. Soweit in der vorliegenden Arbeit darauf Bezug genommen wird, wird die zur Zeit geltende Fassung des mehrfach geänderten Gesetzes zugrunde gelegt, wie es der Sachverständigenrat zuletzt abgedruckt hat als Anhang I von: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Gleicher Rang für den Geldwert, Jahresgutachten 1972/73, Stuttgart-Mainz 1972, im folgenden abgekürzt als "JG 72". Die früheren Jahresgutachten werden entsprechend zitiert. Die Sondergutachten des Sachverständigenrats werden als "SG" abgekürzt unter Hinzufügung von Monat und Jahr, also z.B. das Sondergutachten vom 3. Juli 1972 - abgedruckt in JG 72 Anhang IV, S. 172 ff. als "SG Juli 72". Unbenannte Zahlen verweisen auf die Randziffern der einzelnen Gutachten, z.B. JG 72/413. Vgl. die Liste der Gutachten des Sachverständigenrats auf S. XLII f.

Sachverständigenrat 'ein Rat von unabhängigen Sachverständigen'. Er soll nach dem Gesetz nicht beraten, sondern die Urteilsbildung erleichtern, und zwar nicht nur in der Bundesregierung, sondern 'bei allen wirtschaftspolitischen Instanzen sowie in der Öffentlichkeit'"¹⁾.

Diese Selbstinterpretation spricht jedoch tatsächlich dafür, daß der Rat Beratungsorgan im oben definierten Sinn ist. Die Äußerung des Sachverständigenrats, die scheinbar Beratung gegen Erleichterung der Urteilsbildung ausspielt, wird eigentlich nur verständlich, wenn man die Betonung auf "unabhängig" und "Bundesregierung" legt²⁾. Mitglieder und Mitarbeiter des Sachverständigenrats hatten denn auch keine Scheu, in anderen Zusammenhängen die Tätigkeit des Rats als "Beratung ... im weitesten Sinne des Wortes" zu bezeichnen³⁾.

(3) Daß der Sachverständigenrat nach seinem gesetzlichen Beratungsauftrag und seinem mehrfach geäußerten Selbstverständnis die Urteilsbildung der Öffentlichkeit erleichtern soll, spricht nicht gegen seinen Charakter als Beratungsorgan der Wirtschaftspolitik, denn nach denselben Quellen richtet er sich zugleich an "alle wirtschaftspolitisch verantwortlichen Instanzen"⁴⁾. Immerhin kann der Rat im folgenden nur soweit als Beispiel wirtschaftspolitischer Beratung herangezogen werden, wie er sich an die (staatliche oder nicht-staatliche) Wirtschaftspolitik wendet.

- 1) JG 65 Vorwort 6; ähnlich JG 66 bis 68 Vorworte 6; JG 69/230
- 2) vgl. JG 65 Anhang II, S. 185 und den Kontext von JG 65 bis 68 Vorworte 6; W. Bauer, Sachverständigenrat und Politik, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und Wider das Erste Jahresgutachten des Sachverständigenrates 1964/65, Bad Harzburg 1966, S. 24; H. Koch, Die Wirtschaft im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft, in: H. Scholz (Hrsg.), Die Rolle der Wissenschaft in der modernen Gesellschaft, Berlin 1969, S. 183
- 3) W. Bauer, Der Sachverständigenrat. Einige Bemerkungen zu seinem Wesen und seinen Funktionen, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., a.a.O., S. 349, vgl. S. 356; ähnlich H. Koch, Die Wirtschaft ..., a.a.O., S. 172; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 66
- 4) vgl. § 2 SRG; JG 65 bis 68 Vorworte 6; JG 64 Vorwort 10

2. Kontrolle wissenschaftlicher Beratung

Eine Kontrolle wissenschaftlicher Beratung ist möglich und erwünscht.

Dagegen ließe sich u.a. einwenden, mit dem Interesse an Beratung bekunde der Politiker - wenigstens implizit - seine Inkompetenz und den Wunsch, entlastet zu werden. Es sei deshalb inkonsequent, wenn er sich anschließend eine Prüfung der Beratung anmaße und die angestrebte Entlastung durch Kontrolle wenigstens zum Teil rückgängig mache. - Derartige Bedenken dürften aber vielleicht schon verstummen, wenn man unterstellt, daß der Ratempfänger mit konkurrierenden Empfehlungen konfrontiert wird, was bereits durch ein einziges Beratungsorgan geschehen kann: Während z.B. die Mehrheit von Gutachtern für die Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage durch den Staat plädiert, hält eine Minderheit die endogenen Belegungstendenzen der Wirtschaft für stark genug, die Arbeitslosigkeit zu beheben, so daß sie (implizit) für Nichtstun, also Unterlassungshandlungen, eintritt. Der Ratempfänger kann also wohl zumindest in dem Fall nicht umhin, sich über die (relative) Brauchbarkeit von Ratschlägen Gedanken zu machen.

Darüber hinaus wird in der vorliegenden Arbeit "das Prinzip der kritischen Prüfung ... als ein allgemeines Postulat aufgefaßt ..., das überall in Betracht kommt, wo es um die Lösung von Problemen geht"¹⁾. "Denn alles Tun, 'das längere Zeit einsichtiger Kritik und Kontrolle entzogen bleibt, tendiert dazu, den Menschen zu entgleiten', unwirksam zu werden oder entgegengesetzte Wirkungen hervorzubringen"²⁾.

Die Möglichkeit einer Kontrolle und Zurückweisung wissenschaftlicher Beratung dürfte nicht strittig sein, denn, wie die Erfahrung zeigt, werden nur die wenigsten Ratschläge verwirklicht.

1) H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 37

2) A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 42 (unter Verwendung eines Zitats von Karl Mannheim)

3. Methodische Kontrolle

Eine methodische Kontrolle wissenschaftlicher Beratung, d.h. eine Prüfung in ähnlich fundierter Weise wie im Bereich reiner Wissenschaft¹⁾, ist erwünscht.

Auch dieser Standpunkt ist nicht selbstverständlich²⁾: Man könnte geltend machen, eine Prüfung der Qualität wissenschaftlicher Beratung könne sich an bestimmten äußerlichen Merkmalen orientieren, beispielsweise an der Reputation der Wissenschaftler oder an der Zahl von Beratern, die einen bestimmten Ratschlag vertreten, so daß im Zweifel die Äußerung der größeren Kapazität oder die der Mehrheit als brauchbar oder brauchbarer zu gelten hätte. Für eine solche Prüfung bedürfe der Politiker auch nicht unbedingt der Hilfe wissenschaftlich geschulter Experten seiner Verwaltung. Außerdem: Daß z.B. die Sachverständigen des eigenen Hauses mit wissenschaftlichen Mitteln über die Qualität externer Beratung zu befinden haben sollen, mache jene gleichsam zu "Superwissenschaftlern", so daß es sinnvoller wäre, ohne Umschweife ihren Rat in Anspruch zu nehmen. Das Verlangen nach methodischer Kontrolle beschwöre nur die sich stets wiederholende Frage herauf: Wer kontrolliert die Kontrolleure?

Diese Einwände wiegen schwer und im weiteren Verlauf der Arbeit wird verschiedentlich auf sie zurückzukommen sein. Es wird jedoch davon ausgegangen, daß eine Prüfung der Brauchbarkeit wissenschaftlicher Beratung anhand solcher äußerlicher Merkmale noch problematischer ist als der Versuch einer methodisch möglichst einwandfreien Prüfung und daß jene bestenfalls als Surrogat in Betracht kommt, wenn sich eine Prüfung in der Art der Wissenschaft als nicht gangbar erweist³⁾. Denn der Verzicht auf methodische Kontrolle müßte dazu führen, daß wissenschaftliche Beratung der Politik aus dem allgemeinen Wissenschaftsprozess

1) Diese vage Formulierung wird wegen des wissenschaftstheoretisch anscheinend ungeklärten Charakters der Methodologie gewählt. Darauf wird im nächsten Abschnitt zurückzukommen sein (vgl. § 1 I 4 b).

2) vgl. R.L. Hall, The Place of the Economist in Government, in: Oxford Economic Papers, New Series Vol. VII (1955), S. 132 f.

3) vgl. dazu § 9

ausschiede und ihm allenfalls nur dem Namen nach noch angehörte¹⁾. - Daß wissenschaftlich geschulte Kontrolleure über wissenschaftliche Berater "zu Gericht sitzen", dürfte sich wohl nur vermeiden lassen, wenn man auf Beratung oder Prüfung überhaupt verzichtet. Keinesfalls wird wissenschaftliche Beratung dadurch überflüssig oder zu etwas Inferiorem: Methodische Kontrolle ergänzt zunächst wissenschaftliche Beratung, kann ihr aber auch Aufgaben gleichsam abnehmen. Ob und inwieweit das der Fall ist, hängt - wie zu zeigen sein wird - von der konkreten Ausgestaltung einer methodischen Prüfung ab. Ein Kriterium methodischer Kontrolle definiert also sozusagen eine Grenze der Arbeitsteilung zwischen Beratung und ihrer Prüfung: Beiden geht es um die Vorbereitung der Lösung praktischer Probleme mit Hilfe der Wissenschaft; während die Aufgabe der Beratung aber wohl in erster Linie die der Konstruktion ist, geht es der Kontrolle primär um Kritik. - Ob und wie eine solche Prüfung logisch möglich ist, wird Gegenstand vor allem des zweiten Teils der vorliegenden Arbeit sein.

4. Methodologie wissenschaftlicher Beratung

Eine Erörterung von Problemen einer methodischen Prüfung wissenschaftlicher Beratung oder - anspruchsvoller formuliert - eine Beratungsmethodologie ist möglich und erwünscht.

a) Erwünschtheit

Gegen die Erwünschtheit einer Darlegung methodologischer Probleme wissenschaftlicher Beratung ließe sich vorbringen:

(1) Die "Brauchbarkeit einer Methode (zeige sich) letzten Endes an den Ergebnissen ..., die man mit ihr zu erzielen in der Lage sei, so daß eine Legitimierung von den Resultaten her die methodologische Auseinandersetzung überflüssig mache"²⁾. - Dieser Einwand wird vor allem auch gegen

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 26

2) H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 3

die Methodologie reiner Wissenschaft ins Feld geführt. Das Gegenargument ist hier dasselbe wie dort: Methodologische Erörterungen werden deshalb nicht überflüssig, weil das, was als brauchbar gelten soll, von der jeweils eingenommenen methodologischen Position abhängt¹⁾. Mit anderen Worten: Was "brauchbare wissenschaftliche Beratung" heißt, ist Ergebnis methodologischer Überlegungen.

(2) Die Gesichtspunkte einer methodischen Prüfung wären ohne weiteres aus der Methodologie reiner Wissenschaft zu entlehnen oder abzuleiten. - Eine direkte Übertragung methodischer Kriterien reiner Wissenschaft ist aber deshalb fragwürdig, weil es bei der wissenschaftlichen Beratung "ja nicht in erster Linie um die Wahrheit" - wie anscheinend in reiner Wissenschaft - , "sondern um die befriedigende Lösung praktischer Probleme geht"²⁾. "A problem-solving method patterned ... after analytical methods in pure research, where the research activity is valued for its own sake, is irrational by any ordinary standard of rationality"³⁾. - Selbstverständlich können trotzdem auch kognitive Fragen für die Lösung praktischer Probleme bedeutsam sein⁴⁾; nur versteht sich das und die Art eines solchen Zusammenhangs nicht von selbst, sondern hängt - wie zu zeigen versucht werden wird - vor allem von den Zielen

1) H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 3 f.; ders., Marktsoziologie und Entscheidungslogik. Ökonomische Probleme in soziologischer Perspektive, Neuwied - Berlin 1967, S. 402 ff.; U. Pagenstecher, Einkommensverwendung und wirtschaftliche Stabilität, Bemerkungen zu zwei vermögenspolitischen Gutachten, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 178 (1965), S. 335

2) H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 180 f.; vgl. K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 79 ff.

3) D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy of Decision. Policy Evaluation as a Social Process, New York - London 1963, S. 50 f.; vgl. auch: H. Lenk, Erklärung, Prognose, Planung. Skizzen zu Brennpunktproblemen der Wissenschaftstheorie, Freiburg 1972, pass. bes. S. 7 ff., 63 ff., 110 ff.

4) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 180 f.; vgl. K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 79 ff.

wissenschaftlicher Beratung ab¹⁾.

(3) Es sei unbestritten, daß es zahlreiche Abhandlungen über angewandte oder beratende Wirtschafts- und Sozialwissenschaft gibt²⁾. Sie illustrieren auf jeden Fall das große Interesse an diesem Gegenstand und die vorliegende Arbeit versucht, darauf aufzubauen. Kritiker bemängeln jedoch die Konfusion von methodologischen und organisatorischen Fragen und die weitgehende Vernachlässigung der faktischen Beratungssituation³⁾ oder sie beklagen, daß es derartigen Erörterungen an Systematik fehlt⁴⁾. Aber selbst wenn es eine ausgearbeitete und praktikable Beratungsmethodologie gäbe, dürfte sie kaum in dem Sinn problemlos sein, daß sich jegliche Kritik daran verböte und eine Förderung der Rationalität der mit ihrer Hilfe getroffenen Entscheidungen nicht mehr möglich wäre⁵⁾.

- 1) Bei dem Ziel wissenschaftlicher Beratung, das dem größten Teil der vorliegenden Arbeit allein zugrunde gelegt wird, nämlich "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik", zeichnet sich ein Ergebnis ab, das sich kurz und am wenigsten mißverständlich so wiedergeben ließe, daß zwischen der Methode empirisch-theoretischer Realwissenschaft und der einer wissenschaftlichen Beratung kein wesentlicher Unterschied besteht. Darauf wird u.a. am Schluß der vorliegenden Arbeit zurückzukommen sein (vgl. § 10 I).
- 2) Besonders aufschlußreich sind die Verhandlungen einiger Arbeitstagungen der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Vgl. H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliches Methodenproblem, Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd. 25, Berlin 1962; E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O.; E. Schneider (Hrsg.), Rationale Wirtschaftspolitik und Planung in der Wirtschaft von heute, Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd. 45, Berlin 1967; H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O.; siehe auch: J. Habermas, Wissenschaft und Politik, in: Offene Welt, Nr. 86 (1964), S. 413 ff.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O.; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O.
- 3) vgl. H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., pass. bes. S. 249
- 4) vgl. H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., pass. bes. S. 10 ff., 72 ff., 83 ff., 98 f.
- 5) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 54; A.T. Peacock, Economic Advice ..., a.a.O., S. 470

b) Möglichkeit

Zweifel an der Möglichkeit methodologischer Darlegungen sind angesichts der Aktivität von Methodologen scheinbar absurd. Eine fundierte Lösung dieses Problems dürfte aber an der Beantwortung zweier Fragen nicht vorbei kommen: Was ist Methode? Was ist Methodologie? Auf beide Fragen werden nicht nur unklare, sondern sogar von denselben oder nahestehenden Methodologen anscheinend unvereinbare Antworten gegeben¹⁾. Obwohl diese Ungeklärtheit des Gegenstands und des logischen Charakters der vorliegenden Arbeit die Analyse erschwert, ist hier nicht der Ort, das an wissenschaftstheoretischer Klärung der Methodologie nachzuholen, was die professionellen Methodologen anscheinend versäumt haben. Für den hier verfolgten Zweck reichen zwei Klarstellungen aus: Eine Beratungsmethodologie hängt von den Zielen wissenschaftlicher Beratung und ihrer Prüfung ab (1) und hat faktische Verhältnisse zu berücksichtigen (2).

(1) Nach Popper beschäftigt sich die Methodenlehre "so weit ihre Untersuchungen über die rein logische Analyse der Beziehungen zwischen wissenschaftlichen Sätzen hinausgehen, mit den methodologischen Festsetzungen, mit den Beschlüssen über die Art, wie mit wissenschaftlichen Sätzen verfahren werden muß, wenn man diese oder jene Ziele verfolgt ..." ²⁾. Die erste der beiden genannten Aufgaben - also die Untersuchung "möglicher formaler Zusammenhänge zwischen Aussagen verschiedener Art" ³⁾ - steht bei der vorliegenden Arbeit im Hintergrund. Soweit konkrete wissenschaftliche Sätze, also vor allem die Gutachten des Sachverständigenrats, herangezogen und analysiert werden, sollen damit in erster Linie die Probleme von Kriterien einer methodischen Prüfung verdeutlicht werden. Diese Kriterien,

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 12, 23 - 26, 235, 243; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 4 - 7, ders., Traktat ..., a.a.O., S. 37 - 41, 60 f.; S. Toulmin, Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele der Wissenschaft, Frankfurt 1968, S. 15 - 17, 26, 45 f.

2) K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 22; vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 37 - 41; S. Toulmin, Voraussicht ..., a.a.O., S. 15 ff., 45 ff.

3) H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 39

ihre Konstruktion und kritische Erörterung, stehen hier im Vordergrund. Es werden also Vorfragen einer methodischen Prüfung von Beratungsleistungen behandelt. - Ebenso wenig geht es im folgenden primär um den zweckmäßigen Aufbau von Systemen wissenschaftlicher Ratschläge oder um die logische Rekonstruktion der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnis für praktisches Handeln, die gelegentlich bei methodologischen Erörterungen die meiste Beachtung finden¹⁾.

Die zu diskutierenden methodologischen Festsetzungen werden nicht apodiktisch oder präskriptiv eingeführt, sondern ihre Fruchtbarkeit wird in Blick auf unterstellte Ziele wissenschaftlicher Beratung diskutiert. Mit anderen Worten: Die methodologischen Kriterien formulieren die Anforderungen, denen wissenschaftliche Beratung genügen muß, wenn sie diesem oder jenem Ziel dienen soll. - Da diese Ziele aber recht ungenau und schwer zu präzisieren sind, läuft die Festsetzung methodischer Kriterien größtenteils auf eine Explikation jener Ziele hinaus, was bei methodologischen Erörterungen aber anscheinend nicht unüblich ist²⁾. Mit anderen Worten: Ist es z.B. das Ziel wissenschaftlicher Beratung, die Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darzubieten, wird durch die Formulierung einer in Blick darauf konzipierten methodischen Anforderung, z.B. der, daß wissenschaftliche Beratung die Ziele oder Probleme des Politikers zum Gegenstand haben muß, zugleich jenes (unterstelltermaßen) vage Ziel präzisiert. Soweit das der Fall ist, bemüht sich die Untersuchung um eine dem Sprachgebrauch adäquate und sinnvolle Explikation von Zielen wissenschaftlicher Beratung der Politik.

Eine "wissenschaftstechnologische" Interpretation der Methodologie³⁾ - in dem Sinn, daß jene Prüfungskriterien

- 1) vgl. z.B. G. Weisser, Das Problem ..., a.a.O., S. 23 - 31; K.-D. Opp, Zur Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien für praktisches Handeln, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 123 (1967), S. 393 ff.
- 2) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 72, 90, 105 f.
- 3) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 4

zugleich angeben, wie man zu brauchbaren Beratungsleistungen gelangt - muß wenigstens so lange im Hintergrund bleiben, bis nachgewiesen ist, daß sich jene Maßstäbe überhaupt sinnvoll und operational konstruieren lassen¹⁾.

(2) "Die Ausarbeitung einer Methodologie der kritischen Prüfung erfordert ... außer der Berücksichtigung formaler auch die linguistischer und anderer faktischer Zusammenhänge, die für menschliches Problemlösungsverhalten relevant sind"²⁾. Diesem Postulat versucht die vorliegende Untersuchung zu genügen, indem die Konstruktion, Diskussion und Anwendung von Kriterien einer methodischen Kontrolle tatsächliche Verhältnisse in Rechnung zu stellen versucht, nämlich u.a. die mit wissenschaftlicher Beratung tatsächlich verfolgten Ziele, den derzeitigen Stand der Wirtschaftswissenschaft und den Zustand konkreter Beratungsleistungen. - Das bedeutet andererseits nicht, daß es der hier zu entwickelnden und zu diskutierenden Beratungsmethodologie um Deskription oder um eine "Hilfestellung bei der Rechtfertigung und Verankerung bestimmter ohnehin dominierender Auffassungen" ginge; vielmehr versucht sie, "deren kritische Beurteilung und Revision zu ermöglichen"³⁾. Anders ausgedrückt: Eine sinnvolle und operationale Fassung methodologischer Festsetzungen versucht nicht nur, relevante Kritik wissenschaftlicher Ergebnisse zu ermöglichen⁴⁾; sie kann auch nicht ohne kritische Konsequenzen für rivalisierende metawissenschaftliche, methodologische Positionen sein⁵⁾.

1) siehe dazu § 10 II 1

2) H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 40, vgl. S. 38 - 41, 76 ff., 173 ff.; ders., Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 249 - 263; K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 6 f., 17, 23; S. Toulmin, Voraussicht ..., a.a.O., S. 129 f.

3) H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 37

4) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 25; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 37 f., 41, 54, 60 f., 82 ff.; U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 335

5) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 38 - 41, 173 - 177; K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 6 f., 23 - 25

II. Überblick über den Gang der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil behandelt Vorfragen einer Beratungsmethodologie; ihr Ausgangspunkt ist die soeben skizzierte Auffassung, nach der methodologische Kriterien in Blick auf relevante Ziele der Wissenschaft zu entwerfen sind. Diese Ziele kann man unterteilen in Ziele wissenschaftlicher Beratung (§ 2) und Ziele einer methodischen Kontrolle (§ 3). Im ersten Fall handelt es sich sozusagen um Erwartungen, die gegenüber den Beratern gehegt werden, im zweiten um Aufgaben der Prüfer. Das erste Problem einer methodischen Kontrolle ist also, welchen Zielen wissenschaftliche Beratung dient oder dienen soll. § 2 gibt deshalb zunächst einen knappen Überblick über Haupt- und Nebenziele wissenschaftlicher Beratung der Politik, wie sie in der einschlägigen Literatur vorgefunden werden. Da die Zahl dieser Ziele recht groß ist, wird sodann zu begründen versucht, weshalb sich die folgenden Ausführungen auf das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" beschränken.

Die Ziele einer methodischen Kontrolle sind viel weniger umstritten und kaum explizit behandelt worden. Deshalb beschränkt sich § 3 auf einige methodologisch relevante Differenzierungen, die sich beim Prüfungsziel "Kenntnis über die Beschaffenheit von Beratungsleistungen zu erlangen" anbringen lassen. Sodann wird die Wahl einer bestimmten Fassung dieses Ziels einer methodischen Kontrolle zu begründen versucht. Die in diesem Zusammenhang vielleicht wichtigste Frage ist die: Zu welchem Zeitpunkt soll der Prüfungsbefund vorliegen? Als Ergebnis von § 3 wird die Art der im weiteren Verlauf zu diskutierenden Kontrolle u.a. als "ex-ante" bestimmt, d.h. die Brauchbarkeit der Ratschläge soll vor ihrer eventuellen Befolgung geprüft sein.

Im zweiten Teil der Arbeit stehen dann - gemäß den in §§ 2 und 3 vorgenommenen Einschränkungen - nur noch Probleme einer (u.a.) Ex-ante-Kontrolle wissenschaftlicher Beratung im Dienst der Darbietung der Informationsgrundlagen zweck-

rationaler Politik zur Debatte. Zu diesem Zweck wird ein Kriterium methodischer Prüfung konstruiert, das die Anforderungen zu konkretisieren versucht, die an wissenschaftliche Beratung - als Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik - zu stellen sind (§ 4). Dieses sogenannte Handlungsrelevanz-Kriterium fragt zunächst nach der sogenannten potentiellen (möglichen) Handlungsrelevanz, die von der logischen Struktur der Beratungsleistungen abhängt und eine notwendige Bedingung und damit Vorfrage der sogenannten aktuellen (tatsächlichen) Handlungsrelevanz ist. Das wichtigste Erfordernis potentieller Handlungsrelevanz ist, daß Beratungsleistungen empirisch gehaltvolle Wenn-Dann-Aussagen sind. - Die aktuelle Handlungsrelevanz hat drei Aspekte, nämlich die Realitätsnähe, Problemorientiertheit und die Richtigkeit der Beratung. Die Realitätsnähe der Beratung wird als Relation der Wenn-Komponente des Ratschlags zum Aktionsbereich des ratempfangenden Politikers bestimmt. Die Problemorientiertheit von Beratungsleistungen wird als Beziehung der Dann-Komponente des Ratschlags zu den Zielen des Politikers formuliert. Die Richtigkeit der Beratung schließlich wird verstanden als Begründetheit der Behauptung eines Zusammenhangs zwischen den in der Wenn- und der Dann-Komponente genannten Ereignissen. - Diese Gesichtspunkte werden schrittweise möglichst sinnvoll zu präzisieren versucht. Die resultierenden Unterkriterien werden mit "Situationsrelevanz" (für Realitätsnähe), "Zielrelevanz" (für Problemorientiertheit) und "Wirkungsrelevanz" (für Richtigkeit) bezeichnet.

In den weiteren Paragraphen des zweiten Teils dient dann dieses Handlungsrelevanz-Kriterium als Grundlage, auf der methodologische Probleme wissenschaftlicher Beratung im Dienst der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik deutlich gemacht werden sollen. Diese Ausführungen (§§ 5 bis 8) machen gut die Hälfte der gesamten Arbeit aus, wodurch schon deutlich wird, daß das Schwergewicht auf dieser Diskussion von Problemen einer methodischen Kontrolle und nicht auf dem Handlungsrelevanz-Kriterium liegt, zumal sich seine Mängel und Grenzen nicht verhehlen

lassen. - Andererseits ist dieses Kriterium kein Popanz; vielmehr soll es tatsächlich eingenommene Positionen wiedergeben, möglichst sinnvoll präzisieren, kombinieren und fortführen, um so einen Bezugspunkt zu schaffen, mit dem eine Auseinandersetzung erst lohnend wird¹⁾.

Wegen der unbestreitbaren Schwierigkeiten einer methodischen Kontrolle, wie sie im zweiten Teil deutlich werden, und des anscheinend tatsächlichen Gebrauchs von Ersatzinformationen zur Beurteilung der Qualität wissenschaftlicher Ratschläge, wird im dritten Teil ein Überblick über "Surrogate" einer methodischen Prüfung gegeben (§ 9).

Am Schluß der Arbeit wird Rückblick und Ausblick gehalten (§ 10): Im Rückblick werden eventuelle Unterschiede zwischen einer Methode reiner und beratender Wissenschaft betrachtet, wie sie in den Auffassungen Poppers und Alberts einerseits und im Handlungsrelevanz-Kriterium andererseits zum Ausdruck kommen. - Der Ausblick fragt nach Folgerungen, die sich möglicherweise aus den dargestellten Problemen einer methodischen Kontrolle für die Erstellung und Beschaffenheit wissenschaftlicher Beratung und für Mittel und Art der kritischen Prüfung ergeben.

1) In der Gegenüberstellung von methodischem Kriterium und methodologischer Diskussion äußert sich am klarsten die - auch im kleinen praktizierte - "dialektische" Darstellungsmethode der vorliegenden Arbeit. Der Verf. versucht damit u.a. einem Ratschlag Poppers zu folgen, wonach wir immer versuchen sollen, die Position, mit der man sich auseinandersetzt, "möglichst zu klären und zu stärken, wenn wir wünschen, daß unsere Kritik nützlich und fruchtbar sei" (Logik ..., a.a.O., S. 206). Um den Leser aber nicht mehr als nötig über die Ansichten des Verf. im Unklaren zu lassen, bezeichnen "Schein", "scheinen" und "scheinbar" die trügerische Erscheinung, während "Anschein", "erscheinen" und "anscheinend" eine vertrauenswürdige Vermutung ausdrücken. - Jene "dialektische" Methode soll auch nicht Probleme erfinden helfen; vielmehr ist der Verf. bemüht, durch entsprechende Anmerkungen den Zusammenhang mit tatsächlich vertretenen Auffassungen deutlich zu machen. Da die hier angesprochenen Fragen aber meistens in anderen Kontexten behandelt werden, könnte der Eindruck entstehen, Autoren auf Ansichten festlegen zu wollen, die sie so nicht geäußert haben. Es sei deshalb betont, daß - mehr als in Arbeiten mit etablierter Problemsituation - häufig nur auf ähnliche oder verwandte Auffassungen verwiesen werden kann.

ERSTER TEIL: VORFRAGEN EINER METHODISCHEN KONTROLLE
=====

VON BERATUNGSLEISTUNGEN
=====

§ 2 Ziele wissenschaftlicher Beratung

Vorbemerkung

Unterstellt man, daß methodologische Festsetzungen von den Zielen der Wissenschaft abhängen¹⁾, geht die Erörterung von Kriterien einer methodischen Kontrolle wirtschaftspolitischer Gutachten zweckmäßigerweise von dem Ziel oder den Zielen wissenschaftlicher Beratung der Wirtschaftspolitik aus²⁾. Um der Forderung zu genügen, daß methodologische Darlegungen den faktischen Verhältnissen Rechnung tragen sollten³⁾, dürfte es unzulässig sein, derartige Ziele lediglich als denkmöglich zu unterstellen. Andererseits ist es naturgemäß schwer, Kenntnis über tatsächlich verfolgte Ziele zu erlangen. Ein gangbarer Ausweg dürfte sein, von Zielen auszugehen, wie sie in der aktuellen Diskussion über Beratungsprobleme von Beratern, Ratempfängern und "Theoretikern der Beratung" immer wieder genannt werden. Besondere Aufmerksamkeit gebührt dabei den Aufgaben, die dem Sachverständigenrat gestellt werden. - Die folgenden Darlegungen bezwecken zunächst weder eine Präzisierung der in der Diskussion befindlichen Ziele wissenschaftlicher Beratung, z.B. dem der Setzung wirtschaftspolitischen Ziele, noch eine Klärung damit zusammenhängender Sachfragen, z.B. dem Werturteilsproblem. Ein solcher Versuch müßte bei der großen Zahl tatsächlich vertretener Ziele und der Kompliziertheit der sachlichen Probleme ins Uferlose führen.

Der Versuch, die Ziele eindeutig und überschneidungsfrei systematisch zu ordnen, scheitert an der inhaltlichen Unbestimmtheit der meisten Zielformulierungen. Die Einordnung jeder derartigen Äußerung stellt deshalb zwangsläufig einen Interpretationsversuch dar. Die folgende Einteilung

1) vgl. § 1 I 4 b

2) vgl. K. Kleps, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 398 f.

3) vgl. § 1 I 4 b

in Haupt- und Nebenziele sowie ihre Untergliederungen sind ein Kompromiß zwischen Alltagsverständnis und logischer Analyse. Keinesfalls darf das Nebeneinanderstellen der Ziele wissenschaftlicher Beratung so mißverstanden werden, als spielten sie empirisch eine gleich große Rolle oder als schlossen sie sich stets gegenseitig aus oder als stünden sie logisch immer auf derselben Ebene. Tatsächlich dürften regelmäßig viele Ziele zugleich - zwischen denen auch Zweck-Mittel-Beziehungen bestehen können - im Spiel sein¹⁾. Am Schluß jeder Gruppe von Zielen soll kurz auf einige mögliche methodologische Konsequenzen hingewiesen werden.

-
- 1) Eine größere Zahl von - eventuell gleichzeitig verfolgten - Zielen wissenschaftlicher Beratung der Politik, besonders der Wirtschaftspolitik, werden behauptet oder behandelt von: E.G. Nourse, *Economics ...*, a.a.O., pass., bes. S. 162 ff. und die dort zitierte Literatur, S. 393 ff., 407 ff.; T.W. Hutchison, 'Positive' Economics and Policy Objectives, London 1964, S. 167, 179, 190 f.; K.C. Wheare, *Government ...*, a.a.O., S. 88 - 95; H. Giersch, *Allgemeine Wirtschaftspolitik*, 1. Bd., Grundlagen, Wiesbaden 1960, S. 293 ff., 328, 336 ff.; E.S. Flash, *Economic Advice and Presidential Leadership. The Council of Economic Advisers*, New York - London 1965, S. 7 - 17; W.W. Heller, *Das Zeitalter des Ökonomen. Neue Dimensionen der Wirtschaftspolitik*, Tübingen 1968, S. 14 ff.; H. Friedrich, *Staatliche Verwaltung ...*, a.a.O., pass. bes. Kap. 4 und S. 77 ff., 94 f., 251 ff., 278 ff., 406 f.; A. Morkel, *Politik ...*, a.a.O., S. 29 ff., 46 f., 79 f.; A. H. Hansen, *Die 'Reports' aus der ersten Zeit des Beschäftigungsgesetzes*, in: G. Colm (Hrsg.), *Das amerikanische Beschäftigungsgesetz. Vergangenheit und Zukunft*, Berlin 1956, S. 121, 126 - 128; A.T. Peacock, *Economic Advice ...*, a.a.O., S. 465 - 469; P. Binder, *Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen der Mitwirkung von Wirtschaftswissenschaftlern an der Formulierung und Lösung wirtschaftspolitischer Aufgaben in öffentlichen Unternehmen*, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), *Probleme ...*, a.a.O., S. 376 f., 380; E. Tuchtfeld, *Der Wirtschaftswissenschaftler ...*, a.a.O., pass.; H. Lampert, *Bericht ...*, a.a.O., S. 582, 591 f., 597 f., 610 f.; K. Borchardt, *Diskussionsbeitrag*, in: H.K. Schneider (Hrsg.), *Grundsatzprobleme ...*, a.a.O., S. 410 ff.; H.K. Schneider, *Diskussionsbeitrag*, in: ders. (Hrsg.), *Grundsatzprobleme ...*, a.a.O., S. 449 - 452; H. Schelsky, *Referat ...*, a.a.O., S. 14 ff.; E.K. Scheuch, *Partnerschaft statt Mißachtung oder Überschätzung*, in: *Wirtschaftsdienst*, 48. Jg. (1968), S. 585 f. Auf diese Literatur wird in § 2 I nur noch ausnahmsweise verwiesen.

I. Hauptziele

1. "Egoistische" Interessen der Berater

Einige Experten sind der Ansicht, Wissenschaftlern gehe es bei der Beratung der Politik um die Befriedigung "forschungsökonomischer Eigeninteressen", etwa durch die mit wissenschaftlicher Beratung erschlossenen Finanzquellen¹⁾ oder durch den Zugang zu Praxisinformationen und Forschungsmaterial. Außerdem mag sich der wissenschaftliche Berater durch seine Tätigkeit die Erfüllung "persönlicher" Wünsche versprechen: Er mag beraten, weil er der Regierung dienen, die Politik beeinflussen²⁾ oder sein Machtbedürfnis befriedigen will. Vielleicht hat er aber auch in erster Linie sein Prestige oder öffentliche Ehren oder gar nur das Beratungshonorar im Sinn. - Daß die Existenz derartiger Interessen selten für bestimmte Personen oder Institutionen behauptet wird, ist offensichtlich kein Grund dafür anzunehmen, solche Erwägungen spielten für sie, also z.B. auch für den Sachverständigenrat, keine Rolle.

Von diesen "außerwissenschaftlichen" Zielen wissenschaftlicher Politikberatung zu "innerwissenschaftlichen" methodologischen Kriterien zu gelangen, ist deshalb schwierig, weil unbekannt ist, wie Ratschläge beschaffen sein müssen, damit sie jene egoistischen Interessen befriedigen helfen³⁾.

- 1) vgl. H. Meinhold, Beratung durch einzelne Wirtschaftswissenschaftler oder Institute als gelegentliche Gutachter, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 432
- 2) vgl. u.a. W.A. Jähr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik, Göttingen 1969, S. 48 f.; H.C. Wallich, The American Council of Economic Advisers and the German Sachverständigenrat: A Study in the Economics of Advice, in: The Quarterly Journal of Economics, Vol. LXXXII (1968), S. 365; G. Kade, W. Meißner, Wissenschaft und Politik als kybernetisches System, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., a.a.O., S. 280; U. Lohmar, Referat, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 40; W. Wilhelm, Wissenschaftliche Beratung der Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Probleme wissenschaftlicher Beiräte bei Bundesministerien unter besonderer Berücksichtigung des wohnungswirtschaftlichen Beirates beim Bundeswohnungsbauministerium, Frankfurt 1968, S. 13 f.
- 3) vgl. z.B. O. Morgenstern: "Tatsachen sprechen zu lassen, während man angeblich die Entscheidungen anderer nicht beeinflusst, ist ein bewährtes Verfahren, um Einfluß auszuüben" (Strategie - heute, Frankfurt 1962, S. 231).

Unterstellt man jedoch z.B., daß ein Berater um so eher einen Orden bekommt, je mehr die Beratung auf der Linie der Politik liegt, könnte man die Gutachten methodisch daraufhin kontrollieren, ob ihre Fragestellungen mit denen der Politik kongruent sind¹⁾.

2. "Taktische" Interessen der Ratempfänger²⁾

Vielfach wird behauptet, der ratempfangende Politiker schätze wissenschaftliche Beratung, weil sie ihn politisch unterstütze oder ihm Schutz gewähre. Diese Schützenhilfe kann auf verschiedene Weisen zustande kommen: Der Politiker mag an dem Prestige interessiert sein, das ihm wissenschaftliche Beratung angeblich verleiht³⁾; vielleicht will er seinen längst beschlossenen Maßnahmen nur ein "wissenschaftliches Mäntelchen" umhängen⁴⁾. Der Politiker möchte u.U. nur an der Autorität des Wissenschaftlers teilhaben, ein Fall, der angeblich besonders typisch für die Bundesrepublik Deutschland ist⁵⁾, so daß man in diesem Zusammenhang von einem "Röpkeeffekt" gesprochen hat⁶⁾. Wissenschaftlicher Rat mag aber auch deshalb bestellt werden, weil man - mit Hilfe des in Auftrag gegebenen Gutachtens als Alibi - Entscheidungen verzögern⁷⁾ oder

1) vgl. auch H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 369 - 374

2) vgl. H.L. Zetterberg, Angewandte Sozialforschung in der Praxis, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik der Sozialwissenschaften, Köln - Berlin 1965, S. 489 f.; K. Lompe, Politische Wissenschaft und politische Planung. Zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, in: Die Mitarbeit, 17. Jg. (1968), S. 27 f.

3) vgl. R.L. Marris, Wirtschaftswissenschaftler im öffentlichen Dienst, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 327; H. Lampert, Probleme wissenschaftlicher Politikberatung - dargestellt am Beispiel des Berlin-Gutachtens, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 185 (1971), S. 97

4) vgl. H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 368; W. Meißner, Wissenschaftliche Beratung der Politik. Bemerkungen zu einem gleichnamigen Buch von Klaus Lompe, in: Konjunkturpolitik, 15. Jg. (1969), S. 61

5) vgl. H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 351

6) H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 211

7) vgl. W. Meißner, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 61; H.A. Turner nennt die Einrichtung von Beratungsgremien "the usual procrastinative device of British Governments" (The Donovan Report, in: The Economic Journal, Vol. LXXIX (1969), S. 1).

unliebsame Vorschläge gänzlich "abwürgen" will: "it is often believed that Commissions are designed ... to act as a safety valve and are concerned, as it has been put, 'not so much for digging up the truth as for digging it in'"¹⁾. Schließlich mag sich der Politiker von der Beratung eine propagandistische Beeinflussung der Öffentlichkeit oder eine Bekämpfung der Opposition versprechen, damit er seine Pläne leichter durchsetzen kann²⁾. Dies ist vor allem immer wieder als Aufgabe des amerikanischen Council of Economic Advisers behauptet worden³⁾. - Derartige Erwägungen sind aber auch der Diskussion über den Sinn des Sachverständigenrats nicht fremd: Bei seiner Gründung soll die Erwartung gehegt worden sein, "that it would take a strong stand against union pressure"⁴⁾. In ihrer Stellungnahme zum ersten Jahresgutachten moniert die Bundesregierung, der Rat habe es an einer positiven Bewertung der deutschen Wirtschaftspolitik fehlen lassen⁵⁾.

Auch bei dieser Gruppe von Zielen wissenschaftlicher Beratung erschwert die Unkenntnis über reale Sachverhalte die Andeutung methodologischer Konsequenzen. Unterstellt man aber z.B., daß die besten Propaganda-Erfolge mit einer

- 1) A.T. Peacock, *Economic Advice ...*, a.a.O., S. 463
- 2) vgl. K.H. Biedenkopf, *Entscheidungshilfe für Politiker*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, Nr. 86 vom 14.4.1970, S. 13
- 3) vgl. u.a.: R.C. Turner, *Problems of Forecasting for Economic Stabilization*; S.K. Bailey, *Political Elements in Full Employment Policy*; R.A. Lester, *Diskussionsbeitrag*; alle Beiträge in: *The American Economic Review*, Vol. 45 (1955) *Papers and Proceedings*, S. 333, 347 f., 355; W.W. Heller, *Das Zeitalter ...*, a.a.O., S. 26 ff.
- 4) H.C. Wallich, *The American ...*, a.a.O., S. 352; vgl. O. Sievert, *Die wirtschaftspolitische Beratung ...*, a.a.O., S. 29; U. Pagenstecher, *Einflüsse der Tariflohnpolitik auf das Preisniveau*, in: *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft*, Bd. 120 (1964), S. 736
- 5) Bundesregierung, *Stellungnahme der Bundesregierung zum Jahresgutachten des Sachverständigenrates 1964/65*, Beilage zu JG 64, Ziff. 5, im folgenden abgekürzt zitiert als "Stellungnahme zu JG 64". Die Stellungnahmen der Bundesregierung zu JG 65 und JG 66 werden entsprechend abgekürzt zitiert. Von JG 67 an sind die Stellungnahmen der Bundesregierung zu den Jahresgutachten des Sachverständigenrats Teil der Jahreswirtschaftsberichte, die als "JWB" unter Hinzufügung der Jahreszahl zitiert werden, also z.B. JWB 68. Unbenannte Zahlen verweisen auf die Randziffern der Stellungnahmen oder Jahreswirtschaftsberichte, also z.B. JWB 68/30. Vgl. auch die Liste der Stellungnahmen und Jahreswirtschaftsberichte auf S. XX f.

ideologischen Sprache erzielt werden¹⁾, könnten Gutachten z.B. daraufhin geprüft werden, inwieweit ihnen die Konfusion explikativer und normativer Sachverhalte - etwa mit Hilfe kryptonormativer Aussagen - gegolückt ist.

3. Wirtschaftspolitische Beratung im Dienst rationaler Wirtschaftspolitik

Vorbemerkung

"Die Beratung soll vornehmlich der Verbesserung der Rationalität der Wirtschaftspolitik dienen"²⁾. In dieser Formulierung kommt ein Ziel wissenschaftlicher Beratung zum Ausdruck, das auch vor dem Sachverständigenrat nicht halt macht³⁾. - Leider krankt dieses metamethodologische Paradigma an der Vagheit und Vieldeutigkeit des Ausdrucks "rationale Wirtschaftspolitik". Gelegentlich wird "rationale Wirtschaftspolitik" schlicht mit einer "besseren"⁴⁾ oder "wissenschaftlich fundierten Wirtschaftspolitik"⁵⁾ gleichgesetzt. Bestenfalls kommt es zu partiellen Explikationen

-
- 1) vgl. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics..., a.a.O., S. 190 f.; H. Albert, Wissenschaft und Politik. Zum Problem der Anwendbarkeit einer wertfreien Sozialwissenschaft, in: E. Topitsch (Hrsg.), Probleme der Wissenschaftstheorie. Festschrift für Victor Kraft, Wien 1960, S. 210
 - 2) K. Kleps, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 398; ähnlich u.a. G. Fleischmann, Rationales Handeln in Staat und Unternehmen. Bemerkungen zu Büchern von Herbert Giersch und Wilhelm Krelle, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 7. Jg. (1962), S. 229; F. Neumark, Vorwort, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. VI; E. v. Beckerath, H. Giersch, Zur Einführung, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. VII; E.S. Flash, Economic Advice ..., a.a.O., S. 14
 - 3) vgl. JG 67 Vorwort 12; JG 68 Vorwort 11; W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 349 f.; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 32, 38
 - 4) vgl. H. Giersch, Rationale Wirtschaftspolitik in der pluralistischen Gesellschaft, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 113 f.; W.A. Jöhr, Planung als Mittel rationaler Wirtschaftspolitik in der Marktwirtschaft, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 75
 - 5) O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen der Gesellschaftspolitik, Köln 1970, S. 256

dieses Begriffs¹⁾. - Versteht man unter "rationale Wirtschaftspolitik" rationales Handeln im Bereich der Wirtschaftspolitik und führt man sich vor Augen, daß "Rationalverhalten", "Rationalität" und "Rationalismus" bisher nur partiell präziisierte Zentralbegriffe der Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie oder der Philosophie sind, ist klar, daß auch hier keine befriedigende oder vollständige, sondern bestenfalls eine bruchstückhafte Bestimmung des Begriffs "rationale Politik" geliefert werden kann. Die folgenden Bemerkungen beschränken sich deshalb darauf, jenen partiellen Definitionen von "rationaler Wirtschaftspolitik" nachzugehen, wie sie in Aussagen über die Ziele wissenschaftlicher Beratung eingegangen sind, und zu zeigen, wie wissenschaftliche Beratung ihren Beitrag zu einer rationalen Wirtschaftspolitik leisten soll.

a) Beratungsorgane als Träger der Politik

Häufig wird der wissenschaftlichen Beratung das Ziel gesetzt, direkt politische Aufgaben wahrzunehmen. Die Verbindung zum Konzept rationaler Politik läßt sich dabei auf verschiedene Arten herstellen: Nach einer alten, bekanntlich auf Plato zurückgehenden Auffassung ist der Weise am ehesten in der Lage, gute Politik zu machen²⁾. - Nach neueren Ansichten macht der Pluralismus eines demokratischen und föderativen Systems eine rationale Politik unmöglich³⁾. Davon ausgehend liegt es nahe, nach Institu-

1) vgl. C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 4; K. Lompe, Gesellschaftspolitik und Planung. Probleme politischer Planung in der sozialstaatlichen Demokratie, Freiburg 1971, S. 17 - 46, bes. S. 17 f., 23 f. und die dort zitierte Literatur

2) vgl. K.R. Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. I, Bern 1957, S. 169 ff.

3) H.K. Schneider, Zielbestimmung für die Wirtschaftspolitik in der pluralistischen Gesellschaft, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., a.a.O., S. 52 f.; ähnlich E. v. Beckerath, Der Einfluß der Wirtschaftstheorie auf die Wirtschaftspolitik, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik..., a.a.O., S. 501; H. Flohr, Rationale Sozialpolitik in der pluralistischen Gesellschaft, in: Recht der Arbeit, 19. Jg. (1966), S. 455 f.; J. Klaus, Lohnpolitik und gesamtwirtschaftliche Zielsetzungen, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik und Einkommensverteilung, Schriften des Vereins für Sozialpolitik N.F. Bd. 51, Berlin 1969, S. 99, 119 f., 124

tionen zu suchen, die von jenem Pluralismus unabhängig sind. Dabei könnte die Wahl auch auf Wissenschaftler fallen¹⁾. Im einzelnen bestehen jedoch erhebliche Meinungsverschiedenheiten darüber, auf welche Weise die Wissenschaftler politisch aktiv werden sollen:

- (1) Vielleicht am nächsten liegt, daß wissenschaftliche Berater als unselbständige Bestandteile der Exekutive, etwa als graue Eminenzen oder formell abhängige Experten, politische Aufgaben übernehmen²⁾.
- (2) Wissenschaftler können aber auch Gefährten der Opposition sein. So hat man vor allem die Rolle des Sachverständigenrats zu bestimmen versucht: Seine Aufgabe sei es, "dauernd der Regierung vorzuhalten, welche Chancen der Vergangenheit sie ausgelassen, gegen welche Chancen der Zukunft sie sich entschieden hat"³⁾. Das SRG mache den Sachverständigenrat zu einer "ex officio critic of the government. It is in its role as an ally of the opposition... that its principal effectiveness must be sought ... consensus (with the government RM) would diminish that effectiveness"⁴⁾.
- (3) Wissenschaftlicher Beratung wird aber auch die Aufgabe gestellt, für die Vergangenheit den Erfolg der Wirtschafts-

- 1) vgl. E. Willeke, Zur Konstituierung der Vierten Gewalt, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 119 (1963), pass. bes. S. 656 f.; H. Arndt, Die Planung als Problem der Marktwirtschaft, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 35 f. sowie die sich daran anschließenden Diskussionsbeiträge (S. 56 ff.) und H. Arndts klärendes Nachwort (a.a.O., S. 72 f.); H.K. Schneider, Diskussionsbeitrag, in: ders. (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 449 f.
- 2) So wird vor allem die Rolle des Council of Economic Advisers zu bestimmen versucht. Vgl. u.a. B. Seidman, Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955) Papers and Proceedings, S. 323; P. Harbecke, Die konjunkturpolitischen Entscheidungen des amerikanischen Präsidenten. Drei Fallstudien zum Problem der wirtschaftspolitischen Beratung, Diss. Köln 1967, S. 43 ff.
- 3) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 31
- 4) H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 369, vgl. S. 349; ähnlich W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 356

politik zu kontrollieren¹⁾ und für die Zukunft neue Wege zu weisen. So heißt es z.B. in Blick auf den Sachverständigenrat: "Für die Vergangenheit ein unerbittlicher Rechnungshof, für die Wirtschaftspolitik der Zukunft ein unentwegter Besserwisser, das sind die Rollen, die das Gesetz dem Sachverständigenrat zuweist"²⁾. -

(4) Die Vorstellung, ein wirtschaftspolitisches Beratungsorgan könne oder solle so etwas wie ein wirtschaftspolitisches Verfassungsgericht sein, hat vor allem die Diskussion um die Aufgaben des Council of Economic Advisers bestimmt³⁾. Obwohl diese Auffassung schon damals heftig kritisiert worden ist, hat sie im Zusammenhang mit dem Sachverständigenrat eine merkwürdige Renaissance erlebt: Sein früheres Mitglied Binder charakterisiert ihn als Bundesverfassungsgericht auf wirtschaftspolitischem Gebiet⁴⁾ und sein erster Generalsekretär und späteres Mitglied Sievert spricht von ihm als "eine Art Revisionsinstanz für die Wirtschaftspolitik"⁵⁾.

(5) Verschiedentlich wird eine Parallele zum Schlichter gezogen, um die Aufgaben wissenschaftlicher Berater zu bestimmen⁶⁾. Angeblich gilt "die Schiedsrichter- und Schlichtungsfunktion ... in besonderem Maße für den Sach-

1) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 344 f. ; A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 42

2) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 31; vgl. JG 66/231

3) vgl. u.a. S.K. Bailey, Political Elements ..., a.a.O., S. 347 f.; A.H. Hansen, Die 'Reports' ..., a.a.O., S. 126; J.A. Livingston, Economic Research and Public Policy; G.W. Ensley, Diskussionsbeitrag; M.A. Watson, Diskussionsbeitrag; alle Beiträge in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955) Papers and Proceedings, S. 308 ff., 316, 327

4) vgl. H. Friedrich: Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 351

5) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 38

6) G. Bombach, Möglichkeiten und Grenzen einer Verteilungspolitik, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 821; W.A. Jöhr, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 316

verständigenrat"¹⁾.

Zumeist bleibt bei all diesen Analogien offen, über welche Macht und Sanktionsmittel die Berater verfügen. Sollen beispielsweise die "Urteile" und "Sprüche" verbindlich sein, könnten sich Gutachtergremien zu unabhängigen Instanzen entwickeln, ähnlich der Bundesbank, dem Bundeskartellamt oder staatlicher Schiedsstellen²⁾. Aber man denkt auch an andere Mechanismen: "Ähnlich dem Schlichter im Tarifstreit hat die politische Ökonomie eine Chance im gesellschaftlichen Prozeß: Die Konflikteinsparung durch Aufklärung über marktwirtschaftliche Sachzwänge"³⁾. Mit dieser Formulierung nähert sich dieses Ziel wissenschaftlicher Beratung dem der Aufklärung und Erziehung⁴⁾.

Die methodischen Konsequenzen dürften von der näheren Bestimmung des jeweiligen Ziels abhängen: Die erfolgskontrollierende Kritik eines "wirtschaftspolitischen Rechnungshofs" müßte vermutlich auf ihre Richtigkeit überprüft werden; die "Urteile" eines "wirtschaftspolitischen Verfassungsgerichts" könnten u.a. auf ihren normativen Gehalt, besonders ihre Kompatibilität mit anderen Entscheidungen, untersucht werden.

b) Zielorientierung

Eine Orientierung über die Ziele der Wirtschaftspolitik wird als Aufgabe wissenschaftlicher Beratung mit Ausdrücken wie "Zielfindung", "Zielreflexion", "Zielkritik", "Zielklärung" und "Zielinterpretation" angedeutet⁵⁾.

1) H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 171; vgl. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 27 f.; O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 275 f., 282; R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte der Stabilitäts- und Wachstumspolitik. Professoren-Kolloquien der Adolf-Weber-Stiftung, Berlin 1969, S. 108

2) vgl. Anm. 1, S. 27

3) H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., S. 786

4) vgl. § 2 I 3 c

5) vgl. u.a.: G. Weissner, Das Problem ..., a.a.O., S. 16 ff., T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 167, 170; H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 518, 580, 582; G. Kade, W. Meißner, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 266 f., 277 ff.; K. Lompe, Gesellschaftspolitik ..., a.a.O., S. 224 - 231

Zumeist lassen diese Bezeichnungen aber nicht genau erkennen, was im einzelnen damit gemeint ist. Die wichtigste Unterscheidung dürfte mit Hilfe der Begriffe "Zielsetzung" (b1) und "Zieldiskussion" (b2) getroffen werden:

b1) Zielsetzung

Zahlreiche Ratempfinger "sind enttäuscht von den (beratenden RM) Wissenschaftlern, wegen der starken Neigung, mit Hypothesen zu arbeiten ... mit der wenn-dann-Beziehung. Das ist für einen zünftigen Politiker zu viel, er will wissen, was er tun soll"¹⁾. Sofern wissenschaftliche Berater Antwort auf diese Frage geben sollen, sei von "Zielsetzung" die Rede. Diese Aufgabe kann als außerwissenschaftlich (1) oder als wissenschaftlich (2) zu lösen-des Problem angesehen werden:

(1) Beispielsweise verbindet Morkel sein Plädoyer, daß die Wissenschaft neue Ziele zu ermitteln habe, mit der Forderung, der Berater dürfe "keinen Zweifel daran lassen, daß er damit den Rahmen der Wissenschaftlichkeit überschreitet"²⁾. Aus ähnlichen Gründen und um einem weltanschaulichen Opportunismus entgegenzuwirken, hat sich G. Weisser für eine bekenntnismäßige Einführung der Wertprämissen ausgesprochen³⁾.

(2) Nach Albert erwartet die Öffentlichkeit normative Empfehlungen als Ergebnis wissenschaftlichen Bemühens⁴⁾.

1) Ausspruch eines Beamten, zitiert bei H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 262 (Hervorhebung vom Verf.), vgl. S. 369 ff.; ähnlich u.a. W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 87; S.K. Bailey, Political Elements ..., a.a.O., S. 346 f.; R. Jochimsen, H. Knobel, Einleitung. Zum Gegenstand und zur Methodik der Nationalökonomie, in: dies. (Hrsg.), Gegenstand ..., a.a.O., S. 31 f.

2) A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 42, vgl. S. 40; vgl. H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung unter Wertabstinenz, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 28 (1968), S. 306

3) vgl. z.B. Politik als System aus normativen Urteilen, Göttingen 1951, S. 23 f.

4) vgl. H. Albert, Theorie und Praxis. Max Weber und das Problem der Wertfreiheit und der Rationalität, in: E. Oldemeyer (Hrsg.), Die Philosophie und die Wissenschaften. Simon Moser zum 65. Geburtstag, Meisenheim 1967, S. 246; W. Kromphardt, Wissenschaftliche Beratung der Regierungen, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12 1965, S. 329

Nach der Methode wissenschaftlicher Zielsetzung kann man zwischen kritischem und klassischem Rationalismus unterscheiden¹⁾: Der kritische Rationalismus vertritt die Auffassung, daß sich Rationalität überall, also auch im Bereich wirtschaftspolitischer Ziele, in der Möglichkeit, Bereitschaft und Übung von Kritik erweist²⁾. Einige Äußerungen seines Vertreters Albert weisen darauf hin, daß sich diese Kritik nicht in der Anwendung logischer und realwissenschaftlicher Mittel erschöpft³⁾. - Da sich Meinungsverschiedenheiten in normativen Dingen zumindest nach älterer kritisch rationaler Auffassung oft nicht völlig kognitiv reduzieren lassen⁴⁾, ist ihr "positivistisch halbierte Vernunft"⁵⁾ vorgeworfen worden: Wissenschaftliche Beratung im Stil des kritischen Rationalismus könne sich also nur im Rahmen des sogenannten deisionistischen Modells bewegen⁶⁾; dies aber sei irrational, denn "in letzter Instanz kann sich (von dieser Position aus RM) das politische Handeln nicht rational begründen, es realisiert vielmehr eine Entscheidung zwischen konkurrierenden Wertordnungen und Glaubensmächten, die zwin- gender Argumente entraten ... Gerade die Rationalität der Mittelwahl geht zusammen mit der erklärten Irrationalität der Stellungnahme zu Werten, Zielen und Bedürfnissen ..." ⁷⁾ .-

- 1) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., Kap. I bis III; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 12 ff.
- 2) vgl. H. Albert, Traktat ..., S. 32 ff.; H. Flohr, Über den möglichen Beitrag der Wissenschaft zur Rationalität der Politik, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., a.a.O., S. 145 - 155, 163
- 3) H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 273; vgl. C. Watrin, Zur Grundlegung einer rationalen Gesellschaftspolitik. Bemerkungen zu K.R. Poppers Werk "Die offene Gesellschaft und ihre Feinde", in: ORDO, Bd. 13 (1962), S. 99
- 4) vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 210, 219, 221, 231; K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 52; ders., Logik ..., a.a.O., S. 12
- 5) J. Habermas, Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus, in: Th. W. Adorno u.a. (Hrsg.), Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied - Berlin 1972, S. 235 ff.
- 6) vgl. z.B. J. Habermas, Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt 1970⁴⁾, S. 120 ff.; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 43 ff.
- 7) J. Habermas, Technik ..., a.a.O., S. 121

Diese Kritik Habermas' und seine Propagierung eines sogenannten pragmatistischen Modells wissenschaftlicher Beratung, das Politik "im ganzen der wissenschaftlich angeleiteten Diskussion zugänglich macht und dadurch substantiell verändert",¹⁾ wird man wohl dahingehend interpretieren dürfen, daß von rationaler Politik nur dann die Rede sein soll, wenn es gelingt, die Ziele der Politik allgemeinverbindlich zu begründen oder positiv zu rechtfertigen. - Eine grundsätzlich gleiche Auffassung darf für jene Positionen der Wirtschaftswissenschaften unterstellt werden - ontologische, naturrechtliche, geschichtsmetaphysische -, die die zureichende Begründung wirtschaftspolitischer Werturteile zu ihrem normalen Wissenschaftsprogramm rechnen.

Die vielleicht extremste und - im vorliegenden Zusammenhang - interessanteste Form dieses Rationalismus glaubt, mit Hilfe eines fundamentalen ökonomischen Prinzips²⁾ die immanente Rationalität einer bestimmten Wirtschaftsordnung nachweisen zu können und somit "eine rationale Sozialordnung zu postulieren, die als Maßstab der Politik dienen könnte"³⁾. - Derartige Erwartungen haben auch vor der wissenschaftlichen Beratung und konkreten Gutachtergremien nicht Halt gemacht: Beispielsweise gingen frühe Angriffe gegen den Council of Economic Advisers davon aus, daß er "konkrete 'politische' Politik in Vorschlag bringen sollte, aber diese Vorschläge doch auf 'reine' ökonomisch-rationale Überlegungen aufzubauen habe ..." ⁴⁾. - Der Sachverständigenrat wird von Sievert u.a. "als Anwalt der breitesten Öffentlichkeit gleichsam im Dienste der Ratio-

1) J. Habermas, Technik ..., a.a.O., S. 126, vgl. S. 138, 144 f.; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 119 ff., 134 f.

2) vgl. z.B. H. Tyszyński, Economic Theory as a Guide to Policy. Some Suggestions for a Re-Appraisal, in: The Economic Journal, Vol. LXV (1955), S. 198 und die dort zitierte Literatur; F.A. Lutz, Politische Überzeugungen und nationalökonomische Theorie. Zürcher Vorträge, Tübingen 1971, S. 45 ff.

3) H. Albert, Marktsoziologie ..., a.a.O., S. 234 f.

4) R.L. Marris, Wirtschaftswissenschaftler ..., a.a.O., S. 325

nalität"¹⁾ charakterisiert. Nach Giersch zielen seine Orientierungshilfen auf "das gesamtwirtschaftliche Optimum" hin²⁾. - Derartige Äußerungen kommen klassisch-rationalen Positionen zumindest bedenklich nahe.

b2) Zieldiskussion

"Recht verstanden kann ... keine politische Führung daran interessiert sein, ihre wissenschaftlichen Berater von der Diskussion über die politischen Ziele auszuschließen"³⁾. Die Verbindung dieser Position mit dem Ziel einer rationalen Politik läßt sich mit Hilfe der Auffassung herstellen, daß eine rationale Wirtschaftspolitik ein in gewisser Weise beschaffenes Zielsystem voraussetzt, daß also z.B. (angebliche) "Konsequenzen des Pluralismus ... nämlich: inhaltliche Entleerung der Hauptziele, Prädominanz der kurzfristigen Ziele, erhöhte Gefahr der Inkonsistenz und Intransitivität und erhöhte Gefahr einer Überforderung des Staates, ... eine rationale Wirtschaftspolitik schon vom Zielsystem her unmöglich" machen⁴⁾. - Damit sind auch schon einige Aufgaben einer Zieldiskussion angedeutet: Sind die Ziele der Politik genau formuliert und richtig operationalisiert? Besteht das Zielbündel aus hinreichend vielen Elementen und sind diese logisch kompatibel? - Mit realwissenschaftlichen Mitteln wären die Ziele auf ihre Wirklichkeitsnähe, besonders ihre theoretische und faktische Kompatibilität zu prüfen. Außerdem könnte der Berater festzustellen versuchen, ob

1) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 38; ähnlich: J. Schöllhorn, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 25

2) R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 108; vgl. JG 67/255

3) A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 41 (Hervorhebung vom Verf.), vgl. S. 62, 122 f.; O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 266

4) H.K. Schneider, Zielbestimmung ..., a.a.O., S. 52 f.; ähnlich H. Ohm, Allgemeine Volkswirtschaftspolitik I, Systematisch-theoretische Grundlagen, Sammlung Göschen Bd. 1195, Berlin 1969³⁾, S. 54; O. Gandenberger, Über das Verhältnis von Wissenschaft und Politik im Bereich der Sozialökonomik, in: ORDO, Bd. XXII (1971), S. 97, 101

die betreffenden Zielsachverhalte Gegenstand mittelbarer oder unmittelbarer Schätzung sind.¹⁾ - Anscheinend akzeptiert der Sachverständigenrat einen Teil dieser Aufgaben, denn er plädiert u.a. für "konsistente Konzeptionen der Wirtschaftspolitik"²⁾ und befürwortet "um der wirtschaftspolitischen Rationalität und Stetigkeit willen die Orientierung an längerfristigen Überlegungen"³⁾.

b3) Methodische Konsequenzen

Die zur Zielsetzung und Zieldiskussion passenden methodologischen Festsetzungen dürften ähnlich unterschiedlich sein wie diese Ziele wissenschaftlicher Beratung selbst: Erwartet man von ihr z.B. außerwissenschaftliche Bekenntnisse zu menschlichen Grundanliegen, wären Beratungsleistungen vermutlich daraufhin zu prüfen, ob die in ihnen zum Ausdruck kommenden Desiderate zutreffende Selbstinterpretationen unmittelbarer Interessen (der Gutachter) sind. Sollen die Ziele der Wirtschaftspolitik mit Hilfe allgemeinverbindlicher und objektiver Aussagen der Wissenschaft gesetzt werden, käme es vermutlich auf die "Richtigkeit" dieser Behauptungen an. - Wissenschaftliche Beratung, die z.B. die Kompatibilität von Rateempfänger-Zielen diskutieren soll, wäre wohl u.a. auf ihre - logische und empirische - Richtigkeit zu überprüfen.

1) vgl. u.a. M. Weber, Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1951², S. 149 f., 591 f.; G. Weisser, Das Problem ..., a.a.O., S. 17 f.; ders., Grenzen und Probleme der Planung, Athen 1965, S. 40 f.; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 76 f.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 22, 26, 51 f., 269 - 271; W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 51 ff.; H. Flohr, Parteiprogramme in der Demokratie. Ein Beitrag zur Theorie der rationalen Politik, Göttingen 1968, S. 45 f., 52 f., 81 ff.; P. Baumgarten, W. Mückl, Wirtschaftspolitische Zielkonflikte in der Bundesrepublik Deutschland, Tübingen 1969, S. 132 ff.

2) JG 66/231

3) JG 66/147; vgl. H. Koch, Die Wirtschaft ..., a.a.O., S. 185; W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 353; S. Katterle, Einkommenspolitik und Verteilungskonflikte in einer freiheitlichen Gesellschaft, in: F. Lenz, C. Föhl, C. Köhler (Hrsg.), Beiträge zur Wirtschafts- und Gesellschaftsgestaltung, Festschrift für Bruno Gleitze zum 65. Geburtstag, Berlin 1968, S. 315 - 317

c) Aufklärung und Erziehung

Häufig wird die Ansicht vertreten - besonders auch in Bezug auf den Sachverständigenrat¹⁾ - wissenschaftliche Beratung habe aufzuklären und zu erziehen²⁾. "Aufklärung" und "Erziehung" bezeichnen sehr vage und weite Begriffe. Im vorliegenden Kontext sind sie implizit nur so weit präzisiert, daß Aufklärung über Ziele (Zielorientierung) und über die Wirkung wirtschaftspolitischer Maßnahmen in Blick auf Ziele (Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik) sowie die Vermittlung von Denkmethode(n) (rationaler Argumentationsstil) nicht darunter fallen sollen; denn diese Sachverhalte werden hier als selbständige Ziele behandelt (vgl. § 2 I 3 b, d und e).

c1) Zum Stil der Aufklärung

Anscheinend ist das Bewußtsein von der Beschränktheit des Stands der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften so verbreitet, daß nur selten Aufklärung oder Erziehung im Stil klassisch-rationaler Argumentation oder zureichender Begründungen postuliert wird. Immerhin charakterisiert Schmahl in diesem Zusammenhang den Sachverständigenrat als "eine Art 'wirtschaftspolitisches Gewissen der Nation'"³⁾ und gelegentlich findet man eindrucksvolle Plädoyers für kritische wirtschaftspolitische Aufklärung, was die Vermutung nahelegt, der Standpunkt, gegen den man sich wendet, sei doch nicht ganz so obsolet, wie es den Anschein hat:

-
- 1) vgl. u.a. H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 421; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung..., a.a.O., S. 38; JG 66/231, JG 69/230; JWB 69/1, JWB 70/9
 - 2) C.S. Shoup, The Economist, Congressional Hearings and Public Policy in the United States, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 498 f.; W.H.L. Anderson, Economic Counselling and Stabilization Policy in the United States, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 237 sowie sein dortiger Diskussionsbeitrag S. 462; K.D. Arndt, IV/2890, in: Konjunkturpolitik, 11. Jg. (1965), S. 5; H. Seidler, VI/2847, in: Konjunkturpolitik 18. Jg. (1972), S. 68 f.
 - 3) H.-J. Schmahl, Wider die schleichende Geldentwertung. Das Sachverständigengutachten bietet Ansätze zu einer Lösung, in: Wirtschaftsdienst, Jg. 46 (1966), S. 23

"The main function of the economist as adviser is not to make 'scientific recommendations' ... (but) to reduce the confidence of the so called practical men ... The economist's contribution is more in the nature of the therapist who eases intellectual cramps, raises the important questions and asks for the relevant evidence, especially statistical, than to give dogmatic answers ..." ¹⁾ Giersch beruft sich bei der Charakterisierung des Sachverständigenrats als Aufklärungsorgan ausdrücklich auf Poppers kritischen Rationalismus ²⁾. E. Heuß bemängelt, die Mitglieder des Sachverständigenrats hätten sich "als Allwissende aufgespielt" ³⁾.

c2) Adressat der Aufklärung

Adressaten wirtschaftspolitischer Aufklärung oder Destinatäre einer solchen Erziehung können Träger der Wirtschaftspolitik oder die Bürger sein: § 1 Abs. 1 SRG bestimmt: "Zur periodischen Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ... und zur Erleichterung der Urteilsbildung bei allen wirtschaftspolitisch verantwortlichen Instanzen sowie in der Öffentlichkeit wird ein Rat von unabhängigen Sachverständigen gebildet". - Mitunter steht die Aufklärung der Öffentlichkeit durch die Wissenschaft im Vordergrund: Albert betont, daß es "gerade auch im Interesse einer Rationalisierung der politischen Praxis angebracht (ist), die sozialkritische Funktion der Wissenschaft in den Vordergrund zu stellen, ihre Aufklärungsfunktion vor ihrer Steuerungsfunktion zu betonen" ⁴⁾. Dabei gehe es "nicht darum ..., unmittelbar in die Praxis umsetzbare Ratschläge an Leute zu geben, die in Steuerungszentren des sozialen Lebens sitzen, sondern durch

- 1) P. Streeten, Counselling in British Stabilisation Policy, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 117
- 2) H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und Wider ..., a.a.O., S. 38
- 3) E. Heuß, Makroökonomie und Stabilitätsgesetz, in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion. Kritische Beiträge zu einem Experiment, Frankfurt 1971, S. 115
- 4) H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 273 f.; vgl. ders., Aufklärung und Steuerung. Gesellschaft, Wissenschaft und Politik in der Perspektive des kritischen Rationalismus, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 17. Jg. (1972), S. 19 ff.; kritisch zur Albertschen Unterscheidung: H. Flohr, Über

Verbreitung von Wissen ..., durch kritische Analyse sozialer Zusammenhänge und ideologischer Verklärungen Vorurteile zu beseitigen, das Urteil und die Urteilkraft der Mitglieder der Gesellschaft zu läutern und so die Entwicklung zu einer Gesellschaft freier Menschen zu fördern: Der Adressat einer solchen Zuwendung ist nicht in erster Linie der Politiker, sondern der "Bürger"¹⁾. Dahinter steht u.a. die Auffassung, daß "in einer Gesellschaft, in der die Inhaber von Machtpositionen einer ... Kontrolle durch die Öffentlichkeit und die Allgemeinheit unterliegen, ... die Politiker ... gezwungen (sind), in ihren Zielsetzungen und Mittelwahlen auf die Überzeugungen der Bürger Rücksicht zu nehmen"²⁾. - Ganz ähnlich wird nun die Aufgabe des Sachverständigenrats interpretiert: Seine Gutachten "may generate public pressure upon government and legislature to do what neither would otherwise have had the desire or the courage to do". This "may well be the most potent channel of influence ... The intention of the German law appears to be that the Sachverständigenrat educate the public, and that the public discipline the government and the legislature ..."³⁾.

Aufklärung kann aber nicht nur als Kontrollinstrument in der Hand des Bürgers fungieren, sondern auch den Boden für die Realisierung von Programmen bereiten⁴⁾. Meinhold

1) H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 271 f.

2) ebenda, S. 273 f.

3) H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 368; ähnlich: O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 29, H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 184 f., 448; W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung wissenschaftlicher Beiräte bei Bundesministerien, in: Wirtschaftsdienst, 50. Jg. (1970), S. 432; vgl. auch E. v. Beckerath, Der Einfluß ..., a.a.O., S. 501, 506

4) vgl. A. Wissler, Exakte, wertfreie empirische Konjunkturforschung als Grundlage der konjunkturpolitischen Beratung, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 135 f.; H. Albert, Normative Sozialwissenschaft und politische Rationalität. Zur Kontroverse über den Weiserschen Ansatz, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. LV (1969), S. 578 f.

sieht den Hauptsinn der Sachverständigenrats-Gutachten darin, durch langfristige Erziehung und mit Hilfe von Orientierungsdaten "die freien Kräfte der Gesellschaft auf den Weg einer rationalen Wirtschaftspolitik zu lenken"¹⁾.

Manchmal wird die Aufklärungsfunktion des Sachverständigenrats aber auch spezieller und anspruchsvoller interpretiert, beispielsweise durch Giersch in einem Vortrag über das Jahresgutachten 1967/68: "Auf das gesamtwirtschaftliche Optimum hinzielende Orientierungshilfen könnten darüber aufklären, daß jeder einen Vorteil haben könne verglichen mit den Alternativen ohne 'Rahmenpakt', wenn er und alle anderen sich entsprechend der Übereinkünfte verhielten. Nur Aufklärung könne auf Märkten, die zeitlich tief gestaffelt seien, Anhaltspunkte für die zukünftigen Marktdaten geben ... Man müsse fragen, ob nicht von ... der Wirtschaftswissenschaft ... durch die Vorlage entsprechender ... Daten etwas auf den Tisch gelegt werden könne, was als Einigungsmöglichkeit zwischen den streitenden Marktparteien dienen könne ... Es sei eine Aufgabe, auf diese Weise die Weiterbildung der marktwirtschaftlichen Ordnung in die zeitliche Tiefe zu verbessern ..." ²⁾ - Vor diesem Hintergrund gewinnt das Schlagwort von der "aufgeklärten Marktwirtschaft" ordnungspolitischen Sinn ³⁾.

c3) Methodische Konsequenzen

Wegen der Unbestimmtheit der Ziele "Aufklärung" und "Erziehung" ist es schwierig, spezifische methodische Konse-

-
- 1) H. Meinhold, Das Jahresgutachten 1964 des Sachverständigenrats, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und Wider ..., a.a.O., S. 238; ähnlich W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 354 - 356; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 45 f.
 - 2) R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 108, ähnlich S. 71; vgl. G. Bombach, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 827 - 829; JG 67/255
 - 3) vgl. O. Schlecht, Konzertierte Aktion als Instrument der Wirtschaftspolitik, Walter Eucken Institut, Vorträge und Aufsätze, Heft 21, Tübingen 1968, S. 19, 25, 30, 33 f.

quenzen anzudeuten. Will man eine Konfusion mit Propaganda oder Schlichtung vermeiden, dürfte auf die Wahrheit aufklärerischer und erzieherischer Beratung nicht verzichtet werden können. Auch die übrigen methodischen Kriterien reiner Wissenschaft dürften hier weitgehend am Platz sein.

d) Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik

Einleitung

"Die zentrale Aufgabe einer rationalen Wirtschaftspolitik besteht darin, die tatsächliche sozialökonomische Situation möglichst weitgehend einer bestimmten Programmsituation anzunähern"¹⁾. Daß wirtschaftspolitische Beratung die Informationsgrundlagen einer solchen zweckrationalen politischen Steuerung²⁾ oder Planung darzubieten habe, wird oft gefordert³⁾. So bemerkt zur Entstehung des Sachverständigenrats sein erster Vorsitzender Bauer: "Als Antriebskraft hinter dieser Entwicklung zur wissenschaftlichen Fundierung steht der Wunsch nach rationaler Wirtschaftspolitik. Die Wirtschaftspolitik soll ... nicht mehr dem Zufall einer richtigen oder falschen ... Information über Ausgangslage und über die Wirkung der wirtschaftspolitischen Mittel ausgesetzt sein. Sie soll vielmehr das Ergebnis eines umfassenden und systematischen Nachdenkens darüber sein, wie bei

-
- 1) H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 26
 - 2) "Steuerung" impliziert nicht eine passive Umwelt, frei manipulierbare Instrumente oder nur eine einzige Entscheidungsinstant, woran sich u.a. Kades Kritik an diesem Konzept entzündet (vgl. G. Kade, R. Hujer, D. Ipsen, Kybernetik und Wirtschaftsplanung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 125 (1969), S. 37).
 - 3) vgl. u.a. W.J. Fellner, Die Abstimmung wirtschaftspolitischer Ziele unter dem Beschäftigungsgesetz von 1946, in: G. Colm (Hrsg.), Das amerikanische ..., a.a.O., S. 117; H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 273; W. Krelle, Diskussionsbeitrag, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 144 f.; H.P. Bahrdt, Wissenschaftliche Experten in der politischen Praxis, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., a.a.O., S. 433 f., 449, 460 f.; U. Lohmar, Referat, a.a.O., S. 40 f.

gegebenen Zielen und gegebenen Bedingungen das Beste zu erreichen ist. ... Die Wirtschaftswissenschaften haben instrumentalen Charakter und vermögen das zu leisten, was rationale Wirtschaftspolitik von ihnen fordert"¹⁾. Auch in den Sachverständigenrats-Gutachten selbst und in den Stellungnahmen der Bundesregierung drückt sich mitunter eine ähnliche Erwartung aus²⁾.

Je nach dem Umfang der Politik, oder vielleicht genauer, je nach Größe oder Fundamentalität der angestrebten Ziele oder nach Breite, Verbundenheit und Radikalität der eingesetzten Mittel kann man verschiedene Stile der Politik und ihrer Beratung unterscheiden. Dieser - scheinbare oder tatsächliche - Gegensatz ist in letzter Zeit stärker akzentuiert worden und hat eine Reihe, z.T. polemischer Bezeichnungen gefunden, die anscheinend alle mehr oder weniger dasselbe meinen³⁾. Im folgenden seien die anscheinend rivalisierenden Positionen mit "systematisch-synoptische Politik" (d1) und mit "pragmatische Politik" (d2) bezeichnet. Diese Kontroverse ist hier deshalb von Bedeutung, weil sich beide Auffassungen das Prestige-Attribut "rational" streitig machen.

d1) Systematisch-synoptische Politik

"Rational nenne ich eine Politik, die planmäßig auf die Verwirklichung eines umfassenden, wohldurchdachten und

- 1) W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 350, vgl. S. 353; ähnlich H. Koch, Grundzüge des ersten Jahresgutachtens im Lichte der Kritik und der Mißverständnisse, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 21
- 2) vgl. JG 65/219 b; JG 66/231; JG 68/230; JWb 69/2, 17
- 3) vgl. u.a. K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 51 ff., 66 ff.; H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 226, 229 ff.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., pass. bes. S. 37 ff.; 81 ff.; J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, Freiburg 1968, S. 22, 27, 36; R. Jochimsen, Strategie der wirtschaftspolitischen Entscheidung, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 99 (1967), S. 56 ff.; G. Engelhardt, Synoptic versus Incremental Scholarly Advice in Economic Policy: Some Implications of So-Called "Rational" Tax Systems, in: Finanzarchiv N.F. Bd. 29 (1970), S. 373 ff.

in sich ausgewogenen Zielsystems gerichtet ist ... Was den wahren Staatsmann vom Politiker ... unterscheidet ... ist die Berücksichtigung aller Lebensinteressen eines Landes und der vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen ihnen und den Lebensinteressen anderer Völker ... sich der sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse zu bedienen, um bei der Aufstellung der Zielsysteme keine Gesichtspunkte außer Betracht zu lassen, ist ein Gebot rationaler Politik" ¹⁾.

"Rationalität beginnt das Wirtschaftsdenken erst dann zu erfassen, wenn es lernt, das Verhalten auf die effektiven Zwecke, und zwar alle Zwecke, zu beziehen" ²⁾. In diesen Formulierungen dürfte das Ideal einer umfassenden und synoptischen Politik einigermaßen zutreffend zum Ausdruck gekommen sein.

Traut man den Absichtserklärungen des Sachverständigenrats, dürfte seine politische Konzeption in der Nähe einer solchen Politik angesiedelt sein: Wiederholt plädiert er u.a. für "konsistente Konzeptionen der Wirtschaftspolitik" und für eine Wirtschaftspolitik aus einem Guß ³⁾. Die Untersuchung der vom Rat ins Spiel gebrachten Maßnahmen lassen Wallich schließen: "The Sachverständigenrat ... has tried ... to move by more than incremental steps" ⁴⁾.

1) H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 22 (Hervorhebungen vom Verf.)

2) G. Weisser, Vielgestaltiges soziales Leben, in: C. Schmid, K. Schiller, E. Potthoff (Hrsg.), Grundfragen moderner Wirtschaftspolitik, Frankfurt 1957, S. 167 (Hervorhebung vom Verf.); vgl. u.a.: J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 22, 36; Th. Pütz, Theorie der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftslenkung, Wien 1948, S. 175 ff.; W. Krelle, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 144 f.; E. Heinen, Das Zielsystem der Unternehmung. Grundlagen betriebswirtschaftlicher Entscheidungen, Wiesbaden 1966, S. 21 - 23, 45 - 56; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 231 - 235

3) vgl. JG 64/255; JG 65 Vorwort 8c, 187; JG 66/204, 231, 272, 281, 299; JG 67/306, 316, 403; siehe auch O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 57

4) H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 378

d2) Pragmatische Politik

Eine systematisch-synoptische Politik ist "das Gegenteil einer 'rationalen' Politik nach der 'pragmatischen' Methode sukzessiver Einzelinterventionen und koordinierter Eingriffe mit begrenzter Zielsetzung ... Was man für die 'pragmatische' Methode der rationalen Politik voraussetzen muß, ist ... eine konkrete Lokalisierung und Diagnose sozialer 'Übelstände', verbunden mit einer soziologisch begründeten Technologie ihrer Beseitigung. Die erste der beiden Bedingungen setzt aber ebensowenig ein umfassendes normatives System voraus wie die zweite"¹⁾.

d3) Methodische Konsequenzen

Als Gesichtspunkte einer methodischen Kontrolle, die in Blick auf das Ziel einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik konzipiert sind, kämen in Betracht: Beziehen sich die gutachterlichen Aussagen auf die Ziele oder Probleme der ratempfangenden Politiker sowie auf die jeweils aktuelle Situation? Sind die vorgeschlagenen Mittel effizient? Bei systematischer Politikberatung könnte darüber hinaus geprüft werden, ob die fraglichen Ziele ein vollständiger Katalog von Grundlagen sind oder wenigstens in gesichertem Zusammenhang mit ihnen stehen. Informationsgrundlagen pragmatischer Politik müßten sich vielleicht die Frage gefallen lassen, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen flexibel oder reversibel sind.

e) Rationaler Argumentationsstil

Manchmal wird der Beitrag der Wissenschaft zu einer rationalen Politik in der Übertragung ihres methodischen Vorgehens, ihres Stils der Argumentation auf politische Auseinandersetzungen gesehen. Wissenschaft und wissenschaftliche Beratung sollen also der Praxis "Methoden des Denkens"²⁾ bieten. Die in wissenschaftlichen Aussagen inkor-

1) H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 230; vgl. ders., Marktsoziologie ..., a.a.O., S. 229 - 233; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 83 ff.; R. Jochimsen, Strategie ..., a.a.O., S. 61; G. Engelhardt, Verhaltenslenkende Wirkungen der Einkommensteuer. Ein Beitrag zum Problem der wirtschaftspolitischen Beratung, Berlin 1968, S. 29 - 38

2) M. Weber, Gesammelte Aufsätze ..., a.a.O., S. 591

porierte Rationalität "soll nicht nur gleichsam stumm das Handeln bestimmen, sondern auch schriftliche und mündliche Äußerungen prägen"¹⁾.

Auch von der Tätigkeit des Sachverständigenrats verspricht man sich nicht nur vernünftige inhaltliche Ergebnisse, sondern man hofft "die wirtschaftspolitische Diskussion ... zu versachlichen"²⁾. Giersch charakterisiert die vom Sachverständigenrat erstrebte Form der Auseinandersetzung mit Hinweis auf Poppers kritischen Rationalismus so: "Wenn es allmählich gelingen sollte, schwierige wirtschafts- und sozialpolitische Fragen öffentlich in diesem Stil zu erörtern, und wenn alle Teilnehmer sich konzedieren, daß man viele Fehler machen kann, ... dann sehe ich doch eine Chance dafür, daß der Sachverständigenrat einen bescheidenen Fortschritt bringen kann auf dem Weg zu einer rationalen Wirtschaftspolitik"³⁾.

Will man den Beitrag wissenschaftlicher Beratung für einen rationalen Argumentationsstil prüfen, käme vielleicht u.a. folgender methodologischer Gesichtspunkt in Frage: Ermöglichen oder erleichtern wirtschaftspolitische Gutachten kritisches Denken, etwa dadurch, daß zur "Begründung" ihrer Empfehlungen regelmäßig auf Mittel der Kritik verwiesen wird, z.B. auf affirmative oder konträre Evidenz?⁴⁾

- 1) H. Flohr, Parteiprogramme ..., a.a.O., S. 14; vgl. H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 271; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 322 f.; K. v. Dohnanyi, Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 156; O. Gandenberger, Über das Verhältnis ..., a.a.O., S. 96; O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 274
- 2) Stellungnahme zu JG 65/27 (Hervorhebung vom Verf.); ähnlich K. Schiller, Die Weisen verdienen Ermunterung. Bemerkungen zum Gutachten des Sachverständigenrats, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 192
- 3) H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 38 (Hervorhebung vom Verf.; im Original heißt es "nationale Wirtschaftspolitik", was ein Druckfehler sein dürfte); ähnlich W. Bauer, Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 23
- 4) vgl. die ähnlichen Forderungen bei A. Morkel, Politik ..., S. 42; K. Lompe, Ergebnis und Kontrolle der Beratung, in: Archiv für öffentliche und freigemeinnützige Unternehmen, Bd. 9 (1968/69), S. 38

II. Nebenziele

Wissenschaftlicher Beratung der Politik werden nicht nur die oben skizzierten Hauptziele gesetzt; sie soll auch gewissen Nebenzielen Rechnung tragen, die ebenfalls methodologisch relevant sein können.

1. Beratung als Prozeß

Man könnte fordern, wissenschaftliche Beratung solle sich in die interne Struktur des wirtschaftspolitischen Informations- und Planungsprozesses einfügen. Infolgedessen dürfe sie kein einstufiger und in sich geschlossener Vorgang sein, sondern müsse ein "kybernetischer" Kommunikationsprozeß sein, bei dem die Ziele der Politiker, die Ausgangssituation und die Wirksamkeit von Mitteln veränderlich und u.a. vom Faktum der Beratung abhängig sind¹⁾. - In diesem Sinn wäre vielleicht auch Giersch zu interpretieren, nach dem ein Gutachten des Sachverständigenrats keine Vorschläge, sondern nur Anregungen enthält: "Es sollte kein letztes Wort sein, sondern viel eher das erste Wort"²⁾.

Als methodische Konsequenz dieses Nebenziels käme möglicherweise eine gewisse "Aufweichung" von Kriterien in Betracht, die in Blick auf Hauptziele entworfen worden sind: Vielleicht ist es nun abwegig, von wissenschaftlicher Beratung fix und fertigen Rat zu erwarten; stattdessen könnte verstärkt ihre Verbesserungsfähigkeit geprüft werden.

2. Einhaltung von Kosten- und Zeitlimits

Man wird davon ausgehen können, daß der Politiker nicht nur an der Beratung, sondern auch an ihren Kosten interessiert ist. Infolgedessen "kann der Handelnde stets zu dem Ergebnis kommen, daß für ihn die Kosten der Information höher sind als jeder mögliche Vorteil aus der Anwen-

1) vgl. G. Kade, R. Hujer, D. Ipsen, Kybernetik ..., a.a.O., pass., bes. S. 20 - 29, 36 - 38, 49; G. Kade, W. Meißner, Wissenschaft ..., a.a.O., S.277, 280 - 282; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 28 f., 82 ff.; J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 285 f.; K. Lompe, Gesellschaftspolitik ..., a.a.O., S. 239 ff.

2) R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 113

dung des unbekannten besten Mittels"¹⁾. Ein Verzicht auf die Information über das beste Mittel wäre also nicht irrational. - Wissenschaftliche Beratung dürfte auch regelmäßig unter eventuell qualitätsminderndem Zeitdruck stehen²⁾. Beispielsweise beklagt der Sachverständigenrat, er habe "wichtige Probleme aus Mangel an Zeit ... nicht mit der gebotenen Gründlichkeit untersuchen" können³⁾.

Als methodische Konsequenz dieser Nebenziele wäre zu erwägen, ob man die "Anspruchsniveaus" von Kriterien einer methodischen Kontrolle nicht mit Rücksicht auf Kosten- und Zeitlimits festsetzt, die bei der Beratung zu beachten gewesen sind.

3. Einfachheit und Handhabbarkeit

Vielfach wird gefordert, Leistungen wissenschaftlicher Beratung sollten einfach sein⁴⁾. Wird diesem Postulat nicht genügt, kann die Beratung wegen der Beschränktheit der Denk- und Handlungskapazität der Ratempfänger nicht handhabbar sein und deren Urteilsbildung eher behindern als erleichtern⁵⁾.

1) G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 231; genauso D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 47, 50 f.; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 83

2) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 34; W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 38; J.A. Livingston, Economic Research ..., a.a.O., S. 298; A.K. Cairncross, On Being ..., a.a.O., S. 184, 190 f.

3) JG 64 Vorwort 9; vgl. K.D. Arndt, IV/2890, a.a.O., S. 9 f.

4) vgl. u.a. J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 97; H. Theil, Economic Forecasts and Policy, Amsterdam 1961²⁾, S. 205 ff.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 43 ff., 91 ff.; P. Schouten, Der Wirtschaftswissenschaftler im Spannungsfeld gegensätzlicher Interessenstandpunkte bei der Mitwirkung in gemischten Beiräten, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 425 - 428

5) vgl. D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 50 f.; H. Schelsky, Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation, Köln - Opladen 1961, S. 30 f.; D.V.T. Bear, D. Orr, Logic and Expediency in Economic Theorizing, in: The Journal of Political Economy, Vol. 75 (1967), S. 194 f.; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 360 - 362

Als Spezialfragen der Handhabbarkeit der Information kann man die Teilbarkeit oder Ergänzungsfähigkeit der Beratung ansehen: Geht man davon aus, daß wirtschaftspolitische Gutachten oft ein anderes Maß an Spezialisierung oder Umfassendheit besitzen, als das von den Ratempfängern gewünschte, dürfte der Wert der Ratschläge wesentlich davon abhängen, ob und inwieweit sie ergänzt oder aufgeteilt werden können. Dieser Gesichtspunkt ist gerade auch für die Gutachten des Sachverständigenrats von Bedeutung, der häufig auf die Verbundenheit seiner Ratschläge¹⁾ und auf ihren ökonomischen - im Gegensatz zu politischen - Charakter hinweist²⁾. - Eine Methodologie wissenschaftlicher Beratung hätte also auch Kriterien zu erörtern, mit denen die Einfachheit und Handhabbarkeit, die Ergänzungsfähigkeit und Teilbarkeit wirtschaftspolitischer Gutachten geprüft werden könnten.

4. Verständlichkeit

"Angewandte Wissenschaft muß ... immer ihre Ergebnisse in der Sprache des Auftraggebers präsentieren"³⁾. Diese Forderung nach Verständlichkeit wissenschaftlicher Beratung ist angesichts der häufig beklagten Schwierigkeiten einer Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis⁴⁾ nicht verwunderlich. Auch bei der Diskussion der Gutachten des Sachverständigenrats hat dieser Gesichtspunkt verschiedentlich eine Rolle gespielt: So bemängelt die Bundesregierung in ihrer Stellungnahme zum ersten Jahresgutachten das Feh-

1) vgl. JG 65 Vorwort 8c; JG 66/272; JG 67/306; JG 71/366; vgl. auch O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 46; H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 377; H. Meinhold, Das Jahresgutachten ..., a.a.O., S. 236

2) vgl. JG 64/9, 138, 214; JG 66/281; JG 70/230 sowie die Kritik von H. Kleinewefers, Die Konjunkturprognosen des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126 (1970), S. 274 ff.

3) H.L. Zetterberg, Angewandte Sozialforschung ..., a.a.O., S. 491; ähnlich R. Wilbrandt, Der Volkswirt ..., a.a.O., S. 297 ff.; J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 97; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 325; W.W. Heller, Das Zeitalter ..., a.a.O., S. 16 f.; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 416, 426 f.

4) F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 64 f.; H. Schelsky, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 145 - 147; A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 66 - 69; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 241 - 244, 256 - 264

len einer "zusammenfassende(n) Darstellung und Beurteilung der ... Wirtschaftslage ..., aus der die Bestimmungsgründe für die künftige Entwicklung deutlicher hätten abgeleitet werden können"¹⁾. Die Einstellung des Sachverständigenrats zur Verständlichkeit seiner Darlegungen ist zwiespältig: Einerseits begründet er pointierende Zusammenfassungen mit seiner Pflicht, die Urteilsbildung zu erleichtern²⁾, und bezichtigt sich, in der Vergangenheit zu wenig überzeugend und eindringlich argumentiert zu haben³⁾. - Andererseits weist er die "verschiedentlich geäußerte Kritik, ... die Gutachten seien zu umfassend und zu breit angelegt und zum Teil in einer Fachsprache geschrieben, die der Allgemeinheit das Verständnis erschwere" mit dem Hinweis zurück, "daß der Gegenstand der Jahresgutachten eine allzu vereinfachende Darstellung verbietet"⁴⁾.

Ist man daran interessiert zu wissen, ob wissenschaftliche Beratung verständlich ist, könnte man prüfen, ob sie Gebrauch von bestimmten Darstellungsmitteln macht, also z.B. von Tabellen, Diagrammen, Formeln oder Beispielen.

5. Neuheit und Originalität

Gegenüber wissenschaftlicher Beratung - einschließlich der des Sachverständigenrats - wird auch die Erwartung gehegt, die von ihr gelieferten Informationen sollten neu und anregend sein⁵⁾. Ihre methodische Kontrolle hätte also z.B. nicht nur die Richtigkeit, sondern auch die Neuheit und Originalität von Ratschlägen zu prüfen.

Schlußbemerkung

Diese Liste methodologisch prinzipiell nicht uninteressanter Nebenbedingungen ist nicht vollständig. Beispiels-

- 1) Stellungnahme zu JG 64/2 (Hervorhebungen vom Verf.), vgl. 15
- 2) vgl. JG 66/282
- 3) vgl. JG 67/227; JG 68/187
- 4) JG 66 Vorwort 9; vgl. JG 67 Vorwort 11
- 5) vgl. H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 163, 184; O. Ganderberger, Über das Verhältnis ..., a.a.O., S. 92; G. Engelhardt, Synoptic ..., a.a.O., S. 389 f.; JG 66/144

weise könnte man aufgrund verfassungspolitischer Rücksichten u.a. zu der methodischen Festsetzung gelangen, Beratungsleistungen sollten "keine Empfehlungen für bestimmte wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen aussprechen"¹⁾. Oder man könnte daran interessiert sein, daß Gutachten nicht "mißbräuchlich" verwendet werden und infolgedessen z.B. prüfen wollen, ob sie (krypto-) normative Elemente enthalten. - Wichtiger als ein vollständiger Katalog beachtenswerter Nebenziele ist die Erkenntnis, daß sich von dorthier Modifikationen oder Ergänzungen von Kriterien einer methodischen Prüfung ergeben können, die in Blick auf eines oder mehrere der oben dargestellten Hauptziele wissenschaftlicher Beratung entworfen sind.

III. Zur Beschränkung auf das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik"

Wie in den Abschnitten I und II gezeigt, werden wissenschaftlicher Beratung der Politik eine Fülle von Aufgaben gestellt, die auch unterschiedliche methodische Konsequenzen haben dürften. Wegen der Begrenztheit des Raums, beschränken sich die weiteren Ausführungen auf die Konstruktion und Diskussion von Kriterien einer methodischen Kontrolle in Blick auf das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik". Die folgenden Bemerkungen verdeutlichen das Gewicht und die "Begründetheit" dieser Entscheidung.

1. Irrelevanz von Zielen

(a) Das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" ist empirisch nicht unbedingt dominant. Aus der Sicht der Ratempfänger dürften die sogenannten taktischen Interessen im Vordergrund stehen²⁾. Abgesehen davon spielt für den Sachverständigenrat anscheinend ein recht vages Aufklärungs- und Erziehungsziel die Hauptrolle³⁾.

1) § 2 SRG; vgl. H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 344 ff., 361; Diskussionsbeiträge von W.A. Jöhr, H. Möller, O. Sievert, in: K.H. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 315, 386 ff.; JG 65 Vorwort 5

2) vgl. § 2 I 2

3) vgl. § 2 I 3 c

(b) Der Gedanke liegt nahe, eine Reihe von Zielen für methodologisch irrelevant zu halten. Dieser Ansicht ist anscheinend Popper, wenn er schreibt: "In der kritischen Diskussion unterscheiden wir solche Fragen wie: (1) Die Frage der Wahrheit einer Behauptung; die Frage ihrer Relevanz, ihres Interesses und ihrer Bedeutung relativ zu den Problemen, die wir gerade behandeln. (2) Die Frage ihrer Relevanz und ihres Interesses und ihrer Bedeutung relativ zu verschiedenen außerwissenschaftlichen Problemen, zum Beispiel dem Problem der menschlichen Wohlfahrt ... oder der persönlichen Bereicherung ... Was der Wissenschaft ihren besonderen Charakter gibt, ist nicht die Ausschaltung, sondern die Unterscheidung jener nicht zur Wahrheitsuche gehörenden Interessen von dem rein wissenschaftlichen Interesse an der Wahrheit ... Mit anderen Worten, es gibt rein wissenschaftliche Werte und Unwerte und außerwissenschaftliche Werte und Unwerte. Und ... es (ist) eine der Aufgaben der wissenschaftlichen Kritik und der wissenschaftlichen Diskussion, die Vermengung der Wert-sphären zu bekämpfen ..." ¹⁾). Demzufolge dürfte man wohl wenigstens die "egoistischen" und "taktischen Interessen" von Beratern und Ratempfängern als methodologisch irrelevant vernachlässigen können.

Es soll nicht bestritten werden, daß man den Begriff "Methodologie" so bestimmen kann, daß diese Konsequenz resultiert. Aus der eingangs ²⁾ zugrunde gelegten Definition Poppers, wonach sich die Methodenlehre u.a. beschäftigt "mit den methodologischen Festsetzungen ..., wie mit wissenschaftlichen Sätzen verfahren werden muß, wenn man diese oder jene Ziele verfolgt ..." ergibt sich dies jedenfalls nicht zwingend. Aber selbst wenn man für reine Wissenschaft inner- von außerwissenschaftlichen Zielen trennen zu können glaubt und nur die ersten für methodologisch bedeutsam hält, fragt sich, wo eine entsprechende

1) K.R. Popper, Die Logik der Sozialwissenschaften, in: Th. W. Adorno u.a. (Hrsg.), Der Positivismusstreit ..., a.a.O., S. 113 (Hervorhebungen vom Verf.)

2) vgl. § 1 I 4 b

Trennungslinie für praktisch orientierte Wissenschaft zu ziehen wäre: Sind beispielsweise nur Zielorientierung, Aufklärung und Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik innerwissenschaftliche Ziele praktischer Wissenschaft und damit nur sie methodologisch bedeutsam? Zumindest Albert hat auch in Blick auf andere Ziele der Wissenschaft methodologische Konsequenzen angedeutet: "Das methodologische Problem ist instrumentaler, gewissermaßen wissenschaftstechnologischer Natur. Welche Ziele würden die Verwendung von Werturteilen in der Sozialwissenschaft notwendig machen? ... Die Antwort scheint ganz einfach die zu sein, daß eine kognitiv-informative Zielsetzung der Wissenschaft Werturteile innerhalb ihrer Aussagenzusammenhänge überflüssig erscheinen läßt, während z.B. eine mehr politisch-propagandistische Aufgabenstellung unter Umständen die Einführung solcher Aussagen erforderlich macht"¹⁾.

(c) Besser dürfte sich die Vernachlässigung von Zielen durch den Nachweis rechtfertigen lassen, daß dieselben Interessen auch für reine Wissenschaft von Bedeutung sind. Diese Ziele wären dann insofern für eine Beratungsmethodologie irrelevant, als sie für eine beratende Wissenschaft nicht spezifisch sind.

Dieser Gedanke spricht vermutlich zunächst gegen die Berücksichtigung der "egoistischen Interessen" der Berater, also z.B. gegen das der persönlichen Bereicherung. Sollten Aufklärung und Erziehung nicht anders bestimmt werden als die Aufgabe reiner Wissenschaft, gälte für jene dasselbe. Schließlich betrifft dieser Einwand vermutlich auch alle der genannten Nebenziele: Das Konzept der Einfachheit von Aussagen ist seit langem Gegenstand von Kontroversen der Methodologie reiner Wissenschaft²⁾. Kein Wissenschaftler dürfte auch an den Kosten und dem Zeitbedarf seiner

1) H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 210

2) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 97 ff.; W. Stegmüller, Theorie und Erfahrung, Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie Bd. II, Berlin - Heidelberg - New York 1970, S. 152 ff.

Forschungen desinteressiert sein. Ebenso wenig kann eine Wissenschaftstheorie reiner Wissenschaft, für die die intersubjektive Nachprüfbarkeit von Aussagen und der konventionalistische Charakter kritischer Instanzen, z.B. von Basissätzen, zentral sind¹⁾, die Verständlichkeit wissenschaftlicher Aussagen für unbeachtlich halten. Der mögliche Einwand, die Kommunikation im Bereich reiner Wissenschaft spiele sich ausschließlich zwischen Fachleuten ab, so daß sich eine (explizite) Berücksichtigung der Verständlichkeit erübrige, überzeugt u.a. deshalb nicht, weil auch Beratungsleistungen höchst fachkundige Adressaten haben oder durch geeignete "Wissenschaftsdolmetscher", z.B. die Ministerialbürokratie, "übersetzt" werden können²⁾. Auch der Sachverständigenrat meint, er dürfe und müsse darauf vertrauen, "daß seine Gedanken und Darlegungen durch die Organe, die berufen sind, die breitere Öffentlichkeit zu informieren, verständnisvoll weitergegeben werden"³⁾. - Kurz: Insgesamt erscheint es wenig zweckmäßig, im Zusammenhang mit methodologischen Problemen wissenschaftlicher Beratung der Politik, Fragen in den Vordergrund zu stellen, die offensichtlich von allgemeinerer Bedeutung sind.

(d) Für die Vernachlässigung der "egoistischen" und "taktischen Interessen" der Berater und Ratempfänger spricht ferner, daß zwischen ihnen und anderen Zielen, z.B. der Zielorientierung, Aufklärung und der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik, Zweck-Mittel-Beziehungen bestehen dürften: Daß Gutachten - subjektiv oder objektiv - diesen "innerwissenschaftlichen" Zielen dienen, ist - wenigstens auf Dauer - anscheinend eine Bedingung dafür, daß wissenschaftliche Beratung auch für jene "außerwissenschaftlichen" Ziele "mißbraucht" werden kann. Denn "seit eh und je haben sich die Träger der

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 66 ff., 219 f.

2) vgl. u.a. H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 241 - 247, 295 - 297, 396 - 408; W. v. Knoeringen, Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 153; U. Lohmar, Wissenschaftsförderung ..., a.a.O., S. 102 - 106; JWB 70/69

3) JG 66 Vorwort 9

Staatsgewalt beraten lassen; immer aber unter dem Schein des Objektiven" ¹⁾). - Geht man von solchen Zusammenhängen aus, sind methodologische Kriterien, die auf jene Unterziele hin entworfen worden sind, zugleich relevant in Blick auf die Oberziele, wenngleich weitere hinzukommen müßten.

2. Überforderung von Wissenschaft oder Politik

Hält man es für unsinnig, die Erfüllung von etwas Unerfüllbarem zu kontrollieren, dürfte es auch abwegig sein, entsprechende Prüfungskriterien zu konstruieren und zu diskutieren. Folglich könnten auch solche Ziele wissenschaftlicher Beratung außer Betracht bleiben, die für nicht realisierbar gehalten werden:

(a) Max Webers Auffassung, "eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er soll, sondern nur was er kann und - unter Umständen - was er will" ²⁾, hat sich bekanntlich niemals völlig durchgesetzt. Neuerdings neigen aber sogar Autoren, die früher den Unterschied zwischen explikativen (seinswissenschaftlichen) und normativen Sätzen stark akzentuiert haben, dazu, diesen Unterschied zu verwischen ³⁾. Selbst wer diesen "Rückzug" mitmacht, wird kaum bestreiten wollen, daß die Wertphilosophie noch zu wenig Handfestes bietet, um beispielsweise von wirtschaftspolitischen Gutachten sinnvollerweise die Setzung objektiv verbindlicher Ziele zu erwarten. Diese

-
- 1) H.-J. Wallraff, Die Konzertierte Aktion. - Analyse ihrer Leitideen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg. (1969), S. 343; vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 336; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 169
 - 2) M. Weber, Gesammelte Aufsätze ..., a.a.O., S. 151
 - 3) vgl. z.B. einerseits: G. Weisser, Das Problem ..., a.a.O., S. 21 f.; H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 210, 219, 221, 231; andererseits: G. Weisser, Quantifizierbares und Nichtquantifizierbares in den Sozialwissenschaften, in: WWI-Mitteilungen, 21. Jg. (1968), S. 174 f.; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 29 ff., 54 ff.; vgl. dazu auch S. Katterle, Sozialwissenschaft und Sozialethik. Logische und theoretische Probleme praktischer Sozialwissenschaften, besonders christlicher Soziallehren, Göttingen 1972, S. 47 - 70 und die dort zitierte Literatur

Skepsis ist unverkennbar weit verbreitet. Teilt man sie, wendet sie sich a fortiori gegen jenen Standpunkt, nach dem die Wirtschaftswissenschaft allgemeinverbindlich ein Prinzip ökonomischer Rationalität postulieren könne. Auf die Kritik an allen derartigen, besonders wohlfahrts-ökonomischen Versuchen soll hier nur hingewiesen werden¹⁾.

Etwas anders verhält es sich, wenn von der Wissenschaft Werturteile als außerwissenschaftliche Bekenntnisse erwartet werden: Es wäre abwegig, an diese explizit als nicht wissenschaftlich charakterisierte Leistung Kriterien einer Kontrolle von Leistungen wissenschaftlicher Beratung anzulegen.

(b) Als zumindest derzeit politisch unrealisierbar können jene Ziele angesehen werden, nach denen Organe wissenschaftlicher Beratung als Träger der Politik fungieren sollen: Wollte man die zur Diskussion stehenden Gremien mit den entsprechenden Machtbefugnissen ausstatten, dürfte die demokratische und pluralistische Verfassung erheblich beeinträchtigt werden. Daß die Macht wirtschaftspolitischer Aufklärung und Orientierungsdaten ausreichen, um die Interessengegensätze einer pluralistischen Gesellschaft zu beseitigen, und damit eine rationale Wirtschaftspolitik möglich machen, ist aber wohl nicht weniger utopisch²⁾.

3. Unbestimmtheit von Zielen

Schließlich liegt es nahe, nicht von solchen Zielen wissenschaftlicher Beratung auszugehen, die zu unbestimmt sind, um in Blick auf sie adäquate Kriterien einer metho-

1) vgl. u.a. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 91 f., 159 ff.; J.H. Müller, Kann die Wirtschaftswissenschaft der Politik immer mit eindeutigen Ergebnissen helfen? in: Kyklos, Vol. XII (1959), S. 496 - 499; S. Katterle, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 11 - 46 und die dort zitierte Literatur

2) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 59 ff.; J. Klaus, Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 119 f.; S. Katterle, Einkommenspolitik ..., a.a.O., S. 305 ff.

dischen Prüfung zu konzipieren. Zwar könnte man die betreffenden Ziele zu präzisieren versuchen, nämlich u.U. durch methodologische Festsetzungen, die beanspruchen, die für die jeweiligen Ziele relevanten Merkmale zu erfassen. Wenn die Zielaussagen aber sehr spärlich und vage sind, weiß man nicht, ob die Präzisierungen den gemeinten Sinn richtig wiedergeben, so daß die methodologische Analyse den geäußerten Interessen u.U. sehr unvollkommen Rechnung trüge. - Derartige Bedenken sind nicht nur bei den Zielen Aufklärung und Erziehung (a), rationaler Argumentationsstil (b) sowie gegenüber der Unterscheidung zwischen systematisch-synoptischer und pragmatischer Politik (c) angebracht, sondern auch bei den Nebenzielen wissenschaftlicher Beratung (d) am Platz. - Die Unbestimmtheit dieser Ziele läßt manchmal auch eine Präzisierung zu, die dem Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" oder einzelner seiner Aspekte nahe kommt, so daß sich ähnliche methodologische Festsetzungen ergeben dürften. Auf diesen Sachverhalt kann im folgenden - im Vorgriff auf spätere ausführliche Darlegungen - nur kurz hingewiesen werden.

(a) Aufklärung und Erziehung als Ziele wissenschaftlicher Beratung sind so vage, daß ein Unterschied zu den Aufgaben reiner Wissenschaft kaum erkennbar ist¹⁾. Präzisiert man "Aufklärung" und "Erziehung" beispielsweise im Sinn einer stärker problem- und situationsbezogenen Information²⁾, würde der Spielraum für methodologische Festsetzungen kleiner. Zugleich näherte man sich mit einem derart verengten Aufklärungsziel aber wohl dem der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik, so daß weitgehend identische methodologische Festsetzungen angebracht sein dürften³⁾.

(b) Ähnlich unbestimmt ist das Ziel eines rationalen Argumentationsstils, was von seinen Verfechtern z.T. auch zugestanden wird⁴⁾. Als sozusagen kleinsten gemeinsamen Nen-

1) vgl. § 2 I 3 c

2) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 61

3) vgl. § 4 II 1, 2

4) vgl. H. Flohr, Parteiprogramme ..., a.a.O., S. 14

ner wissenschaftlichen Stils könnte man das Bemühen ansehen, Behauptungen zu begründen oder dadurch der Kritik zugänglich zu machen, daß man die tragenden Prämissen offenlegt. Praktisch sind diesen Bestrebungen aber enge Grenzen gesetzt, weil sonst Gutachten zu umfangreich würden. Der wissenschaftliche Berater wird sich also auf die notwendigsten Begründungen beschränken müssen. Was "notwendig" ist, ist aber u.a. eine Frage des Informationsstands des jeweiligen Ratempfängers¹⁾: Für den einen sind z.B. Hinweise auf empirische Bewährungen einer Theorie unverzichtbarer Bestandteil des wissenschaftlich einwandfreien Begründungszusammenhangs, der andere mag darin einen Versuch ideologisch-kryptonormativer Beeinflussung und damit das genaue Gegenteil eines rationalen Argumentationsstils sehen, zumal wenn nicht durchgängig in diesem Stil argumentiert wird.

(c) Gegen die Vorstellung, daß wissenschaftliche Beratung die Informationsgrundlagen einer systematisch-synoptischen Politik bereitzustellen habe²⁾, scheint man zunächst eine Überforderung der Wissenschaft oder Politik geltend machen zu können³⁾. In Wirklichkeit ist der mit "systematisch-synoptische versus pragmatische Politik" bezeichnete Unterschied aber viel zu unscharf, um damit seriös operieren zu können: Denn Formulierungen, die davon sprechen, bei Entscheidungen oder ihrer Vorbereitung "alle Ziele" oder "alle realen Interdependenzen" zu beachten⁴⁾, drücken wohl nur ein Ideal aus, "incapable of being fully realized ..., which everyone admits"⁵⁾. Damit schrumpft die so stark betonte Kontroverse "synoptische oder pragmatische

- 1) vgl. O. Sievert, "Struktureffekte" im Gutachten des Volkswirtschaftlichen Sachverständigenrats, in: Konjunkturpolitik, 12. Jg. (1966), S. 122 f.
- 2) vgl. § 2 I 3 d 1
- 3) vgl. § 2 III 2; K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 47 ff.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., pass. bes. Kap. 5 und 6; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 66 ff.; R. Jochimsen, Strategie ..., a.a.O., S. 57 ff.
- 4) vgl. Anm. 1, 2 S. 41
- 5) D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 16; ähnlich H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 22

Politik" auf eine Frage des Mehr oder Weniger zusammen¹⁾, die sich nicht mehr so einfach oder suggestiv-metaphorisch beantworten läßt, wie es - trotz des Zugeständnisses eines nur graduellen Unterschieds - gelegentlich getan wird²⁾. Eine fundierte Behandlung dieses Problems müßte u.a. die vermutlich dornige Aufgabe einschließen, die Merkmale, ihre Gleich- und Verschiedenstelligkeits-Relationen sowie ihre Gewichte festzulegen, die für eine solche Ordnung von Politiken maßgeblich sein sollen³⁾. Infolgedessen wird bei dem Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" nicht danach unterschieden, ob die Politik und ihre Beratung mehr oder weniger systematisch-synoptisch oder pragmatisch ist.

(d) Die Benennung eines Unterschieds im prozeduralen Charakter wissenschaftlicher Beratung operiert gelegentlich auch mit den Ausdrücken "dezisionistisches Modell" - in etwa für "einstufig" - und "pragmatistisches Modell" - in etwa für "mehrstufig". Aber die so bezeichneten Unterschiede sind zu schillernd, um einigermaßen klare methodische Konsequenzen ziehen zu können⁴⁾. Sofern mit

- 1) "We draw no sharp line between the incremental and non-incremental; the difference is one of degree" (D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 64, vgl. S. 74 - 77, 126 - 131); ähnlich R. Jochimsen, Strategie ..., a.a.O., S. 55, 71 - 77; G. Gäfgen, Theorie der Wirtschaftspolitik, in: W. Ehrlicher, I. Esenwein-Rothe, H. Jürgensen, K. Rose (Hrsg.), Kompendium der Volkswirtschaftslehre Bd. 2, Göttingen 1972³, S. 35
- 2) so z.B. D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 22 f., 248, vgl. auch S. 37 ff., 48, 88, 113 - 115, 118; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 64 ff., 96 ff. bes. S. 78; R. Jochimsen, Strategie ..., a.a.O., S. 59 f.; andererseits K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 48, 53 ff., 72 f.; H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 253 f.; Siegfried Katterle, Wissenschaftliche Beratung der Politik. Bemerkungen zu einem Buch von Klaus Lompe, in: WWI-Mitteilungen, 20. Jg. (1967), S. 303; G. Engelhardt, Synoptik ..., a.a.O., pass. bes. S. 393
- 3) vgl. D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 21 ff., 64, 126 f., 169 - 171, 178, 234 - 239; R. Jochimsen, Strategie ..., a.a.O., S. 61 - 65, 74 f.
- 4) vgl. die Darstellung der verschiedenen Modelle der Beratung bei J. Habermas, Technik ..., a.a.O., S. 120 ff.; K. Lompe, Gesellschaftspolitik ..., a.a.O., S. 220, 254 f.; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 21 - 27, H.P. Widmaier, O. Roloff, Thesen zur Kritik der quantitativen Wirtschaftspolitik, in: E. Dürr (Hrsg.), Neue Wege der Wirtschaftspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F. Bd. 67, Berlin 1972, S. 81 f.

"pragmatistisches Modell der Beratung" nicht mehr gemeint ist als ein wiederholtes Kommunizieren von Beratern und Politikern, hätte eine methodische Kontrolle wohl zweckmäßigerweise auf jeder Stufe dieses "kybernetischen" Prozesses Platz zu greifen, um für die notwendigen "Rückkopplungen" zu sorgen. Eine entscheidende Modifikation eines Prüfungskriteriums braucht sich daraus jedoch nicht zu ergeben.

Der Versuch, aus dem Ziel der Kostenbegrenzung methodische Konsequenzen abzuleiten, steht u.a. vor der Schwierigkeit, daß Erträge von Forschungsinvestitionen - wenn überhaupt - nur schwer abzuwägen sind¹⁾. Für die wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik gehen andererseits Schätzungen von Fachleuten dahin, daß die zu erwartenden Vorteile praktisch jeden Aufwand rechtfertigen würden²⁾. Eine Vorstellung von den hier relevanten Größenordnungen gibt der Hinweis des Sachverständigenrats auf den Wachstumsverlust der westdeutschen Wirtschaft in den Jahren 1966/67 von 30 Mrd. DM, der bei besserer Wirtschaftspolitik angeblich hätte vermieden werden können³⁾. - Wenn nun aber Kosten der Beratung praktisch keine Rolle spielen, kann auch der Zeitdruck dadurch erheblich gemindert werden, daß man die jeweils zur Verfügung stehende Beratungskapazität entsprechend erweitert⁴⁾. Demnach bedürfte es also anscheinend keiner expliziten Berücksichtigung von Kosten- und Zeitlimits der Beratung. - Wer jedoch die Erträge wissenschaft-

- 1) vgl. G. Gäfgen, Theorie der wirtschaftlichen Entscheidung. Untersuchungen zur Logik und ökonomischen Bedeutung des rationalen Handelns, Tübingen 1968², S. 9, 128 f.; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 82 f.; O. Gandenberger, Über das Verhältnis ..., a.a.O., S. 99 f.
- 2) vgl. K.J. Arrow, Statistik und Wirtschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen der Wirtschaftspolitik, Köln - Berlin 1966, S. 315; F. Baade, Die Methoden ..., a.a.O., S. 74; J.A. Livingston, Economic Research ..., a.a.O., S. 301
- 3) vgl. JG 67/6 ff., 317 und Schaubild 37 S. 156; SG März 67/9 ff.
- 4) vgl. W. Krelle, Ein gesamtwirtschaftliches Prognose-system als Mittel einer rationalen Wirtschaftspolitik, in: Kyklos, Vol. XX (1967), S. 168 f.

licher Beratung für schätzbar und vergleichsweise klein hält, könnte den vertretbaren Aufwand an Kosten und Zeit als Element des Zielsystems oder der Handlungssituation des Ratempfängers betrachten, denen - wie zu zeigen sein wird¹⁾ - eine Prüfung wissenschaftlicher Beratung im Dienst der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik Rechnung zu tragen hat.

"Einfachheit" gehört angeblich zu jenen Begriffen, "that defy completely objective specifications"²⁾. Solange dieses Konzept aber nicht geklärt ist, ist seine methodologische Relevanz schleierhaft. Popper präzisiert "Einfachheit" z.B. mit "Falsifizierbarkeitsgrad"³⁾, so daß die einfachere Aussage zugleich die gehaltvollere ist. So definiert, ist "Einfachheit" wiederum ein Aspekt der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik, denn - wie zu zeigen sein wird⁴⁾ - steigt die Chance von in diesem Sinne brauchbaren Ratschlägen mit dem Gehalt ihrer Information.

Ähnliches gilt für Handhabbarkeit, Teilbarkeit und Ergänzungsfähigkeit der Beratung: Ob Beratungsleistungen unhandlich, zu komplex oder einseitig sind und deshalb modifiziert, aufgeteilt oder ergänzt werden sollten, dürfte zumeist die Folge von Inkongruenzen zwischen Beratung und Aktionsfeld oder Problem des Ratempfängers sein oder die Konsequenz einer sachlich unbegründeten Bevorzugung einer "Lieblingsidee"⁵⁾. Die Kontrolle derartiger Phänomene ist aber - wie zu zeigen sein wird⁶⁾ - gerade Aufgabe einer

1) vgl. § 4 II 1, 2

2) M. Friedman, Essays in Positive Economics, Chicago 1953, S. 10, vgl. S. 40

3) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 101 - 103, 213 f., 329 ff. Die Vorstellungen anderer dürften auf dasselbe hinauslaufen, vgl. u.a. W. Krelle, Ein gesamtwirtschaftliches ..., a.a.O., S. 173, H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 331; C. Schotta, Values in Economic Analysis: A Methodological Issue, in: Kyklos, Vol. XIX (1966), S. 294 f.

4) vgl. § 4 II 1, 2 und § 10 I 3 a

5) vgl. A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 41; C. Schotta, Values ..., a.a.O., pass. bes. S. 292

6) vgl. § 4 II

Prüfung wissenschaftlicher Beratung im Dienst zweckrationaler Politik.

Der Versuch, aus dem Wunsch nach Verständlichkeit wissenschaftlicher Beratung methodologische Konsequenzen zu ziehen, wird erschwert durch die Unkenntnis, welche Merkmale, die Gegenstand einer methodischen Kontrolle sein können, dafür ausschlaggebend sind: Muß z.B. gefordert werden, daß wirtschaftspolitische Beratung die Handlungsrelevanz ihrer Aussagen explizit macht¹⁾, also z.B. statt von "Ursache" und "Wirkung" von "Mittel" und "Zweck" spricht? Oder ist die Verständlichkeit von Beratungsleistungen eine Frage von Aufbau und Gliederung, von Einleitungen und Zusammenfassungen, von Ausführlichkeit oder Knappheit, verbaler oder mathematischer Ausdrucksweise u.s.w.?

Wie immer man "Verständlichkeit" definiert, offensichtlich lassen sich methodologische Kriterien, die in Blick auf sie festgesetzt werden, nicht ohne psychologische oder kommunikationstheoretische Erkenntnisse finden, die bisher weitgehend fehlen²⁾. Vermutlich käme eine Kontrolle der Verständlichkeit von Gutachten auch nicht ohne eine Erhebung der Dispositionen und Informationsniveaus der jeweiligen Adressaten aus: Der eine liest leichter Tabellen, der andere Kurven. Hier ist nicht der Ort, diesen realwissenschaftlichen Fragen nachzugehen. Dies hat erhebliche Konsequenzen für den Gang der Untersuchung: Beispielsweise wird die Prüfung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik u.a. unter der Prämisse entwickelt und diskutiert, daß der Ratempfänger große Fähigkeiten für problembezogenes Kombinieren und tautologisches Transformieren von Informationen hat³⁾. Die eingangs erwähnte Idee, wissenschaftlicher Beratung gehe es um die Entlastung des Ratempfängers, ist also weniger als psychische denn als logische Entlastung zu verstehen.

- 1) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 66 f.; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 232
- 2) vgl. z.B. G.R. Funkhouser, N. Maccoby, Communicating Specialized Science Information to a Lay Audience, in: The Journal of Communication, Vol. 21 (1971), S. 58 ff.
- 3) vgl. § 4 I und § 5

Die Forderung, wissenschaftliche Beratung solle neu und originell sein, läßt u.a. offen, ob objektive oder subjektive Neuheit und Originalität gemeint ist. Im ersten Fall wäre zu prüfen, ob Kenntnisse niemals zuvor gewonnen oder geäußert worden sind; bei der subjektiven Neuheit interessiert der mögliche Erkenntniszuwachs für ein Individuum: Je dümmer der Rateempfänger, desto größer die Chance neuer und origineller Beratung. - Beide Konzepte sind prinzipiell nicht unfruchtbar, wenngleich die praktischen Schwierigkeiten, die eine entsprechende Kontrolle zu überwinden hätte, auf der Hand liegen und beträchtlich sind.

Schlußbemerkung:

Mit diesen Bemerkungen sollen weder die mit der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik konkurrierenden Hauptziele wissenschaftlicher Beratung, noch ihre Nebenziele bagatellisiert werden. Die entscheidenden Gründe für ihre Vernachlässigung sind - um es zu wiederholen - die Notwendigkeit, die Problemstellung der vorliegenden Arbeit einzugrenzen, und subjektives Interesse. Wer den hier "abgeschobenen" Zielen wissenschaftlicher Beratung einen handhabbaren Inhalt geben oder in Blick auf sie adäquate methodische Kriterien entwickeln kann, dürfte - wie zu zeigen versucht - nicht nur einer Methodologie der Beratung einen Dienst erweisen.

Die Beschränkung auf das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" bedeutet andererseits auch nicht, daß die vorgebrachten Bedenken ihm gegenüber völlig gegenstandslos wären, etwa nach dem Motto: "die Wirtschaftswissenschaften haben instrumentellen Charakter und vermögen das zu leisten, was rationale Wirtschaftspolitik von ihnen fordert"¹⁾. Die hier zugrunde liegende Auffassung ist eher: "Der wissenschaftlichen Betrachtung zugänglich ist nun zunächst unbedingt die Frage der Geeignet-

1) W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 350

heit der Mittel bei gegebenem Zwecke" ¹⁾²⁾. Wie insbesondere zu zeigen sein wird, ist auch das Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" alles andere als klar und eindeutig.

-
- 1) M. Weber, Gesammelte Aufsätze ..., a.a.O., S. 149; vgl. K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 34 ff.; ders., Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., a.a.O., S. 118, 125
 - 2) Relativ resistent gegen die hier vorgetragenen Argumente kann - je nach Ausdeutung - das Ziel "Zieldiskussion" (vgl. § 2 I 3 b 2) sein, was mit seiner Nähe zur Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik zusammenhängt. Wie zu zeigen sein wird, kann Zieldiskussion in einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik enthalten sein (vgl. § 4 und § 7). Andererseits ließen sich von dorthier am ehesten Modifizierungen oder Ergänzungen eines methodischen Kriteriums begründen, das die Brauchbarkeit der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik prüft (vgl. § 5 I 1, § 7 I).

§ 3 Ziele methodischer Kontrolle

Einleitung

Das Ziel einer methodischen Kontrolle wissenschaftlicher Beratung versteht sich scheinbar von selbst, nämlich festzustellen, ob die Beratung dem Beratungsziel gerecht wird, oder kurz, ob sie brauchbar ist. Dieser Schein trügt: Soll wissenschaftliche Beratung beispielsweise nur als Verzögerungstaktik dienen, dürfte es auch bei einer methodischen Prüfung nur darauf ankommen, die Vorlage eines Prüfungsberichts möglichst lange hinauszuzögern oder gar völlig zu vermeiden. In dem Fall kann der Ratempfänger an der Kenntnis der Beschaffenheit der wissenschaftlichen Beratung selbst mittelbar desinteressiert sein. - Damit stellen sich hier prinzipiell die gleichen Fragen wie im Zusammenhang mit den Zielen der Beratung: Welche Aufgaben werden einer methodischen Kontrolle gestellt und wie kann man sinnvoll zwischen ihnen diskriminieren?

Andererseits ist oben eine methodische Kontrolle wissenschaftlicher Beratung als ähnlich kritisch wie die Prüfung reiner Wissenschaft charakterisiert worden¹⁾ und alle Ziele wissenschaftlicher Beratung außer dem der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik sind aus den weiteren Darlegungen verbannt worden²⁾. Infolgedessen erscheint es inkonsequent, bei den Zielen einer methodischen Kontrolle eine Breite der Perspektive zu wählen, die hinter die erreichte Einengung der Problemsituation zurückgeht. Aber es ist keineswegs zwingend, daß bei einer methodischen Prüfung nur solche Ziele und in der Präzision eine Rolle spielen dürfen, wie sie auch wissenschaftlicher Beratung gesetzt werden. Dies ergibt sich u.a. schon aus einem eventuellen Abstand zwischen den Zeitpunkten, zu denen z.B. der Ratempfänger wissenschaftliche Beratung oder ihre Kontrolle begehrt. Es ist aber auch nicht widersprüchlich oder unsinnig, bei

1) vgl. § 1 I 3, 4

2) vgl. § 2 III

der Beratung z.B. auf die Forderung nach Einhaltung von Kostenlimits zu verzichten, aber gleichzeitig zu verlangen, daß die Kontrolle handlich oder billig ist.¹⁾ -

Außerdem können die Ziele einer methodischen Kontrolle spezifischer sein als die wissenschaftlicher Beratung: Erhalten beispielsweise verschiedene Gutachter den Auftrag, jeweils einen - in bestimmter Weise - brauchbaren Ratschlag zu produzieren, kann es Aufgabe der Kontrolle sein, den brauchbarsten Ratschlag herauszufinden²⁾.

1) Andererseits täte man gut daran, die naheliegende Vorstellung aufzugeben, der Aufwand, den eine methodische Kontrolle verursacht, dürfe nur einen Bruchteil der Beratungskosten ausmachen. Zwar hat sich in vielen Bereichen des sozialen Lebens ein solches Verhältnis zwischen den Kosten der Produktion und denen der Kontrolle eingespielt, z.B. in der industriellen Gütererzeugung oder im Ausbildungswesen. In anderen Bereichen ist es aber eher umgekehrt, z.B. bei der Produktion von Kunst und Literatur: Ein Tagebuch von Bertolt Brecht setzt die Literaturkritik der halben Welt in Bewegung. Überträgt man diese Proportionen auf die Kontrolle wissenschaftlicher Beratung, könnte beispielsweise einem Gutachtergremium, bestehend aus fünf "Weisen", einigen Assistenten und einem Statistischen Zentralamt als Geschäftsstelle, bei den Ratempfängern oder anderswo Prüfungsorgane von vielfacher Größe gegenüberstehen. Macht man sich diese Sicht zu eigen, sind die Aufgaben einer methodischen Kontrolle, wie sie in Teil II der vorliegenden Arbeit darzustellen sein werden, weniger utopisch, als sie auf den ersten Blick scheinen. Allerdings eröffnet die Frage "Wer kontrolliert die Kontrolleure?" beängstigende Perspektiven.

2) In ähnlicher Weise wird z.B. im Bereich reiner Wissenschaft u.a. von "Wahrheit" und "Informationsgehalt" als den Zielen der Wissenschaft gesprochen, während es die kritische Prüfung dann mit logisch anspruchsvolleren Begriffen, wie "Wahrheitsnähe" oder "Falsifizierungsgrad" zu tun hat. - Es soll aber nicht bestritten werden, daß sich wenigstens einige der im folgenden zu diskutierenden Unterscheidungen auch treffen ließen mit Hilfe einer Präzisierung des Beratungsziels in Verbindung mit dem (unpräzisierten) Ziel einer Prüfung, die darauf aus ist zu wissen, ob die Beratung dem Beratungsziel entspricht. Wegen der Unbestimmtheit von Zielen wissenschaftlicher Beratung müßte dieser Versuch - entgegen dem Vorgehen in § 2 - aber erheblich über das in der Diskussion vorfindbare Maß an Präzision von Beratungszielen hinausgehen.

Trotzdem soll das mit diesen Bemerkungen angedeutete Programm im folgenden nicht vollständig ausgeführt werden: Vieles, was zu den Zielen wissenschaftlicher Beratung gesagt worden ist, gilt hier analog. Außerdem wäre jener Rahmen für die Probleme, die hier zu erörtern sind, unpassend: Z.T. wäre er in Blick auf tatsächlich geäußerte Auffassungen zu groß, z.T. zu klein. Beispielsweise wird die Frage der Handhabbarkeit einer methodischen Kontrolle explizit oder implizit im gesamten zweiten und dritten Teil der vorliegenden Arbeit zur Diskussion stehen. - Deshalb sei ein abkürzender Weg eingeschlagen: Es wird davon ausgegangen, daß es das Ziel einer methodischen Kontrolle ist, in wissenschaftlicher Art Kenntnis darüber zu erhalten, ob die Beratung dem Ziel "Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik" gerecht wird. Wie zu zeigen sein wird, läßt sich dieses Prüfungsbedürfnis aber in methodologisch relevanter Weise unterschiedlich konkretisieren, so daß sich verschiedene Arten oder Formen einer methodischen Prüfung ergeben (I). Danach sollen Gesichtspunkte herausgestellt werden, die für die Wahl einer bestimmten Art der Prüfung ausschlaggebend sind (II).

I. Mögliche Präzisierungen des Prüfungsziels "Kenntnis über die Beschaffenheit wissenschaftlicher Beratung zu erlangen"

1. Zeitpunkt der Prüfung: Ex-ante- oder Ex-post-Kontrolle
Wichtig für die Art einer methodischen Kontrolle ist die Zeit, zu der man wissen will, ob ein Rat brauchbar ist: Soll beispielsweise ein Ratschlag, der sich nur auf ein zukünftiges Raum-Zeit-Gebiet bezieht, als brauchbar oder unbrauchbar bekannt sein, kommt nur eine indirekte Prüfung in Frage, im anderen Fall eventuell auch eine direkte¹⁾. Je nachdem, ob seine Brauchbarkeit kontrolliert wird, bevor oder nachdem er vom Politiker befolgt worden ist oder befolgt werden konnte, kann man von "Ex-ante-"

1) ausführlicher dazu § 4 II 3 c, d

oder "Ex-post-Kontrolle" sprechen¹⁾.

Offensichtlich können beide Konzepte zu unterschiedlichen Ergebnissen führen: Ein Ratschlag, der ex-ante, z.B. bei Heranziehung aller verfügbaren empirischen Evidenz, als probat gilt, kann sich ex-post - z.B. im Realexperiment²⁾ seiner Befolgung - als schlecht erweisen³⁾.

2. Umfang der Prüfung: Offene oder geschlossene Klasse von Kontrollobjekten

Aus Gründen der Praktikabilität muß die Zahl der Prüfungsgegenstände endlich sein; die Klasse der zu kontrollierenden Objekte kann jedoch offen oder geschlossen sein. Im ersten Fall beschränkt man sich z.B. nur auf tatsächlich erteilten Rat; im zweiten zieht man auch mögliche Beratungsleistungen in Erwägung. Beispielsweise wird ein Ratschlag damit kritisiert, daß - obwohl er tatsächlich der beste ist - besserer Rat möglich ist oder möglich gewesen wäre. - Geht man davon aus, daß die Prüfung ihre Gegenstände nach dem Grad ihrer Brauchbarkeit ordnen soll, könnte man bei einer geschlossenen Klasse von Kontrollobjekten von "Best-Kontrolle", bei einer offenen Klasse von "Bestmöglich-Kontrolle" sprechen.

Beide Kontrollkonzepte können divergierende Resultate haben: Ein Ratschlag, der bei einer Best-Kontrolle den ersten Platz einnimmt, kann bei einer Bestmöglich-Kontrolle im Mittelfeld rangieren.

1) vgl. U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 340 f.; H. Möller, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 403 f.

2) "Experiment" oder "Realexperiment" werden hier und im folgenden in einem weiten Sinn gebraucht, ähnlich wie z.B. bei W. Eucken, Unser Zeitalter ..., a.a.O., S. 3 - 5 und E. Dürr, Prozeßpolitik, in: W. Ehrlicher, I. Esenwein-Rothe, H. Jürgensen, K. Rose (Hrsg.), Kompendium ... Bd. 2, a.a.O., S. 95, also nicht in dem engen Sinn, wonach alle Einflußfaktoren kontrolliert werden müssen (vgl. K.-D. Opp, Das Experiment in den Sozialwissenschaften - Einige Probleme und Vorschläge für seine effektive Verwendung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 125 (1969), S. 106 f.).

3) vgl. H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 571

3. Intensität der Prüfung

Das Bedürfnis zu wissen, ob wissenschaftliche Gutachten brauchbar sind, kann mehr oder weniger intensiv sein. Daraus können sich Unterschiede in der Genauigkeit der Beurteilung ergeben:

a) Nominale, ordinale oder kardinale Messung

Versteht man Kontrolle als Messung, lassen sich unterschiedliche Intensitäten des Prüfungsbedürfnisses durch die bekannten Meßskalen konkretisieren: Als einfachste Art der Messung gilt die Verwendung einer Nominalskala, die nur die Klassifikation von Beratungsleistungen als "brauchbar" oder "unbrauchbar" erlaubt. - Eine Ordinalskala gestattet die Ordnung von Beratungsleistungen nach größerer und kleinerer Brauchbarkeit. - Kardinale Messung weist den zu prüfenden Ratschlägen einen numerischen Brauchbarkeitswert zu, der bestimmten mathematischen Anforderungen genügt¹⁾.

Die jeweils erzielbaren Kontrollergebnisse können erheblich voneinander abweichen: Während es z.B. bei Verwendung einer Nominalskala an der Tagesordnung sein dürfte, daß alle Beratungsleistungen als entweder brauchbar oder unbrauchbar klassifiziert werden, kann man mit Hilfe einer Ordinalskala grundsätzlich stets zwischen mehr oder weniger brauchbarem Rat unterscheiden, sieht man vom Grenzfall der Indifferenz bei schwacher Präferenz-Relation ab²⁾.

b) Mittelbare oder unmittelbare Kontrolle

Vermutlich kann keine Prüfung ihren Gegenstand total und unmittelbar erfassen; vielmehr muß sie sich an bestimmten Symptomen oder Indizien orientieren. Beispielsweise benutzt die Prüfung des Studienerfolgs die im Examen erbrachten Leistungen als Indiz. - Je nach Validität (Gültigkeit) und Reliabilität (Verlässlichkeit) der benutzten Indikatoren

1) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 156 ff.

2) vgl. G. Gäfgen, Formale Theorie des politischen Handelns: Wissenschaftliche Politik als rationale Wahl von Strategien, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., a.a.O., S. 218

kann man zwischen unterschiedlichen Intensitäten der Prüfung unterscheiden: "Mittelbar" heiße eine Kontrolle, deren Indikatoren für relativ wenig valide oder reliabel gehalten werden; im anderen Fall sei von "unmittelbarer" Kontrolle die Rede.

Eine methodische Prüfung der Richtigkeit von Beratungsleistungen, die z.B. ihre tatsächlichen Begründungen oder metasprachliche Bemerkungen ihrer Produzenten als Brauchbarkeitssymptom verwendet, dürfte oft zu einem anderen Ergebnis führen als eine Kontrolle, die sich "direkt" u.a. des gegenwärtigen Stands nomologischer Erkenntnisse bedient.

Schlußbemerkung

Verschiedene Ausprägungen des Bedürfnisses zu wissen, ob Beratungsleistungen dem Beratungsziel gerecht werden, lassen sich nun durch unterschiedliche Kombinationen der dargestellten Merkmale ausdrücken: Eine mittelbare Ex-post-Kontrolle bei offener Klasse von Prüfungsgegenständen und Verwendung einer Ordinalskala stellt beispielsweise ein anderes Kontrollinteresse dar als eine unmittelbare Ex-ante-Kontrolle mit geschlossener Klasse von Kontrollobjekten.

II. Zur Beschränkung auf eine unmittelbare Ex-ante-Kontrolle mit geschlossener Klasse von Kontrollobjekten

1. Das Streben nach rationaler Wirtschaftspolitik

a) Ex-ante-Kontrolle

Die wirtschaftspolitisch relevante Prognostik hat man folgendermaßen charakterisiert: "In this guessing game, some have been right for the wrong reasons, some have been wrong for the right reasons, some have been wrong for the wrong reasons and doubtless some have been right for the right reasons ... If and when a catastrophe comes ... there will be those who will have foreseen it. But how are we to know which forecaster to listen before the fact?"¹⁾

1) H.R. Bowen, Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 354 f.

Nichts spricht dafür, daß die Lage wirtschaftspolitischer Beratung günstiger ist. Damit stellt sich dem Politiker, der rational handeln will, die Aufgabe, die Brauchbarkeit von Beratungsleistungen zu prüfen, bevor er sie in die Tat umsetzt¹⁾. Eine Ex-post-Kontrolle sagt ihm allenfalls nachträglich, daß er in einer bestimmten Situation objektiv oder subjektiv irrational gehandelt hat. Unmittelbar verbessert nur eine Ex-ante-Kontrolle die Rationalität wirtschaftspolitischen Handelns.

Dem Sachverständigenrat liegt anscheinend die Idee einer solchen vorausschauenden Prüfung stillschweigend zugrunde: Er soll nämlich der Öffentlichkeit und den Trägern der Wirtschaftspolitik die Urteilsbildung nicht abnehmen, sondern nur "erleichtern"; er soll seinen Untersuchungen jeweils verschiedene Annahmen zugrunde legen und die Bundesregierung hat in ihren Stellungnahmen die wirtschaftspolitischen Schlußfolgerungen darzulegen, die sie aus den Gutachten zieht²⁾. Die zahlreichen Stellungnahmen zu den Gutachten des Sachverständigenrats zeigen - bei allen Vorbehalten wegen des propagandistischen Charakters solcher Verlautbarungen - daß sich die Träger der Wirtschaftspolitik dieser Ex-ante-Prüfung nicht zu entziehen versucht haben.

Gelegentlich wird jedoch der Eindruck erweckt, als seien Aussagen praktisch orientierter Wissenschaft nur ex-post überprüfbar³⁾. Sofern damit nur auf die Schwierigkeiten einer Ex-ante-Kontrolle und ihre Vorläufigkeit gegenüber einer Ex-post-Prüfung aufmerksam gemacht werden soll⁴⁾,

1) vgl. K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 110; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 343 - 345; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 230; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 83; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 9 f.

2) vgl. §§ 1, 2 und 6 SRG

3) so vor allem: A. Lowe, Politische Ökonomik, Frankfurt 1965, S. 184 f., 277; vgl. auch: H. Meinhold, Das Jahresgutachten ..., a.a.O., S. 239; G. Kade, R. Hujer, D. Ipsen, Kybernetik ..., a.a.O., S. 38; T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 187; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose. Methoden und Probleme, Berlin - Heidelberg - New York 1969, S. 169

4) vgl. D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 118 ff.; U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 341

ist dem nichts hinzuzufügen. Ob und wie eine Ex-ante-Kontrolle wissenschaftlicher Beratung möglich ist, ist Gegenstand späterer ausführlicher Überlegungen¹⁾. - Angesichts der unbestreitbaren Probleme einer Ex-ante-Prüfung dürfen übrigens die Schwierigkeiten einer Ex-post-Kontrolle von Beratungsleistungen nicht übersehen werden: Abgesehen von den üblichen Vorbehalten gegenüber wirkungsanalytischen und erfolgskontrollierenden Untersuchungen²⁾, ist die Möglichkeit zur Ex-post-Kontrolle praktisch vor allem dadurch begrenzt, daß der Rat überhaupt nicht oder nur mit Modifikationen befolgt wird oder daß die Politik in die Bedingungen einer Status-quo-Prognose eingreift³⁾. - Beschränkt man sich auf eine Ex-post-Kontrolle, wird wissenschaftliche Beratung kritischer Prüfung weitgehend entzogen.

b) Unmittelbare Kontrolle

Der Wert einer Ex-ante-Kontrolle für die Rationalität des Handelns wird weitgehend in Frage gestellt, wenn man sich ohne Not mit einer mittelbaren Prüfung begnügt. Es stellt sich jedoch die Frage: Welcher Indikator ist der bessere? Kann nicht z.B. der Rückgriff auf die Existenz oder Haltbarkeit tatsächlicher Begründungen von Ratschlägen gültiger und verlässlicher sein als eine eventuell dilettantisch durchgeführte Kontrolle der Richtigkeit von Gutachten, die "auf eigene Faust" empirische Evidenz verwertet? - Die Validität und Reliabilität von Indikatoren können hier

1) vgl. §§ 4 bis 8

2) vgl. z.B. U. Pagenstecher, Einflüsse ..., a.a.O., S. 717 - 722; H. Flohr, Probleme der Ermittlung volkswirtschaftlicher Erfolge, Göttingen 1964, S. 13; als Beispiel siehe die Diskussion über den Erfolg der amerikanischen Lohnleitlinien-Politik in: G.P. Shultz, R.Z. Aliber (Hrsg.), Guidelines, Informal Controls and the Market Place, Chicago - London 1966, besonders den Beitrag von R.M. Solow, The Case against the Case against the Guideposts, S. 46 f.

3) vgl. A.H. Hansen, Die 'Reports' ..., a.a.O., S. 124; W.H.L. Anderson, Economic Counselling ..., a.a.O., S. 244 f.; siehe auch E. Grunberg, Some Methodological Observations on Macro-Economics, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 31 - 33

nicht diskutiert werden¹⁾). Vielmehr sei unterstellt: Die methodische Kontrolle wird fachmännisch gehandhabt und der Indikator ist der bessere, der dem Kontrollobjekt "näher" und "unmittelbarer" in dem Sinn ist, daß so weit wie möglich auf (problematische) Zusatzannahmen verzichtet werden kann, z.B. auf die, daß ein Zusammenhang zwischen der wissenschaftlichen Reputation von Beratern und der Brauchbarkeit ihrer Produkte oder zwischen der Richtigkeit einer Empfehlung und der Falschheit ihrer Begründung besteht.

Diese Entscheidung zugunsten einer möglichst unmittelbaren Kontrolle steht nicht im völligen Gegensatz zu der an den Gutachten des Sachverständigenrats tatsächlich geübten Kritik: Daß seine Mitglieder "über besondere wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse und volkswirtschaftliche Erfahrungen verfügen müssen", in ihrer Tätigkeit unabhängig sind, Zugang zu wichtigen Informationen haben und die Amtshilfe der Behörden genießen²⁾, hat den Kritikern und Kommentatoren der Gutachten offenbar nicht als Qualitätsindikator genügt. Ebensowenig haben sie sich von den Behauptungen der Sachverständigen beeindrucken lassen, ihre Vorschläge seien aktuell, problemorientiert und besäßen die größte Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit³⁾. - Andererseits spielen derartige Indikatoren bei der Beurteilung wirtschaftspolitischer Gutachten unverkennbar eine erhebliche Rolle. Deshalb wird auf sie, im Rahmen der Behandlung von Ersatzinformationen zur Beurteilung der Brauchbarkeit von Beratungsleistungen, zurückzukommen sein (vgl. § 9).

2. Trennung von Beratung und Kontrolle: Geschlossene Klasse von Kontrollobjekten

Die Bundesregierung hat die Vorschläge des Sachverständigenrats sowohl mit Hilfe existierender, nämlich tatsäch-

1) vgl. dazu E.K. Scheuch, Skalierungsverfahren in der Sozialforschung, in: R. König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung Bd. I, Stuttgart 1962, S. 348 ff., bes. S. 374 ff.

2) vgl. §§ 1, 3, 4, 5 SRG

3) ausführlicher dazu § 9 IV 1

lich ergriffener, Alternativen als auch mit Hinweis auf die Möglichkeit besserer Lösungen kritisiert. Beispielsweise schreibt sie: "Bis in die jüngste Vergangenheit haben sich ... aber immer wieder Wege gefunden - und ließen sich auch noch weitere finden -, die vom Ausland ausgehenden Impulse auf das innere Preisniveau zurückzudrängen ..." ¹⁾. Dementsprechend scheint es angebracht, tatsächlich erteilte Ratschläge als Elemente eines unbestimmt großen Kreises eventuell besserer Möglichkeiten, also mit Hilfe einer offenen Klasse von Prüfungsgegenständen zu kontrollieren.

Die Kritik existierender Ratschläge mit Hinweis auf die Möglichkeit besserer Lösungen überzeugt aber nur dann letztlich, wenn diese Möglichkeit nicht nur behauptet, sondern durch Aufweis solcher Wege bewiesen wird ²⁾. Eine Prüfung mit Hilfe einer offenen Klasse von Kontrollgegenständen nötigt also die Prüfungsinstanz, gleichsam selbst Berater zu werden. Will man den Unterschied zwischen Beratung und ihrer Kontrolle nicht völlig verwischen, dürfte es also zweckmäßig sein, die Prüfung auf vorliegenden Ratschläge zu beschränken. - Die Problematik dieser Entscheidung wird sich im Verlauf der vorliegenden Arbeit zunehmend erweisen, so daß u.a. an ihrem Ende unter dem Stichwort "Konstruktive Kontrolle" darauf zurückzukommen sein wird ³⁾.

3. Handlungszwang des Politikers: Kontrolle mit Hilfe einer Nominal-, Ordinal- oder Kardinalskala

Der Politiker steht unter einem permanenten Handlungszwang, im einfachsten Fall nämlich vor der Frage: Soll er aktiv werden oder soll er durch Unterlassung handeln? Ein Akteur, der seine Handlungen wissenschaftlich fundie-

1) Stellungnahme zu JG 64/6 (Hervorhebung vom Verf.), vgl. 12, 16, 26

2) Keinesfalls kann sich eine möglichst unmittelbare Prüfung mit dem Nachweis begnügen, daß zur Herleitung des Ratschlags schlechte Theorien benutzt worden sind, obwohl bessere zur Verfügung stehen; denn eine Beratungsleistung kann trotz falscher Begründung wahr sein (ausführlicher dazu § 4 II 3 b 2, § 9 IV 2).

3) vgl. § 10 II 2 b

ren will, muß sich deshalb entscheiden: Welchem Ratschlag soll er folgen, beispielsweise dem Mehrheits- oder Minderheitsvotum eines Gutachtens? Aber auch wenn der Politiker nur mit dem einstimmigen Beschluß eines einzigen Beratungsorgans konfrontiert wird, fragt sich, ob er diesem Rat folgen soll oder der unausgesprochenen Empfehlung, überhaupt nichts zu tun. - Diese Handlungs- und Entscheidungszwänge sprechen scheinbar eindeutig gegen die Verwendung einer Nominalskala, bei der u.U. mehrere Ratschläge als brauchbar oder alle als unbrauchbar klassifiziert werden, und zugunsten Ordinal- oder Kardinalskalen, die - ihre Anwendbarkeit vorausgesetzt -¹⁾ in der Regel eindeutig den jeweils besten Rat kennzeichnen. Geht man darüber hinaus von dem Prinzip aus, "daß keine unnötig starken Annahmen gemacht, also keine starken Meßbarkeitsgrade angenommen werden sollten, wo man auch mit schwächeren auskommt"²⁾, entfällt scheinbar auch eine Kardinalskala, da bereits eine Ordinalskala stets die Auswahl des brauchbarsten Rats zu erlauben scheint³⁾.

Unterstellt man jedoch ein variables Anspruchsniveau der Nominalskala oder daß die Suche nach weiteren Lösungen - z.B. wegen Zeitdrucks - bei Erreichen eines befriedigenden Ratschlags abgebrochen oder bis zum Finden eines brauchbaren Resultats fortgesetzt wird, gelangt man auch mit Hilfe einer Nominalskala zu eindeutigen Prüfungsbefunden⁴⁾. - Andererseits sind die Meßbarkeitsanforderungen

1) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 10 - 12, 140 ff.; O. Morgenstern, Der theoretische Unterbau der Wirtschaftspolitik, Köln - Opladen 1957, S. 18, 27 - 30

2) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 143

3) Die Verwendung einer Ordinalskala macht "Brauchbarkeit von Beratungsleistungen" zu einem Typenbegriff. Dieses Kontrollkonzept käme damit auch jenen Auffassungen entgegen, die "rationale Wirtschaftspolitik" oder "Darbietung ihrer Informationsgrundlagen" als eine Frage des Grades ansehen. (Vgl. u.a. D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 127; R.A. Dahl, C.E. Lindblom, Sieben Grundziele der Gesellschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., S. 220; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 10 f., 178 f.; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 229; W. Krelle, Ein gesamtwirtschaftliches ..., a.a.O., S. 168; JG 64 Vorwort 6)

4) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 242 f.; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 82 f.

einer Kardinalskala beispielsweise dann nicht unnötig streng, wenn man die Unsicherheit der Prüfungsergebnisse berücksichtigt, die Entscheidungen über die Brauchbarkeit von Beratungsleistungen unter Ungewißheit nötig macht¹⁾. Von dieser - keinesfalls unrealistischen - Möglichkeit soll im weiteren Verlauf der Arbeit jedoch abgesehen werden. - Auch die an den Sachverständigenrats-Gutachten geübte Kritik ist in diesem Punkt unbestimmt. Wenn z.B. die Bundesregierung dem Sachverständigenrat zustimmt oder widerspricht, ist zumeist nicht erkennbar, welche Art von Maßstab sie anlegt²⁾. Stellenweise verwendet die Regierung aber anscheinend eine Ordinalskala: Beispielsweise kritisiert sie den Ratschlag flexibler Wechselkurse mit einem Gegenvorschlag, der - nach ihrer Ansicht - "auf längere Sicht zweifellos mehr Gewähr für wirtschaftliche und politische Stabilität leisten" ... wird³⁾. Auch Formulierungen des Sachverständigenrats selbst kommen einem solchen Kontrollbedürfnis entgegen⁴⁾.

Unter dem Aspekt des Handlungszwangs des Politikers kann also offen bleiben, ob sich eine Prüfung von Beratungsleistungen zweckmäßigerweise einer Nominal- oder Ordinalskala bedient. Für die mit der vorliegenden Arbeit verfolgten Ziele reicht es zumeist aus, die methodologischen Begriffe als Klassenbegriffe zu definieren. Wie zu zeigen sein wird, legen es die Probleme einer entsprechenden Prüfung aber mitunter nahe, stattdessen eine Ordinalskala zu verwenden. Dies beschwört jedoch - wie zu zeigen sein wird⁵⁾ - seinerseits neue Schwierigkeiten herauf, besonders solche einer sinnvollen Konstruktion und Handhabbarkeit der Prüfungskriterien.

1) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 130, 143 f.

2) vgl. z.B. Stellungnahme zu JG 64/2, 6; Stellungnahme zu JG 65/4

3) Stellungnahme zu JG 64/26, vgl. 8, 12 (Hervorhebung vom Verf.)

4) vgl. z.B. JG 64 Vorwort 7, 217; JG 66/253; JG 68/286

5) vgl. besonders § 6 IV und § 7 IV

Ergebnis

Die Überlegungen dieses Paragraphen sprechen dafür, eine methodische Prüfung von Beratungsleistungen als möglichst unmittelbare Ex-ante-Kontrolle mit geschlossener Klasse von Kontrollgegenständen zu konzipieren. Ob sich die Prüfung einer Ordinal- oder Nominalskala (mit variablem Anspruchsniveau oder veränderlicher Dauer der Prüfung) bedienen sollte, bleibt generell offen und wird von Fall zu Fall entschieden, zumeist jedoch zugunsten einer klassenlogischen Konstruktion der methodologischen Kriterien. - Dieses Ergebnis ist bei der Konstruktion eines Kriteriums methodischer Kontrolle, die im folgenden Paragraphen unternommen werden soll, im Auge zu behalten.

ZWEITER TEIL: EINZELFRAGEN EINER METHODISCHEN KONTROLLE
=====

VON BERATUNGSLEISTUNGEN
=====

Vorbemerkung

Nachdem im ersten Teil der vorliegenden Arbeit Vorfragen einer methodischen Kontrolle erörtert worden sind, nämlich die Ziele wissenschaftlicher Beratung und ihrer Prüfung¹⁾, von denen methodologische Kriterien abhängen²⁾, sollen - darauf und auf den vorgenommenen Eingrenzungen der Fragestellung aufbauend³⁾ - im folgenden zweiten Teil einzelne Probleme einer methodischen Kontrolle diskutiert werden. Zu diesem Zweck wird als erstes ein Kriterium methodischer Kontrolle entwickelt, mit dessen Hilfe wissenschaftliche Beratung u.a. vor ihrer eventuellen Befolgung, also "ex-ante", daraufhin geprüft werden kann, ob sie Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik enthält (§ 4). Obwohl sich die Konstruktion dieses sogenannten Handlungsrelevanz-Kriteriums - in Anlehnung an tatsächlich gemachte Vorschläge - um eine möglichst haltbare und präzise Explikation dessen bemüht, was es sinnvollerweise heißen kann, die Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darzubieten, geht es in erster Linie um die Diskussion von Problemen einer methodischen Prüfung wissenschaftlicher Beratung im Dienst zweckrationaler Politik. Diese Schwierigkeiten lassen sich anhand der einzelnen Aspekte dieses Kriteriums systematisch entwickeln oder geraten erst als Folge der mit seiner Hilfe geleisteten Präzisierung der Problemsituation in den Blick (vgl. §§ 5 bis 8).

Die Ausführungen konzentrieren sich auf Fragen, die - anscheinend oder scheinbar - für die methodische Kontrolle von Beratungsleistungen spezifisch sind. Methodologische Probleme reiner Wissenschaft, die für die Prüfung beratender Wissenschaft bedeutsam sind, sollen als solche zumeist

1) vgl. § 2 I, II und § 3 I

2) vgl. § 1 I 4 b

3) vgl. § 2 III und § 3 II

nur kurz behandelt werden, auch wenn sie und ihre eventuelle Ungelöstheit für die Methodologie wissenschaftlicher Beratung von Bedeutung sind¹⁾. - Die Breite des Untersuchungsprogramms steht häufig einer wünschenswerten Vertiefung und Verfeinerung der Problembehandlung entgegen. Dies gilt beispielsweise für die Verfolgung entscheidungstheoretischer Gedankengänge oder für die Frage, welche spezielle Form des Informationssystems wissenschaftlicher Beratung am besten ist: Simulation, ökonomische Modelle oder kybernetische Systeme²⁾. Insofern bleibt die Untersuchung andererseits mehr im Grundsätzlichen.

1) vgl. H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 94

2) vgl. H. Siebert, Simulation als Informationsinstrument der Wirtschaftspolitik, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126 (1970), pass. bes. S. 425 f.; G. Kade, R. Hujer, D. Ipsen, Kybernetik ..., a.a.O., pass. bes. S. 23

§ 4 Ein Kriterium methodischer Kontrolle (Handlungs-
=====

relevanz-Kriterium)
=====

Einleitung

Einen ersten Anhaltspunkt für die Beantwortung der Frage, welchen Anforderungen wissenschaftliche Beratung im Dienst der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik genügen muß, gibt folgende Bemerkung von Giersch: "Die zentrale Aufgabe einer rationalen Wirtschaftspolitik besteht darin, die tatsächliche sozialökonomische Situation möglichst weitgehend einer bestimmten Programmsituation anzunähern¹⁾. Ihre Lösung erfordert dreierlei: Erstens muß man wissen, wie die tatsächliche Situation ist ... Zweitens ist eine hinreichend klare Vorstellung von der Programmsituation nötig ... Drittens ist zu prüfen, mit welchen Mitteln die tatsächliche oder voraussichtliche Situation am besten der Programmsituation angenähert werden kann"²⁾. Für eine wissenschaftliche Beratung, die dieses Informationsbedürfnis der Politik befriedigen und damit die Informationsbasis zweckrationaler Politik legen will, dürften sich folgende Konsequenzen ergeben: Aussagen wirtschaftspolitischer Beratung müssen:

1. realitätsnah sein, in dem Sinn, daß sie sich auf die Ausgangssituation des ratempfangenden Akteurs beziehen,
2. problemorientiert sein, d.h. sie müssen sich auf die politischen Probleme beziehen, wie sie sich z.B. in der Formulierung der Programmsituation ausdrücken,

1) vgl. auch die Definition von "Handlung" bei J. v. Kempster: "Ich handele, wenn ich eine Situation S, die wir auch die Ausgangssituation nennen wollen, in eine ... Situation S', die wir auch die Endsituation nennen können, überführe" (Handlung, Maxime und Situation. Zur logischen Analyse der mathematischen Wirtschaftstheorie, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie ..., a.a.O., S. 235); ähnlich H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 3; H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 226; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 232 f.

2) H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 26; ähnlich W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., Kap. 3, 4 und 5; K.-D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 395 - 408

3. richtig sein, d.h. vor allem: Die Behauptung über die Wirkung von Mitteln, mit deren Hilfe die Ausgangssituation in die Programmsituation überführt werden kann, muß der Realität entsprechen.

Diese Bedingungen sind im folgenden möglichst sinnvoll zu präzisieren (siehe unten II).

Bevor dies geschieht, ist es aber ratsam, sich Klarheit darüber zu verschaffen, wie Beratungsleistungen logisch strukturiert sein müssen, damit überhaupt die Möglichkeit einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik gegeben ist¹⁾. Denn andernfalls bestünde die Gefahr, mit eventuell erheblichem Aufwand an realwissenschaftlicher Forschung die Realitätsnähe, Problemorientiertheit und Richtigkeit von Aussagen zu überprüfen, für die sich diese Fragen gar nicht sinnvoll stellen, weil die Aussagen, z.B. einfache Deskriptionen, bereits aufgrund ihrer logischen Struktur, die sich allein mit logischen Mitteln feststellen läßt, nicht Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik sein können. Oder es werden Aussagen von der Prüfung ausgenommen, z.B. Systeme normativer Aussagen, weil man wähnt, daß sich für sie die Frage z.B. nach der Richtigkeit nicht stelle. - Als erstes soll deshalb nach der logischen Struktur von Beratungsleistungen als notwendige Bedingung einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik gefragt werden.

I. Zur logischen Struktur von Beratungsleistungen: Potentielle Handlungsrelevanz

1. Information über Zusammenhänge der Realität

Voraussetzung dafür, daß Beratungsleistungen sagen, wie eine Ausgangssituation in eine Programmsituation transformiert werden kann, ist, daß sie überhaupt über Zusammen-

1) Ähnlich fragt die Methodologie reiner Wissenschaft vor dem Versuch der Falsifikation von Aussagen nach ihrer Falsifizierbarkeit.

menhänge zwischen realen Phänomenen informieren¹⁾. Denn wenn nichts über Zusammenhänge der Realität gesagt ist, kann auch nichts über die spezifische Relation zwischen den speziellen Erscheinungen "Ausgangs-" und "Endsituation" behauptet sein. Daraus folgt, daß die hier interessierenden Ratschläge Realitätsbezug und Informationsgehalt²⁾ haben müssen, denn ohne Realitätsbezug kein Informationsgehalt und ohne Informationsgehalt keine Information über Zusammenhänge realer Erscheinungen. - Andererseits reichen Realitätsbezug und Informationsgehalt als Anforderungsmerkmale nicht aus: Realitätsbezogene Aussagen, z.B. realitätsnahe oder problemorientierte Ratschläge, können Tautologien oder Kontradiktionen sein, deren Wahrheitswert logisch determiniert ist, so daß sie nicht über die Wirklichkeit informieren. Sätze mit Informationsgehalt können rein deskriptiv sein, beispielsweise für einen bestimmten Stichtag eine bestimmte Zahl von Beschäftigten behaupten, ohne Zusammenhänge mit anderen Phänomenen herzustellen, beispielsweise wie es dazu kommt oder welche Konsequenzen das hat.

Trotz dieser Hinweise ist das Merkmal "Information über reale Zusammenhänge" ausgesprochen vage, wie folgende Beispiele zeigen: Ein Ratschlag B_1 besage, daß das Wachstum des deutschen Sozialprodukts im Jahre n kleiner als das Wachstum der japanischen und größer als das der englischen Wirtschaft ist. Eine andere gutachterliche Äußerung B_2 behaupte, daß das deutsche Sozialprodukt im Jahre n bei Einsatz strukturpolitischer Maßnahmen um x % wächst. In beiden Fällen wird über Zusammenhänge der Realität in-

1) "... was der sozialökonomische Wissenschaftler (für die praktische Wirtschaftspolitik RM) beizutragen hat, sind Informationen; Informationen über die Zusammenhänge wirtschaftlicher Erscheinungen" (O. Gandenberger, Über das Verhältnis ..., a.a.O., S. 90); ähnlich R. Wilbrandt, Der Volkswirt ..., a.a.O., S. 287 ff., 311 ff.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 22 ff., 67 f.; JG 64 Vorwort 7; eventuell anders H.L. Zetterberg, Social Theory and Social Practice, New York 1962, S. 170

2) vgl. E. Dürr, Probleme der Konjunkturpolitik, Freiburg 1968, S. 18 - 20; R.L. Hall, Reflections on the Practical Application of Economics, in: The Economic Journal, Vol. LXIX (1959), S. 642 f., 651 f.

formiert; im Fall B_1 nämlich über den Zusammenhang zwischen den Größen des Wirtschaftswachstums dreier Länder. Dennoch würde man vermutlich nur B_2 als eine potentiell brauchbare Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik ansehen. Als Grund dafür könnte man angeben, daß B_2 - im Gegensatz zu B_1 - zumindest stillschweigend die Behauptung einer Ursache-Wirkung-Beziehung oder einer Gesetzmäßigkeit zugrunde liege. Man spräche deshalb vielleicht genauer davon, daß wissenschaftliche Beratung als Voraussetzung brauchbarer kognitiver Grundlagen zweckrationaler Politik über "kausale" Zusammenhänge zwischen realen Erscheinungen zu informieren habe¹⁾. Wie die bisher nicht befriedigend zu Ende geführte Diskussion über Kausalität und Gesetzesartigkeit aber zeigt²⁾, ließe sich dieses Merkmal und damit der Unterschied zwischen B_1 und B_2 letztlich doch nicht einwandfrei fassen. Deshalb mögen diese Beispiele - die auch bewußt offen lassen, ob eine Koexistenz oder Sukzession realer Phänomene behauptet wird - genügen, um zu verdeutlichen, an welche Art von Zusammenhänge bei den hier interessierenden Aussagen gedacht ist.

2. Wenn-Dann-Aussage

Die Behauptung eines Zusammenhangs zwischen realen Phänomenen, die potentiell brauchbare Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik aufstellen müssen, läßt sich als (materiale) Implikation (Konditionalsatz) qualifizieren: Die eine Erscheinung muß eine hinreichende Bedingung für

1) so etwa H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 62; K. Acham, Wissenschaftliche Politikberatung aus der Sicht der analytischen Philosophie, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., a.a.O., S. 80; J. Wild, Probleme der theoretischen Deduktion von Prognosen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126 (1970), S. 570

2) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 166 ff., 433 ff., 775 f.; J.L. Simon, The Concept of Causality in Economics, in: Kyklos, Vol. XXIII (1970), S. 226 ff.; G. Garb, The Concept of Causality in Economics - Comment, in: Kyklos, Vol. XXIV (1971), S. 767 f.; J.L. Simon, The Concept of Causality in Economics - Reply, in: Kyklos, Vol. XXIV (1971), S. 769 f.

eine andere sein. Diesen Zusammenhang drückt eine Wenn-Dann-Aussage aus: "Wenn Situation a, dann Situation b". - Nicht erforderlich ist, daß zwischen den Situationen a und b eine Äquivalenzbeziehung behauptet wird, d.h. daß a für b - und b für a - eine hinreichende und notwendige Bedingung ist. Die hier interessierenden Ratschläge brauchen also nicht vom Typ zu sein "Wenn und nur wenn a, dann b". Bildlich gesprochen: Dem Ratempfänger genügt es, Informationen über einen von eventuell mehreren zum Ziel führenden Wegen zu erhalten, es braucht nicht der einzige zu sein. Da die Äquivalenz die Implikation logisch impliziert, sind aber auch Ratschläge mit der logischen Struktur der Äquivalenz als potentiell brauchbare Informationsgrundlage zweckrationaler Politik akzeptabel¹⁾. - Andererseits reicht es nicht aus, daß nur Replikationsbeziehungen zwischen realen Phänomenen behauptet werden²⁾, d.h. daß z.B. Situation a als notwendige Bedingung für Situation b bezeichnet wird: "Nur wenn a, dann b". Bildlich gesprochen: Es genügt dem Ratempfänger nicht, wenn er auf eine Stelle verwiesen wird, über die sein Weg notwendigerweise führen muß; er möchte über einen ganzen Weg informiert werden. - Kurz: Daß Beratungsleistungen als potentiell brauchbare Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik die logische Struktur materialer Implikationen haben müssen, läuft etwa auf die Auffassung hinaus, nach der "alle wirtschaftspolitischen Ratschläge ... nichts anderes (sind) als die Behauptung, daß die und die Folgen eintreten werden, wenn der Staat die und die Maßnahmen ergreift"³⁾.

In Verbindung mit dem Erfordernis des Informationsgehalts⁴⁾ lassen sich aus dem Charakter wissenschaftlicher Ratschläge

1) Dasselbe gilt für Aussagen mit anderer logischer Struktur, z.B. Replikation oder Exklusion, die ebenfalls tautologisch in die Form der Implikation gebracht werden können (vgl. A. Menne, Einführung in die Logik, Bern - München 1966, S. 36 f., 53).

2) Von der tautologischen Transformierbarkeit einer Replikation in eine Implikation wird dabei abgesehen (vgl. dazu § 5 I 1 b).

3) F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 15

4) vgl. § 4 I 1

als Implikationen Konsequenzen für die logische Struktur der Teilsätze ableiten: Der Vordersatz des Ratschlags darf nicht logisch wahr und der Nachsatz darf nicht zugleich logisch falsch sein, denn dann ist die Gesamtaussage aus logischen Gründen stets falsch, d.h. eine Kontradiktion. Andererseits darf der Vordersatz nicht logisch falsch und/oder der Nachsatz nicht logisch wahr sein, denn dann ist der gesamte Ratschlag aus logischen Gründen stets wahr, d.h. die Beratungsleistung wäre eine Tautologie¹⁾.

Ergebnis: "Potentielle Handlungsrelevanz"

Als Ergebnis ist festzuhalten: Als notwendige Bedingung einer Darbietung brauchbarer Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik müssen wissenschaftliche Ratschläge in der Form der Implikation über Zusammenhänge der Realität informieren. Beratungsleistungen mit dieser logischen Struktur sollen im folgenden als "potentiell handlungsrelevant" bezeichnet werden. - Mit diesem Ausdruck soll selbstverständlich nicht der Eindruck erweckt werden, daß anders strukturierte Sätze für die kognitive Fundierung von Handlungen völlig irrelevant wären. Auf diese und andere Fragen - einschließlich der, ob die logische Struktur brauchbarer Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik sinnvollerweise durch weitere Merkmale präzisiert werden sollte, was verneint werden wird - ist bei der Diskussion des Konzepts "potentielle Handlungsrelevanz" in § 5 zurückzukommen.

II. Zur Realitätsnähe, Problemorientiertheit und Richtigkeit von Beratungsleistungen: Aktuelle Handlungsrelevanz

Einleitung

Das Ergebnis des letzten Abschnitts - potentiell handlungsrelevante Ratschläge sind informative Wenn-Dann-Aussagen über reale Zusammenhänge - ermöglicht, die Punkte, an denen

1) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 35 f.; siehe auch § 6 II 3, 4 b; § 7 I 2 b, c

eine Prüfung der Realitätsnähe, Problemorientiertheit und Richtigkeit von Ratschlägen anzusetzen hätte, näher zu bestimmen: Sollen Wenn-Dann-Aussagen Informationen darüber liefern, wie eine Ausgangssituation in eine Endsituation überführt werden kann¹⁾, muß die gegebene Situation einschließlich eventueller Mittel in der Wenn-Komponente des Ratschlags charakterisiert sein und die Programmsituation durch die Dann-Komponente erfaßt werden. Denn andernfalls sagt die Wenn-Dann-Aussage nicht, unter welchen Bedingungen die Programmsituation herzustellen ist, worum es zweckrationaler Politik im wesentlichen geht. Mit anderen Worten: "Wenn das Ziel der Wirtschaftspolitik mit der abhängigen Variablen B übereinstimmt, zeigt die unabhängige Variable A den Ansatzpunkt der Wirtschaftspolitik, wenn im konkreten Entscheidungsfall die Bedingungen der Hypothese gegeben sind oder durch die Wirtschaftspolitik herbeigeführt werden können"²⁾.

Davon ausgehend läßt sich die Realitätsnähe der Beratung als Relation zwischen der Wenn-Komponente der Beratungsleistung und einer bestimmten Ausgangssituation präzisieren. Als Ausgangssituation kommt das - u.a. raum-zeitlich mehr oder weniger scharf abgegrenzte - Operationsfeld des rateempfangenden Akteurs in Frage, dessen Politik durch die Beratung rationaler gemacht werden soll. Bezeichnet man die Wenn-Komponente des Ratschlags mit "Geltungsbereich" - und ihre einzelnen Elemente als "Geltungs-" oder "Antezedensbedingungen" - und die Umwelt des Rateempfängers als "Anwendungsbereich" oder "Anwendungssituation", läßt sich die Realitätsnähe der Beratung auch als Beziehung zwischen Geltungs- und Anwendungsbereich definieren³⁾. -

1) vgl. § 4 Einleitung

2) E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 18, vgl. S. 36; vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 61 f., 68 f.; K.D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 395 f.; K. Acham, Wissenschaftliche Politikberatung ..., a.a.O., S. 80 f.; anders C.W. Churchman, The Use of Research in the Preparation of Decisions, in: H. Krauch (Hrsg.), Beiträge zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik, Heidelberg 1966, S. 268

3) zur Terminologie vgl. H. Albert, Der moderne Methodenstreit und die Grenzen des Methodenpluralismus, in: R. Jochimsen, H. Knobel (Hrsg.), Gegenstand ..., a.a.O., S. 267 f.

Weiter unten wird versucht werden, diese Relation zu präzisieren (1).

Analog dazu läßt sich die Problemorientiertheit als Relation zwischen der Dann-Komponente der Beratungsleistung und den Zielen des Ratempfängers präzisieren. Unter "Ratempfängerziele" sind dabei jene - u.a. raum-zeitlich mehr oder weniger scharf abgegrenzten - realen Phänomene zu verstehen, die der Ratempfänger positiv schätzt und als Inhalt seines Programms herbeizuführen bestrebt ist. Bezeichnet man - analog zu "Geltungsbereich" - die Dann-Komponente einer Beratungsleistung mit "Gutachtenziele", läßt sich die Problemorientiertheit der Beratung auch als Beziehung zwischen Gutachten- und Ratempfängerzielen definieren. - Die Auffassung, daß wissenschaftliche Beratung im Dienst zweckrationaler Politik an den Problemen des Adressaten orientiert sein muß, ist weit verbreitet: Beispielsweise schreibt Hutchison in diesem Zusammenhang: "however difficult it may be to obtain a full range of precise and consistent indifference curves, or preference functions, the 'rational' application of systematic economic knowledge to policy must depend on making the best attempts possible. To the extent that these attempts are inadequate or incomplete, to that extent the application of economic knowledge to policy is 'irrationally' or at any rate, inadequately based, and one is simply launching policies with no clear and precise ideas of the objectives one is arriving at or trying to arrive at ..." ¹⁾²⁾. - Weiter unten soll versucht werden, diese Relation zwischen Gutachten- und Ratempfängerzielen näher zu bestimmen (2).

1) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 179; vgl. u.a. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 269; H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 271, 274; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 231 ff.; C. Schotta, Values ..., a.a.O., S. 290; G. Engelhardt, Verhaltenslenkende ..., a.a.O., S. 26, 32

2) Manchmal folgt - anders als hier - die Zweck- oder Problemorientiertheit des Wissens bereits definitorisch aus dem Begriff "Information". Vgl. E. Heinen, Das Ziel-system ..., a.a.O., S. 24; C. Böhrer, Entscheidungshilfen für die Regierung. Modelle Instrumente Probleme, Opladen 1970, S. 141

Das Erfordernis der Richtigkeit von Ratschlägen läßt sich auch als reale Fundiertheit des von ihr behaupteten Zusammenhangs zwischen Ausgangs- und Endsituation verstehen: Damit eine Beratungsleistung die in ihrer Wenn-Komponente charakterisierte Ausgangssituation mit der in der Dann-Komponente enthaltenen Programmsituation nicht nur gleichsam verbal miteinander verknüpft, muß gefordert werden, daß der von ihr behauptete Zusammenhang in den Tatsachen eine tragfähige Basis hat. - Daß der Rationalität der Politik mit falschem Rat wenig gedient ist, versteht sich fast von selbst. Beispielsweise schreibt Giersch in diesem Zusammenhang: "... die Zuverlässigkeit, mit der zukünftige Ereignisse vorhergesagt werden können (ist) ... das wichtigste Kriterium für die Leistungsfähigkeit eines Systems wissenschaftlicher Aussagen ... Leistungsfähigkeit in diesem Sinne ist auch der Anspruch, der unter dem Gesichtspunkt einer rationalen Wirtschaftspolitik an die positive Ökonomik zu stellen ist. Man muß in der Lage sein, jenen künftigen Zustand der Wirtschaft vorherzusagen, der sich ergeben wird, wenn von seiten der Wirtschaftspolitik nichts geschieht, und die Wirkungen zu bestimmen, die von Änderungen der wirtschaftspolitischen Daten voraussichtlich ausgehen werden. Solches Wissen ... zu liefern ist die Aufgabe der positiven Ökonomik im Dienste rationaler Wirtschaftspolitik"¹⁾. - An letzter Stelle des im folgenden zu skizzierenden Kriteriums wird zu präzisieren sein, was es sinnvollerweise heißen kann, daß Ratschläge der Realität entsprechen (3).

Die folgenden Definitions- und Präzisierungsvorschläge von "Realitätsnähe", "Problemorientiertheit" und "Richtigkeit der Beratung" stehen unter der Annahme, daß die beiden jeweils nicht zur Diskussion stehenden Merkmale erfüllt sind, so daß die Darbietung brauchbarer Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik jeweils allein von dem zur Zeit behandelten Teilaspekt abhängt.

1) H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 28; C. Watrin, Ökonomische Theorie ..., a.a.O., S. 14 und die in Anm. 1 und 2 S. 77 zitierte Literatur

1. Wenn-Komponente der Beratungsleistung und Ausgangssituation des Ratempfängers: Von "Realitätsnähe" zu "Situationsrelevanz"

Im folgenden wird die Realitätsnähe wissenschaftlicher Ratschläge, also die Relation zwischen ihrer Wenn-Komponente (Geltungsbereich) und der Ausgangssituation des Ratempfängers (Anwendungsbereich), präzisiert.¹⁾

a) Realisiertheit der Geltungsbedingungen

Von "Realitätsnähe" einer Beratungsleistung könnte man dann und nur dann sprechen, wenn der in ihrer Wenn-Komponente charakterisierte Anwendungsbereich mit der jeweiligen Ausgangssituation übereinstimmt, so daß der Vordersatz des Ratschlags eine zutreffende Beschreibung des Operationsfelds desjenigen Akteurs ist, dessen Politik rationaler gemacht werden soll. In demselben Sinn sei auch davon die Rede, daß die selbständig behaupteten Geltungsbedingungen eine zutreffende Beschreibung des Anwendungsbereichs sind, oder kurz, daß die Geltungsbedingungen gegeben oder realisiert sind. - Diese Definition ist scheinbar ausgesprochen plausibel: Der Ratempfänger möchte wissen, wie er seine Programmsituation realisieren kann. Da von ihr in der Dann-Komponente des Ratschlags die Rede ist, scheint es unerlässlich, daß der Vordersatz des Ratschlags die fragliche Anwendungssituation zutreffend beschreibt. Denn nur wenn die Antezedensbedingungen einer Wenn-Dann-Aussage selbständig behauptet werden können, läßt sich das Implikat, die Dann-Komponente, - mit Hilfe des Modus ponens - aus ihr logisch ableiten²⁾.

Trotzdem ist dieser Vorschlag unzweckmäßig, weil nur ausnahmsweise praktikabel, nämlich dann, wenn die Erreichung der Ziele nur aufgrund bereits realisierter Verhältnisse vorhergesagt werden soll, also z.B. bei einer sogenannten Status-quo-Prognose oder einer nicht technologischen Vorhersage. Für wissenschaftliche Beratung der Politik dürften

1) vgl. § 4 II Einleitung

2) vgl. u.a. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 35, 53; K.R. Popper, Naturgesetze und theoretische Systeme, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie ..., a.a.O., S. 94 f.; vgl. Anm. 2, S. 90

aber gerade technologische Prognosen charakteristisch sein, die zukünftige Ereignisse von politischen Maßnahmen, also von zumeist (noch) nicht realisierten Sachverhalten abhängig machen. Die selbständige Behauptung der Geltungsbedingungen einschließlich der Mittelelemente einer Beratungsleistung müßte also in der Regel falsch sein. Damit erweist sich dieser Versuch einer Präzisierung von "realitätsnah" als nicht akzeptabel.

b) Realisiertheit der nicht-technologischen Geltungsbedingungen

Diese Überlegungen lassen es ratsam scheinen zu unterscheiden zwischen technologischen Geltungsbedingungen, die eventuell herzustellende Elemente des Anwendungsbereichs ("Mittel") bezeichnen, und nicht-technologischen Geltungsbedingungen, die als realisiert unterstellte Merkmale der Ausgangssituation ("Daten") betreffen. Folglich könnte man definieren: "Realitätsnah" ist wissenschaftliche Beratung dann und nur dann, wenn die - selbständig behaupteten - nicht-technologischen Geltungsbedingungen des Ratschlags eine zutreffende Beschreibung des fraglichen Anwendungsbereichs sind.

Dieser Vorschlag ist jedoch u.a. deshalb nicht annehmbar, weil er blind gegenüber der Realisierbarkeit der Mittelelemente ist. Denn aufgrund dieser Definition müßte ein Ratschlag als realitätsnah und damit als brauchbare Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik befunden werden, obwohl die durch ihn vorgeschlagenen Mittel utopisch sind, also grundsätzlich oder in der jeweiligen Situation nicht hergestellt werden können.

c) Realisiertheit der nicht-technologischen Geltungsbedingungen und Realisierbarkeit der technologischen Geltungsbedingungen

Diesem Einwand begegnet man, indem man die zuletzt bemängelte Definition entsprechend vervollständigt: Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann "realitätsnah", wenn ihre nicht-technologischen Geltungsbedingungen - selbständig behauptet - eine zutreffende Beschreibung der je-

weiligen Ausgangssituation sind und wenn ihre technologischen Geltungsbedingungen realisierbare Sachverhalte bezeichnen, oder - mit anderen Worten - wenn in der Umwelt des betreffenden Akteurs die bezeichneten Daten gegeben und die empfohlenen Mittel herstellbar sind.

Es erscheint aber unzweckmäßig, den lediglich pragmatischen Unterschied zwischen technologischen und nicht-technologischen Geltungsbedingungen in dieser Weise zu akzentuieren. Dies verdeutliche ein Beispiel: Eine Beratungsleistung besage: "Wenn die Quellen hausgemachter Inflation verstopft sind (nicht-technologische Geltungsbedingung), führt eine Freigabe des Wechselkurses (technologische Geltungsbedingung) zur erwünschten Preisstabilität (Gutachtenziel)". Während sich das Gutachten im Druck befindet, werden überraschend die Wechselkurse freigegeben, so daß das Mittel nicht mehr herstellbar ist; zugleich drohen stabilitätswidrige Tarifabschlüsse. Trotzdem dürfte es unzweckmäßig sein, den Ratschlag als "realitätsfern" zu verwerfen, wie es dem letzten Definitionsvorschlag entspräche. Denn dem Ratempfänger oder seinen Gutachten-Kontrolleuren darf wohl zugemutet und zuge-
traut werden zu erkennen, daß das Mittel flexible Wechselkurse inzwischen realisiert ist und damit als (zu ergreifende) Maßnahme ausfällt, während andererseits das Datum interne Stabilität zur wirtschaftspolitischen Aufgabe wird.¹⁾

d) Realisiertheit oder Realisierbarkeit der Geltungsbedingungen: "Situationsrelevanz"

Eine sinnvolle Fassung von "Realitätsnähe" müßte also berücksichtigen, daß prinzipiell jede Geltungsbedingung eine instrumentelle oder nicht-instrumentelle Variable bezeichnen kann, also: Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann "realitätsnah", wenn ihre (technologischen oder nicht-technologischen) Geltungsbedingungen - selbständig behauptet - eine zutreffende Beschreibung von Sachverhalten

1) Auf diese Frage wird zurückzukommen sein (vgl. besonders § 5 I 2 a, b).

sind, die in der fraglichen Anwendungssituation realisiert oder realisierbar sind, oder - mit anderen Worten - wenn in der betreffenden Umwelt die bezeichneten Daten und die empfohlenen Mittel gegeben oder herstellbar sind. - In diesem und nur in diesem Sinn sei im folgenden von "Kongruenz zwischen Geltungs- und Anwendungsbereich" oder "Situationsrelevanz der Beratung" die Rede: Die Beratung besitzt für die Ausgangssituation des Rateempfängers, kurz die Situation, Relevanz¹⁾.

Dieser Vorschlag, "Realitätsnähe wissenschaftlicher Beratung" zu präzisieren, ist selbstverständlich alles andere als unproblematisch. Die Liste von Präzisierungsversuchen kann mit ihm jedoch abgeschlossen werden: Den bisher vorgebrachten Einwänden trägt er Rechnung; für die Diskussion weiterer Probleme ist er ein guter Ausgangspunkt (vgl. § 6).

1) Diese Definition von "Situationsrelevanz" ist inhaltlich gleichbedeutend mit der folgenden: "Situationsrelevant ist eine Beratungsleistung dann und nur dann, wenn die selbständige Behauptung ihrer Geltungsbedingungen aus einer zutreffenden Beschreibung dessen ableitbar ist, was in der betreffenden Situation realisiert oder realisierbar ist". - Diese Formulierung hat gegenüber der obigen einige Vorteile: Die Verwendung des Wortes "ableitbar" macht deutlich, daß die Situationsbeschreibung, die zur Prüfung der Situationsrelevanz eventuell herangezogen wird, u.U. wesentlich gehaltvoller sein kann als die selbständig behaupteten Geltungsbedingungen der Beratungsleistung. Damit dürfte unzutreffenden Assoziationen, die vielleicht auch durch den Ausdruck "Kongruenz" gefördert werden, entgegengewirkt werden. Die Definition von "Situationsrelevanz" als Relation zwischen Sätzen mit Ableitbarkeitsbeziehungen macht bereits formal die große Ähnlichkeit mit dem Begriff "Zielrelevanz" deutlich, der - wie unten gezeigt wird (vgl. § 4 II 2 d) - zweckmäßiger als Beziehung zwischen Aussagen konstruiert wird. - Diesen Vorzügen stehen Unanschaulichkeit und sprachliche Schwerfälligkeit als Nachteil gegenüber, die - zumal nach dieser Klarstellung - auf die Dauer stärker ins Gewicht fallen dürften. Deshalb sei der ursprünglichen Formulierung der Vorzug gegeben.

2. Dann-Komponente der Beratungsleistung und Ziele des Ratempfängers: Von "Problemorientiertheit" zu "Zielrelevanz"

Ähnlich wie soeben "Realitätsnähe" soll im folgenden schrittweise der Begriff "Problemorientiertheit von Beratungsleistungen" präzisiert werden, also die Relation zwischen ihrer Dann-Komponente (Gutachtenziele) und den vom Ratempfänger erstrebten Sachverhalten (Ratempfängerziele)¹⁾.

a) Partiiell zutreffende Beschreibung der Ratempfängerziele

Man könnte von "Problemorientiertheit" wissenschaftlicher Ratschläge dann und nur dann sprechen, wenn der in ihrer Dann-Komponente stehende Nachsatz eine teilweise zutreffende Beschreibung der vom Ratempfänger angestrebten konkreten Zustände ist. Im gleichen Sinn kann auch davon gesprochen werden, daß die selbständig behaupteten Gutachtenziele eine partiell zutreffende Beschreibung der Ratempfängerziele sind²⁾.

Daß dieser Definitionsvorschlag nicht akzeptabel ist, zeige das folgende Beispiel: Ein Politiker erstrebe gleichermaßen Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung im Sinn einer einprozentigen Arbeitslosenquote. Sein Berater sage ihm, wie er Geldwertstabilität bei 5 % Arbeitslosigkeit erreichen kann. Die Gutachtenziele sind also, nämlich hinsichtlich Geldwertstabilität, eine partiell zutreffende Beschreibung der Ratempfängerziele, nicht jedoch im Fall der Vollbeschäftigung. Dennoch wird wohl niemand behaupten, der Berater habe am Problem des Ratempfängers orientierte und damit brauchbare Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik geliefert. Denn der Politiker realisierte bei Befolgung des Ratschlags wesentliche Elemente seines Zielsystems nicht. - Mit ähnlicher Begründung sind

1) vgl. § 4 II Einleitung

2) Der Dann-Satz einer Wenn-Dann-Aussage läßt sich u.a. dann selbständig behaupten, wenn die Wenn-Komponente und die gesamte Implikation einen positiven Wahrheitswert tragen (vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 35, 53). Grob gesprochen läßt sich also die Dann-Komponente bei Situationsrelevanz und Richtigkeit der gesamten Beratungsleistung selbständig behaupten.

z.B. auch die ersten Gutachten des Sachverständigenrats von der Bundesregierung zurückgewiesen worden, nämlich sie trügen dem Ziel "Integration bei festen Wechselkursen" nicht genügend Rechnung¹⁾.

b) Partielle Beschreibung der Ratempfängerziele

Anders verhält es sich, wenn man "Problemorientiertheit" so definiert, daß die selbständig behaupteten Gutachtenziele eine zutreffende und partielle Beschreibung der Ratempfängerziele zu sein haben.

Die Problematik dieses Vorschlags zeigt das folgende Beispiel: Ein Politiker wünsche bestimmte Maße an Geldwertstabilität und Beschäftigung. Der Gutachter empfehle den Einsatz eines Mittels, als dessen geldwertpolitische Konsequenz der vom Politiker erstrebte Wert angegeben ist. Über die Wirkungen auf die Beschäftigung schweige das Gutachten. Die Gutachtenziele sind also eine zutreffende, wenn auch partielle Beschreibung der Ratempfängerziele. Trotzdem dürfte es problematisch sein zu meinen, der Gutachter habe problemorientierte Information dargeboten. Im Gegensatz zu oben ist zwar nicht gesagt, daß der Politiker bei Befolgung des Ratschlags seine Ziele verfehlt; möglicherweise resultiert genau jener Grad an Beschäftigung, den der Ratempfänger erstrebt. Der Politiker bleibt nur über die Erreichung wesentlicher Teile seines Programms im Unklaren. Die Annehmbarkeit des Ratschlags stünde unter dem Vorbehalt, daß die Ziele, über die nichts gesagt wird, nicht negativ tangiert werden. Im Interesse einer sauberen Trennung von Beratung und ihrer Kontrolle oder der Handhabbarkeit des Kontrollkonzepts dürfte es liegen, die Prüfung wissenschaftlicher Beratung nicht mit der Klärung dieser Vorbehalte zu belasten²⁾. - Ähnliche Über-

1) vgl. Stellungnahme zu JG 64/6 - 9

2) In Anlehnung an den Begriff "partielle Erklärung" (vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 108 ff.) könnte man in diesem Fall von "partieller Problemorientiertheit" sprechen. - Wie zu zeigen sein wird, trägt auch das unten zu entwickelnde Konzept "Zielrelevanz" jenem Einwand nur unvollkommen Rechnung, so daß darauf zurückzukommen sein wird (vgl. § 7 I 1 c).

legungen liegen anscheinend auch Argumenten zugrunde, mit denen Sievert die "politische Relevanz" der Sachverständigenrats-Gutachten bezweifelt: "Die Nichtberücksichtigung aller Zielsetzungen, die außerhalb des gesetzlichen Zielkatalogs des Sachverständigenrats stehen und die doch die politischen Entscheidungen ständig mitbestimmen müssen ... bringt die Gefahr mit sich, daß die wirtschaftspolitischen Anregungen des Sachverständigenrats nicht nur gelegentlich, sondern überwiegend für die praktische Politik irrelevant sind ..." ¹⁾.

c) Vollständige Beschreibung der Rateempfängerziele

Diese Konsequenzen werden vermieden, wenn man definiert: Ein Ratschlag ist dann und nur dann "problemorientiert", wenn die Gutachtenziele - selbständig behauptet - die Rateempfängerziele vollständig und zutreffend beschreiben".

Dieser Begriff hat jedoch andere Schwächen, die die folgenden Beispiele aufdecken: (1) Ein Politiker wünsche Wirtschaftswachstum und Verteilungsgerechtigkeit. Seine Berater sagen ihm nun aber nicht nur, wie er dies erreichen kann, sondern zeigen auch die Wirkungen der von ihnen empfohlenen Maßnahmen auf Geldwert und Beschäftigung auf, gegenüber denen der Rateempfänger unterstelltermaßen indifferent ist. (2) In einem anderen Fall sei das Rateempfängerziel 4 - 6 % Wirtschaftswachstum; das Gutachtenziel laute "5 % Wachstum". - In beiden Fällen sind die Gutachtenziele keine zutreffenden und vollständigen Beschreibungen der Rateempfängerziele. Trotzdem ist unbestreitbar, daß die beispielhaft zitierten Beratungsleistungen nicht weniger brauchbar sind, als wenn ihre Ziele die der Rateempfänger zutreffend und vollständig beschrieben. Denn solche Ratschläge ließen sich - bei Verminderung des Gehalts - aus jenen logisch ableiten. Mit anderen Worten: Es wäre unsinnig, Beratung deshalb als unbrauchbar zu klassifizieren, weil sie mehr Information enthält als benötigt wird.

1) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 46

d) Ableitbarkeit einer Beschreibung der Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen: "Zielrelevanz"

Es dürfte deshalb zweckmäßig sein, von "problemorientierter" Beratung dann und nur dann zu sprechen, wenn die Gutachtenziele - selbständig behauptet - die Ableitung einer Beschreibung der Ratempfängerziele erlauben, oder - vereinfacht ausgedrückt - wenn die Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen ableitbar sind. Mit anderen Worten: Der Gehalt der Gutachtenziele muß gleich oder größer sein als der einer Beschreibung der Ratempfängerziele¹⁾. - Problemorientiertheit in diesem und nur in diesem Sinn sei im folgenden mit "Zielrelevanz" bezeichnet: Die Beratung besitzt für die Programmsituation des Ratempfängers, oder kurz für seine Ziele, Relevanz.²⁾ Im gleichen Sinn soll auch von "Kongruenz von Gutachten- und Ratempfängerzielen" gesprochen werden, einer Wendung, der man manchmal begegnet³⁾, obwohl die obigen Ausführungen klar machen, daß keine Kongruenz im geometrischen Sinn nötig ist; der durch die Gutachtenziele "verbotene" Bereich kann die Ratempfängerziele "decken" oder "überdecken".

Diese Präzisierung von "Problemorientiertheit" ist nicht weniger problematisch als das oben entwickelte Konzept "Situationsrelevanz". Wie jenes bietet dieses Zielrelevanz-Kriterium aber einen guten Ausgangs- und Bezugspunkt für die Erörterung weiterer methodologischer Probleme (vgl. § 7).

-
- 1) Jene Schwierigkeit wird auch vermieden, wenn man - anders als hier - "Beratungsleistung" so definiert oder abgrenzt, daß von vornherein nur die für die Probleme des Ratempfängers interessanten Konsequenzen und in der dafür erforderlichen Präzision ins Auge gefaßt werden (vgl. auch § 4 II 3 e).
 - 2) Opp verwendet den Ausdruck "Zielrelevanz" im Sinn einer partiellen Beschreibung der Ratempfängerziele durch die selbständig behaupteten Gutachtenziele, also im Sinn von § 4 II 2 b (vgl. K.-D. Opp, Soziologie und soziale Praxis. Zur Anwendung und Anwendbarkeit der Soziologie für die Lösung praktischer Probleme, Vervielfältigtes Manuskript, Hamburg 1972, korrigiert im Februar 1973, S. 22 f.).
 - 3) vgl. u.a. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 335; U. Pagenstecher, Einkommensverwendung..., a.a.O., S. 343

3. Beratungsleistung und Tatsachenbasis: Von "Richtigkeit" zu "Wirkungsrelevanz"

Schließlich bleibt zu präzisieren, was es sinnvollerweise heißen kann, daß Beratungsleistungen als brauchbare Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik richtig zu sein haben oder - mit anderen Worten - in den Tatsachen eine tragfähige Basis besitzen müssen.

a) Bewährung im wirtschaftspolitischen Realexperiment

Die Richtigkeit eines Ratschlags prüft man vermutlich am besten durch direkte Konfrontation mit der Realität, für die seine Brauchbarkeit zur Diskussion steht, also dadurch, daß man ihn in die Tat umsetzt und sieht, ob sich die von ihm behaupteten Konsequenzen einstellen. Folglich könnte man definieren: Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann "richtig", wenn sie sich im wirtschaftspolitischen Realexperiment bewährt.

Diese Begriffsbestimmung wäre aber u.a. deshalb unannehmbar, weil eine entsprechende Kontrolle nur nach Befolgung des Ratschlags, also "ex post", Platz greifen könnte. Der hier zugrunde gelegten Ex-ante-Prüfung geht es aber gerade darum, die Brauchbarkeit wissenschaftlicher Beratung vor ihrer eventuellen Verwirklichung zu beurteilen¹⁾.

b) Haltbarkeit tatsächlicher Begründungen

Eine Ex-ante-Kontrolle dürfte deshalb nicht umhin können, Beratungsleistungen indirekt zu prüfen. Es liegt nahe, dabei auf die Qualität ihrer tatsächlichen Begründungen zurückzugreifen. Folglich könnte man definieren: Eine Beratungsleistung gelte dann und nur dann als "richtig", wenn sie ausreichend begründet ist; "ausreichend begründet" ist eine Behauptung, die explizit und logisch korrekt aus Sätzen abgeleitet ist, deren Wahrheit als (relativ) unproblematisch gelten kann. - Daß die Brauchbarkeit von Prognosen - und damit wohl auch von wissenschaftlichen Ratschlägen - oder ihre Ex-ante-Kontrollierbarkeit von der Stichhaltigkeit tatsächlich gegebener Begründungen

1) vgl. § 3 I 1, II 1 a

abhängt, wird anscheinend z.T. explizit vertreten¹⁾; implizit vermutlich auch dort, wo z.B. die methodischen oder theoretisch-empirischen Grundlagen der Sachverständigenrats-Gutachten in der Absicht kritisiert werden, die Ratschläge entscheidend zu erschüttern²⁾. Trotzdem sprechen gegen die Zweckmäßigkeit eines solchen Konzepts gewichtige Gründe, vor allem das Fehlen tatsächlicher Begründungen (b1) und ihr Mangel an Erkenntniswert (b2).

b1) Fehlen tatsächlicher Begründungen

Wollten wissenschaftliche Berater den Aufwand an expliziter logischer Deduktion und an Darbietung von Annahmen und empirischer Evidenz treiben, den ausreichende Begründungen definitionsgemäß erfordern dürften, müßten sie statt eines handlichen Gutachtens eine wissenschaftliche Bibliothek abliefern. Diesen - vermutlich unausweichlichen - Mangel an expliziter Begründung belegen auch die Gutachten des Sachverständigenrats: Die seinen Empfehlungen zugrunde liegenden Annahmen sind selbst dort nicht genau und vollständig zu erkennen, wo sie zum Zweck ihrer Überprüfung "in zusammengefaßter Form ... dargelegt"³⁾ werden. Der Nachweis der Richtigkeit von Unterstellungen

- 1) vgl. H. Theil, *Economic Forecasts ...*, a.a.O., S. 11, 13 f., 207; U. Pagenstecher, *Einkommensverwendung ...*, a.a.O., S. 341 f.; L. Neumann, *Die Tauglichkeit des Mitbestimmungsberichts zur politischen Entscheidungshilfe*, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 21. Jg. (1970), S. 536 f.
- 2) vgl. vor allem die scharfe Kritik geldpolitischer Vorstellungen des Sachverständigenrats durch K. Brunner und M.J.M. Neumann: *Analyse monetärer Hypothesen des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung*, in: *Kyklos*, Vol. XXIV (1971), S. 225 - 227, 236 - 238; dies., *Monetäre Aspekte des Jahresgutachtens 1971/72 des Sachverständigenrats*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 108 (1972), S. 259, 261, 263, 265; dies., *Monetäre Analyse des Sachverständigenratsgutachtens: Eine Antwort*, in: *Kyklos*, Vol. XXV (1972), S. 132; vgl. H. Kleinewefers, *Die Konjunkturprognosen ...*, a.a.O., S. 286; H. Seidler, V/3786. *Fünftes Jahresgutachten des Sachverständigenrats*, in: *Konjunkturpolitik*, 15. Jg. (1969), S. 2; A. Woll, *Inflationstheoretische Begründung der Konzentrierten Einkommenspolitik*, in: E. Hoppmann (Hrsg.), *Konzertierte Aktion ...*, a.a.O., S. 123 ff.

und Hypothesen fehlt fast völlig und die einzelnen Aussagen sind nur mangelhaft miteinander verknüpft, so daß in der Regel unklar bleibt, wie der Rat zu seinen Behauptungen gelangt. Merkwürdigerweise gilt dies gerade für die wirtschaftspolitisch zentralen Passagen. Als Beispiel sei auf des Sachverständigenrats These eines direkten internationalen Preiszusammenhangs verwiesen, an die sich in der Literatur eine Kontroverse darüber angeschlossen hat, auf welcher Theorie diese Behauptung fuße und was zu deren Gunsten spräche¹⁾. Dasselbe belegen auch jene Textstellen, wo sich Meinungsverschiedenheiten unter den Mitgliedern des Sachverständigenrats in Minderheitsvoten niedergeschlagen haben: In Jahresgutachten 1970/71 Ziffer 269 werden beispielsweise auf einer viertel Seite zwei konkurrierende Diagnosen, Prognosen und Technologien dargestellt und "begründet"²⁾.

- 1) vgl. O. Issing, Die Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 181 (1967/68), S. 289 ff.; J. Schröder, Zur partialanalytischen Darstellung des direkten internationalen Preiszusammenhangs, Bemerkungen zu einem Aufsatz von O. Issing, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 183 (1969/70), S. 303 ff.; O. Issing, Die Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs bei anomaler Reaktion der Leistungsbilanz; K. Rose, Die Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs bei anomaler Reaktion der Leistungsbilanz; beide Aufsätze in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 31 (1971), S. 203 ff.; 219 ff.; J. Tiedtke, Der direkte internationale Preiszusammenhang (Bemerkungen zu Aufsätzen von O. Issing und K. Rose); K. Rose, Bemerkungen zu dem Aufsatz von Tiedtke; O. Issing, Bemerkungen zu dem Aufsatz von Tiedtke; alle Beiträge in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 32 (1972), S. 317 ff., 329 f., 331 f.; vgl. aber auch H. Kleinewefers, Die Konjunkturprognosen ..., a.a.O., S. 270, 272, 276, 285; K.D. Arndt, V/123. Zweites Jahresgutachten des Sachverständigenrates, in: Konjunkturpolitik, 12. Jg. (1966), S. 5 - 8; O. de la Chevalerie, V/1588. Sondergutachten über die Wirtschaftslage im Frühjahr 1967, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 53 f.
- 2) vgl. auch die übrigen Minderheitsvoten: JG 70/207, 297 - 321, 369; JG 71/312 - 316, 368 - 376; JG 72/425 - 436; SG Juli 68/9; SG März 70 S. 119; SG Mai 70/21 ff.; SG Mai 71 I/8 - 10; SG Mai 71 II/48 ff. bes. 54; SG Juli 72/20, 23, 26; SG Februar 73/10

Eine Kontrolle der Wirkungsrelevanz, die auf die Existenz tatsächlicher Begründungen abstellt, wäre also genötigt, den meisten, wenn nicht allen, Rat von vornherein als wirkungsirrelevant zu befinden, es sei denn, sie erfrüge sich fehlende Begründungen¹⁾.

b2) Erkenntniswert tatsächlicher Begründungen

Zu diesem Argument, das die faktische Beratungssituation ins Spiel bringt, tritt ein logisches: Nicht ausreichende Begründungen besagen nichts über die Wahrheit eines Ratschlags: Zunächst kann ein tatsächlich nicht begründeter Satz wahr sein. - Reicht eine tatsächliche Begründung nicht aus, weil wenigstens eine der Prämissen falsch und/oder die logische Deduktion irgendwo fehlerhaft ist, kann die Schlußfolgerung, der begründete Ratschlag also, trotzdem richtig sein. Denn aus falschen Prämissen läßt sich - wegen des Nicht-Vorwärtstransfers des negativen Wahrheitswertes - logisch korrekt (und/oder fehlerhaft) etwas Richtiges ableiten²⁾. Nur wenn die Deduktion einwandfrei und die Prämissen wahr sind, überträgt sich ihr (positiver) Wahrheitswert auf die Schlußfolgerungen³⁾. Eine ausreichende tatsächliche Begründung ist also nur eine hinreichende aber keine notwendige Bedingung richtiger Beratung. Eine Kontrolle der Richtigkeit wissenschaftlicher Beratung, die auf die Existenz ausreichender Begründungen zugeschnitten ist, müßte also jene Ratschläge als "unrichtig" befinden,

- 1) vgl. K. Borchardt, Bericht über die mündlichen Verhandlungen, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose..., a.a.O., S. 526 und die Kontroverse zwischen D. Mertens (Struktureffekte, Bemerkungen zu Ziffer 213 ff. des Jahresgutachtens 1965/66 des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Konjunkturpolitik. 12. Jg. (1966), S. 106 ff.) und O. Sievert ("Struktureffekte" ..., a.a.O., S. 122 f.).
- 2) Dieser logische Sachverhalt ist hinsichtlich der Erstellung von Prognosen weitgehend anerkannt. Vgl. u.a. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 22 f.; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 11; W. Krelle, Möglichkeiten und Grenzen der Konjunkturdiagnose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 36; O. Morgenstern, Descriptive, Predictive and Normative Theory, in: Kyklos, Vol. XXV (1972), S. 704
- 3) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 53 f.

die trotz falscher Begründung wahr sind¹⁾).

Diese Konsequenzen werden vermieden, wenn die Prüfung der Richtigkeit von Ratschlägen nicht auf die tatsächliche Begründung, sondern auf die Möglichkeit einer wahren Begründung oder auf Widerlegungsversuche ausgeht:

c) Ableitbarkeit falscher Schlüsse

Vereinfacht läßt sich die direkte Überprüfung realwissenschaftlicher Hypothesen charakterisieren als der Versuch, aus ihnen - in Verbindung mit anderen, für wahr gehaltenen Aussagen - Sätze abzuleiten, die durch direkte Konfrontation mit der Realität als falsch befunden werden. Gelingt dies, gilt die Hypothese, wegen des Rückwärts-transfers des negativen Wahrheitswerts (Modus tollens), als widerlegt²⁾. In Analogie dazu könnte man definieren: Eine Beratungsleistung gilt dann und nur dann als "unrichtig", wenn aus ihr - eventuell in Verbindung mit anderen, wahren Aussagen - falsche Sätze ableitbar sind.

Die entscheidende Schwäche dieses Konzepts ist, daß es eine Ex-ante-Kontrolle einer vermutlich wichtigen Teilklasse potentiell handlungsrelevanter Ratschläge, nämlich (streng) singulärer Beratungsleistungen nicht zuläßt: Raten beispielsweise die Gutachter zum Zweck einer Konjunkturanregung im Herbst 1973 zu Steuersenkungen im Sommer 1973, lassen sich daraus keine Schlüsse ableiten, die vor Herbst '73 direkt als falsch nachgewiesen werden könnten. Zahlreiche Beratungsleistungen entzögen sich also faktisch einer Kontrolle ihrer Richtigkeit oder müßten ohne eigentliche Prüfung als "richtig" befunden werden.

d) Ableitbarkeit aus richtigen Prämissen

Diese Konsequenzen vermeidet man, wenn man sich an der indirekten Überprüfung von Hypothesen orientiert, bei der

1) Eine andere Frage ist, ob man z.B. aus Gründen der Schnelligkeit von Rezeption oder Kontrolle der Ratschläge für ihre ausreichende Begründung eintritt (so z.B. H. Seidler, V/2310. Viertes Jahresgutachten des Sachverständigenrats, in: Konjunkturpolitik, 14. Jg. (1968), S. 7).

2) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 54 f., 66 ff.; A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 52

- ebenfalls vereinfacht ausgedrückt - versucht wird, den positiven Wahrheitswert allgemeinerer Hypothesen auf solche geringeren Gehalts zu übertragen¹⁾. In Anlehnung daran ließe sich definieren: Eine Beratungsleistung gilt dann und nur dann als "richtig", wenn sie aus wahren Sätzen ableitbar ist²⁾.

Aber auch dieser Definitionsvorschlag führt zu problematischen Konsequenzen, wie folgende Beispiele zeigen: (1) Ein Politiker erstrebe Vollbeschäftigung; seine Berater sagen ihm, wie Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität zu erreichen sind. Der Versuch, die "Richtigkeit" des Ratschlags zu erweisen, scheitere definitionsgemäß daran, daß keine wahren Sätze gefunden werden, aus denen er ableitbar wäre. Die fragliche Empfehlung ließe sich - unterstelltermaßen - nur nach erheblicher Modifikation aus wahren Sätzen ableiten, nämlich wenn statt "Vollbeschäftigung" und "Geldwertstabilität" nur "Vollbeschäftigung" in ihrer Dann-Komponente stünde. Trotz der Unrichtigkeit des Ratschlags wäre es nun aber offensichtlich fraglich, im gegebenen Fall nicht von der Darbietung brauchbarer Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik zu sprechen. Denn da der ratempfangende Politiker gegenüber der Geldwertstabilität indifferent ist, würde er bei Befolgung des Ratschlags seine Programmsituation realisieren. - (2) Das Ratempfängerziel sei Wirtschaftswachstum; ein Ratschlag mit einem Gutachtenziel "5 % Wirtschaftswachstum" gelte als falsch, weil keine wahren Sätze aufzufinden sind, aus denen er ableitbar wäre. Ableitbar aus wahren Sätzen sei aber - unterstelltermaßen - der durch ein Gut-

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 7 f.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 53 f.; ähnlich die Erklärung von Gesetzesaussagen, vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 90 f.; A. Malewsky, Zur Problematik der Reduktion. Stufen der Allgemeinheit in Theorien über menschliches Verhalten, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., a.a.O., S. 368

2) Diese Definition impliziert, daß eine Beratungsleistung auch dann als unrichtig gilt, wenn sie im Widerspruch zu Sätzen steht, die aus wahren Theorien abgeleitet worden sind. Denn solche Sätze müßten nicht nur die Falschheit des Ratschlags, sondern - wegen des Rückwärtstransfers des negativen Wahrheitswertes - auch die Falschheit wenigstens eines der Sätze zur Folge haben, aus denen er ableitbar ist.

achtenziel "2 bis 4 % Wachstum" modifizierte Ratschlag, so daß auch in diesem Fall der Politiker bei Befolgung der ursprünglichen Empfehlung - trotz ihrer "Falschheit" - sein Ziel erreichen würde.

e) Ableitbarkeit der Behauptung relevanter Wirkungen:

"Wirkungsrelevanz"

Diese Schwierigkeiten werden vermieden, wenn man nicht mehr - wie bisher - die Richtigkeit des gesamten Ratschlags postuliert, sondern nur auf die Richtigkeit jener Teile und in der Präzision abstellt, die für die Zielrelevanz der Beratung beachtlich sind. Hinsichtlich des zuerst formulierten Beispiels - Ratempfängerziel: Vollbeschäftigung; Gutachtenziele: Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität - genügt es also, wenn wahre Sätze gefunden werden, mit deren Hilfe sich die Behauptung der Vollbeschäftigung begründen ließe. Folglich kann man definieren: Ein Ratschlag gilt dann und nur dann als "richtig", wenn er aus wahren Sätzen ableitbar ist unter Absehung solcher Elemente seiner Dann-Komponente (Gutachtenziele) oder ihrer Präzision, die für die Ableitung einer Beschreibung der Ratempfängerziele, also die Zielrelevanz, unbeachtlich sind¹⁾.

Da diese Formulierung sehr unhandlich ist, werde nach wie vor der Einfachheit halber nur von der "Ableitbarkeit des Ratschlags aus wahren Sätzen" gesprochen. Um jedoch daran zu erinnern, daß es nicht auf die Richtigkeit des gesamten Ratschlags ankommt, sondern nur auf die Richtigkeit der Behauptung relevanter Wirkungen, empfiehlt sich vielleicht der Ausdruck "Wirkungsrelevanz", der hier und im folgenden in diesem und nur in diesem Sinn verwendet werden soll. - Die die Ableitung

1) Infolgedessen hätte eine Prüfung der Zielrelevanz einer Kontrolle der Richtigkeit der Beratung voranzugehen. - Dieser Modifikation von "Ableitbarkeit aus richtigen Prämissen" bedürfte es nicht, wenn "Beratungsleistung" so definiert oder ihr Inhalt so abgegrenzt würde, daß nur die Elemente ihrer Dann-Komponenten und in der Präzision ins Auge gefaßt würden, die für die Zielrelevanz beachtlich sind (vgl. Anm. 1, S. 93).

einer Beratungsleistung gestattenden Sätze mögen "Basis" heißen, so daß man auch sagen kann: Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann "wirkungsrelevant", wenn sie eine wahre Basis hat. Diese sprachliche Basis repräsentiert das Tatsachenfundament. Wichtigster Bestandteil der Basis sind in der Regel generelle Hypothesen. Eine Hypothese, die - eventuell in Verbindung mit singulären Sätzen - die Ableitung einer Beratungsleistung gestattet, heiße "Basishypothese". "Wahrheit" der Basis kann vorläufig so bestimmt werden, daß ihre generellen Sätze bewährt und ihre singulären Sätze anerkannt sein müssen¹⁾.

Diese Bemerkung macht schon deutlich, daß der Begriff "Wirkungsrelevanz" nicht weniger problematisch ist als die Konzepte "Situations-" und "Zielrelevanz". Wie sie erscheint aber auch er als eine brauchbare Grundlage für die Diskussion weiterer Fragen (vgl. § 8).

Schlußbemerkung: "Aktuelle Handlungsrelevanz"

"Aktuell handlungsrelevant" oder kurz "handlungsrelevant" heiße wissenschaftliche Beratung, die situations-, ziel- und wirkungsrelevant ist. Notwendige Bedingung aktueller Handlungsrelevanz ist - wie in Abschnitt I gezeigt - die potentielle Handlungsrelevanz.

Wiederum soll mit der Wahl dieses Kürzels "Handlungsrelevanz" nicht der Eindruck erweckt werden, als wäre jede Information, die diesen Anforderungen nicht genügt, für das Handeln völlig irrelevant. Handlungsrelevante Beratung ist weder eine notwendige noch eine hinreichende Bedingung rationaler Politik: Damit die Informationsgrundlagen einer rationalen Politik in die Tat umgesetzt werden, bedarf es vermutlich zahlreicher weiterer Bedingungen, u.a.: der Autorität des Beraters²⁾, eines Vertrauensverhältnisses zwischen ihm und dem Rat-

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 219 f.

2) vgl. H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 594; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 55

empfänger¹⁾ und die Bereitschaft des Politikers, sich beraten zu lassen²⁾³⁾. Die Fähigkeit des Politikers, Rat in eine entsprechende Tat umzusetzen, wird vor allem dann bezweifelt, wenn die Berater "eine ganze Reihe von wahrscheinlichen Zukunftswerten (angeben und nicht) eine einzige Zahl ... (Denn) die Kunden der Vorhersagen ... neigen dazu, sich durch alles, was nicht eine genaue Angabe ist, verwirren zu lassen, und nur wenige haben gelernt, solche Wahrscheinlichkeitsskalen für ihre ... politische Entscheidungen zu nutzen"⁴⁾.

-
- 1) "Wenn zwischen Wissenschaftlern und Politikern nicht der menschliche Funke des Vertrauens überspringt, können die Wissenschaftler Bände produzieren und werden dennoch nicht an den Politiker herankommen" (W. v. Knoeringen, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 153). Vgl. JG 69 Anhang VII
 - 2) vgl. P. Binder, Voraussetzungen ..., a.a.O., S. 371 f., H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 249 ff.; D. Dreitzel, Die Bundesregierung ..., a.a.O., S. 298
 - 3) vgl. auch H.L. Zetterberg, Social Theory ..., a.a.O., S. 182 ff.; Diskussionsbeiträge von W.H.L. Anderson, P. Streeten, H.K. Schneider, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 346, 350 f., 450
 - 4) P.A. Samuelson, Wirtschaftsprognose und Politik, in: G. Colm (Hrsg.), Das amerikanische Beschäftigungsgesetz ..., a.a.O., S. 173; vgl. H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 414 f.; H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 595 f.

§ 5 Logische Struktur von Beratungsleistungen

(Potentielle Handlungsrelevanz)

Dieser Paragraph schließt an die obige Skizze eines Kriteriums methodischer Kontrolle an, und zwar jenes Teils, nach dem Leistungen wissenschaftlicher Beratung als notwendige Bedingung einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik potentiell handlungsrelevant zu sein haben, d.h. in der Form der Implikation Zusammenhänge zwischen realen Phänomenen behaupten müssen¹⁾. - Im folgenden sollen zunächst einige grundsätzliche Einwände gegen diese Fassung eines Kriteriums potentieller Handlungsrelevanz formuliert werden. Diese bezweifeln seine Zweckmäßigkeit, da es für die kognitive Fundierung zweckrationaler Politik wichtige Aussagen als handlungsirrelevant ausschließe, und seine Vollständigkeit, da es die logische Struktur potentiell handlungsrelevanter Information unbestimmter als nötig lasse (I). Anschließend kommen u.a. mehr technische Schwierigkeiten der Erfassung potentiell handlungsrelevanter Aussagen zur Sprache (II).

I. Prinzipielle Einwände gegen das Kriterium potentieller Handlungsrelevanz und Versuche ihrer Zurückweisung

1. Unzweckmäßigkeit

a) Informationen im Vorfeld zweckrationaler Politik

Gegen das Konzept "potentielle Handlungsrelevanz" ließe sich einwenden, es schließe eine Reihe von Informationen als handlungsirrelevant aus, obwohl sie für eine zweckrationale Politik offensichtlich von großer Bedeutung seien: Beispielsweise können Beschreibungen der Wirtschaftslage nicht nur unselbständiger Bestandteil handlungsrelevanter Information sein²⁾, sondern den Politiker darüber informieren, daß die Realität nicht so beschaffen ist, wie sie nach seiner Auffassung sein sollte, und ihn veranlassen, weitere Informationen einzuholen, z.B. über

1) vgl. § 4 I

2) Auf einen wichtigen Fall wird in § 7 I 2 a einzugehen sein.

die voraussichtliche Entwicklung oder die Möglichkeit einer "Therapie". - Analytische Aussagen können nicht nur unselbständiger Bestandteil realwissenschaftlicher Aussagen sein, sondern dem Politiker auch zur besseren Kenntnis dessen verhelfen, was er will und tut; sie können heuristisch fruchtbar sein und subjektiv Informationsgehalt haben¹⁾. - Auf einige dieser Aussagen macht Giersch ausdrücklich aufmerksam, indem er schreibt, für die Lösung der zentralen Aufgabe rationaler Wirtschaftspolitik müsse man u.a. wissen, "wie die tatsächliche Situation ist", und "eine hinreichend klare Vorstellung von der Programmsituation" haben²⁾.

Andererseits dürfte unbestreitbar sein, daß derartige Aussagen nicht über das Kernproblem zweckrationaler Politik informieren können, nämlich wie eine Ausgangssituation in eine Programmsituation überführt werden kann. Immerhin könnte man diesen im Vorfeld zweckrationaler Politik beachtlichen Typen von Aussagen dadurch Rechnung zu tragen versuchen, daß man verschiedene Grade oder Stufen potentieller Handlungsrelevanz unterscheidet. - Zweckmäßiger als diese Aushöhlung des Begriffs "potentielle Handlungsrelevanz" dürfte aber sein, eigenständige methodologische Kriterien zu entwickeln, die die Brauchbarkeit solcher Aussagen in Blick auf die jeweiligen speziellen Beratungsziele prüfen.

b) Information über Handlungsschranken

Noch interessanter für eine zweckrationale Politik dürften Aussagen sein, die nicht über Handlungsmöglichkeiten, sondern nur über Handlungsschranken zu informieren scheinen, zumal dieser Gesichtspunkt bei der Anwendung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft anscheinend gelegentlich im Vordergrund steht³⁾. Als Beispiel diene die Aussage

- 1) vgl. z.B. die bei E. Dürr (Probleme ..., a.a.O., S. 74 f.) und K.W. Rothschild (Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 4, 53 f.) behandelten Beispiele.
- 2) H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 26; vgl. H.L. Zetterberg, Social Theory ..., a.a.O., S. 135 ff.
- 3) vgl. K.R. Popper, Prognose ..., a.a.O., pass. bes. S. 120 f.; ders., Das Elend ..., a.a.O., S. 53 f.; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 175 f.; H. König, Probleme der langfristigen Strukturprognose und der Branchenprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 272

"Man kann keine Vollbeschäftigung ohne Inflation haben"¹⁾. Dieser Satz informiert nicht darüber, unter welchen Bedingungen, einschließlich eventueller Mittel, mit Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität zu rechnen ist. Er besagt, daß Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität nicht gleichzeitig erreichbar sind. - Trotzdem sind Aussagen solchen Typs für eine zweckrationale Politik offensichtlich von großer Bedeutung, sagen sie doch dem Politiker möglicherweise, daß seine Programmsituation utopisch ist. Da sie andererseits aber auch nicht das Kernproblem zweckrationaler Politik zu betreffen scheinen, könnte man auch in diesem Fall zumindest eine Abstufung potentieller Handlungsrelevanz für zweckmäßig halten.

Diese Folgerung ist aber zumindest verfrüht; denn Aussagen über Handlungsschranken informieren zwangsläufig auch über Handlungsmöglichkeiten²⁾: "Man kann keine Vollbeschäftigung ohne Inflation haben" läßt sich als universelle Nicht-Existenzaussage und damit als theoretische, also als generelle Wenn-Dann-Aussage, interpretieren³⁾: Geht man davon aus, daß der Rateempfänger keine Vollbeschäftigung ohne Inflation will, sagt sie ihm, daß er unter allen Umständen sein Ziel erreicht.

Darin erschöpft sich aber ihre Information über Handlungsmöglichkeiten nicht: Die fragliche Aussage läßt sich als Replikation interpretieren: "Inflation ist eine notwendige Bedingung für Vollbeschäftigung" oder "Nur wenn Inflation, dann Vollbeschäftigung". Diese Beziehung ist nun aber logisch äquivalent der Implikation "Wenn keine Inflation, dann keine Vollbeschäftigung"⁴⁾ oder - mit der Prag-

1) Von Popper wird u.a. der Satz "Man kann keine Vollbeschäftigungspolitik ohne Inflation betreiben" als typisches Beispiel sozialtechnologischer Aussagen genannt (Prognose ..., a.a.O., S. 121). Unterstellt man eine Äquivalenzbeziehung zwischen Vollbeschäftigung und Vollbeschäftigungspolitik, läßt sich daraus die Aussage "Man kann keine Vollbeschäftigung ohne Inflation haben" logisch ableiten, die hier und im folgenden eine handlichere und realistischere Argumentation erlaubt.

2) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 68; R.L. Hall, The Place ..., a.a.O., S. 132

3) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 39 f.

4) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 36, 53

matik einer Zweck-Mittel-Aussage - "Steigender oder konstanter Geldwert ist ein geeignetes Mittel, das Ziel Arbeitslosigkeit zu erreichen".

Damit wird deutlich, daß über Handlungsschranken informierende Aussagen zugleich Informationen über Handlungsmöglichkeiten implizieren, und umgekehrt. - Es besteht also scheinbar kein Bedarf, zwischen Informationen über Handlungsschranken und solchen über Handlungsmöglichkeiten zu unterscheiden, und damit an "Abstufungen" potentieller Handlungsrelevanz.

Dieser Schluß geht jedoch zu weit: Aussagen über Handlungsschranken brauchen ja nicht nur insoweit zu interessieren, wie sie in solche über Handlungsmöglichkeiten überführbar sind. Dies wird z.B. deutlich, wenn man unterstellt, daß sich die transformierte, potentiell handlungsrelevante Aussage - "Stabiler oder steigender Geldwert ist ein geeignetes Mittel, das Ziel Arbeitslosigkeit herbeizuführen" - aktuell handlungsirrelevant ist, weil der Rateempfänger nicht Arbeitslosigkeit, sondern Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität erstrebt. Dadurch bliebe eine eventuell verminderte "potentielle Handlungsrelevanz" der mit ihr semantisch äquivalenten Aussage, die die Kompatibilität dieser beiden Sachverhalte verneint, unberührt. - Andererseits brauchen potentiell handlungsrelevante Aussagen nicht nur als Information über Handlungsmöglichkeiten zu interessieren, sondern auch insofern sie implizit etwas über Handlungsschranken aussagen. Das Interesse an solchen Informationen läßt sich also nicht damit wegdiskutieren, daß man auf die gegenseitige tautologische Transformierbarkeit verweist.

Ergebnis

Diese Bemerkungen zeigen: Nicht nur potentiell handlungsrelevante Aussagen, also Konditionalaussagen über Zusammenhänge zwischen realen Phänomenen, können - in einem weiteren Sinn - Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik sein: Eine vollständigere Analyse hätte auch Aussagen ins Auge zu fassen, die anders strukturiert sind als der Begriff "potentielle" Handlungsrelevanz" festlegt, also z.B. auch

einfache Deskriptionen oder Aussagen über Handlungsschranken in Form der Replikation. Die weiteren Bemerkungen, die sich - u.a. aus Raumgründen - auf potentiell handlungsrelevante Information im oben definierten Sinn beschränken, konzentrieren sich also nur auf einen Teil, wenn auch vermutlich auf den zentralen, dessen, was es heißt, die Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darzubieten.

2. Unvollständigkeit

Andererseits ließe sich gegen das Konzept "potentielle Handlungsrelevanz" einwenden, es präzisiere die logische Struktur wissenschaftlicher Ratschläge als Informationsgrundlage zweckrationaler Politik weniger als sinnvoll möglich wäre. Im folgenden soll deshalb gefragt werden, ob es zweckmäßig ist, die Struktur von Beratungsleistungen über die Merkmale jenes Kriteriums hinaus als "praktisch" (a), "singulär" (b), "deterministisch" (c) oder "objektsprachlich" (d) zu qualifizieren. Diese Eigenschaften - nur eine Auswahl aus einer großen Zahl möglicher - erscheinen als besonders interessant.

a) Praktische oder reine Aussagen

Eine Aussage, die sich explizit auf Handlungen bezieht, d.h. bestimmte Situationen oder Teile davon - etwa mit Hilfe der Ausdrücke "Mittel" oder "Ziel" - als Gegenstand von Handlungen kennzeichnet, möge "praktisch" heißen. Beispiel: "Die Konstanz der Geldmenge ist ein geeignetes Mittel zur Erreichung des Ziels Geldwertstabilität". Diese spezielle Art einer praktischen Aussage heißt vielleicht zweckmäßigerweise "positive Zweck-Mittel-Aussage", da sie einen Zusammenhang zwischen einem Mittel und einem Zweck positiv behauptet. - Aussagen, bei denen ein solcher oder ähnlicher Handlungsbezug fehlt, können - in Anlehnung an den Ausdruck "reine Wissenschaft" - "rein" genannt werden. Beispiel: "Wenn sich die Geldmenge nicht verändert, dann bleibt der Geldwert konstant". Solche streng generellen Aussagen über die Struktur der Realität nennt man oft "theoretisch".

Eine reine Aussage kann nun scheinbar nicht das Informationsbedürfnis des Politikers befriedigen, denn sie informiert ja bestenfalls nur über sogenannte Ursache-Wirkung-Beziehungen, nicht aber über Handlungsmöglichkeiten, z.B. Mittel und ihre Konsequenzen. Nun lassen sich aber z.B. theoretische Aussagen tautologisch in positive Zweck-Mittel-Aussagen transformieren¹⁾. Die theoretische Aussage "Wenn sich die Geldmenge nicht verändert, dann bleibt auch der Geldwert konstant" ist semantisch äquivalent mit der positiven Zweck-Mittel-Aussage: "Die Konstanz der Geldmenge ist ein geeignetes Mittel zur Erreichung des Ziels Geldwertstabilität". Der Unterschied zwischen beiden ist nur pragmatischer Natur: Positive Zweck-Mittel-Aussagen machen die Handlungsrelevanz theoretischer Aussagen lediglich explizit; sie sind Informationen über reale Zusammenhänge "in einer für die Lösung gewisser praktischer Probleme besonders brauchbaren Form"²⁾. Ob diese Handlungsmöglichkeit tatsächlich besteht, bleibt nach der hier zugrunde gelegten Definition von "Mittel" offen³⁾. Ob der Handlungsbezug einer reinen Aussage für den Ratempfänger erkennbar ist, braucht - streng genommen - wegen der Vernachlässigung des Nebenziels "Verständlichkeit der Beratung" hier nicht zu interessieren. Es dürfte aber nicht unrealistisch sein, dem Ratempfänger oder seinen "Wissenschaftsdolmetschern" die entsprechende Fähigkeit und Bereitschaft zuzutrauen⁴⁾.

1) vgl. K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 37, 49 f.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 66 f.; U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 342

2) H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 67; vgl. G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 232

3) vgl. § 4 II 1 c. Mitunter wird "Mittel" so definiert, daß die Manipulierbarkeit oder Realisierbarkeit der damit gemeinten Sachverhalte begriffsnotwendig ist (vgl. u.a. J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 42, 99; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 373; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 30). Eine solche Definition ist wenig operational und erscheint hier unzumutbar, da sie begriffliche Fragen mit schwierigen realwissenschaftlichen Problemen belastet.

4) vgl. R. Wilbrandt, Der Volkswirt ..., a.a.O., S. 311 - 314

b) Singuläre oder generelle Aussagen

"Singulär" heiÙe eine Aussage, die sich auf individuelle Sachverhalte bezieht, also insbesondere solche Sätze, die Eigennamen oder Raum-Zeit-Koordinaten (Individuenkonstante) enthalten; "generell" soll eine Aussage heißen, wenn derartige Einschränkungen fehlen¹⁾. Von Aussagen dieser - genauer gesagt - "strengen Allgemeinheit" sind solche von "numerischer Allgemeinheit" zu unterscheiden, "die sich ... auf eine endliche Klasse von Elementen in einer endlichen Raum-Zeit-Region beziehen und daher auch ... in Konjunktionen einer endlichen Anzahl singulärer Aussagen übersetzbar sind"²⁾.

Eine generelle Aussage über reale Zusammenhänge kann scheinbar deshalb keine Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darbieten, weil sie den Ratempfänger im Unklaren darüber läÙt, ob sein Operationsfeld der unterstellten, generell charakterisierten Ausgangssituation entspricht: Lautet beispielsweise die Beratungsleistung "In Depressionen ist ein Haushaltsdefizit ein geeignetes Mittel, die Konjunktur anzukurbeln", erfährt der Ratempfänger nicht, ob hier und heute eine Depression herrscht. Folglich weiß er auch nicht, ob die empfohlenen Mittel nicht nur zufällig die behaupteten Wirkungen nach sich zie-

1) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 23 ff.

2) H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 23, vgl. S. 40 ff.; K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 34 f., 39 f.

hen¹⁾²⁾. Will sich der Rateempfänger Klarheit darüber verschaffen, ist er genötigt, weitere Untersuchungen anzustellen oder zu veranlassen. Dies widerspricht scheinbar der einer wissenschaftlichen Beratung zugrunde liegenden Idee, den Praktiker zu entlasten, und scheint zu einer Konfusion von Beratung und ihrer Prüfung zu führen³⁾.

Tatsächlich ist jedoch eine methodische Kontrolle in beiden Fällen gleich aufwendig: Ob der Berater im Zusammenhang mit einer potentiell handlungsrelevanten Aussage z.B. behauptet, daß hier und heute eine Depression herrsche oder ob er sie nur unterstellt - beide Male ist der Kontrolleur genötigt, die Realitätsnähe des Ratschlags dadurch zu prüfen, daß er feststellt, ob eine Depression gegeben ist⁴⁾.

- 1) vgl. E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 19
- 2) Verwandt mit dieser Vorstellung ist die häufig vertretene Auffassung, Prognosen müßten, um politisch (möglichst) brauchbar zu sein, unbedingt (nicht konditioniert) sein (vgl. z.B. G. Colm, Economic Prognosis as Basis of Economic Policy, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 444 f.; W.A. Jöhr, F. Kneschaurek, Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 422 f.; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 3, 15 ff., 91, 98, 167 ff., siehe aber auch S. 169; J. Wild, Probleme ..., a.a.O., S. 567 - 569, siehe aber auch S. 570 f.). Die Ausdrücke "bedingt" und "unbedingt" sind in diesem Zusammenhang mehrdeutig (vgl. z.B. E. Tuchtfield, Schriftlicher Diskussionsbeitrag zu den Berichten über Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 454 f.; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 496 - 506). Mitunter meint man anscheinend weniger die Prognose-Aussage als das Prognose-Ereignis. Da letzteres aber wohl real stets bedingt ist, (vgl. z.B. J. Tinbergen, Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 436; T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 93), dürfte folgende Definition zweckmäßig sein: Eine Prognose ist dann und nur dann "unbedingt", wenn sie "in Verbindung mit historischen Aussagen (auftritt), die behaupten, daß die in Frage stehenden Bedingungen erfüllt seien", so daß "unbedingte wissenschaftliche Prognosen" - mit Hilfe des Modus ponens - "abgeleitet werden" können (K.R. Popper, Prognose ..., a.a.O., S. 116 f.). Die Ansicht, nur unbedingte Prognosen seien politisch brauchbar, läuft also darauf hinaus, daß zusätzlich Aussagen benötigt werden, die behaupten, daß die Antezedensbedingungen vorliegen.
- 3) vgl. § 1 I 3 und § 3 II 2
- 4) vgl. § 4 II 1 c, d, § 6 III, § 8 II 2

Wollte er im ersten Fall darauf verzichten, gäbe er die Idee einer kritischen Prüfung preis. - Außerdem lassen sich Fälle konstruieren, die zeigen, daß auch generelle Beratungsleistungen keine größeren Nachprüfungen veranlassen müssen als singuläre Ratschläge:

(1) Generelle Aussagen über reale Zusammenhänge können die Wirkung bestimmter Mittel unter allen Umständen behaupten, so daß die Frage, ob eine bestimmte Situation gegeben ist, entfällt. Beispiel: "Ein Haushaltsdefizit ist stets ein geeignetes Mittel zur Konjunkturbelebung". - Auch wenn es sich dabei um einen Grenzfall handelt, müßte ihm die Auffassung, nach der generelle Aussagen allein nicht die Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darbieten können, Rechnung tragen.

(2) Ein singulärer Ratschlag kann beispielsweise lauten: "Wenn die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1973 in eine Depression gerät, ist ein Haushaltsdefizit geeignet, die Konjunktur anzuregen". Obwohl die Beratungsleistung singulär ist, läßt auch sie den Rateempfänger im Unklaren, ob ein Haushaltsdefizit angebracht ist, da ebenfalls nichts über die konjunkturelle Situation gesagt ist. Der Einwand gegen die Annehmbarkeit genereller Aussagen müßte folglich auf singuläre Aussagen mit generell charakterisierten Geltungsbedingungen ausgedehnt werden.

(3) Diese Auffassung würde aber eine weitere Schwierigkeit mit sich bringen: Aussagen über Zusammenhänge der Realität behaupten oft die Wirkung bestimmter Mittel. Geht man davon aus, daß Mittel in der Regel allgemein charakterisiert sind, spräche man auch diesen Zweck-Mittel-Aussagen die potentielle Handlungsrelevanz ab, also z.B. auch der Aussage "Hier und heute ist ein Haushaltsdefizit ein geeignetes Mittel, die Konjunktur zu stabilisieren". - Will man dies vermeiden, müßte man Mittel von der Forderung ausnehmen, daß die Wenn-Komponente von Beratungsleistungen keine allgemein charakterisierten Elemente enthalten dürfe. Dies liegt besonders dann nahe, wenn man "Mittel" so definiert, daß die Realisierbarkeit oder Manipulierbarkeit der damit gemeinten Situationselemente begriffs-

notwendig ist¹⁾. Aber etwas Realisierbares kann bereits realisiert sein und damit als mögliche Maßnahme nicht mehr in Frage kommen. Da "Mittel" - so definiert - darüber schweigt, bliebe der Ratempfänger - ähnlich wie bei einem generell charakterisierten Element der Ausgangssituation, über dessen Existenz nichts gesagt wird - ohne weitere Information darüber im Unklaren, ob die betreffende Maßnahme zu ergreifen ist. - Versteht man unter "Mittel" - wie in der vorliegenden Arbeit - aber einen Sachverhalt, der, in der Regel in Verbindung mit anderen Situationselementen, als hinreichende Bedingung von Zielen behauptet wird und dessen Realisierbarkeit oder Manipulierbarkeit und Effizienz dahingestellt bleiben, erfährt der Ratempfänger durch eine singuläre Zweck-Mittel-Aussage nichts darüber, ob das ihm als Mittel empfohlene Situationselement herstellbar ist. Will er dies wissen, ist er - und zwar bei einer singulären wie bei einer generellen Aussage gleichermaßen - genötigt, möglicherweise komplizierte Realisierbarkeitsuntersuchungen zu veranlassen. - Wenn nun einer singulären Aussage über Zusammenhänge der Realität die Möglichkeit der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik nicht abgesprochen wird, obwohl sie den Ratempfänger in diesem wichtigen Punkt im Unklaren läßt, wäre es inkonsequent, dies bei generellen Sätzen oder bei Aussagen mit generell charakterisierten Situationselementen zu tun, obwohl sie den Adressaten zu u.U. weniger aufwendigen Nachprüfungen nötigen.

Mit diesen Bemerkungen soll die Frage der Realisiertheit oder Realisierbarkeit von Situationselementen für eine brauchbare Informationsgrundlage rationaler Politik nicht bagatellisiert oder abgeschoben werden. Als wesentlicher Aspekt der Realitätsnähe der Beratung wird darauf zurückzukommen sein²⁾. Aus den dargelegten Gründen erscheint es jedoch unzweckmäßig, diese Fragen als solche der logischen Struktur, nämlich der Allgemeinheit von Ratschlägen, be-

1) vgl. § 5 I 2 a bes. Anm. 3, S. 108

2) vgl. § 4 II 1 c, d, § 6 III

handeln und entscheiden zu wollen.

c) Deterministische oder statistische Aussagen

Eine Aussage kann einen Zusammenhang zwischen realen Phänomenen, z.B. zwischen einem Mittel und einem Ziel, für alle (= 100 %) (1) oder für weniger als 100 % (2) der Fälle behaupten: "Eine Geldmengenbeschränkung ist immer (1) - mit hoher Wahrscheinlichkeit (2) - geeignet, das Ziel Geldwertstabilität zu erreichen". Im ersten Fall spricht man von "deterministischen" im zweiten von "statistischen" Aussagen.

Man könnte nun geneigt sein, nur deterministischen Aussagen die Möglichkeit einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik zuzusprechen, denn statistische Aussagen lassen ja den Ratempfänger im Unwissen darüber, ob das fragliche Ziel erreicht wird. - Eine Beratungsmethodologie, die Ratschläge statistischer Art von vornherein als potentiell unbrauchbar erklärt, läuft - zumindest beim gegenwärtigen Stand der Wirtschaftswissenschaft - aber Gefahr, tabula rasa zu machen¹⁾. Dies widerspräche dem Vorsatz, faktischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, sowie der Idee einer vergleichenden Kontrolle²⁾. Außerdem kann dem Politiker auch schon mit einer Aussage gedient sein, die verschiedene Möglichkeiten offen läßt, beispielsweise dann, wenn er selbst eine entsprechende Unsicherheitspräferenz hat³⁾. - Auch der Sachverständigenrat ist der Ansicht, daß es für eine rationale Wirtschaftspolitik genügt, wenn die zwangsläufig ungewissen Prognosen "die wichtigsten Tendenzen hervorheben"⁴⁾.

Diese Überlegungen sprechen dafür, auch statistischen Aussagen die Möglichkeit einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik nicht abzusprechen.

1) ausführlicher dazu § 8 I 1 b

2) vgl. § 1 I 4b, § 3 II 3; K.-D. Opp, Soziologie ..., a.a.O., S. 67 ff.

3) ausführlicher dazu § 7 I 3 b

4) JG 64 Vorwort 6, vgl. 7, 10 sowie JG 64/217 und fast wörtlich in allen späteren Jahresgutachten (vgl. Anm. 3, S. 125)

d) Objekt- oder metasprachliche Aussagen

Daß Ratschläge wirtschaftliche oder soziale Sachverhalte zum Gegenstand haben, die außerhalb des Aktions- oder Interessenfelds des jeweiligen Rateempfängers liegen, ist eine Sache aktueller Handlungsrelevanz. Es fragt sich jedoch, ob die Irrelevanz des Objektbereichs nicht eine Aussage als mögliche Informationsgrundlage zweckrationaler Politik uninteressant werden läßt, wenn sie auf einer anderen Sprachstufe steht, wenn ihr Gegenstand also keine wirtschaftlichen oder sozialen Phänomene, sondern sprachliche Sachverhalte sind. M.a.W.: Können metasprachliche Aussagen die Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darbieten?¹⁾. Diese Frage muß scheinbar eindeutig verneint werden, denn der Rateempfänger ist ja nicht an der Kenntnis sprachlicher Gegenstände interessiert, sondern an der Beschaffenheit der wirtschaftlichen Wirklichkeit.

Die Haltbarkeit dieser Antwort soll anhand des folgenden Beispiels überprüft werden: "Der durch die modifizierte Phillips-Kurve behauptete Zusammenhang ist hoch bestätigt und besagt, daß Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung aus empirischen Gründen nicht gleichzeitig möglich sind". Mit anderen Worten: "Die Beschreibung des Zustands 'Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung' widerspricht dem hoch bestätigten modifizierten Phillips-Theorem". - Unmittelbar wird mit diesen Aussagen nur etwas über den Inhalt und die Bewährtheit wissenschaftlicher Sätze gesagt; indirekt behaupten sie aber auch etwas über die Beschaffenheit des Objektbereichs wirtschaftswissenschaftlicher Sprache, nämlich konkret: "Man kann keine Vollbeschäftigung ohne Inflation haben". - Es wäre deshalb zu vordergründig, metasprachlichen Aussagen nur deshalb die Möglichkeit einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik abzusprechen, weil sie auf einer anderen Sprachstufe stehen²⁾.

1) zum Begrifflichen vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 202 f.

2) vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 223 - 226

Ergebnis

Diese Überlegungen zeigen, daß es unzweckmäßig wäre, den Begriff "potentielle Handlungsrelevanz" durch die Merkmale "praktisch", "singulär", "deterministisch" und "objekt-sprachlich" zu ergänzen. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, jede reine, generelle, statistische oder metasprachliche Aussage sei potentiell handlungsrelevant. Diese Merkmale sind - genauso wie ihre "Gegensätze" - keine hinreichenden Bedingungen potentieller Handlungsrelevanz, sondern ihr Fehlen ist keine notwendige Bedingung.

II. Probleme der Erfassung potentiell handlungsrelevanter Beratungsleistungen

Die Erfassung potentiell handlungsrelevanter Beratungsleistungen ("Konditionalaussagen über reale Zusammenhänge") aus der Fülle gutachterlicher Aussagen zu dem Zweck, sie und nur sie einer Prüfung der aktuellen Handlungsrelevanz zu unterwerfen, steht vor Interpretationsschwierigkeiten: Aussagen, an deren potentieller Handlungsrelevanz kaum Zweifel zu bestehen scheinen, können sich bei näherem Zusehen als potentiell handlungsirrelevant erweisen, und umgekehrt (1)¹⁾. Weitere Probleme ergeben sich dadurch, daß Unklarheiten über den Umfang von Beratungsleistungen bestehen und daß metasprachliche Aussagen oder außersprachliche Phänomene zu ihrer Deutung herangezogen werden müssen (2).

1. Zur potentiellen Handlungsrelevanz technologischer und präskriptiver Aussagen

Praktische Aussagen, also solche mit explizitem Handlungsbezug, die keine Stellungnahme ihres Produzenten ausdrücken, mögen "technologisch" heißen²⁾. Als Prototyp

1) vgl. bereits § 5 I 1 b

2) vgl. K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 34 ff., 47 ff.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 66 f., 19, 22 ff., 40 f. Im Gegensatz zur hiesigen Verwendung von "technologisch", gebraucht u.a. Albert diesen Ausdruck anscheinend so, daß technologische Aussagen begriffsnotwendig semantisch äquivalent mit theoretischen sind. Folgt man diesem Sprachgebrauch, läßt sich die zu behandelnde Frage etwa so wiedergeben: Handelt es sich bei dem folgenden Katalog von Aussagen - sofern sie (streng) generell sind - um technologische?

einer technologischen Aussage kann eine positive Zweck-Mittel-Aussage gelten, die - wie gesagt¹⁾ - potentiell handlungsrelevant ist. Die Vermutung liegt nun nahe, daß vor allem technologische Aussagen potentiell handlungsrelevant sind (a), denn praktische Sätze, die eine Stellungnahme ihres Verfassers zum Ausdruck bringen, d.h. "präskriptive Aussagen", sind scheinbar ohne empirischen Gehalt und damit potentiell handlungsirrelevant (b).

a) Realisierbarkeitsaussage als Beispiel für technologische Aussagen

Welche Arten technologischer Aussagen lassen sich - neben Zweck-Mittel-Aussagen - unterscheiden? - Die folgende, durchaus unvollständige und vermutlich redundante Liste von Ausdrücken deutet auf eine größere Zahl anscheinend sinnvoller und vielfach verwendeter Aussagearten hin²⁾:

- positive (negative) Diagnose³⁾: "Sachverhalt a entspricht (nicht) dem Ziel b"
- positive (negative) technologische Prognose⁴⁾: "Maßnahme a wird Ergebnis b (nicht) zeitigen".

1) vgl. § 5 I 2 a

2) Die folgenden Bemerkungen orientieren sich z.T. an der Vorlesung U. Pagenstechers "Wissenschaftstheorie II. Methodenprobleme praktischer (technologischer und normativer) Wirtschafts- und Sozialwissenschaft" (Sommersemester 1972), in der eine größere Zahl technologischer Aussagen analysiert werden. - Von vornherein sei konzediert, daß die Klassifizierung der folgenden Aussagen als "technologisch" genauso problematisch sein dürfte, wie die, durch das beigefügte Beispiel, angedeutete Interpretationsmöglichkeit.

3) vgl. G. Gäfgen, Theorie der Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 37 f. J. Tinbergen, Die Prognose ..., a.a.O., S. 437 f.; W.A. Jöhr, F. Kneschaurek, Die Prognose ..., a.a.O., S. 416 f.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 44 f., 286 ff.; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 496 ff.

4) vgl. K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 35 f.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 61 f., 66 f.; W.A. Jöhr, F. Kneschaurek, Die Prognose ..., a.a.O., S. 432 f.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 306 - 308; W. Krelle, Ein gesamtwirtschaftliches ..., a.a.O., S. 167

- positive (negative) Erfolgsaussage¹⁾: "Maßnahme a hat (keinen) Erfolg (gehabt)."
- positive (negative) teleologische Aussage²⁾: "Das Ziel a bedarf des Mittels b (nicht)"
- positive (negative) Kompatibilitätsaussage³⁾: "Sachverhalte a und b sind (nicht) gleichzeitig herstellbar".
- positive (negative) Neutralitätsaussage: "Maßnahme a hat (keinen) Einfluß auf Sachverhalt b".
- positive (negative) Konformitätsaussage⁴⁾: "Sachverhalt a entspricht Ziel b (nicht)"
- positive (negative) Realisierbarkeitsaussage: "Sachverhalt a ist (nicht) realisierbar".

Der bisherige Mangel an überzeugender logischer Analyse dieser Aussagen und die Schwierigkeiten, ihn zu beheben, erschweren die Antwort auf die Frage nach ihrer potentiellen Handlungsrelevanz. Die folgenden Bemerkungen beschränken sich darauf, dies anhand eines einzigen Beispiels, nämlich der Realisierbarkeitsaussagen, zu zeigen: Eine positive Realisierbarkeitsaussage laute z.B.: "Vollbeschäftigung ist erreichbar" (1); eine negative Realisierbarkeitsaussage entsprechend: "Vollbeschäftigung ist unerreichbar" (2). Beide Aussagen lassen jeweils wenigstens drei Interpretationen zu:

(1) Die positive Realisierbarkeitsaussage ließe sich zunächst so deuten: "Es gibt ein Mittel, das zur Realisierung der Vollbeschäftigung geeignet ist". In dieser Interpretation ist eine positive Realisierbarkeitsaussage eine universelle Existenzaussage, die bekanntlich ohne Informationsgehalt ist⁵⁾ und deshalb potentiell handlungsirrelevant ist.

1) vgl. H. Flohr, Probleme ..., a.a.O., S. 11 ff., 21 ff.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 343 f.

2) vgl. H. Ohm, Allgemeine Volkswirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 21

3) vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 223 f.

4) vgl. H. Ohm, Allgemeine Volkswirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 106 ff.

5) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 39 f.

Vielleicht ist aber auch folgende Deutung angebracht: "Hier und heute ist wenigstens eine der den Trägern der Politik bekannten und von ihnen herstellbaren Maßnahmen geeignet, die Vollbeschäftigung zu erreichen". Bei dieser Deutung hat eine positive Realisierbarkeitsaussage eine prinzipiell ähnliche Struktur wie eine positive Zweck-Mittel-Aussage. Zwar sagt sie nicht, welches der endlich vielen Mittel probat ist; anderseits behauptet sie seine Herstellbarkeit, was eine unbestimmt lange Kette positiver Realisierbarkeitsaussagen implizieren dürfte, deren Wenn- und Dann-Komponenten ähnlich unbestimmt sind, wie die Wenn-Komponente des ursprünglichen Ratschlags.

Daß Vollbeschäftigung realisierbar ist, kann auch heißen, daß es keine bewährten Hypothesen gibt, die - eventuell in Verbindung mit wahren historischen Aussagen - der Beschreibung dieses Sachverhalts widersprechen¹⁾. Folgt man dieser Interpretation, sagt eine positive Realisierbarkeitsaussage in erster Linie etwas über den Stand theoretischen Wissens. Sie ist also eine metasprachliche Aussage. Ob aus dem Fehlen bewährten Wissens, das einer Beschreibung des Ziels entgegensteht, gefolgert werden kann, daß Vollbeschäftigung ohne Mühe realisierbar ist, dürfte u.a. vom Stand des relevanten Wissens abhängen.

(2) In Analogie zur positiven Realisierbarkeitsaussage ließe sich ihre Negation, die negative Realisierbarkeitsaussage, als universelle Nicht-Existenz-Aussage verstehen: "Es gibt kein Mittel, das die Vollbeschäftigung herstellen kann". Da bekanntlich nomologische Hypothesen universellen Nicht-Existenzaussagen semantisch äquivalent sind²⁾, wären diese genauso potentiell handlungsrelevant wie jene³⁾.

Grundsätzlich dasselbe gilt, wenn man negative Realisierbarkeitsaussagen quasi-theoretisch interpretiert, also z.B. so: "Im größeren oder kleineren zeitlichen oder räum-

1) vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 223 f.; K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 38; SG Febr. 73/10

2) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 39 f.

3) vgl. § 5 I 1 b, 2 a, b

lichen Umkreis gibt es kein Mittel, um die Vollbeschäftigung zu erreichen".

Deutet man die negative Realisierbarkeitsaussage als Behauptung über den Stand des Wissens, könnte sie besagen: "Es gibt bewährte Theorien, die - eventuell in Verbindung mit wahren historischen Aussagen - der Beschreibung der Vollbeschäftigung widersprechen"¹⁾. Eine negative Realisierbarkeitsaussage - als metasprachliche verstanden - behauptet also die Existenz positiven Wissens und damit indirekt etwas über die Beschaffenheit des Objektbereichs, nämlich eventuell: Ohne Veränderung der Ausgangssituation gibt es keine Vollbeschäftigung.

b) Normative Aussagen als Beispiel für präskriptive Aussagen

"Präskriptiv" heiße eine Aussage, die eine Stellungnahme ihres Produzenten ausdrückt. Die Stellungnahme kann in einer Bewertung oder Handlungsaufforderung bestehen und unterschiedlichen Modus haben, z.B. imperativischen, valuativen, performativen oder normativen²⁾. Ob eine Stellungnahme vorliegt, kann u.a. entschieden werden aufgrund des subjektiv-gemeinten, subjektiv verstandenen oder objektiv ausgedrückten Sinns einer Aussage. Dieselben drei Merkmale werden u.a. zur Präzisierung des Begriffs "Empfehlung"³⁾ - besonders auch im Zusammenhang mit dem sogenannten Empfehlungsverbot des § 2 SRG⁴⁾ - herangezogen. - Trotz-

- 1) vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 223 f.
- 2) zum Begrifflichen vgl. H. Albert, Wertfreiheit als methodisches Prinzip. Zur Frage der Notwendigkeit einer normativen Sozialwissenschaft, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., a.a.O., S. 184
- 3) vgl. U. Pagenstecher, Über Empfehlungen "vom volkswirtschaftlichen Standpunkt". Ein Beitrag zur Interpretation wirtschaftspolitischer Ratschläge, in: F. Karrenberg, H. Albert (Hrsg.), Sozialwissenschaft und Gesellschaftsgestaltung. Festschrift für Gerhard Weisser, Berlin 1963, S. 153 - 155
- 4) vgl. u.a. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 32 - 34; H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 350; H. Koch, Die Wirtschaft ..., a.a.O., S. 187; P. Sweerts-Sporck, "Fünf Weise" ohne Publikum, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 195; JG 66/231

dem können diese Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten im vorliegenden Zusammenhang genauso vernachlässigt werden, wie die Unterschiede im Geltungsmodus. Denn die im folgenden für normative Aussagen erzielten Ergebnisse sind unabhängig davon, wie man im einzelnen eine Stellungnahme feststellt, und dürften weitgehend auch für andere Arten präskriptiver Aussagen gelten.

Normative Aussagen sind scheinbar potentiell handlungsirrelevant, weil empirisch inhaltlos: Zwar "verbieten" sie reale Ereignisse, aber nicht - wie z.B. theoretische oder eventuell technologische Aussagen - aufgrund der Behauptung faktischer Zusammenhänge, sondern aufgrund einer Wertung. Sie beschreiben nicht, sie sind eine Vorschrift. Ihre Gehaltlosigkeit zeigt sich daran, daß sie angesichts jeder tatsächlichen Lage "durchgehalten" werden können. - Diese Argumentation verkennt jedoch den möglicherweise kryptotheoretischen oder kryptotechnologischen Charakter normativer Sätze¹⁾: Bei der Empfehlung bestimmter Ziele oder Mittel braucht den Ratempfänger nicht zu interessieren, daß ihm der Berater eine bestimmte Entscheidung nahelegen will; der Politiker kann in der Vorschrift bestimmter Handlungsalternativen oder in dem Plädoyer für bestimmte wirtschaftspolitische Ziele den Hinweis auf mögliche politische Aktionen sehen, die geeignet sind, mögliche Ziele zu erreichen. Diese "Ausschaltung der normativen Komponenten eines Systems ist nichts anderes als eine Transformation ... in ein semantisch äquivalentes technologisches System", eine Möglichkeit, die "prinzipiell immer bestehen dürfte"²⁾. - Beispiel: Das einfache "System" normativer Aussagen "Die Arbeitslosenquote sollte nicht geringer als 2 % sein, damit Arbeitsmoral und Mobilität nicht unter das wünschenswerte Maß sinken" dürfte folgende "Theorie" implizieren: "Bei einer Arbeitslosenquote unter 2 % vermindern sich Mobilität und Arbeitsmoral".

1) vgl. U. Pagenstecher, Über Empfehlungen ..., a.a.O., S. 151 f.

2) H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 221, vgl. 206, 220, 229

Eine derartige Neutralisierung ist auch prinzipiell unabhängig davon, ob der normative Geltungsmodus offen zutage liegt oder - z.B. als Folge des Auseinanderfallens von sprachlicher und logischer Grammatik¹⁾ - verborgen ist. Selbst Hutchison, einer der schärfsten Kritiker einer versteckten Konfusion von Normen und positiver Ökonomik, konzediert: "... the biased 'selection' or use of persuasive value-loaded terminology and concepts ... does not seem today to be more than a minor controversial nuisance among economists, and infringements are usually not difficult to detect and neutralize"²⁾. - Häufig dürfte die potentielle Handlungsrelevanz kryptonormativer Sätze jedoch wegen der Koexistenz von Ideologischem und Tautologischem begrenzt sein³⁾. Ihre Handlungsirrelevanz beruht dann aber nicht auf ihrem Geltungsmodus, sondern auf Mangel an Informationsgehalt.

Der vielfach geforderte Verzicht auf normative⁴⁾ oder kryptonormative⁵⁾ Aussagen mag also vielleicht im Blick auf zahlreiche Ziele der Wissenschaft oder der wissenschaftlichen Beratung gefordert werden und gerechtfertigt sein - nicht aber aufgrund des Ziels Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik. Deshalb ist hier auch die Kritik uninteressant, die an der kryptonormativen Sprache des Sachverständigenrats geübt worden ist⁶⁾. Genauso irrelevant ist unter diesem Aspekt die

1) vgl. H. Albert, Konstruktion und Kritik. Aufsätze zur Philosophie des kritischen Rationalismus, Hamburg 1972, S. 135, vgl. S. 140 ff.

2) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 118, ähnlich S. 70 f., 192

3) vgl. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 222

4) vgl. z.B. A. Wissler, Exakte ..., a.a.O., S. 135; H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., pass. bes. S. 306 - 313; G. Engelhardt, Verhaltenslenkende ..., a.a.O., S. 28

5) vgl. u.a.: T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 44 ff., 190 ff.; W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 51 ff.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 47 f.

6) vgl. K. Brunner, M.J.M. Neumann, Monetäre Aspekte ..., a.a.O., S. 257 f.; H. Seidler, VI/2847, a.a.O., S. 67

häufig vertretene - und der logischen Analyse bedürftige¹⁾ - Auffassung, wissenschaftliche Beratung könne²⁾ oder solle³⁾ nicht "wertfrei" betrieben werden. Denn Wertungen als Inhalt wirtschaftspolitischer Gutachten sind entbehrlich aber der potentiellen Handlungsrelevanz logisch weder schädlich noch förderlich. Vielleicht hat aufgrund dieser Zusammenhänge Albert, obwohl als Vertreter der "Wertfreiheit als methodisches Prinzip" und Gegner einer normativen Sozialwissenschaft bekannt, "keinen Anlaß, das Wertfreiheitsprinzip zur Bestimmung der Beraterrolle heranzuziehen"⁴⁾. - Ganz anders verhält es sich mit Wertungen an der Basis der Wissenschaft⁵⁾: Sie sind nicht nur unentbehrlich, sondern bestimmen über die Ziele wirtschaftspolitischer Beratung und ihrer Prüfung den Inhalt und die Art eines Kontrollkriteriums sowie über die logische Struktur beratender Aussagen und den Gegenstand einer Untersuchung die potentielle und aktuelle Handlungsrelevanz von Beratungsleistungen.

Eine andere Frage ist, ob es nicht u.U. mühsamer logischer Analyse bedarf, um eventuelle Informationen über reale Zusammenhänge aus normativen Sätzen "herauszudestillieren"⁶⁾, ein Mangel, der streng genommen wegen

1) vgl. H. Albert, Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., pass.

2) vgl. u.a.: W.W. Heller, Das Zeitalter ..., a.a.O., S. 17 f.; R.L. Marris, Wirtschaftswissenschaftler ..., a.a.O., S. 325 f.; Y.-K. Ng, Value Judgments and Economists' Role in Policy Recommendation, in: The Economic Journal, Vol. 82 (1972), S. 1017

3) vgl. § 2 I 3 b 1

4) H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 263; genauso: ders., Normative Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 576; vgl. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 193. Es fragt sich, weshalb diese Toleranz konsequenterweise nicht auch für allgemein praktisch orientierte oder reine Wissenschaft gelten könnte (vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 89; K.-D. Opp, Soziologie ..., a.a.O., S. 80).

5) vgl. G. Myrdal, Das Wertproblem in der Sozialwissenschaft, Hannover 1965, S. 43 ff., bes. S. 82 - 84; H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 208 ff., H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 338; T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 79 ff.

6) vgl. K.-D. Opp, Soziologie ..., a.a.O., S. 79 ff.

der Vernachlässigung des Ziels "Verständlichkeit der Beratung" unbeachtlich ist, der aber vielleicht auch durch eine insgesamt bessere Rezeption der Beratung kompensiert wird: "One reason why the analytic display fails to attract the attention of the politician is its almost blatant attempt to avoid value commitments. It says, 'if this is what is wanted, then this is what should be done'. The analyst would like to say that his display is 'value-free', but the astute politician could very well reply that the display is 'value-less'".¹⁾

2. Der interpretationsrelevante Kontext

Für die Interpretation von Beratungsleistungen - und damit u.a. für ihre potentielle Handlungsrelevanz - sind vor allem drei Aspekte beachtlich: der objektsprachliche Zusammenhang (1), metasprachliche Deutungsregeln (2) und der sogenannte Hintergrundkontext (3).

a) Der objektsprachliche Zusammenhang

In der vorliegenden Arbeit ist von "Beratungsleistung", "Ratschlag" usw. die Rede als wäre klar, was genau damit gemeint ist, und als bedürfe es keiner Definition. Auch hier soll keine operationale Fassung dieses Begriffs angeboten werden, denn jeder Versuch einer leicht handhabbaren Definition führt anscheinend zu absurden Konsequenzen: Unter "Beratungsleistung" jeden gutachterlichen Satz, der grammatisch allein stehen kann, zu verstehen, wäre genauso unsinnig wie die Definition von "Beratungsleistung" als alles, was zwischen den Buchdeckeln eines Gutachtens steht. Denn oft ergeben erst die Konjunktion von Sätzen oder die Aufspaltung von Gutachten in alternative Vorschläge einen Sinn. Manchmal ist aber auch die Ergänzung aktueller Vorschläge durch passende Teile älterer Gutachten angebracht oder notwendig.

1) C.W. Churchman, The Use ..., a.a.O., S. 268 f.; ähnlich: G. Wöhe, Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Berlin - Frankfurt 1969, S. 42

Unter "Beratungsleistung" sei deshalb - notgedrungen vage - die kleinste selbständige Beratungseinheit verstanden. Was "selbständig" vertreten wird oder vertretbar ist, ist u.a. eine Frage des jeweiligen objektsprachlichen Zusammenhangs. Wie schwierig es sein kann, diesen zu ermitteln, wird unten im Zusammenhang mit der Situationsrelevanz der Beratung am Beispiel der vom Sachverständigenrat vorgeschlagenen kostenniveauneutralen Lohnpolitik zu zeigen sein¹⁾.

b) Metasprachliche Deutungsregeln

Deutungsregeln, die für die Beurteilung u.a. der potentiellen Handlungsrelevanz beratender Aussagen in Frage kommen, finden sich vor allem als methodologische Bemerkungen der Gutachter, d.h. als Aussagen über den logischen Charakter oder die Bewährtheit der von ihnen produzierten objektsprachlichen Sätze. Im Gegensatz zu oben²⁾ interessieren im vorliegenden Zusammenhang metasprachliche Aussagen also nicht als potentiell handlungsrelevante Beratungsleistungen, sondern als Interpretationshilfe für andere Ratschläge. Die Ermittlung solcher metasprachlicher Deutungsregeln und ihre Verwendung stehen jedoch vor praktischen (b1) und prinzipiellen (b2) Schwierigkeiten.

b1) Zur Methodologie des Sachverständigenrats

Gutachter sehen häufig keine Notwendigkeit oder halten es gar für unzumutbar³⁾, sich umfassend über die von ihnen praktizierte Methode zu äußern, so daß ihre Methodologie aus einzelnen Bemerkungen mühsam und oft mit nur unvollständigem Ergebnis rekonstruiert werden muß. Dies trifft auch für den Sachverständigenrat zu. - Diese Behauptung mag überraschen angesichts der offenkundigen Tatsache, daß der Rat jedem seiner Jahresgutachten einen Anhang "Methodische Erläuterungen" beigefügt hat⁴⁾. Diese Anhänge ent-

1) vgl. § 6 II 4

2) vgl. § 5 I 2 d

3) vgl. O. Siévert, "Struktureffekte" ..., a.a.O., S. 123

4) In JG 64 ist der entsprechende Anhang mit "Unterlagen zur Prognose" überschrieben.

halten jedoch in erster Linie Angaben über die genauere Definition statistischer Maßzahlen sowie eine Diskussion ihrer theoretischen Implikationen und ihrer Vor- und Nachteile¹⁾. - Immerhin finden sich an hervorragenden Stellen der Sachverständigenrats-Gutachten einige Sätze, die gewisse Schlüsse auf ihre Methodologie zulassen, nämlich in den Vorworten der ersten Jahresgutachten²⁾ und jeweils zu Beginn der prognostischen Abschnitte³⁾. Die dort gegebene methodologische Charakterisierung der Prognosen gilt im Prinzip auch für die wirtschaftspolitischen Vorschläge⁴⁾, was bei ihrem Verständnis als technologische Prognosen⁵⁾ auch nicht verwunderlich ist. - Obgleich die angegebenen Formulierungen in Einzelheiten voneinander abweichen, sind methodologische Divergenzen nicht zu erkennen. Der Sachverständigenrat vertritt also eine für alle seine Gutachten und alle ihre Teile einheitliche Methode, ein Ergebnis, das sich keinesfalls von selbst versteht, wenn man die personellen Veränderungen innerhalb des Sachverständigenrats⁶⁾ und den Methodenpluralismus in der Wirtschaftswissenschaft berücksichtigt. - Die deklarierte Methode läßt sich in folgender Interpretationsregel zusammenfassen: Die Aussagen des Sachverständigenrats sind empirisch gehaltvoll und wenigstens zum Teil im weiteren Sinn theoretisch oder derart fundiert. Diese Deutung der Methodologie des Sachverständigenrats wird durch ungezählte seiner Äußerungen gestützt, welche auf die Erfahrung als Kontrollinstanz theoretischer und technologischer Aussagen rekurrieren⁷⁾. - Darüber hinaus

- 1) vgl. bes. JG 66 Anhang IV; JG 68 Anhang IV, S. 102 - 105
- 2) vgl. JG 64 Vorwort 6 f., 10; JG 65 Vorwort 8 b; JG 66 Vorwort 10 b; JG 67 Vorwort 10; JG 68 Vorwort 10; vgl. auch JG 68/231; JG 70/143 - 145
- 3) JG 64/217 f.; JG 65/161 f.; JG 66/214 f.; JG 67/339, 342 f.; JG 68/146; JG 69/163 f.; JG 70/147; JG 71/195 f.; JG 72/280 f.
- 4) vgl. JG 66/296; JG 68 Vorwort 10 und 230 ff.
- 5) vgl. Anm. 4, S. 116; R.L. Hall, Reflections ..., a.a.O., S. 642
- 6) Darüber legen u.a. die Vorworte der Jahresgutachten Rechenschaft ab.
- 7) vgl. u.a. JG 64/144 b, 240 a, 245; JG 65/165, 210; JG 66/178 f.; JG 67/219, 226, 327; JG 68/239, 279; 282; JG 69/183, 211, 214, 238, 288, 297; JG 70/147, 221, 229, 289; JG 71/221

nährt der Sachverständigenrat die Vermutung, er beabsichtige - wie anscheinend jede empirische Konjunkturprognose¹⁾ - die Formulierung von nur statistischen Hypothesen numerischer Allgemeinheit oder derart fundierter singulärer Aussagen über reale Zusammenhänge. Die metasprachlichen Erklärungen des Sachverständigenrats sprechen also für die potentielle Handlungsrelevanz der von ihm produzierten objektsprachlichen Aussagen. Auch dieses Ergebnis ist keineswegs selbstverständlich, wie die Analyse anderer wirtschaftspolitischer Gutachten zeigt²⁾.

b2) Zur Beachtlichkeit metasprachlicher Interpretationsregeln

Es fragt sich jedoch, ob und gegebenenfalls inwieweit solche Deutungsregeln herangezogen werden dürfen: Als erstes ist - zumindest im Fall des Sachverständigenrats - unverkennbar, daß die Ermittlung der Methodologie selbst ein Interpretationsversuch ist, der falsch sein kann. - Die entscheidende Frage stellt sich bei einem Auseinanderklaffen von deklariierter und praktizierter Methode: Sollen etwa der sprachlichen Form nach potentiell handlungsrelevante Aussagen durch eine unpassende methodologische Interpretation potentiell handlungsirrelevant werden, und umgekehrt? Wer diese Frage bejaht, bringt metasprachlichen Äußerungen größeres Vertrauen entgegen als objektsprachlichen³⁾, was jedoch schwer generell zu begründen sein dürfte. Aber selbst wenn man dazu ohne Prüfung der Richtigkeit methodologischer Selbstinterpretationen bereit ist, fragt sich u.a.: Wie lassen sich - mit ihrer Hilfe - z.B. potentiell handlungsirrelevante in potentiell handlungsrelevante Aussagen transformieren?

Im Sinn einer möglichst unmittelbaren Kontrolle von Beratungsleistungen dürfte es liegen, Deutungsregeln nur subsidiär zum realwissenschaftlichen Inhalt heranzuziehen. Eine "Priorität" der deklarierten Methode zur Beur-

1) ausführlicher dazu § 8 I 1 b und III 1

2) vgl. U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 336 - 340

3) so etwa U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 345

teilung der potentiellen oder aktuellen Handlungsrelevanz stellt - unter wissenschaftstheoretischem Aspekt - bestenfalls das Surrogat einer methodischen Kontrolle dar. Auf ähnliche Fragen wird deshalb bei der Behandlung von Ersatzinformationen zur Beurteilung der Brauchbarkeit wissenschaftlicher Beratung zurückzukommen sein¹⁾.

c) Der interpretationsrelevante Hintergrundkontext

Der Begriff "interpretationsrelevanter Hintergrundkontext"²⁾ und seine Bedeutung für die Beurteilung u.a. der potentiellen Handlungsrelevanz von Beratungsleistungen lassen sich gut an einigen extremen Beispielen demonstrieren: (1) Eine Beratungsleistung bestehe aus einem einzigen Satz, nämlich dem Imperativ: "Senke die Steuern". Selbst wenn man vom präskriptiven Geltungsmodus abstrahiert, läßt sich darin scheinbar kein potentiell handlungsrelevanter Ratschlag sehen, denn es fehlt an einer Verknüpfung realer Situationen mit Hilfe von Konditionalaussagen. - Der dazugehörige Beratungsauftrag möge jedoch lauten: "Sage mir, was muß ich, der deutsche Regierungschef, bis spätestens Herbst 1972 tun, um die nächsten Wahlen zu gewinnen?" Berücksichtigt man diesen Hintergrund, läßt sich die Beratungsleistung vollständig so formulieren: "In der Bundesrepublik Deutschland des Jahres 1972 ist eine Steuersenkung geeignet, die Wiederwahl der bisherigen Regierung zu ermöglichen". (2) Ein Gutachten besage lediglich: "Die Vermögensverteilung ist skandalös". Der Beratungsauftrag verlangte: "Untersuche die gegenwärtige und voraussichtliche Vermögensverteilung". Die Beratungsleistung ließe sich deshalb ergänzen zu: "Heute ist die Vermögensverteilung skandalös und sie wird es bleiben, falls nichts dagegen geschieht". Diese Statusquo-Prognose verknüpft also den gegenwärtigen Zustand als hinreichende Bedingung mit einem zukünftigen. Falls die Aussage richtig ist und der Politiker Interesse an der

1) vgl. § 9 IV 1 bes. a

2) vgl. U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 341; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 82 f.; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 19 f., 35

Beibehaltung jenes Skandals hat - beispielsweise, um die "Geburtswehen einer neuen Gesellschaft" abzukürzen - ist die Beratung vielleicht auch von aktueller Handlungsrelevanz.

Der Beratungsauftrag ist aber nicht der ganze "interpretationsrelevante Hintergrundkontext": Sonstige Deklarationen oder vielleicht noch nicht einmal geäußerte Erwartungen, die wissenschaftliche oder politische Couleur der Berater, der sachliche, räumliche oder zeitliche Zusammenhang der Beratung gehören ebenfalls dazu. Kurz: Was interpretationsrelevanter Hintergrund ist, ist selbst interpretationsbedürftig. Beispiele: Daß wirtschaftspolitische Gutachten periodisch oder zu konkreten Anlässen erstellt werden, könnte z.B. die Vermutung nahelegen, daß alle ihre Aussagen singulär oder bestenfalls numerisch allgemein sind. Selbst wenn Ratschläge streng allgemein formuliert sind, spräche also die Beratungssituation für ihre Interpretation als raum-zeitlich begrenzte Aussagen. - Beratungsleistungen als Wenn-Dann-Aussagen behaupten i.d.R. nichts über das Vorliegen der Antezedensbedingungen. Berechtigt nun der Kontext einer konkreten Beratungssituation zu der Konjektur, daß jene Bedingungen implizit als realisiert oder sich realisierend oder - besonders wichtig für Mittel - als realisierbar behauptet werden? - Schließlich: Ein Gutachten fordere: "Die Regierung sollte keine Opfer scheuen, um das Preisniveau zu stabilisieren". Kann man - das Prinzip "Sollen impliziert Können" zugrundelegend - daraus folgern, daß Preisniveaustabilität realisierbar ist: "Die Regierung verfügt über die Mittel, den Geldwert zu stabilisieren"?

Ogleich diese Beispiele z.T. bereits Fragen der aktuellen Handlungsrelevanz betreffen, zeigen sie die Unbestimmtheit des sogenannten interpretationsrelevanten Hintergrundkontextes. Macht man in großem Maß von ihm Gebrauch, lassen sich Beratungsleistungen leicht gegen Kritik immunisieren. Will man dies vermeiden und unterstellt

man, daß die Art methodischer Prüfung auf den Stil der Beratungspraxis zurückwirkt, dürfte es sich empfehlen, vom Hintergrundkontext einen möglichst sparsamen Gebrauch zu machen.

§ 6 Wenn-Komponente und Ausgangssituation

(Aktuelle Handlungsrelevanz I: Situationsrelevanz)

Die Ausführungen dieses Paragraphen schließen an die Darstellung eines Kriteriums methodischer Kontrolle von Beratungsleistungen an und zwar jenes Aspekts, nach dem wissenschaftliche Ratschläge als Informationsgrundlage zweckrationaler Politik realitätsnah zu sein haben¹⁾. Dieser Gesichtspunkt wurde oben als "Situationsrelevanz" präzisiert, was heißt, daß die selbständig behauptete Wenn-Komponente der Beratungsleistung (Geltungsbereich) eine zutreffende Beschreibung von Sachverhalten ist, die in der realen Ausgangssituation des Ratempfängers (Anwendungsbereich) realisiert oder realisierbar sind²⁾. - Im folgenden werden zunächst einige prinzipielle Einwände gegen dieses Situationsrelevanz-Kriterium formuliert und zu widerlegen versucht (I). Anschließend werden weniger fundamentale Fragen diskutiert, nämlich Probleme der Erfassung des Geltungsbereichs (II) und des Anwendungsbereichs (III) sowie Fragen ihrer Kongruenz (IV). - Die Überlegungen gehen davon aus, daß die zu prüfenden Beratungsleistungen ziel- und wirkungsrelevant sind, so daß die (aktuelle) Handlungsrelevanz allein eine Frage der Situationsrelevanz ist³⁾.

I. Prinzipielle Einwände gegen das Situationsrelevanz-Kriterium und Versuche ihrer Zurückweisung

1. Unwichtigkeit: Vorhersagekraft statt Realitätsnähe der Annahmen

Gegen das Erfordernis der Situationsrelevanz läßt sich einwenden, daß es nicht auf den "Realismus der Annahmen" von Beratungsleistungen ankomme, sondern auf das Eintreffen der behaupteten Konsequenzen, also der Ratempfängerziele. Ein anscheinend ähnliches Argument ist - vor allem

1) vgl. § 4 II Einleitung

2) vgl. § 4 II-1 d

3) vgl. § 4 II Einleitung und Schlußbemerkung

von Milton Friedman - gegenüber der Kritik an der Realitätsferne der ökonomischen Theorie vorgebracht worden: Ausdrücklich lehnt Friedman die Auffassung ab, die "unrealistic assumptions" der Wirtschaftstheorie spezifizierten die Anwendungssituation¹⁾; stattdessen postuliert er: "theory is to be judged by its predictive power for the class of phenomena which it is intended to 'explain'"²⁾. Von Methodologen reiner Wissenschaft ist diese Auffassung als instrumentalistisch zurückgewiesen worden; "dem Theoretiker (sei) an der Erklärung als solcher gelegen ..., d.h. an nachprüfbaren erklärenden Theorien, und ... Anwendungen und Prognosen (interessierten ihn) nur aus theoretischen Gründen ..., weil sie zur Prüfung von Theorien verwendbar sind"³⁾. Dieses Argument steht der Methodologie beratender Wissenschaft im Dienst zweckrationaler Politik nicht zur Verfügung⁴⁾, weshalb hier jener Einwand besonders ernst zu nehmen ist.

Die Ausdrücke "Annahmen" und "realistisch" sind mehrdeutig⁵⁾. Im folgenden sei deshalb unter "Realismus der Annahmen" "Situationsrelevanz" verstanden⁶⁾. Die Tragfähig-

-
- 1) vgl. M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 14, 19 f., 30 f.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 32
 - 2) M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 8, vgl. S. 12 - 15; D.V.T. Bear, D. Orr, Logic ..., a.a.O., S. 188; G. Fleischmann, Nationalökonomie und sozialwissenschaftliche Integration, Tübingen 1966, S. 102
 - 3) K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 31 (Hervorhebung vom Verf.); vgl. E. Nagel, Assumptions in Economic Theory, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963) Papers and Proceedings, S. 216 - 219; P.A. Samuelson, Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 232 - 236; S. Toulmin, Voraussicht ..., a.a.O., S. 118, 137 f.; D.V.T. Bear, D. Orr, Logic ..., a.a.O., S. 192; G. Fleischmann, Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 107
 - 4) vgl. D.V.T. Bear, D. Orr, Logic ..., a.a.O., S. 193 - 195
 - 5) vgl. u.a. M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 23, 26 f.; E. Nagel, Assumptions ..., a.a.O., S. 212, 214 f., 218; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 32 f.; G. Fleischmann, Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 102 ff.
 - 6) Auf einen Instrumentalismus im Sinn der praktischen Brauchbarkeit streng genommen falscher Theorien wird in § 8 I b 3 und III einzugehen sein.

keit des derart präzisierten Einwands sei anhand eines Ratschlags geprüft, der besagt: Bei vollständiger Verkäuferkonkurrenz wird eine Kostensubvention in Höhe von a das Ziel einer Vergrößerung des Angebots in Höhe von b erreichen". Wegen der Nicht-Realisiertheit und Nicht-Realisierbarkeit des idealtypischen Konstrukts "vollständige Konkurrenz" gelte der Ratschlag als situationsirrelevant¹⁾. - Dies ist aber auf der Basis des diskutierten Einwands kein ernst zu nehmendes Argument; vielmehr fragt sich, wie es mit der "Vorhersagekraft" dieser Beratungsleistung bestellt ist und wie man sich ihrer vergewissert: Da der Ratschlag allgemein formuliert ist, könnte man prüfen wollen, wie er sich in vergangenen Situationen bewährt hat²⁾, auf die er ebenfalls - streng genommen - nicht anwendbar gewesen ist. Angenommen man versuche, seinen prognostischen Erfolg durch Anwendung auf monopolistische oder oligopolistische Märkte zu kontrollieren und erziele dabei sehr schlechte Ergebnisse, wird man wohl mit dem Einwand rechnen dürfen, hier handele es sich nicht um jene "class of phenomena which it is intended to 'explain'".

Sollte sich diese Vermutung bestätigen, wird man die Einschränkung "for the class of phenomena which it is intended to 'explain'" als Korrespondenzregel auffassen können, die die Verbindung zwischen den eventuell nicht (völlig) realisierten oder realisierbaren Geltungsbedingungen und der Wirklichkeit herstellt³⁾, derart, daß die Anwendbarkeit in bestimmten Fällen erlaubt, in anderen ausgeschlossen wird. Wann das eine oder das andere der Fall ist, bleibt dabei weitgehend offen. Dies kommt implizit auch bei Friedman zum Ausdruck, denn nach ihm hängt die Anwendbarkeit einer Theorie u.a. vom Problem ab

1) vgl. E. Nagel, Assumptions ..., a.a.O., S. 215 f.

2) vgl. § 4 II 3 c, d

3) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 94 f.; E. Nagel, Assumptions ..., a.a.O., S. 213; G.J. Massey, Professor Samuelson on Theory and Realism, in: The American Economic Review, Vol. 55 (1965), S. 1159 - 1163

und an der richtigen Anwendung erweise sich der Unterschied zwischen dem "Könnner" und dem "Laien"¹⁾. Mit anderen Worten: Die Korrespondenzregel "intended to explain" ist ziemlich unbestimmt. Vielleicht soll sie sich sogar erst im Forschungsprozeß durch den Prognoseerfolg herausbilden, womit die solcherart ausgerüsteten Ratschläge wenigstens in die Nähe inhaltsleerer und damit potentiell handlungsirrelevanter Aussagen gerieten. Denn infolge der Korrespondenzregel wäre die Dann-Komponente (aus logischen Gründen) möglicherweise stets wahr²⁾. - Will man diese Konsequenz vermeiden, dürfte auch eine Prüfung der "Vorhersagekraft" an einer unabhängigen Kontrolle der "Realitätsnähe von Annahmen" nicht herum kommen.

Auch wer die Idee einer impliziten Korrespondenzregel für abwegig hält, wird jenen Einwand kaum so interpretieren wollen, als spielte die Situationsrelevanz überhaupt keine Rolle. Häufig wendet sich die Kritik an der Forderung nach realistischen Annahmen anscheinend nur gegen eine völlige Kongruenz von Geltungs- und Anwendungsbereich³⁾. Vielleicht könnte ihr Rechnung getragen werden durch die Festsetzung eines "realistischen" Niveaus der Situationsrelevanz oder durch die Verwendung einer Ordinalskala, die Grade der Situationsrelevanz zu unterscheiden erlaubt⁴⁾. - Von einem prinzipiellen Einwand gegen das Situationsrelevanz-Kriterium bleibt insgesamt anscheinend wenig übrig.

2. Unerfüllbarkeit

a) Eigendynamik der Beratung

Die Möglichkeit situationsrelevanter Beratung läßt sich mit ähnlichen Argumenten bestreiten, die - unter der Über-

1) vgl. M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 25 f., 36 f., 42

2) vgl. § 4 I 2

3) "... the relevant question to ask about 'assumptions' of a theory is ... whether they are sufficient good approximations for the purpose in hand" (M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 15); vgl. u.a. H.A. Simon, Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 230 f., D.V.T. Bear, D. Orr, Logic ..., a.a.O., S. 188, 194 f.; H. Albert, Erwerbsprinzip und Sozialstruktur. Zur Kritik der neoklassischen Marktsoziologie, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Bd. 19 (1968), S. 28

4) ausführlicher dazu § 6 IV

schrift "Eigendynamik sozialwissenschaftlicher Prognosen"¹⁾ - gegen die Möglichkeit wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Vorhersagen schlechthin ins Feld geführt werden: Wirtschaftspolitische Gutachten seien selbst ein wirtschaftlich und politisch beachtliches Ereignis, welches die Anwendungssituation derart ändern müsse, daß eine eventuelle Kongruenz zwischen ihr und dem Geltungsbereich der Beratung zerstört werden müsse. Dieses Argument hat offensichtlich für solche Beratungsorgane - wie z.B. den Sachverständigenrat - besonderes Gewicht, deren Gutachten veröffentlicht werden und allgemeine Beachtung finden²⁾.

Daß wirtschaftswissenschaftliche Beratung Einfluß auf die Realität hat, soll nicht bestritten werden. Fraglich ist aber, ob die Beratung die Anwendungssituation in den durch die Geltungsbedingungen spezifizierten Merkmalen ändern, was für die Situationsrelevanz entscheidend ist. Die Berater könnten beispielsweise sogar versuchen, den von ihnen ausgehenden Einfluß bei der Formulierung des Geltungsbereichs ihrer Ratschläge zu antizipieren³⁾. Von dieser Möglichkeit hat der Sachverständigenrat anscheinend verschiedentlich Gebrauch gemacht, etwa wenn er die Chance der Realisierbarkeit bestimmter Maßnahmen in Abhängigkeit von seiner wirtschaftspolitischen Aufklärung sieht⁴⁾. -

-
- 1) vgl. u.a. R.K. Merton, Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., a.a.O., S. 144 ff.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 65 f.; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 147 - 164; P.A. Samuelson, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 173 f.
 - 2) vgl. u.a. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 34 f.; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 21 f.; Diskussionsbeiträge von H.K. Schneider, W.A. Jöhr, H. Würgler, K. Kleps, H. Giersch, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 257, 266, 347, 351, 353; Stellungnahme zu JG 65/18
 - 3) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 337 f.
 - 4) vgl. § 2 I 3 c2; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 45 ff., 65; H. Seidler, VI/100, in: Konjunkturpolitik, 16. Jg. (1970), S. 3; R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 63; JG 65/181, 187

Die Möglichkeit situationsrelevanter Beratung wird deshalb durch ihre eventuelle Eigendynamik nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Immerhin dürfte sie die Situationsrelevanz und ihre Beurteilung erschweren.¹⁾ -

b) Trägheit des politischen Entscheidungsprozesses

Ferner wird geltend gemacht, "der Rat, der zu einer Zeit erteilt wird, da er zeitgemäß ist, wird - wenn überhaupt - dann sehr wahrscheinlich zur Unzeit befolgt"²⁾. Übersetzt man "zeitgemäß" mit "situationsrelevant" und "Unzeit" mit "Situationsirrelevanz" scheint das Argument sogar darauf hinauszulaufen, daß Rat, um brauchbare Informationsgrundlage zweckrationaler Politik sein zu können, situationsirrelevant sein muß.

Das Prinzip der Situationsrelevanz besagt aber keinesfalls, daß Ratschläge erst dann zu erteilen oder zu übermitteln wären, wenn sie situationsrelevant sind. Im Gegenteil: Situationsrelevanz als Herstellbarkeit von Mitteln dürfte es notwendig machen, daß Ratschläge z.T. lange vor der Zeit, die sie betreffen, erteilt werden, so daß die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden können³⁾. - Damit entsteht aber eine andere Gefahr: "Wenn ... der Rat zu einer Zeit oder bei einer Lage der Dinge erteilt wird, in die seine Verwirklichung ... nicht hineinpaßt, dann wird die noch anstehende Zeit (nicht) genutzt ..., um, wenn der rechte Augenblick kommt, für seine Befolgung gerüstet zu sein"⁴⁾. - Solche Zusammenhänge und Gefahren sollen nicht bestritten werden. Es dürfte aber übertrieben sein, darin ein prinzipielles Argument gegen die Möglich-

- 1) Analog wäre zu argumentieren, wenn man aufgrund der Eigendynamik der Beratung die Möglichkeit ihrer Richtigkeit bestreiten wollte, so daß in § 8 auf diesen Einwand nicht mehr eingegangen zu werden braucht (vgl. jedoch § 7 I 1d).
- 2) O. v. Nell-Breuning, Wo liegen die Grenzen der wissenschaftlichen Beratung? in: Der Volkswirt, 21. Jg. (1967), S. 2860
- 3) vgl. u.a. O. Morgenstern, Der theoretische Unterbau ..., a.a.O., S. 11; E. Tuchtfeld, Schriftlicher Diskussionsbeitrag ..., a.a.O., S. 459; R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 88
- 4) O. v. Nell-Breuning, Wo liegen ..., a.a.O., S. 2860

keit situationsrelevanter Beratung zu sehen.

3. Unvollständigkeit

a) Die Tiefe gutachterlicher Analyse

Gegen das Situationsrelevanz-Kriterium läßt sich weiter ins Feld führen, die Prüfung sei blind gegenüber der Tiefe gutachterlicher Analyse: Es reiche nicht aus, daß die Geltungsbedingungen lediglich als realisiert oder realisierbar unterstellt würden, ihre Realisiertheit oder Realisierbarkeit müsse durch die Beratung nachgewiesen oder dargelegt werden¹⁾. Beispiel: Ein Gutachten propagiere eine - unterstelltermaßen realisierbare - kostenniveauneutrale Lohnpolitik zur Stabilisierung des Preisniveaus, ver-
schweige jedoch, wie dieses Mittel herzustellen ist, so daß der Politiker fast genauso ratlos wie zuvor ist. - Es scheint deshalb angebracht, das Situationsrelevanz-Kriterium so zu ergänzen, daß diese Tiefe der Beratung ins Blickfeld gerät.

Derartige gutachterliche Darlegungen dürfen sich jedoch nicht in der bloßen Behauptung der Realisiertheit oder Realisierbarkeit eines der Beratungsleistung entsprechenden Anwendungsbereichs erschöpfen, wenn ein wirklicher Informationsvorteil gegeben sein soll. Denn die Realisiertheit oder Realisierbarkeit der Geltungsbedingungen wird bei einer Situationsrelevanz-Kontrolle als überprüfungsbedürftiger Anspruch implizit sowieso zugestanden. Auch der u.U. sehr ins einzelne gehende "Nachweis" der Realisiertheit von Geltungsbedingungen schafft deshalb nichts, was nicht auch ohne solche Darlegungen geprüft

1) vgl. ähnlich E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 74 f., 102 f. sowie O. Issing, Marginalien zur "außenwirtschaftlichen Absicherung" im Jahresgutachten 1966/67 des Sachverständigenrates der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. XXVII (1967), S. 415 - 418, wo mit ähnlichen Argumenten der Vorschlag eines mittelfristig garantierten Paritätsanstiegs kritisiert wird; vgl. H. Zetterberg, Ange-
wandte ..., a.a.O., S. 490; K.-D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 408; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 34

werden müßte¹⁾. Der Bedarf an Überprüfung der Situationsrelevanz wird dadurch allenfalls explizit gemacht; vielleicht wird die Kontrolle erleichtert. - Potentiell handlungsrelevante Informationen bieten dagegen gutachterliche Ausführungen zur Realisierbarkeit von Situationselementen, z.B. in Form positiver Zweck-Mittel-Aussagen. Sie stellen wirklich neue Gegenstände einer methodischen Prüfung dar.

In der Literatur ist dieses Problem vor allem im Zusammenhang mit der Spezialfrage²⁾ berührt worden, ob wirtschaftswissenschaftliche Berater die (politische) Durchsetzbarkeit ihrer Vorschläge beachten sollten, oder anders ausgedrückt, ob wirtschaftspolitische Gutachten "Erstbest-" oder "Zweitbest-Lösungen"³⁾ präsentieren sollen: Einige befürworten die Beachtung der politischen Durchsetzbarkeit⁴⁾, andere lehnen sie ab⁵⁾. Dieselben Meinungsverschiedenheiten be-

1) vgl. § 5 I 2 b

2) vgl. K. Lompe, Ergebnis ..., a.a.O., S. 39

3) Das in der Wohlfahrtsökonomik unter derselben Bezeichnung diskutierte Problem deckt sich nur zum Teil mit der Frage, ob Gutachter die (politische) Durchsetzbarkeit ihrer Ratschläge beachten sollten (vgl. z.B. H. Timm, Bemerkungen zu einem fundamentalen Problem der Theorie des Zweitbesten, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 286; H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 570 - 577). Manchmal wird mit Hilfe dieser Alternative auch die Aktualität von Zielen oder die Effizienz von Mitteln kritisiert, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit Fragen der Ziel- oder Wirkungsrelevanz sind (vgl. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 48 f.; K.D. Arndt, IV/2890, a.a.O., S. 5; H. Meinhold, Das Jahresgutachten ..., a.a.O., S. 236).

4) vgl. u.a. H.M. Oliver Jr., Economic Advice and Political Limitations, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 35 (1953), S. 251; H.C. Wallich, Der Council of Economic Advisers, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 487; W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 95 ff.; P. Streeten, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 351, 454

5) vgl. u.a. E. Sohmen, Grundlagen, Grenzen und Entwicklungsmöglichkeiten der Welfare Economics, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 94; H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 597; H. Meinhold, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 454

stehen hinsichtlich des Sachverständigenrats¹⁾. Ähnlich zwiespältig ist anscheinend die tatsächliche Beratungspraxis²⁾ und die Interpretation, die der Tätigkeit des Sachverständigenrats in diesem Punkt angemessen wäre³⁾. - Die Beachtung der Durchsetzbarkeit wird - z.B. auch für den Sachverständigenrat - vor allem damit begründet, daß andernfalls die "wirtschaftspolitischen Anregungen ... für die praktische Politik irrelevant sind"⁴⁾. Daß wirtschaftswissenschaftliche Beratung die politische Durchsetzbarkeit vernachlässigen solle, stützt sich besonders auf die Inkompetenz der Wirtschaftswissenschaftler für diese Fragen⁵⁾ oder auf die Schwierigkeit ihrer wissenschaftlichen Beantwortung schlechthin⁶⁾, also mit Mängeln der "zuständigen Disziplinen" Politologie, Soziologie oder Psychologie. Da diese Bedenken wohl zu Recht bestehen, wird man mit der Forderung, wissenschaftliche Beratung habe die Realisierbarkeit von Situationselementen darzutun, zurückhaltend sein müssen.

- 1) vgl. u.a. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 31, 36, 45, 48 f.; K.D. Arndt, Sachverständigenrat zwischen reiner Ökonomie und praktischer Wirtschaftspolitik, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 157, 159; F.U. Fack, Ein ungeschminktes Urteil. Das erste Jahresgutachten der fünf Sachverständigen, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 171, 173
- 2) vgl. u.a. P. de Wolff, Die Beratung der Stabilisierungspolitik in den Niederlanden, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 107 f.; W.H.L. Anderson, Economic Counselling ..., a.a.O., S. 240 f.; W. Koch, Der Wissenschaftliche Beirat beim Bundesminister für Wirtschaft, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 420
- 3) vgl. z.B. JG 66/281, 295 einerseits und JG 66/243, 259 ff. bes. 265, 272, 279, 285 - 287, 306 f. andererseits; vgl. auch § 9 IV 1 a
- 4) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 46; vgl. H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 225 - 240, 256 f., 294 - 303, 416 - 426; G. Kade, R. Hujer, D. Ipsen, Kybernetik ..., a.a.O., S. 39
- 5) vgl. u.a. M. Friedman, Rejoinder (Henry M. Oliver Jr.: Economic Advice and Political Limitations) in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 35 (1953), S. 252; E.G. Nourse, Die jüngste ..., a.a.O., S. 455 f.; F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 66; H. Lampert, Probleme ..., a.a.O., S. 99, 102, 112; JG 64/241; JG 66/281
- 6) vgl. u.a. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 338 - 342; H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 174; M. Friedman, Rejoinder ..., a.a.O., S. 252; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 396 - 408

Außerdem ist es schwer, die wünschenswerte Tiefe solcher Analysen zu bestimmen: Ein relativ kurzer Regreß - z.B. von der kostenniveauneutralen Lohnpolitik zu einer konzertierten Aktion - nützt dem Adressaten vermutlich nicht viel, weil der Ratempfänger dann wiederum nur vor der Frage stünde, wie er eine derartige Abstimmung wirtschaftspolitischen Verhaltens in die Wege leiten könnte. Der Versuch einer vollständigen Darlegung und Kontrolle der Kette hinreichender Bedingungen führt bestenfalls zu einem infiniten Regreß. - Als Ausweg aus diesem Dilemma könnte man vorschlagen, den Rekurs auf vorgelagerte Instrumente beim Erreichen konkreter politischer Aktivitäten abubrechen, deren Realisierbarkeit dem Praktiker zutreffend bekannt ist¹⁾. Abgesehen von dem großen Umfang, den wirtschaftspolitische Gutachten annehmen dürften, wenn sie diesen Erwartungen entsprechen sollen, müßte dieses Verfahren eine Situationsrelevanz-Kontrolle u.a. mit der Feststellung individueller Informationsniveaus belasten: Der Regreß auf die dem Bundesbankpräsidenten gegebene Empfehlung "Senkung des Diskontsatzes" würde beispielsweise jenem Vorschlag nicht genügen, solange unklar ist, ob dem Notenbankchef bekannt ist, daß der Zentralbankrat zustimmt. Es sprechen also zumindest praktische Erwägungen dafür, bei der Kontrolle der Situationsrelevanz auf die Prüfung einer "ausreichenden Tiefe" der gutachterlichen Technologie zu verzichten. - Wer diese Schwierigkeiten jedoch für überwindbar hält, mag das Situationsrelevanz-Kriterium verwerfen und von "Realitätsnähe der Beratung" dann und nur dann sprechen, wenn die Realisiertheit der Geltungsbedingungen zutreffend dargetan oder ihre Realisierbarkeit technologisch auf konkrete politische Aktivitäten zurückgeführt wird, die dem Ratempfänger bekannt sind und zu seiner Verfügung stehen.

Aber auch ein systematischer Einwand spricht dagegen, die Tiefe der Beratung als Aspekt ihrer Realitätsnähe zu betrachten. Beispiel: Ein Politiker habe das Ziel, den Geldwert zu stabilisieren; seine Berater sagen ihm, dafür

1) vgl. K.-D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 407 f.;
ähnlich E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 74 f.

eigne sich eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik. Wenn nun der Politiker nicht weiß, wie diese zu verwirklichen ist, wird die Herstellung kostenniveauneutraler Lohnveränderungen zu seinem Problem: Sein Informationsbedürfnis richtet sich jetzt (gleichermaßen) auf die Kenntnis der Realisierbarkeit des mittelbaren Ziels "kostenniveauneutrale Löhne" wie vorher auf die des Oberziels "Geldwertstabilität". Hätten die Gutachter nichts zur Realisierbarkeit der Geldwertstabilität gesagt, hätten sie zielirrelevante Beratung geliefert¹⁾. Ebenso kann man nun das Schweigen über die Herstellbarkeit kostenniveauneutraler Löhne als Zielirrelevanz interpretieren. - Konsequenterweise wäre die Prüfung der Richtigkeit solcher Darlegungen Sache einer Kontrolle der Wirkungsrelevanz. Als Problem der Situationsrelevanz verbliebe nur die Prüfung der Realisiertheit oder Realisierbarkeit der Geltungsbedingungen niederen Niveaus, wobei sich die dargestellten Probleme aufs neue ergäben.

b) Heuristische Brauchbarkeit situationsirrelevanter Beratung

Gelegentlich wird behauptet, daß eine Theorie, der es an "specific applicability" mangelt, "can serve a useful orienting function for the analyst"²⁾; analog dazu könnte man nicht anwendbarer Beratung indirekte Situationsrelevanz nicht absprechen wollen.

Es sei unbestritten: Genauso wie ein Irrtum auf die Dauer fruchtbarer sein kann als eine triviale Wahrheit, kann eine situationsirrelevante Beratung mittelbar wertvollere Konsequenzen zeitigen als eine situationsrelevante Empfehlung. Dies ist jedoch kein Grund, den unanwendbaren Ratsschlag mit Kritik zu verschonen³⁾. Solche Fragen des Entstehungszusammenhangs dürften außerdem methodologisch zumindest so lange unbeachtlich sein, bis die realen Zusam-

1) vgl. § 4 II 2 d

2) D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 119; ähnlich K.-D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 398 f.

3) vgl. P.A. Samuelson, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 236

menhänge zwischen der "Saat des Irrtums oder des Abwegigen" und der "Frucht der Erkenntnis oder der handlungsrelevanten Beratung" geklärt sind¹⁾.

II. Probleme der Erfassung des Geltungsbereichs

Die Kontrolle der Situationsrelevanz setzt voraus, daß man sich des Geltungsbereichs von Beratungsleistungen vergewissert, um in seinem Licht die Realisiertheit oder Realisierbarkeit der entsprechenden Elemente der Anwendungssituation zu prüfen. Der Geltungsbereich wird vor allem durch Zahl und Inhalt der Geltungsbedingungen umschrieben. Im folgenden sollen zuerst einige prinzipielle Probleme der Ermittlung von Geltungsbedingungen diskutiert werden (1 - 3), anschließend werden mehr praktische Schwierigkeiten am Beispiel eines Vorschlags aus den Sachverständigenrats-Gutachten zur Sprache kommen (4).

1. Die unbestimmte Vielzahl der Geltungsbedingungen:

Ratschläge mit unspezifizierter Ceteris-paribus-Klausel

"Bei weltweiter Inflation sind Aufwertungen der eigenen Währung geeignet, das heimische Preisniveau zu stabilisieren". Scheinbar läßt sich die Zahl der Geltungsbedingungen dieser Beratungsleistung unschwer ermitteln, nämlich "weltweite Inflation" und "Währungsaufwertung". Kurz nachdem der Ratschlag dem Adressaten zugegangen ist, treten wenigstens eins der folgenden Ereignisse ein:

1. Der Weltuntergang zeichnet sich als unmittelbar bevorstehend ab.
2. Ein dritter Weltkrieg bricht aus.
3. Die wichtigsten Handelspartner des betreffenden Landes werten ihre Währungen ab.
4. In einem entfernten Teil der Erde bricht ein begrenzter Krieg aus.
5. Einige kleinere Handelspartner des betreffenden Landes werten ab.

1) Zur eventuell "direkten" und verminderten Situationsrelevanz unanwendbarer Beratung vgl. § 6 I 1 und IV

6. In dem betreffenden Land kommt es zu Lohnerhöhungen, die größer als der Fortschritt der Arbeitsproduktivität sind.

Unbeschadet eines oder mehrerer dieser Ereignisse werde die Währung des betreffenden Landes aufgewertet, und zwar mit der Begründung, damit käme die Regierung der gutachterlichen Empfehlung nach, die nicht unter dem Vorbehalt formuliert sei, daß die angeführten Ereignisse nicht eintreten. Zumindest in den Fällen 1, 2 und 3 dürften die Politiker mit dem Einwand rechnen, sie beriefen sich wegen der grundlegend gewandelten Situation auf ihre Berater zu Unrecht, denn deren Empfehlung stünde selbstverständlich stillschweigend unter der Annahme, daß die Welt Bestand habe und kein Weltkrieg ausbreche und die Haupthandelspartner nicht abwerteten. - In den Fällen 4 und 5 dürfte ein solcher Widerspruch unterbleiben. - Zweifelhaft ist die entsprechende Reaktion im 6. Fall.

Wenn man dieses Beispiel akzeptiert, fragt sich, wie es methodologisch zu interpretieren ist: Folgende Deutung bietet sich an: Die Geltungsbedingungen eines Ratschlags sind nicht vollzählig expliziert und - wie das oben formulierte Beispiel plausibel macht - auch sinnvollerweise nicht vollständig angebbar. Ihre Erhebung darf sich deshalb wohl nicht auf die angegebenen beschränken. Andererseits ist es schwer, die nicht ausdrücklich genannten Voraussetzungen nach Zahl und Inhalt genau zu bestimmen. Ein solcher Versuch dürfte nicht nur umfassende Kenntnisse der konkreten Anwendungssituation und ihrer voraussichtlichen Entwicklung voraussetzen, sondern schlosse vermutlich auch eine Fülle theoretischer Überlegungen ein. - Mit anderen Worten: Aussagen beratender Wirtschafts- und Sozialwissenschaft stehen unter einer nicht spezifizierten Ceteris-paribus-Bedingung¹⁾. Die Prüfung der Situationsrelevanz wirft damit ähnliche Probleme auf, wie sie im Zusammenhang mit der Prüfung realwissenschaftlicher, besonders wirtschaftswissenschaftlicher, Theorien behan-

1) vgl. E. Grunberg, Some Methodological ..., a.a.O., S. 31 f.

delt worden sind¹⁾).

2. Der unbestimmte Inhalt der Geltungsbedingungen

Ähnlich problematisch ist die Ermittlung des vollständigen Inhalts der einzelnen Geltungsbedingungen: Die Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit der meisten wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Termini führen dazu, daß der Gehalt einzelner Elemente nicht oder nicht genau feststellbar ist. Dies gilt nicht nur für streng allgemein charakterisierte Sachverhalte, wie z.B. "gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht", sondern auch für Raum- oder Zeitkoordination singulärer Beratungsleistungen oder solcher von numerischer Allgemeinheit, z.B. "hier und heute" oder "westliches Industrieland"²⁾. - Auch hier ergeben sich also ähnliche Probleme wie bei der Feststellung des Informationsgehalts reiner Wissenschaft, so daß an dieser Stelle nicht ausführlich darauf eingegangen werden muß.

3. Kompatibilität der Geltungsbedingungen

Besonders aufschlußreich für die Handlungsrelevanz von Beratungsleistungen ist die Verträglichkeit ihrer Geltungsbedingungen. Sind sie - aus logischen, theoretischen oder faktischen Gründen - inkompatibel, können sie nämlich - selbständig behauptet - keine zutreffende Beschreibung des Anwendungsbereichs sein. Ein Ratschlag mit unverträglichen Geltungsbedingungen wäre also in jedem Fall situationsirrelevant. Bei logischer Inkompatibilität wäre er sogar potentiell handlungsirrelevant; denn ein Konditionalsatz, dessen Wenn-Komponente aus logischen Gründen falsch ist, ist stets wahr und damit ohne Informationsgehalt³⁾. - Während also die logische Inkompatibilität von

1) vgl. u.a. E. Grunberg, Some Methodological ..., a.a.O., pass. bes. S. 25, 33; H. Albert, Modell-Platonismus. Der neoklassische Stil des ökonomischen Denkens in kritischer Beleuchtung, in: F. Karrenberg, H. Albert (Hrsg.), Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 53 f., 65; I. Lakatos, Falsification and the Methodology of Scientific Research Programmes, in: I. Lakatos, A. Musgrave (Hrsg.), Criticism and the Growth of Knowledge, Cambridge 1970, S. 101 f.

2) vgl. K.-D. Opp, Soziologie ..., a.a.O., S. 13 - 19

3) vgl. § 4 I 2

Geltungsbedingungen eine Frage der potentiellen Handlungsrelevanz ist, die allein mit syntaktischer Analyse beantwortet werden kann, ist die faktische, einschließlich theoretische, Inkompatibilität ein Unterfall der Nicht-Realisierbarkeit von Elementen des Anwendungsbereichs, was eine realwissenschaftliche Frage ist¹⁾.

4. Die Geltungsbedingungen der lohnpolitischen Vorschläge des Sachverständigenrats

Einleitung

Weitere Probleme der Erfassung des Geltungsbereichs, nämlich solche der Exegese, ergeben sich angesichts konkreter Beratungsleistungen. Unter methodologischem Aspekt mögen diese gutachtenbedingten Schwierigkeiten vielleicht zu vernachlässigen sein; die Möglichkeit praktischer Kontrolle wird durch sie jedoch zusätzlich in Frage gestellt. Deshalb mag es zweckmäßig sein, sie im folgenden anhand der Gutachten des Sachverständigenrats zu illustrieren.

Selbstverständlich kann eine solche Demonstration wiederum nur exemplarisch und willkürlich sein. Für die Entscheidung zugunsten der Sachverständigenrats-Vorschläge "kostenniveauneutrale Lohnpolitik" und "konzertierte Aktion" sprechen aber gute Gründe: Neben den außenwirtschaftspolitischen Anregungen des Sachverständigenrats bildeten die lohnpolitischen Ratschläge lange Zeit den zweiten großen Schwerpunkt seiner Gutachten, was sich auch z.B. darin ausdrückt, daß der dafür zentrale Text - Ziffer 248 des Jahresgutachtens 1964/65 - der einzige Teil eines Gutachtens ist, der mehrmals späteren Gutachten als Anhang beigelegt worden ist²⁾.

Andererseits stellen sich zwei Vorfragen einer Interpretation der lohnpolitischen Konzeption des Sachverständigenrats, die ihre Eignung, als Beispiel für eine Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik zu

1) ausführlicher dazu § 6 III

2) vgl. JG 65 Anhang VI; JG 66 Anhang II; JG 67 Anhang IV; JG 72 Anhang V

fungieren, in Zweifel stellen: Sollen die lohnpolitischen Ausführungen nur in einem weiten und unbestimmten Sinn aufklären oder ist - auch in diesem speziellen Fall - eine Darbietung der Informationsgrundlagen zweckratlonaler lohnpolitischer Steuerung beabsichtigt (1)¹⁾? Wie kann man sich des "Umfangs" der Beratungsleistungen "kostenniveauneutrale Lohnpolitik" und "konzertierte Aktion" vergewissern (2)²⁾?

(1) In Ziffer 248 von Jahresgutachten 1964/65 erklären die Sachverständigen: "Wir (die Sachverständigen RM) müssen ... nach ... Möglichkeiten suchen, die Vollbeschäftigung und die Geldwertstabilität ... zu sichern ... Die einzige (Möglichkeit RM) ... liegt in der Aufklärung über jene lohnpolitischen Bedingungen, unter denen ... Geldwertstabilität ohne Arbeitslosigkeit ... möglich ist"³⁾. Bei wortwörtlicher Interpretation reicht also bereits die Aufklärung der Gutachter aus, um gleichsam spontan⁴⁾ Geldwertstabilität mit Vollbeschäftigung zu bewirken. An anderer Stelle heißt es jedoch: Der Sachverständigenrat sei gehalten, "die Lage so darzustellen, wie er sie sieht, damit durch Aufklärung wirtschaftspolitischer Kräfte geweckt werden, die die aufgezeigten Fehlentwicklungen sodann in der Tat verhindern ... Daß es zu solchen Schritten kommt, ist der Sinn aller folgenden Erörterungen"⁵⁾. Der Sachverständigenrat ist also anscheinend doch der Auffassung, daß sich die Politik bewußt aufklärungskonform verhalten muß, wenn die behaupteten Konsequenzen eintreten sollen. Insofern kann man in seinen Darlegungen zur kostenniveauneutralen Lohnpolitik und konzertierten Aktion doch die Informationsgrundlage politischer Handlungen sehen.

1) vgl. § 2 I 3 c, d

2) vgl. § 5 II 2

3) JG 64/248 (Hervorhebung vom Verf.)

4) vgl. H. Giersch, Rationale Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 138; W.W. Heller, Das Zeitalter ..., a.a.O., S. 38 - 40; JG 70/239

5) JG 65/181 (Hervorhebung vom Verf.), vgl. 187; JG 66/248; JG 68/183

(2) Die Frage nach dem Umfang der jeweiligen Beratungsleistung stellt sich im vorliegenden Zusammenhang folgendermaßen: Reicht es zur Erfassung der Vorschläge einer kostenniveauneutralen Lohnpolitik und einer konzertierten Aktion aus, wenn man sich auf jene Gutachten beschränkt, in denen diese Vorstellungen zum ersten Mal (explizit) entwickelt worden sind, also wenn man nur die Jahresgutachten 1964/65 und 1965/66 in Betracht zieht¹⁾ (a) oder hat man zusätzlich weitere Gutachten, insbesondere alle späteren, zu berücksichtigen (b) oder genügt es, wenn man sich auf das jeweils letzte Gutachten konzentriert (c)? - Der Sachverständigenrat hat seine Konzeption kostenniveauneutraler Lohnpolitik in späteren Gutachten modifiziert und präzisiert²⁾. Dies spricht gegen Lösung (a). Diese Veränderungen sind aber keine Neuformulierungen, sondern nur Ergänzungen³⁾. Außerdem macht

1) vgl. bes. JG 64/248; JG 65/187, 192

2) vgl. bes. JG 66/302 ff.

3) vgl. u.a. JG 65/201 f.; JG 66/302; JG 67/332; JG 68/285. Von dieser Deutung geringfügig abweichende Interpretationen Hoppmanns und Watrins unterscheiden u.a. zu wenig zwischen Mehrheits- und Minderheitsvotum und vernachlässigen die Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit, die der Ausdruck "konzertierte Aktion" - auch in der Verwendung durch den Sachverständigenrat - inzwischen erlangt hat (vgl. u.a. die folgenden Beiträge in E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., a.a.O.: E. Hoppmann, Konzertierte Aktion und der "Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung", pass. bes. S. 269, 275, 281 f.; C. Watrin, Geldwertstabilität, Konzertierte Aktion und autonome Gruppen, S. 209 - 211; J. Werner, Funktionswandel der Wirtschaftsverbände durch die Konzertierte Aktion? S. 192; H.H. Rupp, Konzertierte Aktion und freiheitlich-rechtsstaatliche Demokratie, S. 5 sowie JG 67/373 und Vorwort 9; JG 68/183, 187, 278, 294; JG 69/215, 228, 241; JG 70/189, 231 f., 297 f., 301). Im folgenden bezeichnet "konzertierte Aktion" ausschließlich jene "Abstimmung der Verhaltensweisen im Rahmen einer umfassenden wirtschaftspolitischen Konzeption" (JG 65/187), wie sie bereits in der allerersten Stellungnahme des Sachverständigenrats vom Juni 1964 präformiert (vgl. SG Juni 64/II 3, III 1 b, siehe auch JG 64/239 - 255) und in JG 65 erstmalig explizit formuliert worden ist (JG 65/186 ff. und Vorwort 8 c) und - z.T. unter aktualisierenden Bezeichnungen - in allen späteren Jahresgutachten aufzufinden ist (vgl. JG 66/241 - 245, 293 und Überschrift über 266 ff.; JG 67/314 f., 224, 226, 246, 276, 373; JG 68/187, 284 ff.; JG 69/215, 228, 241 f., 269 f.; JG 70/214, 231, 297, 301; JG 71/330 f., 358, 368, 374; JG 72/348 ff., 367 ff., 437 ff., 472, 475). - Selbstverständlich soll nicht behauptet werden, die konzertierte Aktion solle stets dieselbe Rolle spielen. Unverkennbar tritt sie spätestens in JG 72 zurück, wo die Fiskal- und vor allem die Geldpolitik wieder stärker betont werden (vgl. JG 72/352, 377 ff., 394 ff., 409, 418; anderseits Minderheitsvotum 436).

der Rat - u.a. durch den wiederholten Abdruck der Ziffer 248 von Jahresgutachten 1964/65 - an ungezählten Stellen deutlich, daß der Geltungsanspruch eines Gutachtens nicht mit der Publikation des folgenden erlischt¹⁾. Dies spricht gegen Lösung (c). - Zur Rekonstruktion der Geltungsbedingungen eines Ratschlags müssen die Gutachten also als Einheit gesehen werden, so daß grundsätzlich alle bis dahin erschienenen zu berücksichtigen sind (Lösung b)²⁾.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, sei betont: Es geht im folgenden nicht um eine Kritik der lohnpolitischen Konzeption des Sachverständigenrats oder gar um eine Diskussion der Realisierbarkeit oder Effizienz einer gesamtwirtschaftlichen Lohn- oder Einkommenspolitik, sondern darum, die Vorschläge des Sachverständigenrats zu rekonstruieren. Dieser Versuch beschränkt sich auf tatsächliche Äußerungen, d.h. Elemente einer nicht spezifizierten Ceteris-paribus-Klausel³⁾ werden nicht zu ermitteln versucht. - Aus Raumgründen begnügt sich die Demonstration mit einer Liste der Geltungsbedingungen, so daß ihr Inhalt bestenfalls andeutungshaft zum Ausdruck kommt⁴⁾. Bei Bedarf ließe er sich aber mit Hilfe der jeweils angegebenen Textstellen - wenn auch nicht mühelos und wohl auch nicht befriedigend präzise - rekonstruieren.

Damit die Darstellung nicht allzu unverständlich wird, sind die Geltungsbedingungen in Gruppen eingeteilt, die ihre Stellung im Rahmen der lohnpolitischen Konzeption verdeutlichen sollen. Die einzelne Geltungsbedingung dürfte im jeweiligen Zusammenhang nur als notwendige Bedingung zu interpretieren sein, während ihre Gesamtheit wohl als

1) vgl. u.a. JG 65/202; JG 67/221, 224; JG 70/233, 287; JG 72/356, 413

2) so auch JG 68/285

3) vgl. § 6 II 1

4) vgl. § 6 II 2. Aus diesem Grund soll hier auch nicht der äußerst wichtigen Frage nachgegangen werden, ob die Geltungsbedingungen des Sachverständigenrats-Vorschlags zu unbestimmt formuliert sind, um dem subjektiv gemeinten Sinn gemäß befolgt zu werden (vgl. z.B. die Kritik von H. Seidler, VI/2847, a.a.O., S. 71 f.).

hinreichend für die Erreichung der jeweiligen Ober- und Unterziele verstanden werden muß. - Wie die ganze Illustration sind auch dies Interpretationsversuche. Fehler im einzelnen beeinträchtigen den Wert als methodologische Demonstration nur unwesentlich; sofern die Irrtümer auf Unklarheiten der Gutachten zurückzuführen sind, exemplifizieren sie die exegetischen Schwierigkeiten besonders gut.

a) Katalog der Geltungsbedingungen

a1) Bestandteile einer Leitlinie kostenniveauneutraler Löhne

Im Mittelpunkt der lohnpolitischen Konzeption steht eine Leitlinie für gesamtwirtschaftlich kostenniveauneutrale Lohnnerhöhungen (durchschnittliche Entwicklung der effektiven realen Stundenlöhne¹⁾). Um dieses zentrale Instrument formulieren zu können, sind - aufgrund der Ausführungen des Sachverständigenrats - Angaben erforderlich über die voraussichtliche Entwicklung²⁾

- der Arbeitsproduktivität³⁾,
- der knappheitsbedingten Kapitalkosten⁴⁾,
- der Terms of Trade⁵⁾,
- der Inflationsrate⁶⁾,

-
- 1) vgl. JG 64/248 b; JG 65/201; JG 66/322, 335, Anhang VI/3 ff.; JG 67/324, 327; JG 69/218; JG 71/338, JG 72/448; H. Giersch, Probleme stabilisierungskonformer Lohnpolitik, in: Kyklos, Vol. XX (1967), S. 148 - 150; H. Schulmann, Lohnpolitik und was dazugehört, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg. (1969), S. 324 f.
 - 2) Verkürzte Überblicke geben außer JG 64/248: JG 66 Anhang VI/3 ff.; JG 68/285 und JG 69/218.
 - 3) vgl. JG 64/248 b; JG 65/190, 201, 223 ff., Anhang IV/11 ff.; JG 66/301, 312, 327 ff., Anhang VI/3 f.; JG 67/323; JG 71/333; JG 72/414, 450; SG Mai 71 II/37, 46
 - 4) vgl. JG 64/248 b; JG 65/201 f.; JG 66/309 - 313, Tab. 42 S. 181; JG 69/218; JG 70/233; JG 72/450
 - 5) vgl. JG 64/248 b; JG 65/201; JG 66 Tab. 42 S. 181, Anhang VI/5; JG 68/259; JG 69/218; JG 71/338; JG 72/411, 415, 450
 - 6) vgl. JG 65/97, 190, 211 b; JG 66/244, 303 - 308, Tab. 42 S. 181; Anhang VI/8; JG 67/266, 325 - 333, 405, 472 ff.; JG 69/218, JG 71/334 - 338, 361; JG 72/374, 376, 414, 448; SG Mai 71 I/6; SG Mai 71 II/37, 46

- eines Hochbeschäftigungs-Sicherheitsabschlags (anti-deflatorische Sicherheitsmarge)¹⁾,
- eines - eventuell verbindlich angekündigten - Normal-Swapsatzes (mittelfristig garantierter Paritätsanstieg)²⁾,
- der Arbeitszeit³⁾,
- von vermögenswirksamen Teilen des Lohnes⁴⁾,
- der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung⁵⁾ und anderer sozialpolitischer Belastungen⁶⁾,
- des Lohnsummeneffekts des Strukturwandels⁷⁾ und
- der Knappheitsrelationen auf einzelnen Arbeitsmärkten, denen die Bandbreite der Lohnleitlinie Rechnung zu tragen hat⁸⁾.

Damit der Zusammenhang zwischen den effektiven Stundenlöhnen und den Tariflöhnen, an die "eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik im Sinn der Ziffer 248 ... (des) Jahresgutachtens 1964 (allein) ... anknüpfen kann"⁹⁾, hergestellt wird, sind noch Kenntnisse erforderlich über die voraussichtliche Entwicklung

- des harten Kerns der Lohndrift¹⁰⁾ und
- einer Verteilung der Tarifabschlüsse nach Zeitpunkt und Gewicht¹¹⁾.

1) vgl. JG 66/294; JG 67/251 ff., 324; JG 68/184, 285, 287; JG 70/223

2) vgl. JG 66/268 - 274, 291 - 295

3) vgl. JG 65/202

4) vgl. JG 66/314 - 321; JG 68/286 ff., 299 ff.; JG 72/377, 415

5) vgl. JG 64/248 c; JG 65/107; JG 66/Tab. 42 S. 181, Anhang VI/7; JG 67/321, 324; JG 71/338; JG 72/414, 450

6) vgl. JG 66/244; JG 69/190 - 192; JG 72/414

7) vgl. JG 64/94, 235, 248 b; JG 65/99 f., 201, 222 - 224, 234 f., Anhang IV/8 ff., 20; JG 66/323 b, Tab. 42 S. 181, Anhang VI/6, JG 67/324

8) vgl. JG 64/248 d-f; JG 65/201, 242; JG 67/276, 329 f., 408; JG 68/183; JG 69/218

9) JG 66/322, vgl. Anm. 1, S. 148

10) vgl. JG 66/301, 322 - 326; JG 67/328; JG 69/218

11) vgl. JG 67/328, Schaubild 38 S. 162; JG 69/218; JG 71/338

Die statistischen Schwierigkeiten, die der Schätzung der einzelnen Bestandteile - Arbeitsproduktivität, Kapitalkosten, Lohn drift usw. - entgegenstehen, sind bekannt und auch vom Sachverständigenrat oft genug betont worden¹⁾. Trotzdem unterläßt er es nicht, regelmäßig wichtige Komponenten seiner Lohnleitlinie zu quantifizieren²⁾. Damit sind jene Mängel scheinbar geheilt: Die technologische Geltungsbedingung "kostenniveauneutrale Lohnleitlinie" scheint inhaltlich bestimmt und leicht zu handhaben. - Aber abgesehen davon, daß dies nur für einen Teil der aufgezählten Bestandteile gilt, müßte eine möglichst direkte Kontrolle der Situationsrelevanz auch nach der Richtigkeit dieser Quantifizierungen fragen, so daß sich das Problem der sinnvollen Bestimmbarkeit und zuverlässigen Erfassbarkeit jener Größen nur scheinbar verflüchtigt.

a2) Geltungsbedingungen neben der Lohnleitlinie

Der Sachverständigenrat behauptet die Effizienz einer gesamtwirtschaftlichen Lohnpolitik nach Maßgabe einer Leitlinie kostenniveauneutraler Lohnerhöhungen nicht unter allen, sondern nur unter folgenden Voraussetzungen³⁾:

- Gefahr der Kosteninflation⁴⁾,
- keine Beschränkung der tarifpolitischen Autonomie⁵⁾,
- konstante Wettbewerbsverhältnisse⁶⁾,
- monetäres Gleichgewicht⁷⁾,
- außenwirtschaftliches Gleichgewicht⁸⁾ und

1) vgl. JG 64/94, 218; JG 65 Anhang IV; JG 66/215, 308, 312 f., 324, 335, Anhang VI; JG 67/229, 234, 312 und Vorwort 10, 12; JG 69/234, 237, 264 f.; JG 70/233; JG 72/450

2) vgl. JG 65/99 - 101, 201 f., 211; JG 66/301, Tab. 42 S. 181; JG 67/323 ff.; JG 68/244; JG 69/218; JG 70/273; JG 71/338; JG 72/414

3) vgl. dazu vor allem A.E. Ott, Zur Konzeption der Sachverständigen, in: Der Volkswirt, 21. Jg. (1967), S. 2529

4) vgl. JG 64/248

5) vgl. JG 64/248; JG 66/286; JG 68/183 f.; 290; JG 70/231; JG 72/448

6) vgl. JG 64/248 a; JG 66/271 f.; JG 72/448

7) vgl. JG 64/248 a, b; JG 65/99, 190, 201; SG Juni 65/4

8) JG 64/248 b; JG 65/201, 205; JG 66/291; SG Juni 65/4. - In JG 70/233 stellt der Sachverständigenrat seine Lohnleitlinie von JG 64/248 unter die Bedingung des "konjunkturellen Gleichgewichts", was anscheinend außer monetären auch außenwirtschaftliches Gleichgewicht sowie stetiges und angemessenes Wachstum einschließt (vgl. JG 70/271, 273, 297, 301; vgl. auch E. Hoppmann, Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 279 f.)

- Vollbeschäftigung¹⁾).

a3) Technologische Geltungsbedingungen kostenniveau-
neutraler Lohnpolitik: Konzertierte Aktion

Damit es zu kostenniveauneutralen Lohnerhöhungen kommt, schlägt der Sachverständigenrat eine "Abstimmung der Verhaltensweisen im Rahmen einer umfassenden wirtschaftspolitischen Konzeption" vor²⁾. Diese sogenannte konzertierte Aktion wird somit zur instrumentellen Voraussetzung einer kostenniveauneutralen Lohnpolitik³⁾. Zugleich wird die kostenniveaunetrale Lohnpolitik Bestandteil der konzertierten Aktion⁴⁾. Neben der gesamtwirtschaftlichen Lohnentwicklung sollen folgende Dinge aufeinander abgestimmt werden⁵⁾:

- die gesamtwirtschaftliche Nachfrage⁶⁾
- die Einnahmen und Ausgaben der öffentlichen Hände⁷⁾,
- das Kreditvolumen⁸⁾,
- die private Investitionstätigkeit⁹⁾

1) vgl. JG 64/248

2) JG 65/187 vgl. Anm. 3, S. 146

3) vgl. JG 65/187, 192, 194, 201, 206; JG 66/240, 244; JG 67/374; vgl. auch H. Ehrenberg, Lohnpolitik und Konzertierte Aktion, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg. (1969), S. 266 f. und die dort zitierte Literatur

4) vgl. JG 65/190, 202; JG 66/241 f.; JG 67/224, 404; vgl. auch F. Neumark, Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Jahresgutachten 1966/67, in: Kyklos, Vol. XX (1967), S. 818; C. Watrin, Geldwertstabilität ..., a.a.O., S. 203, 208

5) Es wird davon abgesehen, daß sich die Bestandteile der folgenden Liste z.T. überschneiden.

6) vgl. JG 70/201, 211 f., 215; JG 72/374 f.

7) vgl. JG 64/242; JG 65/190, 193, 211 a; JG 66/251; JG 67/184, 188, 307; JG 68/128 ff.; JG 69/113; JG 70/322 - 358; JG 71/339 ff., 344, 361; JG 72/377 ff., 418 ff., 471

8) vgl. JG 65/190; JG 69/216, 226, 228; JG 70/359 ff.; JG 71/348 ff., 361; JG 72/377, 394 ff., 418, 430 ff., 471

9) vgl. JG 65/194 - 200, 211 c

- die außenwirtschaftliche Entwicklung¹⁾,
- die unternehmerische Preispolitik²⁾,
- eine staatliche Politik wirksamen Preiswettbewerbs³⁾ und
- die Förderung der Mobilität der Arbeitskräfte⁴⁾.

Außerdem ist die konzertierte Aktion noch durch einige "formale" Merkmale gekennzeichnet:

- die Prinzipien der Gleichzeitigkeit, Gleichmäßigkeit und Allmählichkeit⁵⁾ sowie
- große Reagibilität und einen prophylaktischen Charakter der Wirtschaftspolitik⁶⁾.

a4) Geltungsbedingungen neben einer konzertierten Aktion

Der Sachverständigenrat macht die Effizienz einer konzertierten Aktion vom Vorliegen bestimmter Bedingungen abhängig, nämlich:

- Wille zur Geldwertstabilität⁷⁾,
- Erwartung zunehmender Preisniveaustabilität⁸⁾,
- regelgebundenes Verhalten der staatlichen Konjunkturpolitik⁹⁾,

-
- 1) vgl. JG 64/240; JG 65/190; JG 66/241, 244, 249, 255, 266 ff., bes. 280. 291 - 295; JG 67/307 f., 393, 395, 410 - 463; JG 68/182, 192 - 284; JG 69/211, 222, 243 - 305; JG 70/302 - 321; JG 71/235 ff., 348 ff.; JG 72/371, 377, 406 - 409, 437, 471; SG Mai 71 II pass. bes. 18 ff., 43 f.
 - 2) vgl. JG 64/246, 249 f.; JG 65/206; JG 69/219, 269; JG 70/201; JG 72/377
 - 3) vgl. JG 64/246; JG 65/206; JG 66/249; JG 67/379 f., 388, 394, 404 - 406; JG 69/223 f.; JG 70/201, 286 - 290; JG 72/377, 471
 - 4) vgl. JG 67/408; JG 68/244
 - 5) vgl. JG 65/188 f., 201, 205; JG 66/241 - 243, 280, 295; JG 67/316; JG 70/273 f., 276; JG 72/348, 410; SG Juni 65/4; SG Mai 71 II/37, 42, 53
 - 6) JG 66/247; JG 69/225; JG 70/212, 231 f.; SG März 67/14
 - 7) vgl. JG 65/187; JG 66/280; JG 68/228; JG 70/204 - 209, 216; JG 71/320; JG 72/350
 - 8) vgl. JG 65/188, 206; JG 67/308; JG 70/204; JG 72/371, 375, 377; SG Mai 70/12
 - 9) vgl. JG 66/251; JG 69/270 f.; SG März 70

- Verteilungsneutralität der konzertierten Aktion und Marktgerechtigkeit der Lohnleitlinie¹⁾.

a5) Geltungsbedingungen einer konzertierten Aktion

Als - instrumentelle oder nicht-instrumentelle - Bedingungen der konzertierten Aktion nennt der Sachverständigenrat:

- die Zustimmung der Sozialpartner zur konzertierten Aktion²⁾,
- ihre Unterstützung durch die öffentliche Meinung³⁾,
- wirtschaftspolitische Führung durch die Bundesregierung⁴⁾,
- Glaubwürdigkeit staatlicher Stabilisierungspolitik⁵⁾, besonders ihrer Orientierungsdaten⁶⁾ einschließlich der Lohnleitlinie⁷⁾,
- gegenseitiges Vertrauen der Beteiligten⁸⁾, besonders Vertrauen der Sozialpartner in die staatliche Führung der Stabilisierungspolitik⁹⁾,
- gesunde Skepsis gegenüber den Erfolgchancen einer konzertierten Aktion¹⁰⁾,
- Überzeugtheit der Betroffenen von der Verteilungsneutra-

-
- 1) vgl. JG 65/188, 203 - 210; JG 66/248, 303; JG 67/255, 373; JG 68/287 f.; JG 69/69 f., 215 - 218, 247; JG 70/238 f., 280 f.; JG 72/369, 372, 409, 448 f.; SG Mai 73/12
 - 2) vgl. JG 65/187; JG 66 Anhang III; JG 67/314, 373, 403; JG 68/183; JG 69/228, 241 f.; JG 72/373, 472, 475
 - 3) vgl. JG 65/188; JG 66/278; JG 68/233; JG 70/283; JG 72/373
 - 4) vgl. JG 65/187 - 194, 201, 205; JG 67/226, 228, 314; JG 69/216, 220 - 228, 241; JG 70/202, 297 f., 301; JG 72/372, 387, 470, 474; SG Juni 65/5
 - 5) vgl. JG 65/194, 201; JG 66/269, 278 f., 289; JG 67/229; JG 70/289; JG 72/369, 371, 375, 378; SG Mai 71 II/36, 40, 43; SG Mai 73/27, 45
 - 6) vgl. JG 67/281, 313 f., 316; JG 69/242; JG 70/189; JG 72/473; SG Mai 71 II/40
 - 7) vgl. JG 66/248, 290, 331 f.; JG 67/374, 397; JG 68/187
 - 8) vgl. JG 65/192, 205; JG 66/292, 331 f.; JG 67/374, 397, 409 und Vorwort 9; JG 69/221, 224; JG 70/214; JG 72/350, 475
 - 9) vgl. JG 65/187 f.; JG 70/214; JG 71/368 - 376 bes. 374; JG 72/476; SG März 70
 - 10) vgl. JG 66/243

- lität der konzertierten Aktion, und der Marktgerechtigkeit der Lohnleitlinie¹⁾ sowie
- Mitwirkung der autonomen Gruppen bei der Gestaltung des wirtschaftspolitischen Leitbildes²⁾.

b) Zur Kompatibilität einiger Geltungsbedingungen

Je größer die Zahl von Geltungsbedingungen, desto wahrscheinlicher ist, daß sie - ceteris paribus - unvereinbar sind. Angesichts der Vielzahl der oben aufgeführten Geltungsbedingungen liegt es nahe zu fragen, wie es damit bei den lohnpolitischen Vorschlägen des Sachverständigenrats bestellt ist. Eine fundierte Antwort läßt sich nur geben, wenn die Geltungsbedingungen inhaltlich ausreichend bestimmt sind und wenn die notwendigen Theorien oder Erfahrungsdaten vorliegen³⁾. Trotzdem sei bereits an dieser Stelle wenigstens die Richtung angedeutet, die eine solche Prüfung nehmen könnte. - Die Ausführungen beschränken sich auf einige der oben angegebenen Geltungsbedingungen neben einer kostenniveauneutralen Lohnleitlinie⁴⁾, die in der Diskussion der lohnpolitischen Vorstellungen des Sachverständigenrats merkwürdig wenig Aufmerksamkeit gefunden haben.

b1) Tarifautonomie

Der Sachverständigenrat propagiert seine Leitlinie kostenniveauneutraler Löhne unter der Bedingung, daß die Tarifautonomie der Sozialpartner nicht beschnitten wird⁵⁾. Dies

- 1) vgl. JG 65/203; JG 66/280, 290, 331; JG 67/314; JG 68/187; JG 69/219, 269; JG 70/214, 232; JG 72/369, 372, 475; vgl. auch H. Giersch, Lohnpolitik und Geldwertstabilität, Kieler Vorträge 50, Tübingen 1967, S. 17 f.; H. Schulmann, Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 323; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 42 f.; U. Lendi, Stabilitäts- und wachstumsorientierte Einkommenspolitik und ihre Ergänzung durch die kurz- und längerfristige allgemeine Wirtschaftspolitik, Zürich - St. Gallen 1969, S. 252
- 2) vgl. JG 65/192; JG 67/276, 313 f.; 397, 409 in Verbindung mit 374, 403; JG 68/183, 187; JG 69/228; JG 72/369, 372 f., 470
- 3) vgl. § 6 II 3
- 4) vgl. § 6 II 4 a2
- 5) vgl. Anm. 5, S. 150

wird verständlich auf der Basis seiner Auffassung, daß freie Tarifverhandlungen am besten geeignet seien, die Knappheitsbedingungen auf den einzelnen Arbeitsmärkten und damit die Abweichungen von der gesamtwirtschaftlichen Lohnleitlinie zu ermitteln¹⁾. - Es fragt sich nun aber, ob der Rat mit seinen Vorschlägen nicht gerade Zustände ansteuert, die auf eine Zerstörung oder Beeinträchtigung der Tarifautonomie hinauslaufen, so daß die Bedingungen, unter denen er die Wirkungen einer kostenniveauneutralen Lohnpolitik behauptet, nicht mehr gegeben wären. Dies gilt vor allem, wenn die Ratempfänger Ernst machen mit dem Hinweis der Sachverständigen: "Eigentlich müßten die einzelnen Tarifverträge aufeinander abgestimmt werden"²⁾. Die Frage ist aber auch dann aktuell, wenn die Lohnleitlinie zu viel des grundsätzlich wünschenswerten Vertrauens genießt, so daß sie die Gefahr eines "Überredungsdirigismus" (F.A. Lutz) birgt³⁾.

b2) Gegebene Wettbewerbsverhältnisse

Ähnliche Bedenken lassen sich gegenüber der Randbedingung "gegebene Wettbewerbsverhältnisse"⁴⁾ vorbringen: Welches der zahlreichen Maße zur Feststellung von Wettbewerbsbeschränkungen der Sachverständigenrat auch im Sinn haben mag⁵⁾, es ist abwegig zu glauben, die Fülle der zur Sprache gebrachten Maßnahmen - u.a. Wettbewerbs-, Preis- und Währungspolitik - hätte keinen Einfluß auf den gesamtwirtschaftlichen Monopolgrad und damit auf das unternehmerische Preissetzerverhalten und damit auf das Verhältnis von

1) vgl. JG 64/248 f.; JG 65/202; JG 66/334; JG 68/183 f., 290

2) JG 67/329, vgl. auch 380, 384, 388, 395, 397, 399 in Verbindung mit 374, 403; O. Brenner, Lohnpolitik auf neuen Wegen? Gemeinsames Vorgehen notwendig, in: Wirtschaftsdienst, 47. Jg. (1967), S. 172 f.

3) E. Tuchtfield, Moral Suasion in der Wirtschaftspolitik, in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 59; vgl. W. Eichler, Konzertierte Aktion schränkt Tarifautonomie ein, in: Wirtschaftsdienst, 47. Jg. (1967), S. 178; J. Klaus, Die Konzertierte Aktion als Instrument der Neuen Wirtschaftspolitik, E. Dürr (Hrsg.), Neue Wege ..., a.a.O., S. 31 ff. bes. S. 40 f.

4) vgl. Anm. 6, S. 150

5) vgl. JG 71/383, 396 - 398

Kosten- zu Preisniveau¹⁾. Es fragt sich deshalb auch hier, ob die Verwirklichung einer konzertierten Aktion zum Zweck einer kostenniveauneutralen Lohnpolitik nicht die Bedingungen zerstört, unter denen ihre Wirksamkeit behauptet wird²⁾.

b3) Monetäres Gleichgewicht

Der Sachverständigenrat formuliert seine Regel für kostenniveauneutrale Löhne im Dienst der Geldwertstabilität u.a. unter der Bedingung "monetäres Gleichgewicht"³⁾. Zu Recht⁴⁾ ist gefragt worden, was darunter zu verstehen sei⁵⁾. Die Antwort gibt Jahresgutachten 1965/66: "Monetäres Gleichgewicht bedeutet Preisstabilität"⁶⁾. Der Sachverständigenrat macht also seine Vorschläge zur Erreichung der Geldwertstabilität vom Vorhandensein der Geldwertstabilität abhängig und klagt zugleich über Mangel an Geldwertstabilität⁷⁾.

Im Jahresgutachten 1965/66 wird die Lohnregel der Ziffer 248 des ersten Jahresgutachtens erstmals durch einen sogenannten Inflationszuschlag modifiziert: "Die tolerierte Abweichung vom monetären Gleichgewicht ... darf voll zum verteilbaren Produktivitätsfortschritt hinzugeschlagen werden"⁸⁾. Es versteht sich, daß ein solcher Zuschlag nur

- 1) vgl. H. Giersch, Probleme stabilisierungskonformer ..., a.a.O., S. 156; J. Klaus, Zur Frage der Kombination von Lohn- und Investitionspolitik als Stabilisierungsinstrumente, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 28 (1968), S. 34; A. Christmann, Einkommenspolitik - Probleme und Aufgaben, in: WWI-Mitteilungen, XXII. Jg. (1969), S. 125
- 2) vgl. E. Hoppmann, Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 279 f.
- 3) vgl. Anm. 7, S. 150
- 4) vgl. W. Ehrlicher, Geldtheorie, in: W. Ehrlicher, I. Esenwein-Rothe, H. Jürgensen, K. Rose (Hrsg.), Kompendium ..., Bd. 1, a.a.O., S. 350 - 353
- 5) vgl. D. Tantzsch, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 35
- 6) JG 65/99 vgl. 97
- 7) vgl. JG 64/236 ff.; E. Hoppmann, Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 281; H. Meinhold, Das Jahresgutachten ..., a.a.O., S. 241
- 8) JG 65/201 vgl. 98 und Anm. 1, S. 148

dann gewährt werden kann, wenn Inflation herrscht oder zu erwarten ist; die Lohnleitlinie gilt also anscheinend auch in inflationären Situationen. - Die Geltungsbedingungen sind nun aber wohl nicht widersprüchlich, vielmehr dürften "monetäres Gleichgewicht" und "Inflation" - in Verbindung mit einer entsprechenden Lohnleitlinie - disjunktiv verbunden sein, so daß es sich gleichsam um alternative Ratschläge handelt. - Eine andere Frage ist, ob die modifizierte Lohnleitlinie für alle inflationären Situationen gelten soll, also z.B. auch in Perioden sehr starker und progressiver Geldentwertung, die die Bildung "richtiger" Preise, Produktivitäten und Löhne verhindert¹⁾, oder nur für ein sogenanntes inflatorisches Gleichgewicht²⁾.

b4) Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

Ähnliches gilt für die Randbedingung "außenwirtschaftliches Gleichgewicht"³⁾: Welchen Sinn hat es, angesichts des Ziels außenwirtschaftliches Gleichgewicht und eines tatsächlichen außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts⁴⁾ eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik unter der Bedingung "außenwirtschaftliches Gleichgewicht" zu formulieren?

Zwar trägt der Sachverständigenrat dem tatsächlichen außenwirtschaftlichen Ungleichgewicht Rechnung, indem er eine außenwirtschaftliche Absicherung vorschlägt⁵⁾ und - vom Jahresgutachten 1966/67 an - die Lohnleitlinie entsprechend verändert⁶⁾. Es fragt sich aber auch hier, ob oder inwieweit solche Vorschläge und Modifikationen die Geltungsbedingungen der Lohnleitlinie verändern, so daß die Bedingung des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts praktisch hinfällig wird.

1) vgl. JG 66/303 - 308; E. Hoppmann, Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 281, 302

2) vgl. JG 65/183, 188

3) vgl. Anm. 8, S. 150

4) vgl. JG 64/239 f.

5) vgl. Anm. 1, S. 152

6) vgl. Anm. 2, S. 149

Schlußbemerkung

Dieser Versuch, die einkommenspolitische Konzeption des Sachverständigenrats ansatzweise zu rekonstruieren, zeigt deutlich die Schwierigkeiten, die einer Erfassung der Geltungsbedingungen gutachterlicher Aussagen entgegenstehen, zumal damit nur der erste Schritt getan ist. Denn selbstverständlich interessiert nicht nur die Zahl, sondern auch der genaue Inhalt der einzelnen Bedingungen einschließlich ihrer zeitlichen und räumlichen Reichweite. Beispielsweise wäre im einzelnen zu explizieren, wie eine außenwirtschaftliche Absicherung als Bestandteil der konzertierten Aktion auszusehen hätte, was vermutlich eine nicht viel weniger umfangreiche Liste von Merkmalen ergäbe, deren Interpretation vermutlich dieselben Schwierigkeiten aufs Neue aufwürfe.

Darüber hinaus ist man versucht, aus den Darlegungen Konsequenzen für die Beurteilung der Situationsrelevanz jener Teile der Sachverständigenrats-Gutachten zu ziehen; z.B.: Die Konzeption sei einerseits zu umfassend, um praktiziert, d.h. realisiert, werden zu können; einige Geltungsbedingungen seien andererseits anscheinend inkompatibel, so daß auch von dorthier Zweifel an der Situationsrelevanz bestünden. - Solche Urteile wären im gegenwärtigen Stadium der Kontrolle aber auf jeden Fall verfrüht, denn dazu bedarf es definitionsgemäß nicht nur einer möglichst vollständigen, sondern auch genauen Erfassung des Geltungsbereichs¹⁾ sowie einer Feststellung der Anwendungssituation, die tiefer geht, als die hier vorgetragenen Andeutungen. - Aber selbst wenn man den lohnpolitischen Vorschlägen des Sachverständigenrats Situationsirrelevanz bescheinigen zu müssen glaubt, ließe sich dieser Befund auch gegen das Situationsrelevanz-Kriterium wenden: Denn hält man solche Gutachten auch als Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik "für besser als nichts", liegt es nahe, das Konzept der Realitätsnähe der Beratung adäquater zu explizieren als mit Hilfe des (klassenlogischen) Situationsrelevanz-Kriteriums geschehen.

1) vgl. § 6 II 2, 3

III. Probleme der Feststellung des Anwendungsbereichs

Vorbemerkung

Nachdem der Geltungsbereich einer Beratungsleistung feststeht, geht es einer Situationsrelevanz-Kontrolle um die Erkenntnis der Anwendungssituation im Lichte dieser Geltungsbedingungen. Den Umfang einer solchen Aufgabe macht die obige Skizze einer kostenniveauneutralen Lohnpolitik und konzertierten Aktion deutlich. Selbstverständlich kann hier nicht geprüft werden, ob gegenwärtig - oder zu irgendeinem Zeitpunkt seit Erscheinen des ersten Gutachtens des Sachverständigenrats - die Bedingungen seiner lohnpolitischen Konzeption gegeben oder herstellbar (gewesen) sind. Im folgenden sollen vielmehr nur einige grundsätzliche Schwierigkeiten der Erfassung des Anwendungsbereichs erörtert werden. Dabei wird unterstellt, daß Zahl und Inhalt der Geltungsbedingungen so weit bestimmt sind, daß klar ist, welche Merkmale der realen Situation ermittelt werden sollen. Als Ziel dieser Untersuchung gelten Aussagen, mit deren Hilfe sich die Frage beantworten läßt, ob eine Beratungsleistung situationsrelevant ist, d.h. ob ihre Geltungsbedingungen - selbständig behauptet - eine zutreffende Beschreibung dessen sind, was in der fraglichen Situation realisiert oder realisierbar ist. In welcher Weise Aussagen über den Anwendungsbereich zur Beurteilung der Richtigkeit der selbständig behaupteten Geltungsbedingungen herangezogen werden können, soll hier nur mit einem Hinweis auf ähnliche Probleme bei der Kontrolle der Richtigkeit von Ratschlägen berührt werden¹⁾. Schließlich wird vorausgesetzt, daß die Beschreibung der Anwendungssituation, die sich eventuell einer Beobachtungssprache bedient, semantisch kommensurabel ist mit den Geltungsbedingungen der Beratungsleistung, die möglicherweise in einer theoretischen Sprache abgefaßt ist²⁾.

1) vgl. § 4 II 3 c, d

2) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 91 - 96, 127; A. Malewski, Zur Problematik ..., a.a.O., S. 369 f.

1. Realisiertheitsfeststellungen

a) Basisproblem und theoretische Begriffe

Im einfachsten Fall besteht die Feststellung des Anwendungsbereichs in einem Satz, der besagt, daß in einer konkreten Situation bestimmte Sachverhalte realisiert sind. Diese Beschreibung scheint keine Probleme aufzuwerfen, besonders nicht im Vergleich zur Realisierbarkeitskontrolle, die in der Regel die Anwendung theoretischen Wissens erfordert¹⁾. - Ob solchen singulären Sätzen ein größeres Vertrauen entgegengebracht werden darf als generellen und ob man sich ihrer Richtigkeit leichter vergewissern kann, ist aber in der Methodologie reiner Wissenschaft heftig umstritten. Dort taucht diese Frage vor allem im Zusammenhang mit der direkten Prüfung von Theorien auf (Basisproblem). Zweifel an der scheinbar verlässlichen empirischen Basis der Realwissenschaft werden vor allem mit dem theoretischen Charakter vieler, wenn nicht aller, realwissenschaftlicher Begriffe begründet²⁾. Die Begriffe der Sozial- und Wirtschaftswissenschaft sind zudem oft, wenn nicht gar stets, "mentale Konstrukte", was die Beobachtbarkeit der gemeinten Phänomene und damit die Eindeutigkeit der Subsumierbarkeit zusätzlich in Frage stellt³⁾. - Für eine Diskussion methodologischer Probleme beratender Wissenschaft muß der Hinweis genügen, daß diese bisher nicht befriedigend beantworteten Fragen nicht nur - wie noch zu zeigen sein wird⁴⁾ - auf die Kontrolle der

1) vgl. § 6 III 2 a

2) vgl. u.a. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 60 - 67; E. Nagel, Assumptions ..., a.a.O., S. 212 f., 218; F. Machlup, Professor Samuelson on Theory and Realism, in: The American Economic Review, Vol. 54 (1964), S. 735; G.J. Massey, Professor Samuelson ..., a.a.O., S. 1160 - 1163; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 14 - 22

3) vgl. u.a. F.A. Hayek, Individualismus und wirtschaftliche Ordnung, Erlenbach - Zürich 1952, S. 78 ff., bes. S. 85 f.; F. Cunningham, Bemerkungen über das Verstehen in den Sozialwissenschaften, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften, Tübingen 1972², S. 230, 232

4) vgl. § 8 I 1

Wirkungsrelevanz "durchschlagen", sondern auch Realisiertheitsfeststellungen als Mittel einer Prüfung der Situationsrelevanz problematisch machen.

b) Probleme statistischer Messung

Es soll nicht bestritten werden, daß sich das Basisproblem entschärft, wenn die Anwendungssituation mit Hilfe der Statistik und ihrer Begriffe erfaßt werden kann¹⁾. Häufig liefert die Statistik jedoch irrelevante oder zu wenig Information; benötigt werden mehr und andere Angaben²⁾. Kein Jahresgutachten des Sachverständigenrats erscheint, ohne daß er über das Fehlen von Daten und Mängel existierender Statistiken klagt oder Vorschläge zu ihrer Verbesserung macht³⁾. - Selbst wenn statistische Zahlen in ausreichender Menge rechtzeitig zur Verfügung stehen, bleibt offen, wie fehlerhaft sie sind⁴⁾. O. Morgensterns Hinweis, daß "das Volkseinkommen oder die Kaufkraft der Konsumenten derzeit nicht ohne einen Fehler von ± 10 bis ± 15 % festzustellen" ist⁵⁾, beleuchtet die Situation ausreichend.

c) Prognostische Elemente in "Realisiertheits"-feststellungen

Was auf den ersten Blick nur Gegenstand von Realisiert-

- 1) vgl. u.a. F.A. Hayek, Individualismus ..., a.a.O., S. 78; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 15 ff. bes. S. 17
- 2) vgl. u.a. C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 17 - 22; F.Th. Juster, Microdata, Economic Research, and the Production of Economic Knowledge, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), Papers and Proceedings, S. 145 - 147; G. Brinkmann, Zur Wissenschaftstheorie der Ökonometrie, in: Kyklos, Vol. XXIII (1970), S. 220 - 225
- 3) vgl. u.a. die Vorworte der Jahresgutachten 1965 bis 1968 sowie O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 50 ff.
- 4) vgl. u.a. G.H. Orcutt, Data, Research and Government, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), Papers and Proceedings, S. 134 f.; G. Brinkmann, Zur Wissenschaftstheorie ..., a.a.O., S. 219 f.
- 5) O. Morgenstern, Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen, Wien - Würzburg 1965², S. 7

heitsfeststellungen, also deskriptiver Aussagen, zu sein scheint, erfordert bei näherem Zusehen prognostische, also theoretische, Überlegungen. Beispiel: Eine Beratungsleistung besage: "Bei außenwirtschaftlichem Gleichgewicht ist eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik geeignet, Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung herzustellen". Unterstellt man, daß das Mittel kostenniveauneutrale Lohnpolitik realisierbar und damit unproblematisch ist, genügt es scheinbar zu prüfen, ob außenwirtschaftliches Gleichgewicht vorliegt, um die Situationsrelevanz zu beurteilen. Wegen des zeitlichen Abstands zwischen einer Änderung der Situation und deren Wahrnehmung¹⁾ und dem Zeitbedarf der Kontrolle kann eine Realisiertheitsfeststellung streng genommen aber nur besagen, daß in der Vergangenheit bestimmte Sachverhalte realisiert waren. Behauptungen über den gegenwärtigen Zustand implizieren bereits prognostische Überlegungen, im einfachsten Fall die, daß sich der fragliche Sachverhalt nicht ändern wird²⁾.

Ob solche Zukunftsinformationen benötigt werden, hängt von der Formulierung der Beratungsleistung ab³⁾: Das obige Beispiel ist eine Koexistenzaussage. Unterstellt man, daß der Ratempfänger Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung nicht für einen vergangenen Zeitraum erstrebt und daß u.a. wegen des Zeitbedarfs der Rezeption des Kontrollergebnisses und der Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik erst in der Zukunft verwirklicht werden kann, ist mit der Feststellung, außenwirtschaftliches Gleichgewicht habe in der Vergangenheit vorgelegen, wenig gewonnen. Benötigt wird also eine Prognose der außenwirtschaftlichen Situation für denselben Zeitraum, für den Geldwertstabilität und Vollbeschäftigung erstrebt werden und eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik herstellbar ist. - Ist die

1) vgl. z.B. E. Dürr, Konjunkturpolitik, Regelmechanismen, Konzentrierte Aktion oder Laissez-Faire, in: Wirtschaftspolitische Chronik (1970), S. 68

2) vgl. u.a. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 150 - 152; J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 95; E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 19 f.

3) vgl. J. Wild, Probleme ..., a.a.O., S. 563 f.

Beratungsleistung aber als dynamische Aussage formuliert, kommen Realisiertheitsfeststellungen u.U. ohne prognostische Überlegungen aus: Ist beispielsweise die Randbedingung "außenwirtschaftliches Gleichgewicht" mit einem Zeitindex (t) und die übrigen Größen mit dem Index (t+1) versehen und ist diese Spanne wenigstens so groß wie die oben erwähnten "lags", so genügt für die Prüfung der Realisiertheit des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts u.U. die Feststellung, daß es zum Zeitpunkt (t) vorgelegen habe. - Geht man realistischerweise davon aus, daß dieser Fall ausgesprochen selten ist, implizieren "Realisiertheitsfeststellungen" prognostische Überlegungen, womit sie prinzipiell die gleichen Fragen aufwerfen wie eine Realisierbarkeitskontrolle¹⁾.

Schlußbemerkung

Zusammenfassend kann Hutchison zugestimmt werden, wenn er schreibt: "the 'independent evidence' in favour of all 'the initial conditions' which are often so much more numerous, complex and difficult to isolate than in the natural world, is often practically impossible to ascertain with sufficient precision and reliability. That is, it is practically impossible to ascertain that the social and economic 'threads' are precisely of 'the given structure', and will remain so, undisturbed for the period of the prediction. For if predictions useful for practical policies are to be obtained, these initial conditions must themselves be reasonable precise, not too numerous and themselves predictable"²⁾.

2. Realisierbarkeitsfeststellungen

a) Methoden der Realisierbarkeitskontrolle

Ein Sachverhalt gelte dann als "realisierbar", wenn er die reale Konsequenz wenigstens eines anderen Sachverhalts ist oder zu sein verspricht, der seinerseits her-

1) vgl. § 6 III 2. Ansätze einer pragmatischen Lösung für diese Schwierigkeiten skizziert J. Wild, Probleme ..., a.a.O., S. 567 - 572

2) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 94

stellbar ist. Die Prüfung der Realisierbarkeit besteht zunächst in der Formulierung von Hypothesen darüber, welche Phänomene die Konsequenz haben, die zur Diskussion stehenden Sachverhalte, also die Mittel, zu verwirklichen, und in der Formulierung von Vermutungen darüber, ob jene Phänomene, also die vorgelagerten Mittel, ihrerseits herstellbar sind. Sodann ist zu prüfen, ob diese Hypothesen richtig und anwendbar sind. Dies kann aufgrund theoretischer Überlegungen auf indirektem Weg (a1) oder mit Hilfe von Realexperimenten direkt (a2) geschehen.

a1) Theoretische Untersuchungen und ihre Tiefe

Die Aussage "Ein Sachverhalt M_1 ist die reale Konsequenz des Sachverhalts M_2 " ist gleichbedeutend mit der Behauptung, daß der Sachverhalt M_2 ein geeignetes Mittel ist, das Ziel M_1 zu erreichen, oder: "Wenn M_2 , dann M_1 ". Die Aussagen, die die Frage nach der Herstellbarkeit von Mitteln beantworten helfen, haben also dieselbe Struktur wie potentiell handlungsrelevante Ratschläge¹⁾ und lassen sich auf die gleiche Weise prüfen: Ist das vorgelagerte Mittel M_2 gegeben oder herstellbar (Situationsrelevanz)? Entspricht die behauptete Konsequenz M_1 dem herzustellenen Mittel (Zielrelevanz)? Besteht der behauptete Zusammenhang zwischen M_2 und M_1 tatsächlich (Wirkungsrelevanz)?

Die Parallelität der Problemstellung erstreckt sich auch auf die Herstellbarkeit von M_2 durch ein Mittel M_3 und seine Realisierbarkeit durch ein Mittel M_4 usw. Beispielsweise zieht der - unterstelltermaßen richtige - Hinweis, eine konzertierte Aktion sei geeignet, eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik zu realisieren, die Frage nach sich, wie ein solcher Akkord der gesellschaftlichen Gruppen herbeizuführen sei. Beantwortet man diese Frage mit Hinweis auf die Zustimmung der Sozialpartner, so fragt sich aufs neue, wie diese zu erreichen wäre. Offensichtlich führt diese Fragerlei zu einem infiniten Regreß, wenn man sie nicht irgendwo abbricht. Zumindest involviert die Prüfung der Realisierbarkeit von Anwendungsbedingungen eine Kette

1) ausführlicher dazu vgl. § 5 II 1 a

technologischer Analysen, so daß sich die Frage nach der Tiefe der Kontrolle stellt: Bis zu welchem Punkt soll die Realisierbarkeit von Anwendungsbedingungen mit Hilfe einer Kontrolle der Herstellbarkeit vorgelagerter Sachverhalte nachgeprüft werden?

Damit ergeben sich prinzipiell die gleichen Fragen wie im Zusammenhang mit der Tiefe der Beratung¹⁾. Einerseits erscheint es unverzichtbar, z.B. die politische Durchsetzbarkeit von Maßnahmen als Teil ihrer Realisierbarkeitskontrolle zu prüfen. Dem stehen jedoch u.a. die oben erwähnten Wissensmängel entgegen: Der Inkompetenz des lediglich wirtschaftswissenschaftlich ausgebildeten Kontrolleurs könnte man z.B. mit einer interdisziplinären Besetzung von Kontrollorganen begegnen. Schwerer wiegen die Mängel der zuständigen Disziplinen, angesichts deren es vielleicht vertretbar ist, zumindest die Kontrolle der politischen Durchsetzbarkeit dem "Instinkt" des ratempfangenden Politikers anheim zu stellen.

a2) Praktische Versuche

Die Prüfung der Realisierbarkeit von Elementen der Anwendungssituation mit Hilfe von Versuchen, die fraglichen Sachverhalte tatsächlich herzustellen, scheidet scheinbar wegen der Beschränkung auf eine Ex-ante-Prüfung von Beratungsleistungen aus²⁾. Als Zeitpunkt, in bezug auf den von "Ex-ante-" und "Ex-post-Kontrolle" die Rede war, ist jedoch die Befolgung des Ratschlags genannt worden. Prüft man die Realisierbarkeit von Anwendungsbedingungen, z.B. die Herstellbarkeit eines dem empfohlenen Mittel vorgelagerten Sachverhalts, bewegt man sich aber gleichsam noch im Vorfeld des eigentlichen Ratschlags: Man folgt ihm noch nicht; man prüft erst, ob man ihm folgen könnte oder sollte. - Damit diese Art der Prüfung im Rahmen einer Ex-ante-Kontrolle bleibt, müßte das "Experiment" aber spätestens kurz vor Realisierung der letzten Geltungsbedingung "abgebrochen" werden. In diesem Sinn ist also eine Prüfung der Realisierbarkeit von Anwendungsbedingungen mit Hilfe prak-

1) vgl. § 6 I 3 a

2) vgl. § 3 I 1 und II 1 a

tischer Versuche mit einer Ex-ante-Kontrolle durchaus vereinbar.

Je größer die Schwierigkeiten einer indirekten Überprüfung der Herstellbarkeit von Mitteln sind¹⁾, desto näher liegen solche Realexperimente, die man u.U. sogar parallel veranstalten kann. - Der Sachverständigenrat hält eine solche direkte Prüfung anscheinend sogar für den einzig möglichen Weg, wenn er schreibt: "Nur konkrete Verhandlungen (der Regierung mit den übrigen Trägern der Wirtschaftspolitik RM) könnten zeigen, ob eine konzertierte Aktion, die zunächst mit halber Geschwindigkeit anläuft, politisch leichter oder schwerer durchsetzbar wäre als ein Neubeginn mit ganzer Kraft"²⁾.

Dieses Zitat macht auch klar, daß die Prüfung mit Hilfe praktischer Versuche in die unmittelbare Kompetenz des ratempfangenden Politikers fällt. Die Kontrolleure wissenschaftlicher Beratung - oder die Gutachter als Quasi-Prüfer ihrer eigenen Empfehlungen - müßten sich damit begnügen, den Rateempfängern die Einleitung entsprechender Experimente zu empfehlen und den jeweiligen Stand der Entwicklung laufend zu beobachten.

b) Inhaltliche Probleme der Realisierbarkeitskontrolle

Die inhaltlichen Probleme einer Kontrolle der Realisierbarkeit von Elementen des Anwendungsbereichs sind - wegen der Strukturidentität beider Fragen³⁾ - prinzipiell dieselben wie bei einer methodischen Prüfung von Beratungsleistungen schlechthin. Hier seien deshalb nur einige Spezialfragen kurz behandelt:

b1) Prognostische Elemente in Mitteln

Mitunter impliziert die Konzipierung wirtschaftspolitischer Mittel sehr umfangreiche und spezielle prognostische Überlegungen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Lohnleitlinie des Sachverständigenrats, die die richtige Prognose derje-

1) vgl. § 6 III 2 a1

2) JG 66/295 (Hervorhebung vom Verf.)

3) vgl. § 6 III 2 a1

nigen Größen voraussetzt, die - neben dem Lohn - das gesamtwirtschaftliche Kostenniveau beeinflussen¹⁾. Die Kontrolle der Realisierbarkeit einer Leitlinie kosten-niveauneutraler Lohnerhöhungen darf sich also nicht auf ihre Durchsetzbarkeit z.B. gegenüber den Tarifparteien beschränken, sondern schließt die Prüfung ihrer Formulierung ein, also der Richtigkeit der in sie eingehenden Größen. Oft sind diese Prognoseschwierigkeiten die zentralen Einwände gegen eine kostenniveauneutrale Lohnpolitik mit Hilfe von Lohnleitlinien²⁾.

b2) Kompetenz der Ratempfänger

Die Situationsrelevanz von Beratungsleistungen hängt vom jeweiligen Ratempfänger ab, besonders auch deshalb, weil die Realisierbarkeit von Anwendungsbedingungen eine Frage seiner Kompetenz ist³⁾. Beispielsweise ist die Empfehlung, den Diskontsatz zu ändern, aufgrund der in der Bundesrepublik gegebenen Zuständigkeiten für die Bundesregierung anscheinend situationsirrelevant, denn nicht sie, sondern die Bundesbank verfügt über dieses Instrument. Dieses Ergebnis wird jedoch weniger eindeutig, wenn man informelle und indirekte Einflüsse mit in Erwägung zieht, also z.B. eine Änderung des Bundesbankgesetzes oder entsprechende Vorhaltungen eines an der Zentralbankratssitzung beratend teilnehmenden Ministers.

Auch dafür enthalten die Gutachten des Sachverständigenrats gutes Anschauungsmaterial: Seine Lohnleitlinie betrifft das effektive gesamtwirtschaftliche Lohnniveau⁴⁾. Da es keine Instanz gibt, die das Lohnniveau unmittelbar manipulieren kann, fehlt sozusagen der Adressat dieser

1) vgl. § 6 II 4 a1

2) vgl. u.a. E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 59 ff., 73 ff. bes. S. 81 f.; H. Giersch, Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 11 - 13; M. Teschner, Wachstumssteuerung durch konzertierte Aktion. Betrachtungen zu den Vorschlägen des Sachverständigenrats, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 62 - 65; R. Krengel, Einige Anmerkungen zur Brauchbarkeit von Arbeitsproduktivität und Kapitalproduktivität als Instrumente der langfristigen Wirtschaftsprognose, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 124 (1968), pass. bes. S. 95. Auch der Sachverständigenrat erkennt diese Prognoseschwierigkeiten nicht (vgl. z.B. JG 66/247, 268 ff., 292, 294; JG 67/314, 324, 328 ff. bes. 331 - 333).

3) vgl. H.L. Zetterberg, Social Theory ..., a.a.O., S. 171

4) vgl. § 6 II 4 a1

Empfehlung¹⁾, und der Ratschlag könnte deshalb als situationsirrelevant gelten. Aber abgesehen davon, daß es eventuell wirtschaftspolitische Instanzen gibt, die indirekt eine kostenniveauneutrale Lohnentwicklung fördern oder herbeiführen können, kann man in der Propagierung einer gesamtwirtschaftlichen Lohnleitlinie ein implizites Plädoyer sehen, eine Stelle mit entsprechenden Kompetenzen zu schaffen. Bekanntlich sind die Überlegungen des Sachverständigenrats tatsächlich in diese Richtung "extrapoliert" worden²⁾.

Diese Beispiele warnen davor, mit Hilfe der Entscheidungsträgerbezogenheit der Situationsrelevanz und den formellen Kompetenzen der Ratempfänger die Frage nach der Realisierbarkeit von Anwendungsbedingungen zu kurzschlüssig zu beantworten.

b3) Eigenwert von Mitteln

Einem Politiker, der die marktwirtschaftliche Ordnung und steigende Güterversorgung gleichermaßen schätzt, werde geraten, eine zentral gesteuerte Planwirtschaft zum Zwecke größeren Wirtschaftswachstums einzuführen. Diese Empfehlung ist - wie noch ausführlicher zu zeigen sein wird³⁾ - bereits deshalb handlungs-, nämlich zielirrelevant, weil sie sich nur auf einen Teil dessen bezieht, was der Politiker erstrebt: Folgte er ihr, verfehlt er wichtige Elemente seines Zielsystems, nämlich die marktwirtschaftliche Ordnung.

-
- 1) vgl. H.-J. Rüstow, Orientierungsdaten für die Lohnpolitik im Rahmen einer Konzertierte Aktion, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 266, 278 - 281; H. Gerfin, Ausmaß und Wirkungen der Lohndrift, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 472 f.; H. Seidler, VI/1470, in: Konjunkturpolitik, 17. Jg. (1971), S. 84 f.; W. Eberle, Zur theoretischen Fundierung einer antizyklischen Tariflohnpolitik, in: Konjunkturpolitik, 15. Jg. (1969), S. 303 f.; E. Hoppmann, Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 279 - 282
 - 2) vgl. u.a. J. Klaus, Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 119 ff.; H.-J. Rüstow, Orientierungsdaten ..., a.a.O., S. 267 - 269; U. Lendi, Stabilitäts- und wachstumsorientierte ..., a.a.O., S. 78 - 132; vgl. aber auch bereits JG 67/329, 373 ff.
 - 3) vgl. § 7 I 3 a

Diese Art handlungsirrelevanter Beratung läßt sich jedoch auch als ein Fall von Situationsirrelevanz unter Kontrolle bringen: Da der Ratempfänger unterstelltermaßen der marktwirtschaftlichen Ordnung einen gleich hohen Rang einräumt wie dem Wirtschaftswachstum, dürfte er nicht bereit sein, die Marktwirtschaft zugunsten von Wachstum zu liquidieren. Mit anderen Worten: Das Mittel "zentrale Planwirtschaft" ist nicht realisierbar, nämlich politisch nicht durchsetzbar; die Beratung ist nicht nur zielirrelevant, sondern auch situationsirrelevant.

IV. Probleme der Kongruenz von Geltungs- und Anwendungsbereich

Die Darlegungen der beiden vorangegangenen Abschnitte über die Erfassung des Geltungsbereichs von Beratungsleistungen und dementsprechender Anwendungsbereiche machen deutlich, wie schwer es ist, zuverlässige Informationen darüber zu erlangen. Im folgenden soll gezeigt werden, daß man auch dann von einer sinnvollen Kontrolle der Situationsrelevanz noch weit entfernt ist, wenn alle bisher erörterten Probleme gelöst sind. Es wird also vorausgesetzt, daß Geltungs- und Anwendungsbereich mit Sicherheit bekannt sind, was jedoch nicht notwendigerweise besonders große Information bedeutet, also z.B. keinen sehr großen Gehalt einer Beschreibung der Anwendungssituation¹⁾.

1. Diskriminationskraft des Situationsrelevanz-Kriteriums

Selbst unter den soeben getroffenen Annahmen unterscheidet das Situationsrelevanz-Kriterium nur mangelhaft zwischen situationsrelevanter und -irrelevanter Beratung. Dies läßt sich an folgenden vereinfacht formulierten Beispielen demonstrieren, bei denen Geltungs- und Anwendungsbereich nur aus einem Element bestehen:

- 1) Prinzipiell ähnliche Probleme werden auch am Ende des folgenden Paragraphen über die Kontrolle der Zielrelevanz zur Sprache kommen. Die dortigen - z.T. ausführlicheren und etwas anders dargebotenen - Überlegungen können auf das hiesige Problem übertragen werden. Dies gilt besonders für die Genauigkeit und Bestimmtheit von Geltungs- und Anwendungsbedingungen.

- (1) Geltungsbereich: 1 bis 2 % Inflationsrate
Anwendungsbereich: 4 bis 6 % Inflationsrate
- (2) Geltungsbereich: 3 bis 5 % Inflationsrate
Anwendungsbereich: 4 bis 6 % Inflationsrate

Wie man sieht, sind in beiden Fällen die Anwendungsgebiete gleich; die Beispiele lassen sich also als konkurrierende Ratschläge angesichts derselben Ausgangssituation interpretieren.

Sieht man von der Realisierbarkeit von Situationselementen ab, sind Beratungsleistungen definitionsgemäß dann und nur dann situationsrelevant, wenn ihre selbständig behaupteten Geltungsbedingungen eine zutreffende Beschreibung der in Frage stehenden Realität sind. Infolgedessen ist der Ratschlag (1) situationsirrelevant. - Dasselbe läßt sich für Beispiel (2) nicht - oder wenigstens nicht in derselben Weise - sagen: Ob die Realität mit "Inflationsrate von 3 bis 5 %" zutreffend beschrieben ist, läßt sich anhand der Kenntnis über sie nicht entscheiden. Zwar ist unterstelltermaßen sicher, daß die Preise um 4 bis 6 % steigen; aber diese Information ist zu gering, um die Frage nach der Situationsrelevanz beantworten zu können.

Man könnte geneigt sein, wegen solcher Fälle unterschiedliche Typen von Situationsrelevanz und -irrelevanz zu unterscheiden, z.B.: "Situationsrelevanz oder -irrelevanz mangels Feststellbarkeit des Gegenteils". Die Adäquanz solcher spezieller Explikationsversuche sei dahingestellt.

2. Aussagekraft des Situationsrelevanz-Kriteriums

Einen weiteren Mangel des Situationsrelevanz-Prinzips illustrieren die folgenden Fälle:

- (1) Geltungsbereich: 2 % Inflationsrate
Anwendungsbereich: 2,9 % Inflationsrate
- (2) Geltungsbereich: 3 % Inflationsrate
Anwendungsbereich: 2,9 % Inflationsrate

Streng genommen sind beide Beratungsleistungen situationsirrelevant, da - vereinfacht ausgedrückt - ihre Geltungs-

bedingungen keine zutreffenden Beschreibungen der Realität sind. Da die Diskrepanz zwischen Geltungs- und Anwendungsbereich im 2. Beispiel aber minimal ist, scheint es absurd, beide Fälle gleichermaßen als situationsirrelevant zu befinden¹⁾.

Als Ausweg aus diesem Dilemma könnte man den selbständig behaupteten Geltungsbedingungen als zutreffende Beschreibung der Anwendungssituation eine gewisse Fehlergrenze zubilligen und dadurch das Niveau der Situationsrelevanzprüfung senken²⁾. Damit würde sich aber die Frage stellen, wie groß dieser Toleranzbereich sinnvollerweise sein sollte: Setzt man ihn z.B. mit $\pm 0,1$ % Inflationsrate fest, wäre nur die zweite Beratungsleistung situationsrelevant; bemisst man ihn mit ± 1 %, müßte auch der erste Ratschlag als handlungsrelevant gelten.

Ein zweiter Ausweg wäre die Umformulierung von "Situationsrelevanz" zu einem Ordnungsbegriff: Stellt man sich die Frage, ob Beispiel (1) oder Beispiel (2) die situationsrelevantere Beratung enthält, dürfte die Antwort scheinbar völlig problemlos zugunsten von (2) ausfallen. Denn dort ist ja die absolute Differenz zwischen Geltungs- und Anwendungsbereich wesentlich kleiner als im ersten Beispiel.

Die Problematik dieser Begründung erhellt ein Vergleich der beiden folgenden Fälle:

- (1) Geltungsbereich: 4 % Inflationsrate
Anwendungsbereich: 1 % Inflationsrate
- (2) Geltungsbereich: 1 % Deflationsrate (= - 1 %
Inflationsrate)
Anwendungsbereich: 1 % Inflationsrate

Welche Beratungsleistung ist nun situationsrelevanter? Zwar zeichnet eine "Regel der kleinsten absoluten Abweichungen" den zweiten Ratschlag als den situationsrelevanten aus; es stellt sich aber die naheliegende Frage:

1) Auch der Sachverständigenrat hält eine Ähnlichkeit von Geltungs- und Anwendungsbereich anscheinend für ausreichend (vgl. JG 68/286; JG 72/377).

2) vgl. § 3 I 3 a und II 3

Sind sich nicht zwei Situationen unterschiedlich starker schleichender Inflation grundsätzlich ähnlicher als eine Inflation und eine Deflation? - Wer so fragt, dürfte sich auch nicht mit anderen "mechanischen" Regeln abspeisen lassen - etwa mit einem "Prinzip der kleinsten relativen Abweichung" - , die in diesem Fall ein vielleicht akzeptableres Ergebnis ermöglichen. Vielmehr dürfte der Frager wissen wollen, welche Argumente zugunsten der einen oder anderen Regel sprechen. Mit anderen Worten: Nicht die Konstruierbarkeit eines Ordnungsbegriffs "Situationsrelevanz" ist das Problem, sondern die Angabe operabler Regeln, die sinnvolle Ergebnisse produzieren¹⁾.

3. Kongruenzfeststellungen als theoretische Analyse

Auf die Problematik der Annahmen, daß überhaupt keine oder allenfalls sehr kleine Diskrepanzen von Geltungs- und Anwendungsbereich zu dulden sind und daß diese Inkongruenzen allein durch Beobachtung, durch einfachen Vergleich von Anwendungs- und Geltungsbereich, zu ermitteln sind, macht Popper aufmerksam. Im Zusammenhang mit der Unterschiedlichkeit und Variabilität von Versuchsbedingungen schreibt er: "Man kann von keiner beobachteten Verschiedenheit oder Ähnlichkeit, so auffallend sie auch sein mag, a priori sagen, ob sie für die Reproduktion eines Experiments relevant sein wird oder nicht ..." ²⁾.

Ähnlich wäre hier zu argumentieren: Kleinste Abweichungen des Geltungs- vom Anwendungsbereich können dazu führen, daß der in Abhängigkeit davon behauptete Sachverhalt - das Ziel - nicht "produziert" wird. Größere Differenzen können prinzipiell unschädlich sein. - Dies wird besonders deutlich, wenn man - abweichend von den bisherigen stark vereinfachenden Beispielen - Inkongruenzen zwischen mehreren Geltungs- und Anwendungsbedingungen in Betracht zieht: Eine geringe Abweichung bei einem Merkmal kann dann stärker zu Buch schlagen als viele größere Abweichungen,

1) vgl. H.A. Simon, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 230 f.

2) K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 74

die sich kompensieren¹⁾. Selbstverständlich müssen sie sich aber nicht ausgleichen, sie können sich in ihrer (negativen) Wirkung auf das Ziel auch kumulieren. - Diese Hinweise machen klar, daß solche Fälle noch weniger durch einfache, mechanische Regeln sinnvoll zu erfassen sein dürften als Inkongruenzen bei nur einem Situations-element²⁾.

Gibt es nun eine Möglichkeit, in den angeführten Fällen trotzdem begründet zwischen situationsrelevanter und -irrelevanter Beratung oder solcher mit größerer und geringerer Situationsrelevanz zu unterscheiden? Popper weist im oben erwähnten Zusammenhang darauf hin, daß "lange Nachforschungen experimenteller und theoretischer Art ... erforderlich sein (können), um festzustellen, welche Art von Ähnlichkeit (von Versuchsbedingungen RM) relevant ist und welcher Grad von Ähnlichkeit (für die Erzeugung bestimmter Effekte RM) ausreicht. Es ist möglich, daß diese Forschungsarbeit durchgeführt werden muß, bevor wir für unsere Experimente ähnliche Bedingungen herstellen können und vielleicht sogar, bevor wir überhaupt wissen, was im betreffenden Falle unter 'ähnlichen Bedingungen' zu verstehen ist ... Die Antwort auf die Frage, was unter 'ähnlichen Versuchsbedingungen' zu verstehen ist, hängt also von der Art des Experiments ab und kann nur durch Experimente beantwortet werden ..."³⁾

Wie könnten nun entsprechende Untersuchungen als Teil einer Ex-ante-Kontrolle von Beratungsleistungen aussehen? Nachdem der Geltungs- und Anwendungsbereich erhoben worden sind und sich gewisse Inkongruenzen gezeigt haben, könnte man prüfen, ob die fragliche Beratungsleistung

1) Der Sachverständigenrat zitiert "einen wichtigen Satz der Theorie der Wirtschaftspolitik", der auch in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist: "Wenn aus einer Kombination von Maßnahmen, die, gleichzeitig ergriffen, zu einem bestimmten Erfolg führen, von denen aber jede nur einen Teil der vielfältigen Wirkungszusammenhänge berührt, eine oder mehrere unterlassen werden, kann das Ergebnis eine Verschlechterung sein" (JG 66/249).

2) vgl. O. Morgenstern, Über die Genauigkeit ..., a.a.O., S. 122 - 124

3) K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 74

nicht bereits in anderen Situationen, in bezug auf die sie streng genommen in derselben Weise "situationsirrelevant" gewesen ist, das erwünschte Ergebnis richtig vorausgesagt hat oder ob der Ratschlag wenigstens mit Hilfe solcher Aussagen ableitbar ist. Dieser Vorschlag trüge vielleicht auch dem Einwand Rechnung, daß die Realitätsnähe der Annahmen irrelevant sei¹⁾. - Abgesehen von allen sonstigen Bedenken, wäre dieses Verfahren vermutlich unpraktikabel; denn es ist unwahrscheinlich, daß eine Situation der Vergangenheit, in welcher der fragliche Ratschlag befolgt worden ist, in den relevanten Merkmalen genauso beschaffen ist wie die zur Diskussion stehende Gegenwart, so daß die Beratung in derselben Weise situationsirrelevant sein könnte. Bestenfalls verschiebt dieser Vorschlag das Problem auf die nicht minder schweren Fragen nach der Relevanz von Testsituationen und der relativen Strenge von Tests²⁾.

Interessanter ist die grundsätzliche Frage, ob solche Methoden noch mit der Idee einer kritischen Prüfung von Beratungsleistungen verträglich sind. Würde damit nicht ein enorm großer Aufwand an Konstruktion und Kritik getrieben, um auf logisch fragwürdige Weise Ratschläge zu "retten"? Wäre es nicht einfacher und sauberer, die fraglichen Beratungsleistungen als situationsirrelevant zu verwerfen, sich ihrer jedoch heuristisch bei dem Versuch der Produktion (von im strengen Sinn) situationsrelevanter Beratung zu bedienen? Dies dürfte auch eine sinnvolle Interpretation der oben zitierten Auffassung sein, daß Hypothesen, denen es an "specific applicability" fehlt, "can serve a useful orienting function for the analyst"³⁾. - Auf einige der zuletzt angesprochenen Fragen wird am Schluß der Arbeit unter der Überschrift "Konstruktive Kontrolle" zurückzukommen sein⁴⁾.

1) vgl. § 6 I 1

2) vgl. § 8 I 1b und III

3) vgl. § 6 I 3 b

4) vgl. § 10 II 2 b

§ 7 Dann-Komponente und Programmsituation

=====

(Aktuelle Handlungsrelevanz II: Zielrelevanz)

=====

In diesem Paragraphen sollen, im Anschluß an die obige Darstellung eines Kriteriums methodischer Kontrolle, Fragen der Problemorientiertheit wissenschaftlicher Beratung erörtert werden¹⁾. Als Grundlage dient der mit "Zielrelevanz" bezeichnete Versuch einer Präzisierung von "Problemorientiertheit", wonach die selbständig behauptete Dann-Komponente eines Ratschlags (Gutachtenziele) die Ableitung einer Beschreibung der Ratempfängerziele gestatten muß²⁾. - Zunächst soll eine größere Zahl prinzipieller Einwände gegen dieses Zielrelevanz-Kriterium formuliert und zurückzuweisen versucht werden (I). Sodann stehen weniger fundamentale Probleme zur Debatte, nämlich Fragen der Erfassung von Gutachtenzielen (II) und Ratempfängerzielen (III) sowie Probleme der Kongruenz von beiden (IV). - Die Überlegungen stehen unter der Annahme, daß die Handlungsrelevanz der zu prüfenden Beratungsleistungen allein eine Frage ihrer Zielrelevanz ist, d.h. Situations- und Wirkungsrelevanz sind gegeben³⁾.

I. Prinzipielle Einwände gegen das Zielrelevanz-Kriterium und Versuche ihrer Zurückweisung

1. Unerfüllbarkeit

a) Moralische Verwerflichkeit

Gegen die Möglichkeit zielrelevanter Beratung ließe sich vorbringen, das Zielrelevanzprinzip sei aus moralischen Gründen unerfüllbar: Denn "es entspräche nicht der unveräußerlichen persönlichen Verantwortung der Beiratsmitglieder, die politischen Ziele des Ministeriums für die Beratung ausnahmslos zu übernehmen⁴⁾". Grundsätzlich sollte

1) vgl. § 4, bes. II Einleitung

2) vgl. § 4 II 2 d

3) vgl. § 4 II Einleitung und Schlußbemerkung

4) Beirat und Ministerium sind hier als Beispiele von Beratungskommunikanten zu verstehen.

ein Beirat entsprechend den eigenen politischen Zielen beraten, nur damit entsprechen die Mitglieder ihrem geistigen Rang" ¹⁾).

Von allen Mitgliedern einer Organisation erwartet man nun aber, daß sie sich fremden Normen anpassen: Weshalb soll das, was z.B. für Richter, Lehrer und leitende Angestellte als Selbstverständlichkeit angesehen wird, für den wissenschaftlichen Berater verwerflich oder unzumutbar sein? Selbst wenn die Gutachter stets nur in Blick auf ihre eigenen Ziele berieten, brauchte die Beratung nicht zwangsläufig zielirrelevant zu werden, so daß sich eine entsprechende Kontrolle erübrigte. - Aber das Zielrelevanz-Kriterium ist auch gar keine Vorschrift: Wie Zielrelevanz zustande kommt, läßt es völlig offen. Insbesondere fordert es nicht, die Berater hätten die Ziele der Politik zu übernehmen. Wissenschaftler können u.a. Beratungsaufträge ablehnen ²⁾ oder die Politiker können die Ziele der Berater übernehmen ³⁾. - Kurz: Es ist nicht zu sehen, wieso aufgrund normativer Erwägungen das Zielrelevanzprinzip unerfüllbar und zielrelevante Beratung unmöglich sein sollten.

b) Ziellose Politik

b1) Sachzwänge

Der Begriff "Zielerelevanz" geht offensichtlich davon aus, daß die ratempfangende Praxis überhaupt Ziele hat. Infolgedessen läßt sich gegen dieses Konzept die Vorstellung einer ziellosen Politik oder eines "Zielvakuums" ⁴⁾ anfüh-

- 1) W. Wilhelm, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 188; vgl. u.a. G. Weisser, Politik ..., a.a.O., S. 20 ff.; F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 52 f.; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 445 ff.
- 2) vgl. F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 66 f.; H. Albert, Das Werturteilsproblem ..., a.a.O., S. 51 Anm. 74
- 3) vgl. § 7 I 1 d
- 4) H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 334, vgl. S. 323. - Ein weniger weitreichendes Argument, das nur die Vagheit und Unklarheit der Ratempfängerziele behauptet, wird später zu Wort kommen (vgl. § 7 IV 3 a).

ren: So wird gelegentlich Schelskys These von der sogenannten nachideologischen Epoche interpretiert, wo die Politik nicht mehr durch normative Vorstellungen geleitet werde, sondern von Sachzwängen, die u.a. von wissenschaftlichen Beratern aufzuweisen wären. In diesem Sinn spricht man dann auch von einem "technokratischen Modell" wissenschaftlicher Beratung der Politik¹⁾.

Auf die Kritik, die diese Auffassung gefunden hat,²⁾ sei nicht ausführlich eingegangen. Selbst wenn man unterstellt, wir lebten in einem "nachideologischen Zeitalter", steht eine Kontrolle wissenschaftlicher Beratung wohl immer noch vor dem Problem, die Brauchbarkeit der Informationsgrundlagen rationaler Politik, die sachzwangadäquat handeln will, zu prüfen. Der Einwand "Sachzwänge statt Ziele" weist also anscheinend nur auf andere Desiderate hin als die angeblich ideologischen. - Wörtlich genommen, also auch keinen Wunsch nach sachzwangadäquater Politik unterstellt, spräche der Einwand von der ziellosen Politik wohl auch gar nicht gegen die Möglichkeit zielrelevanter Beratung: Da die Beschreibung eines Zielvakuum nichts ausschließt und damit den totalen oder wenigstens einen größeren logischen Spielraum haben dürfte als alle selbständig behaupteten Gutachtenziele, wäre jene aus diesen stets ableitbar, womit die Zielrelevanz der Beratung garantiert wäre. - Vielleicht würde die Kontrolle der Zielrelevanz der Beratung aber überflüssig.

b2) Wertsystem statt Zielsystem

Das Problem eines Politiklers kann in Form von Zielen oder Werten formuliert werden³⁾: Unter "wirtschaftspolitischen Zielen" sollen bewertete konkrete Sachverhalte verstanden

- 1) vgl. J. Habermas, Technik ..., a.a.O., S. 122 f., 128 f.; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 28 ff.
- 2) vgl. J. Habermas, Technik ..., a.a.O., S. 123 f.; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 37 ff.
- 3) vgl. u.a. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 110 f., 137 ff.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 270 ff., 319 ff.; J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 23, 50, 104; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 386 ff.; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 373 f., 406

werden, die sich unter Begriffe der Ökonomik subsumieren lassen¹⁾, also z.B. "Wirtschaftswachstum", "Vollbeschäftigung" und "Geldwertstabilität" einschließlich der Sicherheit ihres Eintritts²⁾. - "Wert" bezeichne Phänomene, die gleichsam hinter jenen ökonomischen Sachverhalten stehen und - in Verbindung mit einer dazu passenden Entscheidungsmaxime³⁾ - zu ihrer Bewertung dienen, also z.B. "Nutzen", "Bedürfnisbefriedigung", einschließlich "Risikopräferenz"⁴⁾, aber vielleicht auch abstrakte Idealtypen erstrebenswerter Zustände wie Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit⁵⁾.

Akzeptiert man diese Unterscheidung, kann folgender Einwand formuliert werden: Zielerelevante Beratung sei unmöglich, weil das Problem des Ratempfängers nicht in Zielen, sondern in Werten ausgedrückt sei. Dem Politiker gehe es nicht um die Realisierung bestimmter wirtschaftspolitischer Sachverhalte, sondern um die Verwirklichung von Werten, z.B. eines bestimmten Niveaus der Bedürfnisbefriedigung. - Ob Ratempfängerprobleme wenigstens z.T. nur in Wertgrößen formuliert oder formulierbar sind, ist eine empirische Frage, die hier nicht beantwortet werden kann; es dürfte aber zumindest nicht ausgeschlossen werden. Deshalb scheint es zweckmäßig, das Konzept der Problemorientiertheit so zu präzisieren, daß nicht nur von "Zielrelevanz", sondern - analog dazu - auch von "Wertrelevanz" die Rede sein kann.

Gegen eine solche Umformulierung spricht aber der - zumindest gegenwärtige - Stand der Wirtschaftswissenschaft. Zwar beschäftigt sie sich seit langem mit Nutzen, Bedürf-

- 1) vgl. E.S. Kirschen u.a., Ziele der praktischen Wirtschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., S. 249; G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 98 - 101; ausführlicher § 7 II 1
- 2) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 136, 325 ff.
- 3) vgl. ebenda, S. 98 f., 105 f., 137
- 4) vgl. u.a. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 106 f., 118 f., 184 ff., 196; G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 130 ff., 164 f., 325 ff.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 320 - 324, 336
- 5) vgl. R.A. Dahl, C.E. Lindblom, Sieben Grundziele ..., a.a.O., S. 226

nisbefriedigung und ähnlichem, aber auf Fragen, wie sie in diesem Zusammenhang auftauchen, bleibt sie - trotz z.T. gegenteiliger, auch von der Wissenschaft genährter Erwartungen¹⁾ - die Antwort schuldig²⁾. Beispielsweise ist die Wissenschaft nicht in der Lage anzugeben, wie eine Bedürfnisbefriedigung von x Einheiten zu erreichen ist oder ob 6 % Inflation und 1 % Arbeitslosigkeit beim Politiker oder bei den von seinen Maßnahmen Betroffenen einen größeren Nutzen stiften als 3 % Inflation und 2 % Arbeitslosigkeit³⁾. Mit anderen Worten: Soweit die Programmsituation in Wertgrößen ausgedrückt ist, kann wirtschaftswissenschaftliche Beratung keine Antwort auf das Problem des Ratempfängers geben. - Andererseits könnte man postulieren, daß die Gutachter den Wert wirtschaftspolitischer Zielkombinationen "abzuschätzen" hätten. Damit spielte man aber nur der methodischen Prüfung den Schwarzen Peter der Unwissenheit zu, denn jetzt stünde sie vor dem Problem, wissenschaftlich möglichst einwandfrei zu entscheiden, welche von eventuell konkurrierenden Beratungsleistungen mit größerem Recht Aussagen über die Bedürfnisbefriedigung durch wirtschaftspolitische Ziele macht oder was das von den ratempfangenden Politikern "letztlich" Gewollte ist.

Wer diese Schwierigkeiten für gering oder überwindbar hält⁴⁾,

1) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 270 - 272, 335 - 337;

2) vgl. R.A. Dahl, C.E. Lindblom, Sieben Grundziele ..., a.a.O., S. 211; G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 111, 119

3) Die Hilflosigkeit der Wissenschaft angesichts solcher Fragen und die Willkürlichkeit von Versuchen, darauf zu antworten, zeigen ein Aufsatz von W. Jahnke (Zur Frage der Bewertung von wirtschaftspolitischen Zielkombinationen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 127 (1971), S. 296 - 310) und eine sich daran anschließende Diskussion (A.E. Ott, Volkswirtschaftliche Verluste oder Abweichungen von der volkswirtschaftlichen Zielkombination?; H. Enke, Ergänzende Bemerkungen zur Frage der Bewertung von wirtschaftspolitischen Zielkombinationen; G. Tichy, Kritische Bemerkungen zu Wilfried Jahnke; W. Jahnke, Weitere Bemerkungen zur Frage der Bewertung von wirtschaftspolitischen Zielkombinationen; alle Beiträge in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 304 ff.).

4) vgl. W. Jahnke, Zur Frage ..., a.a.O., S. 302 f., 310

mag den Gesichtspunkt der Problemorientiertheit entsprechend modifizieren. - Im Interesse der Verlässlichkeit und Handhabbarkeit eines Kriteriums methodischer Kontrolle erscheint es jedoch zweckmäßig, davon Abstand zu nehmen. Deshalb soll fürs folgende unterstellt werden, daß sich das von den Ratempfängern jeweils Erstrebte vollständig in wirtschaftspolitischen Konsequenzen ausdrücken läßt. Mit anderen Worten: Es wird unterstellt, daß Wertsystem und Entscheidungsmaxime des Ratempfängers in wirtschaftspolitischen Konsequenzen einschließlich der Sicherheit ihres Eintritts abgebildet sind. Allgemeiner ausgedrückt: Das politische Problem ist in eine wirtschaftswissenschaftliche Fragestellung "übersetzt"¹⁾. - Diese Annahme stützt zwar das Zielrelevanz-Kriterium, andererseits wirft sie Fragen nach dem Sinn und der Zweckmäßigkeit zielrelevanter Beratung auf, die unten zur Sprache kommen werden²⁾

c) Vielzahl der Ratempfängerziele

Statt des Arguments "ziellose Politik" läßt sich auch der entgegengesetzte Einwand formulieren: Zielrelevante Beratung sei logisch oder faktisch unmöglich, weil Politik regelmäßig auf eine derart große Zahl von Zielen gerichtet sei, daß Wissenschaft nicht zugleich in Blick auf alle beraten könne. Die selbständige Behauptung der Gutachtenziele könnte also bestenfalls nur eine partielle Beschreibung der Ratempfängerziele sein, so daß sich die oben verworfene Präzisierung von "Problemorientiertheit" eher empfehle³⁾.

Wirtschaftspolitische Gutachten müssen oder sollen sich aber keinesfalls nur an wenigen Zielen orientieren. Die Zahl der Sachverhalte, in Blick auf die analysiert wird,

1) vgl. u.a. K.-D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 396 f.; Diskussionsbeiträge von H. Schelsky und W. v. Knoeringen, a.a.O., S. 145 ff., 153 f.; J. Habermas, Technik ..., a.a.O., S. 132 ff.

2) vgl. § 7 I 2 d

3) vgl. § 4 II 2 b

ist häufig größer als behauptet wird¹⁾; oft wird dafür plädiert, bei der Beratung der Wirtschaftspolitik umfassende oder gar vollständige Zielkataloge zugrunde zu legen²⁾. - Andererseits muß die Zahl der Ratempfangsziele - etwa aufgrund einer Definition von "rationalem Handeln"³⁾ - nicht unübersehbar groß sein. Dennoch dürfte realistischerweise angenommen werden, daß sie tatsächlich beträchtlich ist⁴⁾, so daß zielrelevante Beratung eventuell faktisch unmöglich ist.

Die Vielzahl von Zielen ist nun keinesfalls eine Spezialfrage wissenschaftlicher Beratung, sondern ein generelles Problem der Theorie rationaler Entscheidung. Dort wird zumeist empfohlen, den Handlungsbereich zu vereinfachen, u.a. dadurch, daß man die Zahl der Ziele klein hält⁵⁾. Im Zusammenhang mit der wirtschaftspolitischen Beratung wird dieses Problem gelegentlich unter der Überschrift "ökonomische oder politische Beratung" berührt, womit bereits angedeutet wird, daß hier prinzipiell dieselbe Lösung angestrebt wird: Verkleinerung der Zahl der jeweils beachtlichen Ratempfangsziele durch Abgrenzung von Entscheidungsbereichen⁶⁾, so daß wirtschaftspolitische Bera-

- 1) Was die Sachverständigenrats-Gutachten betrifft vgl. § 7 III 3 a; vgl. W.H.L. Anderson, Economic Counseling ..., a.a.O., S. 244; H. Meinhold, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 270
- 2) vgl. § 2 I 3 d1
- 3) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 199 - 201
- 4) Was die Ziele der Bundesregierung betrifft vgl. § 7 II 2 c21; vgl. u.a. G. Weisser, Das Problem ..., a.a.O., S. 18; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 24 f.; T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 168 ff.; E.S. Kirschen u.a., Ziele ..., a.a.O., pass.
- 5) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 201 ff.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 43 ff., 91 ff., 178
- 6) vgl. C.S. Shoup, The Economist ..., a.a.O., S. 495 f.; H. Schelsky, Referat, a.a.O., S. 25 f.; E. Böhler, Die Beratung der Stabilisierungspolitik in der Schweiz, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 217; Diskussionsbeiträge von H. Zimmermann, P. Streeten, H. Runge, K.P. Hensel, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 280 f., 286 - 288

tung eine größere Chance hat, zielrelevant zu sein. - Dieser Vorschlag läßt viele Fragen offen: Wird die Zahl der jeweils beachtlichen Ratempfängerziele tatsächlich so stark reduziert, daß zielrelevante Beratung möglich wird? Wie vergewissert sich die Beratung oder ihre Kontrolle jener Abgrenzung? Vereinfacht oder begrenzt der ratsuchende Politiker sein Informationsproblem "richtig"¹⁾? Müßte nicht eine möglichst unmittelbare Prüfung versuchen, auch diese Frage zu beantworten, z.B. mit Rücksicht auf anderweitige Beratung? Ist die Erwartung berechtigt, parallel laufende Beratung untersuche jene Wirkungen, die das zu prüfende Gutachten aus Einfachheitsgründen vernachlässigt hat? Schließlich: Wie sieht es mit der Brauchbarkeit jenes Ratschlags aus, den der Politiker aus der Fülle zwangsläufig einseitiger und bruchstückhafter Beratung zusammensetzt?

Diese Fragen machen es unmöglich, das Argument der Vielzahl von Ratempfängerzielen leicht zu nehmen. Andererseits macht der Hinweis auf die Teilbarkeit der Entscheidungs- und Informationsaufgabe deutlich, daß jener Einwand das Zielrelevanz-Kriterium nicht prinzipiell in Frage stellen muß. - Für den Fortgang der Untersuchung wird unterstellt, daß die Zahl der Ratempfängerziele nicht zu groß ist, um von wirtschaftspolitischer Beratung nicht gehandhabt werden zu können.

d) Eigendynamik der Beratung

Das politisch Wünschenswerte hängt - nach verbreiteter Auffassung - u.a. von der subjektiven Kenntnis der Handlungsmöglichkeiten und ihrer Konsequenzen ab²⁾. Zielrelevante Beratung ist nun scheinbar deshalb unmöglich, weil sie voraussetzungsgemäß darüber informieren soll, was und wie etwas verwirklicht werden kann, und damit automatisch die Zielvorstellungen der Adressaten verändert. Infolge-

- 1) vgl. F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 67 f.
- 2) vgl. u.a. H. Albert, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 215; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 36 f.; H. Siebert, Simulation ..., a.a.O., S. 424

dessen ist eine Beratung, die vor ihrer Rezeption zielrelevant ist, nachher scheinbar zwangsläufig zielinkongruent. Kurz: Die Eigndynamik der Beratung macht Zielrelevanz scheinbar unmöglich.

Die Richtigkeit dieses Einwands hängt von den gleichen Annahmen ab, die auch über den selbstzerstörerischen Charakter von Prognosen entscheiden¹⁾: Beispielsweise gibt es nicht nur sich selbst widerlegende, sondern auch sich selbst erfüllende Vorhersagen. Analog dazu wird man u.a. folgende vermutlich nicht unrealistische Möglichkeit ins Auge fassen müssen: Ursprünglich zielirrelevante Beratung veranlaßt die Ratempfänger zur Revision ihrer Ziele, so daß die Beratung zielrelevant wird²⁾. Derartige Reaktionen können von den Beratern bewußt in Rechnung gestellt werden. - Die Eigndynamik der Beratung muß also nicht ihre Zielrelevanz zerstören. Daß Beratung die Ratempfängerziele irgendwie beeinflußt, soll dagegen nicht bestritten werden. Die Eigndynamik der Beratung ist also nur ein Spezialfall der Variabilität der Ratempfängerziele, die ihre Ermittlung erschweren dürfte³⁾.

2. Unzweckmäßigkeit

a) Beachtlichkeit tatsächlicher Konsequenzen

Gegen Zweckmäßigkeit und Adäquanz des Zielrelevanz-Kriteriums läßt sich vorbringen: Die Problemorientiertheit wissenschaftlicher Beratung komme nicht in den von den Gutachtern behaupteten Wirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen (Gutachtenzielen) zum Ausdruck, sondern zeige sich daran, ob die Realisierung der empfohlenen Mittel die von den Ratempfängern erwünschten Konsequenzen (Ratempfängerziele) tatsächlich nach sich zieht. Beispiel: Die vermutlich große Zahl von Ratempfängerzielen bestehe der Einfachheit halber nur aus zweien: Vollbeschäftigung und Geldwertstabilität. Die Gutachter schlagen eine Kombination fiskal- und geldpolitischer Maßnahmen vor, als

1) vgl. § 6 I 2 a

2) vgl. § 7 I 2 c

3) vgl. dazu ausführlicher § 7 II 2 a

deren Konsequenz sie Vollbeschäftigung und eine konstante Geldversorgung behaupten. Nach bisheriger Definition ist das Gutachten nicht zielrelevant, da die Gutachtenziele - selbständig behauptet - allein nicht die Ableitung der Ratempfängerziele erlauben. - Dieses Ergebnis befriedigt nicht und scheint oberflächlich, wenn man die theoretische Aussage "Wenn die Geldversorgung konstant ist, dann bleibt der Geldwert stabil" für wahr hält. In dem Fall führt nämlich eine Befolgung des Ratschlags voraussichtlich zur Verwirklichung dessen, was der Ratempfänger erstrebt.

Von einer Kontrolle der Problemorientiertheit wissenschaftlicher Beratung könnte man die Beachtung solcher theoretischer Zusammenhänge erwarten. Dies ließe sich durch eine einfache Modifikation des Zielrelevanzprinzips erreichen: "Problemorientiertheit" wären wissenschaftliche Ratschläge dann und nur dann, wenn die Ratempfängerziele ableitbar sind aus den Gutachtenzielen in Verbindung mit anderen wahren Aussagen. U.U. könnte man bei dieser Betrachtungsweise sogar gänzlich auf die Gutachtenziele verzichten und allein darauf abstellen, ob die Ratempfängerziele aus den selbständig behaupteten Geltungsbedingungen, einschließlich Mittelempfehlungen, in Verbindung mit anderen wahren Sätzen ableitbar sind. Damit die Beratungsleistung nicht völlig überflüssig würde, müßte man "in Verbindung mit" aber wohl so interpretieren, daß die Ratschläge für die Ableitung notwendige Prämissen enthalten.

Das folgende Beispiel zeige die Problematik dieses Vorschlags: Eine Regierung sei an der Realisierung eines Dutzend Sachverhalte interessiert; bestimmte Maße von Wirtschaftswachstum, Verteilungsgerechtigkeit, Arbeitszeit usw.. Die Gutachter präsentieren eine Technologie international harmonisierter Wachstums- und Konjunkturpolitik. Aufgrund der modifizierten Definition von Zielrelevanz hätten nun die Kontrolleure zu prüfen, ob sich - als Wirkung der "allgemeinen Interdependenz aller sozialen und ökonomischen Vorgänge" - die Ratempfängerziele als empirische Konsequenz der Verwirklichung dieses Vorschlags einstellen. Damit entstünde den Kontrolleuren eine große Ar-

beitslast, die andernfalls die Berater zu tragen gehabt hätten. Umgangssprachlich ausgedrückt, dürften die Kontrolleure längst Beratungsaufgaben wahrnehmen. - Im Interesse der Handhabbarkeit der Kontrolle dürfte es deshalb zweckmäßig sein, beim Begriff "Zielrelevanz" zu bleiben, so daß die Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen allein, also ohne weitere realwissenschaftlichen Prämissen, folgen müssen.

Dieser Rückzug stellt jedoch nur das alte Dilemma wieder her, das durch das folgende Beispiel noch einmal besonders krass hervorgehoben werden soll: Die selbständig behaupteten Gutachtenziele besagen: "Im Jahre n liegt das Sozialprodukt 5 % über dem des Jahres $n-1$ ". Die Ratempfängerziele sind zutreffend beschrieben mit: "Im Jahre n hat das Sozialprodukt eine Größe von 105 Rechnungseinheiten". Obwohl das Sozialprodukt des Jahres $n-1$ - unterstelltermaßen - eine Größe von 100 Rechnungseinheiten hat, muß die Beratungsleistung definitionsgemäß als zielirrelevant gelten. Denn erst wenn der empirische Satz "Im Jahre $n-1$ beträgt das Sozialprodukt 100 Rechnungseinheiten" als weitere Prämisse hinzutritt, lassen sich die Ratempfängerziele deduzieren. - Ein derartiges Ergebnis ist offensichtlich unbefriedigend. Wenn man erlaubte, daß die Ratempfängerziele in Verbindung mit fremden deskriptiven Aussagen ableitbar sein dürfen, ließe es sich vermeiden. Für die Praxis der Kontrolle bedarf es dieser Modifizierung aber wohl nicht; denn wirtschaftspolitische Gutachten - zumindest die des Sachverständigenrats - enthalten regelmäßig umfangreiche empirisch-diagnostische Teile, die - als unselbständige Teile potentiell handlungsrelevanter Beratungsleistungen aufgefaßt - solche "Umrechnungen" gestatten.

b) Inkompatible Gutachtenziele

Die Definition von "Zielrelevanz" - "Ableitbarkeit einer Beschreibung der Ratempfängerziele aus den selbständig behaupteten Gutachtenzielen" - schafft folgendes Paradox: Ein Ratschlag ist immer dann zielrelevant, wenn sein Dann-

Satz falsch ist, also z.B. die Gutachtenziele (logisch, theoretisch oder faktisch) inkompatibel sind. Denn eine Implikation ist nur dann falsch, wenn ihr Vordersatz wahr und ihr Nachsatz falsch ist. Ist nun der in einer Ableitung benutzte Vordersatz, also z.B. die selbständig behaupteten Gutachtenziele, falsch, läßt sich jeder Satz logisch wahr daraus ableiten, also z.B. auch eine - zutreffende oder falsche - Beschreibung der Ratempfängerziele. - Diesem Fall wird auch dadurch nicht Rechnung getragen, daß logisch widersprüchliche Aussagen bereits potentiell unbrauchbar sind¹⁾. Denn ein Satz von der Form "Wenn a, dann b und nicht b" ist nicht kontradiktorisch, sondern semantisch äquivalent mit "nicht a"²⁾.

Will man jenes Paradox vermeiden, scheint es zweckmäßig zu postulieren, daß die selbständig behaupteten Gutachtenziele nicht falsch, besonders nicht logisch widersprüchlich sein dürfen. - Dieser Festsetzung bedarf es unter der Annahme der Situations- und Wirkungsrelevanz der Beratung aber nicht: Vereinfacht läßt sich die Situationsrelevanz ja so interpretieren, daß die Geltungsbedingungen, also z.B. "a", selbständig zutreffend behauptet werden können, während die Wirkungsrelevanz - ebenfalls vereinfacht - als Wahrheit der materialen Implikation, also z.B. "Wenn a, dann b", gedeutet werden kann. Es ist nun logisch unmöglich, daß bei einer solchen Aussage zugleich der Vordersatz und die Implikation einen positiven Wahrheitswert tragen und der Nachsatz falsch ist³⁾. Mit anderen Worten: Die Prämissen der Situations- und Wirkungsrelevanz sorgen dafür, daß die selbständig behaupteten Gutachtenziele nicht falsch, einschließlich logisch widersprüchlich, sind.

c) Inkompatible Ratempfängerziele

Aus denselben logischen Zusammenhängen folgt, daß Beratungsleistungen stets zielirrelevant sind, wenn die Beschreibung des Ratempfängerzielsystems falsch ist, z.B.

1) vgl. § 4 I 1

2) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 32 - 35;
K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 66 f.

3) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 35

weil es nicht realisierbar, einschließlich logisch inkompatibel, ist¹⁾. Denn mit Hilfe einer (logisch einwandfreien) Ableitung kann - wegen des Vorwärtstransfers des positiven Wahrheitswerts - nur dann etwas Falsches deduziert werden, also z.B. eine falsche Beschreibung der Ratempfängerziele (Zielrelevanz), wenn wenigstens eine der Prämissen, also z.B. ein selbständig behauptetes Gutachtenziel, falsch ist²⁾. Wie soeben gezeigt, müssen nun aber bei Situations- und Zielrelevanz der Ratschläge auch ihre Dann-Sätze (Gutachtenziele) wahr sein, so daß sich eine zutreffende Beschreibung der Ratempfängerziele nicht (logisch korrekt) ableiten ließe (Zielirrelevanz).

Diese Konsequenz des Zielrelevanz-Kriteriums ist unbefriedigend, denn der Befund erweckt den Eindruck, als trüge die Beratungsleistung die "Schuld" daran, während der Fehler beim Adressaten liegt. Daß das Zielrelevanz-Kriterium nicht unterscheidet zwischen handlungsirrelevanten Ratschlägen und Ratempfängerzielen, die rationale Politik und die Darbietung ihrer Informationsgrundlagen unmöglich machen, beeinträchtigt seine Fruchtbarkeit.

Zu seiner Verteidigung ließe sich anführen: Ratempfängerziele sind zwar angeblich häufig logisch oder faktisch inkompatibel³⁾, sie müssen es aber nicht sein. Im Gegenteil dürften die Ziele der Politiker regelmäßig von Vorstellungen über das Realisierbare geprägt sein. Andererseits garantiert dies aber keineswegs die Herstellbarkeit der Ziele, denn die Politiker können sich über das Erreichbare irren. Es ist also durchaus problematisch zu postulieren, die Ratempfänger sollten ihre Ziele "realistisch fixieren".

1) Auch von dorthier läßt sich die Forderung begründen, daß die Berater nicht "schlecht überlegte Ziele und Auftragsvorstellungen eines Politikers hinzunehmen haben", sondern "gerade als Berater verpflichtet (sind) zu sagen: In den vorgegebenen Zielen besteht ein innerer Widerspruch oder eine Antinomie ..." (Th. Pütz, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 285). Vgl. § 2 I 3 b2

2) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 35 f., 52

3) vgl. u.a. J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 59 ff., 192 ff., 283 f.; H.K. Schneider, Zielbestimmung ..., a.a.O., S. 37 ff.; R.A. Dahl, C.E. Lindblom, Sieben Grundziele ..., a.a.O., S. 214

Dabei besteht nämlich die Gefahr, daß die Ziele zu hoch (anspruchsvoll) oder zu niedrig (anspruchlos) festgesetzt werden. - Es sind jedoch Formulierungen der Ratempfängerziele denkbar, die die beschriebenen Konsequenzen vermeiden: Gleicht das Zielsystem eines Ratempfängers einer vollständigen Ordnung aller denkbaren sozialen Zustände, ergeben sich stets realisierbare und nicht realisierbare Zielekombinationen. Mit anderen Worten: Stellt man sich das Zielsystem des Ratempfängers als eine Schar konvex verlaufender Indifferenzkurven vor, wäre jenes Gutachten das zielrelevanteste, das die Transformationskurve mit dem am höchsten bewerteten Tangentialpunkt darstellt. - Auch wenn diese Art, die Präferenzen der ratsuchenden Politiker auszudrücken, utopisch sein dürfte, ist damit doch die Richtung angedeutet, in der Formulierungen von Ratempfängerzielen zu finden sind, die die soeben angedeuteten Konsequenzen vermeiden: Unter diesem Aspekt dürfte es unzumutbar sein, daß die Politik einen konkreten "Zustand" festlegt, für dessen Realisierung die Berater eine Technologie bereitzustellen hätten. Sofern es - beispielsweise in einem Beratungsauftrag - einen Katalog fixierter Ziele gibt, dürfte er sinnvoll wohl nur als Kennzeichnung der (wichtigsten) "Richtungen" interpretiert werden, die den Politiker interessieren. Die Berater hätten dann eine möglichst große Zahl unterschiedlicher Vorschläge zu unterbreiten, wohin und wie weit "die Reise gehen" könnte, d.h. anzugeben, welche Kombinationen von Zielen wie weit erreicht werden könnten. Der Ratempfänger - oder der in seinem Auftrag tätige Gutachten-Kontrollleur - hätte aus diesem Katalog von Lösungsmöglichkeiten die der Politik "am meisten genehme Route" auszuwählen¹⁾. - Eine andere Frage ist, ob ein derart formuliertes Zielsystem nicht eine externe und möglichst unmittelbare Kontrolle der Zielrelevanz unmöglich macht.²⁾

1) Auch die Variabilität von Ratempfängerzielen spräche zugunsten dieser Art der Zielformulierung (vgl. § 7 II 2 a).

2) vgl. dazu § 7 IV 3 a

Das Zielrelevanz-Kriterium ist kein "Schuld"-Zuweisungs-Prinzip. D.h.: Ein Ratempfänger oder ein Gutachten-Kontrollleur muß die eventuelle Zielirrelevanz nicht unbedingt der Beratung anlasten. Eine Reihe zielirrelevanter Gutachten kann dem Politiker - zumindest subjektiv - die Unrealisierbarkeit seiner Wünsche vor Augen führen und ihn veranlassen, einen der als realisierbar gekennzeichneten Zustände als Ziel zu akzeptieren. Zunächst zielirrelevante Information würde also infolge einer Revision der Ratempfängerziele zielrelevant. - Statt auf solche Prozesse zu vertrauen, dürfte es aber vielleicht zweckmäßiger sein, spätestens bei Zielirrelevanz der Beratung die Realisierbarkeit der Ratempfängerziele zu prüfen, um die Ursache der Inkongruenz zu entdecken. Insoweit wäre also die hier besprochene Kontrolle einer Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik, vielleicht im Sinn einer Zieldiskussion, zu ergänzen¹⁾. - Im folgenden wird von dieser Möglichkeit jedoch abgesehen. Mit anderen Worten: Die weitere Erörterung des Zielrelevanzkriteriums unterstellt Realisierbarkeit der Ratempfängerziele. Diese Annahme ist - zumindest bei anspruchsvoll fixierten Zielen - höchst problematisch, denn sie impliziert wohl, daß die Ratempfänger über die Erreichbarkeit des von ihnen Erstrebten zutreffend informiert sind, so daß die Beratung nur Antwort auf das "Wie?" zu geben brauchte. Dies verträgt sich aber nur schlecht mit dem oben unterstellten Bedürfnis der Ratempfänger, durch die wissenschaftliche Beratung über die kognitive Basis zweckrationaler Politik informiert zu werden.

d) Auf theoretischen Irrtümern beruhende Ratempfängerziele

Oben ist angenommen worden, daß die Ratempfängerziele nicht in Werten, sondern in wirtschaftspolitischen Zielen ausgedrückt sind²⁾. Daraus ergeben sich Bedenken gegen

1) vgl. § 2 I 3 b2. Sollte sich dabei z.B. herausstellen, daß der Grund für die Zielirrelevanz in der Beschaffenheit der Ratempfängerziele liegt, könnte man - in Anlehnung an das verwandte Phänomen schwach potentiell handlungsrelevanter Information (vgl. § 5 I 1 b) - von "schwach zielrelevanter Beratung" sprechen.

2) vgl. § 7 I 1 b2

den Sinn zielrelevanter Beratung, wenigstens dann, wenn man zwei realistische Annahmen macht:

1. Wirtschaftspolitische Ziele haben nicht oder nicht nur Eigenwert ("intrinsic value"), d.h. sie werden nicht (nur) unmittelbar, um ihrer selbst willen geschätzt, sondern haben wenigstens auch mittelbaren Wert ("extrinsic value")¹⁾.
2. Die tatsächlichen Rateempfängerziele sind nicht stets zugleich auch ihre wohlverstandenen, d.h. sie kommen wenigstens z.T. aufgrund von Irrtümern über die Beschaffenheit der Realität zustande²⁾.

Unter diesen Voraussetzungen kann die Zielrelevanz der Beratung auf theoretisch falschen Vorstellungen der Rateempfänger beruhen. Zielrelevante Beratung wäre bei Abwesenheit solcher Irrtümer möglicherweise zielirrelevant, und umgekehrt. Beispiel: Ein Politiker erstrebe absolute Preisstabilität, weil er - unterstelltermaßen - fälschlicherweise der Auffassung ist, dies wäre Wirtschaftswachstum und Verteilungsgerechtigkeit förderlich. Gutachten A sage dem Politiker, wie die Kaufkraft im erwünschten Maß stabilisiert werden kann, und ist deshalb definitionsgemäß zielrelevant, obwohl - wegen des theoretischen Irrtums bei der Formulierung des mittelbaren Rateempfängerziels Geldwertstabilität - Wirtschaftswachstum und Verteilungsgerechtigkeit damit nicht erreicht werden können. - Gutachten B besage, wie 2 % jährlicher Preissteigerungsrate bewirkt werden können, was - unterstelltermaßen - besser geeignet ist, Gerechtigkeit und Wachstum herbeizuführen. Obwohl das Befolgen von Gutachten B besser das "letztlich" Erstrebte realisiert, ist es definitionsgemäß zielirrelevant.

Es liegt deshalb scheinbar nahe, das Zielrelevanzkriterium umzuformulieren: Man könnte postulieren, es dürfe nur die Kongruenz von Gutachtenzielen mit unmittelbaren Rateempfän-

1) vgl. u.a. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 175 f.; G. Weissner, Die Überwindung des Ökonomismus in der Wirtschaftswissenschaft, in: E. Kosiol, A. Paulsen (Hrsg.), Grundsatzfragen der Wirtschaftsordnung, Berlin 1954, S. 13 ff.

2) vgl. G. Myrdal, Das Wertproblem ..., a.a.O., S. 44; G. Weissner, Die Überwindung ..., a.a.O., S. 16 ff.

gerzielen kontrolliert werden, so daß problemorientierte Beratung dann und nur dann vorläge, wenn die Oberziele der Ratempfänger, also z.B. Verteilungsgerechtigkeit und Wirtschaftswachstum, aus den Gutachtenzielen ableitbar sind. Auf diese Weise würden theoretische oder technologische Erwägungen der Ratempfänger, die zur Setzung mittelbarer Ziele führen, auf die zu überprüfende wissenschaftliche Beratung verlagert. - Dieser Vorschlag dürfte teilweise Weissers Auffassung nahe kommen, nach der "ein politisch ausreichend brauchbarer Ratschlag ... nur zustande (kommt), wenn auf die fundamentalen, nicht mehr abgeleiteten, sondern unmittelbar bejahten Werte und unmittelbar verneinten Unwerte zurückgegriffen wird."¹⁾ Vielleicht ließe sich auch die oben erwähnte Position, wonach wissenschaftliche Berater nicht ohne weiteres die Problemstellung der ratsuchenden Praxis übernehmen dürfen²⁾, in diesem Sinn verstehen.

Diese Neufassung des Konzepts "Problemorientiertheit" würde die dargestellten Schwierigkeiten aber bestenfalls nur mildern. Abgesehen von der Schwierigkeit einer richtigen und genauen Bestimmung des Inhalts solcher Desiderate wie z.B. Gerechtigkeit³⁾, verkennt der Vorschlag, daß auch solche Oberziele mittelbar geschätzt werden: Gerechtigkeit dürfte z.B. auch als Mittel zum Frieden, und Frieden als Mittel der Wohlstandssteigerung, begehrt werden. Friedliche und gerechte und ökonomisch fortschrittliche Zustände werden darüber hinaus aber anscheinend überhaupt nicht um ihrer selbst willen geschätzt, sondern weil sie Nutzen stiften oder zur Bedürfnisbefriedigung beitragen, also im Prinzip nicht weniger mittelbar als offenkundig nur als Mittel beehrte Sachverhalte, wie z.B. Geldwertstabilität⁴⁾. Würde man versuchen, die Kongruenz der Beratung mit jenen Oberzielen zu kontrollieren, erhöhe sich der Einwand einer Gefahr theoretischer Irrtümer also aufs neue, nur eine Stufe

1) G. Weisser, Grenzen ..., a.a.O., S. 40

2) vgl. § 2 I 3 b und § 7 I 2 c

3) vgl. G. Weisser, Politik ..., a.a.O., S. 25 ff.

4) vgl. R.A. Dahl, C.E. Lindblom, Sieben Grundziele ..., a.a.O., S. 211; P. Stretten, Programme und Prognosen, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., S. 62; N. Kloten, Mikro- und Makroanalyse ..., a.a.O., S. 341

höher. - Der Versuch, Zielkongruenz nur für unmittelbare Ziele zu fordern oder zu kontrollieren, läuft also konsequenterweise darauf hinaus, daß die Ratempfänger ihre Probleme nicht in wirtschaftspolitischen Zielen, sondern in (letzten) Werten formulieren müssen. Wie oben gezeigt, wird damit aber die Möglichkeit problemorientierter wissenschaftlicher Beratung oder ihrer methodischen Kontrolle grundsätzlich fragwürdig¹⁾.

Wer diese Argumente für stichhaltig ansieht, dürfte der angedeuteten Modifikation des Zielrelevanz-Kriteriums reserviert gegenüberstehen. Andererseits sollte ihm bewußt sein, daß die Möglichkeit sinnvoller Kontrollergebnisse davon abhängt, daß die Zielvorstellungen der Ratempfänger frei von theoretischen Irrtümern sind²⁾. Dies wäre zwar eine heroische, aber keine absurde Annahme, da anderweitige wissenschaftliche Beratung erfolgreich jene Bereiche "rationalisiert" haben kann, die außerhalb des jeweils fragwürdigen und zu kontrollierenden Teils liegen. Außerdem ähnelt die Unterstellung der Freiheit von theoretischen Irrtümern oder Bewertungsfehlern einer in der Ökonomik geläufigen Annahme: Beispielsweise wird in der Konsumtheorie regelmäßig angenommen, daß der Verbraucher jenes Güterbündel wähle, das ihm den größten Nutzen stiftet³⁾.

3. Unvollständigkeit

a) Der Eigenwert von Mitteln

Es ist "offenbar, daß nicht nur 'Zwecke' Gegenstand von Wertungen sind, sondern auch 'Mittel'. Die Mittel sind nicht wertmäßig indifferent. Die Wertsetzung bezieht sich jeweils auf einen ganzen Verlauf und nicht nur auf sein antizipiertes Schlußresultat"⁴⁾. - Diese Kritik Myrdals am

1) vgl. § 7 I 1 b2

2) vgl. G. Gäfgen, Formale Theorie ..., a.a.O., S. 228

3) vgl. z.B. P.A. Samuelson, Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung, Köln 1958², S. 453 - 455

4) G. Myrdal, Das Wertproblem ..., a.a.O., S. 217; vgl. P. Streeten, Programme ..., a.a.O., S. 53 ff. bes. S. 55; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 47, 53 f.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 23 - 26

Zweck-Mittel-Denken macht auf eine scheinbar grobe Unvollständigkeit des Zielrelevanz-Prinzips aufmerksam: Da mit seiner Hilfe nur die Gutachtenziele (Dann-Komponente der Wenn-Dann-Aussage) mit den Ratempfängerzielen verglichen werden, wird der Empfehlung unerlaubter Mittel (Elemente der Wenn-Komponente der Wenn-Dann-Aussage) scheinbar Tür und Tor geöffnet¹⁾. - Der Einwand könnte sich des folgenden Beispiels bedienen wollen: Ein Politiker sei an Wachstum und Geldwertstabilität interessiert. Die Gutachter empfehlen als geeignetes Mittel u.a. eine konzertierte Aktion, die aber - unterstelltermaßen - mit einer marktwirtschaftlichen Ordnung unverträglich und insofern verboten ist. Vergleicht man nun Gutachten- und Ratempfängerziele, ergeben sich keine Widersprüche; die Diskrepanz zwischen Beratung und Ratempfänger zeigt sich erst am Konflikt zwischen dem Ratempfängerziel marktwirtschaftliche Ordnung und dem Berater-Mittel konzertierte Aktion, das jedoch als Element der Wenn-Komponente definitionsgemäß für die Beurteilung der Problemorientiertheit unbeachtlich zu sein hat.

Diese Argumentation ist trügerisch: Entweder die Ratempfänger erstreben eine Marktwirtschaft, dann besteht ihr Zielssystem nicht nur aus "Expansion und Stabilität", sondern das ordnungspolitische Desiderat muß hinzutreten; dann wäre eine Beschreibung der Ratempfängerziele aber auch nicht aus den Gutachtenzielen ableitbar, d.h. der Ratschlag wäre zielirrelevant. Oder die Politiker sind an der Marktwirtschaft desinteressiert, so daß ihre Ziele aus den Gutachtenzielen ableitbar wären; dann darf der Ratempfänger einer konzertierten Aktion aber auch nicht ihre Marktinkonformität entgegenhalten. - Der Einwand, das Zielrelevanzprinzip vernachlässige den Eigenwert von Mitteln, läßt sich also anscheinend zurückweisen, wenn man umfassendere technologische Systeme, besonders alle jeweils relevanten Ratempfän-

1) ähnlich H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 307, 311 - 313, 331, 336; G. Engelhardt, Verhaltenslenkende ..., a.a.O., S. 25 f.; vgl. bereits § 6 III 2 b3

gerziele ins Auge faßt.¹⁾

An der Haltbarkeit dieses Ergebnisses bestehen jedoch Bedenken, die das folgende Beispiel illustriert: Politiker wünschen Geldwertstabilität und Wachstum im Rahmen einer marktwirtschaftlichen Ordnung. Die Gutachter sagen ihnen, daß diese drei Ziele u.a. durch eine konzertierte Aktion zu erreichen seien, die jedoch nach wie vor als mit einer Marktwirtschaft unverträglich gelte. Trotzdem ist die Beratung definitionsgemäß scheinbar zielrelevant, denn die Rateempfängerziele sind aus den Gutachtenzielen ableitbar. - Um diese Konsequenz zu vermeiden, scheint es also doch unvermeidbar, das Zielrelevanzprinzip umzuformulieren, etwa so: Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann problemorientiert, wenn die Beschreibung der Rateempfängerziele aus den Gutachtenzielen ableitbar und mit den zu realisierenden Geltungsbedingungen vereinbar ist. - Unter den Prämissen der Situations- und Wirkungsrelevanz der Beratung - aber nur unter ihnen - bedarf es dieser Modifikation jedoch nicht: Läßt man bei dem oben formulierten Beispiel die unproblematischen Elemente "Stabilität" und "Expansion" beiseite und berücksichtigt nur die Unverträglichkeit der konzertierten Aktion mit einer marktwirtschaftlichen Ordnung, läßt sich die Beratungsleistung so ausdrücken: "Eine Zerstörung der marktwirtschaftlichen Ordnung ist geeignet, die marktwirtschaftliche Ordnung zu gewährleisten", oder formal: "Wenn a, dann nicht a". - Diese Aussage ist nun keinesfalls kontradiktorisch und damit potentiell handlungsirrelevant²⁾, sondern semantisch äquivalent mit "nicht a"³⁾; ihre Richtigkeit (Wirkungsrelevanz) vorausgesetzt, widerspräche sie also den selbständig behaupteten Geltungsbedingungen (Situationsrelevanz). Mit anderen Worten: Die Situations- und Wirkungsrelevanz der Beratung sorgen dafür, daß in den Geltungsbedingungen keine Elemente auftreten, die mit Bestandteilen der Dann-

1) ähnlich T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 110 - 116; vgl. auch P. Streeten, Programme ..., a.a.O., S. 60 - 63

2) vgl. § 4 I 1 und 2

3) vgl. A. Menne, Einführung ..., a.a.O., S. 32 - 35; § 7 I 2 b und c

Komponente und folglich bei Zielrelevanz mit einer Beschreibung der Ratempfängerziele unverträglich sind.

b) Unsicherheit der Zielerreichung

Obwohl es häufig für vertretbar gehalten wird, bei Entscheidungen "vorhandene Ungewissheiten zu vernachlässigen"¹⁾, fragt sich: Trägt das Zielrelevanz-Kriterium der Tatsache Rechnung, daß Politiker den Eintritt wirtschaftspolitischer Ergebnisse mit mehr oder weniger großer Sicherheit (Wahrscheinlichkeit) erstreben können und daß generelle Aussagen wirtschaftswissenschaftlicher Beratung eventuell nur statistischen Charakter haben? - Beispiel: Ein Politiker erstrebe Geldwertstabilität mit völliger Sicherheit (100 %iger Wahrscheinlichkeit). Gutachten A besage, daß - bei Verwirklichung der vorgeschlagenen Maßnahmen - völlig sicher (immer) mit Geldwertstabilität gerechnet werden könne, während Gutachten B dasselbe nur mit großer Sicherheit (90 %iger Wahrscheinlichkeit) behaupte. Intuitiv leuchtet ein, daß in diesem Fall nur Gutachten A die Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik enthält. Aber ermöglicht auch das Zielrelevanz-Kriterium dieses Ergebnis? - Das Ratempfängerziel des obigen Beispiels läßt sich beschreiben mit: "Geldwertstabilität liegt vor". Die selbständig behaupteten Gutachtenziele von Ratschlag A behaupten ebenfalls "Geldwertstabilität liegt vor", während die Gutachtenziele von B nur besagen, daß Geldwertstabilität mit 90 %iger Wahrscheinlichkeit gegeben ist. Offensichtlich folgen nun die Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen von A, denn "a" impliziert "a". Die Gutachtenziele von B verleihen einer Beschreibung der Ratempfängerziele allenfalls eine gewisse induktive Stütze.

Scheinbar bleibt Gutachten A auch dann noch zielrelevant, wenn der Ratempfänger Geldwertstabilität nicht mehr mit völliger, sondern nur noch mit sehr großer Sicherheit (95 %iger Wahrscheinlichkeit) wünscht. Denn aus dem Gut-

1) E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 133; vgl. andererseits H. Seidler, V/3786 ..., a.a.O., S. 6

achtenziel "Geldwertstabilität liegt vor" scheint zu folgen "Geldwertstabilität liegt mit 95 %iger Wahrscheinlichkeit vor". Ähnlich wie Gutachtenziele einen größeren Gehalt als die Ratempfängerziele haben dürfen¹⁾, scheint es erlaubt, daß die Wahrscheinlichkeit, mit der Beratungsleistungen den Eintritt der Ziele behaupten, größer ist als die entsprechenden Wahrscheinlichkeiten der Ratempfängerziele. - Abgesehen vom logischen Problem, wäre ein solches Ergebnis aber auch nicht sinnvoll: Daß ein Politiker den völlig sicheren Eintritt eines an und für sich positiv geschätzten Sachverhalts höher oder wenigstens genauso hoch bewertet wie seine Erreichung mit nur sehr großer Wahrscheinlichkeit, versteht sich genauso wenig von selbst wie die Präferenz eines höheren Wachstums vor einem geringeren. Dies kann u.a. damit erklärt werden, daß der Politiker ein unmittelbares Interesse an Risiko und Unsicherheit hat, also nicht nur ein "pleasure of game", sondern auch ein "pleasure of gambling"²⁾. - Zweifelsfälle lassen sich durch eine genauere Formulierung der Ratempfängerziele vermeiden: Will der Politiker die Zielerreichung mit größerer Wahrscheinlichkeit nicht ausschließen, beschreibt man seine Ziele z.B. zweckmäßigerweise so: "Geldwertstabilität liegt mit 90 %iger oder größerer Wahrscheinlichkeit vor".

An der Andeutungshaftigkeit dieser Bemerkungen darf kein Zweifel bestehen. Besondere Schwierigkeiten macht ein adäquates Verständnis des Satzes, daß singuläre Sachverhalte mit einer bestimmten (objektiven) Wahrscheinlichkeit vorliegen³⁾. Immerhin dürften Bedenken zerstreut worden sein, das Zielrelevanzprinzip müsse vor der Frage der Unsicherheit wirtschaftspolitischer Ziele und vor dem statistischen Charakter wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Hypothesen kapitulieren. - Eine andere Sache ist, daß die Berücksichtigung der Sicherheit der Zielerreichung die Herstellung oder Kontrolle der Zielrelevanz erschweren dürfte,

1) vgl. § 4 II 2 d

2) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 136

3) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 108 f., 136 f.; § 8 II 2 c

z.B. dadurch, daß Gutachter nicht angeben, "für welchen Grad der Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit" ihrer Aussagen sie sich "stark machen"¹⁾, oder daß die Politiker nicht erkennen lassen, welche Zustandsverteilungen sie ansteuern wollen.

Ergebnis

Nicht in jedem Fall konnten die hier vorgetragenen Einwände gegen das Zielrelevanzprinzip überzeugend zurückgewiesen werden. Zum Teil ergab sich die Notwendigkeit durchaus problematischer Zusatzannahmen, damit das Zielrelevanz-Kriterium - auch ohne die z.T. angedeuteten und insgesamt für unzumutbar gehaltenen Modifikationen - sinnvolle Prüfungsergebnisse ermöglicht. Die meisten dieser Unterstellungen betrafen die Beschaffenheit der Rateempfängerziele; die wichtigsten seien kurz zusammengefaßt:

1. Der Rateempfänger hat sein Entscheidungsproblem vereinfacht, insbesondere sein Zielsystem - sachlich, zeitlich, räumlich - so abgegrenzt, daß die Beratungsaufgabe handhabbar ist²⁾.
2. Die Rateempfängerziele stellen wirtschaftspolitische Sachverhalte dar³⁾.
3. Die Rateempfängerziele sind realisierbar, besonders logisch und faktisch kompatibel, und frei von theoretischen Irrtümern⁴⁾.

II. Probleme der Erfassung von Rateempfängerzielen

Die Kontrolle der Zielrelevanz setzt die Kenntnis von Gutachten- und Rateempfängerzielen voraus. Die Reihenfolge ihrer Ermittlung könnte man von der Größe der Erhebungsschwierigkeiten abhängig machen. Da sich darüber a priori aber schwerlich etwas Generelles sagen läßt, spricht vor allem ein logischer Grund dafür, die Rateempfängerziele zuerst zu ermitteln: Definitionsgemäß ist zu prüfen, ob die Rateempfängerziele aus den Gutachtenzielen ableitbar

1) O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 271; vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 320; G. Colm, Economic Prognosis ..., a.a.O., S. 446 f.

2) vgl. § 7 I 1 c

3) vgl. § 7 I 1 b2

4) vgl. § 7 I 2 c und d

sind. Die Gutachtenziele sind also nur soweit zu ermitteln, wie sie zur Ableitung der Ratempfängerziele notwendig sind. Wollte man nun ohne Kenntnis der Ratempfängerziele die Gutachtenziele erheben, würde man sich u.U. mit redundanten Elementen der Dann-Komponente von Beratungsleistungen beschäftigen, d.h. mit solchen, die zur Ableitung der Ratempfängerziele gar nicht benötigt werden. - Deshalb werden hier als erstes Problem der Ermittlung der Politikerziele diskutiert und erst im Anschluß daran (III) Schwierigkeiten der Erfassung von Gutachtenzielen.¹⁾

1. Ein deskriptives Schema für Ratempfängerziele

Entscheidend für die Beschreibung der Ratempfängerziele ist, daß nicht mehr aber auch nicht weniger "vorgeschrieben" oder "verboten" wird, als erreicht oder vermieden werden soll. Denn eine in diesem Sinn mangelhafte Erfassung der Ratempfängerziele stellt die Kontrollierbarkeit der Zielrelevanz in Frage: Werden beispielsweise die Ziele zu ungenau wiedergegeben, z.B. "Wirtschaftswachstum" anstelle von "2 bis 5 % Wirtschaftswachstum", kann Beratung als zielrelevant befunden werden, die tatsächlich zielirrelevant ist. Sind anderseits die Ziele präziser als nötig formuliert, z.B. "stetiges Wachstum" statt "Wachstum", kann an und für sich zielrelevante Beratung für zielirrelevant gehalten werden²⁾. - Die Beschreibung von Zielen wird durch ein deskriptives Schema erleichtert, das potentiell wichtige Merkmale zusammenstellt. Es dürfte nicht unrealistisch sein anzunehmen, daß die Ziele politischer Instanzen mit Hilfe aller der folgenden oder ähnlicher Merkmale zu spezifizieren sind³⁾.

a) Zahl der Ziele

Im einfachsten Fall bestehen die Ziele der Politik aus

- 1) Im Zusammenhang mit der Situationsrelevanz sprach die genau umgekehrte logische Situation dafür, zunächst Fragen des Geltungsbereichs und dann solche des Anwendungsbereichs zu erörtern (vgl. § 6 II und III).
- 2) ausführlicher dazu § 7 IV bes. 3 a
- 3) Zum folgenden vgl. vor allem G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 106 - 126, 164 f., 313 f.; H. Ohm, Allgemeine Volkswirtschaftspolitik..., a.a.O., S. 57 - 64; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 53 f., 85 ff., 100 ff.

einem einzigen Element, z.B. Wirtschaftswachstum oder Vollbeschäftigung. Eine Mehrzahl von Zielen dürfte jedoch üblich sein¹⁾, so daß der Versuch, Rateempfängerziele zu erfassen, zunächst die Vielzahl von Zielelementen "problem"- oder "aufgabenadäquat"²⁾ zu berücksichtigen hätte.

b) Zielsachverhalt

Sodann ist zu ermitteln, welche Gegenstände von diesen Elementen angesprochen sind: das Sozialprodukt, die Zahlungsbilanz, die Einkommens- oder Vermögensverteilung usw. In diesem Sinn sei von "Zielsachverhalt" die Rede.

c) Ausmaß des Zielsachverhalts

Es soll nicht bestritten werden, daß ein Ziel durch die Nennung des Zielsachverhalts hinreichend eindeutig festgelegt sein kann, nämlich wenn die dabei verwendeten Konzepte Klassenbegriffe sind. Zumeist ist jedoch zu fragen, welche "Richtung eingeschlagen" oder welcher "Punkt" oder welche "Spanne angesteuert" werden soll. Das angestrebte Ausmaß eines Zielsachverhalts kann auf verschiedene Weisen festgelegt werden³⁾: Es mag die Tendenz der Veränderung ohne oder mit Begrenzung genannt werden, also z.B. "mehr Beschäftigung" oder "weniger Geldwertverlust aber nicht weniger als in der letzten Rezession" (Ordinalskala). Die Ziele können auch als numerisch bestimmte Veränderungsraten oder in absoluten Größen quantifiziert sein, z.B. "4 bis 6 % Wachstum" oder "Sozialprodukt von 500 Mrd. DM" (Kardinalskala). - In all diesen Fällen sind die Ziele mehr oder weniger fixiert. Sie können aber auch flexibel sein⁴⁾, also als Minimierungs- oder Maximierungsaufgabe formuliert sein (Zielfunktion), z.B. maximales Wachstum eventuell unter Nebenbedingungen wie Vollbeschäftigung oder Verteilungsgerechtigkeit ("Optimierung"). Gelegentlich wird

1) vgl. Anm. 4 S. 181

2) vgl. § 7 I 1 c

3) vgl. H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 314 - 319 und die dort zitierte Literatur

4) vgl. J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 47, 101 f.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 254 f., 269 ff.; S. Niebel, Eine Untersuchung ..., a.a.O., S. 17 - 23

ein Hauptziel als Nebenbedingung und ein Nebenziel als Zielfunktion definiert.

d) Zeitliche, räumliche und personelle Reichweite

Wichtig ist, für welche Zeit (1), welchen Raum (2) und für welche Personen (3) die derart präzisierten Sachverhalte erstrebt werden:

(1) Bei der Bestimmung des zeitlichen Horizonts ist zu unterscheiden, ob das Ziel zu einem Zeitpunkt oder während einer Zeitspanne erreicht werden soll, also z.B. "ein um 5 % größeres Produktionspotential am Ende der nächsten Rechnungsperiode" oder "eine um durchschnittlich 1 % geringere Arbeitslosigkeit während des nächsten Jahres"¹⁾. Außerdem interessiert die Entwicklung des Zielsachverhalts während der fraglichen Periode: Mit der Rede vom "stetigen Wachstum" ist z.B. eine stark schwankende Entwicklung des Sozialprodukts ausgeschlossen.

(2) Ähnlich wichtig ist die Frage, in welchen Räumen oder Gebieten und wie gleichmäßig die Ziele realisiert werden sollen. Beispielsweise ist von großer Bedeutung, ob das Sozialprodukt Deutschlands oder das der Welt um 5 % wachsen soll und wie die einzelnen Regionen daran teilhaben sollen.

(3) Die Angabe der zeitlichen und räumlichen Dimension von Zielen implizieren zumeist eine bestimmte personelle Reichweite oder ein bestimmtes "Prinzip der angemessenen Einbeziehung"²⁾. Gelegentlich reichen diese Angaben jedoch nicht aus, etwa wenn die Destinare der Politik - über die Angabe des Zielsachverhalts hinaus - noch strukturell gekennzeichnet sind, z.B. Vermeidung der Arbeitslosigkeit von Jugendlichen.

e) Sicherheit der Zielerreichung

Wichtig zu wissen ist auch, mit welcher Sicherheit ein Ziel erstrebt wird, beispielsweise mit völliger Sicherheit,

1) vgl. H. Flohr, Probleme ..., a.a.O., S. 29 ff.

2) R.A. Dahl, C.E. Lindblom, Sieben Grundziele ..., a.a.O., S. 232 ff.; vgl. H. Flohr, Probleme ..., a.a.O., S. 36

Quasi-Sicherheit oder stochastischer Unsicherheit¹⁾. Letztere könnte u.a. durch Angabe einer - subjektiven oder objektiven - Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung präzisiert werden.

f) Fixiertes oder flexibles Zielsystem

Ähnlich wie das Ausmaß einzelner Ziele fixiert oder flexibel sein kann, können einzelne Kombinationen von Zielen, die in den Merkmalen a) bis e) bestimmt sind, eindeutig als zu realisierend festgelegt sein, oder eine Mehrzahl von Zielkombinationen kann in eine Ordnung gebracht werden, auf daß ein möglichst hoch bewertetes Zielebündel zu verwirklichen sei²⁾. Im ersten Fall kann man von einem "fixierten" im zweiten von einem "flexiblen Zielsystem" sprechen.

Schlußbemerkung: Einige überflüssige Ausdrücke

Obwohl die Willkürlichkeit und Unvollständigkeit dieses deskriptiven Schemas nicht bestritten werden soll, sei kurz begründet, weshalb dabei auf einige Ausdrücke verzichtet worden ist, die mitunter bei der Beschreibung von Zielen oder Zielsystemen verwandt oder für zweckmäßig gehalten werden. Es handelt sich um die Unterscheidungen "positive" oder "negative Formulierung von Zielen"³⁾, "Richtungs-" oder "Zustandsziel"⁴⁾, "quantitatives" oder "qualitatives Ziel"⁵⁾ sowie um den Ausdruck "Rang eines Ziels" oder "Rangordnung"⁶⁾. Ein Verzicht auf diese Termini kann mit ihrem metasprachlichen oder psychologischen Charakter (1), ihrer Unbestimmtheit (2) und ihrer Entbehrlichkeit (3) begründet werden.

(1) Die angegebenen Ausdrücke bezeichnen zumeist meta-

- 1) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 106 ff.; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 414 f.
- 2) vgl. J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 47, 101; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 3, 385
- 3) vgl. z.B. D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 102 ff., 120 ff.
- 4) vgl. z.B. E.S. Kirschen u.a., Ziele ..., a.a.O., S. 237
- 5) vgl. z.B. J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 40 ff., 93 ff., 207 f.
- 6) vgl. z.B. die Vorworte von JG 64 bis 68 Ziffer 3 oder 4 sowie den Titel von JG 72; JG 72/358, 369

sprachliche oder psychologische Begriffe; sie dienen der formalen Strukturierung und Charakterisierung von Ziel- oder Wertsystemen¹⁾. Typisch dürfte etwa folgende Formulierung sein: "Beim Politiker A hat das Ziel Vollbeschäftigung einen höheren Rang als das Ziel Geldwertstabilität". Was für eine Kontrolle der Zielrelevanz benötigt wird, sind aber nicht Aussagen solchen Typs, sondern Beschreibungen erwünschter konkreter wirtschaftspolitischer Zustände, z.B. "1 % Arbeitslosigkeit und 2 % Geldwertverlust".

(2) Dieses Beispiel zeigt zugleich die Unbestimmtheit des Ausdrucks "Rang": Es ist z.B. offen, welche Zielekombination bei einem Vorrang des Beschäftigungsziels ausgeschlossen ist oder welches Ziel bei einer Kombination "1 % Arbeitslosigkeit und 2 % Geldwertverlust" "vorrangig" ist. - Ähnlich mag man darüber streiten, ob z.B. "mehr Beschäftigung" ein Richtungs- oder Zustandsziel bezeichnet. Zwar wird die Richtung angegeben, in der sich die Beschäftigung ändern soll; genauso gut kann man aber sagen, es werde dadurch jener Zustand positiv ausgezeichnet, der - im Vergleich zur Gegenwart - durch mehr Beschäftigung charakterisiert ist.

(3) Natürlich soll nicht bestritten werden, daß die fraglichen Ausdrücke sinnvoll und präzise gebraucht werden können. Den bisher bekannt gewordenen Verwendungen dürften aber die Begriffe des oben skizzierten deskriptiven Schemas zumindest gewachsen sein: Besagt der Begriff "Rang" oder "Rangordnung" in der Regel mehr, als sich mit "Zahl", "Sachverhalt", "Ausmaß", "zeitlicher, räumlicher, personeller Horizont", "Sicherheit" und "fixiertes oder flexibles System" ausdrücken läßt? - Ist es nicht genauer, Skalen und Meßvorschriften für wirtschaftspolitische Sachverhalte und ihre Veränderungen anzugeben, als von einem angeblich fundamentalen Gegensatz zwischen quantitativen und qualitativen Zielen der Wirtschaftspolitik auszugehen²⁾ oder - rela-

1) vgl. U. Pagenstecher, Einkommensverwendung ..., a.a.O., S. 342 - 344

2) vgl. W. Meyer, Zusammenfassung der Diskussion über die Referate zur Konzertierte Aktion und quantitativen Wirtschaftspolitik, in: E. Dürr (Hrsg.), Neue Wege ..., a.a.O., S. 115; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 170 f.

tiv ungenau - von "Zustands-" und "Richtungszielen" zu sprechen? - Welcher deskriptive Vorteil liegt darin, einen bestimmten Zustand prinzipiell "negativ", z.B. als "Vermeidung von Arbeitslosigkeit", anstatt "positiv", z.B. als "Vollbeschäftigung", zu definieren?

Diese Andeutungen mögen genügen, um die Entbehrlichkeit der genannten Ausdrücke im vorliegenden Zusammenhang plausibel zu machen. Keinesfalls wollen diese Bemerkungen der Vielschichtigkeit z.B. des Rangordnungsproblems gerecht werden.

2. Verfahren zur Ermittlung von Ratempfängerzielen

Die Ermittlung von Ratempfängerzielen dürfte prinzipiell Aufgabe der Psychologie sein. Eine um Vollständigkeit bemühte Erörterung der Probleme einer Zielrelevanzkontrolle hätte infolgedessen psychologische Methoden zur Ermittlung von Zielvorstellungen darzustellen und kritisch unter die Lupe zu nehmen. Ein solcher Versuch müßte hier ins Uferlose führen. Die folgenden Bemerkungen beschränken sich deshalb auf einige im vorliegenden Zusammenhang besonders interessante Einzelheiten, nämlich auf die Notwendigkeit der Ratempfängerziel-Prognose (a) und auf die Vertrauenswürdigkeit von Behelfskonstruktionen zur Ermittlung von Ratempfängerzielen (b, c).

a) Prognose von Ratempfängerzielen

Im Zusammenhang mit Ratempfängerzielen spielt die Zeit wenigstens drei verschiedene Rollen:

(1) Die Zeit kann als Merkmal des Ziels angesehen werden: Beispielsweise wird ein Sozialprodukt von 100 Rechnungseinheiten für 1970 gewünscht. In diesem Sinn war oben von der "zeitlichen Reichweite eines Ziels" die Rede¹⁾.

(2) Davon zu unterscheiden ist die Zeit, zu der die Ratempfängerziele - zum Zweck der Zielrelevanz-Kontrolle - ermittelt werden. Aus der Konzeption der Ex-ante-Prüfung²⁾

1) vgl. § 7 II 1 d

2) vgl. § 3 I 1 und II 1 a

ergibt sich, daß dieser Zeitpunkt vor der (eventuellen) Befolgung einer Beratungsleistung liegt. Ob die Ziele außerdem zweckmäßigerweise nach Erstellung oder Übergabe der zu kontrollierenden Gutachten ermittelt werden, ist fraglich: Der Zeitbedarf der Kontrolle und der Wunsch, möglichst bald im Besitz des Prüfungsbefundes zu sein, sprechen dafür, mit der Erfassung der Ratempfängerziele nicht bis nach der Übermittlung der Beratungsleistungen zu warten. Die mutmaßlichen Schwierigkeiten einer längerfristigen Zielprognose - zumal bei einer eventuellen Eigendynamik der Beratung¹⁾ - legen andererseits nahe, damit so lange zu warten, bis man dem Zeitpunkt, zu dem der Ratempfänger die zu ermittelnden Zielvorstellungen hegt, möglichst nahe kommt.

(3) Dieser "Zeitindex" der Ratempfängerziele - Zeit, zu der ein Ratempfänger Zielvorstellungen hat - ist so lange relativ uninteressant, wie unterstellt werden kann, daß die Ratempfängerziele im Zeitablauf konstant sind. Geht man jedoch realistischerweise davon aus, daß Ratempfängerziele variabel sind²⁾, kann es sein, daß ein Ratschlag zu einem Zeitpunkt zielrelevant und zu einem anderen zielirrelevant ist. Infolgedessen fragt sich, was der für Zielrelevanzfeststellungen beachtliche Zeitindex ist oder sinnvollerweise sein sollte:

Zwei Zeitpunkte kommen dafür vor allem in Betracht: die Zeit des vorgesehenen Mitteleinsatzes und die Zeit der behaupteten Mittelwirkung. Beidesmal käme man um eine Prognose der Ratempfängerziele nicht herum. Legt man die Mitteleinsatzzeit zugrunde, besteht die Gefahr, daß man Gutachten für handlungsrelevant erklärt, deren Ziele sich nicht mit dem decken, was erstrebt wird, wenn die in den Gutachten empfohlenen und realisierten Mittel ihre Wirkung entfalten. Sachverhalte anzusteuern, von denen bekannt ist, daß sie zum Realisationszeitpunkt nicht mehr begehrt werden, dürfte jedoch mit einer adäquaten Explikation des

1) vgl. § 7 I 1 d

2) vgl. u.a. H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 87 f., 96 f.; D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 26 - 29; E. Heinen, Das Zielsystem ..., a.a.O., S. 239 ff.; JG 71/317, 330; JWb 70/80, Anlage 3 II; vgl. § 7 I 1 d, 2 c, d

Begriffs "rationale Politik" - oder gar des "rationalen Handelns" schlechthin - schwerlich vereinbar sein. Infolgedessen dürfte die Mittelwirkungszeit als Zeitindex der Ratempfängerziele eher in Frage kommen.

Zwar muß die Mittelwirkungszeit nicht unbedingt nach der Mitteleinsatzzeit liegen. Aber ein zeitlicher Abstand zwischen Einsatz und Wirkung der Mittel dürfte die Regel und oft so beträchtlich sein, daß er für die Prognostizierbarkeit der Ratempfängerziele ins Gewicht fällt. U.U. werden die Schwierigkeiten kleiner, wenn der Kontrolleur nicht die (objektive) Entwicklungsrichtung der Ziele zu erfassen versucht, sondern die (subjektiven) diesbezüglichen Erwartungen der Ratempfänger. Ein solcher Schritt wäre nichts Außergewöhnliches, denn bei der Ermittlung von nicht beobachtbaren Sachverhalten, wie Zielen, ist es bisher anscheinend unumgänglich, auf die Selbstdarstellungen der betroffenen Subjekte zurückzugreifen. Abgesehen davon, daß solche Erwartungen vielleicht leichter festzustellen sind, als die zukünftigen Ziele selbst, kommt es dabei anscheinend seltener oder überhaupt nicht mehr zu Divergenzen zwischen den Zielen zur Mitteleinsatz- und Mittelwirkungszeit. Denn daß jemand Sachverhalte erstrebt, von denen er erwartet, daß sie zum Realisationszeitpunkt für ihn uninteressant geworden sind, ist psychisch unplausibel. - Je nachdem, wie extensiv man die Annahme der Kompatibilität der Ratempfängerziele¹⁾ als zeitliche Konsistenz auslegt, dürfte dieser Fall auch durch jene Unterstellung ausgeschlossen sein. - Andererseits ist fraglich, ob die Erwartungen der Ratempfänger über die Veränderungen ihrer Ziele als Substitut für ihre tatsächliche Entwicklung fungieren können. Denn der Kontrolleur kann als Wissenschaftler vielleicht besser z.B. die Abhängigkeit der Ratempfängerziele von der voraussichtlichen Entwicklung der Realität erkennen als der Politiker selbst²⁾.
Kurz: Die Konzeption einer Ex-ante-Kontrolle, der Zeitbedarf der Prüfung, die Variabilität der Ratempfängerziele,

1) vgl. § 7 I 2 c

2) vgl. R.L. Hall, Reflections ..., a.a.O., S. 641

die Vorzugswürdigkeit der Mittelwirkungszeit als Zeitindex der Ratempfängerziele und eine eventuelle Wirkungsverzögerung machen eine u.U. längerfristige Prognose der Ratempfängerziele nötig. Die Richtigkeit dieser Vorhersage wäre ähnlich und mit den gleichen Schwierigkeiten wie die Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen zu prüfen¹⁾.

b) Analyse wirtschaftspolitischer Maßnahmen

Bei Versuchen, wirtschaftspolitische Ziele empirisch zu ermitteln, wird mitunter auf die tatsächlich ergriffenen Maßnahmen rekurriert²⁾. Prinzipiell denselben Standpunkt vertritt die Bundesregierung gegenüber dem Sachverständigenrat: Dieser hatte in seinem ersten Jahresgutachten den Vorschlag flexibler Wechselkurse u.a. damit verteidigt, er sei "einem Gesetz unterworfen, in dem Integration bei festen Wechselkursen nicht als Ziel genannt ist"³⁾. Die Bundesregierung entgegnete: "Das Ziel der Integration brauchte im Gesetz nicht ausdrücklich genannt zu werden, weil sich die Verpflichtung der Bundesrepublik zur 'funktionalen' und 'institutionellen' Integration schon aus der Existenz internationaler, von der Bundesrepublik ratifizierter Verträge ergibt, ganz zu schweigen von der politischen und wirtschaftspolitischen Praxis der Bundesrepublik seit ihrer Errichtung"⁴⁾.

Von Maßnahmen auf die damit verfolgten Ziele zu schließen hat scheinbar den Vorteil, daß man nicht auf "Unbeobachtbares" zurückgreifen muß. Das Verfahren ist aber denselben Einwänden ausgesetzt, wie der Versuch, behavioristisch Bedürfnisse festzustellen: Ein bestimmtes Verhalten hat regelmäßig eine Fülle von positiv oder negativ geschätzten Konsequenzen, so daß man nicht von den Maßnahmen auf die Ziele schließen kann. Außerdem kann sich der Handelnde über die Wirkungen seiner Aktionen irren, eine Schwierigkeit, die sich nur durch Rückgriff auf mentale Konstrukte beheben lassen dürfte, den man gerade vermeiden will.

1) vgl. § 8

2) vgl. z.B. E.S. Kirschen u.a., Ziele ..., a.a.O., S. 237 ff. bes. S. 241 f.; J. Klaus, Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 102 ff.; SG Mai 70/22 f.

3) JG 64/164

4) Stellungnahme zu JG 64/10 (Hervorhebung vom Verf.)

c) Analyse wirtschaftspolitischer Erklärungen

Einleitung

Häufig wird versucht, Ziele mit Hilfe von Deklarationen zu erschließen¹⁾. Dafür kommt eine praktisch unübersehbar große Zahl von Quellen und Dokumenten in Betracht, so daß sich die Frage stellt, auf welche man sich beschränken soll oder welche im Konfliktfall den Ausschlag geben sollen. Abgesehen davon wird diesem Verfahren entgegengehalten: "The number of related objectives and the complexity of their inter-connections is often too great for the client to be able to formulate his objectives unaided"²⁾. Zudem befinde sich der Praktiker oft im Unklaren über die Bedeutung gängiger Formeln für wirtschaftspolitische Ziele³⁾. Aber selbst wenn der Politiker zutreffend Rechenschaft über seine Ziele ablegen könnte, ist fraglich, ob er es wollte und täte, denn es könnte ihm schaden⁴⁾: Vielleicht müßte er fürchten, "daß man später die Ankündigung mit dem Erfolg vergleicht"⁵⁾, oder daß er damit Widerstand gegen das von ihm Erstrebte mobilisiert, insbesondere daß es ihn Wählerstimmen kostet, denn "a clear perception of preferences is imital to widespread agreement"⁶⁾.

Trotz dieser allgemeinen Bedenken seien im folgenden einige politische Deklarationen darauf hin geprüft, ob und gegebenenfalls welche Schlüsse sie auf die Ziele der Bundesregierung als dem "primären" Adressaten der Sachverständigenrats-Gutachten zulassen.

- 1) vgl. H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 319 - 327 und die dort zitierte Literatur
- 2) R.L. Hall, Reflections ..., a.a.O., S. 64; ähnlich P. Streeten, Programme ..., a.a.O., S. 69; R. Jochimsen, Strategie ..., a.a.O., S. 60; Diskussionsbeiträge in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 286 - 289, 296 - 312
- 3) vgl. O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 257. Auch von dorthier wird die Forderung verständlich, der Wissenschaftler habe dem Politiker bei der Interpretation und Formulierung seiner Ziele zu helfen (vgl. § 2 I 3 b und § 7 I 2 c).
- 4) vgl. P. Streeten, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 286 f.
- 5) A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 142
- 6) D. Braybrooke, C.E. Lindblom, A Strategy ..., a.a.O., S. 34

c1) Wirtschaftspolitische Gesetze

Gemäß § 2 SRG soll der Sachverständigenrat "untersuchen, wie im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig Stabilität des Preisniveaus, hoher Beschäftigungsstand und außenwirtschaftliches Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wachstum gewährleistet werden können". - Vor allem ist die Unvollständigkeit dieses Katalogs¹⁾ und die Ungenauigkeit seiner Elemente²⁾ moniert worden. Unterstellt man u.a., daß wirtschaftspolitische Ziele in den Merkmalen des oben skizzierten deskriptiven Schemas³⁾ bestimmt sein müssen, wird man dieser Kritik wohl zustimmen müssen⁴⁾.

Den gesetzlichen Beratungsauftrag des Sachverständigenrats als Ausdruck der wirtschaftspolitischen Ziele der Bundesregierung anzusehen, ist aber auch deshalb problematisch, weil solche Gesetze regelmäßiges Ergebnis eines Kompromisses des Parlaments und nicht reiner Ausfluß des Willens der Exekutive sind. In keinem Fall ist der Beratungsauftrag

1) vgl. u.a. G. Weisser, Beim Rat der Gutachter steckt der Teufel in den Details. Voraussetzungslose Wissenschaft gibt es nicht, in: Welt der Arbeit, Nr. 15 vom 12.4.1963, S. 4; H. Meinhold, Das Jahresgutachten ..., a.a.O., S. 236 f.; K.D. Arndt, IV/2890, a.a.O., S. 4

2) vgl. u.a. H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 354 - 357; W. Meißner, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 68; O. de la Chevallerie, V/1160, Drittes Jahresgutachten des Sachverständigenrates, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 2,5. Anderer Ansicht ist anscheinend vor allem der Sachverständigenrat selbst (vgl. z.B. JG 65 Vorwort 8 c; H. Koch, Grundzüge ..., a.a.O., S. 13; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 36, 39). Die Vagheit von Beratungsaufträgen ist keine Besonderheit des Sachverständigenrats (vgl. W.J. Fellner, Die Abstimmung ..., a.a.O., S. 115 f.; W.H.L. Anderson, Economic Counselling ..., a.a.O., S. 238 - 240; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 30 f.).

3) vgl. § 7 II 1

4) Eine andere Frage ist, ob nicht die Vorgabe unpräziser Ziele in einem (gesetzlichen) Beratungsauftrag aus anderen Gründen zweckmäßig ist (vgl. H.C. Wallich, Der Council ..., a.a.O., S. 474; Diskussionsbeiträge von W. Stützel und H. Zimmermann, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 309, 460; vgl. § 7 I 2 c)

eines Politikers eine Verpflichtung oder Erklärung der Absicht, die als Gegenstände der Untersuchung genannten Sachverhalte zu realisieren.

Dem zuletzt dargelegten Einwand entgeht man auch dann nicht völlig, wenn man sich statt auf § 2 SRG auf den damit identischen Zielkatalog von § 1 des Stabilitätsgesetzes¹⁾ bezieht, das Bund, Ländern und Gemeinden Normen wirtschaftspolitischen Verhaltens setzt²⁾. - Denn auch dieses Gesetz ist zunächst nur eine Erklärung des Parlaments und es bleibt fraglich, ob und inwieweit sich die Regierungen dieser Vorschrift unterwerfen. Im übrigen ist gegenüber dem Zielkatalog des Stabilitätsgesetzes zu Recht dieselbe Unvollständigkeit und Inhaltsleere ins Feld geführt worden, an denen auch die Formulierung des § 2 SRG leidet³⁾.

c2) Stellungnahmen zu den Sachverständigenrats-Gutachten

c21) Vielzahl der Ziele

Ein Blick in die Stellungnahmen der Bundesregierung zu den Gutachten des Sachverständigenrats und in die Jahreswirtschaftsberichte stützt die Vermutung, daß die Regierung mehr Ziele hat, als in § 2 SRG und § 1 StabG niedergelegt sind. Abgesehen von den dort genannten großen gesamtwirtschaftlichen Zielen geht es ihr anscheinend u.a. um folgende Dinge:

- gerechte Einkommensverteilung⁴⁾,

- 1) Gemeint ist das Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft vom 8. Juni 1967 (BGBl I S. 582), im folgenden als "Stabilitätsgesetz" oder "StabG" abgekürzt.
- 2) vgl. §§ 1 und 16 StabG
- 3) vgl. E. Stachels, Das Stabilitätsgesetz im System des Regierungshandelns, Berlin 1970, S. 2 - 17; K. Stern, P. Münch, Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft vom 8. Juni 1967 (BGBl I S. 582), Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1967, S. 77 f.; A. Möller (Hrsg.), Kommentar zum Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft, Hannover 1968, S. 78 ff. Anderer Ansicht ist anscheinend wiederum der Sachverständigenrat (vgl. u.a. JG 67 Vorwort 2, 8; JG 68/277, 283 und Vorwort 3, 8; JG 70/229).
- 4) vgl. Stellungnahme zu JG 65/7; Stellungnahme zu JG 66/10; JWB 68/40; JWB 69/66 f.; JWB 70/8, 58, 64; JWB 71/12, 100; JWB 72/5 f.; JWB 73/23

- Bildung von Vermögen in breiten Schichten¹⁾,
- Schutz der Verbraucher²⁾,
- Fortentwicklung der Mitbestimmung³⁾,
- freiheitliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung⁴⁾,
- wirksamen Wettbewerb⁵⁾,
- weltwirtschaftliche und europäische Integration⁶⁾,
- liberale Handelspolitik⁷⁾,
- spezielle handelspolitische Ziele, wie ausgeglichener innerdeutscher Handel, Ausweitung des Osthandels und zollpolitische Bevorzugung von Entwicklungsländern⁸⁾,
- angemessene Befriedigung sogenannter Kollektivbedürfnisse⁹⁾,
- Verbesserung der Lebensqualität u.ä.¹⁰⁾
- eine Fülle strukturpolitischer Ziele¹¹⁾, u.a.:
 - Schutz des Mittelstands¹²⁾,
 - Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur¹³⁾,
 - Raumordnung, Stadt- und Althausanierung¹⁴⁾,
 - Umweltschutz¹⁵⁾,

1) vgl. Stellungnahme zu JG 64/22; Stellungnahme zu JG 66/10; JWB 68/13; JWB 69/67; JWB 70/61, 64; JWB 71/8, 12, 72, 76; JWB 73/13, 23, 57

2) vgl. JWB 72/72; JWB 73/23 - 27, 40

3) vgl. JWB 73/23

4) vgl. JWB 70/11, 61, 64; JWB 72/11; JWB 73/18, 23

5) vgl. JWB 69/70; JWB 70/79; JWB 71/73 f.; JWB 72/11; JWB 73/13 f., 22 ff., 37, 40

6) vgl. Stellungnahme zu JG 66/13; JWB 70/14, 79 f.; JWB 71/101 ff.; JWB 72/56 ff.; JWB 73/17 ff.

7) JWB 69/68 f.; JWB 71/109; JWB 72/62 ff.; JWB 73/20 ff.

8) vgl. JWB 71/108, 114 f.; JWB 72/63; JWB 73/22, 43 f.

9) vgl. Stellungnahme zu JG 66/3; JWB 71/8; JWB 72/73; JWB 73/51

10) vgl. JWB 73/19, 28, 42

11) vgl. JWB 70/66; Nachtrag zu JWB 70/24; JWB 71/77 ff., 104; JWB 72/66 ff.

12) vgl. JWB 73/40

13) vgl. JWB 69/73; JWB 70/70; JWB 72/67 f.; JWB 73/40

14) vgl. JWB 69/74; JWB 73/42

15) vgl. JWB 71/77; JWB 72/66; JWB 73/19, 23, 29

- besseres Bildungswesen¹⁾,
- Vermeidung sozialer Härten des Strukturwandels²⁾,
- energiepolitische Ziele bis hin zur Sicherung der heimischen Mineralölversorgung und der Betriebssicherheit von Kernkraftwerken³⁾.

Diese Liste strebt keine Vollständigkeit an. Sie dürfte aber die Größe der Aufgabe deutlich machen, welche die Zielrelevanz-Kontrolle mit der Feststellung von Ratempfängerzielen zu bewältigen hätte.

Andererseits bestehen Bedenken, die aufgezählten Ziele zu berücksichtigen: So wäre zu fragen, ob nicht wenigstens ein Teil der genannten Sachverhalte bereits durch eine Beschreibung der bekannten großen wirtschaftspolitischen Ziele logisch impliziert sind, so daß es sich erübrigte, sie ein zweites Mal zu nennen. Beispielsweise könnte "marktwirtschaftliche Ordnung" "wirksamen Wettbewerb" einschließen. Außerdem könnten wenigstens einige der genannten Sachverhalte ausschließlich mittelbar in Blick auf die Ziele des § 2 SRG geschätzt werden, so daß sie hier genauso wenig verloren hätten wie andere Instrumente. Beispielsweise mag weltwirtschaftliche Integration lediglich als Mittel zum Wirtschaftswachstum begehrt werden. - Schließlich bliebe zu fragen, ob mit den aufgezählten Zielen das dem Sachverständigenrat gestellte Problem richtig abgegrenzt ist⁴⁾: Ein Rat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung kann sich vermutlich nicht mit der Betriebssicherheit von Reaktoren oder - unter außenpolitischem Aspekt - mit Fragen des Osthandels beschäftigen. Andererseits tauchen zahlreiche der oben genannten Ziele bereits in den eigentlichen Stellungnahmen zu den Gutachten auf und die Bundesregierung hat regelmäßig betont, daß sich der gesamte Jahreswirtschaftsbericht auf die Gutachten des Sachverständigenrats beziehe⁵⁾.

1) vgl. JWB 71/99; JWB 72/66, 71; JWB 73/41

2) vgl. JWB 69/79; JWB 71/77, 94 f., 104, 115, 121; JWB 72/58, 70; JWB 73/28

3) vgl. JWB 69/79, 81; JWB 70/86; JWB 71/117, 131; JWB 72/70; JWB 73/19, 29 ff.

4) vgl. § 7 I 1 c

5) vgl. die Vorworte zu JWB 68 bis 73 und JWB 72/55

c22) Zielprojektionen

Relativ präzise scheint die Bundesregierung die Ziele des sogenannten magischen Vierecks - Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, Geldwertstabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht - darzulegen, nämlich als Zielprojektionen der Jahreswirtschaftsberichte: Da sich ihre Darstellung der Mittel und der Form der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung bedient¹⁾, sind nicht nur die Zielsachverhalte durch die angewandten Berechnungs- und Erhebungsverfahren bestimmt; es wird auch regelmäßig das Ausmaß der angestrebten Veränderung quantitativ angegeben, und zwar zumeist als Spannen von Veränderungsraten. Selbst wenn man eine rechnerische Scheingenauigkeit berücksichtigt, die durch das Streben nach Konsistenz der Gesamtrechnung erzwungen wird²⁾, "heilt" diese Präzisierung anderweitige Unklarheiten, z.B. solche der Definition von "Angemessenheit" des Wirtschaftswachstums³⁾ und macht sie damit unbeachtlich. - Der zeitlichen Reichweite der Ziele wird vor allem dadurch Rechnung getragen, daß die Regierung neben den "für das laufende Jahr ... angestrebten wirtschafts- und finanzpolitischen Zielen (Jahresprojektionen)"⁴⁾ durchschnittliche Werte für einen fünfjährigen Zeitraum ("Zielprojektionen der mittelfristigen Entwicklung", "mittelfristige Zielprojektionen" oder "fortgeschriebene Zielprojektion")⁵⁾ publiziert. Beide Größen weichen in der Regel voneinander ab, wodurch die zulässige Unstetigkeit der Entwicklung begrenzt ist. - Mitunter werden - wenn auch spärlich - Angaben über die Sicherheit gemacht, mit der die betreffenden Sachverhalte erstrebt werden, z.B.: "Bei einer durchschnittlichen Entwicklung in dieser Größenordnung ... dürften die Risiken für die

1) vgl. die Vorworte zu JWB 68 bis 73

2) vgl. JWB 69/41; JWB 70 Anlage 3 II

3) vgl. u.a. JWB 68 Anlage 1; JWB 69/43, Anlage 1; JWB 70/43, 53

4) vgl. § 2 Abs. 1 Satz 2 StabG; Vorworte der JWB 68 bis 73; JWB 68/30 ff.; JWB 69/41 ff.; JWB 70/31 ff.; JWB 71/37 ff.; JWB 72/22 ff.; JWB 73/4 ff.

5) vgl. Vorworte der JWB 69 bis 73; JWB 68 Anlage 1; JWB 69 Anlage 1; JWB 70 Anlage 3; JWB 71/136 ff.; JWB 72/73 ff.

großen wirtschaftspolitischen Ziele etwa gleichmäßig verteilt sein"¹⁾. - Die Ziele Wirtschaftswachstum, Beschäftigung, Preisniveaustabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht sind somit in fast allen Dimensionen des obigen deskriptiven Schemas bestimmt. Trotzdem ist ihre Eignung, als Ausdruck der Ziele des Ratempfängers Bundesregierung zu gelten, fraglich:

Gesetzgeber²⁾, Bundesregierung³⁾ und Sachverständigenrat⁴⁾ sind sich einig, daß die Zielprojektionen als Orientierungshilfen für die autonomen Gruppen dienen sollen. Eine zutreffende Darlegung des politisch Gewollten kann der angestrebten Orientierung widerstreiten. Es liegt auf der Hand, daß dieser Konflikt nicht stets zugunsten der "Wahrheit" der Zieldarstellung gelöst werden muß.

Normalerweise versteht man unter "Projektion" ohne weiteren Zusatz die Fortschreibung (Extrapolation) vergangener Größen in die Zukunft unabhängig davon, wie diese Entwicklung bewertet wird⁵⁾, während man die Darstellung des politisch Erwünschten "Programm" nennt. Folglich bezeichnet "Jahresprojektion" anscheinend nicht unbedingt einen Ziel-sachverhalt. - Diese Bedenken werden scheinbar u.a. durch die bereits zitierte Legaldefinition von "Jahresprojektion" ausgeräumt, wonach es sich dabei um "eine Darlegung der für das laufende Jahr von der Bundesregierung angestrebten wirtschafts- und finanzpolitischen Ziele" handelt⁶⁾.

An anderer Stelle heißt es jedoch: "... die Jahresprojektion (ist) in ihrem Gehalt nicht mit einer Prognose iden-

1) JWB 71/142; vgl. JWB 68/30 ff.; JWB 69/45, 64; JWB 70/Anlage 3 III; Nachtrag zu JWB 70/23; JWB 72/73

2) vgl. §§ 2 und 3 StabG; A. Möller (Hrsg.), Kommentar ..., a.a.O., S. 87; 94; K. Stern, P. Münch, Gesetz ..., a.a.O., S. 94, 101

3) vgl. JWB 69/8, Anlage 1 II; JWB 70/55, 58; JWB 71/38, 53, 62, 136

4) vgl. z.B. JG 67/278 - 282; JG 69/242, 266; JG 71/231; SG Mai 71 II/40, 43

5) vgl. z.B. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 20 ff.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 61 ff.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 297 - 299

6) vgl. Anm. 4, S. 212

tisch ... Anders als eine Prognose ist sie nämlich nicht eine einfache Vorausschätzung der wahrscheinlichen Entwicklung. Vielmehr geht sie davon aus, daß erstens die Realisierung der projizierten Entwicklung wünschbar ist ... und daß zweitens erforderlichenfalls die Bedingungen hierfür ... geschaffen werden"¹⁾. Demnach wird man eine Zielprojektion nicht als "reinen" Ausdruck von Zielen ansehen können, sondern eher als technologische Prognose, bei der die Mittel für herstellbar und die Konsequenzen für erwünscht gehalten werden²⁾.

Eine dritte Charakterisierung von "Zielprojektion" findet sich erstmals im Jahreswirtschaftsbericht 1969 und kehrt seitdem fast wörtlich regelmäßig wieder: Danach gibt eine Zielprojektion an, was "von der Bundesregierung ... angestrebt oder als unvermeidbar angesehen" wird³⁾. Es ist also keineswegs sicher, daß die in den Zielprojektionen genannten Sachverhalte in jedem Fall Ziele ausdrücken; es ist auch möglich, daß es lediglich hinzunehmende Zustände sind.

Auch der Sachverständigenrat hat - vermutlich u.a. aus den dargelegten Gründen⁴⁾ - die Zielprojektionen der Bundesregierung als Ausdruck ihrer Ziele nicht recht ernst nehmen können. Besonders deutlich wird dies bei seiner Darstellung gesamtwirtschaftlicher Ziele in Jahresgutachten 1969/70, die "in Anlehnung an die erste⁵⁾ Zielprojektion

1) JWB 68/30 (Hervorhebungen vom Verf.); vgl. JWB 68/42; JWB 69/56, 64; JWB 70/31, 53

2) ähnlich H.-J. Schmahl, Ein Dokument des begrenzten Handlungsspielraums. Zum Jahreswirtschaftsbericht 1968 der Bundesregierung, in: Wirtschaftsdienst, 48. Jg. (1968), S. 138 f.; O. Schlecht, Konzertierte Aktion ..., a.a.O., S. 18, 25; W. Jahnke, Weitere Bemerkungen ..., a.a.O., S. 338. Diese Doppeldeutigkeit von Zielprojektionen und ähnlichen Einrichtungen ist anscheinend keine deutsche Eigenart (vgl. E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 105 f., 116; W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 66).

3) JWB 69 Anlage 1 III (Hervorhebung vom Verf.); vgl. JWB 70 Anlage 3 II; JWB 71/138; JWB 72/73; JWB 70/58: "Die mit der Jahresprojektion 1970 dargestellten Orientierungsdaten stehen mit der für 1970 angestrebten Zielkombination in Einklang."

4) vgl. JG 68/180 f.; JG 69/242; SG Mai 71 II/40 - 46

5) Der Sachverständigenrat bezieht sich aber nicht auf die Jahresprojektion 1967 vom 10.2.1967 (vgl. JWB 68/15), sondern auf die zeitlich spätere mittelfristige Projektion vom 12.5.1967, die als Anlage 1 zu JWB 68 publiziert worden ist (vgl. JG 67/247 und Schreiben der Geschäftsstelle des Sachverständigenrats an den Verf. vom 24.2.72).

des Bundeswirtschaftsministeriums aus dem Jahre 1967" quantifiziert werden¹⁾. Beide Darstellungen differieren nicht nur im Ausmaß der angestrebten Veränderung - z.B. statt eines Außenbeitrags in Größe von 1 % des Bruttosozialprodukts (Bundesregierung) ein solcher von ca. 1,5 % (Sachverständigenrat); auch einige Zielsachverhalte sind unterschiedlich definiert: Beispielsweise geht die Regierung von einer 1 %igen Erhöhung des Preisindex' des Bruttosozialprodukts aus, während der Sachverständigenrat eine ebenso große Steigerung des Index' der Lebenshaltungskosten zugrunde legt. - Sieht man von den sehr allgemeinen Erwägungen in Jahresgutachten 1967/68 Ziffer 247 ff. ab, hält es der Rat auch nicht für nötig, diese Diskrepanzen zu begründen. Ebenso unverständlich ist, weshalb sich die Sachverständigen bei ihrer Darstellung nicht der wesentlich aktuelleren Angaben in Jahreswirtschaftsbericht 1969 Anlage 1 bedienen, zumal dort die Regierung das Ziel des außenwirtschaftlichen Gleichgewichts genauso quantifiziert, wie der Rat es tut²⁾.

Schlußbemerkung

Diese Bemerkungen machen deutlich, wie problematisch es ist, sich als wissenschaftlicher Berater oder Kontrolleur von Beratungsleistungen an - tatsächlichen oder scheinbaren - Zieldeklarationen zu orientieren. Die hiesigen Darlegungen reichen auch nicht aus, ein bestimmtes Verfahren "pragmatisch" zu befürworten. Trotzdem seien die folgenden Vermutungen geäußert: Die Anwendung komplizierter psychologischer Verfahren der Zielermittlung dürfte u.a. wegen der Beschaffenheit der Beratungssituation ausscheiden: Welcher Politiker würde sich etwa auf die "Couch des Beratungskontrolleure" legen? Um "empirische Anhaltspunkte" für Ratempfängerziele zu erlangen, dürfte also zumindest eine extern lokalisierte Prüfungsinstanz - mangels besserer Informationsmöglichkeiten - nicht umhin können zu un-

1) JG 69/231, vgl. Schaubild 34 S. 77

2) Gelegentlich hat sich die Regierung gegen angebliche Eigenmächtigkeiten des Sachverständigenrats bei der Interpretation ihrer Ziele zur Wehr gesetzt (vgl. JWB 69/8).

terstellen, daß ein von Wirtschaftspolitikern immer wieder geäußelter Zielkatalog "nicht nur deklamatorischen Charakter besitzt"¹⁾. Beratungsaufträge, zumal mit kleinem Zielbündel, sind im Vergleich zu anderen politischen Deklarationen als Hinweis auf die relevanten Ziele für Berater und Kontrolleure keineswegs besonders ausgezeichnet²⁾. - Ein internes Kontrollorgan könnte wohl aus zuverlässigeren Quellen schöpfen, dürfte aber auch ohne durchaus problematische Interpretation und Einfühlung nicht auskommen. In jedem Fall sind die Konsequenzen für eine möglichst unmittelbare und methodisch einwandfreie Kontrolle der Zielrelevanz negativ: Entweder es fehlen Ratempfängerziel-Beschreibungen oder es ist schwierig, sich ihrer Richtigkeit zu vergewissern.

III. Probleme der Erfassung von Gutachtenzielen

Die Aufgabe einer Ermittlung der Gutachtenziele ergibt sich aus der Definition von Zielrelevanz: Damit geprüft werden kann, ob die Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen ableitbar sind, müssen diese wenigstens soweit festgestellt werden, wie die Ratempfängerziele konkretisiert sind. Die folgenden Bemerkungen beschäftigen sich mit einigen methodischen (1, 2) und exegetischen (3) Problemen der Feststellung der Gutachtenziele.

1. Gutachten-Gehalt statt Gutachtenziele

Die Erfassung der Gutachtenziele, also der Dann-Komponenten potentiell handlungsrelevanter Beratungsleistungen, macht zwei vorbereitende Operationen erforderlich: die Trennung der potentiell handlungsrelevanten von den potentiell handlungsirrelevanten Beratungsleistungen sowie die Unterscheidung von Wenn- und Dann-Komponente der Empfehlung. Wie oben gezeigt³⁾, kann dies schwierige In-

1) J. Klaus, Makroökonomische Wahlhandlungen. Modellüberlegungen zur Darstellung wirtschaftspolitischer Entscheidungen und Zielkonflikte, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 123 (1967), S. 99; andererseits O. Gandenberger, Über das Verhältnis ..., a.a.O., S. 89

2) vgl. A.K. Cairncross, On Being ..., a.a.O., S. 185 f.

3) vgl. § 5 II

interpretations- und Transformationsfragen aufwerfen. Um eine Zielrelevanzkontrolle daran nicht scheitern zu lassen, bietet sich folgender Umweg an:

Man stellt den Gehalt¹⁾ aller gutachterlichen Aussagen unabhängig von ihrer logischen Struktur, ihrem Geltungsmodus und ihrem Informationsgehalt fest und vergleicht ihn mit dem Gehalt einer Beschreibung der Ratempfängerziele. Zeigt sich, daß dieser keine Teilklasse des Gehalts der Gutachten ist, ist die Beratung zielirrelevant. Ist der Gehalt der Ratempfängerziele aber eine Teilklasse des Gehalts der Gutachten, folgt nicht die Zielrelevanz der Beratung. Denn daß der Gehalt einer Beschreibung der Ratempfängerziele eine Teilklasse des Gutachtengehalts ist, ist nur notwendige aber keine hinreichende Bedingung der Zielrelevanz. - Beispiel: Ein Politiker habe das Ziel einer Vermögensverteilung der Gestalt a und möchte von seinen Beratern wissen, wie sie zu bewerkstelligen wäre. Der Gehalt des Ratempfängerziels ist also "Vermögensverteilung der Gestalt a". Es ist nun möglich, daß dieser oder ein semantisch äquivalenter Ausdruck in dem Gutachten überhaupt nicht auftaucht. Der Gehalt der Ratempfängerziele ist also keine Teilklasse des Gutachten-Gehalts. Deshalb kann der Begriff "Vermögensverteilung der Gestalt a" auch nicht Element der Dann-Komponente einer potentiell handlungsrelevanten Beratungsleistung (Gutachtenziel) sein. Eine Ableitung der Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen wäre also nicht möglich. - Ist "Vermögensverteilung der Gestalt a" andererseits Bestandteil des Gutachtengehalts, ist die Ableitbarkeit des Ratempfängerziels und damit Zielrelevanz keineswegs garantiert. Denn dieser Begriff kann ja z.B. Teil einer isolierten Forderung oder Element der Wenn-Komponente eines Ratschlags sein.

1) "Gehalt" entspricht im vorliegenden Zusammenhang etwa dem, was Hare "Phrastikum" nennt (vgl. R.M. Hare, Die Sprache der Moral, Frankfurt 1972, S. 37 f.). Der Gehalt des Satzes "Wenn die Geldmenge steigt, sinkt der Geldwert" wäre beispielsweise "Steigen der Geldmenge" und "Sinken des Geldwerts". Der Gehalt des Imperativs "Es sollte Gerechtigkeit herrschen" ist "Herrschaft der Gerechtigkeit".

2. Nicht explizierte Gutachtenziele

Hindernissen kann die Ermittlung von Gutachtenzielen auch deshalb begegnen, weil sie nicht vollständig expliziert, sondern z.T. nur implizit im Spiel sind¹⁾. Dies ist plausibel, wenn man unterstellt, daß der Gutachter bei seinen Analysen - ähnlich wie der Politiker bei seinen Entscheidungen - stillschweigend von sehr vielen Desideraten geleitet wird und nicht in der Lage ist, sich seiner Wertewelt bewußt zu werden, die ihn bei der Konzipierung seiner Mittelempfehlungen leitet. Aber selbst wenn er sich darüber völlig im klaren wäre, sprächen vermutlich die zeitlichen und räumlichen Beschränkungen der konkreten Beratungssituation dagegen, die realen Konsequenzen seiner Vorschläge komplett anzugeben. Dies dürfte besonders für jene Sachverhalte gelten, die von der gutachterlichen Technologie nicht oder nur unwesentlich tangiert werden. - Beispiel: Ein Politiker erstrebe den bekannten Zielkatalog des magischen Vierecks unter der Bedingung, daß sich der Arbeitsvollzug nicht verschlechtere. Das Gutachten besage explizit, wie Wachstum, Vollbeschäftigung, Preisniveaustabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht erreicht werden können; über Arbeitszufriedenheit oder Beschäftigungsbedingungen aber schweige es. - Bei rigider Interpretation müßte das Gutachten als zielirrelevant zu befinden sein. Dies Ergebnis basiert auf der Annahme, daß nur die durch die Beratung ausdrücklich genannten Konsequenzen als Gutachtenziele in Frage kommen, während die eventuell nur bedachten und nicht ausgesprochenen Wirkungen unberücksichtigt bleiben müssen. Diese Auffassung ist aber besonders problematisch, wenn andere Umstände dafür sprechen, daß die Gutachter nicht ohne Rücksicht auf jene Sachverhalte argumentiert haben: Vielleicht haben sie in anderem Zusammenhang für gute Beschäftigungsbedingungen plädiert, ohne jedoch entsprechende technologische Konsequenzen zu ziehen²⁾, oder sie haben dem Arbeitsvollzug bei ihrer Diagnose große Aufmerksamkeit ge-

1) vgl. G. Weisser, Beim Rat ..., a.a.O., S. 4; K. Lompe, Die Rolle ..., a.a.O., S. 243 ff.

2) vgl. z.B. JG 70/181; JG 71/228

schenkt, oder es ist bekannt, daß die Gutachter "sozial" eingestellt sind. - Damit das betreffende Gutachten als zielrelevant befunden werden könnte, hätte der Kontrolleur die Gutachtenziele also vielleicht nicht zu vervollständigen, sondern nur vollständig zu berücksichtigen. D.h. er hätte auch die nicht ausdrücklich genannten Ziele in Rechnung zu stellen, beispielsweise indem er Gebrauch von den angedeuteten objektsprachlichen Zusammenhängen oder Interpretationshilfen macht¹⁾.

Die Problematik dieser "weichen" Interpretation des Zielrelevanzprinzips versteht sich von selbst²⁾. U.a. muß sie sich die Frage gefallen lassen, ob die Quellen von Gutachtenzielen, die neben dem Text potentiell handlungsrelevanter Beratungsleistungen ins Auge gefaßt werden, hinreichend verläßlich sind. Von dort ist es wohl nur noch ein kleiner Schritt, bis sich der Kontrolleur als Besserwisser aufspielt und die explizit behaupteten Konsequenzen vernachlässigt oder modifiziert.

Dies mag genügen, um das Problem sichtbar zu machen. Eine befriedigende Lösung dürfte kaum leichter zu finden sein als für die Frage, ob und gegebenenfalls wie eine nicht spezifizierte Ceteris-paribus-Klausel als Element des Geltungsbereichs einer Beratungsleistung adäquat bestimmt werden kann³⁾. Unterstellt man jedoch, daß die Art einer Kontrolle auf den Stil der Beratung zurückwirkt, dürfte es sich empfehlen, nicht explizierte Gutachtenziele nicht oder nur ausnahmsweise als solche anzuerkennen⁴⁾. - Auf einige Aspekte der oben erwähnten sekundären Quellen von Gutachtenzielen wird im Zusammenhang mit Surrogaten einer methodischen Kontrolle zurückzukommen sein (§ 9).

3. Die Ziele der Sachverständigenrats-Gutachten

Vorbemerkung

Im Zusammenhang mit der Situationsrelevanz ist anhand der Vorschläge einer kostenniveauneutralen Lohnpolitik und

1) vgl. § 5 II 2

2) vgl. bereits § 7 I 2 a

3) vgl. § 6 II 1

4) ähnlich bereits § 5 II 2 c

einer konzertierten Aktion gezeigt worden, wie schwierig die Ermittlung der Geltungsbedingungen von Ratschlägen sein kann. Ähnlich sollen im folgenden Probleme der Erhebung von Gutachtenzielen illustriert werden. - Aus der Definition von "Zielrelevanz" - "Ableitbarkeit der Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen" - ergibt sich, daß besonderes Augenmerk auf die Genauigkeit des gutachterlichen Zielsystems zu richten ist, also darauf, ob und inwieweit die Ziele in den Dimensionen des oben skizzierten deskriptiven Schemas¹⁾ bestimmt sind.

Probleme der Erfassung von Gutachtenzielen können an zahlreichen Beispielen illustriert werden, beispielsweise an den behaupteten Konsequenzen eines "Rahmenpakts für Expansion und Stabilität", wie der Rat seine wirtschaftspolitische Strategie des Jahresgutachtens 1967/68 genannt hat. - Die folgende Demonstration berücksichtigt jedoch alle bisherigen Gutachten. Damit wird ein Nebenziel verfolgt: Der Sachverständigenrat hat mehrfach behauptet, er orientiere sich ausschließlich an den Zielen seines Beratungsauftrags (§ 2 SRG)²⁾. Die Richtigkeit dieses Anspruchs läßt sich am besten widerlegen, wenn man die Gutachten möglichst vollständig zugrundelegt. An einer Überprüfung der Richtigkeit dieser Selbstinterpretation besteht deshalb Interesse, weil sie in der Öffentlichkeit zu oft vorschnell für bare Münze genommen worden ist und dem Sachverständigenrat Schelte eingetragen hat³⁾. - Andererseits genügt zur Kritik jenes Anspruchs ein Katalog unpräziser Zielsachverhalte (a), deren Inhalt und angestrebtes Ausmaß aus Raumgründen nur für die Ziele des so-

1) vgl. § 7 II 1

2) ausführlicher dazu § 9 IV 1 d

3) vgl. u.a. F. Holzheu, Zur Zielproblematik in den Jahresgutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 127 (1971), S. 612 - 614; S. Katterle, Einkommenspolitik ..., a.a.O., S. 304 f.; H. Markmann, Wirtschaftliche Bestimmungsgründe der Lohnbildung aus der Sicht der Gewerkschaften, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 764 f.; G. Bombach, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 825

genannten magischen Vierecks dargelegt werden soll (b)¹⁾.

a) Liste von Gutachtenzielen

Außer Vollbeschäftigung,
Geldwertstabilität,
außenwirtschaftliches Gleichgewicht,
Wirtschaftswachstum und
marktwirtschaftliche Ordnung

sind wenigstens noch folgende Phänomene Gegenstand von technologischen Untersuchungen des Sachverständigenrats:

- gesamtwirtschaftliches Interesse, Nutzen der Gesellschaft, Wohl aller u.ä.²⁾,
- staatspolitische Interessen³⁾,
- Freiheit⁴⁾,

1) Gegen den Sinn einer solchen Illustration läßt sich einwenden: Da die Ratempfängerziele als unbekannt zu gelten hätten (vgl. § 7 II 2), müßten grundsätzlich die gesamten Dann-Komponenten aller betrachteten Beratungsleistungen erhoben werden, so daß sehr viel und vermutlich auch viel Unbeachtliches zu Tage gefördert würde. - Ähnlich könnte sich der Sachverständigenrat gegen die Überprüfung des von ihm erhobenen Anspruchs mit dem Argument schützen, die im folgenden unter "Gutachtenziele" zu subsumierenden Sachverhalte hätten ihn nur als Mittel zur Erreichung der Ziele des § 2 SRG interessiert. - Schließlich ist problematisch, ob die zu ermittelnden Gutachtenziele auch Bestandteil der Dann-Komponenten potentiell handlungsrelevanter Beratungsleistungen sind (vgl. § 4 I und § 5 II). Die folgende Illustration versucht, diesen Bedenken Rechnung zu tragen: Sie beschränkt sich auf Beschreibungen von Sachverhalten, von denen realistischerweise angenommen werden darf, daß sie von Ratempfängern und Beratern wenigstens nicht nur als Mittel zur Realisierung der Ziele des sogenannten magischen Vierecks geschätzt werden. Als Gutachtenziele werden Bestandteile nur solcher Aussagen zu ermitteln versucht, die - zumindest im Kontext - als potentiell handlungsrelevant angesehen werden können. - U.a. wegen der Unsicherheit dieser Vermutungen, kann das folgende wiederum nur ein Interpretationsversuch sein. Soweit Mißverständnisse auf Unklarheiten der Gutachten zurückgeführt werden können, exemplifizieren sie die exegetischen Schwierigkeiten besonders gut.

- 2) vgl. JG 64/248 f.; JG 65/215, 268; JG 67/98, 234, 285 - 288, 314 - 317; JG 69/228, 259; JG 70/214, 229, 296; JG 72/470
- 3) vgl. JG 65/204, JG 66/267; JG 67/284; JG 68/217; SG Juli 72/18
- 4) vgl. JG 67/256 f., 262, 280, 311, 335; JG 68/307; JG 69/225; JG 71/323 f., 378, 404

- Friede und politische Stabilität¹⁾,
- Redlichkeit, Korrektheit und Rechtlichkeit²⁾,
- Demokratie und Föderalismus³⁾,
- ordentliches Gebaren der öffentlichen Haushalte⁴⁾,
- Befriedigung von Gemeinbedarf und Erfüllung von Gemeinschaftsaufgaben⁵⁾,
- Integration der Weltwirtschaft und Europas⁶⁾,
- weltweite humanitäre Verpflichtungen⁷⁾,
- breite Streuung des Zuwachses an privatem Vermögen⁸⁾,
- allgemeine⁹⁾ und spezielle¹⁰⁾ Aspekte der Einkommensverteilung,
- raumordnungspolitische Ziele¹¹⁾,
- Verbesserung des Wettbewerbs¹²⁾,
- sozialpolitische Ziele¹³⁾, besonders

- 1) vgl. JG 67/255, 257; JG 68/69, 72; JG 69/217; JG 70/206; JG 71/326; SG Februar 73/3; SG Mai 73/1, 12, 45
- 2) vgl. JG 66/282, Anhang V; JG 67/262, 269, 428; JG 70/227 f.; SG Juni 65/1; SG Juli 68/7; SG Mai 73/23, 40
- 3) vgl. JG 64/258; JG 68/338; JG 70/250
- 4) vgl. JG 64/258; JG 66/140; JG 67/136, 153, 187 f., 518 f.
- 5) vgl. JG 64/138 f., 209, 215; JG 65/202; JG 67/234, 284, 310; JG 69/267, 271; JG 70/100, 249 ff.; JG 71/326 - 329; JG 72/352; SG März 67/21; SG Mai 71 II/33; SG Juli 72/3; SG Mai 73/29, 33
- 6) vgl. JG 64/241, 256, 258; JG 67/305, 360, 372, 412; JG 69/330 f.; JG 70/230, 309 ff.; JG 71/252 - 254, 281 ff.; JG 72/324, 356 ff.; SG Mai 70/24; SG Mai 71 I/7, 9; SG Mai 71 II/44; SG Februar 73/4, 9 f.; SG Mai 73/21, 49
- 7) vgl. JG 64/162; JG 67/284, 304, 318
- 8) vgl. JG 64/179 ff., 253; JG 67/187, 255, 285 - 287, 505 ff.; JG 68/228, 290 ff., 299 ff.; JG 70/234 ff.; JG 71/248; JG 72/501 ff.; SG Mai 73/31, 35
- 9) vgl. JG 65/191, 249; JG 66/271 - 274, 280, 288; JG 67/266, 332 - 338; JG 69/193 f., 217, 221; JG 70/234 ff., 273 f., 280 - 284, 293; JG 71/404; JG 72/437 ff.; SG September 69/3; SG Mai 71 II/37; 46; SG Mai 73/2, 9, 12, 35 ff., 45. Außerdem enthalten zahlreiche Tabellen Angaben über die Entwicklung der Einkommensverteilung (vgl. u.a. Anm. 7, S. 223).
- 10) vgl. JG 64/239, 244, 256; JG 66/304; JG 67/336 - 338; JG 68/247 ff., 261, 264; JG 69/302 - 304; JG 70/214; JG 72/338, 392, 399, 437 ff.; SG Juni 69/16, 18, 22; SG Oktober 69/18; SG Mai 71 II/5 f.
- 11) vgl. JG 65/249; JG 67/335
- 12) vgl. JG 71/380
- 13) vgl. JG 67/238; JG 71/323, 326; JG 72/347; SG Mai 70/17, 20

- Selbstbewußtsein, Ansehen und Würde der abhängig Beschäftigten¹⁾,
- Arbeitszufriedenheit, Humanisierung der Arbeitsbedingungen, neue Formen der Menschführung²⁾,
- Arbeitsplatzsicherheit³⁾,
- Arbeitszeit⁴⁾,
- Lebenslage ausländischer Arbeitskräfte⁵⁾,
- beruflicher Aufstieg⁶⁾.

b) Zum Inhalt der Ziele des magischen Vierecks

b1) Inhaltsbestimmung durch volkswirtschaftliche Zahlenwerke

Scheinbar ergibt sich auf die Frage nach Sachverhalt und angestrebtes Ausmaß der Ziele des magischen Vierecks eine eindeutige Antwort. Denn die Jahresgutachten enthalten regelmäßig Schaubilder und Tabellen mit den wichtigsten Daten der "Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung" (Status-quo-Prognose) und der "gesamtwirtschaftlichen Entwicklung" (wirtschaftspolitische Vorschläge). Diese Zahlenwerke machen nicht nur quantitative Angaben über das Geschehen der Vergangenheit, sondern auch über die voraussichtliche Entwicklung⁷⁾. Die Größenangaben lassen an Genauigkeit schein-

- 1) vgl. JG 67/257
- 2) vgl. JG 67/234, 256 f.; JG 70/223
- 3) vgl. JG 64/248, 251; JG 67/238, 256 f.; JG 69/218; JG 70/206; JG 71/323
- 4) vgl. 65/78, 202; JG 67/284, 287. Außerdem enthalten zahlreiche Tabellen Angaben über die Entwicklung der Arbeitszeit (vgl. u.a. Anm. 7).
- 5) vgl. JG 69/47; JG 70/181; JG 71/228
- 6) vgl. JG 67/335; JG 68/71
- 7) vgl. JG 64 Tab. 55 S. 127; JG 65 Tab. 52 S. 103, Tab. 53 S. 123; JG 66 Tab. 38 S. 128, Tab. 39 S. 130 f., Schaubild 51 S. 127, Tab. 41 S. 170; JG 67 Tab. 28 S. 168 f.; Tab. 29 S. 170, Schaubild 39 S. 171, Tab. 27 S. 158; JG 68 Tab. 14 - 19 S. 47 ff., Schaubild 29 S. 50, Tab. 20 S. 67, Schaubild 31 S. 77, Tab. 67 S. 177; JG 69 Tab. 16 - 23 S. 62 ff., Schaubild 33 S. 65; JG 70 Tab. 16 - 19 S. 56 ff., Schaubild 31 S. 54, Tab. 23 S. 82, Tab. 24 S. 85; JG 71 Tab. 22 - 24 S. 79 ff., Schaubild 32 S. 82, Tab. 25 S. 118, Schaubild 33 S. 119; JG 72 Tab. 33 S. 106 f., Schaubild 35 S. 105, Tab. 35 S. 135, Schaubild 36 S. 136; SG Mai 73/Tab. S. 2 f., Schaubild S. 4

bar nichts zu wünschen übrig: Bis auf eine Stelle hinter dem Komma werden u.a. technologische Prognosen über die prozentualen Veränderungen von Preisentwicklung, Beschäftigung, Sozialprodukt sowie Einfuhr und Ausfuhr gemacht.

Dieser Schein trügt:

(1) Zunächst sind nicht alle Gutachten oder wirtschaftspolitischen Strategien durch solche Tabellen ergänzt. Beispielsweise fehlen sie - mit Ausnahme von SG Mai 73 - in den Sondergutachten und zum Teil in den Jahresgutachten 1964/65, 1967/68 und 1969/70¹⁾.

(2) Der Begriffsinhalt der Zielsachverhalte - Preisentwicklung, Erwerbstätige²⁾ usw. - ist unklar: In den Jahresgutachten 1964/65 bis 1967/68 und 1969/70 gibt der Rat an, die Vergangenheitswerte der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung vom Statistischen Bundesamt übernommen zu haben³⁾, so daß man wohl annehmen darf, er habe der "eigenen" Schätzung der voraussehbaren Entwicklung ohne besondere wirtschaftspolitische Aktivität dieselben Definitionen zugrunde gelegt. In den übrigen Gutachten fehlen an den entsprechenden Stellen Quellenangaben fast völlig⁴⁾, so daß offen bleibt, ob die Begriffe genauso bestimmt sind. Dasselbe gilt für die Darstellung der Konsequenzen wirtschaftspolitischer Vorschläge. - Vielleicht wiegen diese Mängel nicht schwer, weil der Sachverständigenrat auf Anfrage die angewandten Erhebungs- und Rechenverfahren nennen könnte und damit die in den Tabellen und Schaubildern auftauchenden Begriffe operationalisieren würde. Ohne zusätzliche Angaben müssen diese Zahlenwerke aber weitgehend als Größen auf einem undefinierten Maßstab gelten.

(3) Die Tabellen geben die quantitativen Konsequenzen nur eines Teils der wirtschaftspolitischen Maßnahmen wieder.

1) vgl. Anm. 7, S. 223; siehe auch JG 65 Anhang II

2) vgl. z.B. JG 66 Tab. 38 S. 128 und Tab. 39 S. 130 f.

3) vgl. JG 65 Tab. 52 S. 103; JG 66 Tab. 39 S. 130 f.; JG 67 Tab. 28 S. 168 f., JG 69 Tab. 23 S. 69

4) vgl. Anm. 7 S. 223

Für die übrigen stellt sich die Frage nach dem Inhalt der behaupteten Konsequenzen aber genauso.

(4) Schließlich äußert sich der Sachverständigenrat - mit unterschiedlichen Formulierungen - selbst sehr skeptisch über den Wert seiner Quantifizierungen. Beispielsweise heißt es über die zukünftigen Werte der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung: "Wir kleiden unsere Vorstellungen nur deshalb in - scheinbar - exakte Zahlenangaben, weil wir das Bündel unserer Erwartungen dem Konsistenztest einer volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung unterwerfen. Dies erfordert, daß wir auch über jene Größen eine konkrete Aussage wagen, über die man eigentlich nur wenig weiß ..." ¹⁾. - Noch zurückhaltender ist der Rat gegenüber den Quantifizierungen seiner wirtschaftspolitischen Alternativprojektionen: "... derartige Rechnungen können nur die Größenordnungen und die Richtungen charakterisieren" ²⁾. - Akzeptiert man diese Äußerungen als Interpretationsregel, verlieren die Quantifizierungen der großen wirtschaftspolitischen Ziele weiter an Gewicht.

Aus diesen Gründen ist es unerlässlich, zur Erfassung der Gutachtenziele mehr als nur jene Tabellen und Schaubilder zu berücksichtigen:

b2) Das "magische Viereck" im Jahresgutachten 1967/68

Aus Raumgründen beschränkt sich die Fortsetzung des Versuchs, den Inhalt der Ziele des sogenannten magischen Vierecks zu ermitteln, auf nur ein Jahresgutachten. - Besonders geeignet für diese Demonstration ist das Jahresgutachten 1967/68, da sich der Rat hier erstmals veranlaßt sieht, "Gesichtspunkte für die Interpretation der Ziele aufzuzeigen" ³⁾.

b21) Wirtschaftswachstum

Der Sachverständigenrat unterscheidet folgende Sachverhalte des Wachstumsziels:

- 1) JG 69/165, vgl. JG 64/223 und Vorwort 7; JG 65/163; JG 70/149; JG 71/198
- 2) JG 68 Vorwort 10; vgl. JG 66/296; JG 68/231; JG 71/360
- 3) JG 67 Vorwort 8; vgl. 247

1. reales Bruttosozialprodukt oder Bruttoinlandsprodukt¹⁾,
2. Sozialprodukt je Einwohner²⁾,
3. Produktionsergebnis je Beschäftigten (Arbeitsproduktivität)³⁾,
4. Produktionsergebnis je Erwerbstätigen- oder Beschäftigtenstunde⁴⁾.

Für jede dieser Definitionen skizziert er knapp einige technologische Konsequenzen. Quantitative Angaben werden zumeist nur über das voraussichtliche oder mögliche Wachstum des Bruttosozialprodukts gemacht, wobei in der Regel klar wird, welcher der verschiedenen Sozialproduktsbegriffe der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gemeint ist⁵⁾. Die entsprechenden Werte für die übrigen Wachstumsbegriffe lassen sich daraus errechnen, sofern die jeweiligen Bezugsgrößen (Beschäftigtenzahl usw.) bekannt sind.

Häufig ist in technologischem Kontext lediglich von "Wachstum" oder "Wachstumsrate" ohne nähere Erläuterung die Rede⁶⁾, so daß sich fragt, welcher Begriff hier benutzt wird: Der Sachverständigenrat ist anscheinend der Ansicht, daß sich die Wachstumsbegriffe von § 2 SRG und § 1 StabG decken⁷⁾; außerdem hat er wiederholt versichert, sich streng an seinen Beratungsauftrag halten zu wollen und gehalten zu haben⁸⁾. Da nun der Wachstumsbegriff von § 1 StabG übereinstimmend als "jährliche Zuwachsrate des realen Brutto-Inland-Produktes" bestimmt wird⁹⁾, läßt sich folgern, daß der Sachverständigenrat in jenen Zusammenhängen ebenfalls das Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts im Sinn hat.

-
- 1) vgl. JG 67/284, siehe auch 185 f., 245, 278, 290, 304, 317
 - 2) vgl. JG 67/285, siehe auch 278
 - 3) vgl. JG 67/286, siehe auch 278, 280, 331, 337
 - 4) vgl. JG 67/287, siehe auch 278, 356
 - 5) vgl. JG 67/316 f., 356, 371, Tab. 27 S. 158, Tab. 28 S. 168 f., Tab. 29 S. 170, siehe auch Anhang VIII, S. 290 - 293
 - 6) vgl. JG 67/237 - 239, 275, 279 - 281, 289, 291 f., 294 f., 313 - 315, 331, 334 - 338, 519
 - 7) vgl. JG 67/247, 288 und Vorwort 8
 - 8) ausführlich dazu § 9 IV 1 d
 - 9) K. Stern, P. Münch, Gesetz ..., a.a.O., S. 83; A. Möller (Hrsg.), Kommentar ..., a.a.O., S. 82

Die wenigen Stellen in Jahresgutachten 1967/68, wo im Blick auf "stetiges"¹⁾, "nachhaltiges"²⁾, "angemessenes"³⁾, "möglichst kräftiges"⁴⁾ oder "gleichgewichtiges"⁵⁾ Wachstum analysiert wird, lassen so gut wie nicht erkennen, worin sich diese Sachverhalte von Wachstum schlechthin unterscheiden. - Vielleicht könnte man mit Hilfe diagnostischer Aussagen, die dieselben Ausdrücke verwenden, und der Beschaffenheit der jeweils gemeinten Realität diese unbestimmten Begriffe zu präzisieren versuchen. Dies würde aber die Hypothesen des konstanten Sprachgebrauchs und der Richtigkeit diagnostischer Aussagen implizieren. Hier und im folgenden sei deshalb von dieser Möglichkeit abgesehen.

b22) Außenwirtschaftliches Gleichgewicht

Als "außenwirtschaftliches Gleichgewicht" bezeichnet der Sachverständigenrat einen bestimmten Überschuß im Waren- und Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland (Außenbeitrag), der zumeist als Prozentsatz des Bruttosozialprodukts widergegeben wird⁶⁾. Abgesehen von den Tabellen und Schaubildern der voraussichtlichen oder projektierten Entwicklung⁷⁾, verwendet der Rat den Ausdruck "außenwirtschaftliches Gleichgewicht", ohne daß die Größe des angestrebten Außenbeitrags klar würde⁸⁾. Berücksichtigt man jedoch die Bemerkungen zum Begriff "außenwirtschaftliches Gleichgewicht" und zur Angemessenheit eines deutschen Außenbeitrags, werden jene Aussagen gehaltvoller: "Außenwirtschaftliches Gleichgewicht" im Sinn von Jahresgutachten 1967/68 bedeutet:

1) JG 67/224, 237 f.

2) JG 67/336

3) JG 67/224, 276, 314, 338

4) JG 67/284, siehe auch 224, 280, 283

5) JG 67/315

6) vgl. JG 67/304, Anhang VIII S. 293

7) vgl. JG 67 Tab. 27 S. 158, Tab. 28 S. 168 f., Tab. 29 S. 170, Schaubild 39 S. 171

8) vgl. JG 67/271 f., 274 f., 309, 314, siehe aber auch 318, 362 - 371

1. einen Außenbeitrag in der Größenordnung von 1,5 % des Sozialprodukts über einen mehrjährigen Zeitraum hinweg, so daß Abweichungen in einem Jahr durch entgegengesetzte Entwicklungen in anderen Perioden kompensiert werden können und müssen¹⁾,
2. "daß das jeweilige Land nur in dem Maß Leistungsbilanzüberschüsse erzielt, wie das Ausland insgesamt aufzunehmen bereit ist"²⁾.

b23) Preisniveaustabilität³⁾

Der Sachverständigenrat unterscheidet in Jahresgutachten 1967/68 wenigstens zwischen drei Arten absoluter und sechs Arten relativer Preisstabilität⁴⁾. Entgegen seinem Vorsatz⁵⁾ geht er in diesen Zusammenhängen aber nur ausnahmsweise darauf ein, ob und wie diese unterschiedlichen Sachverhalte realisiert werden können⁶⁾. Stattdessen konzentriert er sich auf begriffliche und meßtechnische Bemerkungen.

Im Kontext technologischer Analyse spricht der Sachverständigenrat zumeist schlicht von "Geldwertchwund", "Preisniveau-" oder "Geldwertstabilität"⁷⁾, so daß sich auch hier die Frage stellt, welchen Zielsachverhalt und welches Ausmaß der Rat im Sinn hat. Eine scheinbar eindeutige Antwort gibt Ziffer 261, wo "Geldwert-" oder "Preisniveaustabilität" folgendermaßen definiert wird: Annähernde Konstanz des Lebenshaltungskostenindex' für eine mittlere Verbrauchergruppe bei einer Revision des Wägungsschemas im Abstand von etwa drei bis vier Jahren;

1) vgl. JG 67/304, 318. Dieser Gedanke wird vertieft vor allem in JG 68/192 - 196

2) JG 67/305 vgl. 318

3) Weitere ausführliche Bemerkungen zum Ziel Geldwertstabilität finden sich vor allem in JG 64/143 - 152; JG 69/152 - 162; JG 70/219 - 230

4) vgl. JG 67/258 - 269, Anhang VIII, S. 293

5) vgl. JG 67/247

6) vgl. z.B. JG 67/264

7) vgl. JG 67/184, 221, 270 - 277, 307 - 311, 314, 316, 410 ff.

ein "echter" Preisanstieg, d.h. eine von statistischen Meßproblemen freie Preissteigerung, von 1 % gilt nicht mehr als "annähernd konstant". - Es ist jedoch zweifelhaft, ob der Rat überall dort, wo er von "Geldwertstabilität" spricht, diese Definition absoluter Konstanz der Kaufkraft des Geldes meint¹⁾.

Präzise quantitative Angaben über die voraussichtlichen "unechten"²⁾ Preissteigerungen des Bruttosozialprodukts und des privaten Verbrauchs enthalten die Tabellen über die wichtigsten Daten der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung³⁾. Die dort angegebenen Werte gelten aber nur unter der Bedingung des sogenannten wirtschaftspolitischen Status quo⁴⁾. Merkwürdigerweise sagt der Sachverständigenrat nichts Quantifiziertes über die geldwertpolitischen Konsequenzen seines "Rahmenpakts für Expansion und Stabilität"⁵⁾. Ist der Ratschlag insoweit unvollständig mit der Konsequenz der Zielirrelevanz, sofern der Ratempfänger an einem bestimmten Maß der Geldwertstabilität interessiert ist? Oder läßt sich dieser Mangel so interpretieren, daß der Geldwert - durch die wirtschaftspolitische Rezeptur des Sachverständigenrats - nicht betroffen oder nicht gefährdet wird, so daß wenigstens der Wert der Status-quo-Prognose gilt? Die konkreten Umstände sprechen für die zweite Deutung: Da das Ziel der Preisniveaustabilität in den Monaten vor der Gutachtererstellung erfüllt war⁶⁾ und der Rat auch in seiner Status-quo-Prognose nur mit nicht konjunkturell bedingten Preissteigerungen rechnet⁷⁾, dürfte auch seine Strategie für Expansion und Stabilität nicht das gefährden, was angeblich bereits bei wirtschaftspolitischer Abstinenz gewährleistet ist.

1) vgl. z.B. JG 67/276

2) vgl. JG 67/260 f., 357

3) vgl. JG 67 Tab. 28 S. 168 f., Tab. 29 S. 170

4) vgl. JG 67/342, 360, 372

5) vgl. z.B. JG 67/316, Tab. 27 S. 158

6) vgl. JG 67/1

7) vgl. JG 67/357

b24) Vollbeschäftigung

Die Ermittlung des vom Sachverständigenrat anvisierten Beschäftigungsziels wird erschwert durch die Verwendung von Begriffen, die nicht oder mangelhaft definiert sind und auch der amtlichen Statistik unbekannt sind. Der folgende Interpretationsversuch muß deshalb mit einem besonderen Vorbehalt versehen werden:

Der Sachverständigenrat verwendet die folgenden Ausdrücke anscheinend in der gleichen Bedeutung: "Vollbeschäftigung", "hoher Beschäftigungsstand", "hohes Beschäftigungsniveau" und "hoher Beschäftigungsgrad"¹⁾. Zur Präzisierung dieser Begriffe bedient er sich unterschiedlicher Sachverhalte:

1. der Arbeitslosenquote im Sinn des Anteils der (registrierten) Arbeitslosen an der Zahl der abhängig beschäftigten Erwerbspersonen²⁾,
2. der Arbeitslosenquote unter zusätzlicher Berücksichtigung der abgewanderten ausländischen Arbeitskräfte und des konjunkturell bedingten Rückgangs der Erwerbsquote³⁾,
3. der Anzahl von Arbeitslosen und offenen Stellen⁴⁾,
4. des Beschäftigungsvolumens, das außer den (registrierten) Arbeitslosen die Kurzarbeiter, die Überstunden, die ausländischen Arbeitskräfte und die Erwerbsquote⁵⁾ berücksichtigt, anscheinend aber nicht die versteckte Arbeitslosigkeit in den Betrieben⁶⁾. Das Beschäftigungsvolumen ist anscheinend weitgehend identisch mit dem Arbeitsvolumen, das als "Produkt aus der Zahl der Erwerbstätigen und der je Erwerbstätigen geleisteten Arbeitsstunden" definiert ist⁷⁾.

1) vgl. JG 67/248 - 255, 270, 274, 281

2) vgl. JG 67/248, 78

3) vgl. JG 67/248, 78

4) vgl. JG 67/248, 77

5) vgl. JG 67/249

6) vgl. JG 67/78, 250

7) JG 64 Schaubild 18 Anm. 1 S. 50; vgl. JG 67 Tab. 28 S. 168 f.

Obwohl der Sachverständigenrat seine Präferenz für das Beschäftigungsvolumen zur Messung des Beschäftigungsziels und des Auslastungsgrads des gesamtwirtschaftlichen Arbeitspotentials zu erkennen gibt¹⁾, werden die Ausdrücke "Vollbeschäftigung", "hoher Beschäftigungsstand" usw. anscheinend nur selten in diesem Sinn gebraucht²⁾. Häufig dient zweifellos die Zahl der (registrierten) Arbeitslosen oder die Arbeitslosenquote als Indikator des Beschäftigungsstandes³⁾. Meistens ist aber nicht zu erkennen, welcher Zielsachverhalt gemeint ist⁴⁾. - Dieser Mangel fällt aber u.U. nicht so sehr ins Gewicht, wenn der Sachverständigenrat mit seiner Behauptung recht hat, daß ein enger kurz- und mittelfristiger Zusammenhang zwischen (registrierter) Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsvolumen besteht⁵⁾. - Ausgesprochen unklar bleibt schließlich, was "gleichgewichtiger Beschäftigungsstand" bedeutet, wovon manchmal die Rede ist⁶⁾.

Die sogenannte Status-quo-Prognose macht quantifizierte Angaben über die Entwicklung der Zahlen der Arbeitslosen, der ausländischen Arbeitnehmer, der Erwerbstätigen, der Arbeitszeit und des Arbeitsvolumens⁷⁾. Merkwürdigerweise äußert sich der Rat nicht - ebenso genau - zu den beschäftigungspolitischen Konsequenzen seines Rahmenpakts für Expansion und Stabilität. Stattdessen dominieren in diesem Zusammenhang eindeutig inhaltsarme Formeln wie "hoher Beschäftigungsstand"⁸⁾.

Ergebnis

Dieser Versuch, die Gutachtenziele der Sachverständigenrats-Gutachten in wenigstens einigen der relevanten Merk-

1) vgl. JG 67/249, 78

2) vgl. JG 67/78, 184, 249 f., 274 - 277, 280 f., 286, 300 f., 308 f., 313 - 315, 324

3) vgl. JG 67/248, 257, 271 - 275

4) vgl. Anm. 2

5) vgl. JG 67/249 f.

6) vgl. JG 67/77, 276, 281, 319

7) vgl. JG 67/353, Tab. 28 S. 168 f.

8) vgl. z.B. 67/313 - 315, siehe auch Tab. 27 S. 158

male zu ermitteln, macht die exegetischen Hindernisse deutlich, die eine Kontrolle der Zielrelevanz - neben allen methodischen Problemen - selbst dann zu überwinden hat, wenn man großzügig Gebrauch von Interpretationshilfen macht. Trotz der Schwierigkeit, die Gutachtenziele adäquat zu explizieren - ein Problem, das anscheinend nicht untypisch für wirtschaftspolitische Beratung ist¹⁾ - dürfte der Glaube erschüttert sein, der Sachverständigenrat orientiere sich nur an den Zielen des § 2 SRG und mache über sie - als Konsequenzen seiner wirtschaftspolitischen Mittelempfehlungen - regelmäßig vollständige und präzise Angaben.

Keinesfalls berechtigt die Vielzahl unterschiedlicher Zieldefinitionen zu dem Schluß, die Gutachten des Sachverständigenrats wären deshalb widersprüchlich und damit potentiell handlungsirrelevant oder sie wären zielirrelevant oder die Zielrelevanz ließe sich nicht feststellen: Beratungsleistungen sind nicht bereits dann kontradiktorisch, wenn unterschiedliche Definitionen von Zielen nur diskutiert werden²⁾ oder im Blick auf unterschiedlich definierte Sachverhalte gleichsam parallel technologisch analysiert wird. - Ohne Kenntnis der Rateempfängerziele läßt sich die Zielrelevanz der Beratung nicht beurteilen. Deshalb läßt sich aufgrund der vorstehenden Analyse auch nichts über die Zielrelevanz der Sachverständigenrats-Gutachten sagen. Die Rateempfängerziele können nämlich so ungenau sein, daß auch eine Beratung, die dem Geschehen große und recht unbestimmte Spielräume läßt, noch zielrelevant ist. Ähnliches gilt für die Feststellbarkeit der Zielrelevanz. - Auf diese Fragen wird im folgenden Abschnitt näher einzugehen sein.

IV. Probleme der Kongruenz von Gutachten- und Rateempfängerzielen

Analog zu den Bemerkungen über die Kongruenz von Geltungs- und Anwendungsbereich von Beratungsleistungen³⁾, soll hier

1) vgl. R.C. Turner, Problems ..., a.a.O., S. 336, 340;
H. Meinhold, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 272 f.

2) vgl. z.B. JG 67/258 - 269

3) vgl. § 6 IV

gezeigt werden, daß man von einer befriedigenden Kontrolle der Zielrelevanz selbst dann noch weit entfernt ist, wenn alle bisher diskutierten Probleme gelöst sind. Infolgedessen steht auch das folgende unter der Annahme, daß sicheres, wenn auch nicht unbedingt großes Wissen über Gutachten- und Ratempfängerziele existiert und daß beide semantisch kommensurabel sind.

1. Diskriminationskraft des Zielrelevanzprinzips

Jede Zeile der folgenden Tabelle repräsentiert eine einfache Beratungssituation. Die Spalten 1 und 2 stellen - in abgekürzter Sprechweise - die jeweils interessierenden Merkmale der Gutachten- und Ratempfängerziele gegenüber.

Wie Spalte 3 der Tabelle zeigt, unterscheidet das Zielrelevanz-Kriterium streng und eindeutig zwischen zielrelevanter ("ja") und zielirrelevanter ("nein") Beratung. Nicht seine Diskriminationskraft ist problematisch, sondern - wie zu zeigen sein wird - der Sinn und die Aussagekraft dieser Unterscheidungen.

2. Aussagekraft des Zielrelevanzprinzips

a) Typen der Zielirrelevanz

Während die Fälle zielrelevanter Beratung relativ homogen und unproblematisch sind - vgl. Zeilen 1, 4 und 7 - sind die Beispiele für die Zielirrelevanz recht verschieden¹⁾. Besonders deutlich zeigt dies ein Vergleich der Zeilen 8 und 9: Im Fall 9 ist die Zielirrelevanz ähnlich unproblematisch wie die Zielrelevanz: Befolgt der Politiker diesen Ratschlag, realisiert er - bei Situations- und Wirkungsrelevanz der Beratung - einen Sachverhalt, der mit Sicherheit nicht seinem Ziel entspricht. Es liegt sozusagen "Zielirrelevanz wegen voraussehbarer Verfehlung der Ziele" vor (Typ I). Anders in Fall 8: Befolgt der Politiker diesen Ratschlag, ist keineswegs ausgeschlossen, daß er sein

1) vgl. in Analogie dazu die von W. Stegmüller (Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 105 - 116) dargestellten Schwundformen der Erklärung

	1	2	3	4	5
	Gutachtenziele	Ratempfängerziele	Zielrelevanz	Typ der Zielirrelevanz	Maß der Zielirrelevanz
1	Wachstum und Vollbeschäftigung	Vollbeschäftigung	ja		
2	Einkommensverteilung "a"	"magisches Viereck"	nein	II	groß (?)
3	"magisches Viereck" und Verteilung "a"	"magisches Viereck" und Verteilung "b"	nein	I	klein (?)
4	Wachstum	Wachstum	ja		
5	4,9 % Wachstum	5 % Wachstum	nein	I	klein (?)
6	Wachstum	wenigstens 10 % Wachstum	nein	II	groß (?)
7	maximales Wachstum	maximales Wachstum	ja		
8	6 - 8 % Wachstum	7 % Wachstum	nein	II	klein (?)
9	3 % Wachstum	6 % Wachstum	nein	I	groß (?)

Ziel erreicht. Es ist aber auch nicht sicher, denn die Gutachten sagen nichts Genaues darüber aus. Man könnte also von "Zielirrelevanz wegen nicht nachgewiesener Erreichung der Ziele" sprechen (Typ II)¹⁾. Die Annehmbarkeit der Beratung steht also unter dem Vorbehalt, daß jene Ziele, über die die Beratung nichts oder zu wenig sagt, trotzdem erreicht werden. Gemäß dem hier vorgetragenen Kontrollkonzept ist es nicht Aufgabe der methodischen Prüfung, diese Vorbehalte zu klären²⁾. - Spalte 4 der obigen Tabelle ordnet auch den übrigen Fällen von Zielirrelevanz dem ersten ("I") oder dem zweiten Typ ("II") zu.

1) Formäl ließe sich der Unterschied dadurch ausdrücken, daß bei Zielirrelevanz vom Typ I die Gutachtenziele nicht nur nicht die Ableitung der Ratempfängerziele gestatten, sondern sogar die Deduktion ihres Negats erlauben.

2) vgl. § 3 I 2 und II 2, § 4 II 2 b, § 7 I 2 a

Es liegt nun nahe, die "Zielirrelevanz wegen voraussehbarer Zielverfehlung" (Typ I) für schwerer wiegend zu halten als die "wegen nicht nachgewiesener Zielerreichung" (Typ II). Daß dem nicht so sein muß, zeigt ein Vergleich der Fälle 5 und 6.

b) Variables Niveau und Grade der Zielirrelevanz

Zeilen 5 und 6 illustrieren zugleich eine zweite Schwäche des Zielrelevanz-Kriteriums: Während im Fall 6 die Abweichungen zwischen Gutachten- und Ratempfängerzielen anscheinend beträchtlich sind, sind sie in Beispiel 5 nur gering. Spalte 5 der Tabelle versucht, auch bei den übrigen Fällen von Zielirrelevanz zwischen größerer ("groß") und kleinerer ("klein") zu unterscheiden. Daß dennoch in all diesen Fällen gleichermaßen auf Zielirrelevanz erkannt werden muß, befriedigt vor allem dann nicht, wenn unter einer gegebenen Zahl streng genommen zielirrelevanter Gutachten das brauchbarste auszuwählen ist.

Wie oben gezeigt¹⁾, kann der Kontrolleur in solchen Fällen auf zwei Wegen zu einer eindeutigen Lösung gelangen: Er kann das Niveau der Zielrelevanz so lange verändern, bis eine Beratungsleistung zielrelevant wird oder als zielrelevant übrig bleibt, oder er kann zwischen Graden der Zielrelevanz zu unterscheiden versuchen. Beide Verfahren sind mit dem bisherigen Konzept von Zielrelevanz nicht oder nur schwer vereinbar: Bekanntlich liegt Zielrelevanz dann und nur dann vor, wenn die Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen ableitbar sind. Es ist nun schwer zu sehen, wie man Grade der logischen Ableitbarkeit unterscheiden könnte. Zwar liegt es nahe, an induktive Schlüsse zu denken; es ist aber fraglich, ob diese hier sinnvoll möglich sind, wo es um die Erschließbarkeit singulärer Aussagen aus anderen ebenfalls singulären Aussagen geht²⁾. -

1) vgl. § 3 I 3 a und II 3

2) Vielleicht könnte man jedoch in Anlehnung an die Abweichungen von einem Idealmodell der Erklärung (vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 105 - 116) Ableitbarkeits-Grade unterscheiden.

Denselben Effekt könnte man dadurch erreichen, daß man zwischen einer mehr oder weniger zutreffenden Beschreibung von Ratempfängerzielen unterscheidet. Beispielsweise könnte man sagen, daß - ceteris paribus - die Gutachtenziele in Zeilen 5 oder 8 die Ableitung einer zutreffenderen Beschreibung der Ratempfängerziele gestatten als jene von Zeile 6 oder 9. - Solche oder ähnliche Verfahren werden anscheinend implizit vielfach praktiziert, beispielsweise wo davon die Rede ist, daß man einer bestimmten Zielekombination am nächsten gekommen sei¹⁾. Tatsächlich dürfte kaum jemand bestreiten wollen, daß die Beratungsleistung der Zeile 8 zielrelevanter ist als die von Zeile 9. Eventuell zulässige Diskrepanzen zwischen Gutachten- und Ratempfängerzielen oder Grade der Richtigkeit ihrer Beschreibungen ließen sich sogar vielfach präzise formulieren, z.B. durch Berücksichtigung der Zahl inkongruenter Elemente oder der Größe der relativen oder absoluten Abweichungen. Nicht die technische Konstruierbarkeit solcher ordinaler oder gar kardinaler Skalen der Zielrelevanz oder Zielirrelevanz ist das Problem, sondern ob dadurch sinnvolle Ergebnisse ermöglicht werden²⁾.

Tatsächlich erweist sich der Versuch einer Zuschreibung größerer und kleinerer Zielirrelevanz bei näherem Zusehen aber als durchaus problematisch. Dies zeigt sich besonders deutlich durch Vergleich der Fälle 2 und 3. - Mit ähnlichen Problemen hat sich bekanntlich intensiv die wohlfahrtsökonomische Diskussion über die Theorie des Bestmöglichen beschäftigt. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Debatte ist, "daß, wenn eine oder mehrere der Optimumbedingungen ... nicht erfüllt werden könnten, man nicht das Beste aus einer schlimmen Aufgabe machen würde, wenn man munter fortfahren würde, die verbleibenden Bedingungen zu erfüllen"³⁾. Mit anderen Worten: Wenn bei Befol-

1) vgl. z.B. JG 69/231

2) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 147 ff., 174 f.

3) E.J. Mishan, Ein Überblick über die Wohlfahrtsökonomik 1939 - 1959, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., S. 145; vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 130 ff., 273; H. Timm, Bemerkungen ..., a.a.O., S. 286

gung eines Ratschlags auch nur ein Ziel verfehlt wird (vgl. Fall 3), wird die Erstrebenswertigkeit der restlichen in Frage gestellt, und zwar möglicherweise in größerem Maß, als wenn die Diskrepanzen zwischen Gutachten- und Ratempfängerzielen scheinbar größer sind (vgl. Fall 2).

3. Die Bedeutung der Art von Zielformulierungen

a) Genauigkeit und Bestimmtheit von Zielaussagen

Häufig wird die Auffassung vertreten, die Möglichkeit objektiver oder brauchbarer Beratung der Politik werde durch die Vagheit und Unklarheit ihrer Ziele in Frage gestellt¹⁾. Dieser Einwand ist selbst ziemlich unbestimmt. Um ihn zu diskutieren, ist es zweckmäßig, zwischen der Genauigkeit und der Bestimmtheit von Zielformulierungen zu unterscheiden: "Genauigkeit" beziehe sich auf die Größe des Spielraums, den eine Zielformulierung läßt, während "Bestimmtheit" die Klarheit bezeichnen soll, mit der jener Spielraum abgegrenzt ist. Eine Zielformulierung ist also um so genauer, je größer ihr Gehalt ist, und um so bestimmter, je eindeutiger sich dieser feststellen läßt. Bildlich gesprochen: Die Genauigkeit betrifft die Weite der Grenzen, die Bestimmtheit die Fixiertheit der Grenzen. Beispiel: Das Ziel "Wachstum" ist ungenauer als das Ziel "angemessenes Wachstum", denn jenes schließt dieses ein. Andererseits ist "angemessenes Wachstum" unbestimmter als "Wachstum", denn "Wachstum" schließt eindeutig alle nicht positiven Veränderungen aus, während zumeist nicht klar ist, welche Fälle durch "angemessenes Wachstum" ausgeschlossen sind.

Aus der Definition von Zielrelevanz folgt, daß die Chance zielrelevanter Beratung um so größer ist, je genauer die Gutachtenziele und je ungenauer die Ratempfängerziele sind. Denn da bei einer logischen Deduktion kein Gehalt

1) vgl. u.a. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 269 f.; J.H. Müller, Kann die Wirtschaftswissenschaft ..., a.a.O., S. 492 - 496; G. Gäfgen, Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 115; H. Flohr, Über den möglichen ..., a.a.O., S. 141 f.

gewonnen werden kann, sind Ableitungen um so eher möglich, je größer der Gehalt der Prämisse (Gutachtenziele) und je kleiner der Gehalt der Schlußfolgerung (Ratempfingerziele) sind. Durch Verkleinerung der Genauigkeit der Gutachtenziele oder durch Vergrößerung der Genauigkeit der Ratempfingerziele läßt sich u.U. zielrelevante Beratung zielirrelevant machen. Dies läßt sich an Zeile 7 der obigen Tabelle illustrieren: Lautet das Gutachtenziel statt "maximales Wachstum" nur "Wachstum", wird die Beratung ebenso zielirrelevant, wie wenn das Ratempfingerziel statt "maximales Wachstum" "maximales Wachstum, wenigstens aber 5 %" vorschriebe. - Andererseits kann zielirrelevante Beratung zielrelevant werden, wenn die Gutachtenziele genauer oder die Ratempfingerziele ungenauer werden: Besagt das Gutachtenziel in Zeile 8 statt "6 - 8 % Wachstum" "7 % Wachstum" oder das Ratempfingerziel nicht "7 % Wachstum", sondern "5 - 9 %" wird aus zielirrelevanter Beratung zielrelevante.

Komplizierter sind die Zusammenhänge, wenn die Gutachten- oder Ratempfingerziele unbestimmt sind: Als Beispiel eines unbestimmt formulierten Ziels gelte "angemessenes Wachstum". Dieser Ausdruck werde verwendet für Wachstumsraten folgender Größen: 3 - 4 %, 4 - 5 % oder 5 - 6 %. Mit anderen Worten: Wenn die Formel "angemessenes Wachstum" auftaucht, werde eine oder mehrere dieser drei Möglichkeiten gemeint, ohne daß klar wäre welche. Fungiert dieser Ausdruck als Gutachtenziel, kann er durch das Spannenziel "3 - 6 % Wachstum" wiedergegeben werden, ohne daß der Ratschlag falsch würde. Dadurch wird deutlich, daß Unbestimmtheiten der Gutachtenziele als Ungenauigkeiten interpretiert werden können: Die Unbestimmtheit des durch die Gutachtenziele erlaubten Spielraums wird gleichsam dadurch geheilt, daß er an der äußerst möglichen Grenze fixiert wird. - Andererseits läßt sich das Ratempfingerziel "angemessenes Wachstum" nicht zutreffend durch "3 - 6 %" wiedergeben, denn der Ratempfinger ist nicht unbedingt indifferent gegenüber dieser Spannweite. Vielmehr möchte er 3 - 4 %, 4 - 5 % oder 5 - 6 %, aber es ist unbekannt,

welchen Zustand er will. Lauten also sowohl Gutachtenziele wie eine Beschreibung der Ratempfängerziele "angemessenes Wachstum", ist die Beratung zielirrelevant, und zwar vom Typ II. Dasselbe gilt, wenn das Gutachtenziel z.B. "4 % Wachstum" und das Ratempfängerziel "angemessenes Wachstum" besagt. - Die Unbestimmtheit von Ratempfängerzielen macht es also unmöglich, Ratschläge als zielrelevant zu befinden. Dies muß nicht gegen das Zielrelevanz-Kriterium sprechen, macht man sich klar, daß die Unbestimmtheit einer Beschreibung der Ratempfängerziele nur ein Unterfall ihrer Unkenntnis ist: Die Ratempfängerziele lassen sich aus den Gutachtenzielen nicht ableiten, weil unbekannt ist, wie eine genaue Beschreibung dessen, was der Ratempfänger erstrebt, lautet. - Dem Anspruch der Zielrelevanz würde - im Fall des diskutierten Beispiels - allenfalls eine Kombination dreier Gutachten gerecht, wobei das erste 3 - 4 %, das zweite 4 - 5 % und das dritte 5 - 6 % Wachstum ansteuert.

b) Ratempfänger-Zielsystem als Ordnung der Gutachtenziel-Zustände

Nach alledem dürfte die Chance zielrelevanter Beratung gering sein. Dies ändert sich, wenn man zwei Unterstellungen macht: 1. Das Zielsystem des Ratempfängers stellt eine vollständige Ordnung aller sozialen Zustände dar oder - weniger utopisch - eine partielle Ordnung, nämlich die Ordnung aller Zustände, die von den Gutachtenzielen konkurrierender Beratungsleistungen beschrieben werden. 2. Dem Ratempfänger geht es um die Auswahl des zielrelevantesten Gutachtens. - Auf diese Weise wäre gewährleistet, daß ein Gutachten als das zielrelevanteste ausgewählt wird, nämlich jenes, welches dem Politiker - u.a. unter Berücksichtigung der Sicherheit der erstrebten Ereignisse - den größten Nutzen verspricht.

Abgesehen von dem vermutlich utopischen Charakter eines solchen Ziel- und Wertsystems¹⁾ wäre es aber zugleich wohl

1) vgl. u.a. G. Gäfen, Formale Theorie ..., a.a.O., S. 217 ff.; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 385 - 395; O. Morgenstern, Über die Genauigkeit ..., a.a.O., S. 118 ff.

das Ende einer unmittelbaren und externen Kontrolle der Zielrelevanz von Beratungsleistungen: Denn der Ratempfänger kann dem Kontrolleur keine vollständige Ordnung aller sozialen Zustände an die Hand geben. Eine Ordnung der von den Gutachtenzielen beschriebenen Sachverhalte dürfte der Politiker vermutlich erst angesichts der verschiedenen Alternativen vornehmen können, so daß jegliche Kontrolle nur das konstatieren könnte, was der Ratempfänger sowieso schon wüßte. Bestenfalls verbliebe ihr eine möglichst genaue und vollständige Aufbereitung der in den Gutachten involvierten Ziele, ähnlich derjenigen, die oben anhand der Gutachten des Sachverständigenrats versucht worden ist¹⁾.

1) vgl. § 7 III 3

§ 8 Beratungsleistung und Tatsachenbasis

=====

(Aktuelle Handlungsrelevanz III: Wirkungsrelevanz)

=====

Ebenso wie die beiden vorangegangenen Paragraphen knüpfen die folgenden Bemerkungen an das oben dargestellte Kriterium einer methodischen Prüfung wissenschaftlicher Beratung an. Danach müssen Beratungsleistungen als brauchbare Informationsgrundlage zweckrationaler Politik nicht nur situations- und zielrelevant, sondern auch richtig sein. Dieser Gesichtspunkt ist oben präzisiert worden als "Ableitbarkeit der Beratungsleistung aus wahren Sätzen ("Basis"), unter Absehung solcher Elemente der Dann-Komponente von Ratschlägen ("Gutachtenziele"), die für die Zielrelevanz der Beratung unbeachtlich sind"¹⁾. In dieser und nur in dieser Bedeutung ist von "Wirkungsrelevanz" die Rede; der Einfachheit halber sei im gleichen Sinn die abgekürzte Sprechweise "Ableitbarkeit der Beratungsleistung aus einer wahren Basis" erlaubt. Wichtigster Bestandteil der Basis, nämlich generelle Hypothesen, heißen "Basis-hypothesen".

Im folgenden sollen zunächst einige prinzipielle Einwände gegen dieses Wirkungsrelevanz-Kriterium formuliert und zu widerlegen versucht werden (I). - In weiterer Anlehnung an die Gliederungen von §§ 6 und 7 läge es nahe, sodann Probleme der Ermittlung von Beratungsleistungen zu erörtern. Diese sind jedoch bereits oben im Zusammenhang mit der Feststellung ihrer Wenn- und Dann-Komponenten (Geltungsbedingungen und Gutachtenziele) ausreichend zur Sprache gekommen²⁾, so daß sie hier nicht aufs neue diskutiert zu werden brauchen. Vergleichbares zur Konstruktion oder Ermittlung der Basis ist bisher noch nicht besprochen worden, so daß darauf einzugehen ist (III). Da die Form der Basis von der Art der abzuleitenden Beratungsleistung abhängt, ist zuvor aber etwas über die logischen Zusammenhänge zwischen Ratschlag und Basis zu

1) vgl. § 4 II 3 e

2) vgl. § 6 II und § 7 III

sagen (II)¹⁾.

I. Prinzipielle Einwände gegen das Wirkungsrelevanz-Kriterium und Versuche ihrer Zurückweisung

1. Unerfüllbarkeit

a) Fehlen eines sicheren Fundaments der Erkenntnis

Gegen das Wirkungsrelevanz-Kriterium ließe sich einwenden, statt dem Prinzip der kritischen Prüfung sei es dem Grundsatz der zureichenden Begründung verhaftet, was eine utopische Erkenntnismöglichkeit voraussetze²⁾. Im Gegensatz zum Fallibilismus reiner Wissenschaft (Falsifizierbarkeitskriterium, Falsifikation) gehe es dem Wirkungsrelevanz-Kriterium - als Mittel der Kritik von Beratungsleistungen - insbesondere nicht um die Ableitung oder Ableitbarkeit falscher Sätze aus Ratschlägen, sondern um die Ableitung oder Ableitbarkeit der Ratschläge aus wahren Aussagen; ein Versuch der Präzisierung von "Richtigkeit" von Beratungsleistungen als "Nicht-Ableitbarkeit falscher Schlüsse" sei oben ausdrücklich verworfen worden³⁾ (1). - Im Gegensatz zur Verifikation (streng genereller Hypothesen) lasse sich der positive Wahrheitswert von Ratschlägen, ihre Wirkungsrelevanz, endgültig behaupten, während sich - anders als die Falsifikation von Sätzen reiner Wissenschaft - die Wirkungsirrelevanz nur vorläufig zuschreiben lasse (2).

1) Ausgesprochen interessant wäre zweifellos eine Demonstration der bei einer Kontrolle der Wirkungsrelevanz anfallenden Schwierigkeiten anhand der Gutachten des Sachverständigenrats, besonders seiner Minderheitsvoten oder jener Aussagen, die in der wissenschaftlichen Diskussion oder in den Stellungnahmen der Bundesregierung besonders umstritten waren. Die Unbestimmtheit und Komplexität der fraglichen Beratungsleistungen (vgl. § 6 II 4 und § 7 III 3) und der Zustand der Wirtschaftstheorie würden jedoch einen Aufwand erforderlich machen, der den vorliegenden Rahmen sprengen müßte. (vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 47; P. Streeten, Programme ..., a.a.O., S. 67; T.W. Hutchison, Das Problem der systematischen Verknüpfung von Normen und von Aussagen der positiven Ökonomik in grundsätzlicher Betrachtung, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., a.a.O., S. 9 f.; vgl. auch Anm. 1 S. 96). Deshalb tritt im folgenden die Exemplifizierung anhand der Sachverständigenrats-Gutachten stärker in den Hintergrund.

2) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 11 ff.

3) vgl. § 4 II 3 c

(1) Die Ablehnung jenes Präzisierungsversuchs von "Richtigkeit", der es mit der Nicht-Ableitbarkeit falscher Schlüsse zu tun hatte, beruhte jedoch nicht auf derart prinzipiellen Erwägungen, sondern geschah - wie dargelegt - in der mehr pragmatischen Absicht, auch Ratschläge, die sich nur auf künftige Raum-Zeit-Gebiete beziehen, "ex-ante", also vor ihrer eventuellen Realisierung, einer Kontrolle zugänglich zu machen. Außerdem läßt sich "Nicht-Ableitbarkeit falscher Schlüsse" als "Ableitbarkeit aus richtigen Prämissen" interpretieren: Da eine Aussage stets aus sich selbst deduzierbar ist, ist ein Ratschlag, aus dem keine falschen Schlüsse ableitbar sind, auch zugleich ein solcher mit einer Basis, die mit ihm identisch ist und aus der nichts Falsches folgt und die in diesem Sinn wahr ist. Andererseits läßt sich - wegen des Rückwärts-transfers des negativen Wahrheitswertes - aus einem Ratschlag nichts Falsches ableiten, was nicht zugleich gegen die Wahrheit der Basis spräche. Infolgedessen ließe sich die Ableitbarkeit falscher Schlüsse als Unterfall der Wirkungsirrelevanz (Nicht-Ableitbarkeit aus wahren Sätzen) interpretieren.

(2) Es soll nicht bestritten werden, daß sich die Wirkungsrelevanz - im Gegensatz zur Verifikation streng genereller Hypothesen - endgültig behaupten läßt, nämlich dann, wenn eine wahre Basis gefunden worden ist. Und anscheinend anders als die Falsifikation von Hypothesen läßt sich die Wirkungsirrelevanz nur vorläufig zuschreiben, denn eine bisher ergebnislose Suche nach einer wahren Basis kann schließlich doch noch Erfolg haben. - Auf keinen Fall können diese Zusammenhänge aber als Indiz einer Affinität des Wirkungsrelevanz-Kriteriums zum Prinzip zureichender Begründung herhalten: Zunächst ist die logische Situation einer Kontrolle der Wirkungsrelevanz prinzipiell nicht anders als bei der indirekten Prüfung von Hypothesen oder der Erklärung genereller Ereignisse, die von der modernen Wissenschaftslogik keineswegs abgelehnt werden¹⁾. Außerdem ist mit dem Begriff

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 7 f.; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 53 ff.; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 86 f., 90 - 96

"wahre Basishypothese" durchaus vereinbar, daß in Zukunft ihr konträre Evidenz gefunden wird¹⁾, so daß ein heute wirkungsrelevanter Ratschlag morgen wirkungsirrelevant sein kann. Insofern läßt sich also auch "Wirkungsrelevanz" nur vorläufig zuschreiben. Praktisch dürfte die "Asymmetrie" zwischen Wirkungsrelevanz und -irrelevanz schließlich genauso bedeutungslos sein wie die zwischen Verifikation und Falsifikation: Hat man hinreichend lang und sorgfältig ohne Erfolg nach einer Basis gesucht, kann die fragliche Beratungsleistung als wirkungsirrelevant gelten.

Diese Bemerkungen machen deutlich, daß der Rekurs auf eine wahre Basis nichts zu tun hat mit der anscheinend aussichtslosen Suche nach einem sicheren Fundament der Erkenntnis.

b) Theorielosigkeit der Wirtschaftswissenschaft

Auch wenn man die für eine Kontrolle der Wirkungsrelevanz benötigte Basis so "bescheiden" interpretiert, ließe sich einwenden, selbst dieses Fundament stünde nicht zur Verfügung: Allenthalben - besonders auch im Zusammenhang mit wirtschaftspolitischer Beratung - wird der theoretisch mangelhafte Zustand der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft beklagt²⁾, und durch eine Fülle von Fehlprognosen - einschließlich solcher des Sachverständigenrats - eindrucksvoll belegt³⁾. - Hier soll sich nicht

1) ausführlicher dazu § 8 I 1 b3

2) vgl. u.a. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 97, 185 f.; O. Morgenstern, Der theoretische ..., a.a.O., S. 14; C.E. Lindblom, Zur Analyse-Methode in der staatlichen Wirtschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., S. 322; P. Streeten, Counselling ..., a.a.O., S. 111, 113, 117; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 24; Diskussionsbeiträge von A.J.R. Smith, K. Borchardt, H. Schulmann, H.K. Schneider, H. Giersch, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 325 ff., 335, 341 f., 393, 451, 459.

3) vgl. die Zusammenstellung von Fehlprognosen bei F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 13 - 15; H. Arndt, Die Planung ..., a.a.O., S. 26 f.; Was den Sachverständigenrat betrifft siehe u.a. H. Kleinewefers, Die Konjunkturprognosen ..., a.a.O., S. 250 - 253, 257; H. Seidler, VI/100, S. 2; JG 66/197; JG 67/341; JG 68/77, 188; JG 69/37; JWB 68/25 - 29

ausführlich damit auseinandergesetzt werden; vielmehr wird unterstellt:

Empirisch gehaltvolle wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Hypothesen sind zumeist nicht von strenger, sondern nur von numerischer Allgemeinheit¹⁾ (b1).

Häufig - wenn nicht gar immer - sind sie nicht deterministischer, sondern nur statistischer Art²⁾ (b2).

Zumindest soweit die Hypothesen streng genereller und deterministischer Natur sind, dürften sie fast immer als falsifiziert gelten³⁾ (b3).

Schließlich kann es auch wegen der Neuheit und Spezialisierung von Beratungsleistungen⁴⁾ an der notwendigen Basis fehlen (b4).

b1) Quasi-theoretischer Charakter der Wirtschaftswissenschaft

Der raum-zeitlich-begrenzte Geltungsbereich wirtschaftswissenschaftlicher Hypothesen würde wirkungsrelevante Beratungsleistungen vor allem dann logisch unmöglich machen, wenn diese ohne Einschränkung auf ein bestimmtes Raum-Zeit-Gebiet formuliert wären. Denn da bei logischen Deduktionen kein Gehalt gewonnen werden kann, könnte die Beratungsleistung nicht aus solchen Quasi-Hypothesen abgeleitet werden⁵⁾. - Ob Ratschläge streng allgemein sind,

- 1) vgl. u.a. H. Albert, Marktsoziologie ..., a.a.O., S. 413 - 415, ders., Probleme ..., a.a.O., S. 63; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., pass.; E. Grunberg, Gegenstand und externe Grenzen der Wirtschaftswissenschaft, in: R. Jochimsen, H. Knobel (Hrsg.), Gegenstand ..., a.a.O., S. 84; R. Jochimsen, H. Knobel, Einleitung ..., a.a.O., S. 56 f.
- 2) vgl. u.a. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 207; R.G. Lipsey, An Introduction to Positive Economics, London 1966², S. 10 - 13; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 12 ff.; H. Leibenstein, What can we Expect from a Theory of Development?, in: Kyklos Vol. XIX (1966), S. 13 - 16
- 3) vgl. Anm. 2 S. 244
- 4) vgl. H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 260; K.-D. Opp, Zur Anwendung ..., a.a.O., S. 398; C. Watrin, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 321
- 5) Hier und im folgenden ist es unumgänglich, in begrenztem Maß Argumente zu verwenden, die erst in § 8 II ausführlicher zur Sprache kommen.

ist eine Faktenfrage, die wohl nur von Fall zu Fall beantwortet werden kann. Berücksichtigt man den Beratungskontext¹⁾, dürfte aber wenig dafür sprechen, daß Leistungen wirtschaftspolitischer Beratung stets oder überwiegend einen weiterreichenden Geltungsanspruch erheben als reine Wirtschaftswissenschaft.

Wirkungsrelevante Ratschläge wären infolge des quasi-theoretischen Charakters von Hypothesen aber auch dann unmöglich, wenn diese prinzipiell ein anderes Raum-Zeit-Gebiet betreffen als jene. Handlungsrelevante Beratungsleistungen sind nun wohl notwendigerweise zukunftsbezogen, während die Quasi-Gesetze reiner Wissenschaft, z.B. Trends, scheinbar zwangsläufig die Vergangenheit betreffen. Dieser Ansicht ist anscheinend Popper, wenn er schreibt: "... Trends sind keine Gesetze. Ein Satz, der die Existenz eines Trends behauptet, ist ein Es-gibt-Satz, kein All-Satz Ein Satz, der die Existenz eines Trends zu einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort aussagt, wäre also ein singulärer historischer Satz und kein universales Gesetz. Die praktische Bedeutung dieser logischen Situation ist beträchtlich: wir können zwar Gesetze, nicht aber die bloße Existenz von Trends zur Grundlage wissenschaftlicher Prognosen machen ..." ²⁾.

Es soll nicht bestritten werden, daß Aussagen von numerischer Allgemeinheit prinzipiell in eine Konjunktion streng singulärer Aussagen transformierbar sind ³⁾. Man ist aber keinesfalls genötigt, einen Trend oder einen anderen Zusammenhang zwischen realen Erscheinungen nur für genau jene Raum-Zeit-Gebiete zu formulieren, für die empirische Evidenz vorliegt, um sodann mittels möglicherweise logisch fragwürdiger induktiver Argumente auf Ereignisse außerhalb des durch die Raum-Zeit-Koordinaten abgegrenzten Kollektivs zu schließen ⁴⁾. Eine Basis von numerischer Allge-

1) vgl. § 5 II 2

2) K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 90 f.

3) vgl. Anm. 2, S. 109

4) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 218; H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 39

meinheit braucht nicht nur für erforschte und deshalb zwangsläufig der Vergangenheit angehörende Raum-Zeit-Gebiete Geltung beanspruchen, sondern kann auch für die Gegenwart oder Zukunft formuliert sein, die Gegenstand der Beratungsleistung sind. Anders ausgedrückt: Die quasitheoretische Basis kann die Raum- oder Zeitgebiete der sie stützenden empirischen Evidenz (Stützperiode oder -raum) und die Prognoseperiode oder -gebiete umfassen. Auf diese Weise sind Beratungsleistungen nicht nur induktiv, sondern auch deduktiv begründbar.

Schließlich könnte die Möglichkeit wirkungsrelevanter Beratungsleistungen wegen der Unbestimmtheit der Raum-Zeit-Koordinaten numerisch allgemeiner Hypothesen fraglich sein: "Eine zuverlässige Prognose (ist) nur auf Grund einer richtigen Theorie möglich. Diese müßte unter bestimmten, empirisch feststellbaren Bedingungen allgemein, das heißt zu allen Zeiten, gültig sein. Wenn eine Theorie nur für eine bestimmte Zeitspanne aufgestellt wird, kann im voraus nicht angegeben werden, ob der Prognosezeitraum noch zu dem gehört, für den die Theorie aufgestellt worden ist"¹⁾. - Es soll nicht bestritten werden, daß an der Unbestimmtheit von Raum-Zeit-Koordinaten die Verwendung tatsächlich existierender Quasi-Hypothesen scheitern kann. Andererseits gälte der Einwand analog für unbestimmte streng generell charakterisierte Geltungsbedingungen. Entscheidend ist, daß das Raum-Zeit-Gebiet einer quasitheoretischen Basishypothese nicht unbestimmt sein muß, so daß eindeutig entschieden werden kann, ob eine Beratungsleistung mit ihrer Hilfe ableitbar ist.

Bisher ist also nicht zu sehen, inwiefern der quasitheoretische Charakter der Wirtschaftswissenschaft wirkungsrelevante Beratung prinzipiell unmöglich machen sollte. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit der Auffassung, nach der raum-zeitlich beschränkte Hypothesen zur Fundierung der Politik u.U. ausreichen²⁾, sowie mit

1) E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 41 f., vgl. 52 - 67, 72

2) vgl. u.a. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 63 f., 68 f.; ders., Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., a.a.O., S. 134; H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., pass. bes. S. 7 f., 28 f., 36, 56, 92 - 94; J. Wild, Probleme ..., a.a.O., pass. bes. S. 561, 572 f., 575

der Praxis wirtschaftspolitischer Beratung im Stil empirischer Wirtschaftsforschung, die anscheinend nicht umhin kann, mit Quasi-Hypothesen zu arbeiten¹⁾. Was wissenschaftlicher Beratung recht ist, dürfte ihrer Prüfung billig sein, es sei denn, man wolle auf sie völlig verzichten oder jegliche Beratung als wirkungsirrelevant befinden.

Eine andere Frage ist, ob diese Hypothesen in jedem Fall genug vertrauenswürdige empirische Evidenz mobilisieren, um der zu kontrollierenden Beratungsleistung sinnvoll Wirkungsrelevanz zuzuschreiben, besonders ob die Ausdehnung des Geltungsbereichs der numerisch-allgemeinen Basis über Stützperiode oder -raum hinaus, die Extrapolation des Trends, "theoretisch" gerechtfertigt werden kann. Darauf wird später ausführlicher zurückzukommen sein²⁾.

b2) Statistischer Charakter wirtschaftstheoretischer Hypothesen

Die Möglichkeit wirkungsrelevanter Beratung kann durch den (unterstellten) statistischen Charakter wirtschaftswissenschaftlicher Hypothesen vor allem dann in Frage gestellt werden, wenn die Ratschläge deterministisch formuliert sind. Denn da bei einer Deduktion kein Gehalt gewonnen werden kann, wäre eine universelle Beratungsleistung mit Hilfe einer statistischen Hypothese nicht ableitbar. - Ob Ratschläge stets oder überwiegend deterministisch sind, ist wiederum eine Faktenfrage. Wenn aber reine Wirtschaftswissenschaft (angeblich) nur statistische Hypothesen produziert, ist schwer verständlich, weshalb die generellen Aussagen wirtschaftswissenschaftlicher Beratung der Politik nur oder vorwiegend deterministisch sein sollten. - Schwerer wiegt, daß auch streng singuläre Beratungsleistungen aus statistischen Hypothesen nicht mehr deduktiv, sondern allenfalls induktiv folgen. Prinzipiell dasselbe gilt, wenn der Ratschlag nicht

1) vgl. u.a. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 1 f., 21 ff., 67 f.; K.R. Popper, Das Elend ..., a.a.O., S. 90 f., 100; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 63 f.; E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 42 ff., 65; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 10, 32; vgl. § 8 III 1

2) vgl. § 8 III

nur ein einzelnes Ereignis zum Gegenstand hat, also streng singular ist, sondern wenn er einen bestimmten Zusammenhang generell behauptet, jedoch mit größerer Ereigniswahrscheinlichkeit als eine bewährte Hypothese, aus der er ansonsten ableitbar wäre.

Diese vermutlich nicht seltenen Fälle legen es nahe, den Gesichtspunkt der Richtigkeit der Beratung anders als mit "Ableitbarkeit aus einer wahren Basis (Wirkungsrelevanz)" zu präzisieren, etwa so, daß man "Ableitbarkeit" durch einen Begriff ersetzt, der auch induktive Argumente umfaßt: "Eine Beratungsleistung gelte dann und nur dann als richtig, wenn sie aus wahren Sätzen erschließbar ist". Auf diese Weise wird besser gewährleistet, daß auch die statistischen Gesetzmäßigkeiten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften als Basishypothesen wissenschaftlicher Ratschläge in Betracht kommen. - Die Basis überträgt in diesem Fall aber keinen positiven Wahrheitswert auf den Ratschlag, sondern nur noch "einen mehr oder weniger hohen Grad der induktiven Bestätigung oder logischen (induktiven) Wahrscheinlichkeit"¹⁾. Diese Situation entspricht weitgehend jener der sogenannten induktiv-statistischen Erklärung (statistischen Ereignis-Erklärung)²⁾.

Die Zulassung induktiver Argumente beschwört jedoch eine Schwierigkeit herauf, die unter der Bezeichnung "Mehrdeutigkeit der statistischen Systematisierungen" bekannt ist: "Wenn zwei verschiedene Prämissenmengen zu deduktiv-logischen Folgerungen führen, die logisch unverträglich miteinander sind, so muß mindestens eine dieser beiden Prämissenmengen eine falsche Aussage enthalten. Im Gegensatz dazu können zwei Aussagemengen, die nur aus wahren Sätzen bestehen, einander widersprechenden Aussagen eine hohe induktive Wahrscheinlichkeit zuschreiben ... (Damit) entsteht für uns das Anwendungs-

1) H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 21; vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 82 ff. 627 ff.; H.-D. Heike, G. Kade, Methodologische Probleme makroökonomischer Theorien, in: Konjunkturpolitik, 14. Jg. (1968), S. 304 f.

2) vgl. H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 15, 22; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 631 ff.

problem: Auf welche dieser beiden induktiven Relationen sollen wir uns für unsere theoretischen Erwartungen und unsere praktischen Entscheidungen stützen?"¹⁾

Vereinfacht ausgedrückt, beruht die Mehrdeutigkeit statistischer Systematisierungen darauf, daß sich ein und dasselbe Phänomen sowohl einer Klasse A zuordnen läßt, für die mit großer Wahrscheinlichkeit "k" gilt, aber auch einer Klasse B, für die eventuell mit ebensolcher Wahrscheinlichkeit "nicht k" gilt²⁾. Ohne auf die Logik des induktiven Schließens näher einzugehen, sei das Dilemma durch ein Beispiel illustriert: Eine Beratungsleistung besage, daß in der Bundesrepublik des Jahres 1971 flexible Wechselkurse den Preisauftrieb dämpfen würden. Diese Beratungsleistung sei mit Hilfe der wahren 90 %-Hypothese erschließbar, daß bei starker weltwirtschaftlicher Verflechtung und weltweiter Inflation flexible Wechselkurse zur Stabilisierung des inländischen Preisniveaus beitragen. Es ist nun aber möglich, daß auch die Negation des obigen Ratschlags induktiv erschlossen werden kann, nämlich z.B. mit Hilfe der ebenfalls wahren 90 %-Hypothese, daß bei hausgemachter Inflation flexible Wechselkurse nicht preisstabilisierend wirken. - Angesichts dieser Situation wäre es offensichtlich problematisch, die fragliche Beratungsleistung als "richtig" und "brauchbar" zu akzeptieren. Die Definition mit Hilfe des Konzepts der "Erschließbarkeit" ist also zumindest ergänzungsbedürftig, damit solche Fälle ausgeschlossen sind.

Wie bereits gesagt, sind diese Überlegungen vor allem im Zusammenhang mit statistischen Ereignis-Erklärungen angestellt worden. Dort sind auch verschiedene Vorschläge entwickelt worden, um den skizzierten Schwierigkeiten zu begegnen, u.a. Carnaps "Forderung des Gesamtdatums" und Hempels "Prinzip der maximalen Bestimmtheit"³⁾. Beiden

1) W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 657; vgl. H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 22 f.

2) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 631 - 636

3) vgl. ebenda, S. 659 ff., 664 ff.

methodologischen Maximen geht es darum, bei der Beurteilung der Akzeptierbarkeit induktiver Schlüsse "das gesamte relevante Wissen zu berücksichtigen"¹⁾. - Es läge nun nahe, den Begriff "Richtigkeit der Beratung" mit Hilfe dieser Konstrukte zu präzisieren. Beide Prinzipien gelten jedoch als unanwendbar oder wenigstens als außerordentlich schwer zu handhaben²⁾.

Der Versuch einer Neufassung des Konzepts "Richtigkeit der Beratung", die den aufgewiesenen Schwierigkeiten Rechnung trüge, bringt also neue Probleme mit sich. Deshalb bleibe das Wirkungsrelevanz-Kriterium - "Ableitbarkeit der Beratungsleistung aus einer wahren Basis" - weiterhin der Bezugspunkt der folgenden Erörterungen. - Diese Entscheidung dürfte auch deshalb gerechtfertigt sein, weil sich bereits auf diesem Niveau eine Reihe diskussionswürdiger Probleme ergeben, die zumeist a fortiori für Basis-hypothesen statistischer Art gelten. Außerdem stellen sich - wie zu zeigen sein wird - bei entsprechender Problematisierung des Begriffs "Wahrheit" oder "Bewährtheit" der Basis, inhaltlich ganz ähnliche Fragen wie bei einem Prinzip des gesamten relevanten Wissens³⁾.

b3) Mangel an wahren Wissen

Geht man von der empirischen Widerlegtheit der ökonomischen Theorien aus, wird die Frage nach der Möglichkeit wirkungsrelevanter Beratung vollends unabweisbar: Es fragt sich, ob aufgrund dieser Annahme das Wirkungsrelevanz-Kriterium nicht als unerfüllbar verworfen werden müßte, zumal die Erfahrung auch als Kontrollinstanz reiner Wirtschaftswissenschaft eine wesentliche und oft als problematisch empfundene Einschränkung darstellt, wie u.a. verstehende⁴⁾ und aprioristische⁵⁾ Interpretationen der Ökonomik zeigen.

1) W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 670, vgl. 144, 663; H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 22

2) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 664

3) vgl. § 8 I 1 b3 und 2 und III

4) vgl. z.B. F.A. Hayek, Individualismus ..., a.a.O., S. 86 - 91, 98

5) vgl. z.B. R.F. Harrod, Scope and Method of Economics, in: The Economic Journal, Vol. XLVIII (1938), pass. bes. S. 386 f., 402

Daß derartige Positionen auch für die wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik von Bedeutung sind, legen u.a. Äußerungen des ersten Generalsekretärs des Sachverständigenrats und späteren Mitglieds Sievert nahe, der im Zusammenhang mit Theorien über die weltweite Inflation schreibt: "Alle diese Hypothesen hat der Sachverständigenrat nicht nur spekulativ begründet, sondern auch durch empirische Illustrationen plausibel machen können ... einem ernsthaften Test konnten sie nicht ausgesetzt werden. Testversuche waren notwendigerweise von der Art, daß ein positives Ergebnis zwar einen eindrucksvollen Beleg ergab, ein Scheitern jedoch überhaupt nichts besagte, da es hierfür stets genug plausible Gründe gab ...¹⁾. Nach Sievert geht es dem Sachverständigenrat um die Aufklärung über Zusammenhänge und Komplementaritäten, "für die an der Oberfläche unserer Erfahrungstatsachen vertrauensenerweckende Belege nicht zu finden sind"²⁾.

Zumindest machen diese Bemerkungen deutlich, daß sich die Rolle, die die empirische Erfahrung bei der Überprüfung von Beratungsleistungen spielen könnte, nicht von selbst versteht. Auch darin besteht kein Unterschied zur Methodologie reiner Wirtschaftswissenschaft: Den Zweiflern an der Möglichkeit streng prüfbarer ökonomischer Gesetze³⁾ stehen einerseits die Befürworter einer direkten Prüfung⁴⁾ und andererseits deren Kritiker, die Verfechter einer indirekten Überprüfung der obersten ökonomischen Gesetze⁵⁾ gegenüber.

-
- 1) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 53 f. (Hervorhebungen vom Verf.), vgl. S. 62 f.; K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 108
 - 2) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 66 (Hervorhebung vom Verf.); vgl. JG 64/238
 - 3) vgl. z.B. E. Grunberg, Some Methodological ..., a.a.O., pass. bes. S. 25, 27; H. Leibenstein, What can we ..., a.a.O., S. 5 - 10
 - 4) vgl. z.B. A.G. Papandreou, Economics and the Social Sciences, in: The Economic Journal, Vol. LX (1950), S. 722 f.; H.A. Simon, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 230
 - 5) vgl. z.B. M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 3ff., bes. S. 26-30; G.J. Massey, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 1162

Hier soll nicht versucht werden, an dieser Grundlagen-
diskussion teilzunehmen: Vielmehr wird die Empirie - ne-
ben der Logik - als Kontrollinstanz für die Richtigkeit
von Basishypothesen fraglos akzeptiert. Zugunsten dieser
Beschränkung spricht nicht nur die angedeutete Umstrit-
tenheit dieser Fragen im Bereich der Methodologie reiner
Wissenschaft¹⁾; daß wirtschaftspolitisch verwendbare
Hypothesen empirisch bewährt sein sollten, ist ander-
seits nicht nur eine weit verbreitete Auffassung²⁾, son-
dern zumindest auch eine der vom Sachverständigenrat ver-
tretenen Positionen, wie u.a. sein ungezähltes "Zitieren
der Erfahrung" zeigt³⁾.

Selbst wenn man eine direkte Überprüfung ökonomischer
Theorien für möglich und sinnvoll hält, bleibt offen, in
welcher Weise die Erfahrung zur Beurteilung der Richtig-
keit von Theorien herangezogen werden soll: Wann soll
eine Hypothese als empirisch widerlegt oder bewährt gel-
ten? Reicht z.B. die Existenz bestätigender Erfahrung
und/oder das Fehlen konträrer Evidenz aus, um eine Basis-
hypothese als wahr oder bewährt erscheinen zu lassen?
Oder ist es sinnvoller, bei Fehlen bestätigender Erfah-
rung und/oder bei Vorliegen widersprüchlicher empirischer
Befunde die Theorie als falsch oder widerlegt anzusehen?
Oder kommt es auf ein bestimmtes Verhältnis von affirma-
tiver zu konträrer Evidenz an? Welche Rolle sollten in
diesem Zusammenhang die Zahl und die Strenge von Über-
prüfungen spielen?

Popper beantwortet diese Fragen dahingehend, daß eine
Theorie - um als positiv bewährt gelten zu können - nicht

- 1) Einige der hier relevanten Probleme sind bereits im Zu-
sammenhang mit der Situationsrelevanz-Kontrolle berührt
worden (vgl. § 6 II 1 und III 1 a und c).
- 2) vgl. u.a. P. Streeten, Counselling ..., a.a.O., S. 113,
117; H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ...,
a.a.O., S. 338; G. Gäfgen, Einleitung des Herausgebers,
in: ders. (Hrsg.), Grundlagen ..., a.a.O., S. 11, 14;
siehe auch Anm. 1 S. 85
- 3) vgl. § 5 II 2 b1, bes. Anm. 7 S. 125

(eindeutig) falsifiziert sein darf (1) und einer größeren Zahl strenger Tests standgehalten haben muß (2)¹⁾.

(1) Akzeptiert man dies als Teil der Antwort auf die Frage, was im vorliegenden Zusammenhang sinnvollerweise "wahre Basishypothese" heißt, könnten Zweifel an der Möglichkeit wirkungsrelevanter Beratung vor allem mit dem (unterstellten) Fehlen nicht-falsifizierter streng allgemeiner und deterministischer Theorien begründet werden. - Andererseits können - wie oben zu zeigen versucht²⁾ - Basishypothesen nicht nur numerisch allgemeiner oder statistischer Art sein, sondern sie sind es anscheinend auch, so daß die Widerlegtheit universeller und deterministischer Hypothesen nicht viel besagte. - Vor allem aber ist fraglich, ob dieses für die Methodologie reiner Wissenschaft entwickelte Konzept "Bewährtheit" für die andersartige Frage nach der Fundierung oder Prüfung von Ratschlägen sinnvoll anwendbar ist, insbesondere ob in diesem Zusammenhang verlangt werden sollte, daß die Hypothese kein einziges Mal (eindeutig) widerlegt sein darf. - Albert meint: "Für technologische Zwecke sind u.U. auch Theorien verwendbar, die strenggenommen als widerlegt zu gelten haben. Solche Theorien können ja in bestimmten Anwendungsbereichen praktisch brauchbare, weil in ausreichendem Maße approximativ richtige, Resultate liefern"³⁾. Teilt man diese Auffassung, wird man auf "nicht falsifiziert" als Merkmal des Begriffs "wahre Basishypothese" verzichten, so daß auch die Widerlegtheit ökonomischer Theorien nicht unbedingt gegen eine in diesem Sinne "wahre Basis" spräche.

(2) Aber die Möglichkeit wahrer Basistheorien und damit wirkungsrelevanter Beratungsleistungen könnte auch daran scheitern, daß die dafür in Frage kommenden Hypothesen nicht oft und streng genug überprüft worden sind. Von hier aus wird verständlich, warum vor allem Quasi-Theo-

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 198 ff. bes. S. 203 f., 207, 211 - 216

2) vgl. § 8 I 1 b1 und b2

3) H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S.67; vgl. E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 15 f., 18

rien, die oft, wenn nicht gar stets, in Anlehnung an empirische Evidenz formuliert werden, als "wahre Basis-hypothesen" nicht zugelassen werden sollen¹⁾. - Jener Einwand krankt aber vor allem daran, daß - bereits für reine Wissenschaft - unklar ist, was eine "größere Zahl strenger Überprüfungen" heißt²⁾. Für eine vergleichende Kontrolle der Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen würde daraus wohl nur folgen, daß die Anforderungen an Zahl und Strenge von Tests - soweit überhaupt einigermaßen operational faßbar - nicht unrealistisch hoch festgesetzt werden dürfen. Was das konkret bedeutet, läßt sich für die wissenschaftliche Fundierung praktischen Handelns vermutlich nicht leichter präzisieren, als die analogen Antworten im Bereich der Methodologie reiner Wissenschaft³⁾. Ein prinzipieller Einwand gegen die Möglichkeit wirkungsrelevanter Beratung dürfte sich jedenfalls nicht mit größerer Berechtigung vertreten lassen als die bekannten Einwände gegen die Formulierbarkeit eines Bewährungsgrads von Hypothesen oder ähnlicher Kriterien.

b4) Neuheit und Spezialität von Beratungsleistungen

Daß Beratung infolge ihrer Spezialität und Neuheit ohne

1) ausführlicher dazu § 8 III

- 2) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 198, 211 ff. bes. S. 213; H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 57; H.-D. Heike, G. Kade, Methodologische ..., a.a.O., S. 308, 355. Als wesentlicher Aspekt der Strenge von Überprüfungen wird regelmäßig die Verschiedenheit des Testmilieus hervorgehoben (vgl. u.a. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 214 ff.; G. Brinkmann, Zur Wissenschaftstheorie ..., a.a.O., S. 205; H.-D. Heike, G. Kade, Methodologische ..., a.a.O., S. 305). Die daraus resultierenden Schwierigkeiten für die Vertrauenswürdigkeit wissenschaftlicher Ratschläge werden besonders von Beratern weltweiter politischer Organisationen empfunden (vgl. R.F. Mikesell, Economic Doctrines Reflected in U.N. Reports; J.J. Spengler, IBRD Mission Economic Growth Theory; W. Malenbaum, Diskussionsbeitrag; alle Beiträge in: The American Economic Review, Vol. 44 (1954), Papers and Proceedings, S. 577 - 579, 582, 597 f., 600 - 604
- 3) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 198 ff. bes. S. 212 f.; H.-D. Heike, G. Kade, Methodologische ..., a.a.O., S. 308, 355; G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 132; G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 248; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 103 f.

wahre Basis bleibt und deshalb als wirkungsirrelevant befunden werden muß, kann nicht ausgeschlossen werden. Zu beachten ist jedoch: Oft ist die Neuheit von Ratschlägen einschließlich ihrer Mittelempfehlungen nur subjektiv oder heuristisch, nicht aber objektiv oder logisch, so daß sie sich eventuell unter existierende allgemeinere Hypothesen subsumieren lassen¹⁾. Beispielsweise dürfte sich die behauptete Wirkung eines mittelfristig garantierten Paritätsanstiegs der Währung mit Hypothesen über die Veränderung von Währungsparitäten überprüfen lassen. Dem Umfang und der Spezialität von Gutachtenzielen dürfte jedoch regelmäßig nur durch eine Vielzahl gleichzeitig eingesetzter Basishypothesen beizukommen sein.

2. Unzweckmäßigkeit: Grobheit und konservativer Charakter

Die Nicht-Ableitbarkeit einer Beratungsleistung aus einer wahren Basishypothese ("Wirkungsrelevanz") kann auf das Fehlen wissenschaftlicher Erkenntnis zurückzuführen sein oder darauf, daß das vorhandene Wissen der Beratungsleistung widerspricht. Da das Wirkungsrelevanz-Kriterium nicht zwischen diesen Fällen unterscheidet, ist eine Kontrolle mit ihm recht grob. Geht man davon aus, daß nur wirkungsrelevante Ratschläge befolgt werden sollen, hat dieser Mangel an Diskriminationskraft konservative Konsequenzen: Es würden nur solche Maßnahmen ergriffen werden, für deren Erfolg sich bewährtes Wissen anführen ließe. Damit würde der experimentelle Charakter der Wirtschaftspolitik²⁾ in Frage gestellt.

Solche Folgen ließen sich vermeiden, wenn man "Wahrheit einer Basishypothese" nicht, wie bisher, vom erfolgreichen Bestehen von Tests abhängig macht, sondern vom Fehlen konträrer Evidenz, was bereits dann der Fall sein kann, wenn überhaupt keine Überprüfungen stattgefunden haben. - Denselben Effekt erreicht man, wenn man bewährtes theoretisches Wissen nicht mehr direkt, sondern in-

1) vgl. H.L. Zetterberg, Social Theory ..., a.a.O., pass. bes. S. 39 ff.

2) vgl. W. Fucken, Unser Zeitalter ..., a.a.O., S. 3 - 5; E. Dürr, Prozeßpolitik ..., a.a.O., S. 95

direkt für die Beurteilung der Richtigkeit der Beratung nutzbar macht, nämlich über ihr Negat. In dem Fall ließe sich definieren: "Eine Beratungsleistung gelte dann und nur dann als richtig, wenn ihr Negat keine wahre Basis hat." - Dieser Definitionsvorschlag vertauscht aber nur das Schicksal von "richtig" und "falsch". Denn jetzt könnte die Richtigkeit der Beratung auf Unwissen oder auf die Beratungsleistung bestätigender Erfahrung beruhen: Statt des konservativen Zugs des Kontrollkriteriums, eine - vermutlich prinzipiell nicht akzeptablere - progressive Schlagseite. Die Grobheit des Maßstabs würde dadurch nicht behoben werden.

Läßt sich vielleicht der konservative Charakter von "Wirkungsrelevanz" durch eine Kombination mit jener "progressiven" Definition beheben? Die beiden Konzepte lassen sich u.a. konjunktiv (a) und disjunktiv (b) verknüpfen: "Eine Beratungsleistung gelte dann und nur dann als richtig, wenn sie eine wahre Basis und ihr Negat keine wahre Basis hat" (a). Eine Beratungsleistung gelte dann und nur dann als richtig, wenn sie eine wahre Basis oder ihr Negat keine wahre Basis hat" (b). - Definition (a) ist nur scheinbar tautologisch, denn es ist durchaus möglich, daß sich widersprechende Ratschläge durch gut bestätigte Basis-hypothesen gestützt werden¹⁾. Diese Fassung von "Richtigkeit" würde aber die konservativen Züge des Wirkungsrelevanz-Kriteriums verstärken, da "Richtigkeit" nun von der zusätzlichen Erfüllung einer zweiten Bedingung abhängig gemacht wird: Damit ein Ratschlag als richtig befunden werden könnte, müßte nicht nur positives Wissen zu seinen Gunsten sprechen, es dürfte darüber hinaus auch nichts oder kaum etwas darauf hindeuten, daß sein Gegenteil wahr sein könnte. Dadurch würde der experimentelle Charakter der Wirtschaftspolitik noch stärker beschnitten. - Umgekehrt macht Definition (b) "Richtigkeit" von der alternativen Erfüllung einer anderen Bedingung abhängig und würde damit die progressive Schlagseite einer Richtigkeitsprüfung verstärken. Denn demzufolge müßte ein Rat-

1) vgl. § 8 I 1 b2 und b3

schlag als richtig gelten, wenn positives Wissen zu seinen Gunsten und/oder Unwissen oder positives Wissen gegen sein Negat spricht. - Kurz: Beide Konzepte leisten nicht das, was sie leisten sollen; sie schließen keinen Kompromiß zwischen "Progressivität" und "Konservativismus".

Mehr Erfolg scheint eine zweistufige Kontrolle der Richtigkeit zu versprechen, bei der diese beiden Konzepte "hintereinandergeschaltet" werden¹⁾. Schematisch dargestellt ergeben sich folgende Möglichkeiten:

1. Stufe	2. Stufe	Ergebnis
Hat die Beratungsleistung eine wahre Basis?	Hat das Negat der Beratungsleistung eine wahre Basis?	
Ja	Nein	(1)
Ja	Ja	(2)
Nein	Nein	(3)
Nein	Ja	(4)

(1) Die Beratungsleistung hat eine wahre Basis, ihr Negat hat keine. Nur der Ratschlag wird durch positives Wissen gestützt. Dieser Begriff ist mit der oben erwähnten Definition (a) identisch, deren Konsequenz eine Verstärkung des konservativen Charakters des Wirkungsrelevanzkriteriums gewesen wäre.

(2) Sowohl die Beratungsleistung als auch ihr Negat haben eine wahre Basis. Beide können sich auf positives Wissen berufen.

(3) Weder die Beratungsleistung noch ihr Negat haben eine wahre Basis. Für beide ließe sich bestenfalls Unwissen ins Feld führen.

(4) Im Gegensatz zur Beratung hat ihr Negat eine wahre Basis. Positives Wissen spricht nur gegen den Ratschlag.

Man könnte nun "Richtigkeit eines Ratschlags" im Sinn von Ergebnis (1) definieren und von "Falschheit" im Fall (4)

1) Dieses Verfahren ähnelt dem oben erwähnten Prinzip des gesamten relevanten Wissens (vgl. § 8 I 1 b2).

sprechen. Der extrem konservative Zug des Begriffs "Richtigkeit" würde gleichsam durch die progressive Schlagseite von "Falschheit" kompensiert. Denn um einen Ratschlag jetzt als falsch zu befinden, dürfte positives Wissen ausschließlich gegen ihn sprechen. - Der entscheidende Mangel dieser Konzepte wäre jedoch ihre Unvollständigkeit: Da "Unrichtigkeit" - abweichend von aller bisherigen Praxis - nicht mehr als Negation von "Richtigkeit" definiert ist, fragt sich, wie zu befinden wäre, wenn die Beratung in diesem Sinn weder falsch noch richtig ist (Ergebnisse 2 und 3).

Diese Frage scheint sich praktisch dadurch zu erledigen, daß diese Fälle in der Realität nicht auftreten. Tatsächlich sprechen plausible Vermutungen dafür, daß es sich dabei nur um denkbare Situationen handelt: Fall (3) impliziert einen sehr geringen Stand der Wirtschaftswissenschaft, der nach mehrhundertjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand unwahrscheinlich scheint, und Fall (2) setzt anscheinend voraus, daß gegen weithin akzeptierte methodologische Regeln verstoßen wird, nämlich gegen das Prinzip der Widerspruchslosigkeit von Aussagen oder den Grundsatz, widerlegte Theorien zu eliminieren.

Ist man jedoch der weit verbreiteten Auffassung, daß die Wirtschaftswissenschaft durch Mangel an bewährten nomologischen Hypothesen¹⁾ und durch den Konkurrenzcharakter ihres Wissens²⁾ gekennzeichnet ist, wird man gerade die Ergebnisse (2) und (3) für typisch halten und (1) und (4) als praktisch unbedeutende Grenzfälle ansehen. Daß ein theoretischer Pluralismus nicht nur ein Luxus ist, den man sich auf dem Spielplatz reiner Wissenschaft leistet und leisten kann, wird durch Ausdrücke wie "Mittelkonflikt"

1) vgl. Anm. 2 und 3 S. 244

2) vgl. P.K. Feyerabend, Wissenschaftstheorie, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12 1965, S. 333 - 335; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 14 - 22

und "technologischer Pluralismus"¹⁾ bereits angedeutet, aber auch vielfach vertreten²⁾ und vielleicht³⁾ am klarsten durch die Existenz gutachterlicher Minderheitsvoten belegt.

Es käme also darauf an, die Fälle (2) und (3) zwischen den Situationen (1) und (4) einzuordnen. So könnte man bei (2) von "Richtigkeit trotz konträrer" oder "Falschheit trotz affirmativer" Evidenz und bei (3) von "Richtigkeit" oder "Falschheit" trotz Unwissen sprechen. Wichtiger als die Bezeichnungen "richtig" oder "falsch" sind die Zusätze, die die kognitiven Beurteilungsgrundlagen andeuten. Unbeantwortet bleiben aber auch dann noch die entscheidenden Fragen: Stellt Fall (2) oder Fall (3) die (un-)richtigere Beratung dar und ist es sinnvoll, einem Ratschlag z.B. mit der "(Un-)Richtigkeit" des Falles (2) zu folgen? Die zweite Frage ist offenbar weitgehend identisch mit jener, die oben im Zusammenhang mit der Mehrdeutigkeit statistischer Systematisierungen gestellt worden ist: "Auf welche dieser beiden induktiven Relationen sollen wir uns für unsere theoretischen Erwartungen und unsere praktischen Entscheidungen stützen?"⁴⁾

Damit wird klar, daß der Versuch, die Grobheit und den konservativen Grundzug des Wirkungsrelevanz-Kriteriums zu beseitigen, entweder zu einer vermutlich nicht weniger problematischen progressiven Schlagseite oder zu Kompl-

- 1) vgl. C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 4, 12 f.; H. Albert, Politische Ökonomie und rationale Politik. Vom wohlfahrtsökonomischen Formalismus zur politischen Soziologie, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., a.a.O., S. 80
- 2) vgl. u.a. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 75, 94 f.; P. Schouten, Der Wirtschaftswissenschaftler ..., a.a.O., S. 422 - 427; Diskussionsbeiträge von W.A. Jöhr, H. Schulmann, H.-J. Krupp, J. Billy, E.S. Kirschen in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 317 f., 340 - 343, 349, 375
- 3) Minderheitsvoten können aber auch auf Unterschieden in der Beurteilung der Wirtschaftslage oder auf Diskrepanzen in den anvisierten Zielen beruhen. Welcher Grund im konkreten Fall vorliegt, ist oft nicht eindeutig zu entscheiden (vgl. T.W. Hutchison, Das Problem ..., a.a.O., S. 9 f.; M. Friedman, Essays ..., a.a.O., S. 5 f.).
- 4) vgl. § 8 I 1 b2

kationen führt, die oben Anlaß gewesen sind, am Wirkungsrelevanzprinzip festzuhalten. Die vorstehenden Bemerkungen verdeutlichen das Gewicht dieser Entscheidung.

3. Unvollständigkeit: Zahl der Basishypothesen

Die Wirkungsrelevanz ist von der Existenz wenigstens einer wahren Basishypothese abhängig. Eine solche Kontrolle scheint unvollständig, weil sie die Zahl bewährter Basishypothesen, die unabhängig voneinander die Herleitung des Ratschlags ermöglichen, außer acht läßt. Dieser Einwand liegt nahe, wenn man die Auffassung teilt, die Vertrauenswürdigkeit von Prognosen wachse mit der Zahl der Methoden, die ihre Erstellung ermöglichen¹⁾, und außerdem der Ansicht ist, unterschiedliche Prognosetechniken involvierten in der Regel auch eine andere theoretische Basis²⁾.

Dieser Gedanke ist in der Tat verführerisch, wie das folgende Beispiel zeigt, bei dem der Einfachheit halber angenommen wird, es ließe sich sinnvoll ein Bestätigungsgrad von Hypothesen konstruieren: Gegeben seien zwei Beratungsleistungen B_1 und B_2 . B_1 sei nach hinreichend langer Suche aus nur einer wahren Hypothese H_{11} mit dem Bestätigungsgrad x ableitbar, während B_2 unter drei logisch unabhängige Hypothesen H_{21} , H_{22} und H_{23} - ebenfalls mit dem jeweiligen Bestätigungsgrad x - subsumierbar ist. Die Vorstellung, die zugunsten B_2 spricht, ist offenbar die, daß die Existenz mehrerer Basishypothesen dafür sorgt, daß die Befolgung von B_2 mit größerer Sicherheit

- 1) vgl. W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 81; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 506, 581; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 146; H. Kleinewefers, Die Konjunkturprognosen ..., a.a.O., S. 285 - 288
- 2) vgl. u.a. W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 46 f., 53, 56, 59, 76; H. Gerfin, Die kurzfristige Konjunkturprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 101 ff.; H. Schlesinger, Was kann die quantitative Wirtschaftsforschung als Wirtschaftsstatistik und Ökonometrie zur Konjunkturdiagnose beitragen? in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 135 f., 142 f.; H.-J. Timm, Konstruktion und Aussagefähigkeit von Konjunkturindikatoren, in: Wirtschaftsdienst, 51. Jg. (1971), S. 376 ff.

zu dem in Aussicht gestellten Ereignis führt als die von B_1 . Das muß aber keineswegs so sein: Beispielsweise kann eine (deterministische) Äquivalenzbeziehung zwischen den Antezedensbedingungen von H_{21} , H_{22} und H_{23} bestehen, so daß ihre gleichzeitige Anwendbarkeit die Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit von B_2 nicht erhöht. Es ist sogar denkbar, daß sich H_{21} , H_{22} und H_{23} dann relativ schlecht bewährt haben, wenn auch die Antezedensbedingungen der beiden anderen Hypothesen gegeben waren. Welche Vermutung richtig ist, läßt sich durch die Ermittlung des Bewährungsgrads einer Basishypothese mit den Antezedensbedingungen von H_{21} , H_{22} und H_{23} feststellen. Ergibt sich dabei ein Bewährungsgrad von x oder kleiner, erweist sich die Vermutung, daß die Zahl bewährter Basishypothesen für die Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen generell von Bedeutung ist, als falsch; ein Bewährungsgrad größer als x beweist nur, daß man nicht lange genug nach einer möglichst gut bewährten Basis gesucht hat.

Die mehr oder weniger große Zahl von Basishypothesen ist also anscheinend ohne Bedeutung für die Kontrolle der Richtigkeit von Beratungsleistungen. Allenfalls könnte man die heuristische Regel formulieren, bei Existenz mehrerer bewährter Basistheorien zu prüfen, ob ihre "Kombination" nicht zu einer besser bewährten Hypothese führt.

II. Logische Zusammenhänge zwischen Beratungsleistung und Basis

Im folgenden soll gezeigt werden, wie Gehalt und logische Struktur der Basis von jener der Beratungsleistung abhängen, nämlich aufgrund der Ableitbarkeitsbeziehung, die notwendigerweise zwischen beiden bestehen muß. Dabei wird unterstellt, daß Beratungsleistung und Basis sprachlich gleich oder wenigstens vergleichbar sind. Mit anderen Worten: Ein Gegensatz zwischen der eventuell praxisorientierten "Beratungssprache" und der vermutlich theoretischen "Basissprache" besteht ebensowenig wie eine sprachliche Diskrepanz zwischen Gutachten- und Ratempfän-

gerzielen und Geltungs- und Anwendungsbedingungen¹⁾. Daß Beratungsleistung und Basis eine unterschiedliche Pragmatik haben können, kann als unbeachtlich gelten²⁾. Der Einfachheit halber handele es sich bei allen Ratschlägen und folglich auch Basishypothesen um Koexistenzaussagen. Aus demselben Grund wird davon abgesehen, daß die Ableitung von Beratungsleistungen in der Regel nur mit Hilfe einer Vielzahl von Hypothesen zusammen möglich ist.

1. Zum relativen Gehalt von Ratschlag und Basis

Generell gilt, daß der Gehalt der Basis wenigstens genauso groß sein muß wie der der abzuleitenden Beratungsleistung, unter Absehung solcher Elemente ihrer Dann-Komponente, die für die Zielrelevanz unbeachtlich sind³⁾. Denn bei einer logischen Deduktion kann kein zusätzlicher Gehalt gewonnen werden. Berücksichtigt man, daß sowohl Ratschlag wie Basishypothese Wenn-Dann-Sätze sind⁴⁾, besagt dies, daß der Gehalt der Wenn-Komponente der Basishypothese nicht größer sein darf als der Gehalt der Wenn-Komponente der Beratungsleistung und daß der Gehalt der Dann-Komponente der Basishypothese nicht kleiner sein darf als der Gehalt der Dann-Komponente des Ratschlags. Denn "unter der Voraussetzung ..., daß sich der Gehalt des jeweils anderen Bestandteiles der betreffenden Aussage nicht ändert, steigt (sinkt) der Gehalt der Aussage selbst bei wachsendem (sinkendem) Gehalt ihrer Dann-Komponente, während er bei wachsendem (sinkendem) Gehalt ihrer Wenn-Komponente sinkt (steigt)"⁵⁾. Kurz: Die Basishypothese darf nicht weniger allgemein und nicht ungenauer als der Ratschlag sein. - Daß der Gehalt der Basis nicht kleiner sein darf als der Gehalt der abzuleitenden Beratungsleistung ist jedoch nur ein logisches Erfordernis und garantiert noch nicht, daß die Basis hinreichend

1) vgl. § 6 III Vorbemerkung bes. Anm. 2 S. 159 und § 7 I 1 b2

2) vgl. § 5 I 2 a und II 1

3) Wie schon bisher sei auf die jedesmalige Wiederholung dieses Zusatzes verzichtet (vgl. § 4 II 3 e)

4) vgl. § 4 I 2

5) H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 25

gehaltvoll, besonders allgemein, ist, um genügend relevante Erfahrung zu mobilisieren, mit der die mutmaßliche Richtigkeit des Ratschlags beurteilt werden kann¹⁾.

2. Logische Struktur der Basis

a) Ratschlag von strenger Allgemeinheit

Streng allgemeine Ratschläge, d.h. solche, die für alle Raum-Zeit-Gebiete Geltung beanspruchen, sind nur mit Hilfe von Basishypothesen von ebenfalls strenger Allgemeinheit ableitbar. Beispielsweise ist die technologische Empfehlung "Eine Erhöhung des Strompreises ist geeignet, die Nachfrage nach Elektrizität zu reduzieren" ableitbar aus "Wenn der Energiepreis steigt, dann wird weniger Energie nachgefragt". Wie dieses Beispiel zeigt, werden weitere empirische Prämissen, besonders solche singulärer Art, nicht benötigt²⁾.

b) Ratschlag singulärer Art

Auch Ratschläge singulärer Art können aus generellen Hypothesen allein abgeleitet werden³⁾. Beispielsweise ist der singuläre Ratschlag "Hier und heute ist ein Haushaltsdefizit geeignet, einen Konjunkturaufschwung herbeizuführen" ableitbar aus "Haushaltsdefizite führen (unter allen Umständen) zur Belebung der Konjunktur". Auch in diesem Fall braucht die Basis also nicht unbedingt singuläre Sätze zu enthalten⁴⁾.

Denselben Dienst leisten Basishypothesen von numerischer Allgemeinheit, im gegebenen Beispiel etwa der Satz: "In der Bundesrepublik Deutschland der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind Haushaltsdefizite geeignet, die Kon-

1) ausführlicher dazu § 8 III

2) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 87

3) Da sich numerisch allgemeine Aussagen in eine endliche Konjunktion singulärer Sätze transformieren lassen, gelten die folgenden Ausführungen analog für Ratschläge, die sich auf ein begrenztes Raum-Zeit-Gebiet beziehen.

4) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 66 f., 204; siehe auch W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 91 f.

junktur zu beleben". Zwar läßt sich einwenden, der oben formulierte Ratschlag sei streng genommen nur in Verbindung mit dem singulären Satz ableitbar "Hier und heute existiert die Bundesrepublik Deutschland der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts". Daß es nur eines Blickes auf die Landkarte und den Kalender bedürfe, um sich dieser Tatsache zu vergewissern, sei unter logischem Aspekt unbeachtlich. Aber diesem Einwand entgeht man, wenn "hier und heute" - vielleicht aufgrund des Beratungskontextes - als Kurzbezeichnung eines Raum-Zeit-Gebiets verstanden wird, das aus definitiorischen Gründen Teil der Bundesrepublik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist.

Wenn eine wahre Basis aus nur allgemeinen Sätzen nicht gefunden wird, was vermutlich die Regel ist, werden auch singuläre Sätze benötigt. Beispiel: Es wird unterstellt, daß sich die oben angeführte Basishypothese "Alle Haushaltsdefizite beleben die Konjunktur" als falsch erweist. Dagegen werde folgende wahre Hypothese gefunden: "In der Depression sind Haushaltsdefizite geeignet, die Konjunktur anzukurbeln". Aus diesem Satz folgt der Ratschlag "Hier und heute ist ein Haushaltsdefizit ein Konjunkturstimulans" nur in Verbindung mit dem streng singulären Satz "Hier und heute herrscht eine Depression". - Bei singulären Ratschlägen kann also die Basis aus generellen und singulären Sätzen bestehen.

c) Ratschlag statistischer Natur

Bisher ist (stillschweigend) unterstellt worden, daß die Beratungsleistungen deterministischer Art sind. Infolgedessen werden auch ebensolche Basishypothesen benötigt, da oben auf die Verwendung induktiver Argumente ausdrücklich verzichtet worden ist¹⁾. Wie dort auch betont, reichen statistische Basishypothesen u.U. aus, wenn die Beratungsleistung denselben Charakter hat: Behauptet beispielsweise ein Ratschlag mit der statistischen (Ereignis-)Wahrscheinlichkeit von 0,9 den Ausgleich der Zahlungsbilanz als Wirkung einer Freigabe des Wechselkurses,

1) vgl. § 8 I 1 b2

muß diese Aussage, um wirkungsrelevant zu sein, ableitbar sein aus einer Hypothese, die diesen oder einen allgemeineren Zusammenhang ebenfalls für 90 % aller Fälle behauptet. - In Analogie zum Gehalt der Dann-Komponente von Beratungsleistung und Basishypothese, darf die Wahrscheinlichkeitsangabe der Basishypothese nicht ungenauer sein als die des Ratschlags: Hat ein Ratsschlag z.B. die Ereigniswahrscheinlichkeit von wenigstens 80 %, kann eine entsprechende 90 %-Hypothese als Basis fungieren, aber nicht umgekehrt. - Wird eine Konjunktion mehrerer statistischer Hypothesen als Basis benötigt, ist zu beachten, daß sich - infolge des Multiplikationstheorems der Wahrscheinlichkeitstheorie¹⁾ - ihre Ereigniswahrscheinlichkeit u.U. stark vermindert. - Wenn die Beratungsleistungen statistischer Natur und allgemein sind, ist ihre logische Ableitung also im Prinzip nicht anders oder problematischer als sogenannte deduktiv-statistische Erklärungen²⁾.

Wie bereits in anderem Zusammenhang betont³⁾, bereitet die Vorstellung streng singulärer Sätze statistischer Art Schwierigkeiten, weil sich nur für Massenphänomene sinnvoll objektive Wahrscheinlichkeiten behaupten lassen. Diesem Problem läßt sich jedoch mit der Vorstellung beikommen, daß es sich bei singulären statistischen Ratschlägen um solche handelt, die durch eine bewährte Basishypothese mit entsprechender Ereigniswahrscheinlichkeit induktiv gestützt werden. Diesen impliziten Anspruch gälte es dann bei einer Kontrolle der Wirkungsrelevanz zu überprüfen. - Eine andere Möglichkeit wäre, Wahrscheinlichkeitsangaben von Ratschlägen als subjektive, persönliche oder logische Wahrscheinlichkeit zu interpretieren, die sich auch durch singuläre Aussagen behaupten läßt⁴⁾. Dies liegt besonders nahe, wenn man der Ansicht

1) vgl. W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 675 - 678

2) vgl. ebenda, S. 630; H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 20 ff.

3) vgl. § 7 I 3 b

4) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 108 f., 136 f., 201 ff.; G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 332

ist, daß "in economics and the social sciences only personel or subjective probability can usually be indicated".¹⁾ In dem Fall könnte geprüft werden, ob sich z.B. ein Grad des vernunftgemäßen Für-wahr-Haltens von einer Basis auf einen Ratschlag übertragen läßt. Eben-
sowenig wie oben dürfte hier aber mit deduktiver Logik auszukommen sein.

III. Probleme der Ermittlung oder Konstruktion der Basis

Einleitung

Eine wirkungsrelevante Beratungsleistung muß definitions-
gemäß aus wahren Sätzen ableitbar sein. Die postulierte
Ableitbarkeitsbeziehung formuliert sozusagen Mindestbe-
dingungen für Gehalt und logische Struktur der Basis,
die sie, je nach Gehalt und logischer Struktur des Rat-
schlags, erfüllen muß. - Im folgenden soll gezeigt wer-
den, daß für den Gehalt der Basis - der Einfachheit hal-
ber wird unterstellt, sie bestünde nur aus einer einzi-
gen Hypothese - noch weitere Anforderungen formuliert
werden müssen, wenn mit ihrer Hilfe sinnvolle Überprü-
fungsergebnisse erzielt werden sollen. Die Notwendigkeit
zu weiteren Qualifikationen der Basishypothese beruht vor
allem darauf, daß sie von den Gutachten-Kontrolleuren ad
hoc, nämlich nur zu dem Zweck der Überprüfung, relativ
willkürlich geschaffen werden kann, also nicht aus einem
"Bestand bewährten Wissens" entnommen werden muß (1). Um
der damit gegebenen Gefahr quasi-konventionalistischer
Praktiken entgegenzuwirken, fragt sich, ob für den Gehalt
der Basishypothese Regeln formulierbar sind, die dies
verhindern (2). Wie deutlich werden wird, ist dies nur
die andere Seite des oben angesprochenen Problems, daß
wahre Basishypothesen zahlreichen strengen Überprüfungen
standgehalten haben müssen²⁾.

1) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O.,
S. 95, vgl. S. 105 f., 185 f.; H. Giersch, Allgemeine
Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 272

2) vgl. § 8 I 1 b3

1. Basishypothese als Ad-hoc-Hypothese

Der Definition von Wirkungsrelevanz entsprechend besteht die Basis eines Ratschlags nicht notwendigerweise aus den Aussagen, mit denen die Gutachter ihn begründet oder zu begründen versucht haben. Ebenso wenig braucht eine Basishypothese bereits formulierter Bestandteil akzeptierten theoretischen Wissens zu sein. Andererseits dürfte unstrittig sein, daß - soweit vorhanden - eine Durchsicht des "Schatzes bewährter Theorien" oder eine Analyse tatsächlicher Begründungen von Ratschlägen die Formulierung von Basishypothesen erleichtert. Da haltbare Begründungen (tatsächliche Ableitungen aus tragfähigen Prämissen) die Ableitbarkeit implizieren, kann auf diese Weise eine wahre Basis gefunden werden. - Prinzipiell reicht es aber aus, wenn sich der Kontrolleur eine Hypothese, die die Ableitung des Ratschlags gestattet und Überprüfungen standgehalten hat, ad hoc schafft, nämlich (nur) für den Zweck dieser Prüfung¹⁾. Wie das folgende Beispiel zeigt, dürfte es bei gehaltsarmen, besonders streng singulären Ratschlägen stets möglich sein, eine Basishypothese zu formulieren, die beiden Bedingungen zugleich genügt:

Zu beurteilen sei die Wirkungsrelevanz einer Beratungsleistung, nach der im Jahre 1973 die Arbeitslosigkeit nicht größer als 2 % sein wird. Die Untersuchung des empirischen Materials ergebe, daß - abgesehen von der Rezession 1966/67 - letztmalig im Jahre 1954 die Arbeitslosigkeit größer als 2 % gewesen ist. Dazu läßt sich folgende (numerisch allgemeine) Basishypothese formulieren, die sich in allen bisherigen Anwendungssituationen bewährt hat: "Die Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland beträgt von 1955 bis 1973 - mit Ausnahme der Jahre 1966/67 - nicht mehr als 2 %". - Das begreifliche Unbehagen an der Zulässigkeit einer solchen Basishypothese könnte so artikuliert werden: Jene Quasi-Hypothese sei nach Maßgabe der empirischen Erfahrung formuliert worden, sie sei der Realität gleichsam auf den Leib geschnitten,

1) vgl. K.R. Popper, Die Zielsetzung der Erfahrungswissenschaft, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie ..., a.a.O., S. 74 f.; ders., Logik ..., a.a.O., S. 48 - 51, 217

so daß eine Überprüfung durch sie nur scheinbar stattgefunden hätte. - Der Ad-hoc-Charakter der soeben als Beispiel formulierten Basishypothese äußert sich aber nicht nur darin, daß sie ausschließlich oder wenigstens überwiegend affirmative Evidenz inkorporiert, sondern auch in der Ausdehnung und Beschränkung ihres Geltungsbereichs auf die Prognoseperiode 1973. Dieses Verfahren impliziert - nach Albert - die Ad-hoc-Hypothese, daß gewisse Quasi-Invarianzen (Trends usw.), die sich bisher feststellen ließen, aufrechterhalten bleiben¹⁾. Die Frage nach der theoretischen Berechtigung solcher Projektionen wird unter der Überschrift "Konstanz der Struktur" ausführlich diskutiert²⁾ und zumeist - u.a. von Albert - negativ beantwortet. - Der mögliche Ad-hoc-Charakter von Basishypothesen eröffnet schließlich, anstelle eventuell fragwürdiger induktiver Argumente, deduktiven Schlüssen eine größere Chance: Beispielsweise kann der Kontrolleur eine existierende statistische Hypothese in eine deterministische umformulieren, um die fragliche Beratungsleistung ableiten zu können. - Natürlich wird auf diese Weise der Mangel an theoretischem Wissen nicht behoben. Mängel des Gehalts und Probleme der Erschließbarkeit werden nur "abgeschoben" und gegen solche der "Bewährtheit der Basis" eingetauscht. Denn das Erfahrungsmaterial, das eine statistische Hypothese wahr macht, dürfte in der Regel nicht ausreichen, eine deterministische desselben Inhalts als genauso bewährt erscheinen zu lassen.

Kurz: Der mögliche Ad-hoc-Charakter der zur Kontrolle der Wirkungsrelevanz benötigten Basishypothesen bringt die Gefahr mit sich, daß sich dabei quasi konventionalistische Praktiken³⁾ einschleichen: Man sucht so lange,

1) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 63; W. Krelle, Ein gesamtwirtschaftliches ..., a.a.O., S. 170, 173

2) vgl. u.a. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., pass. bes. S. 13 ff., 61 f., 68 f., 130 f.; R.C. Turner, Problems ..., a.a.O., S. 329 f.; H.-D. Heike, G. Kade, Methodologische ..., a.a.O., S. 362 ff.; E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 43 ff.

3) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 47 ff. bes. S. 49

bis man eine bewährte Basishypothese gefunden hat, oder vielleicht noch treffender, man verändert, besonders ver-ringert, den Gehalt einer Hypothese so lange, bis sie als bewährt erscheint ohne die Fähigkeit der Ableitbarkeit der Beratungsleistung eingebüßt zu haben.

Um derartige Strategien zu vermeiden, könnte man postulieren, daß Basishypothesen nicht ad hoc sein dürfen (1) oder - falls dies zu rigoros ist - daß Basishypothesen keine Quasi-Theorien sein dürfen, bei denen diese Gefahr anscheinend besonders groß ist (2).

(1) Das generelle Verbot, Basishypothesen ad hoc zu schaffen, trägt vermutlich der Neuheit, Spezialität und Komplexität von Beratungsleistungen und dem Mangel an bewährtem theoretischen Wissen nicht Rechnung. Mit anderen Worten: Fordert man, daß nur bereits explizit formuliertes theoretisches Wissen als Basishypothese verwendet werden darf, dürfte sich für zahlreiche, besonders für nicht nur subjektiv originelle Ratschläge keine wahren Basishypothesen finden lassen, so daß jene als wirkungsirrelevant zu befinden wären. - Außerdem bedeutet die Verwendung bereits vorliegender Hypothesen, beispielsweise derjenigen, die zur Begründung des Ratschlags herangezogen werden, keineswegs, daß sie weniger ad hoc sind. Dieser Verdacht wird u.a. genährt durch die Art, wie empirische Wirtschaftsforschung ihre Prognosen - unbeschadet sonstiger Unterschiede und technischer Raffinessen - "theoretisch fundiert": Denn anscheinend geht es dort - abgesehen von der Wahl der Funktionsform - primär darum, jene Hypothese zu finden, die sich am besten den Erfahrungsdaten anpaßt¹⁾, wobei durch zahlreiche Kunstgriffe - willkürliche Wahl der Stützperi-

1) vgl. u.a. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., pass. bes. S. 66 ff., 103 ff., 142 f.; W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 51 ff.; O. Anderson jr., K. Winckler, Die kurzfristige Konjunkturprognose; H.K. Schneider, Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftsprognose; K.C. Kuhlo, Die Wachstumsprognose, insbesondere auch die Prognose der Produktivitätsentwicklung; alle Beiträge in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 84 ff., 190 f., 217, 229, 235 f.

ode, Zurückführen von "Ausbrechern" auf "Sondereinflüsse" und deren Elimination, stärkere Gewichtung jüngerer Daten usw. - das empirische Material vielfältig "manipuliert" wird¹⁾. Ein anschauliches Beispiel für solche Verfahren ist die Konstruktion eines Gesamtindikators zur Konjunkturdiagnose durch den Sachverständigenrat: Die einzelnen Komponenten dieses Diffusionsindex²⁾, die Normwerte und Toleranzgrenzen der Einzelreihen und die Schwellenwerte des Gesamtindikators sind offenbar so festgelegt, daß er den Konjunkturverlauf seit 1959 zutreffend beschreiben konnte³⁾.

(2) Wer (nur) Quasi-Hypothesen - wegen ihres möglichen Ad-hoc-Charakters - ausschließen will, verkennt vermutlich, daß sich auch Hypothesen von strenger Allgemeinheit ad hoc schaffen lassen. So ließe sich die oben beispielhaft formulierte Quasi-Hypothese über die Arbeitslosigkeit von 1955 - 1973 vermutlich strukturell derart relativieren, daß sie - trotz raum-zeitlich unbegrenzten Geltungsbereichs - faktisch doch nur auf die gleichen Gebiete anwendbar ist und folglich auch nicht mehr Erfahrung für die Beurteilung der Wirkungsrelevanz der Beratungsleistung mobilisieren kann als jene. - Zum (angeblichen) Mangel an theoretischer Fundiertheit der Struktur-Konstanz-Hypothese genüge folgender Hinweis: Albert versteht unter "theoretischer Fundierung" die Verwendung eines Systems nomologischer Hypothesen⁴⁾. Mit seinem Verdikt ist also durchaus vereinbar, daß Trendextrapolationen quasi-theoretisch fundiert werden können, daß sich also z.B. ein vom Sachverständigenrat zu diesem Zweck ins Spiel

1) vgl. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., pass. bes. S. 25 ff., 35, 39 ff., 142 f.; J. Tinbergen, Die Prognose ..., a.a.O., S. 437

2) vgl. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 74 ff.

3) vgl. JG 70/142 ff., Anhang VIII; JG 71/192 ff., Anhang VI; JG 72/279, Anhang VI; R. Krengel, Anmerkungen zur Aussagefähigkeit des Gesamtindikators, in: Wirtschaftsdienst, 51. Jg. (1971), S. 195 f.

4) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 19, 63

gebrachtes "Gesetz der Trägheit"¹⁾ als Quasi-Hypothese statistischer Natur bewährt. Konsequenterweise konzediert (u.a.) Albert auch die praktische Brauchbarkeit solcher Projektionen²⁾. Außerdem spielt die Annahme der "konstanten Struktur" - oder etwas Entsprechendes - implizit nicht nur bei Trendextrapolationen u.ä. eine Rolle, sondern anscheinend immer, wenn prognostiziert wird³⁾. Diese für die vorliegende Frage prinzipielle Gleichheit von Hypothesen strenger und numerischer Allgemeinheit⁴⁾ klingt auch in einer Bemerkung des früheren Sachverständigenrats-Mitgliedes Giersch zur Behandlung wirtschaftspolitischer Zielkonflikte im ersten Jahresgutachten an: "Vielleicht haben wir uns etwas zu viel auf diese Erfahrungen und die Regeln der induktiven Logik verlassen, wenn wir ... befürchten, daß immer wieder solche Konflikte auftreten werden. Aber da die Ursachen dieser Konflikte tief in der Struktur pluralistischer Gesellschaften zu liegen scheinen, gibt es auch theoretische Gründe für unsere Extrapolationen"⁵⁾.

Diese Überlegungen lassen es problematisch erscheinen, auf Quasi- und Ad-hoc-Hypothesen als Bestandteile der Basis von Beratungsleistungen zu verzichten. Vielmehr legen sie nahe, auf andere Weise sicherzustellen, daß die Basishypothese so formuliert ist, daß sie hinreichend viel und relevante Erfahrung für die Beurteilung der Wirkungsrelevanz mobilisiert. Im folgenden soll deshalb nach dem in diesem Sinn "richtigen" Gehalt der Basishypothese gefragt werden.

1) JG 67/281. Wann dieses "Gesetz" wirkt und wann die Berufung darauf "wenig mehr ... als eine fragwürdige Extrapolation" (JG 66/285) ist, bleibt jedoch schleierhaft (vgl. u.a. JG 65 Vorwort 8 b; JG 66/238 ff.; JG 67/374 ff.; JG 70/146, 188).

2) vgl. Anm. 2, S. 247

3) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 199 f.; E. Grunberg, Gegenstand ..., a.a.O., S. 70 f.; G. Colm, Economic Prognosis ..., a.a.O., S. 444; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 2, 21 f., 30, 145; J. Wild, Probleme ..., a.a.O., S. 555, 559 ff.

4) vgl. J. Wild, Probleme ..., a.a.O., S. 554 f., 560 f., 572 ff.

5) H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 30 (Hervorhebungen vom Verf.)

2. Zum "richtigen" Gehalt der Basishypothese

a) Dann-Komponente (Genauigkeit)

Aus Gründen der Ableitbarkeit darf die Basishypothese nicht weniger allgemein und nicht ungenauer sein als die Beratungsleistung¹⁾, unter Absehung der Gutachtenziele die für die Zielrelevanz unbeachtlich sind²⁾. Die Basishypothese sollte aber auch nicht genauer als die Beratungsleistung sein, oder - mit anderen Worten - der Gehalt der Dann-Komponente der Beratungsleistung ist nicht nur die Untergrenze, sondern auch die Obergrenze für den Gehalt der Dann-Komponente der Basishypothese. Das folgende Beispiel illustriert und begründet das Argument:

Die Dann-Komponente einer Beratungsleistung enthalte als einziges Element "5 %iges Wachstum des Sozialprodukts". Die Dann-Komponente ihrer Basishypothese enthalte außerdem "2 %ige Preisniveauerhöhung". Ihre Prüfung ergebe jedoch, daß sie bisher jedesmal widerlegt worden ist, so daß man auf ihrer Grundlage der Beratung keine Wirkungsrelevanz zusprechen kann. - Die bloße Widerlegung der Basishypothese besagt jedoch wenig; entscheidend ist, weshalb sich die Hypothese nicht bewährt hat. Denn möglicherweise ist in jedem Anwendungsfall das behauptete Wachstum eingetreten, so daß die Hypothese nur an der für die Beratung unbeachtlichen Inflationsrate gescheitert ist. Folglich kommt es scheinbar darauf an, die Prüfungsergebnisse genauer im Blick auf die jeweilige Beratungsleistung zu untersuchen. - Denselben Effekt erreicht man aber direkter und mit geringerem Aufwand, wenn die Basishypothese von vornherein so formuliert ist, daß ihre Dann-Komponente keine für die Beurteilung der Beratungsleistung irrelevante Erfahrung mobilisieren kann. Dies ist gewährleistet, wenn die Basishypothese nicht genauer als die Beratungsleistung ist.

1) vgl. § 8 II 1

2) Aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung wird nach wie vor auf jedesmalige Nennung dieses Zusatzes verzichtet (vgl. § 4 II 3 e).

b) Wenn-Komponente (Allgemeinheit)

Die analoge Regel gilt für die Allgemeinheit der Basis-hypothese nicht. Denn eine Hypothese, deren Wenn-Kompo-nente nicht haltloser als die der Beratungsleistung ist, mobilisiert bei wenig allgemeinen, besonders streng singulären Ratschlägen zu wenig Erfahrung für die Beur-teilung ihrer Richtigkeit. - Um dies zu vermeiden, liegt es deshalb nahe, für die Basishypothese möglichst große Allgemeinheit zu fordern:

Beispiel: Zu prüfen sei die Wirkungsrelevanz der Bera-tungsleistung: "Unter den Umständen der deutschen Wirt-schaft des Jahres 1971 ist eine Freigabe der Wechselkur-se ein Mittel zur Verminderung des Preisanstiegs". Die allgemeinste Hypothese, aus der sie ableitbar ist, dürfte lauten: "Alle Inflationsraten vermindern sich permanent". - Die Falschheit dieser Basishypothese besagt bekanntlich schon aus logischen Gründen nichts über die Richtigkeit des entsprechenden Ratschlags. Aber auch wenn sie bewährt wäre, würde sie sich schlecht zur Beurteilung der mutmaß-lichen Effizienz flexibler Wechselkurse eignen: Da die Hypothese eine Stabilisierung des Preisniveaus unter al-len Umständen behauptet, könnte sie wenigstens genauso gut die Empfehlung stabiler Wechselkurse fundieren oder kon-trollieren. Die fragliche Basishypothese spricht für die Wirkungsrelevanz der Beratungsleistung allenfalls in dem Sinn, daß flexible Wechselkurse der Preisstabilisierung nicht abträglich sind. Obgleich die Beratungsleistung wirkungsrelevant ist, dürfte es unter den genannten Vor-aussetzungen vermutlich sinnvoller sein, auf flexible Wechselkurse zu verzichten.

Versteht man unter "Bewährtheit", daß die betreffende Hypothese die ganz überwiegende Zahl von Prüfungen er-folgreich bestanden hat¹⁾, sagt die Bewährtheit einer sehr allgemeinen Basishypothese für die mutmaßliche Rich-tigkeit einer wesentlich spezielleren Beratungsleistung noch aus einem anderen Grund wenig aus: Es ist z.B. denk-bar, daß in der großen Zahl historischer Situationen mit

1) vgl. § 4 II 3 e und § 8 I 1 b3

gebundenen oder stabilen Wechselkursen die Preisniveaus ständig gesunken, während sie in den wenigen Zeiten mit flexiblen Kursen gestiegen sind. Die obige Hypothese "Alle Inflationsraten vermindern sich ständig" wäre also nicht nur hoch bestätigt, sondern würde auch die Ableitung des Ratschlags "Flexible Wechselkurse vermindern den Preisanstieg" erlauben. Trotzdem dürfte man angesichts der empirischen Evidenz den Ratschlag, den Wechselkurs im Interesse der Preisstabilität freizugeben, kaum für erfolversprechend halten. Der Grund dafür liegt anscheinend in folgendem: Eine sehr allgemeine Basishypothese mobilisiert zwar viel Erfahrung, aber u.U. auch viel irrelevante empirische Evidenz, ohne zwischen beiden zu unterscheiden. Damit nicht nur viel, sondern auch beachtliche Erfahrung für die Prüfung des Ratschlags in Bewegung gesetzt wird, scheint es deshalb empfehlenswert, die Allgemeinheit der Basishypothese einzuschränken, und zwar - da es um die Wirksamkeit von Mitteln geht - durch Aufnahme des jeweiligen Mittelelements:

Für das vorliegende Beispiel müßte die Basishypothese also lauten: "Flexible Wechselkurse sind ein geeignetes Mittel zur Herstellung der Preisstabilität". Aber auch in dem Fall kann zu wenig relevante oder zu viel irrelevante Evidenz mobilisiert werden: Es ist möglich, daß die Hypothese nicht in einer ausreichenden Zahl von Fällen geprüft werden kann, weil die entscheidende Geltungsbedingung nicht oder nicht oft genug gegeben war. Konkret: Die Wahrheit jener Basishypothese - und damit ihre Aussagekraft für die Beurteilung der Wirkungsrelevanz der Beratungsleistung - muß dahingestellt bleiben, weil es im Laufe der Geschichte zu selten freie Wechselkurse gegeben hat. - Die Hypothese über den Zusammenhang zwischen flexiblen Wechselkursen und Preisstabilität kann sich aber auch in ausreichend vielen Überprüfungen bewährt haben. Eine genauere Analyse mag aber ergeben, daß die Testsituationen stets oder zumeist konjunkturell oder außenwirtschaftlich derjenigen der Bundesrepublik des Jahres 1973 genau entgegengesetzt waren. Sofern man glaubt, daß Konjunktur und Außenhandel von nicht nur zufälliger Bedeutung

für die Wirkung flexibler Wechselkurse auf das Preisniveau sind, wird man in der Bewährtheit jener Basis-hypothese ebenfalls nur einen problematischen Indikator für die Richtigkeit der fraglichen Beratungsleistung erblicken können.

Dieser Hinweis läßt sich dahin verallgemeinern, daß bei der Bestimmung der "richtigen" Allgemeinheit der Basis-hypothese theoretische Überlegungen eine Rolle spielen dürften: So mag man z.B. aufgrund geldwerttheoretischer Vorstellungen die Allgemeinheit der Basishypothese durch die Aufnahme weiterer Bedingungen einschränken, wodurch unbeachtliche Erfahrung ausgeschlossen werden könnte. Andererseits mag man aufgrund derselben Überlegungen die Allgemeinheit z.B. beim Mittelelement "flexible Wechselkurse" ausdehnen, wodurch weitere relevante Evidenz inkorporiert und mobilisierbar gemacht würde: Da man im gegebenen Beispiel wohl der Auffassung ist, daß als Wirkung der Freigabe des Wechselkurses der DM-Kurs steigt, könnte man die Basishypothese so allgemein formulieren, daß auch Erfahrungen mit Aufwertungen der eigenen und Abwertungen einer fremden Währung bei stabilen Kursen inbegriffen wären.

Ergebnis

Die vorstehenden Bemerkungen zur "richtigen" Allgemeinheit einer Basishypothese, d.h. zu jener Allgemeinheit, die nötig ist, damit die Basis ausreichend viel und relevante Erfahrung zur Beurteilung der Richtigkeit des Rat-schlags mobilisiert, beleuchten das Erfordernis der Bewährtheit der Basishypothese nur von einer anderen Seite: Wie oben gesagt, läßt sich "Bewährtheit" der Basishypothese so bestimmen, daß sie zahlreichen strengen Tests standgehalten haben muß. Das ist aber nur möglich, wenn die Basishypothese hinreichend allgemein ist. Mit anderen Worten: Bewährtheit setzt Bewährbarkeit voraus und die Bewährbarkeit Prüfbarkeit. Die Prüfbarkeit ist eine Frage der Falsifizierbarkeit und die Falsifizierbarkeit einer Hypothese hängt entscheidend von ihrem Gehalt und damit

von ihrer Allgemeinheit, dem Gehalt der Wenn-Komponente, ab¹⁾. - Daß die "richtige" Allgemeinheit der Basishypothese sinnvoll nur im Blick auf den zu prüfenden Ratschlag beurteilt werden kann, macht anderseits klar, daß auch Zahl und Strenge von Überprüfungen, denen wahre Basistheorien standgehalten haben müssen, von der Beratungsleistung abhängen, deren Wirkungsrelevanz zur Diskussion steht. - Wenn es aber richtig ist, daß "für ökonomische Handlungsmodelle ... ein ... Maßstab", "mit dessen Hilfe man beurteilen kann, ob eine Theorie zumindest eine gute Annäherung an die Wahrheit darstellt und welche von mehreren konkurrierenden Theorien die beste Annäherung an die Wahrheit aufweist", "noch nicht entwickelt worden"²⁾ ist, dürfte dasselbe für die Antwort auf die Frage nach der "richtigen" Allgemeinheit gelten.

Die Gefahr quasi-konventionalistischer Praktiken, die sowohl bei der Bestimmung der "richtigen" Allgemeinheit von Basishypothesen wie bei der Beurteilung ihrer Bewährtheit gegeben ist, läßt sich wohl nur durch eine kritische Attitüde vermeiden, die von der Verantwortung getragen ist, jenen Ratschlag auszuwählen, der das höchste Maß an Zielrealisierung verspricht³⁾. Die Methodologie kann hier - wie zu zeigen versucht - vorerst kaum mit strengen Normierungen dienen.

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 77 - 80, 211 - 214; C. Watrin, Ökonomische Theorien ..., a.a.O., S. 25

2) G. Fleischmann, Rationales Handeln ..., a.a.O., S. 248; ähnlich J. Wild, Zur prinzipiellen Überlegenheit theoretisch deduzierter Prognosen. Entgegnung zur Replik von Ekkehard von Knorring, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 153 f.

3) vgl. H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 260

Schlußbemerkung

Am Schluß des zweiten Teils der vorliegenden Arbeit, welcher der Erörterung eines Kriteriums methodischer Kontrolle wissenschaftlicher Beratungsleistungen diente, sei noch einmal eine wichtige Prämisse der Analyse bewußt gemacht: Die Diskussion der einzelnen Aspekte der Handlungsrelevanz, also der Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz, stand unter der Annahme, daß nur der jeweils behandelte Gesichtspunkt problematisch ist, so daß die Handlungsrelevanz oder -irrelevanz allein von ihm abhing. - Tatsächlich dürften (eventuell konkurrierende) Beratungsleistungen aber häufig in mehr als nur einem dieser Aspekte mangelhaft sein. Dadurch vermindert sich die Aussagekraft des Handlungsrelevanz-Kriteriums. Dies zeigen die folgenden Beispiele:

Beratungsleistung B_1 sei situations- und wirkungsrelevant, aber zielirrelevant, und zwar vom Typ I, d.h. bei Befolgung des Ratschlags werden die Ziele des Ratempfängers nicht erreicht¹⁾. Ihre Konkurrentin B_2 sei situationsrelevant, aber weder wirkungs- noch zielrelevant (Typ I). Aufgrund der Situations- und Wirkungsrelevanz von B_1 ist damit zu rechnen, daß bei ihrer Befolgung Konsequenzen eintreten, die außerhalb des Präferenzfelds des Ratempfängers liegen. Folglich dürfte es unproblematisch sein, B_1 als handlungsirrelevant zu verurteilen. Im Gegensatz dazu kann die Befolgung von B_2 durchaus zu den erstrebten Konsequenzen führen, denn die Wirkungsirrelevanz von B_2 kann die Zielirrelevanz (Typ I) z.T. oder völlig kompensieren. Der Mangel an Wirkungsrelevanz macht es - anders als bei B_1 - unsicher, ob die unerwünschten Konsequenzen auch tatsächlich eintreten. B_2 ist also tatsächlich "nur" zielirrelevant vom Typ II²⁾.

Ähnliche Schwierigkeiten tauchen auf, wenn z.B. B_1 situationsirrelevant und B_2 zielirrelevant ist und der Kontrolleur die Aufgabe hat, den handlungsrelevanteren Ratschlag auszuwählen: Hier stünde man vermutlich zunächst vor der

1) vgl. § 7 IV 2 a

2) vgl. § 7 IV 2 a

Aufgabe, Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz "gleichnamig" zu machen und "auf einen Nenner" zu bringen, beispielsweise indem man Mängel der Situationsrelevanz in Größen von Zielirrelevanz ausdrückt.

Auch wenn Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz als Typenbegriffe definiert sind, entfallen diese Probleme nicht: Selbst im einfachsten Fall der sogenannten natürlichen Ordnung, bei der jener Ratschlag als der handlungsrelevantere gilt, der in wenigstens einem Aspekt seinen Konkurrenten überlegen und in keinem anderen unterlegen ist¹⁾, lassen sich diese Konsequenzen aufweisen. Beispiel: Von zwei konkurrierenden Beratungsleistungen B_1 und B_2 zeichne sich B_1 sowohl durch größere Situations- wie Zielrelevanz aus, die Wirkungsrelevanz sei bei beiden gleich. Mit anderen Worten: B_1 ist nicht nur realistischer, sondern auch problemorientierter, so daß es unproblematisch scheint, B_1 für handlungsrelevanter zu halten. Eine gründliche Untersuchung kann aber ergeben, daß die geringere Situationsrelevanz von B_2 allein auf die Empfehlung eines Mittels M_1 zurückzuführen ist, das als unrealisierbar gelten muß. Zugleich erweise sich die geringere Zielrelevanz von B_2 allein als Konsequenz von M_1 . Bei "Verzicht" auf das faktisch sowieso nicht herstellbare M_1 kann sich also für B_2 eine im Vergleich zu B_1 größere Situations- und Zielrelevanz ergeben. -

Trotzdem wäre es offensichtlich problematisch, in diesen Fällen mit Rücksicht auf die Möglichkeit kompensatorischer Mängel auf die Zuschreibung des Prädikats "handlungsirrelevant" zu verzichten, sobald sich ein Ratschlag als situations-, ziel- oder wirkungsirrelevant erweist, oder dann von "handlungsrelevanter Beratung" zu sprechen, wenn sich mehrere Fehler nachgewiesenermaßen ausgleichen: Eine solche Beratung wäre wohl nicht akzeptabler als eine falsche Rechnung mit (zufällig) richtigem Ergebnis.

1) vgl. G. Gäfgen, Theorie ..., a.a.O., S. 147 f.

Abgesehen von dem Versuch, diese Schwierigkeiten - gemeinsam mit bereits früher aufgezeigten, vermutlich nicht geringeren Problemen¹⁾ - sozusagen im Rahmen des Handlungsrelevanz-Kriteriums positiv zu bewältigen, sind wenigstens zwei weitere Reaktionen möglich, mit denen jedoch das bisherige Kontrollkonzept verlassen wird: Die erste könnte das Ziel wissenschaftlicher Beratung weniger ambitiös setzen, so daß von ihr nicht mehr "fix und fertiger" Rat erwartet wird. Das Ziel einer methodischen Prüfung würde dagegen extensiver definiert, so daß es z.B. nicht mehr nur ihre Aufgabe wäre, die Handlungsrelevanz oder -irrelevanz zu konstatieren, sondern auch festzustellen, ob sich Mängel der Situations-, Ziel- oder Wirkungsrelevanz kompensieren oder wie sie sich eliminieren lassen. Dieser vermutlich nicht unrealistische Ansatz soll am Schluß der vorliegenden Arbeit unter der Überschrift "Konstruktive Kontrolle" wieder aufgegriffen werden²⁾. - Die zweite Reaktion auf die Unzulänglichkeiten des Handlungsrelevanz-Kriteriums zielt in die entgegengesetzte Richtung: Sie ruft nach einer weniger anspruchsvollen, dafür aber praktikableren Kontrolle, wobei sie eine Minderung der Unmittelbarkeit der Prüfung bewußt in Kauf nimmt, d.h. sie ist bereit, sich an vermutlich weniger gültigen und verlässlichen Kontrollsymptomen zu orientieren als denen des Handlungsrelevanz-Kriteriums. Diesen "Surrogaten einer methodischen Kontrolle" wendet sich der folgende dritte Teil der Arbeit zu.

1) vgl. bes. § 6 IV, § 7 IV und § 8 I 2 b3 und III

2) vgl. § 10 II 2 b

DRITTER TEIL: SURROGATE EINER METHODISCHEN KONTROLLE
=====

VON BERATUNGSLEISTUNGEN
=====

§ 9 Ersatzinformationen zur Beurteilung der Brauchbar-
=====

keit von Ratschlägen
=====

Einleitung

H.P. Bahrdt vergleicht einmal den wissenschaftlichen Berater der Politik mit dem Mediziner, dessen Ratschläge - obgleich im voraus objektiv schwer überprüfbar - trotzdem vor ihrer eventuellen Realisierung nicht ohne irgendeine Kontrolle durch den Stammeshäuptling blieben. In ähnlicher Weise halte "sich der moderne Politiker und Beamte, der die sachliche Richtigkeit des jeweiligen Expertenrats nicht überprüfen kann, weitgehend an Ersatzinformationen: an akademische Titel, Presseberichte über dessen frühere Erfolge, Prestige des Experten in der Fachwelt, oder auch an aktuell zutage tretende Äußerlichkeiten der Sprache, des Reagierens, der Mimik, des Auftretens ..." ¹⁾.

Die oben behandelten Schwierigkeiten einer methodischen Kontrolle von Leistungen wissenschaftlicher Beratung der Politik ²⁾ können plausibel machen, daß und weshalb sich der ratempfangende Politiker solcher Ersatzinformationen bedient, die - tatsächlich oder scheinbar - frei von den dargestellten Restriktionen und Problemen sind. Ein weiterer Grund für die Verwendung solcher Substitute wäre der Zeitdruck, unter denen politische Entscheidungen regelmäßig stehen: "Policies cannot possibly wait on the achievement of adequate testing and consensus regarding economist's theories ..." ³⁾. - Bahrdt hält denn auch die "Verwendung von Ersatzinformation ... keineswegs (für)

1) H.P. Bahrdt, Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 446, vgl. 445

2) vgl. §§ 4 - 8

3) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 194; vgl. O. Morgenstern, Über die Genauigkeit ..., a.a.O., S. 123 f.

ein irrationales Verhalten"¹⁾). Auch ist der ubiquitäre Gebrauch solcher Behelfsmittel unverkennbar: Beispielsweise kauft man Bücher oft "nach dem Verfasser" und fährt gut dabei. Warum sollte man schlechter fahren, wenn man wissenschaftliche Ratschläge nach ihren Produzenten auswählt?

Unter methodologischem Aspekt ist der Rückzug auf die anvisierten Ersatzinformationen nur als Resignationslösung verständlich, die streng genommen außerhalb wissenschaftstheoretischer Erörterung liegt. Ihre tatsächliche Bedeutung und Diskutiertheit lassen aber das Überschreiten dieser Grenze als das kleinere Übel erscheinen.

An der methodologischen Inferiorität dieser Brauchbarkeitsindikatoren soll jedoch kein Zweifel bestehen; deshalb sei im folgenden von "Kontrollsurrogaten" die Rede.

Eine Reihe solcher Symptome, die für eine Prüfung der Qualität wissenschaftlicher Beratung in Betracht kommen, z.B. die persönliche Qualifikation der Gutachter oder die Unabhängigkeit der Beratungsorgane, werden primär im Zusammenhang mit der Erstellung brauchbarer Beratungsleistungen diskutiert. Für die Kontrolle sind sie deshalb beachtlich, weil man die Ratschläge daraufhin prüfen kann, ob bei ihrer Produktion bestimmte Regeln beachtet worden sind, die (angeblich) ihrer Qualität förderlich sind.

Die einzelnen Kontrollsurrogate können als Indiz der Brauchbarkeit zugleich im Hinblick auf mehrere Ziele wissenschaftlicher Beratung dienen. Beispielsweise können Weltanschauung oder wissenschaftliche Qualifikation der Gutachter nicht nur als Zeichen "richtiger" Zielsetzung angesehen werden, sondern auch als Anhaltspunkt für eine "sachgerechte" Aufklärung dienen. Im folgenden soll es weiterhin aber nur um die Ex-ante-Kontrolle der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik gehen. - Ein

1) H.P. Bahrdt, Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 446

besonderer Vorzug jener Surrogate scheint zu sein, daß sie z.T. die Beratung insgesamt betreffen, also nicht nur die potentielle oder einzelne Aspekte der aktuellen Handlungsrelevanz. Eine pluralistische Zusammensetzung von Beratungsorganen kann z.B. zugleich Indiz für Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz sein.

Allen Kontrollsurrogaten ist gemeinsam, daß ihre Verwendung bestimmte realwissenschaftliche Hypothesen impliziert: Verwendet man beispielsweise Bemerkungen der Gutachter über die Problemorientiertheit ihrer Ratschläge sinngemäß als Indiz der Ziel(ir)relevanz, dürfte die Hypothese zugrunde liegen, daß die Berater ihre Produkte richtig interpretieren. Eine Kritik der Kontrollsurrogate hätte vor allem an der Haltbarkeit dieser - eventuell miteinander rivalisierenden - Annahmen und bei der Erfassbarkeit der Kontrollsymptome, einschließlich der Gültigkeit und Verlässlichkeit eventueller Hilfsindikatoren, anzusetzen. Der Versuch einer fundierten Kritik müßte tief in schwieriges realwissenschaftliches Gebiet führen und den hier zur Verfügung stehenden Platz überschreiten. Deshalb mag dieser Hinweis auf das allen Kontrollsurrogaten gleichermaßen Problematische im wesentlichen genügen, zumal sich die Kontrollsurrogate auch gegenseitig dadurch kritisieren, daß sie miteinander konkurrieren und häufig zu unterschiedlichen Prüfungsbefunden führen dürften. Bei kombinierter Anwendung müßte infolgedessen auch Klarheit darüber bestehen, welches Symptom im Konfliktfall dominieren soll. Entsprechendes gilt für die Hilfsindikatoren. - Die folgenden Bemerkungen beschränken sich also zum größten Teil darauf, tatsächlich vertretene Positionen zu referieren, d.h. solche Kontrollsurrogate zu skizzieren, die vorgeschlagen oder diskutiert werden oder bei der Prüfung wirtschaftspolitischer Gutachten anscheinend eine Rolle spielen.

Je nach der Art des verwendeten Indikators lassen sich die Kontrollsurrogate in Gruppen einteilen, nämlich: persönliche Merkmale der Berater (I), organisatorische Merkmale der Beratung (II), formale Merkmale der Beratungsleistungen (III)

und Deklarationen der Berater (IV).

I. Persönliche Merkmale der Berater

1. Weltanschauung und politische Gesinnung

Zumeist wird die politische Einstellung der Berater in Zusammenhang mit der Problemorientiertheit der Beratung gebracht. So schreibt Nell-Breuning aus der Sicht des wissenschaftlichen Beraters: "Wirklich zu erfassen, was dem Politiker, wenn auch nur in höchst unscharfen Umrissen und vielleicht mit mancherlei Trübungen vor Augen schwebt, wird mir am ehesten gelingen, wenn ich ihm gesinnungsverwandt bin ... alsdann wird im rechten Augenblick der geistige Funke überspringen, und wir werden uns verstehen - auch in den Dingen, die wir noch nicht in begriffsscharfe sprachliche Formulierungen zu kleiden imstande sind."¹⁾ - Vorausgesetzt, daß ein Zusammenhang zwischen der Ähnlichkeit in den politischen Einstellungen und der Problemorientiertheit der Beratung besteht, könnte man ihre Zielrelevanz anhand der Kongruenz der politischen Anschauungen von Beratern und Ratempfängern kontrollieren. Da regelmäßig auch eine bestimmte Sicherheits- oder Risikopräferenz mit im Spiel sein dürfte, müßte man konsequenterweise aber nicht nur auf die politische Couleur, sondern auch auf die Temperamente von Ratgebern und Beratenen achten.

Ein gewisser Zusammenhang zwischen dem "politischen Element" und der "nationalökonomischen Doktrinbildung" dürfte vielfach bestehen²⁾. Nicht selten wird jener Zusammenhang so präzisiert, daß erst eine bestimmte Gesinnung die

1) O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 262; vgl. u.a. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 335 f.; W.H.L. Anderson, Economic Counseling ..., a.a.O., S. 236; S.K. Bailey, Political Elements ..., a.a.O., S. 347

2) vgl. G. Myrdal, Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung, Hannover 1963; H. Albert, Ökonomische Ideologie und politische Theorie, Göttingen 1954, F.A. Lutz, Politische Überzeugungen ..., a.a.O., S. 1 - 12

Richtigkeit der Seinserkenntnis ermögliche, also z.B. "der rechte Glaube" die Bedingung "richtiger Erkenntnis" sei. Folglich könnte dann eine bestimmte Weltanschauung der Berater als Indiz für die Situations- oder Wirkungsrelevanz der Beratung fungieren. Normalerweise behauptet die Wissenssoziologie allerdings nur einen Zusammenhang zwischen dem politischen Standort und dem Gegenstand oder Inhalt, nicht aber der Richtigkeit der Erkenntnis¹⁾, also z.B. eine Affinität der Tarifparteien zu einer Machttheorie der Verteilung²⁾, was nicht unbedingt die Vermutung stützt, die ökonomische Theorie der Verteilung wäre deshalb richtig. Infolgedessen ließe sich nicht begründen, daß eine bestimmte politische Gesinnung der Richtigkeit der Seinserkenntnis förderlich oder abträglich wäre.

Zumeist wird die Verwandtschaft der politischen Auffassungen von Beratern und Ratempfängern als beachtlich - besonders als schädlich - für die Richtigkeit der Beratung angesehen: Die weltanschauliche Übereinstimmung von Gutachtern und Politikern "birgt ... die Gefahr, daß sich der Berater und der Beratene in ihren Wunschvorstellungen gegenseitig bestärken"³⁾. Oder: "Man lernt nie so viel wie vom Gegner"⁴⁾. Folglich wäre die politische Verwandtschaft von Gutachter und Politiker als Symptom der Wirkungs- und Situationsirrelevanz anzusehen und die politische Distanz als Indiz des Gegenteils. - Dagegen sprechen jedoch u.U. das ebenfalls verfälschende Wunschdenken des politischen Gegners und der eventuell größere Einsatz des politisch engagierten Beraters⁵⁾. Wer beide Tendenzen etwa für gleich

1) vgl. H. Albert, Traktat ..., a.a.O., S. 83, 91 - 97

2) vgl. O. Brenner, Gewerkschaftliche Tarifpolitik in den siebziger Jahren, Kieler Vorträge N.F. 63, Tübingen 1970, S. 16; H. Markmann, Wirtschaftliche Bestimmungsgründe ..., a.a.O., S. 759; G. Bombach, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 829 f.

3) H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 335; vgl. H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 587

4) O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 263, vgl. S. 263 - 268

5) vgl. W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 430

stark hält, könnte die größtmögliche Garantie und das verlässlichste Zeichen für die Realitätsnähe und die Richtigkeit der Beratung in der politischen Unabhängigkeit der Sachverständigen sehen, wie sie u.a. in §§ 1 Abs. 1 und 3 SRG vorgeschrieben ist¹⁾. Eine andere Konsequenz wäre die pluralistische Zusammensetzung von Beratungsgremien²⁾.

2. Wissenschaftliche Qualität

"Es ist klar, daß die Qualität der wissenschaftlichen Beratung eng mit der Qualität der herangezogenen Wissenschaftler verknüpft ist ..." ³⁾. Infolgedessen läge es nahe, die Brauchbarkeit der Beratung anhand der wissenschaftlichen Qualität ihrer Produzenten zu beurteilen. Derselbe Gedanke spielt anscheinend auch dort eine Rolle, wo Behauptungen mit Zitaten großer Männer oder als Expertenansicht "begründet" werden. Unverzichtbar wird dieser Indikator wohl dort, wo man einer empirischen Überprüfung u.a. von Beratungsleistungen mißtraut und mit Konstruktionen operiert, die - wie z.B. das sogenannte Schätzurteil - personengebundene Kenntnisse, Erfahrungen und Methoden implizieren⁴⁾.

Als Hilfsindikator des Kontrollsurrogats "wissenschaftliche Qualität der Berater" kämen u.a. in Betracht: Prominenz der Wissenschaftler⁵⁾, ihre "wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse und volkswirtschaftlichen Erfahrungen"⁶⁾, die Unabhängigkeit von einer Schulmeinung⁷⁾

1) vgl. § 61 der Geschäftsordnung der Bundesministerien: "Sachverständige sind sorgfältig auszuwählen. Entscheidend sind ... völlige Unabhängigkeit gegenüber den von der Entscheidung berührten Kreisen" (zitiert nach A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 56); W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 428 ff.

2) vgl. § 9 II 2

3) A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 55; vgl. A.H. Hansen, Die 'Reports' ..., a.a.O., S. 127; K.C. Kuhlo, Die Wachstumsprognose ..., a.a.O., S. 233

4) vgl. u.a. W.A. Jöhr, F. Kneschaurek, Die Prognose ..., a.a.O., S. 423 f.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 300 - 304

5) vgl. D. Dreitzel, Die Bundesregierung ..., a.a.O., S. 297

6) vgl. § 1 Abs. 2 SRG

7) vgl. O. v. Nell-Breuning, Aktuelle Fragen ..., a.a.O., S. 269

und ihre Methode oder methodologische Position¹⁾). Die Spannweite möglicher Standpunkte zeigt die folgende Bemerkung M.F. Millikans: "If the policy-maker simply desires advice as to what he should do, he had better rely on the intuition of a man of wide experience and demonstrated understanding rather than on the intellectual skills and techniques of the social scientists ... A ... predictive judgment in most human situations can be made more safely by the successful journalist, novelist, diplomat or businessman than by any social science research team."²⁾.- Ein relativ unproblematischer Hilfsindikator scheint die Richtigkeit anderer Aussagen der Berater - einschließlich des Erfolgs früherer Prognosen - zu sein. So schreibt beispielsweise Lampert in einer Besprechung des sogenannten Berlin-Gutachtens: "Um die oben zitierte Prognose zum Status quo zu überprüfen, ist es erforderlich zu fragen, ob die Kommission die bisherige wirtschaftliche Entwicklung zutreffend darstellte ..." ³⁾. - Die Richtigkeit der dabei anscheinend u.a. implizierten Hypothese - der Berater verwende stets Wissen derselben Güte - ist aber schon bei einem einzelnen Gutachter problematisch: Denn ein Berater mit schlechten Erfolgen dürfte seinen "Prognoseapparat umbauen", so daß er in Zukunft vielleicht bessere Resultate erzielt als ein mäßig erfolgreicher Prognostiker, der dazu keine Veranlassung gesehen hat. - Noch fragwürdiger wird die Hypothese des stets gleich guten Wissens bei einem Beratungsgremium, wie z.B. dem Sachverständigenrat, dessen Zusammensetzung oder die seiner Mitarbeiter und Konsultanten veränderlich ist und dessen Beschlüsse mit wechselnden Mehrheiten gefaßt werden können ⁴⁾. Falls - wie beim Sachverständigenrat - die Gutachter und ihre Mitarbeiter zur Verschwiegenheit über die Beratungen verpflichtet sind ⁵⁾ und (nament-

1) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 3 f.; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 300 - 304

2) zitiert bei T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 99

3) H. Lampert, Probleme ..., a.a.O., S. 103

4) vgl. § 8 SRG

5) vgl. § 10 SRG

lich gekennzeichnete) Minderheitsvoten anscheinend die Ausnahme sind, läßt sich zumeist auch nicht erkennen, wessen Stimme bei welcher Frage den Ausschlag gegeben hat.

II. Organisatorische Merkmale der Beratung

1. Formelle Organisation, besonders der Beratungsauftrag
U.a. die Schwierigkeit, sich der persönlichen Merkmale von Beratern zu vergewissern, legt nahe, sich Indikatoren zu bedienen, die leichter zu handhaben sind. Besonders praktikabel dürfte der Rückgriff auf jene Dokumente sein, die die formelle Organisation des Beratungsorgans regeln: Gesetze, Verordnungen, Geschäftsordnungen usw. Beispielsweise könnte die Vorschrift des SRG, nach der die Berater über "volkswirtschaftliche Erfahrungen verfügen müssen", weitgehende Möglichkeiten der Informationsbeschaffung haben sowie Gutachten periodisch und bei Gefahr von Fehlentwicklungen zu erstatten haben¹⁾, u.a. zugunsten der Situationsrelevanz der Beratung sprechen. Daß die Gutachter "über besondere wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse ... verfügen müssen" und unabhängig zu sein haben²⁾, könnte u.a. für die Wirkungsrelevanz ins Feld geführt werden. Die Vorgabe eines Katalogs von Zielen, in Blick auf die beraten werden soll³⁾, könnte als Indiz der Zielrelevanz dienen; sein Fehlen dagegen als Symptom der Zielirrelevanz⁴⁾. Andererseits wird geltend gemacht, das Fehlen solcher Zielkataloge würde die Berater veranlassen, sich besser in die Wertewelt der Ratempfänger einzufühlen⁵⁾. Vielleicht bringen die Berater aber auch den Politiker leichter auf ihre politische Linie, wenn die Argumentation nicht durch die Rücksicht auf vorgege-

1) vgl. §§ 1, 4, 5, 6 und 9 SRG

2) vgl. §§ 1 und 2 SRG

3) vgl. § 2 SRG

4) vgl. H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 84; H. Lampert, Probleme ..., a.a.O., S. 102

5) vgl. P. de Wolff, Die Beratung ..., a.a.O., S. 160 - 162; G. Weisser, Gutachter müssen auf Tabus achten. Eine voraussetzungslose Wissenschaft kann es nicht geben, in: Welt der Arbeit, Nr. 16 vom 19.4.63, S. 4; W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 429

bene Zielkataloge behindert wird¹⁾. -

2. Tatsächliche Organisation, besonders der kollektive Charakter von Beratungsorganen

Wenn der Rückgriff auf Merkmale der formellen Organisation als Kontrollsurrogat sinnvoll sein soll, müßte wohl u.a. gewährleistet sein, daß die tatsächliche Organisation dem entspricht, also z.B. ein gesetzlicher Beratungsauftrag auch befolgt wird. Dieser Annahme bedarf es nicht, wenn man direkt auf Merkmale der tatsächlichen Organisation wissenschaftlicher Beratung rekurriert. Dies liegt besonders nahe, wenn man z.B. Poppers Ansicht teilt, daß die Objektivität der Wissenschaft durch die Organisation des Wissenschaftsprozesses gewährleistet werde²⁾. - Als besonders wichtig kann gelten, ob Organe wissenschaftlicher Beratung durch eine Mehrzahl von Personen unterschiedlicher Meinungen besetzt sind (a) und ob sich in den Beratungsgremien eine der Wahrheitsfindung dienliche kritische Diskussion entfaltet oder entfalten kann (b).

a) Pluralistische Zusammensetzung

Die kollegiale Zusammensetzung von Beratungsorganen ist vermutlich wenig wert, wenn ihre Mitglieder von vornherein einer Meinung sind. Wichtig dürfte sein, daß Beratungsgremien pluralistisch sind³⁾, was in unterschiedlicher Weise der Fall sein kann. Beratungsorgane können bestehen aus⁴⁾:

-
- 1) vgl. H. Meinhold, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 264; H. Friedrich, Staatliche Verwaltung ..., a.a.O., S. 84; W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 432
 - 2) vgl. K.R. Popper, Die offene Gesellschaft ..., Bd. 2, a.a.O., S. 267 ff.; ders., Die Logik ..., a.a.O., S. 112 f.
 - 3) vgl. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 97; A.T. Peacock, Economic Advice ..., a.a.O., S. 468 - 470; A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 67; H. Schelsky, Referat, a.a.O., S. 31
 - 4) vgl. R. Wilbrandt, Der Volkswirt ..., a.a.O., S. 300 ff.; W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 429; K.C. Kuhlo, Die Wachstumsprognose ..., a.a.O., S. 225

- Wissenschaftlern und (wissenschaftlich geschulten) Praktikern,
- Vertretern verschiedener politischer Auffassungen,
- Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen oder Spezialisierung,
- Angehörigen unterschiedlicher wissenschaftlicher Schulen oder Lehrmeinungen,
- Wissenschaftlern unterschiedlicher methodischer Ansichten.

Eine Mehrzahl dieser Gesichtspunkte spielt anscheinend auch bei der Zusammensetzung des Sachverständigenrats eine Rolle, am deutlichsten an seiner ersten Besetzung erkennbar: Der ehemalige Staatsminister und Arbeitsdirektor Koch und der frühere Staatssekretär und Wirtschaftsprüfer Binder repräsentieren die wissenschaftlich geschulte Praxis. Koch dürfte als Arbeitsdirektor den Gewerkschaften nahestehen, während Binder wohl eher in der Nähe des anderen Sozialpartners zu suchen wäre¹⁾. Der Direktor eines Instituts für empirische Wirtschaftsfor-schung Bauer, der Neoliberale Meyer und der einer Globalsteuerung vermutlich geneigtere Giersch sorgen für den wissenschaftlichen Proporz. - Die Wirksamkeit eines ausgewogenen Pluralismus dürfte andererseits beeinträchtigt werden durch die relativ geringe Zahl der Mitglieder des Sachverständigenrats, zumal er bereits bei Anwesenheit dreier beschlußfähig ist²⁾.

Die Mitgliedschaft von Praktikern könnte vor allem als Symptom der Situationsrelevanz der Beratung gelten. Der weltanschauliche Pluralismus dürfte der "automatischen" Zielkongruenz mit einer bestimmten, an der Macht befindlichen Partei entgegenstehen; andererseits mag er politisch extremer Beratung und damit - zumindest unter derzeitigen

1) vgl. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 39

2) Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Geschäftsordnung des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, vervielfältigtes Manuskript, Wiesbaden 6. März 1964, § 1 Abs. 3

Verhältnissen - starker Zielirrelevanz entgegenwirken¹⁾. In Verbindung mit dem wissenschaftlichen Pluralismus könnte die weltanschauliche Vielfalt darüber hinaus der Wirkungsrelevanz der Beratung zugute kommen. Die Beschränkung auf Ökonomen²⁾ mag andererseits wieder Zweifel an der Handlungsrelevanz der Ratschläge begründen, da Wirtschaftswissenschaftler die politische Durchsetzbarkeit und gesellschaftspolitische Relevanz ihrer Ratschläge vielleicht weniger beachten als Vertreter anderer Disziplinen³⁾. - Daß eine pluralistische Zusammensetzung von Gutachtergremien der Qualität von Beratungsleistungen eher schädlich als förderlich ist, könnte man mit der Erschwerung der Zusammenarbeit begründen⁴⁾.

Analog zur pluralistischen Zusammensetzung lassen sich die Kontakte von Beratungsorganen interpretieren⁵⁾. Kommunikation zwischen Beratern und Ratempfängern wird vor allem vom sogenannten pragmatistischen Modell der Beratung nahegelegt⁶⁾; mitunter wird - besonders im Interesse von Problemorientiertheit und Realitätsnähe der Beratung - eine enge institutionelle Verbindung von Beratungsorganen und ratempfangender Praxis befürwortet⁷⁾.

-
- 1) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 335 f.; P. de Wolff, Die Beratung ..., a.a.O., S. 166
 - 2) vgl. § 1 Abs. 2 SRG
 - 3) vgl. W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 430; § 6 I 3 a
 - 4) vgl. E.G. Nourse, Economics ..., a.a.O., S. 420, 455; K.C. Kuhlo, Die Wachstumsprognose ..., a.a.O., S. 225
 - 5) vgl. z.B. die Vorworte von JG 64 bis 72 sowie JG 65/187, JG 66/243, 324; JG 67/224 f.
 - 6) vgl. § 2 II 1 und III 3 d bes. Anm. 4 S. 56; Diskussionsbeiträge von H. Meinhold, H. Zimmermann, I. Köhler-Rieckenberg, Th. Pütz, H. Giersch, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 264, 280 - 282, 285, 460 f.
 - 7) vgl. E.G. Nourse, Die jüngste ..., a.a.O., S. 455 f.; H. Zimmermann, Wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 327 ff.; H. Skånland, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 284

b) Freiwilliger Konsens

Eine pluralistische Zusammensetzung braucht auch dann nicht wertlos zu sein, wenn das Berater-Kollegium nicht zu einem Konsens gelangt, denn eine kritische Diskussion als solche kann bereits gegensätzliche Auffassungen läutern. Der Pluralismus dürfte aber als Brauchbarkeitsindikator an Gewicht gewinnen, wenn die Berater genötigt sind, ihre Auffassungen in Übereinstimmung zu bringen: "... certainly an economic prediction might seem to begin to take on some measure of objectivity and independence of political bias, if various economists agreed on it who were known to hold conflicting political viewpoints on the issue concerned"¹⁾.

Selbstverständlich brauchen sich die Berater nicht nur in ihrer politischen Gesinnung zu unterscheiden: "In der Praxis ziehen es die meisten Nationalökonomien infolge der Schwierigkeiten empirischer Untersuchungen noch immer vor, eine subjektive Übereinstimmung der Wissenschaftler über die Realitätsnähe bestimmter Prämissen als ausreichende Grundlage für den Aufbau der Wirtschaftstheorie anzusehen"²⁾. Was spräche dagegen, diese (angebliche) methodische Praxis reiner Wirtschaftswissenschaft auf die wissenschaftliche Beratung der Wirtschaftspolitik auszudehnen und den Konsens der Mitglieder eines Beratungsgremiums als Qualitätsindiz gelten zu lassen? Diese Idee gewinnt vielleicht noch an Gewicht, wenn man sich klar macht, daß sie implizit auch dort zugrunde liegt, wo zur Stützung einer Auffassung ihre Unbestrittenheit ins Feld geführt wird³⁾. Noch schwerer wiegt, daß - nach weit verbreiteter wissenschaftstheoretischer Auffassung - auch die empirische Basis der theoretischen

1) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 97 (Hervorhebung vom Verf.); H. Meinhold, Beratung durch ..., a.a.O., S. 436

2) E. v. Beckerath, N. Kloten, H. Kuhn, Wirtschaftswissenschaft: Methodenlehre, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12 1965, S. 321 (Hervorhebung vom Verf.); vgl. G. Colm, Economic Prognosis ..., a.a.O., S. 447; T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 101; H.-D. Heike, G. Kade, Methodologische ..., a.a.O., S. 304 f.

3) vgl. JG 67/431; JG 71/381

Realwissenschaft auf Konventionen beruht, über die sich die Wissenschaftler verständigen müssen¹⁾.

Aber auch ein Konsens besagt wenig, wenn er nicht frei zustande kommt, sondern manipuliert oder erzwungen wird, etwa dadurch, daß die Stimme des Vorsitzenden den alleinigen Ausschlag gibt, so daß die übrigen Mitglieder bestenfalls Berater des Beraters sind. Dem beugt z.B. § 8 Abs. 1 SRG vor, der bestimmt, daß Beschlüsse des Sachverständigenrats der Zustimmung von mindestens drei Mitgliedern bedürfen. Immerhin läßt diese Vorschrift zu, daß eine Minderheit dauerhaft majorisiert wird, so daß deren Argumente vielleicht nicht einmal mehr zur Kenntnis genommen werden. Sofern zulässig, kann die Minderheit ihre Auffassung dann selbständig zum Ausdruck bringen.

Wichtiger als die Tatsache solcher Minderheitsvoten ist vielleicht, daß das Recht dazu²⁾ einen vermutlich erheblichen Schutz gegen eine dauerhafte Majorisierung bietet: Da Minderheitsvoten angeblich dem Ansehen und der Effizienz der Beratung schaden³⁾, dürfte die Neigung bestehen, die Äußerung abweichender Meinungen möglichst zu vermeiden. Dies ließe sich vielleicht durch besonders intensive Suche nach der Wahrheit bewerkstelligen, ein Zusammenhang, den Sievert für den Sachverständigenrat behauptet: "Die Verpflichtung des Rates, seine Arbeit an wissenschaftlichen Prinzipien auszurichten, hat bisher so integrierend gewirkt, daß in den drei Jahren seines Bestehens noch keine Minderheitsvoten abgegeben worden sind und dies, obwohl zwei der fünf Mitglieder des Rates außer wegen ihres Sachverstandes auch in Ansehung ihrer politischen Bindung berufen worden sind"⁴⁾. - In späteren Gutachten des Rats

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 60 ff. bes. S. 69 f., 75 f.

2) vgl. § 3 Abs. 2 SRG

3) vgl. E. v. Beckerath, Der Einfluß ..., a.a.O., S. 509; H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 605 - 608; W. Wilhelm, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 191 - 193

4) O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 39; vgl. E. v. Beckerath, Der Einfluß ..., a.a.O., S. 509

tauchen bekanntlich wiederholt abweichende Stellungnahmen auf¹⁾. Dies deutet natürlich nicht unbedingt darauf hin, spätere Mitglieder hätten die Wissenschaft weniger ernst genommen; das Fehlen von Minderheitsvoten läßt sich auch anders erklären: mit ihrer "Tabuierung" durch den Ratempfänger²⁾, durch das Charisma eines gesetzlich nicht vorgesehenen "starken Mannes" oder mit dem Wunsch der Berater, bei ihrem Streben nach Ansehen und Effizienz weder Integrität noch Wissenschaftlichkeit der Beratung - besonders den durch Kompromißformulierungen gefährdeten Informationsgehalt - auf der Strecke zu lassen³⁾.

Analog zum internen Konsens der Beratungsgremien läßt sich ihre Übereinstimmung mit den Auffassungen der wissenschaftlichen und politischen Öffentlichkeit interpretieren. Ist man z.B. der Ansicht, daß für die Beurteilung der Realitätsnähe und Durchsetzbarkeit der Beratung die Politiker kompetenter als die Wissenschaftler seien⁴⁾, müßte man anhand ihrer Reaktionen vor allem die Situationsrelevanz von Ratsschlägen beurteilen können: Zustimmung würde Situationsrelevanz signalisieren, Ablehnung Situationsirrelevanz. - Zunächst scheint es, als handele es sich bei den Reaktionen der Adressaten gar nicht um ein Kontrollsurrogat, sondern um einen Teil der Situationsrelevanz-Kontrolle im Sinn des Handlungsrelevanz-Kriteriums, für die die Bereitschaft des Ratempfängers, dem Rat zu folgen, eine wichtige Frage ist⁵⁾. Als Kontrollsurrogat fungiert hier jedoch nicht das Faktum einer positiven oder negativen Aufnahme durch den Adressaten, sondern der Inhalt einer geäußerten Stellungnahme, der - wie zu zeigen ist - ein durchaus problematischer Indikator der Situationsrelevanz ist: Stellungnahmen der Adressaten zu Gutachten sind nämlich nicht wörtlich zu

1) vgl. Anm. 2 S. 96

2) vgl. Stellungnahme zu JG 64/1

3) vgl. H. Lampert, Bericht ..., a.a.O., S. 580; A. Morkel, Politik ..., a.a.O., S. 67; W. Wilhelm, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 191 - 193

4) vgl. § 6 I 3 a und III 2 a1

5) vgl. § 6 III 2 b2 und b3

nehmen, sondern in der Regel als politische Schutzreaktionen zu verstehen: "Allgemeine Skepsis und Ablehnung sucht ihren Ausdruck in Worten wie ... 'unrealistisch' und 'politisch unmöglich'"¹⁾. Kritik der Ratempfänger an der Durchsetzbarkeit gutachterlicher Empfehlungen kann also auch Mängel der Ziel- oder Wirkungsrelevanz andeuten, so daß die Reaktionen der Ratempfänger vielleicht ein Indikator der Handlungsrelevanz schlechthin wäre²⁾. Andererseits können ablehnende Stellungnahmen der Adressaten auch Zeichen besonders großer Situationsrelevanz sein, wie das Beispiel einer Veränderung der Währungsparitäten zeigt: "Jedermann ist geläufig, daß Regierungen ohne jeden Skrupel noch am Vorabend einer Kursänderung die ganze Welt belügen müssen"³⁾. - Der Kontrolleur, der sich an die Stellungnahmen der Ratempfänger als Kontrollsurrogat hält, müßte also über ein weiteres Kriterium verfügen, um "echte" von "unechten" Reaktionen zu unterscheiden. - Für eine extern lokalisierte Kontrollinstanz mag der Rekurs auf den Konsens oder Dissens mit dem Ratempfänger noch einigermaßen sinnvoll sein. Ein internes Organ, beispielsweise ein im Wirtschaftsministerium ressortierender Stab von Kontrolleuren, liefe vermutlich Gefahr, sich dabei an selbstproduzierten Symptomen zu orientieren.

Diese Zusammenhänge sollte beachten, wer z.B. die zahlreichen kritischen Bemerkungen der Bundesregierung zu den Gutachten des Sachverständigenrats als Indizien ihrer Handlungsirrelevanz verwenden will. Das gilt auch für den Sachverständigenrat, soweit er positive Reaktionen seiner Adressaten im Sinn der Annehmbarkeit seiner Beratung interpretiert⁴⁾.

1) H. Giersch, Rationale Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 118; W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 355

2) vgl. K. Schiller, Die Weisen ..., a.a.O., S. 193

3) K. Weigand, Die Entscheidung gegen den flexiblen Kurs. Zu den Vorschlägen des Sachverständigenrates, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 124

4) vgl. u.a. JG 66/245; JG 67/230, 241; JG 70/55, 58, 294; JG 71/304

III. Formale Merkmale der Beratungsleistungen

1. Vorzugswürdigkeit der angewandten Methode

Ähnlich wie man die Qualität von Gütern mitunter nach ihrem Produktionsverfahren beurteilt, z.B. Verzicht auf Kunstdünger und Insektizide bei der Erzeugung von Nahrungsmitteln, könnte man die Güte wirtschaftspolitischer Beratung mit Hilfe der zu ihrer Erstellung verwendeten Methoden zu beurteilen versuchen. Dies setzt jedoch u.a. voraus, daß man sich über die Vorzugswürdigkeit der Produktionsverfahren von Beratungsleistungen einig ist. Unterstellt man, daß Beratungsleistungen mit denselben oder ähnlichen Verfahren erzeugt werden wie Prognosen, ließe dies auf einen Vergleich unterschiedlicher Prognosemethoden hinaus, wie z.B. Befragungen, Indikatormethode, Zeitreihenextrapolation, Konstruktion vollständiger oder aufgelockerter Modelle, Ökonometrie, intuitive oder verstehende Methoden und "informed guess". Sieht man von der begrifflichen Ungeklärtheit und methodologischen Umstrittenheit dieser Techniken ab¹⁾, könnte versucht werden, die Qualität eines dieser Verfahren quasi a priori aufgrund seiner Konstruktionsmerkmale zu beurteilen. In diesem Zusammenhang werden u.a. folgende Eigenschaften für beachtlich gehalten: Einfachheit, Systematik, gedankliche Sauberkeit, Schwerfälligkeit, Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, Aktualität, Umfassendheit, Ergänzenbarkeit, Aufgelockertheit, Offenheit für Alternativrechnungen, Plausibilität, Sensitivität und die Fähigkeit, sowohl quantitative wie qualitative Information zu berücksichtigen²⁾.

1) vgl. u.a. W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 35 ff.; H. Gerfin, Die kurzfristige ..., a.a.O., S. 101 ff.; K. C. Kuhlo, Die Wachstumsprognose ..., a.a.O., S. 229 ff.; K. König, Probleme ..., a.a.O., S. 275 ff.; W.A. Jöhr, F. Kneschaurek, Die Prognose ..., a.a.O., S. 418 ff.; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 506 - 511

2) vgl. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 37 - 40, 54, 67, 73, 79 - 85, 142 ff.; R.L. Marris, Die Stellung ..., a.a.O., S. 230 - 233; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 205 ff.; H. Gerfin, Die kurzfristige ..., a.a.O., S. 101 ff.; H. Schlesinger, Was kann ..., a.a.O., S. 145 f.; H. Führer, Welche Rolle spielen die Theorie und die quantitative Wirtschaftsfor-schung bei der Konjunkturprognose? in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 155 f.; K.C. Kuhlo, Die Wachstumsprognose ..., a.a.O., S. 230 ff.; H. König, Probleme ..., a.a.O., S. 339 f.

Leider ist es bisher nicht gelungen, sich auf diese Weise über die entscheidenden Merkmale und das beste Verfahren zu verständigen: Einige plädieren für ökonometrische Methoden¹⁾, andere bezweifeln den Wert solcher Verfahren²⁾ oder befürworten weniger komplexe und formalistische Analysen³⁾. Dritte halten eine "gedankliche Experimentiermethode" zur Bestimmung wirtschaftspolitischer Maßnahmen den ökonometrischen Modellen für überlegen⁴⁾. Wieder andere sehen schließlich in einer - eventuell sogar unbewußten - Kombination mehrerer Methoden die beste Garantie brauchbarer Resultate⁵⁾.

Eine andere Möglichkeit, die Vorzugswürdigkeit von Prognosetechniken festzustellen, bestünde im Vergleich der Treffsicherheit früherer Vorhersagen, die sich dieser Methoden bedient haben⁶⁾. Abgesehen von der Schwierigkeit, ein adäquates Maß für die Erfolgsbeurteilung von Vorhersagen zu formulieren⁷⁾, ist es bisher aber nicht gelungen, einen signifikanten Unterschied zwischen den Erfolgen verschiedener Prognoseverfahren festzustellen.

- 1) vgl. W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 76 f., 80; H. König, Probleme ..., a.a.O., S. 338 f.; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 506, 513 - 516
- 2) vgl. H. Tyszyński, Economic Theory ..., a.a.O., S. 196, 204 - 209; R.L. Hall, The Place ..., a.a.O., S. 130; H. Führer, Die Rolle ..., a.a.O., S. 157 f., 163 f.; E. Dürr, Probleme ..., a.a.O., S. 45, 52 ff.
- 3) vgl. P.A. Samuelson, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 171, J. Tinbergen, Wirtschaftspolitik, a.a.O., S. 96; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 515 f.; vgl. Anm. 5
- 4) vgl. W.A. Jöhr, H.W. Singer, Die Nationalökonomie ..., a.a.O., S. 120 f.
- 5) vgl. u.a. K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., pass. bes. S. 82 f., 94 f., 146, 187 f.; R.L. Marris, Die Stellung ..., a.a.O., S. 220 f., 226; H. Gerfin, Die kurzfristige ..., a.a.O., S. 106 f., 110 f.; W.A. Jöhr, F. Kneschaurek, Die Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 419, 423; K. Borchardt, Bericht ..., a.a.O., S. 510 - 526
- 6) vgl. H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 22 ff., 205; W. Krelle, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 34; H. König, Probleme ..., a.a.O., S. 331 ff.
- 7) vgl. H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. 22 ff.; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 174 - 188; H. Gerfin, Die kurzfristige ..., a.a.O., S. 98 f.; 104 f.

Jantsch kommt nach einem Vergleich von über hundert Techniken zu dem Ergebnis: "There is no discernible relationship between forecasting and the use of techniques"¹⁾.

Auf weitere Bedenken sei nur kurz hingewiesen: Häufig sind die in Gutachten angewandten Methoden und Techniken genauso schwer greifbar, wie die verwendeten Theorien²⁾, so daß man zusätzlich Gebrauch von methodischen oder methodologischen Anmerkungen der Gutachter machen muß³⁾. Einen Eindruck von den damit verbundenen Schwierigkeiten vermittelt die Bemerkung des Sachverständigenrats, der seine Größe "konjunkturneutrales Preisniveau" u.a. damit verteidigt, daß "sich eine vorsichtige Schätzung auch hier nicht überwiegend auf allgemeine Eindrücke und Informationen nicht-quantitativer Art" gründe⁴⁾. - Eine "falsche" Methode schließt richtige Ratschläge nicht aus, da - aus richtigen oder falschen Prämissen - mit fehlerhafter Logik stets etwas Richtiges ableitbar ist⁵⁾. Ein Kontrollsurrogat ist gegenüber einem solchen Einwand aber unempfindlicher als ein Kriterium, das methodisch möglichst einwandfrei sein soll.

2. Alternativanalysen

Unter "Alternativanalysen" können Untersuchungen verstanden werden, die sich mehr oder weniger auf denselben Gegenstand beziehen, aber in ihren Geltungsbedingungen, einschließlich Mittelelementen, oder den behaupteten Konsequenzen, einschließlich der Sicherheit ihres Eintritts, partiell voneinander unterscheiden⁶⁾. Als instruktives Bei-

- 1) E. Jantsch, Technological Forecasting in Perspectives, Paris 1967, S. 18; vgl. R.L. Marris, Die Stellung ..., a.a.O., S. 224, 230; H. Theil, Economic Forecasts ..., a.a.O., S. XI; H. Gerfin, Die kurzfristige ..., a.a.O., S. 99 ff.; K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O., S. 137 - 142, 146
- 2) vgl. § 4 II 3 b1
- 3) vgl. § 5 II 2 b
- 4) JG 70/336 (Hervorhebung vom Verf.); vgl. JG 68/231, Anhang IV S. 102
- 5) vgl. § 4-II 3 b2, c, d
- 6) vgl. W. Krelle, Ein gesamtwirtschaftliches ..., a.a.O., S. 176; P. de Wolff, Die Beratung ..., a.a.O., S. 156; H. Lampert, Probleme ..., a.a.O., S. 113 - 116; Stellungnahme zu JG 64/2, 15

spiel sei auf die im Jahresgutachten 1968/69 dargestellten fünf Alternativen außenwirtschaftlicher Absicherung hingewiesen¹⁾. - Die Chance brauchbarer Beratung läßt sich nun anscheinend ohne weiteres dadurch erhöhen, daß wirtschaftspolitische Gutachten in Form von Alternativanalysen erstellt werden. Denn nun besteht bei Handlungsirrelevanz der einen Alternative immer noch die Chance, daß wenigstens eine der übrigen situations-, ziel- und wirkungsrelevant ist. Dies illustriert Jahresgutachten 1966/67, dessen "zweitbeste" Lösung, gehärteter Devisenstandard, vom Adressaten Bundesregierung angeblich mit Priorität aufgegriffen worden ist²⁾. Diese Vorstellung erklärt vielleicht auch, weshalb derartige Untersuchungen, besonders die Darbietung zweit- und drittbesten Lösungen³⁾, oft befürwortet werden und warum das Fehlen solcher Partien, beispielsweise im Jahresgutachten 1964/65 bemängelt wird⁴⁾. Der Sachverständigenrat und sein Mitglied Giersch haben zu begründen versucht, weshalb in der Regel nur eine Lösung in Betracht kommt⁵⁾. Indirekt muß Giersch aber der Kritik recht geben, denn er konzediert, daß dieser einzige Vorschlag meist "utopisch aussähe"⁶⁾.

Wird brauchbare Beratung durch Alternativanalysen wenigstens gefördert, könnte man ihre Existenz als Indiz der Handlungsrelevanz und ihr Fehlen als Zeichen der Handlungsirrelevanz ansehen. Macht man aber die realistische Annahme, daß sich alternative Strategien gegenseitig ausschließen, kann der Ratempfänger jeweils nur einer Möglichkeit folgen. Sein Problem ist also nicht die Beurteilung eines Gutachtens mit z.B. fünf wirtschaftspolitischen

1) vgl. JG 68/230 - 282; vgl. Anm. 7 S. 223

2) vgl. JG 65/259 ff.; O. Issing, Marginalien ..., a.a.O., S. 412 f.

3) vgl. § 6 I 3 a bes. Anm. 3 S. 137

4) vgl. Stellungnahme zu JG 64/2, 15; K. Schiller, Die Weisen ..., a.a.O., S. 193

5) vgl. JG 65 Vorwort 8 c; JG 68 Vorwort 5; H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., a.a.O., S. 393

6) R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 124 f.

Alternativen, sondern die Handlungsrelevanz eines dieser Vorschläge. Darüber aber sagt die Tatsache von Alternativanalysen nichts aus. Alternativanalysen mögen deshalb beratungstechnologisch sinnvoll sein, als Kontrollsurrogat geben sie nichts her.

3. Alter und zeitlicher Kontext der Gutachten

Geht man davon aus, daß sich die Anwendungssituationen wirtschaftspolitischer Gutachten und die Ziele der Ratempfänger wandeln und daß die nähere Zukunft leichter vorhersehbar ist als die fernere, könnte man das Alter von Beratungsleistungen als Indiz ihrer Realitätsnähe und Problemorientiertheit ansehen: Je jünger ein Gutachten ist, desto größer die Vermutung der Situations- und Zielrelevanz¹⁾. - Wer diese Idee für überzeugend hält, dürfte beispielsweise dem jeweils letzten der periodisch zu erstellenden Gutachten des Sachverständigenrats das größte Vertrauen entgegenbringen. - Ebenso aufschlußreich könnte seine Verpflichtung sein, "ein zusätzliches Gutachten zu erstatten, wenn auf einzelnen Gebieten Entwicklungen erkennbar werden, welche die in § 2 Satz 2 (SRG) genannten Ziele gefährden"²⁾. Bekanntlich hat der Sachverständigenrat verschiedentlich Sondergutachten erstellt, wenn sich die Bedingungen, von denen er ausgegangen war, geändert hatten³⁾. Solange der Rat also kein neues Gutachten erstellt oder sich nicht anderweitig an die Ratempfänger richtet, kann dies als Indiz dafür gelten, daß er die im letzten Gutachten genannten Bedingungen noch für gegeben ansieht oder - mit anderen Worten - daß das letzte Gutachten (noch) situationsrelevant ist.

1) Auf ähnliche Weise wird manchmal das Alter von Theorien - mangels sonstiger Evidenz - zur Beurteilung ihrer Richtigkeit herangezogen, so daß man die Tradition von Basishypothesen als Zeichen der Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen verwenden könnte (vgl. G. Bombach, Möglichkeiten ..., a.a.O., S. 827; A. Wissler, Nachwort des Herausgebers, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 336).

2) § 6 Abs. 2 SRG

3) vgl. u.a. JG 67/341, Vorwort 10; SG Februar 73/1; SG Mai 73/1 f.; R. Gunzert (Hrsg.), Aspekte ..., a.a.O., S. 81

Selbstverständlich ist auch dieser Indikator von problematischem Wert: Situationen können sich schneller ändern, als neue Gutachten erstellt werden¹⁾; frühere Gutachten oder Teile davon können aktuell bleiben, auch wenn neue Gutachten erscheinen. Darauf hat der Sachverständigenrat selbst gelegentlich aufmerksam gemacht²⁾.

4. Verschiedenartigkeit der empfohlenen Mittel

Ein interessantes Surrogat eines Teils der Zielrelevanz-Kontrolle, nämlich der Sicherheit der Gutachtenziele, verwendet Wallich bei seinem Vergleich des Council of Economic Advisers und dem Sachverständigenrat: "Provided the probability distribution of effects of the various instruments do not have a high covariance, the uncertain policymaker will reduce his risk of error by employing what amounts to a diversified portfolio of measures". Mit Hilfe dieses Maßstabs kennzeichnet er den Council of Economic Advisers als Risikovermeider; über den Sachverständigenrat schreibt er: "The uncompromising insistence on the integrated approach seems to suggest that the Sachverständigenrat has considerable confidence in its judgment and does not regard the variance of policy outcomes as large ..." ³⁾.

IV. Deklarationen der Berater

Einleitung

Als Ersatzinformationen zur Beurteilung der Handlungsrelevanz von Beratungsleistungen kommen schließlich auch gutachterliche Aussagen in Betracht, die hier als "Deklarationen" bezeichnet werden sollen. In erster Linie sind darunter Bemerkungen der Berater über die Beschaffenheit und Qualität ihrer Untersuchung zu verstehen, also metasprachliche Aussagen (1) ⁴⁾; es kann sich dabei aber auch um

1) vgl. H. Seidler, V/3786, a.a.O., S. 1

2) vgl. § 6 II 4 Einleitung

3) H.C. Wallich, The American ..., a.a.O., S. 365

4) Im Gegensatz zu oben werden hier metasprachliche Aussagen also nicht als eventuell potentiell handlungsrelevante Beratungsleistungen (vgl. § 5 I 2 d) oder als Interpretationshilfen für solche (vgl. § 5 II 2 b) betrachtet, sondern als Indizien der Handlungsrelevanz.

Sätze der realwissenschaftlichen Objektsprache handeln, insbesondere um die Begründung von Ratschlägen oder um Begründungsversuche (2). - Vergleicht man die Prüfung wissenschaftlicher Beratung der Politik mit einer Anklage wegen des Verdachts der Unbrauchbarkeit, ähneln objektsprachliche Deklarationen einer Beschreibung des Tathergangs durch den Angeklagten, während metasprachliche Bemerkungen seinem Schuld- oder Unschuldbekenntnis entsprechen. Da beidesmal nur auf Äußerungen des "Angeklagten" zurückgegriffen wird, macht dieses Kontrollsurrogat ein objektives, vom Prüfungsgegenstand unabhängiges "Urteil" unmöglich. - Andererseits liegt nichts näher, als sich bei der Kontrolle von Beratungsleistungen Äußerungen ihrer Produzenten zu bedienen: Wer wäre mehr befähigt, die Handlungsrelevanz von Ratschlägen, besonders ihre Richtigkeit, zu beurteilen, als jene Experten, deren Sachverstand man sich durch die Beratung sichern will? Wenn es besser Qualifizierte gäbe, warum hat man dann nicht sie zu Gutachtern bestellt? Weshalb sollte dem Prüfungsprotokoll minder geeigneter Wissenschaftler größeres Vertrauen entgegengebracht werden als dem Gutachten der Sachverständigen? Wirft die unabhängige Prüfung von Beratungsleistungen nicht vielmehr nur die Frage auf: Wer kontrolliert die Kontrolleure?

1. Metasprachliche Deklarationen

Um der ratempfangenden Praxis die Prüfung von Beratungsleistungen zu erleichtern, schlägt H.M. Oliver vor: "Perhaps we should always clearly label our intellectual product, so that our audiences know exactly what it is ... each (economist RM) shall plainly mark his product so that the public knows what use to make of it"¹⁾. Bei dieser Kennzeichnung von Beratungsleistungen dürfte vor allem an metasprachliche Deklarationen gedacht sein. Der Sachverständigenrat hat sich oft in dieser Weise über seine Gutachten geäußert und damit Indizien für ihre Beur-

1) H.M. Oliver Jr., Economic Advice ..., a.a.O., S. 252 (Hervorhebungen vom Verf.); vgl. Y.-K. Ng, Value Judgments ..., a.a.O., S. 1016

teilung geschaffen. Tatsächlich orientiert sich die Diskussion über die Brauchbarkeit wirtschaftspolitischer Gutachten manchmal weniger an den objektsprachlichen Ratschlägen selbst, sondern daran, wie die Berater ihre eigenen Arbeiten interpretieren. Dies gilt besonders für die Frage nach der "Zielorientiertheit" der Sachverständigenrats-Gutachten¹⁾. Je nach Gegenstand metasprachlicher Deklarationen lassen sich unterscheiden solche zu Methode und Gegenstand der Gutachten (a) - vor allem als Indiz potentieller Handlungsrelevanz - und Erklärungen zur Richtigkeit (b), Realitätsnähe (c) und Problemorientiertheit (d) - als Indizien der Wirkungs-, Situations- oder Zielrelevanz der Beratung.

a) zu Methode und Gegenstand von Ratschlägen

Geht man davon aus, daß die Methode von Beratungsleistungen besonders über ihre potentielle Handlungsrelevanz entscheidet und daß es schwer ist, sich dieser Verfahren unmittelbar zu vergewissern, liegt es nahe, sich an Deklarationen der Gutachter über die von ihnen angewandten Methoden oder an die von ihnen eingenommene methodologische Position zu halten. - Wie in anderem Zusammenhang gezeigt²⁾, spricht beispielsweise die deklarierte Methodologie des Sachverständigenrats zugunsten der potentiellen Handlungsrelevanz seiner Ratschläge. - Andererseits hat der Rat wiederholt betont, bei seinen Untersuchungen streng eine relativ enge ökonomische Perspektive gewählt zu haben³⁾. Ist man der Ansicht, daß politisch durchsetzbarer und akzeptabler Rat einen weiten Horizont nötig macht und daß der Sachverständigenrat sich zutreffend selbst interpre-

1) vgl. F. Holzheu, Zur Zielproblematik ..., a.a.O., pass; G. Kade, W. Meißner, Wissenschaft ..., a.a.O., S. 278 f.; W. Wilhelm, Zur optimalen Gestaltung ..., a.a.O., S. 431

2) vgl. § 5 II 2 b1

3) vgl. JG 64/9, 164, 241 und Vorwort 8; JG 65 Anhang II; JG 66/281; JG 70/230; SG Mai 70/20; SG Mai 71 I/7; H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 65; H. Koch, Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., a.a.O., S. 77 f.

tiert hat, könnte man darin andererseits ein Indiz für die Handlungsirrelevanz seiner Beratung sehen.

b) zur Richtigkeit des Ratschlags oder der angewandten Theorie

Deklarationen der Gutachter zur Widerlegtheit oder Bewährtheit ihrer Ratschläge oder der ihnen zugrunde liegenden Hypothesen lassen zunächst ebenfalls einen Schluß auf die methodologische Orientierung der Sachverständigen zu; denn die Widerlegtheit impliziert die Widerlegbarkeit und damit eine bestimmte logische Struktur der Aussage und eine spezifische methodische Position der Gutachter. - Vor allem können Bemerkungen zur Bewährtheit aber als Indiz der Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen dienen: Regelmäßig hat sich der Sachverständigenrat u.a. zu Beginn der prognostischen Kapitel seiner Gutachten dazu geäußert: "Wir können nur die Entwicklungen, die unsere Wirtschaft in der Zukunft nehmen könnte, der Reihe nach überprüfen, um aus dem weiten Bereich der Möglichkeiten jene Zukunftshypothese herauszufinden, die nach unserer Auffassung am besten mit den uns bekannten Tatsachen und Theoremen in Einklang steht und die wir deshalb als unsere beste 'Setzung' ansehen. Sie ist eine Projektion, der wir zwar eine größere Wahrscheinlichkeit beimessen als allen anderen, aber sie braucht noch nicht einmal eine hohe Wahrscheinlichkeit zu besitzen"¹⁾. Diese Äußerung läßt sich so interpretieren, daß die Prognose des Sachverständigenrats mit Hilfe einer Hypothese ableitbar ist, die besser bewährt ist, als die bestbewährten Basishypothesen potentiell konkurrierender Ratschläge²⁾. Hält der Ratempfänger nun aber nur eine Empfehlung mit einer Basis-hypothese, die sich in wenigstens 90 % der Überprüfungen bewährt hat, für akzeptabel, dürfte er - aufgrund der gutachterlichen Deklarationen - den Ratschlag nicht als wir-

1) JG 64/217 (Hervorhebungen vom Verf.); vgl. JG 65/161; JG 66/214; JG 67/339, 343 und Vorwort 10; JG 68/146 und Vorwort 10; JG 69/163 - 165; JG 70/146 - 149; JG 71/195 - 198; JG 72/280 - 282

2) vgl. H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 320

kungsrelevant akzeptieren können; denn die größtmögliche (Hypothesen-)Wahrscheinlichkeit kann kleiner als 90 % sein.

c) zur Realitätsnähe des Ratschlags

Als Surrogat einer Kontrolle der Situationsrelevanz kommen nicht nur Äußerungen über die Realisiertheit oder Realisierbarkeit von Geltungsbedingungen oder über ihren Charakter als Unterstellungen¹⁾ in Frage, sondern u.U. sogar Deklarationen, die nur die Möglichkeit richtiger Beschreibungen der Anwendungssituation (a) oder die Untersuchung von Mittelelementen (b) behaupten: Als Beispiel für (a) kann jener Satz aus dem Vorwort zum ersten Jahresgutachten zitiert werden, nach dem "die Konjunkturanalyse zwar ein einigermaßen zutreffendes Gegenwartsbild erlaubt, aber alle Voraussagen immer nur hypothetischer Art sein können"²⁾. Denn wenn solche diagnostischen Erkenntnisse möglich sind, dürfte der Rat sich auch Gedanken darüber gemacht haben, ob die Geltungsbedingungen seiner Ratschläge der jeweiligen Realität entsprechen. - Als Indiz für die Realisierbarkeit eines Mittels (b) könnte vielleicht folgender Satz aus dem Vorwort von Jahresgutachten 1965/66 dienen: Die konzertierte Aktion "haben wir bis hart an die Grenze technischer Einzelheiten untersucht, aber nur in großen Zügen beschrieben"³⁾. Denn der Sachverständigenrat hätte wohl kaum die konzertierte Aktion empfohlen, wenn er bei seinen Untersuchungen zu dem Ergebnis gekommen wäre, daß dies Instrument nicht herstellbar ist.

d) zur Problemorientiertheit des Ratschlags

Metasprachliche Deklarationen können auch besagen, daß die Gutachter ihrer Arbeit ein bestimmtes Zielebündel zugrunde gelegt haben, und damit - je nach den Annahmen über die Ratempfängerziele - als Symptom der Zielrelevanz die-

1) vgl. u.a. JG 64/218 ff.; JG 65/162 ff.; JG 66/215 ff.; JG 67/312, 342 ff.; JG 68/149 ff.; JG 69/166 ff., JG 70/148 ff.; JG 71/197 ff.; JG 72/282 ff.

2) JG 64 Vorwort 6

3) JG 65 Vorwort 8 c

nen. Der Sachverständigenrat hat sich verschiedentlich zu den Zielen von § 2 SRG als Richtlinie seiner Aufgabe bekannt¹⁾. Er besteht darauf, daß mit diesem Katalog seine Aufgabe vollständig²⁾ und präzise³⁾ umschrieben sei; infolgedessen scheinen sich auch keine ernsthaften Interpretationsprobleme, z.B. solche des Rangs von Zielen⁴⁾, zu ergeben. - Hier soll nicht auf die Haltbarkeit dieses Standpunktes und die Kritik, die er gefunden hat, eingegangen werden. Selbst wer solche Deklarationen als Surrogat einer Kontrolle der Zielrelevanz ernst nehmen will, steht vor erheblichen Schwierigkeiten; denn die Äußerungen des Sachverständigenrats zur Problemorientiertheit seiner Gutachten widersprechen sich: Zumeist lehnt sich der Rat an die Formulierung des § 2 SRG wörtlich an: "Das Gesetz (§ 2) beauftragt den Sachverständigenrat, ... zu untersuchen, 'wie im Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung gleichzeitig

Stabilität des Preisniveaus,

hoher Beschäftigungsstand und

außenwirtschaftliches Gleichgewicht

bei stetigem und angemessenem Wachstum gewährleistet werden können'"⁵⁾. - Drei Monate, nachdem sich der Rat zum ersten Mal in dieser Weise zu seinem Beratungsauftrag bekannt hat, geben Sachverständigenrat und Bundesregierung eine gemeinsame Presseerklärung ab, in der es u.a. heißt: "Maßgebend für die Gutachten sind nur die im Gesetz ausdrücklich genannten Ziele: Stabilität des Preisniveaus, hoher Beschäftigungsstand und außenwirtschaftliches Gleichgewicht im Rahmen einer marktwirtschaftlichen Ordnung ..." ⁶⁾.

1) vgl. JG 64 bis 68 Vorworte 2, 3 oder 4

2) vgl. JG 64/138, 164, 241, 248 e und Vorwort 8; JG 65 Anhang II/2; H. Giersch, Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., a.a.O., S. 65; H. Koch, Grundzüge ..., a.a.O., S. 17, 19; O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 39

3) vgl. JG 65/194; JG 67/221, 247, 262; W. Bauer, Der Sachverständigenrat ..., a.a.O., S. 354; H. Koch, Grundzüge ..., a.a.O., S. 13

4) vgl. JG 64 bis 68 Vorworte 3 oder 4; JG 65/208; H. Koch, Die Rolle ..., a.a.O., S. 185 f.; H. Schulmann, Lohnpolitik ..., a.a.O., S. 321

5) JG 64 bis 68 Vorworte 2 oder 3; vgl. JG 71/321

6) JG 65 Anhang II/2; vgl. JG 64/241 und Vorwort 8; JG 65/194, 208; JG 66/231; JG 67/219, 237, 314 f.

Dieser Widerspruch in den Ausführungen des Sachverständigenrats führt die Fragwürdigkeit der vermutlich wichtigsten Prämisse, die bei allen (metasprachlichen) Deklarationen als Kontrollsurrogat impliziert ist, vor Augen: Sind die Behauptungen der Gutachter richtig? Antwort auf diese Frage könnte allenfalls eine methodisch einwandfreie Prüfung der Beratung ergeben.

2. Objektsprachliche Deklarationen

Wegen der Schwäche des Fundaments ökonomischer Prognosen stellt Hutchison folgendes Postulat auf: "It does ... seem reasonable to expect that one be given as clear indications as may be practicable as to how far the different elements - empirical generalizations, tendencies, hunches and 'guess-timates' - on which different predictions are based, consist of well-tested and corroborated laws and their initial conditions, on which a consensus exists, and how far they are untested and subjective, and therefore specially liable to bias ..."¹⁾. Da die von Hutchison verlangten Hinweise "so klar wie möglich" sein sollen, kann man sie als Forderung nach Begründung von Beratungsleistungen verstehen, besonders nach Darlegung der tatsächlich verwendeten Theorien und nach (zutreffender) Beschreibung von Ausgangssituationen²⁾.

Derartige objektsprachliche Deklarationen können auf verschiedene Weise als Kontrollsurrogate verwertet werden: Mitunter mag die bloße Existenz solcher Aussagen genügen: Die Tatsache längerer historischer Rückblicke und einer ausführlichen Beschreibung der Wirtschaftslage - die z.B. den größten Teil der Gutachten des Sachverständigenrats ausmachen - kann z.B. als Zeichen dafür angesehen werden, daß sich die Berater ausreichend Gedanken über die Situationsrelevanz ihrer Ratschläge gemacht haben, so daß es müßig wäre, dies ein zweites Mal zu tun. Oder das Fehlen der Begründung eines Ratschlags wird als Indiz der Wirkungsirrelevanz verwendet. - Häufig wird man aber auch

1) T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 101 (Hervorhebung vom Verf.)

2) vgl. JG 64 Vorwort 10

den Gegenstand der Aussagen berücksichtigen müssen, also z.B. die Frage stellen, ob sich die Lagebeschreibung auf die jeweils interessierende Situation bezieht, und die Beratungsleistung nur dann als situationsrelevant betrachten, wenn das der Fall ist. Oder die Begründung eines Rat-schlags wird nur dann als Zeichen seiner Wirkungsrelevanz betrachtet, wenn sie ihn logisch einwandfrei betrifft. - Man kann aber auch die Richtigkeit objektsprachlicher Deklarationen für beachtlich halten und sie deshalb prüfen wollen: In dem Fall fragt sich u.a., wie man Kenntnis z.B. von der Wahrheit der zur Begründung verwendeten Basis-hypothese erlangt. Auf der Linie des oben zitierten Vor-schlags Hutchisons liegt es, daß die von ihm geforderten Hinweise u.a. in der Darbietung empirischer Erfahrung be- stehen, die für und gegen die Richtigkeit der Basis spre- chen¹⁾. Die Prüfung ihrer Wahrheit könnte sich dann auf die Verwertung jener Evidenz beschränken, die von den Gutachtern - vermutlich zwangsläufig lückenhaft - beige- bracht wird. Aber selbst wenn das für und gegen eine Hypothese sprechende Erfahrungsmaterial vollständig dar- geboten würde, bliebe dies Verfahren ein Surrogat, sofern die Richtigkeit nicht auch dieser Darstellung wenigstens implizit in Frage gestellt würde. - Vermutlich wider- streitet der Versuch, empirische Evidenz möglichst komplett zu präsentieren, aber auch dem - ebenfalls von Hutchison angesprochenen - Bedürfnis nach Praktikabilität. Tatsäch- lich gehen - wie bereits in anderem Zusammenhang betont²⁾ - Gutachter mit Begründungen und schon gar mit der Darbie- tung empirischer Evidenz äußerst sparsam um.

Die Unterschiede im Erkenntniswert der beispielhaft ange- deuteten Kontrollen ist beträchtlich: Weniger problema- tisch, als z.B. von der Existenz diagnostischer Aussagen auf die Situationsrelevanz von Gutachten zu schließen, dürfte es sein, die Bewährtheit (Widerlegtheit) von Hypo- thesen, die zur Begründung von Beratungsleistungen heran- gezogen werden, als Indiz ihrer Wirkungs(ir)relevanz zu verwenden: Eine falsche Basishypothese oder das Fehlen

1) vgl. auch T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 106

2) vgl. § 4 II 3 b1

einer Begründung wären aus den oben dargestellten Gründen¹⁾ in jedem Fall aber nur ein problematisches Indiz. Eine wahre Basishypothese jedoch nur dann, wenn die Richtigkeit der Ableitung oder eventueller weiterer Prämissen offen bliebe. Sind sowohl Basis wie logische Deduktion in Ordnung, ist die Beratungsleistung wirkungsrelevant im Sinn des Handlungsrelevanzkriteriums²⁾. - "Surrogate" einer methodischen Prüfung können also im Grenzfall je nach Prüfungsaspekt, Art des Kontrollsymptoms und seiner Verwertung auf realwissenschaftliche Annahmen verzichten und so die Merkmale einer methodisch einwandfreien Prüfung nach Art des Handlungsrelevanz-Kriteriums annehmen.

1) vgl. § 4 II 3 b2

2) vgl. § 4 II 3 e

SCHLUSS

=====

§ 10 Rückblick und Ausblick

=====

Einer Untersuchung, die in erster Linie Probleme aufzeigen will, ist es versagt, schließlich mit einer Zusammenfassung handfester Ergebnisse aufzuwarten, wenn die beabsichtigte Förderung des Problembewußtseins nicht gefährdet werden soll. Der Rückblick soll deshalb die eingangs gestellte und bisher offen gebliebene Frage zu beantworten versuchen¹⁾, ob und gegebenenfalls welche Unterschiede zwischen der Methodologie reiner und beratender Wissenschaft bestehen (I). Der abschließende Ausblick fragt nach Konsequenzen, die sich aus den dargestellten Schwierigkeiten für die Beschaffenheit der Prüfungsgegenstände, also die Beratungsleistungen, und die Kriterien einer methodischen Kontrolle ergeben (II).

I. Rückblick: Unterschiede zwischen der Methode reiner
und beratender Wissenschaft

Einleitung

Bestehen Unterschiede in der methodischen Prüfung reiner und beratender Wirtschaftswissenschaft? - Ein Methodenpluralismus im Bereich reiner Wissenschaft dürfte unbestritten sein²⁾. Daß es mehrere Methoden beratender Wissenschaft gibt, ist streng genommen bisher nicht zur Sprache gekommen: Die Vielzahl von Zielen wissenschaftlicher Beratung der Politik beweist dies nicht zwingend, da dieselben methodologischen Festsetzungen in Blick auf verschiedene Ziele zweckmäßig sein können³⁾. Trotzdem kann plausiblerweise unterstellt werden, daß beispielsweise eine Methode angewandter Wissenschaft, die vom Ziel wirtschaftspolitischer Aufklärung geleitet wird, anders aussieht als eine, die der ideologischen Vernebelung und weltanschaulichen Manipulation dienen soll⁴⁾.

1) vgl. § 1 I 4 a

2) vgl. H. Albert, Der moderne Methodenstreit ..., a.a.O., pass.

3) vgl. § 2 III 1

4) vgl. T.W. Hutchison, 'Positive' Economics ..., a.a.O., S. 197; H. Albert, Theorie ..., a.a.O., S. 258

Geht man also von einem Methodenpluralismus sowohl im Bereich reiner wie beratender Wissenschaft aus, stellt sich bestenfalls noch folgende Frage: Gibt es Unterschiede zwischen einer bestimmten Methode reiner Wissenschaft und einer bestimmten Methode wissenschaftlicher Beratung? Die Antwort darauf setzt eine hinreichend genaue und vollständige Charakterisierung der zu vergleichenden Methoden voraus: Von einer einigermaßen etablierten und akzeptierten Methode beratender Wissenschaft kann bisher nicht die Rede sein. - Die Wiedergabe einer Methodologie reiner Wissenschaft wirft dagegen schwierige Interpretationsfragen auf, u.a. deshalb, weil die Wissenschaftstheorie der Realwissenschaften "nicht ... ein relativ einheitliches und übersichtliches Gebäude von Lehrmeinungen (ist), aus dem sich einigermaßen klare und eindeutige Konsequenzen für die Erkenntnispraxis dieser Wissenschaften ergäben. Sie ist vielmehr ... ein Feld ständiger Kontroversen, in denen nicht selten Uneinigkeit über grundlegende Probleme zutage tritt"¹⁾.

Im folgenden soll deshalb kein solch umfassender Interpretationsversuch unternommen werden. Stattdessen soll eine Reihe von Merkmalen einer Methodologie der Beratung, wie sie im hiesigen Handlungsrelevanz-Kriterium zum Ausdruck gekommen ist, konfrontiert werden mit Aspekten einer Methodologie reiner Wissenschaft, die den u.a. von Popper und Albert vertretenen Auffassungen nahe kommen dürfte. Der Vergleich beschränkt sich auf solche Elemente, bei denen der Verdacht von Unterschieden besonders groß scheint. Die ausführliche Darlegung von Parallelen zwischen der Methode reiner und beratender Wissenschaft erübrigt sich, da im Laufe der vorliegenden Arbeit, besonders in den §§ 4 bis 8, verschiedentlich darauf hingewiesen worden ist.

1. Form der Kontrolle

a) Indirekte Ex-ante-Prüfung statt direkter Ex-post-Kontrolle?

Reine Wissenschaft prüft ihre Aussagen - vereinfacht aus-

1) H. Albert, Theorien in den Sozialwissenschaften, in: ders. (Hrsg.), Theorie ... 1972², S. 3

gedrückt - zumeist "direkt" anhand der Realität: Eine nomologische Hypothese gilt z.B. dann als widerlegt, wenn sich bei Tests zeigt, daß sich unter den angegebenen Bedingungen die behaupteten Konsequenzen nicht einstellen. Sätzen reiner Wissenschaft wird also - bezogen auf den Zeitpunkt direkter Überprüfung - ex-post Wahrheit zuerkannt. - Demgegenüber werden Ratschläge - bezogen auf den Zeitpunkt ihrer eventuellen direkten Überprüfung, nämlich im "Realexperiment" ihrer Befolgung - ex-ante und damit zwangsläufig indirekt geprüft¹⁾.

An der Richtigkeit dieser knappen Charakterisierung sei nicht gezweifelt; ebensowenig sei das Gemeinsame beider Verfahren betont. Entscheidend ist: Auch die indirekte Ex-ante-Kontrolle ist reiner Wissenschaft nicht fremd²⁾: Nomologische Hypothesen werden nicht nur direkt, im Realexperiment, geprüft, sondern auch indirekt mit Hilfe ihrer eventuellen Ableitbarkeit aus bewährten allgemeineren Sätzen. - Auch wenn man z.B. die Qualität von Prognosen beurteilen will, bevor sie eintreffen können, muß ebenfalls die Tragfähigkeit ihres Fundaments kontrolliert werden.

b) Relative statt absoluter Prüfung?

Wegen des Zwangs des ratempfangenden Akteurs zu handeln und der Unmöglichkeit, mehr als einem Ratschlag zu folgen, erscheint es zweckmäßig, ein Kontrollkonzept zu verwenden, das eindeutig eine Beratungsleistung als die brauchbarste auszeichnet³⁾. Reine Wissenschaft steht vielleicht nicht unter solchen Zwängen. Deshalb scheint sie nicht genötigt zu sein, ihre methodologischen Kriterien als Ordinalbegriffe zu konstruieren oder eine Revision ihres methodischen Anspruchsniveaus ins Auge zu fassen.

Möglicherweise ist aber das Bedürfnis zu erklären nicht weniger dringlich und "zwingend" als der Handlungszwang des Politikers. Will der Vertreter reiner Wissenschaft

1) vgl. § 3 II 1 a und § 4 II 3 a, c und d

2) vgl. § 4 II 3 c und § 8 I 1 a

3) vgl. § 3 II 3

Erklärungen produzieren, kann auch er nicht umhin, zwischen mehr oder weniger überzeugender Evidenz und mehr oder weniger gesicherten Hypothesen zu unterscheiden. - Die Geschichte reiner Wissenschaft und Begriffe wie "Vergleich des Informationsgehalts", "Wahrheitsnähe" und "Bestätigungsgrad" dürften ausreichend belegen, daß eine vergleichende Kontrolle auch der Methodologie reiner Wissenschaft nicht fremd ist¹⁾.

2. Gegenstand der Kontrolle

a) Singuläre Aussagen statt genereller Hypothesen?

Der Gegenstand einer methodischen Kontrolle ist bei reiner Wissenschaft anscheinend weitgehend ein anderer als bei wissenschaftlicher Politikberatung: Während dort anscheinend nomologische Hypothesen, also streng generelle Aussagen, im Vordergrund stehen, spielen bei wissenschaftlicher Beratung u.U. singuläre Aussagen die Hauptrolle²⁾.

Zunächst brauchen aus Unterschieden im Gegenstand nicht notwendigerweise Differenzen in der Methode der Prüfung zu folgen. Außerdem können Beratungsleistungen auch (streng) genereller Art sein³⁾. Nomologische Hypothesen - soweit vorhanden - sind schließlich als Mittel einer Kontrolle der Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen von größtem Interesse⁴⁾. Andererseits spielen singuläre Aussagen auch im Bereich reiner Wissenschaft eine Rolle, wie vor allem der Begriff "Quasi-Hypothese" und seine logische Analyse zeigen⁵⁾. Besonders sind bei Erklärungen und Voraussagen stets auch prinzipiell überprüfungsbedürftige singuläre Aussagen involviert, also in Zusammenhängen, die denen der Kontrolle von Beratungsleistungen ähnlich sind.

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 198 ff., 245; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 109, 144

2) vgl. § 5 I 2 b

3) vgl. § 5 I 2 b

4) vgl. § 4 II 3 d und e sowie § 8 I 1 b1 und III

5) vgl. Anm. 2 S. 109

b) Begründbarkeit statt Begründetheit?

Reiner Wissenschaft geht es um Erklärungen und andere wissenschaftliche Systematisierungen¹⁾. Folglich ist die Prüfung an der internen Struktur und der Haltbarkeit dieser Argumente interessiert. - Eine Kontrolle von Beratungsleistungen mit Hilfe des Handlungsrelevanz-Kriteriums hat es dagegen nicht mit der Qualität tatsächlicher Begründungen, sondern mit der Begründbarkeit zu tun.²⁾

Daß bei der Prüfung der Wirkungsrelevanz von Beratungsleistungen auf die Begründbarkeit anstelle ihrer tatsächlichen Begründung abgestellt worden ist, hatte - wie gezeigt - zuerst einen praktischen Grund, nämlich das Fehlen tatsächlicher Begründungen³⁾. Soweit Begründungen auch in Ausführungen reiner Wissenschaft fehlen - etwa bei Vorhersagen -, kann es ebenfalls wohl nur Aufgabe ihrer methodischen Prüfung sein, die Begründbarkeit zu kontrollieren. Andererseits ist der Kontrolle wissenschaftlicher Beratung an richtigen Begründungen durchaus gelegen, denn tatsächliche Begründungen implizieren die Begründbarkeit⁴⁾. Sofern die Methodologie reiner Wissenschaft an Begründungen schlechthin interessiert ist, geht es ihr wohl nur darum, falsche Systematisierungen zu eliminieren. Keinesfalls ist ihr dort an falschen Begründungen gelegen, wo die Berührungspunkte zu einer Ex-ante-Kontrolle von Beratungsleistungen am größten sind, nämlich bei der indirekten Überprüfung von Hypothesen mit Hilfe ihrer eventuellen Ableitung aus allgemeineren Sätzen.

3. Kriterien der Kontrolle

a) Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz statt Informationsgehalt und Bewährtheit

Der scheinbar entscheidende Unterschied zwischen einer Methodologie reiner Wissenschaft, wie sie von Popper und Albert vertreten wird, und einer Beratungsmethodologie

1) vgl. K.R. Popper, Die Zielsetzung ..., a.a.O., S. 73 ff.; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 72 ff.

2) vgl. § 4 II 3 d und e

3) vgl. § 4 II 3 b1

4) vgl. § 9 IV 2

in der Art des Handlungsrelevanz-Kriteriums liegt in ihren Prüfungsgesichtspunkten: Während es dort um hohen Informationsgehalt und Wahrheit geht, stehen hier Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz im Zentrum der Überlegungen.

Dieser Schein verflüchtigt sich z.T. bereits angesichts des Konzepts "potentielle Handlungsrelevanz"¹⁾, aber vor allem, wenn man die Definitionen von Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz sowie ihre logischen Implikationen betrachtet²⁾. Das Wichtigste sei hier vereinfacht wiederholt: Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann wirkungsrelevant, wenn sie aus einer wahren Basis ableitbar ist. Wegen des Vorwärtstransfers des positiven Wahrheitswertes ist damit ein wirkungsrelevanter Ratschlag auch ein wahrer Ratschlag. - Eine Beratungsleistung ist dann und nur dann situationsrelevant, wenn ihre Geltungsbedingungen realisiert oder realisierbar sind. Die Geltungsbedingungen eines Ratschlags sind ceteris paribus umso eher realisiert oder realisierbar, je allgemeiner sie sind, d.h. je kleiner ihre Zahl und je inhaltsärmer sie sind. Mit anderen Worten: Je gehaltloser die Wenn-Komponente einer Beratungsleistung und damit - ceteris paribus - je gehaltvoller der gesamte Ratschlag, desto wahrscheinlicher - ceteris paribus - seine Situationsrelevanz. - Ein Ratschlag ist dann und nur dann zielrelevant, wenn seine Gutachtenziele die Ableitung der Ratempfängerziele gestatten. Dies ist - ceteris paribus - umso eher möglich, je genauer die Dann-Komponente der Beratungsleistung ist, d.h. je größer die Zahl ihrer Elemente und je inhaltsreicher sie sind. Mit anderen Worten: Je gehaltvoller die Dann-Komponente einer Beratungsleistung und damit - ceteris paribus - je gehaltvoller der gesamte Ratschlag, desto wahrscheinlicher - ceteris paribus - seine Zielrelevanz³⁾. - Kurz: Situations- und Zielrelevanz stellen nur die beiden Aspekte des Gehalts einer Wenn-Dann-Aussage dar. Größerer Gehalt bedeutet dasselbe wie die

1) vgl. § 4 I 1

2) vgl. § 4 II 1 d, 2 d und 3 e

3) vgl. § 7 IV 3 a

Chance größerer Situations- oder Zielrelevanz¹⁾).

Die Verwandtschaft zwischen den Kriterien reiner Wissenschaft und dem Handlungsrelevanzkriterium wird noch offenkundiger, wenn man annimmt, "daß es das Ziel empirischer Wissenschaft ist, befriedigende Erklärungen zu finden", wobei "mit einer Erklärung ... eine Klasse von Sätzen gemeint (ist), von denen einer den Sachverhalt beschreibt, der erklärt werden soll (das explicandum), während die anderen, die erklärenden Aussagen, die 'Erklärung' im engeren Sinne des Wortes bilden (das explicans des explicandums)"²⁾. Damit das explicans befriedigend ist, "muß das explicandum logisch aus ihm folgen. Zweitens sollte das explicans wahr sein ..." ³⁾. Außerdem muß das explicans aus (singulären) Anfangsbedingungen und wenigstens einem allgemeinen Gesetz bestehen ⁴⁾. - In dieser Perspektive erscheinen Gehalt und Wahrheit nur noch als Bedingungen befriedigender Erklärungen.

Die Kontrolle der Zielrelevanz, d.h. der Ableitbarkeit der Ratempfüngerziele aus den Gutachtenzielen - bei unterstellter gleichzeitiger Situations- und Wirkungsrelevanz - entspricht nun der Prüfung, ob bei einer Erklärung das explicandum aus dem explicans logisch folgt. Die Kontrolle, ob die allgemeinen Sätze des explicans wahr sind, ist der Prüfung der Wirkungsrelevanz von (generellen) Ratschlägen analog. Die Frage nach der Wahrheit der Anfangsbedingungen entspricht endlich einer Kontrolle der Situationsrelevanz, d.h. (vereinfacht) der Realisiertheit der Geltungsbedingungen⁵⁾. - Popper meint denn auch, daß die theoretische Aufgabe der Wissenschaft, die Erklärung, und die praktische, Voraussage und technische Anwendung, "im Grunde zwei Seiten ein und derselben Sache darstellen"⁶⁾. Infolgedessen

1) vgl. H. Albert, Probleme ..., a.a.O., S. 25

2) K.R. Popper, Die Zielsetzung ..., a.a.O., S. 73

3) K.R. Popper, Die Zielsetzung ..., a.a.O., S. 74

4) vgl. K.R. Popper, Die Zielsetzung ..., a.a.O., S. 74 f.; ders., Naturgesetze ..., a.a.O., S. 94 f.

5) vgl. K.R. Popper, Naturgesetze ..., a.a.O., S. 96

6) K.R. Popper, Naturgesetze ..., a.a.O., S. 93, vgl. S. 96

kann auch nicht verwundern, daß die entsprechenden Kriterien einer methodischen Prüfung gleich oder sehr ähnlich sind.

b) Ausreichender statt maximalen Gehalts?

Gelegentlich entsteht der Eindruck, als wäre reine Wissenschaft an maximalem Gehalt ihrer Aussagen interessiert. - Demgegenüber genügt für eine zutreffende Beschreibung der Anwendungssituation durch die selbständig behaupteten Geltungsbedingungen (Situationsrelevanz) und die Ableitbarkeit der Ratempfängerziele aus den Gutachtenzielen (Zielrelevanz) ein jeweils ausreichender Gehalt.

Diese Kontrastierung beruht auf einer unhaltbaren methodologischen Charakterisierung reiner Wissenschaft: Das Streben nach maximalem Gehalt wäre unvereinbar mit dem gleichzeitigen Bemühen um wahre Aussagen und - mit ihrer Hilfe - um befriedigende Erklärungen; denn jede wahre Aussage kann durch Erhöhung ihres Gehalts falsch gemacht werden. Auch reiner Wissenschaft kann es deshalb vernünftigerweise nur um einen bestimmten Gehalt ihrer Aussagen gehen, der vom jeweiligen Erkenntnisproblem abhängt. - Dieselbe Argumentation gilt analog, wenn man reiner Wissenschaft ein grenzenloses Streben nach Wahrheit unterstellt, denn das wäre nur um den Preis der Erklärungskraft ihrer Aussagen zu erkaufen¹⁾.

c) Positives statt negativen Wissens?

Reine Wissenschaft will ihre Theorien nicht verifizieren, sondern falsifizieren²⁾. - Eine Prüfung der Handlungsrelevanz bedarf stattdessen "positiven" Wissens; insbesondere beruht die Wirkungsrelevanz auf der Ableitbarkeit des Ratschlags aus einer wahren Basis³⁾.

Dieses Argument konfrontiert Unvergleichbares: Bei der Produktion befriedigender Erklärungen oder bei der indirekten Prüfung von Hypothesen ist reine Wissenschaft an

1) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 77 ff.;
H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 260;
K.W. Rothschild, Wirtschaftsprognose ..., a.a.O.,
S. 165 - 171

2) vgl. K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 8 ff., 47 ff.

3) vgl. § 4 II 3 d und e

bewährten Theorien ebenso interessiert wie beratende Wissenschaft bei der Kontrolle der Wirkungsrelevanz. Soll die Wahrheit der theoretischen Basis von Ratschlägen geprüft werden, spielt konträre Evidenz prinzipiell keine andere Rolle als beim Testen von Hypothesen im Bereich reiner Wissenschaft. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb eine streng genommen widerlegte nomologische Hypothese nicht ebenso mehr oder weniger befriedigende Erklärungen produzieren können soll, wie sie mehr oder weniger praktisch brauchbar sein kann. Schließlich sind Beratungsleistungen selbstverständlich nicht prinzipiell nur indirekt überprüfbar, sondern - sofern generell formuliert - eventuell auch direkt¹⁾.

d) Zielorientiertes statt zweckfreien Wissens?

Die Vorstellung, reine Wissenschaft würde zweckfrei betrieben und richte sich ausschließlich an innerwissenschaftlichen Kriterien wie Informationsgehalt und Wahrheit aus, ist anscheinend weit verbreitet. - Im Gegensatz dazu orientiert sich wissenschaftliche Beratung an praktischen Problemen, die ihr in der Regel von außen vorgegeben werden. U.a. muß beratende Wissenschaft den Eigenwert von Mitteln in Rechnung stellen.

Die obige Charakterisierung des Erkenntnisinteresses reiner Wissenschaft ist zumindest einseitig: "... obwohl die Wahrheit der leitende wissenschaftliche Wert ist, so ist sie nicht der einzige: Die Relevanz, das Interesse und die Bedeutung einer Behauptung relativ zu einer rein wissenschaftlichen Problemlage sind ebenfalls wissenschaftliche Werte ersten Ranges, und ähnlich steht es mit den Werten wie dem der Fruchtbarkeit, der erklärenden Kraft, der Einfachheit und der Genauigkeit ..." ²⁾ Will beispielsweise der Vertreter reiner Wissenschaft konjunkturelle Phänomene - definiert als zyklische Schwankungen im Auslastungsgrad des Produktionspotentials - erklären, bedarf er einer Theorie, die als Konsequenz eben dies behauptet und nicht z.B. Schwankungen des Wirtschaftswachstums oder

1) vgl. § 4 II 3 c sowie § 8 I 1 a und b3

2) K.R. Popper, Die Logik ..., a.a.O., S. 114; vgl. ders., Logik ..., a.a.O., S. 7 f.

des Beschäftigungsvolumens. - Daß der Wissenschaft Probleme von außen vorgegeben werden, begründet zunächst keinen methodologischen Unterschied. Ein solcher könnte sich allenfalls dann ergeben, wenn grundsätzliche Unterschiede in Inhalt, Form oder Feststellbarkeit der Ziele von Forschern und Auftraggebern bestünden. Aber auch reine Wissenschaft kann fremdbestimmt sein in dem Sinn, daß ein nicht unmittelbar an der Forschung Beteiligter die wissenschaftliche Problemstellung definiert. Die Stichworte "Auftragsforschung" und "wissenschaftliche Zubringerarbeit" illustrieren hinreichend, worum es geht. - Schließlich hat auch der "reine Forscher" den Eigenwert von Situationselementen zu berücksichtigen. Beispielsweise dürfte ein experimentierender "Bevölkerungstheoretiker" hinsichtlich des Situationselements Genozid keine freiere Hand haben als der beratende Bevölkerungswissenschaftler.

Ergebnis

Dieser Vergleich der Methoden beratender und reiner Wissenschaft zeigt im einzelnen eine vielleicht überraschend große Parallelität. Dennoch ist unverkennbar, daß die Akzente jeweils anders gesetzt werden. Das methodische Material ist sozusagen beidesmal dasselbe, aber das daraus gefertigte Produkt ist verschieden: Reiner theoretischer Wissenschaft geht es anscheinend unmittelbar um die Strukturierung der Realität mit Hilfe nomologischer Hypothesen und wissenschaftlicher Systematisierungen, besonders befriedigender Erklärungen. Bei praktischer und beratender Wissenschaft steht die Strukturiertheit der Realität gleichsam mehr im Hintergrund; es geht um die Erzeugung von Aussagen, für die es genügt, daß sie durch allgemeine Sätze über die Struktur der Realität fundiert sind¹⁾.

1) ähnlich G. Fleischmann: "Während der Wirtschaftspolitiker an der Wahrheit der Prognose interessiert ist, geht es dem Wissenschaftler um den Wahrheitswert von allgemeinen Gesetzen..." (Zu Gerfin: Die kurzfristige Konjunkturprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., a.a.O., S. 199).

Ob man diese unterschiedliche "Plazierung" der gleichen methodischen Probleme für einen "wesentlichen" Unterschied hält, dürfte weniger ein Problem der methodologischen Erkenntnis als eine Frage des Geschmacks und der Definition sein. Außerdem ist nicht ausgeschlossen, daß eventuell bestehende Differenzen im Laufe der Zeit kleiner werden, vielleicht sogar als Konsequenz einer größeren Beschäftigung mit den methodischen Problemen beratender Wissenschaft. Beispielsweise könnte das relativ große Gewicht, das der Zielrelevanz im Rahmen einer Beratungsmethodologie zukommt, Veranlassung geben, analogen Problemen im Bereich reiner Wissenschaft¹⁾ vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. - Weniger mißverständlich als der Versuch, der Methodologie beratender Wissenschaft "Eigenständigkeit" zu attestieren, dürfte Poppers Auffassung über die Relevanz seiner Methodologie für eine praktisch orientierte Wissenschaft sein: "... wer praktische Anwendbarkeit sucht, ... der wird den Festsetzungen, die wir vorschlagen ..., wohl zustimmen können"²⁾.

II. Ausblick: Konsequenzen für Gegenstände und Mittel einer methodischen Kontrolle

Der Versuch, ausführlich die Frage zu beantworten, welche Folgerungen sich aus den dargestellten Problemen für eine Verbesserung der Kontrolle von Beratungsleistungen ergeben, müßte den vorliegenden Rahmen sprengen. Die folgenden Bemerkungen sollen daher nur aufmerksam machen auf die Problematik einiger sich vielleicht aufdrängender Konsequenzen, Konsequenzen für Erstellung und Beschaffenheit der Gegenstände (1) sowie für Instrumente und Art (2) einer methodischen Prüfung.

1. Erstellung und Beschaffenheit von Beratungsleistungen

Um Beratungsleistungen zu verbessern - und eventuell ihre Kontrolle zu erleichtern -, können als erstes die Surrogate einer methodischen Kontrolle³⁾ beratungstechnologisch

1) vgl. § 9 I 3 a; K.R. Popper, Naturgesetze ..., a.a.O., S. 93 - 97

2) K.R. Popper, Logik ..., a.a.O., S. 12; vgl. H. Albert, Sozialwissenschaft ..., a.a.O., S. 260

3) vgl. § 9

uminterpretiert werden: Beispielsweise könnte man die Berater verpflichten, "kollegial" zusammenzuarbeiten oder sich gewisser, nämlich der "besten", Prognosetechniken zu bedienen. - Solange die realen Zusammenhänge zwischen diesen und anderen "Bedingungen" angeblich brauchbarer Beratung und der "wirklichen" Brauchbarkeit aber nicht besser geklärt sind, wird man mit solchen Ratschlägen zurückhaltend sein müssen.

Wesentlich besser dürften sich Vorschläge begründen lassen, die auf größere Klarheit der Darbietung wissenschaftlicher Ratschläge abzielen. Wie anhand wichtiger Teile der Sachverständigenrats-Gutachten gezeigt¹⁾, bereitet die Abgrenzung des Umfangs und die Bestimmung des Inhalts von Beratungsleistungen erhebliche Interpretationsschwierigkeiten. Dies erschwert nicht nur die Kontrolle, sondern auch die Anwendung der Ratschläge. Infolgedessen dürfte sich empfehlen, Zahl und Inhalt von Geltungsbedingungen und Gutachtenzielen deutlicher und übersichtlicher zu präsentieren. - Diesem Vorschlag liegt aber anscheinend wenigstens stillschweigend das Nebenziel "Verständlichkeit der Beratung" zugrunde. Ausschließlich in Blick auf die Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik liegt er prinzipiell auf der gleichen Ebene wie etwa die Anregung, wirtschaftspolitische Gutachten nur in Antiqua zu setzen.

Am nächsten dürfte der Gedanke liegen, die einzelnen Aspekte des hier behandelten Kriteriums einer kritischen Prüfung in Anweisungen für die Erstellung von Beratungsleistungen "umzufunktionieren", also: "Berater sollten darauf bedacht sein, handlungsrelevante Ratschläge zu produzieren". - Problematisch wäre eine solche Vorschrift bereits wegen der Unbestimmtheit der Aspekte des Handlungsrelevanz-Kriteriums. Vor allem ist - wie gezeigt - unklar, was "wirkungsrelevante Beratung" sinnvollerweise und genau heißen könnte²⁾. Diese Unbestimmtheiten werden durch eine beratungstechnologische Interpretation der Prüfungskriterien

1) vgl. § 6 II 4 und § 7 III 3

2) vgl. § 8 I 1 b3 und III

natürlich nicht behoben. - Außerdem trüge dieser methodische Ratschlag einem möglichen Konflikt zwischen Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz nicht Rechnung: Ähnlich wie der Vertreter reiner Wissenschaft eventuell vor dem Problem steht, zugunsten der Wahrheit eines Satzes auf Informationsgehalt zu verzichten - oder umgekehrt -, kann der Berater genötigt sein, um die Wirkungsrelevanz des Ratschlags sicherzustellen, Abstriche an Situations- oder Zielrelevanz vorzunehmen - oder umgekehrt¹⁾. Dieses Dilemma ist anscheinend auch vom Sachverständigenrat empfunden worden²⁾. - Will man trotzdem das Handlungsrelevanz-Kriterium beratungstechnologisch anwendbar interpretieren, wäre man wohl genötigt, Prioritäten zwischen Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz - diesem "magischen Dreieck einer Beratungsmethodologie" - festzulegen. Derartiges wird implizit z.T. versucht: Beispielsweise wird - mit Rücksicht auf das begrenzte Erkenntnis- und Entscheidungsvermögen von Ratgebern und Ratempfängern - für pragmatische Beratung plädiert, wobei eine Minderung der Zielrelevanz anscheinend bewußt in Kauf genommen wird³⁾. Der eventuell entgegengesetzte Standpunkt - synoptische Beratung mit Priorität der Zielkomponente - wird anscheinend eingenommen, wenn vor einem "kognitiven Perfektionismus" gewarnt und für "begründete Vermutungen" und einen "optimalen Beratungserfolg" plädiert wird⁴⁾. Der Versuch, solche Regeln zu begründen, dürfte sich der gleichen Überlegungen bedienen müssen und vor denselben Schwierigkeiten stehen, wie sie bei der Diskussion des Handlungsrelevanz-Kriteriums zur Sprache gekommen sind⁵⁾.

1) vgl. § 7 I 1 b2, § 8 III und § 10 I 3 a, b

2) vgl. O. Sievert, Die wirtschaftspolitische Beratung ..., a.a.O., S. 35

3) vgl. § 2 I 3 d2; H. Giersch, Allgemeine Wirtschaftspolitik ..., a.a.O., S. 28, 40; M. Teschner, Wachstumssteuerung ..., a.a.O., S. 67; H. Seidler, VI/100, a.a.O., S. 6

4) vgl. K. Lompe, Wissenschaftliche Beratung ..., a.a.O., S. 79 - 90, 106; G. Weisser, Diskussionsbeitrag, a.a.O., S. 305

5) vgl. bes. § 6 IV 3, § 7 IV 2 und Schlußbemerkung vom zweiten Teil

Schließlich ist durchaus offen, ob der Zweck, der mit dieser Deutung der Methodenlehre offensichtlich angestrebt wird, nämlich eine bessere Beratung, erreicht wird: Gegen eine Beschäftigung des Realwissenschaftlers mit der Methodologie schlechthin, wird gelegentlich das sogenannte Tausendfüßler-Argument vorgebracht: "Der Tausendfüßler kann sich weiterbewegen, ohne daß er sich dessen bewußt ist, was er genau tut. Die genaue Kenntnis seiner Bewegungen würde dazu führen, daß er unfähig wird, sich so fortzubewegen wie vorher. Entsprechend wird auch der Sozialwissenschaftler ... effektiver arbeiten, wenn er seine Aktivitäten nicht reflektiert, als wenn er sich mit methodologischen Analysen befaßt ..." ¹⁾. Der Grund dafür läge auf der Hand: Konstruktion und Kritik sind zweierlei und was sich als Kriterium der kritischen Prüfung eignet, braucht nicht eine fruchtbare Produktionsanweisung zu sein. Konkret: Vielleicht zerstört z.B. das bewußte Streben nach zielrelevanter Beratung die andernfalls intuitiv vorhandene - und bei einer Kontrolle feststellbare - Zielkongruenz ²⁾.

2. Prüfung von Beratungsleistungen

Nicht nur wissenschaftliche Beratung, sondern auch ihre Prüfung profitiert von der Vermehrung des Wissens. Deshalb liegt es nahe, sich auch im Interesse einer besseren Kontrolle um eine größere Kenntnis der Wirklichkeit zu bemühen. - Von dieser Trivialität abgesehen, hängt es entscheidend von der "Bewertung" der dargestellten Schwierigkeiten und Probleme ab, welche Konsequenzen man für Mittel und Art einer methodischen Kontrolle zieht: Wer

1) K.-D. Opp, Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung, Reinbek 1970, S. 13

2) vgl. H. Albert, Konstruktion ..., a.a.O., S. 80; ders., Aufklärung ..., a.a.O., S. 22 ff.; W. Meyer, Reine Wissenschaftstheorie und nationalökonomische Forschungsstrategien. Bemerkungen zu dem Buch von Gerd Fleischmann 'Nationalökonomie und sozialwissenschaftliche Integration', in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 726 - 730 und die dort zitierte Literatur

den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit grundsätzlich bejaht und die diskutierten Fragen nicht nur für Scheinprobleme, sondern wenigstens zum Teil für echt und prinzipiell lösbar hält, dürfte einer Vertiefung der Diskussion und einer Präzisierung oder Modifizierung des methodologischen Instrumentariums das Wort reden (a). Wem die hier gestellten Fragen abwegig oder unlösbar scheinen, dürfte einer grundsätzlichen Umformulierung des Kontrollkonzepts zuneigen (b).

a) Verbesserung des Handlungsrelevanz-Kriteriums

Besonders deutlich dürften die Bemerkungen zur Situations-, Ziel- und Wirkungsrelevanz¹⁾ den Bedarf an methodologischer Vertiefung und Verfeinerung des Handlungsrelevanz-Kriteriums kenntlich gemacht haben. Wie verschiedentlich gezeigt, werden ähnliche Probleme von der Methodologie reiner Wissenschaft diskutiert²⁾, so daß von einer systematischeren Durchsicht der allgemeinen Wissenschaftstheorie eine Förderung der Methodologie wissenschaftlicher Beratung zu erwarten sein dürfte. - Bei den Ergebnissen der Methodologie reiner Wissenschaft kann es sich aber immer nur um Lösungsvorschläge handeln, deren Akzeptierbarkeit für eine Methodologie angewandter Wissenschaft stets im Blick auf die jeweiligen Ziele wissenschaftlicher Beratung zu überprüfen wären. Außerdem dämpfen die Umstrittenheit und Ungeklärtheit vieler Fragen die Hoffnung, von dort schnell Hilfe zu erhalten.

Für eine Methodologie der Beratung spezifischer sind vielleicht vor allem deren Grundfragen: So muß eine Beratungsmethodologie im Dunkeln tasten und gleichsam blind Entwürfe machen, solange die Ziele wissenschaftlicher Beratung, in Blick auf die sie konzipiert sein soll, nicht bestimmter formuliert sind. Konkret: Die Versuche zu explizieren, was es sinnvollerweise heißen könnte, Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik darzubieten, bleiben so lange hilf- und ziellos, wie das Ziel "rationale Politik"

1) vgl. §§ 6 bis 8, bes. § 6 IV, 7 IV, 8 I 1 b3 und III

2) vgl. bes. § 10 I

- mit eventuellen Nebenbedingungen - nur vage und partiell bestimmt ist¹⁾). - Ebenso bedarf es einer Präzisierung der Ziele einer methodischen Kontrolle einschließlich der mit ihnen verbundenen Sicherheitspräferenz, um die Art einer methodischen Prüfung, besonders das Maß ihrer Unmittelbarkeit und Genauigkeit, eingehender bestimmen zu können²⁾). - Ferner wäre zu prüfen, ob die logische Struktur potentiell handlungsrelevanter Ratschläge mit "informativen Wenn-Dann-Aussagen über reale Zusammenhänge"³⁾ auf die Dauer hinreichend fruchtbar bestimmt ist oder ob Ratschläge als sogenannte subjunktive Konditionalsätze⁴⁾ und mit Hilfe einer genaueren Bestimmung unterschiedlicher zeitlicher Relationen⁵⁾ adäquater expliziert wären.

b) "Konstruktive Kontrolle": Abkehr vom Handlungsrelevanz-Kriterium?

Die Neuformulierung eines Kontrollkonzepts müßte u.a. die implizit durch das Handlungsrelevanz-Kriterium definierte Arbeitsteilung zwischen wissenschaftlicher Beratung und ihrer Kontrolle verändern: Die neue Grenze könnte entweder in größerer Nähe zur Prüfung gezogen werden, wodurch sich ihre Aufgaben vermindern würden (1), oder könnte in größerer Nähe zur Beratung verlaufen, so daß die Prüfung gleichsam Beratungsaufgaben zu übernehmen hätte (2).

(1) Beispielsweise könnte man im Interesse der Darbietung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik u.a. fordern, daß wissenschaftliche Beratung die Begründetheit ihrer Empfehlungen darzulegen hätte. Infolgedessen bräuhete eine methodische Prüfung nicht mehr die Ableitbarkeit eines Ratschlags aus wahren Sätzen zu prüfen, sondern nur noch, ob er logisch einwandfrei aus einer als bewährt nachgewiesenen Hypothese und eventuell weiteren wahren Aussagen abgeleitet worden ist. Zweifellos würden sich dadurch die Aufgaben der Beratung vermehren und die Belastung der Prüfung vermindern. - Die gegen dieses Kontroll-

1) vgl. § 2

2) vgl. § 3

3) vgl. § 4 I

4) vgl. H. Albert, Aufklärung ..., a.a.O., S. 27; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 284

5) vgl. H. Lenk, Erklärung ..., a.a.O., S. 30 ff.; W. Stegmüller, Wissenschaftliche Erklärung ..., a.a.O., S. 183, 184 ff.

konzept sprechenden Argumente sind bei der Entwicklung und Verteidigung des Handlungsrelevanz-Kriteriums ausreichend zur Sprache gekommen¹⁾. Die vermutlich entscheidenden Schwierigkeiten einer methodischen Prüfung nach Art des Handlungsrelevanz-Kriteriums werden von dieser Modifikation nicht behoben.

(2) Rationaler Politik dürfte es prinzipiell gleichgültig sein, woher sie ihre Informationsgrundlagen erhält. An einer scharfen Trennung zwischen der konstruktiven Beratung und der kritischen Prüfung ist ihr kaum gelegen: Soweit wissenschaftliche Beratung als "brauchbar" beurteilt wird, ist es gut; an einer "Verurteilung" der Beratungsleistung als handlungsirrelevant dürfte rationale Politik nur sehr mittelbar interessiert sein: Ihr geht es nicht um einen Schuldspruch, sondern um die "Besserung des Angeklagten". Und wer könnte diese Besserung mit größerer Aussicht auf Erfolg in die Wege leiten als der Prüfer? Kurz: Statt steril rigide Maßstäbe anzulegen, müsse die Kontrolle konstruktiv sein und dort weiterarbeiten, wo die Berater aufgehört oder versagt haben²⁾.

Möglicherweise trägt man also der faktischen Beratungssituation besser Rechnung und vielleicht leistet die Wissenschaft insgesamt zweckrationaler Politik einen größeren Dienst, wenn man Beratungsaufgaben gleichsam auf die Kontrolle verlagert. Infolgedessen würden von wissenschaftlicher Beratung nicht mehr "fix und fertige" Ratschläge erwartet, so daß es unsinnig wäre, ihnen Mangel an Handlungsrelevanz vorzuhalten. Bildlich gesprochen: Wissenschaftliche Beratung brauchte oder sollte keine Fertigwaren, sondern nur noch Halberzeugnisse produzieren; und demgemäß hätte die Prüfung zu sein:

Ist also beispielsweise der Ratempfänger u.a. an einer bestimmten Einkommensverteilung interessiert und schweigen sich die Berater über die verteilungspolitischen Konsequenzen ihres Vorschlags aus (Zielirrelevanz vom Typ

1) vgl. bes. § 4 II 3 b und § 6 I 3 a

2) vgl. H. Schelsky, Referat, a.a.O., S. 32 f.

II¹⁾), hätten die Kontrolleure die mutmaßlichen Wirkungen auf die Einkommensverteilung festzustellen. Frühestens wenn sich zeigt, daß "verbotene" Konsequenzen eintreten dürften (Zielirrelevanz vom Typ I), wäre der Ratschlag als handlungsirrelevant zu verwerfen. Noch "konstruktiver" wäre es aber wohl, wenn die Kontrolleure den Ratschlag zu verändern versuchten, so daß die unerwünschten Folgen vermieden werden, und seine Brauchbarkeit danach beurteilten, wieweit er solchen Modifikationen zugänglich ist. - Oder: Ist z.B. ein Element der von den Beratern empfohlenen Mittelkombination nicht herstellbar (Situationsirrelevanz), wäre nicht der (ganze) Ratschlag als handlungsirrelevant zu verwerfen, sondern die Prüfer hätten sich Gedanken darüber zu machen, welche realisierbare Maßnahme stattdessen am Platz wäre. - Diese Art der Kontrolle entspricht anscheinend auch dem üblichen Stil wissenschaftlicher Kritik: Auch dort geht es niemals nur um die Zurückweisung von Lösungsvorschlägen, sondern stets auch um ihre Verbesserung: Wissenschaftliche Kritik schneidet den Faden nicht ab, sondern spinnt ihn weiter.

Diese "konstruktive Kontrolle" ist aber keine Alternative zum Handlungsrelevanz-Kriterium, sondern - wie die obigen Beispiele zeigen - bestenfalls die Fortsetzung einer methodischen Prüfung, die eine Kontrolle gemäß dem Handlungsrelevanz-Kriterium zur Voraussetzung hat. - Anderseits darf das eventuell Verführerische dieser Ergänzung nicht über ihre Probleme hinwegtäuschen: Eine solche Prüfung wissenschaftlicher Gutachten wäre zwar nicht unsinnig, denn eine Entlastung der Ratempfänger bei der Beschaffung der Informationsgrundlagen zweckrationaler Politik wird nach wie vor bewirkt, zumal durch diese "Grenzverschiebung" nicht der Ratempfänger selbst, sondern nur seine wissenschaftlichen Kontrolleure betroffen wären. Aber zumindest wird die Handhabbarkeit der Prüfung erheblich beeinträchtigt, der das Handlungsrelevanz-Kriterium stets Rechnung zu tragen versucht hat²⁾. Auch fragt

1) vgl. § 7 IV 2 a

2) vgl. u.a. § 6 I 3 a und § 7 I 2 a

sich, ob nicht auch Phantasten oder Propheten als wissenschaftliche Gutachter Dienst tun könnten, wenn man ihre Aufgabe derart aushöhlt. Vielleicht noch entscheidender sind die eigentlich methodischen Fragen: Was sind die Kriterien einer methodischen Kontrolle "halbfertig" brauchbarer wissenschaftlicher Beratung? Bildlich: Wann handelt es sich um "Ausschuß", wann lohnt sich die "Weiterverarbeitung"? Welche Beurteilungskriterien kommen zum Zuge, um die Brauchbarkeit des gemeinsam erstellten und schließlich fertig gewordenen "Endprodukts" zu kontrollieren? - Spätestens diese Fragen führen an den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit zurück.

Literaturverzeichnis

- Acham, Karl Wissenschaftliche Politikberatung aus der Sicht der analytischen Philosophie, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., siehe dort, S. 53 - 138
- Adorno, Theodor W.
u.a. (Hrsg.) Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied - Berlin 1972
- Albert, Hans Ökonomische Ideologie und politische Theorie, Göttingen 1954
- Wissenschaft und Politik. Zum Problem der Anwendbarkeit einer wertfreien Sozialwissenschaft, in: Ernst Topitsch (Hrsg.), Probleme der Wissenschaftstheorie. Festschrift für Victor Kraft, Wien 1960, S. 201 - 232
- Modell-Plantonismus. Der neoklassische Stil des ökonomischen Denkens in kritischer Beleuchtung, in: Friedrich Karrenberg, Hans Albert (Hrsg.), Sozialwissenschaft und Gesellschaftsgestaltung. Festschrift für Gerhard Weisser, Berlin 1963, S. 45 - 76
- (Hrsg.), Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften, Tübingen 1964
- Probleme der Theoriebildung. Entwicklung, Struktur und Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien, in: ders. (Hrsg.), Theorie ..., siehe dort, S. 3 - 70
- Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., siehe dort, S. 126 - 143
- Wertfreiheit als methodisches Prinzip. Zur Frage der Notwendigkeit einer normativen Sozialwissenschaft, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., siehe dort, S. 181 - 210
- Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, in: G. Gäfen (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 25 - 52

Albert, Hans

Marktsoziologie und Entscheidungslogik. Ökonomische Probleme in soziologischer Perspektive, Neuwied - Berlin 1967

Politische Ökonomie und rationale Politik. Vom wohlfahrtsökonomischen Formalismus zur politischen Soziologie, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., siehe dort, S. 59 - 87

Theorie und Praxis. Max Weber und das Problem der Wertfreiheit und der Rationalität, in: Ernst Olde-meyer (Hrsg.), Die Philosophie und die Wissenschaften. Simon Moser zum 65. Geburtstag, Meisenheim am Glan 1967, S. 246 - 272

Traktat über kritische Vernunft, Tübingen 1968

Erwerbsprinzip und Sozialstruktur. Zur Kritik der neoklassischen Marktsoziologie, in: Jahrbuch für Sozialwissenschaft, Bd. 19 (1968), S. 1 - 65

Sozialwissenschaft und politische Praxis. Bemerkungen zu Lompes Analyse des Problems der wissenschaftlichen Beratung der Politik, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. LIV (1968), S. 247 - 277

Normative Sozialwissenschaft und politische Rationalität. Zur Kontroverse über den Weissserschen Ansatz, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Vol. LV (1969), S. 567 - 582

Der moderne Methodenstreit und die Grenzen des Methodenpluralismus, in: R. Jochimsen, H. Knobel (Hrsg.), Gegenstand ..., siehe dort, S. 255 - 282

Aufklärung und Steuerung - Gesellschaft, Wissenschaft und Politik in der Perspektive des kritischen Rationalismus, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 17. Jg. (1972), S. 11 - 30

Konstruktion und Kritik. Aufsätze zur Philosophie des kritischen Rationalismus, Hamburg 1972

- Albert, Hans (Hrsg.), Theorie und Realität. Ausgewählte Aufsätze zur Wissenschaftslehre der Sozialwissenschaften, Tübingen 1972²
- Theorien in den Sozialwissenschaften, in: ders. (Hrsg.), Theorie ... 1972², siehe dort, S. 3 - 25
- Anderson, jr., Oskar, Winckler, Klaus Die kurzfristige Konjunkturprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 82 - 92
- Anderson, W.H. Locke Economic Counselling and Stabilization Policy in the United States, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 233 - 245
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 345 f., 462
- Arndt, Helmut Die Planung als Problem der Marktwirtschaft, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale ..., siehe dort, S. 14 - 42
- (Hrsg.), Lohnpolitik und Einkommensverteilung, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd. 51, Berlin 1969
- Arndt, Klaus-Dieter IV/2890, in: Konjunkturpolitik, 11. Jg. (1965), S. 1 - 10
- V/123. Zweites Jahresgutachten des Sachverständigenrates, in: Konjunkturpolitik, 12. Jg. (1966), S. 1 - 9
- Sachverständigenrat zwischen reiner Ökonomie und praktischer Wirtschaftspolitik, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 157 - 159
- Arrow, Kenneth, J. Statistik und Wirtschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 309 - 319
- Baade, Fritz Die Methoden der wissenschaftlichen Fundamentierung der Wirtschaftspolitik, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 65 - 84

- Bahrdt, Hans Paul Wissenschaftliche Experten in der politischen Praxis, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., siehe dort, S. 433 - 461
- Bailey, Stephen K. Political Elements in Full Employment Policy, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 341 - 350
- Bauer, Wilhelm Sachverständigenrat und Politik, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 22 - 24
- Der Sachverständigenrat. Einige Bemerkungen zu seinem Wesen und seinen Funktionen, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., siehe dort, S. 349 - 357
- Baumgarten, Peter, Mückl, Wolfgang Wirtschaftspolitischer Zielkonflikt in der Bundesrepublik Deutschland. Eine theoretische und empirische Untersuchung, Tübingen 1969
- Bear, D.V.T., Orr, Daniel Logic and Expediency in Economic Theorizing, in: The Journal of Political Economy, Vol. 75 (1967), S. 188 - 196
- Beckerath, Erwin von Der Einfluß der Wirtschaftstheorie auf die Wirtschaftspolitik, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., siehe dort, S. 497 - 510
- Beckerath, Erwin von, Giersch, Herbert (Hrsg.), Probleme der normativen Ökonomik und der wirtschaftspolitischen Beratung, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd. 29, Berlin 1963
- Zur Einführung, in: dies. (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. VII - XI
- Beckerath, Erwin von, Kloten, Norbert, Kuhn, Helmut Wirtschaftswissenschaft: Methodenlehre, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12 (1965), S. 288 - 328
- Besters, Hans (Hrsg.), Theoretische und institutionelle Grundlagen der Wirtschaftspolitik. Theodor Wessels zum 65. Geburtstag, Berlin 1967

- Biedenkopf, Kurt H. Entscheidungshilfe für Politiker,
in: Frankfurter Allgemeine Zeitung,
Nr. 86 vom 14.4.1970, S. 13
- Billy, Jacques Diskussionsbeitrag, in: H.K.
Schneider (Hrsg.), Grundsatzproble-
me ..., siehe dort, S. 348 - 350
- Binder, Paul Voraussetzungen, Möglichkeiten und
Grenzen der Mitwirkung von Wirtschafts-
wissenschaftlern an der Formulierung
und Lösung wirtschaftspolitischer
Aufgaben in öffentlichen Unterneh-
men, in: E. v. Beckerath, H. Giersch,
(Hrsg.), Probleme ..., siehe dort,
S. 369 - 380
- Böhler, Eugen Die Beratung der Stabilisierungs-
politik in der Schweiz, in: H.K.
Schneider (Hrsg.), Grundsatzproble-
me ..., siehe dort, S. 209 - 227
- Böhret, Carl Entscheidungshilfen für die Regie-
rung. Modelle Instrumente Probleme,
Opladen 1970
- Bombach, Gottfried Möglichkeiten und Grenzen einer
Verteilungspolitik, in: H. Arndt
(Hrsg.), Lohnpolitik ..., siehe
dort, S. 809 - 837
- Borchardt, Knut Bericht über die mündlichen Ver-
handlungen, in: H. Giersch, K.
Borchardt (Hrsg.), Diagnose ...,
siehe dort, S. 463 - 592
- Diskussionsbeitrag, in: H.K.
Schneider (Hrsg.), Grundsatzproble-
me ..., siehe dort, S. 335, 406 -
417
- Bowen, Howard R. Diskussionsbeitrag, in: The American
Economic Review, Vol. 45 (1955),
Papers and Proceedings, S. 353 - 355
- Braybrooke, David, A Strategy of Decision. Policy Eva-
Lindblom, Charles E. luation as a Social Process, New
York - London 1963 (Sec. Printing
1967)

Brenner, Otto

Lohnpolitik auf neuen Wegen? Gemeinsames Vorgehen notwendig, in: Wirtschaftsdienst 47. Jg. (1967), S. 171 - 174

Gewerkschaftliche Lohnpolitik in den siebziger Jahren, Kieler Vorträge N.F. 63, Tübingen 1970

Brinkmann, Gerhard

Zur Wissenschaftstheorie der Ökonometrie, in: Kyklos, Vol. XXIII (1970), S. 205 - 225

Brunner, Karl,
Neumann, Manfred J.M.

Analyse monetärer Hypothesen des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Kyklos, Vol. XXIV (1971), S. 223 - 239

Monetäre Analyse des Sachverständigenratsgutachtens: Eine Antwort, in: Kyklos, Vol. XXV (1972), S. 128 - 132

Monetäre Aspekte des Jahresgutachtens 1971/72 des Sachverständigenrats, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 108 (1972), S. 257 - 285

Bundesregierung

Stellungnahme der Bundesregierung zum Jahresgutachten 1964/65 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Beilage zu: Sachverständigenrat ... JG 64, siehe dort (abgekürzt: Stellungnahme zu JG 64)

Stellungnahme der Bundesregierung zum Jahresgutachten 1965/66 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Beilage zu: Sachverständigenrat ... JG 65, siehe dort (abgekürzt: Stellungnahme zu JG 65)

Stellungnahme der Bundesregierung zum Jahresgutachten 1966/67 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Beilage zu: Sachverständigenrat ... JG 66, siehe dort (abgekürzt: Stellungnahme zu JG 66)

Jahreswirtschaftsbericht 1968 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache V/2511 (abgekürzt: JWB 68)

- Bundesregierung Jahreswirtschaftsbericht 1969 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache V/3786 (abgekürzt: JWB 69)
- Jahreswirtschaftsbericht 1970 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache VI/281 (abgekürzt: JWB 70)
- Nachtrag zum Jahreswirtschaftsbericht 1970 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache VI/850 (abgekürzt: Nachtrag zu JWB 70)
- Jahreswirtschaftsbericht 1971 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache VI/1760 (abgekürzt: JWB 71)
- Jahreswirtschaftsbericht 1972 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache VI/3078 (abgekürzt: JWB 72)
- Jahreswirtschaftsbericht 1973 der Bundesregierung, Bundestagsdrucksache 7/225 (abgekürzt: JWB 73)
- Cairncross, A.K. On Being an Economic Adviser, in: Scottish Journal of Political Economy, Vol. 2 (1955), S. 181 - 197
- Chevallerie, Oskar de la V/1160. Drittes Jahresgutachten des Sachverständigenrates, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 1 - 7;
- V/1588. Sondergutachten über die Wirtschaftslage im Frühjahr 1967, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 53 - 57
- Christmann, Alfred Einkommenspolitik - Probleme und Aufgaben, in: WWI-Mitteilungen, XXII. Jg. (1969), S. 124 - 129
- Churchman, C. West The Use of Research in the Preparation of Decisions, in: Helmut Krauch (Hrsg.), Beiträge zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik, Heidelberg 1966, S. 255 - 270
- Colm, Gerhard (Hrsg.), Das amerikanische Beschäftigungsgesetz. Vergangenheit und Zukunft, Berlin 1956

- Colm, Gerhard Economic Prognosis as Basis of
Economic Policy, in: H. Giersch,
K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ...,
siehe dort, S. 443 - 453
- Cunningham, Frank Bemerkungen über das Verstehen in
den Sozialwissenschaften, in: H.
Albert, Theorie ... 1972², siehe
dort, S. 227 - 233
- Dagtolou, P. Der Private in der Verwaltung als
Fachmann und Interessenvertreter,
Heidelberg 1964
- Dahl, Robert A.,
Lindblom, Charles E. Sieben Grundziele der Gesellschafts-
gestaltung, in: G. Gäfgen (Hrsg.),
Grundlagen ..., siehe dort, S. 211 -
236
- Deutsche Volkswirt- Für und wider das Erste Jahresgut-
schaftliche Gesell- achten des Sachverständigenrates
schaft e.V. (Hrsg.) 1964/65, Bad Harzburg 1966
- Dohnanyi, Klaus von Diskussionsbeitrag, in: o.V. Wis-
senschaftliche Experten ..., siehe
dort, S. 155 - 157
- Dreitzel, Doris Die Bundesregierung und ihre Wis-
senschaftler, in: Atomzeitalter,
1966, S. 295 ff.
- Dürr, Ernst Probleme der Konjunkturpolitik,
Freiburg 1968
- Konjunkturpolitik, Regelmechanismen,
Konzertierte Aktion oder Laissez-
Faire, in: Wirtschaftspolitische
Chronik, H. 1 1970, S. 53 - 73
- Prozeßpolitik, in: W. Ehrlicher,
I. Esenwein-Rothe, H. Jürgensen,
K. Rose (Hrsg.), Kompendium ...,
Bd. 2, siehe dort, S. 95 - 177
- (Hrsg.), Neue Wege der Wirtschafts-
politik, Schriften des Vereins für
Socialpolitik, N.F. Bd. 67, Berlin
1972

- Eberle, Walter Zur theoretischen Fundierung einer antizyklischen Tariflohnpolitik, in: Konjunkturpolitik, 15. Jg. (1969), S. 303 - 318
- Ehrenberg, Herbert Lohnpolitik und Konzertierte Aktion, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg. (1969), S. 266 - 271
- Ehrlicher, Werner,
Esenwein-Rothe, Inge-
borg,
Jürgensen, Harald,
Rose, Klaus (Hrsg.) Kompendium der Volkswirtschaftslehre, Band 1 und 2, Göttingen 1972³
- Ehrlicher, Werner Geldtheorie, in: W. Ehrlicher, I. Esenwein-Rothe, H. Jürgensen, K. Rose (Hrsg.), Kompendium ..., Bd. 1, siehe dort, S. 339 - 407
- Eichler, Wolfgang Konzertierte Aktion schränkt Tarifautonomie ein, in: Wirtschaftsdiens, 47. Jg. (1967), S. 174 - 178
- Engelhardt, Gunther Verhaltenslenkende Wirkungen der Einkommensteuer. Ein Beitrag zum Problem der wirtschaftspolitischen Beratung, Berlin 1968
- Synoptic versus Incremental Scholarly Advice in Economic Policy: Some Implications of So-Called "Rational" Tax Systems, in: Finanzarchiv, N.F. Bd. 29 (1970), S. 373 - 397
- Enke, Harald Ergänzende Bemerkungen zur Frage der Bewertung von wirtschaftspolitischen Zielkombinationen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 317 - 325
- Ensley, Grover W. Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 314 - 318
- Eucken, Walter Unser Zeitalter der Mißerfolge, Tübingen 1951

- Fack, F.U. Ein ungeschminktes Urteil. Das erste Jahresgutachten der fünf Sachverständigen, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort S. 171 - 173
- Fellner, William J. Die Abstimmung wirtschaftspolitischer Ziele unter dem Beschäftigungsgesetz von 1946, in: G. Colm (Hrsg.), Das amerikanische ..., siehe dort, S. 115 - 120
- Feyerabend, Paul K. Wissenschaftstheorie, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12 (1965), S. 331 - 336
- Flash, Edward S. Economic Advice and Presidential Leadership. The Council of Economic Advisers, New York - London 1965
- Fleischmann, Gerd Rationales Handeln in Staat und Unternehmen. Bemerkungen zu Büchern von Herbert Giersch und Wilhelm Krelle, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 7. Jg. (1962), S. 229 - 249
- Zu Gerfin: Die kurzfristige Konjunkturprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 195 - 200
- Nationalökonomie und sozialwissenschaftliche Integration, Tübingen 1966
- Flohr, Heiner Probleme der Ermittlung volkswirtschaftlicher Erfolge, Göttingen 1964
- Rationale Sozialpolitik in der pluralistischen Gesellschaft, in: Recht der Arbeit, 19. Jg. (1966), S. 453 - 456
- Parteiprogramme in der Demokratie. Ein Beitrag zur Theorie der rationalen Politik, Göttingen 1968
- Über den möglichen Beitrag der Wissenschaft zur Rationalität der Politik, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., siehe dort, S. 139 - 166

- Friedman, Milton Rejoinder (Henry M. Oliver Jr.: Economic Advice and Political Limitations), in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 35 (1953), S. 252
- Essays in Positive Economics, Chicago 1953 (4. impression 1964)
- Friedrich, Hannes Staatliche Verwaltung und Wissenschaft. Die wissenschaftliche Beratung der Politik aus der Sicht der Ministerialbürokratie, Frankfurt 1970
- Führer, Helmut Welche Rolle spielen die Theorie und die quantitative Wirtschaftsforschung bei der Konjunkturprognose? in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 147 - 165
- Funkhouser, G. Ray, Communicating Specialized Science
Maccoby, Nathan Information to a Lay Audience, in: The Journal of Communication, Vol. 21 (1971), S. 58 - 71
- Gäfen, Gérard (Hrsg.), Grundlagen der Wirtschaftspolitik, Köln - Berlin 1966
- Einleitung des Herausgebers, in: ders. (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 11 - 21
- Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., siehe dort, S. 113 - 115
- Theorie der wirtschaftlichen Entscheidung. Untersuchungen zur Logik und ökonomischen Bedeutung des rationalen Handelns, Tübingen 1968²
- Formale Theorie des politischen Handelns: Wissenschaftliche Politik als rationale Wahl von Strategien, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., siehe dort, München 1971, S. 209 - 257
- Theorie der Wirtschaftspolitik, in: W. Ehrlicher, I. Esenwein-Rothe, H. Jürgensen, K. Rose (Hrsg.), Kompendium ..., Bd. 2, siehe dort, S. 1 - 94

- Gandenberger, Otto Über das Verhältnis von Wissenschaft und Politik im Bereich der Sozialökonomik, in: ORDO, Bd. XXII (1971), S. 87 - 102
- Garb, Gerald The Concept of Causality in Economics - Comment, in: Kyklos, Vol. XXIV (1971), S. 767 f.
- Gerfin, Harald Die kurzfristige Konjunkturprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 93 - 112
- Ausmaß und Wirkungen der Lohndrift, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., siehe dort, S. 472 - 522
- Giersch, Herbert Allgemeine Wirtschaftspolitik, 1. Bd., Grundlagen, Wiesbaden 1960
- Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 29 f., 37 f., 65 - 68
- Rationale Wirtschaftspolitik in der pluralistischen Gesellschaft, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale ..., siehe dort, S. 113 - 139
- Lohnpolitik und Geldwertstabilität, Kieler Vorträge N.F. 50, Tübingen 1967
- Probleme stabilisierungskonformer Lohnpolitik, in: Kyklos, Vol. XX (1967), S. 147 - 165
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 353 - 355, 392 - 394, 420 - 422, 459, 461
- Diskussionsbeitrag, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., siehe dort, S. 783 - 787
- Giersch, Herbert, Borchardt, Knut (Hrsg.) Diagnose und Prognose als wirtschaftswissenschaftliches Methodenproblem, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, N.F., Bd. 25, Berlin 1962

- Grunberg, Emile Some Methodological Observations on Macro-Economics, in: Konjunkturpolitik, 13. Jg. (1967), S. 23 - 41
- Gegenstand und externe Grenzen der Wirtschaftswissenschaft, in: R. Jochimsen, H. Knobel (Hrsg.), Gegenstand ..., siehe dort, S. 69 - 87
- Gunzert, R. (Hrsg.) Aspekte der Stabilitäts- und Wachstumspolitik. Professoren-Kolloquien der Adolf-Weber-Stiftung, Berlin 1969
- Habermas, Jürgen Wissenschaft und Politik, in: Offene Welt, Nr. 86 (1964), S. 413 - 423
- Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt 1970⁴
- Gegen einen positivistisch halbierten Rationalismus, in: Th. W. Adorno u.a. (Hrsg.), Der Positivismustreit ..., siehe dort, S. 235 - 266
- Hall, Robert L. The Place of the Economist in Government, in: Oxford Economic Papers, New Series Vol. VII (1955), S. 119 - 135
- Reflections on the Practical Application of Economics, in: The Economic Journal, Vol. LXIX (1959), S. 639 - 652
- Hansen, Alvin H. Die 'Reports' aus der ersten Zeit des Beschäftigungsgesetzes, in: G. Colm (Hrsg.), Das amerikanische ..., siehe dort, S. 121 - 128
- Harbecke, Paul Die konjunkturpolitischen Entscheidungen des amerikanischen Präsidenten. Drei Fallstudien zum Problem der wirtschaftspolitischen Beratung, Diss. Köln 1967
- Hare, R.M. Die Sprache der Moral, Frankfurt 1972
- Harrod, Roy F. Scope and Method of Economics, in: The Economic Journal, Vol. XLVIII (1938), S. 383 - 412

- | | |
|--------------------------------------|--|
| Hayek, F.A. | Individualismus und wirtschaftliche Ordnung, Erlenbach - Zürich 1952 |
| Heike, Hans-Dieter,
Kade, Gerhard | Methodologische Probleme makro-ökonomischer Theorien, in: Konjunkturpolitik, 14. Jg. (1968), S. 291 - 374 |
| Heinen, Edmund | Das Zielsystem der Unternehmung. Grundlagen betriebswirtschaftlicher Entscheidungen, Wiesbaden 1966 |
| Heller, Walter W. | Das Zeitalter des Ökonomen. Neue Dimensionen der Wirtschaftspolitik, Tübingen 1968 |
| Hensel, K. Paul | Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 288 |
| Heuß, Ernst | Makroökonomie und Stabilitätsgesetz, in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., siehe dort, S. 91 - 116 |
| Hofstätter, Peter R. | Einführung in die Sozialpsychologie, Stuttgart 1963 ³ |
| Holzheu, Franz | Zur Zielproblematik in den Jahresgutachten des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 127. Bd. (1971), S. 609 - 620 |
| Hoppmann, Erich | (Hrsg.), Konzertierte Aktion. Kritische Beiträge zu einem Experiment, Frankfurt 1971

Konzertierte Aktion und der "Rahmen der marktwirtschaftlichen Ordnung", in: ders. (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., siehe dort, S. 265 - 313 |
| Hutchison, Terence W. | Das Problem der systematischen Verknüpfung von Normen und von Aussagen der positiven Ökonomik in grundsätzlicher Betrachtung, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 3 - 15 |

- Hutchison, Terence W. 'Positive' Economics and Policy Objectives, London 1964
- Issing, Otmar Marginalien zur "außenwirtschaftlichen Absicherung" im Jahresgutachten 1966/67 des Sachverständigenrates der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. XXVII (1967), S. 405 - 424
- Die Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 181 (1967/68), S. 289 - 305
- Die Theorie des direkten internationalen Preiszusammenhangs bei anomaler Reaktion der Leistungsbilanz, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 31 (1971), S. 203 - 217
- Bemerkungen zu dem Aufsatz von Tiedtke, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 32 (1972), S. 331 f.
- Jahnke, Wilfried Zur Frage der Bewertung von wirtschaftspolitischen Zielkombinationen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 127 (1971), S. 296 - 310
- Weitere Bemerkungen zur Frage der Bewertung von wirtschaftspolitischen Zielkombinationen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 331 - 343
- Jantsch, Erich Technological Forecasting in Perspective, Paris 1967
- Jochimsen, Reimut Strategie der wirtschaftspolitischen Entscheidung, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 99 (1967), S. 52 - 78
- Jochimsen, Reimut, (Hrsg.), Gegenstand und Methoden der Nationalökonomie, Köln 1971
- Knobel, Helmut Einleitung. Zum Gegenstand und zur Methodik der Nationalökonomie, in: dies. (Hrsg.), Gegenstand ..., siehe dort, S. 11 - 66

- Jöhr, Walter Adolf Planung als Mittel rationaler Wirtschaftspolitik in der Marktwirtschaft, in: E. Schneider (Hrsg.), Rationale ..., siehe dort, S. 74 - 109
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 264 - 266, 313 - 319
- Jöhr, Walter Adolf,
Kneschaurek, Francesco Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 415 - 435
- Jöhr, W.A.,
Singer, H.W. Die Nationalökonomie im Dienste der Wirtschaftspolitik, Göttingen 1969³
- Juster, F. Thomas Microdata, Economic Research, and the Production of Economic Knowledge, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), Papers and Proceedings, S. 138 - 148
- Kade, Gerhard,
Hujer, Reinhard,
Ipsen, Dirk Kybernetik und Wirtschaftsplanung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 125 (1969), S. 17 - 55
- Kade, Gerhard,
Meißner, Werner Wissenschaft und Politik als kybernetisches System, in: H. Maier, K. Ritter, U. Matz (Hrsg.), Politik ..., siehe dort, S. 259 - 285
- Katterle, Siegfried Wissenschaftliche Beratung der Politik. Bemerkungen zu einem Buch von Klaus Lompe, in: WWI-Mitteilungen, XX. Jg. (1967), S. 300 - 303
- Einkommenspolitik und Verteilungskonflikte in einer freiheitlichen Gesellschaft, in: Friedrich Lenz, Carl Föhl, Claus Köhler (Hrsg.), Beiträge zur Wirtschafts- und Gesellschaftsgestaltung. Festschrift für Bruno Gleitze zum 65. Geburtstag, Berlin 1968, S. 303 - 317
- Sozialwissenschaft und Sozialethik. Logische und theoretische Probleme praktischer Sozialwissenschaften, besonders christlicher Soziallehren, Göttingen 1972

- Keiser, Günter Der Wirtschaftswissenschaftler in internationalen Wirtschaftsorganisationen, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 357 - 365
- Kempski, Jürgen von Handlung, Maxime und Situation. Zur logischen Analyse der mathematischen Wirtschaftstheorie, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie ..., siehe dort, S. 233 - 247
- Kirschen, E.S. Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 373 - 375
- Kirschen, E.S. u.a. Ziele der praktischen Wirtschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 237 - 259
- Kleinewefers, Henner Die Konjunkturprognosen des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126 (1970), S. 249 - 289
- Klaus, Joachim Makroökonomische Wahlhandlungen. Modellüberlegungen zur Darstellung wirtschaftspolitischer Entscheidungen und Zielkonflikte, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 123 (1967), S. 95 - 113
- Zur Frage der Kombination von Lohn- und Investitionspolitik als Stabilisierungsinstrumente, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 28 (1968), S. 29 - 44
- Lohnpolitik und gesamtwirtschaftliche Zielsetzungen, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., siehe dort, S. 99 - 136
- Die konzertierte Aktion als Instrument der Neuen Wirtschaftspolitik, in: E. Dürr (Hrsg.), Neue Wege ..., siehe dort, S. 11 - 51

- Kleps, Karlheinz Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 351 f., 397 - 400
- Kloten, Norbert Mikro- und Makroanalyse als Grundlage wirtschaftspolitischer Entscheidungen, in: R. Jochimsen, H. Knobel (Hrsg.), Gegenstand ..., siehe dort, S. 339 - 353
- Knoeringen, Walde-
mar von Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., siehe dort, S. 150 - 155
- Koch, Harald Grundzüge des ersten Jahresgutach-
tens im Lichte der Kritik und der
Mißverständnisse, in: Deutsche
Volkswirtschaftliche Gesellschaft
e.V. (Hrsg.), Für und wider ...,
siehe dort, S. 13 - 21
- Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wis-
 senschaftliche Experten ..., siehe
 dort, S. 75 - 81
- Die Wirtschaft im Spannungsfeld von
 Politik und Wissenschaft, in: Herbert
 Scholz (Hrsg.), Die Rolle der Wis-
 senschaft in der modernen Gesell-
 schaft, Berlin 1969, S. 172 - 206
- Koch, Woldemar Der Wissenschaftliche Beirat beim
Bundesminister für Wirtschaft, in:
E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.),
Probleme ..., siehe dort, S. 405 -
420
- Köhler-Rieckenberg,
Ingeborg Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schnei-
der (Hrsg.), Grundsatzprobleme ...,
siehe dort, S. 281 f.
- König, Heinz Probleme der langfristigen Struktur-
prognose und der Branchenprognose,
in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.),
Diagnose ..., siehe dort, S. 269 -
349
- Krelle, Wilhelm Möglichkeiten und Grenzen der Kon-
junkturdiagnose, in: H. Giersch,
K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ...,
siehe dort, S. 30-81

- Krelle, Wilhelm Ein gesamtwirtschaftliches Prognose-
system als Mittel einer rationalen
Wirtschaftspolitik, in: Kyklos, Vol.
XX (1967), S. 166 - 182
- Diskussionsbeitrag, in: E. Schneider
(Hrsg.), Rationale ..., siehe dort,
S. 143 - 145
- Krengel, Rolf Einige Anmerkungen zur Brauchbar-
keit von Arbeitsproduktivität und
Kapitalproduktivität als Instrumen-
te der langfristigen Wirtschafts-
prognose, in: Zeitschrift für die
gesamte Staatswissenschaft, Bd. 124
(1968), S. 91 - 95
- Anmerkungen zur Aussagefähigkeit
des Gesamtindikators, in: Wirt-
schaftsdienst, 51. Jg. (1971),
S. 194 - 196
- Kromphardt, Wilhelm Wissenschaftliche Beratung von Re-
gierungen, in: Handwörterbuch der
Sozialwissenschaften, Bd. 12 (1965),
S. 328 - 330
- Krupp, Hans-Jürgen Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schnei-
der (Hrsg.), Grundsatzprobleme ...,
siehe dort, S. 343 f.
- Kuhlo, Karl Christian Die Wachstumsprognose, insbesondere
auch die Prognose der Produktivitäts-
entwicklung, in: H. Giersch, K.
Borchardt (Hrsg.), Diagnose ...,
siehe dort, S. 215 - 268
- Lakatos, Imre Falsification and the Methodology
of Scientific Research Programmes,
in: I. Lakatos, A. Musgrave (Hrsg.),
Criticism and the Growth of Know-
ledge, Cambridge 1970, S. 91 - 195
- Lampert, Heinz Bericht über die mündlichen Verhand-
lungen, in: E. v. Beckerath, H.
Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe
dort, S. 517 - 611
- Probleme wissenschaftlicher Politik-
beratung - dargestellt am Beispiel
des Berlin-Gutachtens, in: Jahrbücher
für Nationalökonomie und Statistik,
Bd. 185 (1971), S. 97 - 118

- Leibenstein, Harvey What can we Expect from a Theory of Development, in: Kyklos, Vol. XIX (1966), S. 1 - 22
- Lendi, Urs Stabilitäts- und wachstumsorientierte Einkommenspolitik und ihre Ergänzung durch die kurz- und längerfristige allgemeine Wirtschaftspolitik, Zürich - St. Gallen 1969
- Lenk, Hans Erklärung, Prognose, Planung, Skizzen zu Brennpunktproblemen der Wirtschaftstheorie, Freiburg 1972
- Lester, Richard A. Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 355 - 357
- Lindblom, Charles E. Zur Analyse-Methode in der staatlichen Wirtschaftspolitik, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 320 - 337
- Lipsey, Richard G. An Introduction to Positive Economics, London 19662
- Livingston, J.A. Economic Research and Public Policy, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 296 - 311
- Lohmar, Ulrich Wissenschaftsförderung und Politik-Beratung. Kooperationsfelder von Politik und Wissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Gütersloh 1967
- Referat, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., siehe dort, S. 38 - 50
- Lompe, Klaus Wissenschaftliche Beratung der Politik. Ein Beitrag zur Theorie anwendender Sozialwissenschaft, Göttingen 1966
- Politische Wissenschaft und politische Planung. Zum Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit, in: Die Mitarbeit, 17. Jg. (1968), S. 23 - 38

- Lompe, Klaus Ergebnis und Kontrolle der Beratung, in: Archiv für öffentliche und freigeinnützige Unternehmen, Bd. 9 (1968/69), S. 33 - 40
- Die Rolle von Sachverständigengremien im Prozeß der politischen Willensbildung, in: Zeitschrift für Politik, Bd. XVI (1969), S. 223 - 260
- Gesellschaftspolitik und Planung. Probleme politischer Planung in der sozialstaatlichen Demokratie, Freiburg 1971
- Lowe, Adolf Politische Ökonomik, Frankfurt 1965
- Lutz, Friedrich A. Politische Überzeugungen und nationalökonomische Theorie, Zürcher Vorträge, Tübingen 1971
- Machlup, Fritz Professor Samuelson on Theory and Realism, in: The American Economic Review, Vol. 54 (1964), S. 733 - 735
- Maier, Hans,
Ritter, Klaus,
Matz, Ulrich (Hrsg.), Politik und Wissenschaft, München 1971
- Vorwort, in: dies. (Hrsg.), Politik ..., siehe dort, S. V
- Malenbaum, Wilfred Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 44 (1954), Papers and Proceedings, S. 600 - 604
- Malewski, Andrzej Zur Problematik der Reduktion. Stufen der Allgemeinheit in Theorien über menschliches Verhalten, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., siehe dort, S. 367 - 383
- Markmann, Heinz Wirtschaftliche Bestimmungsgründe der Lohnbildung aus der Sicht der Gewerkschaften, in: H. Arndt (Hrsg.), Lohnpolitik ..., siehe dort, S. 756 - 776
- Marris, R.L. Die Stellung der Wirtschaftswissenschaft und des Wirtschaftswissenschaftlers im Staatsapparat. Ein kritischer Vergleich der Verhältnisse in Großbritannien und in den Niederlanden, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 216 - 233 und S. 274 - 285

- Marris, R.L. Wirtschaftswissenschaftler im öffentlichen Dienst, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 321 - 331
- Massey, Gerald J. Professor Samuelson on Theory and Realism: Comment, in: The American Economic Review, Vol. 55 (1965), S. 1155 - 1164
- Meinhold, Helmut Beratung durch einzelne Wirtschaftswissenschaftler oder Institute als gelegentliche Gutachter, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 430 - 437
- Das Jahresgutachten 1964 des Sachverständigenrates, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 235 - 242
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 263 f., 268 - 274, 454
- Meißner, Werner Wissenschaftliche Beratung der Politik. Bemerkungen zu einem gleichnamigen Buch von Klaus Lompe, in: Konjunkturpolitik, 15. Jg. (1969), S. 61 - 72
- Menne, Albert Einführung in die Logik, Bern - München 1966
- Mertens, Dieter Struktureffekte. Bemerkungen zu Ziffer 213 ff. des Jahresgutachtens 1965/66 des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, in: Konjunkturpolitik, 12. Jg. (1966), S. 106 - 118
- Merton, Robert K. Die Eigendynamik gesellschaftlicher Voraussagen, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., siehe dort, S. 144 - 161
- Meyer, Willi Zusammenfassung der Diskussion über die Referate zur Konzertierten Aktion und quantitativen Wirtschaftspolitik, in: E. Dürr (Hrsg.), Neue Wege ..., siehe dort, S. 103 - 121

- Meyer, Willi Reine Wissenschaftstheorie und nationalökonomische Forschungsstrategien. Bemerkungen zu dem Buch von Gerd Fleischmann 'Nationalökonomie und sozialwissenschaftliche Integration', in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 128. Bd. (1972), S. 713 - 730
- Mikesell, Raymond F. Economic Doctrines Reflected in U.N. Reports, in: The American Economic Review, Vol. 44 (1954), Papers and Proceedings, S. 570 - 582
- Mishan, E.J. Ein Überblick über die Wohlfahrtsökonomik 1939 - 1959, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 110 - 176
- Möller, Alex (Hrsg.) Kommentar zum Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft, Hannover 1968
- Möller, Hans Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 386 f., 403 f.
- Morgenstern, Oskar Der theoretische Unterbau der Wirtschaftspolitik, Köln - Opladen 1957
Strategie - heute, Frankfurt 1962
Über die Genauigkeit wirtschaftlicher Beobachtungen, Wien - Würzburg 1965²
Descriptive, Predictive and Normative Theory, in: Kyklos, Vol. XXV (1972), S. 699 - 713
- Morkel, Arnd Politik und Wissenschaft. Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Beratung der Politik, Hamburg 1967
- Müller, J.H. Kann die Wirtschaftswissenschaft der Politik immer mit eindeutigen Ergebnissen helfen? in: Kyklos, Vol. XII (1959), S. 492 - 499

- Myrdal, Gunnar Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung, Hannover 1963
- Das Wertproblem in der Sozialwissenschaft, Hannover 1965
- Nagel, Ernest Assumptions in Economic Theory, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 211 - 219
- Nell-Breuning, Oswald von Wo liegen die Grenzen der wissenschaftlichen Beratung? in: Der Volkswirt, 21. Jg. (1967), S. 2860 - 2863
- Aktuelle Fragen der Gesellschaftspolitik, Köln 1970
- Neumann, Lothar Die Tauglichkeit des Mitbestimmungsberichts zur politischen Entscheidungshilfe, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 21. Jg. (1970), S. 536 - 541
- Neumark, Fritz Vorwort, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. V f.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. Jahresgutachten 1966/67, in: Kyklos, Vol. XX (1967), S. 817 - 820
- Ng, Yew-Kwang Value Judgments and Economists' Role in Policy Recommendation, in: The Economic Journal, Vol. 82 (1972), S. 1014 - 1018
- Niebel, Sigismund Eine Untersuchung der Möglichkeiten, der Methoden und der Institutionalisierung einer wirtschaftswissenschaftlichen Beratung von Regierungen, Diss. Heidelberg 1963
- Nourse, Edwin G. Economics in the Public Service. Administrative Aspects of the Emloyment Act, New York 1953
- Die jüngste Entwicklung des "Council of Economic Advisers", in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 449 - 461

- Ohm, Hans Allgemeine Volkswirtschaftspolitik,
I. Systematisch-theoretische Grundlagen, Sammlung Götschen Bd. 1195,
Berlin 1969³
- Oliver, Jr., Henry M. Economic Advice and Political Limitations, in: The Review of Economics and Statistics, Vol. 35 (1953), S. 251 f.
- Opp, Karl-Dieter Zur Anwendung sozialwissenschaftlicher Theorien für praktisches Handeln, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 123 (1967), S. 393 - 418
- Das Experiment in den Sozialwissenschaften - Einige Probleme und Vorschläge für seine effektive Verwendung, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 125 (1969), S. 106 - 122
- Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in Probleme ihrer Theorienbildung, Reinbek 1970
- Soziologie und soziale Praxis. Zur Anwendung und Anwendbarkeit der Soziologie für die Lösung praktischer Probleme, vervielfältigtes Manuskript, Hamburg 1972, korrigiert im Februar 1973
- Orcutt, Guy H. Data, Research and Government, in: The American Economic Review, Vol. 60 (1970), Papers and Proceedings, S. 132 - 137
- Ott, Alfred E. Zur Konzeption der Sachverständigen, in: Der Volkswirt, 21. Jg. (1967), S. 2529 - 2531
- Volkswirtschaftliche Verluste oder Abweichungen von der volkswirtschaftlichen Zielkombination? in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 304 - 316
- o.V. Wissenschaftliche Experten und politische Praxis - Das Problem der Zusammenarbeit in der heutigen Demokratie, Bergedorfer Protokolle Bd. 17, Hamburg - Berlin 1967

- Pagenstecher, Ulrich Über Empfehlungen "vom volkswirtschaftlichen Standpunkt". Ein Beitrag zur Interpretation wirtschaftspolitischer Ratschläge, in: Friedrich Karrenberg, Hans Albert (Hrsg.), Sozialwissenschaft und Gesellschaftsgestaltung. Festschrift für Gerhard Weisser, Berlin 1963, S. 151 - 160
- Einflüsse der Tariflohnpolitik auf das Preisniveau, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 120 (1964), S. 713 - 736
- Einkommensverwendung und wirtschaftliche Stabilität. Bemerkungen zu zwei vermögenspolitischen Gutachten, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 178 (1965), S. 335 - 345
- Papandreou, A.G. Economics and the Social Sciences, in: The Economic Journal, Vol. LX (1950), S. 715 - 723
- Peacock, Alan T. Economic Advice to Government in the United Kingdom, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 461 - 471
- Popper, Karl R. Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 1 und 2, Bern 1957
- Die Zielsetzung der Erfahrungswissenschaft, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie ..., siehe dort, S. 73 - 86
- Naturgesetze und theoretische Systeme, in: H. Albert (Hrsg.), Theorie ..., siehe dort, S. 87 - 102
- Das Elend des Historizismus, Tübingen 1965
- Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften, in: E. Topitsch (Hrsg.), Logik ..., siehe dort, S. 113 - 125
- Logik der Forschung, Tübingen 1966²
- Die Logik der Sozialwissenschaften, in: Th. W. Adorno u.a. (Hrsg.), Der Positivismusstreit ..., siehe dort, S. 125 - 143

- Pütz, Theodor Theorie der allgemeinen Wirtschafts-
politik und Wirtschaftslenkung,
Wien 1948
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schnei-
der (Hrsg.), Grundsatzprobleme ...,
siehe dort, S. 285 f., 392 - 394
- Rau, Walter Der Wirtschaftswissenschaftler als
ständiger Mitarbeiter in Ministerien,
in: E. v. Beckerath, H. Giersch
(Hrsg.), Probleme ..., siehe dort,
S. 325 - 339
- Rose, Klaus Die Theorie des direkten internatio-
nalen Preiszusammenhangs bei anomaler
Reaktion der Leistungsbilanz, in:
Zeitschrift für Nationalökonomie,
Bd. 31 (1971), S. 219 - 227
- Bemerkungen zu dem Aufsatz von
Tiedtke, in: Zeitschrift für Na-
tionalökonomie, Bd. 32 (1972),
S. 329 f.
- Rothschild, Kurt W. Wirtschaftsprognose. Methoden und
Probleme, Berlin - Heidelberg -
New York 1969
- Runge, Harry Diskussionsbeitrag, in: H.K.
Schneider (Hrsg.), Grundsatz-
probleme ..., siehe dort, S. 287
- Rupp, Hans Heinrich Konzertierte Aktion und freiheit-
lich-rechtsstaatliche Demokratie,
in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertier-
te Aktion ..., siehe dort, S. 1 - 18
- Rüstow, Hanns-Joachim Orientierungsdaten für die Lohnpoli-
tik im Rahmen einer konzertierten
Aktion, in: Konjunkturpolitik, 13.
Jg. (1967), S. 259 - 282
- Sachverständigenrat Geschäftsordnung des Sachverständi-
genrates zur Begutachtung der ge-
samtwirtschaftlichen Entwicklung
Gesamtentwicklung vervielfältigtes Manuskript, Wies-
baden 6. März 1964

Sachverständigenrat
zur Begutachtung der
gesamtwirtschaftli-
chen Entwicklung

Jahresgutachten:

Jahresgutachten 1964/65. Stabiles
Geld - stetiges Wachstum, Stuttgart -
Mainz 1965² (abgekürzt: JG 64)

Jahresgutachten 1965/66. Stabilisie-
rung ohne Stagnation, Stuttgart -
Mainz 1965 (abgekürzt: JG 65)

Jahresgutachten 1966/67. Expansion
und Stabilität, Stuttgart - Mainz
1966 (abgekürzt: JG 66)

Jahresgutachten 1967/68. Stabilität
im Wachstum, Stuttgart - Mainz 1967
(abgekürzt: JG 67)

Jahresgutachten 1968/69. Alternati-
ven außenwirtschaftlicher Absiche-
rung, Stuttgart - Mainz o.J. (abge-
kürzt: JG 68)

Jahresgutachten 1969/70. Im Sog des
Booms, Stuttgart - Mainz 1969 (ab-
gekürzt: JG 69)

Jahresgutachten 1970/71. Konjunktur
im Umbruch - Risiken und Chancen -,
Stuttgart - Mainz 1970 (abgekürzt:
JG 70)

Jahresgutachten 1971/72. Währung,
Geldwert, Wettbewerb - Entschei-
dungen für morgen -, Stuttgart -
Mainz 1971 (abgekürzt: JG 71)

Jahresgutachten 1972/73. Gleicher
Rang für den Geldwert, Stuttgart -
Mainz 1972 (abgekürzt: JG 72)

Sondergutachten:

Stellungnahme gemäß § 6 Abs. 1 Satz
2 des Gesetzes über den Sachverstän-
digenrat (20. Juni 1964), in: JG 67
Anhang II, S. 251 - 255 (abgekürzt:
SG Juni 64)

Brief des Sachverständigenrates an
den Bundeskanzler vom 19. Juni 1965,
in: JG 67 Anhang III, S. 256 f.
(abgekürzt: SG Juni 65)

Sondergutachten März 1967. Zur Kon-
junkturlage im Frühjahr 1967, in:
JG 67 Anhang V, S. 260 - 268 (ab-
gekürzt: SG März 67)

Sachverständigenrat
zur Begutachtung der
gesamtwirtschaftli-
chen Entwicklung

Sondergutachten vom Juli 1968, dem
Herrn Bundeskanzler am 3. Juli 1968
mündlich vorgetragen, in: JG 69 An-
hang IV, S. 119 f. (abgekürzt:
SG Juli 68)

Sondergutachten vom 30. Juni 1969.
Binnenwirtschaftliche Stabilität
und außenwirtschaftliches Gleichge-
wicht, in: JG 69 Anhang IV, S. 108 -
118 (abgekürzt: SG Juni 69)

Sondergutachten vom 25. September
1969. Zur lohn- und preispolitischen
Situation Ende September 1969, in:
JG 69 Anhang V, S. 121 f. (abgekürzt:
SG September 69)

Sondergutachten vom 4. Oktober 1969.
Zur währungspolitischen Situation
Anfang Oktober 1969, in: JG 69
Anhang VI, S. 124 - 126 (abgekürzt:
SG Oktober 69)

Brief des Sachverständigenrates vom
21. März 1970 an den Bundeskanzler,
in: JG 70 Anhang IV, S. 108 f.
(abgekürzt: SG März 70)

Sondergutachten vom 9. Mai 1970. Zur
Konjunkturlage im Frühjahr 1970, in:
JG 70 Anhang V, S. 110 - 117 (abge-
kürzt: SG Mai 70)

Brief des Sachverständigenrates vom
6. Mai 1971 an den Bundesminister
für Wirtschaft, in: JG 71 Anhang IV,
S. 138 - 140 (abgekürzt: SG Mai 71 I)

Sondergutachten vom 24. Mai 1971. Zur
konjunktur- und währungspolitischen
Lage im Mai 1971, in: JG 71 Anhang
V, S. 141 - 153 (abgekürzt: SG Mai
71 II)

Sondergutachten vom 3. Juli 1972.
Zur währungspolitischen Lage im
Juli 1972, in: JG 72 Anhang IV,
S. 172 - 178 (abgekürzt: SG Juli 72)

Brief an den Herrn Bundeskanzler
Willy Brandt (10. Februar 1973), in:
Bundestagsdrucksache 7/530 Anhang,
S. 19 - 21 (abgekürzt: SG Februar 73)

Sondergutachten zur konjunkturpoli-
tischen Lage im Mai 1973, Bundes-
tagsdrucksache 7/530, S. 1 - 18
(abgekürzt: SG Mai 73)

- Samuelson, Paul A. Wirtschaftsprognose und Politik, in: G. Colm (Hrsg.), Das amerikanische..., siehe dort, S. 169 - 174
- Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung, Köln 1958²
- Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 231 - 236
- Schelsky, Helmut Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation, Köln - Opladen 1961
- Referat, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., siehe dort, S. 9 - 38
- Diskussionsbeitrag, in: o.V., Wissenschaftliche Experten ..., siehe dort, S. 144 ff.
- Scheuch, Erwin K. Skalierungsverfahren in der Sozialforschung, in: René König (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. I, Stuttgart 1962, S. 348 - 384
- Partnerschaft statt Mißachtung oder Überschätzung, in: Wirtschaftsdienst, 48. Jg. (1968), S. 581 - 586
- Schiller, Karl Die Weisen verdienen Ermunterung. Bemerkungen zum Gutachten des Sachverständigenrates, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 192 - 194
- Schlecht, Otto Konzertierte Aktion als Instrument der Wirtschaftspolitik, Walter Eucken Institut, Vorträge und Aufsätze H. 21, Tübingen 1968
- Schlesinger, Helmut Was kann die quantitative Wirtschaftsforschung als Wirtschaftsstatistik und Ökonometrie zur Konjunkturdiagnose beitragen? in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 127 - 146

- Schmahl, Hans-Jürgen Wider die schleichende Geldentwertung. Das Sachverständigengutachten bietet Ansätze zu einer Lösung, in: Wirtschaftsdienst, 46. Jg. (1966), S. 23 - 29
- Ein Dokument des begrenzten Handlungsspielraums, Zum Jahreswirtschaftsbericht 1968 der Bundesregierung, in: Wirtschaftsdienst, 48. Jg. (1968), S. 136 - 140
- Schneider, Erich
(Hrsg.) Rationale Wirtschaftspolitik und Planung in der Wirtschaft von heute, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd. 45, Berlin 1967
- Schneider, Hans Karl Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftsprognose, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 190 - 194
- Zielbestimmung für die Wirtschaftspolitik in der pluralistischen Gesellschaft, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., siehe dort, S. 37 - 57
- (Hrsg.), Grundsatzprobleme wirtschaftspolitischer Beratung. Das Beispiel der Stabilisierungspolitik, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F. Bd. 49, Berlin 1968
- Zur Einführung in die Arbeitstagung, in: ders. (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 6 - 10
- Diskussionsbeitrag, in: ders. (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 253 - 259, 449 - 453
- Schöllhorn, J. Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 25 - 27
- Schotta, Charles Values in Economic Analysis: A Methodological Issue, in: Kyklos, Vol. XIX (1966), S. 289 - 298

- Schouten, P. Der Wirtschaftswissenschaftler im Spannungsfeld gegensätzlicher Interessenstandpunkte bei der Mitwirkung in gemischten Beiräten, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 421 - 429
- Schröder, Jürgen Zur partialanalytischen Darstellung des direkten internationalen Preiszusammenhangs. Bemerkungen zu einem Aufsatz von O. Issing, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 183 (1969), S. 306 - 315
- Schulmann, Horst Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 340 - 342
- Lohnpolitik und was dazugehört, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg. (1969), S. 321 - 329
- Seidler, Horst V/2310. Viertes Jahresgutachten des Sachverständigenrates, in: Konjunkturpolitik, 14. Jg. (1968), S. 1 - 10
- V/3786. Fünftes Jahresgutachten des Sachverständigenrates, in: Konjunkturpolitik, 15. Jg. (1969), S. 1 - 7
- VI/100, in: Konjunkturpolitik, 16. Jg. (1970), S. 1 - 6
- VI/1470, in: Konjunkturpolitik, 17. Jg. (1971), S. 81 - 87
- VI/2847, in: Konjunkturpolitik, 18. Jg. (1972), S. 67 - 74
- Seidman, Bert Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 320 - 324
- Seraphim, Hans-Jürgen Theorie der Allgemeinen Wirtschaftspolitik, Göttingen 1963²
- Shoup, Carl S. The Economist, Congressional Hearings and Public Policy in the United States, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 489 - 499

- Shultz, George P.**
Aliber, Robert Z.
(Hrsg.) Guidelines, Informal Controls and the Market Place, Chicago - London 1966
- Siebert, Horst** Simulation als Informationsinstrument der Wirtschaftspolitik, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126 (1970), S. 409 - 426
- Sievert, Olaf** "Struktureffekte" im Gutachten des Volkswirtschaftlichen Sachverständigenrats, in: Konjunkturpolitik, 12. Jg. (1966), S. 119 - 124
- Die wirtschaftspolitische Beratung in der Bundesrepublik Deutschland, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 27 - 67
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 387 f.
- Simon, Herbert A.** Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 53 (1963), Papers and Proceedings, S. 229 - 231
- Simon, Julian L.** The Concept of Causality in Economics, in: Kyklos, Vol. XXIII (1970), S. 226 - 254
- The Concept of Causality in Economics-Reply, in: Kyklos, Vol. XXIV (1971), S. 769 f.
- Skänland, Hermod** Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 284 f.
- Smith, Arthur, J.R.** Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ... siehe dort, S. 325 - 327
- Sohmen, Egon** Grundlagen, Grenzen und Entwicklungsmöglichkeiten der Welfare Economics, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 69 - 98

- Solow, Robert M. The Case against the Case against the Guideposts, in: G.P. Shultz, R.Z. Aliber (Hrsg.), Guidelines ..., siehe dort, S. 41 - 54
- Spengler, Joseph J. IBRD Mission Economic Growth Theory, in: The American Economic Review, Vol. 44 (1954), Papers and Proceedings, S. 583 - 599
- Stachels, Elmar Das Stabilitätsgesetz im System des Regierungshandelns, Berlin 1970
- Stegmüller, Wolfgang Wissenschaftliche Erklärung und Begründung, Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie Bd. I, Berlin - Heidelberg - New York 1969
- Theorie und Erfahrung, Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie Bd. II, Berlin - Heidelberg - New York 1970
- Stern, Klaus,
Münch, Paul Gesetz zur Förderung der Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft vom 8. Juni 1967 (BGBI I S. 582), Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1967
- Streeten, Paul Programme und Prognosen, in: G. Gäfgen (Hrsg.), Grundlagen ..., siehe dort, S. 53 - 74
- Counselling in British Stabilisation Policy, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 103 - 117
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 286 f., 350 f., 453 f.
- Stützel, Wolfgang Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 308 - 312
- Sweerts-Sporck, Peter "Fünf Weise" ohne Publikum, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 194 f.

- Tantzscher, D. Diskussionsbeitrag, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 35
- Teschner, Manfred Wachstumsteuerung durch konzertierte Aktion. Betrachtungen zu den Vorschlägen des Sachverständigenrats, in: Konjunkturpolitik 13. Jg. (1967), S. 58 - 67
- Theil, H. Economic Forecasts and Policy, Amsterdam 1961²
- Tichy, Gunther Kritische Bemerkungen zu Wilfried Jahnke, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 326 - 330
- Tiedtke, Jochen Der direkte internationale Preiszusammenhang. (Bemerkungen zu Aufsätzen von O. Issing und K. Rose), in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 32 (1972), S. 317 - 328
- Timm, Hans-Joachim Konstruktion und Aussagefähigkeit von Konjunkturindikatoren, in: Wirtschaftsdienst, 51. Jg. (1971), S. 376 - 383
- Timm, Herbert Bemerkungen zu einem fundamentalen Problem der Theorie des Zweitbesten, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 285 - 304
- Tinbergen, Jan Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 436 - 442
- Wirtschaftspolitik, Freiburg 1968
- Topitsch, Ernst Logik der Sozialwissenschaften, (Hrsg.) Köln - Berlin 1965
- Toulmin, Stephen Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele der Wissenschaft, Frankfurt 1968

- Tuchtfeld, Egon Schriftlicher Diskussionsbeitrag zu den Berichten über Die Prognose als Basis der Wirtschaftspolitik, in: H. Giersch, K. Borchardt (Hrsg.), Diagnose ..., siehe dort, S. 454 - 459
- Der Wirtschaftswissenschaftler als ständiger Mitarbeiter bei staatlichen und nicht staatlichen Instanzen der Wirtschaftspolitik - Vergleich und Zusammenfassung, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 381 - 398
- Moral Suasion in der Wirtschaftspolitik, in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., siehe dort, S. 19 - 68
- Turner, H.A. The Donovan Report, in: The Economic Journal, Vol. LXXIX (1969), S. 1 - 10
- Turner, Robert C. Problems of Forecasting for Economic Stabilization, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 329 - 340
- Tyszynski, H. Economic Theory as a Guide to Policy, Some Suggestions for a Re-Appraisal, in: The Economic Journal, Vol. LXV (1955), S. 195 - 215
- Wallich, Henry C. Der Council of Economic Advisers, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 472 - 488
- The American Council of Economic Advisers and the German Sachverständigenrat: A Study in the Economics of Advice, in: The Quarterly Journal of Economics, Vol. LXXXII (1968), S. 349 - 379
- Wallraff, Hermann-Josef Die konzertierte Aktion - Analyse ihrer Leitideen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg. (1969), S. 337 - 348

- Watrin, Christian Zur Grundlegung einer rationalen Gesellschaftspolitik. Bemerkungen zu K.R. Poppers Werk "Die offene Gesellschaft und ihre Feinde", in: ORDO, Bd. XIII (1962), S. 87 - 105
- Ökonomische Theorien und wirtschaftspolitisches Handeln, in: H. Besters (Hrsg.), Theoretische ..., siehe dort, S. 3 - 36
- Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 319 - 322
- Geldwertstabilität, Konzertierte Aktion und autonome Gruppen, in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., siehe dort, S. 201 - 228
- Watson, Merrill A. Diskussionsbeitrag, in: The American Economic Review, Vol. 45 (1955), Papers and Proceedings, S. 324 - 328
- Weber, Max Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1951²
- Weigand, Karl Die Entscheidung gegen den flexiblen Kurs. Zu den Vorschlägen des Sachverständigenrates, in: Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft e.V. (Hrsg.), Für und wider ..., siehe dort, S. 123 - 128
- Weisser, Gerhard Politik als System aus normativen Urteilen, Göttingen 1951
- Die Überwindung des Ökonomismus in der Wirtschaftswissenschaft, in: Erich Kosiol, Andreas Paulsen (Hrsg.), Grundsatzfragen der Wirtschaftsordnung, Berlin 1954, S. 9 - 40
- Vielgestaltiges soziales Leben, in: Carlo Schmid, Karl Schiller, Erich Potthoff (Hrsg.), Grundfragen moderner Wirtschaftspolitik, Frankfurt 1957, S. 143 - 168

Weisser, Gerhard

Das Problem der systematischen Verknüpfung von Normen und von Aussagen der positiven Ökonomik in grundsätzlicher Betrachtung, erläutert anhand des Programms einer sozialwissenschaftlichen Grunddisziplin aus Empfehlungen und Warnungen, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 16 - 31

Bei Rat der Gutachter steckt der Teufel in den Details. Voraussetzungslose Wissenschaft gibt es nicht, in: Welt der Arbeit, Nr. 15 vom 12.4.1963, S. 4

Gutachter müssen auf Tabus achten. Eine voraussetzungslose Wissenschaft kann es nicht geben, in: Welt der Arbeit, Nr. 16 vom 19.4.1963, S. 4

Grenzen und Probleme der Planung, Athen 1965

Diskussionsbeitrag, in: H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatzprobleme ..., siehe dort, S. 276 - 279, 305

Quantifizierbares und Nichtquantifizierbares in den Sozialwissenschaften, in: WWI-Mitteilungen, XXI. Jg. (1968), S. 173 - 183

Werner, Josua

Funktionswandel der Wirtschaftsverbände durch die Konzertierte Aktion? in: E. Hoppmann (Hrsg.), Konzertierte Aktion ..., siehe dort, S. 179 - 199

Wheare, K.C.

Government by Committee. An Essay on British Constitution, Oxford 1955

Widmaier, Hans-Peter,
Roloff, Otto

Thesen zur Kritik der quantitativen Wirtschaftspolitik, in: E. Dürr (Hrsg.), Neue Wege ..., siehe dort, S. 79 - 102

Wilbrandt, Robert

Der Volkswirt als Berater der Volkswirtschaft. Erkenntniskritische und methodologische Grundlegung, Stuttgart 1928

- Wild, Jürgen Probleme der theoretischen Deduktion von Prognosen, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 126 (1970), S. 553 - 575
- Zur prinzipiellen Überlegenheit theoretisch deduzierter Prognosen. Entgegnung zur Replik von Ekkehard von Knorring, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128 (1972), S. 149 - 155
- Wilhelm, Wendelin Wissenschaftliche Beratung der Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Probleme wissenschaftlicher Beiräte bei Bundesministerien unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungswirtschaftlichen Beirates beim Bundeswohnungsbauministerium, Frankfurt 1968
- Zur optimalen Gestaltung wissenschaftlicher Beiräte bei Bundesministerien, in: Wirtschaftsdienst, 50. Jg. (1970), S. 428 - 432
- Willeke, Eduard Zur Konstituierung der Vierten Gewalt, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 119 (1963), S. 639 - 663
- Wissler, Albert Exakte, wertfreie empirische Konjunkturforschung als Grundlage der konjunkturpolitischen Beratung, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 133 - 144
- Nachwort des Herausgebers, in: Konjunkturpolitik, 1. Jg. (1954/55), S. 331 - 337
- Wöhe, Günter Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Berlin - Frankfurt 1969⁹
- Wolf, Eduard Der Wirtschaftswissenschaftler als ständiger Mitarbeiter in der Zentralbank, in: E. v. Beckerath, H. Giersch (Hrsg.), Probleme ..., siehe dort, S. 340 - 356

- Wolff, Pieter de Die Beratung der Stabilisierungs-
politik in den Niederlanden, in:
H.K. Schneider (Hrsg.), Grundsatz-
probleme ..., siehe dort, S. 152 -
169
- Woll, Artur Inflationstheoretische Begründung
der Konzertierten Einkommenspoli-
tik, in: E. Hoppmann (Hrsg.), Kon-
zertierte Aktion ..., siehe dort,
S. 117 - 138
- Würgler, Hans Diskussionsbeitrag, in: H.K.
Schneider (Hrsg.), Grundsatzproble-
me ..., siehe dort, S. 347 f.
- Zetterberg, Hans L. Social Theory and Social Practice,
New York 1962
- Angewandte Sozialforschung in der
Praxis, in: E. Topitsch (Hrsg.),
Logik ..., siehe dort, S. 489 - 496
- Zimmermann, Horst Diskussionsbeitrag, in: H.K.
Schneider (Hrsg.), Grundsatzproble-
me ..., siehe dort, S. 280 f., 460 f.
- Wirtschaftspolitische Beratung unter
Wertabstinenz, in: Zeitschrift für
Nationalökonomie, Bd. 28 (1968),
S. 305 - 340

Lebenslauf

Ich bin am 24. Januar 1939 als drittes Kind des Buchhändlers Wilhelm Möller und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Rupp, in Düsseldorf geboren. Nach dem Tod meines Vaters, der am 5. September 1939 fiel, zog meine Familie nach Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg.

Dort besuchte ich von Ostern 1946 bis 1950 die Volksschule. Ostern 1950 trat ich in das Gymnasium Adolfinum in Bückeburg, Schaumburg Lippe, ein, wo ich am 6. Februar 1959 die Reifeprüfung ablegte. - 1955/56 verbrachte ich ein Jahr als Austauschschüler in St. Paul, Minnesota, USA.

Vom April 1959 bis März 1960 leistete ich meinen Wehrdienst ab.

Im Sommer-Semester 1960 begann ich mit dem Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Göttingen. Zum Sommer 1961 ging ich an die Universität Köln, wo ich am 7. Dezember 1965 die Diplomprüfung für Volkswirte bestand.

Vom 1. Januar 1966 bis 31. August 1966 war ich Assistent am Forschungsinstitut für Gesellschaftspolitik und beratende Sozialwissenschaft e.V. (Göttingen - Köln). Anschließend - vom 1. September 1966 bis 31. März 1967 - war ich Verwalter der Dienstgeschäfte eines wissenschaftlichen Assistenten am Forschungsinstitut für Sozialpolitik der Universität Köln. Seit dem 1. April 1967 bin ich in derselben Position am Seminar für Sozialökonomie und Wirtschaftsstatistik der Universität Erlangen-Nürnberg beschäftigt.

Am 11. August 1967 heiratete ich Marianne Busch; wir haben drei Kinder.

Offsetdruck-Fotodruck

J. Hogl, 8520 Erlangen, Hauptstr. 109 (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990